

WAHRHEIT FÜR HEUTE  
KOMMENTAR



Eddie Cloer, D.Min.  
Herausgeber

WAHRHEIT FÜR HEUTE

# KOMMENTAR

EXEGESE UND ANWENDUNG DER HEILIGEN SCHRIFT



## Jesus Christus – Das Leben Band 2

David L. Roper

Truth for Today  
World Mission School  
2209 Benton  
Searcy, AR 72143

Wahrheit für Heute Kommentar  
Jesus Christus – Das Leben, Band 2  
Copyright © 2025 Truth for Today World Mission School  
2209 Benton, Searcy, AR 72143

Alle Rechte vorbehalten. Der vorliegende Text darf ausschließlich  
nur unter vorheriger schriftlicher Genehmigung des Herausgebers  
in jeglicher Form vervielfältigt werden..

ISBN: 979-8-9886761-8-8

Originaltitel: „The Life of Christ“-Serie  
Copyright © 2001, 2002 by Truth for Today World Mission School

Veröffentlicht in deutscher Sprache mit ordnungsgemäßer  
Genehmigung und mit allen Rechten vorbehalten von RESOURCE  
PUBLICATIONS, 2205 Benton Street, Searcy, AR, United States,  
[www.resourcepublications.net](http://www.resourcepublications.net).

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999  
Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

# INHALTSVERZEICHNIS

Überblick Band 2	1
Teil VI Jesus Christus' Wirken vom dritten Passa bis zu seiner Ankunft in Betanien (fortsetzung)	9
Matthäus 19,1–20,34; Markus 10,1–52; Lukas 9,51–19,27; Johannes 7,2–11,54	
Abschnitt II In Judäa	11
Abschnitt III In Peröa	115
Abschnitt IV In Ganz Palästina	151
Teil VII Die letzte Woche von Jesus' Wirken	221
Matthäus 21,1–27,66; Markus 11,1–15,46; Lukas 19,29–23,56; Johannes 11,55–19,42	
Abschnitt I Die Letzten Aufrufe	223
Abschnitt II Der Letzte Abschied	287
Abschnitt III Vorbereitung auf seinen Tod	359
Abschnitt IV Verrat, Verhaftung und Gerichtsverfahren	433
Abschnitt V Tod und Begräbnis	487
Teil VIII Jesus' Auferstehung, seine Erscheinungen und seine Himmelfahrt	555
Matthäus 28,1–20; Markus 16,1–20; Lukas 24,1–53; Johannes 20,1–21,25	
Anhang 1: Zusätzliches Material	619
Anhang 2: Diagramme, Landkarten und Archäologie	629
Nach Jesus' Himmelfahrt, die Gründung seiner Gemeinde	635
Worum handelt es sich bei der Truth for Today World Missionsschule?	723

# ANWENDUNG

Möchtegern-Jünger (Lk 9,57–62; s. Mk 8,19–22)	17
Das Wasser des Lebens (Joh 7,37–39)	33
„Ich war blind und nun sehe ich“ (Joh 9)	53
„Herr, lehre uns beten“ (Lk 11,1–13)	75
Fehler eines erfolgreichen Geschäftsmannes (Lk 12,13–21)	90
Tut Busseoder kommt um (Lk 13,1–5)	103
Der Rest der Geschichte (Lk 15,25–32)	128
„Gott, sei mir ... gnädig!“ (Lk 18,9–14)	167
Ihr denkt also darüber nach, zu heiraten? (Mt 19,3–9)	185
„Was fehlt mir noch?“ (Mk 10,17–27; Mt 19,16–26; Lk 18,18–27)	193
„Was wirst du sein, wenn du erwachsen bist?“ (Mt 20,17–28; Mk 10,32–45; Lk 18,31–34)	206
Eine Einladung des Königs! (Mt 22,1–14)	256
Gott mit allem zu lieben (Mk 12,29+30)	277
„Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer“ (Mt 23,1–39; Mk 12,38–40; Lk 20,45–47)	293
Wenn Jesus auf unser Geben schaut (Mk 12,41–44; Lk 21,1–4)	301
„Die Stunde ist gekommen“ (Joh 12,20–36, 46–48)	311
Für den Herrn alles riskieren (Mt 25,14–30)	347
„Das tut zu meinem Gedächtnis“ (Mt 26,26; Mk 14,22; Lk 22,19)	384
Frucht bringen für den Herrn (Joh 15,1–12)	411
Im Garten (Mt 26,30, 36–46; Mk 14,26, 32–42; Lk 22,39–46; Joh 18,1+4, 11)	423
Die Verhandlungen von Jesus (Mt 26; 27; Mk 14; 15; Lk 22; 23; Joh 18; 19)	472
„Dort kreuzigten sie ihn“ (Lk 23,33–38, 44–46)	507
„Was ist mit dem Dieb am Kreuz?“ (Mt 27,38–44; Lk 23,39–43)	508

Die Wundervon Golgatha	528
(Mt 27,45–54; Mk 15,33–38; Lk 23,44–46; Joh 19,28+30)	
„Und ... er wurde begraben“	549
Was die Auferstehung erklärt	567
„Aufgenommen in die Herrlichkeit“	606
(Mk 16,19; Lk 24,50–53; s. Apg 1,9–12)	

## ZUM WEITEREN STUDIUM

Wo sind die Toten?	138
Kommen die gerechten Toten direkt in den Himmel?	147
Lehre über Hochzeit und Scheidung	183
Die Frauen am Kreuz	505
Warum musste Jesus am Kreuz sterben?	519
An welchem Tag starb Jesus?	521
Jesus' auferstandener Körper	564





# VORWORT DES HERAUSGEBERS

Dieser Band ist Teil 2 einer zweiteiligen Studie über das Leben von Christus. Es ist dies eigentlich eine Ergänzung zu einer längeren Serie über die Heilige Schrift, die letztendlich jedes Buch der uns übermittelten göttlichen Offenbarung diskutieren wird. Diese besondere Studie über das Leben von Christus präsentiert eine chronologische Darstellung der Überlieferungen von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Sie hat zum Ziel, das Leben unseres Herrn in ein zeitliches Kontinuum einzureihen, sodass ein Leser seinen Lebenslauf ununterbrochen nachverfolgen kann.

Wir beanspruchen nicht, dass unsere Kommentare als unfehlbar betrachtet werden – auch wir können irren, wie jeder Mensch. Der hier vorgelegte Abgleich der Evangelien ist das Ergebnis unseres lebenslangen Bibelstudiums. Wir hoffen, dass dies die Leser in ihrem Bestreben, Erkenntnisse über Gott gemäß den inspirierten Texten zu gewinnen, motiviert und allgemein hilfreich ist.

Ich kenne David Roper seit vielen Jahren. Er hat sich als einer der besten Diener Gottes erwiesen. Viele der Leser seiner exegetischen Materialien bewerteten diese als glaubenstreue Studien der Evangelien. Wir glauben, dass diese Studie über das Leben von Jesus unseren Lesern ein besseres Verständnis darüber vermittelt, warum Jesus auf die Erde kam, was er hier vollbrachte und welchen Segen sein Leben bewirkte.

Unserer Kenntnis nach hat seit J. W. McGarvey kein Theologe mehr eine Harmonie der Evangelien veröffentlicht. Obwohl wir diese Abhandlung über das Leben von Jesus nicht als einen tatsächlichen Abgleich der Evangelien bezeichnen, enthält sie doch diesen Anklang und ist somit für das Verständnis seines irdischen Lebens und Dienstes eine hilfreiche Bereicherung. Wir können zukünftigen Generationen kein schöneres Vermächtnis hinterlassen als Präsentationen über jede Tat und jedes Wort aus dem Leben unseres Herrn, die wir durch glaubenstreue Gelehrsamkeit zusammengestellt haben.

Mögen wir alle, durch gewissenhaftes Studium des Wortes Gottes, im Willen Gottes für uns und für die Welt leben.

EDDIE CLOER  
Herausgeber



# ABKÜRZUNGEN

## ALTES TESTAMENT

1. Mose	1. Mose	Prediger	Pred
2. Mose	2. Mose	Das Hohelied	Hld
3. Mose	3. Mose	Jesaja	Jes
4. Mose	4. Mose	Jeremia	Jer
5. Mose	5. Mose	Klagelieder	Klgl
Josua	Jos	Hesekiel	Hes
Richter	Ri	Daniel	Dan
Rut	Rut	Hosea	Hos
1. Samuel	1. Sam	Joel	Joel
2. Samuel	2 Sam	Amos	Am
1. Könige	1. Kön	Obadja	Obd
2. Könige	2. Kön	Jona	Jona
1. Chronik	1. Chr	Micha	Mi
2. Chronik	2. Chr	Nahum	Nah
Esra	Esra	Habakuk	Hab
Nehemia	Neh	Zefanja	Zef
Ester	Est	Haggai	Hag
Hiob	Hiob	Sacharja	Sach
Psalms	Ps	Maleachi	Mal
Sprüche	Spr		

## NEUES TESTAMENT

Matthäus	Mt	1. Timotheusbrief	1. Tim
Markus	Mk	2. Timotheusbrief	2. Tim
Lukas	Lk	Titusbrief	Tit
Johannes	Joh	Philemonbrief	Phlm
Apostelgeschichte	Apg	Hebräerbrief	Hebr
Römerbrief	Röm	Jakobusbrief	Jak
1. Korintherbrief	1. Kor	1. Petrusbrief	1. Petr
2. Korintherbrief	2. Kor	2. Petrusbrief	2. Petr
Galaterbrief	Gal	1. Johannesbrief	1. Joh
Epheserbrief	Eph	2. Johannesbrief	2. Joh
Philipperbrief	Phil	3. Johannesbrief	3. Joh
Kolossierbrief	Kol	Judasbrief	Jud
1. Thessalonicherbrief	1. Thess	Offenbarung	Offb
2. Thessalonicherbrief	2. Thess		



# ÜBERBLICK BAND 2

<b>VI. VOM DRITTEN PASSA BIS ZU SEINER ANKUNFT IN BETANIEN (FORTSETZUNG).</b>	<b>1</b>
L. Das Wirken verlegt sich nach Judäa (Lk 9,51–62; Joh 7,2–10; s. Mt 8,19–22; 19,1; Joh 7,1).	13
1. Jesus drängte seine Brüder, zum Laubhüttenfest zu gehen (Joh 7,2–9).	13
2. Jesus' private Reise nach Jerusalem (Lk 9,51–56; Joh 7,10).	15
3. Unterwegs: Lehre über Jüngerschaft (Lk 9,57–62; s. Mt 8,19–22).	16
M. In Jerusalem: das Laubhüttenfest (Joh 7,11–10,21).	26
1. Während des Festes: Lehren im Tempel (Joh 7,11–36).	26
2. Am letzten Tag des Festes: Lehre über das Wasser des Lebens (Joh 7,37–52).	31
3. Nach dem Fest: weitere Lehren (Joh 7,53–10,21).	42
a. Die Ehebrecherin (Joh 7,53–8,11).	42
b. Lehre über Licht und Dunkelheit (Joh 8,12–59).	43
c. Lehre über körperliche und geistliche Blindheit (Joh 9,1–41).	50
d. Lehre über den guten Hirten und Mietlinge (Joh 10,1–21).	63
N. Späteres Wirken in Judäa (Lk 10,1–13,21).	66
1. Jesus und die Zweiundsiebzig (Lk 10,1–24).	67
2. Jesus und ein Schriftgelehrter (das Gleichnis vom barmherzigen Samariter) (Lk 10,25–37).	70
3. Jesus, Maria und Marta (Lk 10,38–42).	73
4. Jesus und seine Jünger (Lehre über das Gebet) (Lk 11,1–13).	
(S. Band eins für Lk 11,14–36.)	74
5. Jesus und ein Pharisäer (Lk 11,37–54).	83
6. Jesus und die Menschenmenge (Lk 12,1–13,9).	85
a. Lehre über die Heuchelei (Lk 12,1–12).	86
b. Lehre zum Materialismus (Lk 12,13–34).	87

c.	Lehre von der Wachsamkeit (Lk 12,35–48).	96
d.	Lehre über die bevorstehende Tragödie (Lk 12,49–59).	99
e.	Lehre über Buße (Lk 13,1–9).	101
7.	Jesus und eine kranke Frau (Streit um den Sabbat) (Lk 13,10–21).	110
O.	Das Lichterfest (Lk 13,22; Joh 10,22–39).	111
1.	Fortgesetzte Konflikte mit seinen Feinden (Joh 10,23–30).	112
2.	Fortgesetzte Bemühungen ihn zu töten (Joh 10,31–39).	114
P.	Wirken in Peröa (Mt 19,1+2; Mk 10,1; Lk 13,23–17,10; Joh 10,40–42).	117
1.	Jesus' Wirken „jenseits des Jordan“ (Mt 19,1+2; Mk 10,1; Joh 10,40–42).	117
2.	Jesus befragt und gewarnt (Lk 13,23–35).	118
3.	Jesus in das Haus eines Pharisäers eingeladen und drei passende Lektionen über Feste (Lk 14,1–24).	120
a.	Eine Lektion über Demut (Lk 14,7–11).	123
b.	Eine Lektion über Selbstlosigkeit (Lk 14,12–14a).	123
c.	Das Gleichnis vom großen Abendmahl (Lk 14,14b–24).	123
4.	Jesus von einer Menschenmenge verfolgt und eine wichtige Lektion (Lk 14,25–35).	124
5.	Jesus gefolgt von Zöllnern und Sündern und drei anrührende Geschichten, die eine Lektion lehren (Lk 15,1–32).	125
a.	Jesu Umgang mit Sündern (Lk 15,1+2).	127
b.	Das Gleichnis vom verlorenen Schaf (Lk 15,3–7).	127
c.	Das Gleichnis von der verlorenen Münze (Lk 15,8–10).	128
d.	Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11–32).	128
6.	Jesus von seinen Jüngern begleitet und eine lebendige Lektion im Gleichnis über den unehrlichen Verwalter (Lk 16,1–13).	131
7.	Jesus von den Pharisäern beobachtet und	

	eine ernüchternde Lektion im „Gleichnis“ vom reichen Mann und Lazarus (Lk 16,14–31).	133
	8. Verschiedene Lehren (Lk 17,1–10).	136
Q.	Nach Bethanien (Joh 11,1–53).	153
	1. Die Auferweckung des Lazarus (Joh 11,1–46).	153
	2. Der Beschluss des Sanhedrin (Joh 11,47–53).	158
R.	Die Letzte Reise durch Palästina (Lk 17,11b; Joh 11,54).	160
	1. Rückzug nach Ephraim (Joh 11,54).	160
	2. Durch Samarien und Galiläa (Lk 17,11b).	160
S.	Die Letzte Reise nach Jerusalem (Mt 19,1–20,34; Mk 10,1–52; Lk 17,11–19,27).	161
	1. Heilung der zehn Aussätzigen (Lk 17,12–19).	161
	2. Lehre über das Reich Gottes (Lk 17,20–37).	162
	3. Gleichnisse über das Gebet (Lk 18,1–14).	165
	a. Das Gleichnis der beharrlichen Witwe (Lk 18,1–8).	165
	b. Das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner (Lk 18,9–14).	166
	4. Fragen über die Scheidung und Lehre über die Ehe (Mt 19,1–12; Mk 10,1–12).	178
	5. Missverständnisse zu Kindern und die Lehre, wie die Kinder zu sein (Mt 19,13–15; Mk 10,13–16; Lk 18,15–17).	188
	6. Eine Frage zum Ewigen Leben und der Lehre der Reichen (die Geschichte des reichen Jünglings) (Mt 19,16–26; Mk 10,17–27; Lk 18,18–27).	189
	7. Eine Frage über Belohnungen und Lehre über Gottes Segnungen einschließlich des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg (Mt 19,27–20,16; Mk 10,28–31; Lk 18,28–30).	197
	8. Vorwarnung seiner Jünger über seinen bevorstehenden Tod (Mt 20,17–19; Mk 10,32–34; Lk 18,31–34).	202
	9. Die Jünger werden über das Dienen gelehrt (Mt 20,20–28; Mk 10,35–45).	204
	10. Heilung des Bartimäus und seines Begleiters von Blindheit (Mt 20,29–34; Mk 10,46–52; Lk 18,35–43).	215
	11. Befreiung des Zachäus aus der Habgier (Lk 19,1–10).	218

12. Korrektur seiner Jünger: das Gleichnis der Minas (oder „Pfunde“) (Lk 19,11–27).	218
<b>VII. DIE LETZTE WOCHE VON JESUS' WIRKEN.</b>	<b>221</b>
A. Freitagnachmittag: Ankunft in Betanien (Joh 11,55–12,1).	225
B. Samstagabend: ein Bankett in Betanien (Mt 26,6–13; Mk 14,3–9; Joh 12,2–11).	226
C. Sonntagnachmittag: der triumphale Einzug in Jerusalem (Mt 21,1–11; Mk 11,1–11; Lk 19,29–44; Joh 12,12–19).	231
D. Montag: Verfluchen eines Feigenbaumes, reinigung des Tempels und Heilung des Blinden und des Lahmen (Mt 21,12–19; Mk 11,12–19; Lk 19,45–48; 21,37+38).	237
E. Dienstag: „Der grosse Tag der Fragen“ (Mt 21,20–25,46; Mk 11,20–13,37; Lk 20,1–21,36; Joh 12,20–50).	240
1. Einleitung: der verdorrte Feigenbaum (Mt 21,20–22; Mk 11,20–26).	240
2. Eine Frage zur Vollmacht (Mt 21,23–22,14; Mk 11,27–12,12; Lk 20,1–19).	242
a. Die Frage und Jesus' Antwort (Mt 21,23–27; Mk 11,27–33; Lk 20,1–8).	242
b. Teil seiner Antwort: drei Gleichnisse (Mt 21,28–22,14).	245
(1) Das Gleichnis von den zwei Söhnen (Mt 21,28–32).	246
(2) Das Gleichnis von den bösen Weingärtnern (Mt 21,33–46; Mk 12,1–12; Lk 20,9–19).	248
(3) Das Gleichnis von der Hochzeit des Königsohnes (Mt 22,1–14).	253
3. Eine Reihe von Fragen (Mt 22,15–46; Mk 12,13–37; Lk 20,20–44).	265
a. Pharisäer und Anhänger des Herodes stellen Fragen zur Steuer (Mt 22,15–22; Mk 12,13–17; Lk 20,20–26).	265
b. Die Sadduzäer fragen nach der Auferstehung (Mt 22,23–33; Mk 12,18–27; Lk 20,27–39).	269



c.	Ein Schriftgelehrter fragt nach dem höchsten Gebot (Mt 22,34–40; Mk 12,28–34; Lk 20,40).	274
d.	Jesus fragt nach dem „Christus“ (Mt 22,41–46; Mk 12,35–37; Lk 20,41–44).	284
4.	Christus' Anklage der Schriftgelehrten und Pharisäer (Mt 23,1–39; Mk 12,38–40; Lk 20,45–47).	289
5.	Das Scherflein der Witwe (Mk 12,41–44; Lk 21,1–4).	300
6.	Eine Predigt an die Volksmenge (Joh 12,20–50).	306
a.	Jesus gesucht von den Heiden (Joh 12,20–22).	307
b.	Jesu bevorstehender Tod für Juden und Nichtjuden/Heiden (Joh 12,23–36).	308
c.	Jesus von den Juden zurückgewiesen (Joh 12,37–50).	309
7.	Eine Vortrag an die Apostel über die Zerstörung Jerusalems und die Wiederkunft von Christus (Mt 24,1–25,46; Mk 13,1–37; Lk 21,5–36).	319
a.	Einleitende Kommentare und Fragen (Mt 24,1–3; Mk 13,1–4; Lk 21,5–7).	319
b.	Lehre über die Zerstörung Jerusalems (Mt 24,4–35; Mk 13,5–31; Lk 21,8–36).	323
(1)	Ereignisse, die mit der Zerstörung Jerusalems nicht verknüpft sind (Mt 24,4–14; Mk 13,5–13; Lk 21,8–19).	323
(2)	Das Ereignis im Zusammenhang mit der Zerstörung Jerusalems (Mt 24,15–35; Mk 13,14–31; Lk 21,20–36).	327
c.	Lehre über die Wiederkunft von Christus (Mt 24,36–25,46; Mk 13,32–37).	339
(1)	Allgemeine Lehre:	
(a)	Die Wiederkunft wird nicht angekündigt werden (Mt 24,36–41; Mk 13,32).	340
(b)	Die Notwendigkeit, bereit zu sein (Mt 24,42–51; Mk 13,33–37).	342
(2)	Gleichnisse und dazugehörige Lehre:	
(a)	Die zehn Jungfrauen (Mt 25,1–13).	343
(b)	Von den anvertrauten Zentnern (Mt 25,14–30).	345
(c)	Die Schafe und die Böcke (Mt 25,31–46).	356
F.	Mittwoch: die Ruhe vor dem Sturm (Mt 26,1–16; Mk 14,1+2, 10+11; Lk 22,1–6; Joh 13,1).	361

1. Jesus: Vorbereitung (Mt 26,1+2; Joh 13,1).	361
2. Sanhedrin: Intrige (Mt 26,3–5; Mk 14,1+2; Lk 22,1+2).	362
3. Judas: Verrat (Mt 26,14–16; Mk 14,10+11; Lk 22,3–6).	363
G. Donnerstag: Vorbereitung für das Passa (Mt 26,17–19; Mk 14,12–16; Lk 22,7–13).	365
H. Freitag: Jesus' Todestag (Mt 26,20–27,61; Mk 14,17–15,47; Lk 22,14–23,56a; Joh 13,2–19,37).	368
1. Das letzte Abendmahl (Mt 26,20–35; Mk 14,17–31; Lk 22,14–38; Joh 13,2–17,26).	368
a. Die Feier des Passafestes (Mt 26,20; Mk 14,17+18; Lk 22,14–18).	368
b. Zurechtweisung wegen des Rangstreits (Lk 22,24–30).	371
c. Demonstration der Bescheidenheit (Joh 13,2–20).	372
d. Verrat/Vorhersagen der Verleugnung (Mt 26,21–25, 31–35; Mk 14,18–21, 27–31; Lk 22,21–23, 31–38; Joh 13,21–38).	374
e. Die Einsetzung des Abendmahls (Mt 26,26–29; Mk 14,22–25; Lk 22,19+20; s. 1.Kor 11,23–26).	382
f. Ermutigung und Warnung für die Apostel (Joh 14,1–16,33).	392
g. Das Flehen zum Vater (Joh 17,1–26).	404
2. Der Garten Getsemane (Mt 26,30, 36–46; Mk 14,26, 32–42; Lk 22,39–46; Joh 18,1).	419
3. Verrat und Verhaftung (Mt 26,47–56; Mk 14,43–52; Lk 22,47–53; Joh 18,2–12).	435
4. Der jüdische „Gerichtsverhandlung“ (Phasen eins und zwei) (Mt 26,57, 59–68; Mk 14,53, 55–65; Lk 22,54a, 63–65; Joh 18,12–14, 19–24).	441
a. Phase eins: Verhört von Hannas (Joh 18,12–14, 19–23).	441
b. Phase zwei: Verurteilt von Kaiphas und dem Sanhedrin (Mt 26,57, 59–68; Mk 14,53, 55–65; Lk 22,54a, 63–65; Joh 18,24).	443
5. Die Verleugnung des Petrus (Mt 26,58, 69–75; Mk 14,54, 66–72; Lk 22,54b–62; Joh 18,15–18, 25–27).	448
6. Der jüdische „Prozess“ (Stufe 3): Verurteilt durch den Hohen Rat (Mt 27,1+2; Mk 15,1; Lk 22,66–23,1; Joh 18,28).	453
7. Der römische Prozess (Mt 27,11–31a;	

Mk 15,2–20a; Lk 23,2–25; Joh 18,28–19,16).	455
a. Stufe 1: Vor Pilatus (für unschuldig befunden) (Mt 27,11–14; Mk 15,2–5; Lk 23,2–7; Joh 18,28–38).	455
b. Stufe 2: Vor Herodes Antipas (nicht für schuldig befunden) (Lk 23,8–12).	460
c. Stufe 3: Vor Pilatus (zum Tode verurteilt) (Mt 27,15–31a; Mk 15,6–20a; Lk 23,13–25; Joh 18,39–19,16).	461
8. Der Tod von Judas: Selbstmord (Mt 27,3–10; s. Apg 1,18+19).	479
9. Jesus' Tod: Die Kreuzigung (Mt 27,31b–56; Mk 15,20b–41; Lk 23,26–49; Joh 19,17–30).	489
a. Der Weg zum Kreuz (Mt 27,31b–34; Mk 15,20b–22; Lk 23,26–33; Joh 19,17).	489
b. Die ersten drei Stunden am Kreuz (beginn) (Mt 27,35, 37–39; Mk 15,23–29; Lk 23,33+38; Joh 19,18–22).	493
c. Die ersten drei Stunden am Kreuz (fortsetzung) (Mt 27,35+36, 39–44; Mk 15,24, 29–32; Lk 23,34–37, 39–43; Joh 19,23–27).	498
d. Die letzten drei Stunden am Kreuz (Mt 27,45–54, Mk 15,33–41; Lk 23,44–49; Joh 19,28–30).	514
10. Das Begräbnis des Leichnams von Jesus (Mt 27,55–61; Mk 15,40–47; Lk 23,49–56a; Joh 19,31–42).	538
a. Sein Tod beobachtet (Mt 27,55+56; Mk 15,40+41; Lk 23,49).	539
b. Sein Tod bestätigt (Joh 19,31–37).	539
c. Sein Leichnam begraben (Mt 27,57–60; Mk 15,42–46; Lk 23,50–54; Joh 19,38–42).	543
d. Seine Beerdigung beobachtet (Mt 27,61; Mk 15,47; Lk 23,55+56a).	548
I. Samstag: der Tag nach Jesus' Todestag (Mt 27,62–66; Lk 23,56b).	550
1. Seine Jünger: hatten Angst (Lk 23,56b; s. Joh 20,19a).	550
2. Seine Feinde: Beunruhigt (Mt 27,62–66).	551

## **VIII. JESUS' AUFERSTEHUNG, SEINE ERSCHEINUNGEN UND SEINE HIMMELFAHRT. 555**

A. Sonntag: Jesus' Auferstehungstag (Mt 28,1–8; Mk 16,1–8; Lk 24,1–12; Joh 20,1–10).	557
---	-----

1.	Die Frauen und das leere Grab (Mt 28,1–8; Mk 16,1–8; Lk 24,1–11; s. Lk 24,22–24; Joh 20,1).	558
2.	Zwei Apostel und das leere Grab (Lk 24,12; Joh 20,1–10; s. Lk 24,24).	561
B.	Vierzig Tage (Mt 28,9–20; Mk 16,9–19; Lk 24,13–53; Joh 20,11–21,24; s. Apg 1,3).	572
1.	Die erste Erscheinung: vor Maria Magdalena (Mk 16,9–11; Joh 20,11–18; s. Lk 24,10).	573
2.	Die zweite Erscheinung: vor den anderen Frauen (Mt 28,9–11a; s. 28,5–8).	576
3.	Ein Bericht und eine Lüge (Mt 28,11b–15).	577
4.	Die dritte Erscheinung: vor Petrus (Lk 24,34; s. 1.Kor 15,5a).	579
5.	Die vierte Erscheinung: vor Kleopas und anderen (Mk 16,12+13; Lk 24,13–35).	579
6.	Die fünfte Erscheinung: vor den Aposteln (ohne Thomas) (Mk 16,14; Lk 24,36–43; Joh 20,19–25).	582
7.	Die sechste Erscheinung: vor den Aposteln (einschließlich Thomas) in Judäa eine Woche später (Joh 20,26–31; s. 1.Kor 15,5).	586
8.	Die siebente Erscheinung: vor mindestens sieben Jüngern in Galiläa irgendwann während der vierzig Tage (Joh 21,1–24).	589
9.	Die achte Erscheinung: vor den Aposteln (und vor fünfhundert Jüngern) auf einem Berg in Galiläa (Mt 28,16+17; s. 1.Kor 15,6).	596
10.	Der Missionsbefehl auf dem Berg (Mt 28,18–20; Mk 16,15–18; s. Lk 24,46–48).	598
11.	Die neunte Erscheinung: vor Jakobus (an einem unbekanntem Ort) (s. 1.Kor 15,7a).	602
12.	Die letzten Erscheinung: vor allen Aposteln in Judäa, in der Nähe von Jerusalem (Lk 24,44–49; s. Apg 1,3–8; 1.Kor 15,7b).	602
13.	Die Himmelfahrt auf dem Ölberg (Mk 16,19; Lk 24,50–53; s. Apg 1,9–12).	605
C.	Zusammenfassende Aussagen:	
1.	Zusammenfassende Aussagen über das Leben von Christus (Joh 20,30+31; 21,25).	615
2.	Zusammenfassende Aussagen über nachfolgende Ereignisse (Mk 16,20; s. Lk 24,52+53; Apg 1,12).	616

# TEIL VI

---

JESUS CHRISTUS' WIRKEN  
VOM DRITTEN PASSA BIS ZU  
SEINER ANKUNFT IN BETANIEN  
(FORTSETZUNG)

**Enthält eine Harmonie aus**

**Matthäus 19,1 – 20,34**

**Markus 10,1–52**

**Lukas 9,51 – 19,27**

**Johannes 7,2 – 11,54**



# **ABSCHNITT II**

---

IN JUDÄA

**Enthält eine Harmonie aus**

**Lukas 9,51 – 13,22**

**Johannes 7,2 – 10,39**





*Jesus Christus – Das Leben, 1* schloss mit einem letzten Diskurs in Jesus' Wirken in Galiläa (Mt 18; Mk 9,33–50; Lk 9,46–50). Mit dem Beginn des zweiten Bandes verlagert sich die Szene vom Norden (Galiläa) in den Süden (Judäa) – vom großen galiläischen Wirken zum abschließenden Wirken in allen Teilen Palästinas.

Das abschließende Wirken dauerte etwa sechs Monate, vom Laubhüttenfest bis zum folgenden Passa. Ein Schlüsselvers für dieses Wirken ist Lukas 9,51: „Es begab sich aber, als die Zeit erfüllt war, dass er hinweggenommen werden sollte, da wandte er sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandern“. Im griechischen Text steht wörtlich: „Als die Tage für seine Himmelfahrt erfüllt waren, wandte er sein Gesicht gen Jerusalem“ (Hervorhebung hinzugefügt). Wir werden Jesus durch Judäa und Peröa reisen sehen, aber in seinen Gedanken war er jederzeit bei seinem bevorstehenden Tod in Jerusalem. Die Wolke des Bösen, die sich über ihm zusammenschloss, schreckte ihn nicht ab; er marschierte entschlossen auf dieses dunkle Ereignis zu.

## **DAS WIRKEN VERLEGT SICH NACH JUDÄA**

**(LK 9,51–62; JOH 7,2–10; S. MT 8,19–22; 19,1; JOH 7,1)**

Matthäus 19,1 sagt: „Und es begab sich, als Jesus diese Reden vollendet hatte, dass er sich aufmachte aus Galiläa und kam in das Gebiet von Judäa jenseits des Jordans“. Jesus hatte bereits früher in Judäa gewirkt, was zu Ende ging, als Johannes der Täufer inhaftiert wurde. Von Judäa ging er in den Norden nach Galiläa. Johannes schrieb, „er wollte nicht in Judäa umherziehen, weil ihm die Juden nach dem Leben trachteten“ (Joh 7,1). Er hatte ein denkwürdiges Werk in Galiläa vollbracht, aber nun war die Zeit für ihn gekommen, an die Stätte seines frühen Wirkens zurückzukehren – nach Judäa im Allgemeinen und nach Jerusalem im Besonderen.

**Jesus drängte seine Brüder, zum Laubhüttenfest zu gehen  
(Joh 7,2–9)**

<sup>2</sup>Es war aber nahe das Laubhüttenfest der Juden. <sup>3</sup>Da sprachen seine Brüder zu ihm: Mach dich auf von hier und geh nach Judäa, damit auch deine Jünger die Werke sehen, die du tust. <sup>4</sup>Niemand tut etwas im Verborgenen und will doch öffentlich etwas gelten. Willst du das, so offenbare dich vor der Welt. <sup>5</sup>Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn. <sup>6</sup>Da spricht Jesus zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht da, eure Zeit ist allewege. <sup>7</sup>Die Welt kann euch

nicht hassen. Mich aber hasst sie, denn ich bezeuge von ihr, dass ihre Werke böse sind. <sup>8</sup>Geht ihr hinauf zum Fest! Ich will nicht hinaufgehen zu diesem Fest, denn meine Zeit ist noch nicht erfüllt. <sup>9</sup>Das sagte er und blieb in Galiläa.

Diese neue Phase im Wirken von Christus begann mit einer Reise zum **Laubhüttenfest** nach Jerusalem. Dieses Fest war eines von drei bedeutenden Festen der Juden (3. Mose 23,39–43; 5. Mose 15,12–15); es wurde im späten September oder frühen Oktober gefeiert.

Als die Zeit dieses Festes näherkam (Joh 7,2), drängten Jesus' Halbbrüder ihn, zum Fest zu gehen, sodass seine Jünger in Judäa jene Art von Wundern sehen konnten, die er in Galiläa gewirkt hatte (Joh 7,3+4). Diese waren Halbbrüder, denn Jesus und sie hatten dieselbe Mutter (Maria), aber nicht denselben Vater (Jesus Vater war Gott; ihr Vater war Josef). Ihre Namen waren Jakobus, Josef, Simon und Judas (Mt 13,55; Mk 6,3). Nach Johannes 7,5 glaubten diese Brüder nicht an ihn; wahrscheinlich triefen ihre Worte vor Sarkasmus. Christus' Antwort zeigte, dass *ihre* Teilnahme am Fest kein Problem dargestellt hätte, weil sie nicht auf der Liste der „meistgesuchten“ Personen der jüdischen Führer standen, aber dass es für *ihn* durchaus gefährlich gewesen wäre, teilzunehmen (Joh 7,6–8). Als die Karawane also nach Jerusalem aufbrach, reisten er und seine Jünger nicht mit den anderen (Joh 7,9). Später jedoch nahmen sie heimlich an dem Fest teil (Joh 7,10).

Weil Jesus schließlich doch zum Fest ging, sind seine Worte in Vers 8 verwirrend: **Geht ihr hinauf zum Fest! Ich will nicht hinaufgehen zu diesem Fest, denn meine Zeit ist noch nicht erfüllt.** Einige Kommentatoren behaupten, dass Jesus sagte, dass er nicht ginge, dann aber seine Meinung änderte und doch ging. Solche Kommentare scheinen mit Jesus' Charakter und seinem Plan unvereinbar (Lk 9,51). Jesus log nicht (s. Joh 7,18). Er war und ist die vollkommene Verkörperung der Wahrheit (Joh 14,6).

Es wurden verschiedene Erklärungen gegeben, um den offensichtlichen Widerspruch zwischen dem, was Jesus sagte, und dem, was er tat, aufzulösen. Einige deuten an, dass Jesus meinte, dass er nicht *in der Weise* zum Fest ging, die seine Brüder vorschlugen – nämlich als auffälliger Wundertäter. Andere fokussieren sich auf den letzten Teil des Satzes und glauben, dass der Satz bedeutet: „Ich gehe nicht zu *diesem Zeitpunkt* zum Fest“ – also mit den Pilgern der Karawane – um anzudeuten, dass er später ginge. Die am meisten verbreitete Erklärung ist, dass das Wort „noch“ ein Teil des Satzes

sein sollte, entweder im Text oder impliziert. Verschiedene alte griechische Manuskripte enthalten das Wort „noch“ in Jesus' Worten. Die NIV (New International Version) sagt: „Ich gehe *noch* nicht zum Fest, denn meine Zeit ist noch nicht gekommen“ (Hervorhebungen hinzugefügt). Die KJV (King James Version) und verschiedene andere Übersetzungen beinhalten das Wort „noch“. Warren W. Wiersbe schrieb: „Jesus log nicht ... noch wich er aus; vielmehr ließ er vernünftige Vorsicht walten“.<sup>1</sup>

## Jesus' private Reise nach Jerusalem (Lk 9,51–56; Joh 7,10)

### Lukas 9,51–56

<sup>51</sup>Es begab sich aber, als die Zeit erfüllt war, dass er hinweggenommen werden sollte, da wandte er sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandern. <sup>52</sup>Und er sandte Boten vor sich her; die gingen hin und kamen in ein Dorf der Samariter, ihm Herberge zu bereiten. <sup>53</sup>Und sie nahmen ihn nicht auf, weil er sein Angesicht gewandt hatte, nach Jerusalem zu wandern. <sup>54</sup>Als aber das seine Jünger Jakobus und Johannes sahen, sprachen sie: Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel falle und sie verzehre. <sup>55</sup>Jesus aber wandte sich um und wies sie zurecht. <sup>56</sup>Und sie gingen in ein andres Dorf.

### Johannes 7,10

<sup>10</sup>Als aber seine Brüder hinaufgegangen waren zum Fest, da ging auch er hinauf, nicht öffentlich, sondern heimlich.

Nachdem Christus' Familie und andere zum Fest aufgebrochen waren, blieb er einige Tage länger in Galiläa. Dann brachen er und seine Jünger nach Jerusalem auf, **nicht öffentlich, sondern heimlich** (Joh 7,9+10).

Lukas berichtet von Jesus' Reise nach Jerusalem. Da der Herr verspätet aufgebrochen war, nahm er nicht die übliche Route nach Judäa entlang des Ostufers des Jordanflusses. Stattdessen folgte er der kürzeren, schnelleren, weniger bereisten Route durch Samarien.

Die Samariter, die empfänglich waren, als der Herr auf dem Weg nach Galiläa war (Joh 4,40), verweigerten ihm die Herberge, als sie erfuhren, dass er nach Jerusalem zum Fest unterwegs war (Lk 9,53). Vermutlich fassten sie seine Reise zum Tempelgottesdienst in

---

<sup>1</sup>Warren W. Wiersbe, *The Bible Exposition Commentary*, Bd. 1 (Wheaton, Ill.: Victor Books, 1989), 315.

Jerusalem als Ablehnung des samaritischen Tempels auf dem Berg Gerizim auf (s. Joh 4,20).

Jakobus und Johannes, die „Donnersöhne“ (Mk 3,17), fragten Christus, ob sie Feuer vom Himmel fallen lassen sollten, um die Samariter zu vernichten (Lk 9,54), wie es Elia mit seinen Feinden getan hatte (2. Kön 1,10+12). Diese Worte, die sich nicht in den besseren alten Manuskripten finden, drücken die Gedanken aus, die Jakobus und Johannes in ihren Herzen gehabt haben müssen. Hätten diese Apostel Feuer vom Himmel fallen lassen können? Wir wissen es nicht, aber sie dachten bestimmt, dass sie es könnten, falls es des Herrn Wille gewesen wäre. Jesus wies sie zurecht (Lk 9,55); er hatte sie nicht gelehrt, ihre Feinde zu vernichten, sondern sie zu lieben und für sie zu beten (Mt 5,44+45). Die kurze Beschreibung der Rüge von Jesus in der KJV beinhaltet die Worte: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, das Leben der Menschen zu vernichten, sondern sie zu retten“. Diese Worte, die in der NASB (New American Standard Bible) in Klammern gesetzt sind, tauchen in den besseren alten Manuskripten nicht auf. Er hatte sie zuvor darin unterwiesen, wenn sie von einer Stadt zurückgewiesen wurden, in eine andere gehen (Mt 10,23). Das ist es, was sie taten (Lk 9,56).

### **Unterwegs: Lehre über Jüngerschaft (Lk 9,57–62; s. Mt 8,19–22)**

**<sup>57</sup>Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. <sup>58</sup>Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. <sup>59</sup>Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehge und meinen Vater begrabe. <sup>60</sup>Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! <sup>61</sup>Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind. <sup>62</sup>Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.**

Unser primärer Text für dieses Ereignis soll Lukas 9,57–62 sein. Matthäus 8,19–22 berichtet von einer ähnlichen Begebenheit. Ob die Ereignisse dieselben waren oder nicht, wissen wir nicht. Die Passagen gleichen sich hinlänglich, sodass die beiden Geschichten

nutzbringend gemeinsam betrachtet werden können. Jesus wurde vermutlich mehr als einmal von Möchtegern-Jüngern angesprochen, die ähnliche Aussagen machten, und er antwortete jedes Mal in derselben Weise.

Auf dem Weg nach Jerusalem traf Christus auf einige halbherzige Jünger. Da er wusste, dass sein Tod kurz bevorstand, wollte Jesus nicht, dass sie unter falschem Vorwand seine Jünger würden. Es standen Härten bevor; nur jene mit bedingungsloser Hingabe und aufrichtigen Absichten würden mit intaktem Glauben überleben. Wenn eine Entscheidung einmal gefällt war, konnte sie nicht mehr zurückgenommen werden. Jesus forderte von diesen Möchtegern-Jüngern nichts, was er nicht auch von sich selbst gefordert hätte. Er hatte „seine Hand an den Pflug legt“, und er blickte nicht zurück (s. Lk 9,62).

### ANWENDUNG:

#### **MÖCHTEGERN-JÜNGER (LK 9,57–62; S. MK 8,19–22)**

Hast du jemals schlechte Erfahrungen mit einem großen Kauf gemacht, bei der es eine schriftliche Geld-zurück-Garantie gab? Später, als das Produkt nicht wie versprochen funktionierte, hast du um eine Kostenrückerstattung gebeten. „Oh, nein“, sagte man dir, „das Problem, das Sie haben, wird von der Garantie nicht abgedeckt. *Lesen Sie bitte das Kleingedruckte*“. Menschen mögen Kleingedrucktes verwenden, aber Christus tut es nicht. Als er die Männer in die Nachfolge rief, klärte er sie genau darüber auf, was von ihnen gefordert wurde und was sie zu erwarten hatten.

Dies tritt nirgendwo deutlicher zu Tage als in Lukas 9,57–62. Jesus war auf seinem Weg nach Jerusalem (Lk 9,51). Verfolgung und Gerichtsverfahren erwarteten ihn dort – und schließlich sein Tod (Lk 9,44). Als sie „auf dem Wege waren“ (Lk 9,57), traf er drei Möchtegern-Jünger. Seine Herausforderung an sie, wie auch die Art der Hingabe, die er erwartete, ließen keinen Zweifel zu.

Wenn wir lesen, was Christus zu diesen Männern sagte, mögen seine Worte hart klingen. Jedoch müssen wir verschiedene Fakten hierbei berücksichtigen. Erstens sind die meisten von uns mit den Gepflogenheiten der damaligen Zeit nicht vertraut. Die Kenntnis dieser Bräuche kann eine andere Sichtweise auf die geäußerten Bitten sowie auf Jesus' Antwort werfen. Zweitens konnte er ins Herz der Menschen schauen. Selbst wenn die Bitte einer Person angemessen erschien, wusste Jesus, was die Person *wirklich* dachte. Drittens war er dabei, in eine *Schlacht* zu ziehen, sodass er keine Zeit

für furchtsame Rekruten hatte. Viertens verlangte Jesus nichts von diesen Männern, was er nicht zuerst von sich selbst gefordert hätte. In unserem Studie um wird es meine Aufgabe sein, der Härte die Schärfe zu nehmen, ohne die Anforderungen abzumildern. Damals und heute verlangt Christus vollkommene Hingabe.

## Möchtegern-Jünger damals

*Der impulsive Kandidat (Lk 9,57+58; s. Mt 8,19+20)*

Der erste Möchtegern-Jünger sagte zu Jesus: „Ich will dir folgen, wohin du auch gehst“ (Lk 9,57b). Jesus! Ruf in die Jüngerschaft war ein bedingungsloses „Folge mir“. Dieser Mann antwortete auf diese Herausforderung: „Ich werde dir folgen“ (Hervorhebung hinzugefügt). Er schränkte nicht weiter ein, wie weit er gehen würde: „Ich werde dir folgen, *wohin* du auch gehst“ (Hervorhebung hinzugefügt). An dieser Art von Hingabe ist schwerlich etwas auszusetzen. Falls Matthäus 8 von demselben Ereignis berichtet, so war dieser Mann ein Schriftgelehrter (V. 19). Viele der Schriftgelehrten waren Gegner von Christus. Jemanden vom gegnerischen Lager dabei zu haben, der nun willens ist, sich der eigenen Seite anzuschließen, hätte aufregend sein müssen.

Als Jesus jedoch in das Herz des Mannes schaute, sah er, dass der Mann die volle Bedeutsamkeit der Worte, die er gesprochen hatte, nicht erfasst hatte. Offensichtlich sah er die Menschenmengen, die Wunder und den Enthusiasmus, obwohl Jesus wollte, dass er die Selbstverleugnung, das Opfer und das Leiden sah. Er war wie ein Mann, der wegen der Uniform, der Paraden und der Medaillen zur Armee geht, sich aber wenig um Disziplin, Gefahr oder Tod schert.

Der Herr nahm das Angebot des Mannes weder an, noch lehnte er es ab. Vielmehr stellte er heraus, was er zu erwarten hatte, falls er ihm folgen sollte: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege“ (Lk 9,58; s. Mt 8,20). Wilde Tiere und Vögel haben Unterkünfte, in die sie am Ende des Tages zurückkehren können, aber Christus hatte keine feste Bleibe. Von Zeit zu Zeit hatte Jesus Häuser, in denen er des Nachts schlafen konnte – wie das Haus von Petrus in Kapernaum und Marias und Martas Haus in Betanien. Die meiste Zeit wanderten er und seine Jünger von Ort zu Ort. In der Herberge gab es keinen Raum für ihn (Lk 2,7), keinen Raum für ihn im Land der Gerasener (Mk 5,1–17) und keinen Raum für ihn in Nazareth (Lk 4,16–31). Alfred Plummer sagte: „Jesus' Leben begann

in einem geliehenen Stall und endete in einem geliehenen Grab“.<sup>2</sup> Paulus schrieb: „Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen, damit ihr durch seine Armut reich würdet“ (2. Kor 8,9).

Jesus beschwerte sich nicht und bat nicht um Mitleid; er hatte seinen Lebensstil freiwillig gewählt. Er hatte den Himmel freiwillig verlassen, und er verließ sein Zuhause in Nazareth freiwillig. Ebenso wenig versuchte er, den Mächtetern-Jünger zu entmutigen, aber er verlangte von dem Mann zu realisieren, was ein Leben als Jünger zur Folge hatte. Die Botschaft des Herrn an den impulsiven Jünger war: „*Berechne die Kosten*“.

Falls ein junger Mensch Arzt werden möchte, antworten wir: „Das ist ein ehrenwertes Ziel, aber stelle sicher, dass du zuerst die *Kosten berechnest*. Wenn du die Hingabe verstanden hast, die notwendig ist, um die Jahre des Studiums und des Praktikums zu überstehen, und wenn du danach immer noch gewillt bist, diese Hingabe aufzubringen, dann mach weiter“. „*Berechne die Kosten!*“ Das ist ein guter Rat für jemanden, der einen akademischen Grad erwerben, ein Weltklasseathlet werden oder heiraten will. Meistens sagen wir Menschen nicht, die Kosten zu berechnen, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen, sondern um sie vielmehr in ihrer Entscheidung zu bestärken, ihren Entschluss durchzuführen, unabhängig von den Schwierigkeiten, die aufkommen werden.

Im „*Gleichnis vom Sämann*“ (Mt 13,18) war einer der Bodenarten flacher Boden. In diesem Boden wuchs die Pflanze schnell aus der Erde empor; aber als die Sonne vom Himmel brannte, verwelkte sie auch genauso schnell wieder (Mt 13,5+6). Christus sagte, dass sie den Menschen darstellt, „der das Wort hört und es gleich mit Freuden aufnimmt; aber er hat keine Wurzel in sich, sondern er ist wetterwendisch; wenn sich Bedrängnis oder Verfolgung erhebt um des Wortes willen, so fällt er gleich ab“ (Mt 13,20+21). Der Herr will nicht, dass der Mächtetern-Jünger solch ein Ende findet.

*Der unentschlossene Kandidat (Lk 9,59+60; s. Mt 8,21+22)*

Der erste Mächtetern-Jünger meldete sich spontan freiwillig, aber der zweite brauchte Ermutigung. Christus sagte zu ihm, was er zu vielen anderen gesagt hatte: „*Folge mir*“ (Lk 9,59a; s. Mt 8,22a). Wenn Christus zu Menschen sagte: „*Folge mir*“, rief er sie oft in den

---

<sup>2</sup>Alfred Plummer, zitiert in William Barclay, *The Gospel of Matthew*, Bd. 1, bearb. Hrsg., *The Daily Study Bible Series* (Philadelphia: Westminster Press, 1975), 311.

vollzeitlichen Dienst. Kurz danach sandte Jesus siebenzig Jünger auf eine Reise durch Judäa (Lk 10,1). Vielleicht rekrutierte Jesus Männer für diese Aufgabe (s. Lk 10,2; vgl. Lk 9,60b mit 10,11b).

Der Mann antwortete: „Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe“ (Lk 9,59b; s. Mt 8,21). Diese Bitte hört sich vernünftig an. Es gehörte immer zu den Pflichten des Sohnes, seinen Vater zu begraben. In jenen Tagen hatte die Beerdigung eines Elternteils Vorrang vor beinahe jeder anderen Aktivität. Laut den Rabbinern hatte sie sogar Vorrang vor dem Gottesdienst oder dem Studium des Gesetzes. Ein Sohn hatte die religiöse, soziale und familiäre Verpflichtung, seinen Vater zu begraben. Jesus selbst hatte gelehrt, dass die Menschen ihre Väter ehren sollten (Mt 15,4–6; s. 2. Mose 20,12; Eph 6,1–3). Das Wort „ehren“ beinhaltete mit Sicherheit auch die Sorge um ein angemessenes Begräbnis eines Vaters.

Christus' Antwort kommt deswegen wie ein Schock: „Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes“ (Lk 9,60; s. Mt 8,22). Jesus benutzte das Wort „Tote“ im doppelten Sinn: „Lass die *geistlich* Toten ihre *körperlich* Toten begraben“ (s. Eph 2,1; 1. Tim 5,6; 1. Joh 3,14). Oberflächlich betrachtet erscheinen die Worte des Herrn hart, ohne Mitgefühl und unsensibel. Was könnte möglicherweise dahinterstecken? Bedenken wir Folgendes:

(1) Selbst wenn in den biblischen Landstrichen ein Begräbnis beinahe umgehend stattfand (am selben Tag, falls möglich), zogen sich die nachfolgenden Zeremonien über eine Woche oder länger hin. Wie auch immer wir es betrachten, der Mann zögerte seine Antwort auf den Ruf des Herrn hinaus.

(2) Christus kam auf seinem Weg nach Jerusalem vorbei. Falls der Mann ihm wirklich hätte folgen wollen, musste er sofort mitgehen können, nicht später.

(3) Wenn man die Bräuche der damaligen Zeit bedenkt, war es möglich, dass der Mann seine Entscheidung auf unbestimmte Zeit aufschob. Seine Bitte bedeutete nicht notwendigerweise, dass sein Vater kürzlich verstorben war und dass er sich nun dringend um die Details des Begräbnisses kümmern musste. Seine Worte konnten bedeuten: „Ich habe zurzeit bestimmte familiäre Verpflichtungen wahrzunehmen. Zu einem späteren Zeitpunkt, wenn mein Vater verstorben ist und meine Verpflichtungen erfüllt sind, *dann* werde ich dir folgen“. Diejenigen, die in dieser Kultur lebten, geben uns viele Beispiele, in denen die Worte „Lass mich erst meinen Vater



begraben“ anzeigten, dass der Sprecher in ferner Zukunft über das Angebot nachdenken würde. Viele Kommentatoren glauben, dass das hier der Fall war. Sie betonen, wenn der Vater des Mannes tot und noch nicht begraben gewesen wäre, hätte der Mann nicht am Straßenrand gestanden, wo Jesus zu ihm sagen konnte: „Folge mir“. Er wäre vielmehr damit beschäftigt gewesen, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

(4) Erinnern wir uns, dass Jesus die Herzen der Menschen kannte. Wie vernünftig auch immer sich die Worte des Mannes anhörten, Christus betrachtete sie nicht als legitimen Grund ihm nicht zu folgen, sondern eher als Ausrede.

Das tragische Wort in der Entschuldigung des Mannes ist das Wort „zuerst“. „Herr, lass mich *zuerst* hingehen und meinen Vater begraben“ (Hervorhebung hinzugefügt). Gott hatte gesagt: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ (2. Mose 20,3). Jesus hatte gesagt: „Trachtet *zuerst* nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ (Mt 6,33a). Christus hob ständig hervor, dass nichts anderes die Priorität über seine Nachfolge haben darf – nicht einmal die Liebe zur Familie (Lk14,25–27). Er verlangte eine radikale Übertragung der Loyalität.

Während wir nicht alles wissen, was im Herzen des Mannes vorging, haben wir seinen Geist in vielen Mächtgern-Jüngern gesehen. Einige Teenager haben gesagt: „Ich will mir *zuerst* die Hörner abstoßen, und dann werde ich Jesus nachfolgen“. Junge Berufstätige haben gesagt: „Lass mich *zuerst* meine Karriere vorantreiben und eine Familie gründen, dann werde ich ernsthaft Jesus nachfolgen“. Ältere Männer haben gesagt: „*Sobald* ich meine Angelegenheiten in Ordnung gebracht habe, werde ich Jesus nachfolgen“. Manchmal waren die gesteckten Ziele es wert, und manchmal waren sie es nicht wert; aber in jedem Fall war die Tragödie die, dass sie an die *erste* Stelle vor Christus, gesetzt wurden.

Ein Mann, den ich gelehrt und getauft hatte, war ein talentierter junger Vater mit großem Potential. Zuerst war er enthusiastisch und beteiligte sich am Werk des Herrn. Dann kaufte er seine eigene Firma und begann Tag und Nacht zu arbeiten. Er vernachlässigte seine Familie; im Gottesdienst war er selten zu sehen. Er entschuldigte sich, indem er sagte: „Ich will *zuerst* meine Firma aufbauen. Dann werde ich Zeit und Geld haben, mich Gott zu widmen“. Er entfernte sich immer weiter und weiter vom Herrn. Soviel ich weiß, kam er nicht mehr zurück.

Jesus' Botschaft für den unentschlossenen Kandidaten lautete:

„Denke über den Konflikt nach“. Tatsächlich sagte er: „Wenn eine Entscheidung zwischen kollidierenden Verpflichtungen getroffen werden muss und du mein Jünger bist, musst du zuerst tun, was ich dir geboten habe“.

Was hat Jesus ihm geboten? „Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes“ (Lk 9,60; Hervorhebungen hinzugefügt). Mit anderen Worten: „Es wird immer Menschen geben, die sich um die gewöhnlichen Pflichten des Lebens kümmern, wie eine Beerdigung, aber ich habe eine spezielle Aufgabe für dich: Geh überall hin und verkünde, dass das Reich Gottes aufgerichtet wird! Die Not ist dringend, also folge mir *jetzt*“.

*Der unbestimmte Kandidat (Lk 9,61+62)*

Der dritte Mächtetern-Kandidat bat, wie der zweite Mann, zuerst etwas anderes tun zu dürfen: „Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind“ (Lk 9,61). Wie die vorhergehende Bitte schien auch dieses Ersuchen nicht unvernünftig. Jedoch konnten Abschiedsfeiern in östlichen Ländern Tage, Wochen, sogar Monate in Anspruch nehmen. Falls der Mann Jesus folgen wollte, hätte er es *sofort* tun müssen; der Herr wäre am nächsten Tag nicht mehr da gewesen, noch weniger eine Woche oder einen Monat später.

Bedenken wir außerdem die Möglichkeit, dass, falls der Mann nach Hause gegangen wäre, um sich zu verabschieden, seine Familie ihm die Hingabe an ein ungewisses Leben als Jünger wieder ausgedet hätte. Missionare, die Menschen lehren, die im Hinduismus groß geworden sind, sagen, dass Hindu-Eltern alles tun, um ihre Kinder davon zu überzeugen, den christlichen Glauben nicht anzunehmen. Wenn alle Stricke reißen, sagen sie: „Gut. Falls du getauft werden willst, dann soll es so sein. Jedoch bitten wir dich um eine Sache. Bevor du das machst, komm auf einen letzten Besuch nach Hause. Wenn man bedenkt, was wir alles für dich getan haben, ist das sicher nicht zu viel verlangt“. Die Missionare sagen, dass nur wenige Kinder dieser herzerreißenden Bitte widerstehen können und dass von denen, die nach Hause gehen, nur eine Handvoll zurückkehren, um Christen zu werden.<sup>3</sup>

Jesus hätte dieser Person antworten können, wie der zweiten, indem er sie gedrängt hätte, ihre Entscheidung nicht

---

<sup>3</sup>Stephen F. Olford, *Committed to Christ and His Church* (Grand Rapids, Mich.: Baker Book House, 1991), 37–38.

hinauszuzögern. Als er jedoch in das Herz des Mannes schaute, sah er, dass der Mann so sehr mit seinem alten Leben verhaftet war, dass er niemals frei werden würde. Seine Botschaft für diesen unbestimmten Kandidaten lautete: „*Bedenke die Konsequenzen*“. „Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes“ (Lk 9,62). Der erwähnte Pflug war ein primitiver, leichtgewichtiger Pflug, der mit der linken Hand festgehalten wurde, während die rechte Hand die Ochsen antrieb. Es ist offensichtlich, dass niemand eine gerade Furche pflügen kann, während er über seine Schulter zurückblickt.

Der Blick zurück ist nicht nur für den Pflügenden verhängnisvoll; er ist auch verhängnisvoll für jene, die dem Herrn folgen würden. Dieser Möchtegern-Jünger schaute offensichtlich auf seine Familie und Freunde zurück, aber die Anziehungskraft kann von allem Möglichen aus der Vergangenheit ausgehen – einschließlich vergangener Erfolge, die man erreicht hat, indem man christliche Grundsätze ignorierte. Laut Christus disqualifizieren sich jene Menschen für den Eingang ins Reich Gottes, die ständig sehnsüchtig auf ihr altes Leben in Sünde zurückschauen.

### **Möchtegern-Jünger heute**

Welche Schlüsse können wir aus dem Text ziehen? Sekten verwenden Passagen wie Lukas 9,57–62, um ein hartes Vorgehen zu rechtfertigen, wenn sie Neulinge auffordern, alle Verbindungen zu ihrem alten Leben zu durchtrennen, einschließlich Familie und Freunde. Jesus jedoch lehrte niemals, dass es falsch sei, Freunde zu haben oder an Beerdigungen teilzunehmen. Ganz im Gegenteil, er lehrte, dass wir uns um unsere Eltern kümmern müssen (Mt 15,4–6; 19,19), er hatte Freunde (Lk 12,4; Joh 15,15), und er nahm selbst an ein oder zwei Begräbnissen teil (Mt 9,23–25; Lk 7,12–15).

Die Botschaft aus Lukas 9,57–62 kann mit dem Wort „Hingabe“ zusammengefasst werden. Um Christus' Jünger zu sein, müssen wir uns ihm und seiner Sache vollständig und komplett hingeben.

### *Impulsive Kandidaten*

Den impulsiven Kandidaten sagt der Herr effektiv: „Bevor du dich für die Hingabe entscheidest, verstehe, was sie bedeutet“.

Zuvor hatte Christus gesagt: „Da sprach er zu ihnen allen: Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst *und nehme sein Kreuz auf sich* täglich und folge mir nach“ (Lk 9,23; Hervorhebungen hinzugefügt). Die meisten, die in Palästina lebten hatten erlebt, Jeder wusste, wie

jemand sein Kreuz aufnahm. Alle wussten, wenn eine Person ein Kreuz auf sich nahm, würden sie in Kürze sterben (s. Joh 19,17); das Tragen eines Kreuzes war eine Reise ohne Wiederkehr. Als der Herr die Herausforderung „Folge mir“ aussprach, rief er zur höchsten Selbstverleugnung auf.

Jene von uns, die predigen und lehren, erweisen unseren Studenten einen Bärendienst, wenn wie den Eindruck hinterlassen, dass die Nachfolge Jesu einfach sei. Christus sagte zu seinen Jüngern: „In der Welt habt ihr Angst“ (Joh 16,33b). Paulus schrieb, dass „alle, die fromm leben wollen in Christus Jesus ... Verfolgung leiden“ müssen (2. Tim 3,12). In einem alten Lied heißt es: „Wenn du das Kreuz nicht trägst, kannst du die Krone nicht tragen“. Die einfache Wahrheit ist, dass es etwas kostet, wenn man Jesus in Treue nachfolgt.

Will Jesus, dass wir seine Jünger sind? Absolut! Gleichzeitig will der Herr, dass wir, bevor wir das tun, vollständig verstehen, welche Hingabe es erfordert.

#### *Unentschlossene Kandidaten*

Den unentschlossenen Kandidaten sagt Jesus tatsächlich: „Wenn du dich für diese Hingabe entscheidest, musst du verstehen, dass es bedeutet, dass *ich* vor allem anderen kommen muss, selbst vor der Familie und Freunden“. „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert“ (Mt 10,37).

Zu unseren grundlegenden Bedürfnissen gehören ein Zuhause, Familie und Freunde. Bevor wir unser Leben Jesus übergeben, will er, dass sich jeder von uns fragt: „Aber was ist, wenn ich all das aufgeben muss, um dem Herrn zu folgen?“ Selbstprüfende Fragen wie diese können vielfach sein: „Was, wenn die Nachfolge von Christus bedeutet, dass mein Einkommen niedriger ist ... dass Menschen die Hingabe meiner Entscheidung nicht verstehen ... dass ich vielleicht verfolgt werde? Werde ich ihm dann immer noch folgen?“ Michael Wilcock schrieb: „Wenn es notwendig ist, zwischen zwei Wegen zu wählen, welchem folgen wir? Komfort oder Brauch oder Gewohnheit – oder Christus?“<sup>4</sup>

Paulus schrieb, Christus „das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit

---

<sup>4</sup>Michael Wilcock, *The Message of Luke: The Saviour of the World*, The Bible Speaks Today Series (Downers Grove, Ill.: Inter-Varsity Press, 1979), 119.

er in allem *der Erste* sei“ (Kol 1,18; Hervorhebung hinzugefügt). Die KJV schreibt „damit er in allen Dingen eine *herausragende Stellung hat*“ (Hervorhebung hinzugefügt). Für einige ist die Tatsache, dass der Herr an erster Stelle kommen muss, etwas, das sie schon wissen, für andere ist sie eine Offenbarung.

### *Unbestimmte Kandidaten*

Jesus' Botschaften bis hierhin sind wichtig: „Bedenke, was es kostet, mir zu folgen, und verstehe, was für Folgen es nach sich zieht“. Stellen wir uns einen Mächtigen-Jünger vor, der diese beiden Warnungen gehört hat und sagt: „Wenn die Nachfolge von Christus dermaßen hart ist, bin ich wirklich nicht interessiert“. Christus Wort an diesen unbestimmten Kandidaten ist deswegen zur Ausgewogenheit nötig: „Bedenke die Konsequenzen, wenn du meiner Nachfolge den Rücken zukehrst. Du wirst für das Reich Gottes nicht geeignet sein!“

Kurz zuvor hatte Jesus das messianische Reich als die Gemeinde beschrieben, die er aufbauen würde (Mt 16,18+19; s. Kol 1,13). Der Himmel wird oftmals als das Reich Gottes bezeichnet (1. Kor 15,50; 2. Tim 4,18; 2. Petr 1,11). Wenn wir also lesen: „Nicht geschickt für das Reich Gottes“, denken wir: „Ja, wenn jemand dem Herrn nicht folgen will, kann er kein treues Glied der Gemeinde sein und am Ende kommt er nicht in den Himmel“. Jeder Teil dieser Aussage ist wahr, aber es vermittelt nicht die emotionale Wirkung von Christus' Worten auf die Zuhörer im ersten Jahrhundert.

Erinnern wir uns, was das messianische Reich für die Zuhörer von Jesus bedeutete. Sie hatten sich seit Jahrhunderten nach diesem Königreich gesehnt (s. Mk 11,10; 15,43). Der Herr kam und predigte: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ (Mt 3,2; 4,17). Er hatte seinen Nachfolgern erzählt: „Es stehen einige hier, die werden den Tod nicht schmecken, bis sie sehen das Reich Gottes kommen mit Kraft“ (Mk 9,1). Die Aufregung wuchs, als die Zeit für die Errichtung dieses Reiches nahekam. Nicht geeignet zu sein für das Reich, wenn es kam, wäre die größte aller möglichen Katastrophen gewesen. Christus jedoch erklärte das zum Schicksal für jeden, der „seine Hand an den Pflug legt“ und dann zurücksieht.

Das Neue Testament vergleicht das Reich Gottes/die Gemeinde mit unbezahlbaren Schätzen, die jedes Opfer wert sind (Mt 13,44–46). Die Botschaft bezüglich des Reiches Gottes/der Gemeinde ist „gute Nachricht“ (Mt 24,14; Apg 8,12). Im Reich Gottes/der Gemeinde haben wir Gemeinschaft mit Christus (Mt 26,29). Im Reich Gottes/der

Gemeinde haben wir Gerechtigkeit, Frieden und Freude (Röm 14,17). Auch wir sollten glauben, dass es die Mutter aller Katastrophen wäre, nicht für das Reich von Jesus geeignet zu sein.

### **Fazit**

Wie reagierten die drei Mächtetern-Jünger auf Jesus' Herausforderungen? Verließen sie alles und folgten sie ihm, oder gingen sie traurig davon wie der reiche Jüngling in Matthäus 19? Das wird uns nicht gesagt. Wie hätten *wir* reagiert, falls man uns gesagt hätte, dass...

...uns nur Not und Elend erwarten, wenn wir Christus folgen?

...jemand anderer unsere geliebten Nächsten begraben sollte?

...wir uns noch nicht einmal von unseren Familien verabschieden können?

...wir, wenn wir uns umdrehen, nicht für das Reich des Herrn geeignet sind?

## **IN JERUSALEM: DAS LAUBHÜTTENFEST**

### **(JOH 7,11 – 10,21)**

Jesus' Besuch des Laubhüttenfestes ist im Johannesevangelium aufgezeichnet. Um die Geschichte zu verstehen, müssen wir uns klarmachen, dass drei verschiedene Gruppen erwähnt werden. (1) Die religiösen Autoritäten Jerusalems werden im Allgemeinen als „die Juden“ bezeichnet (Joh 7,13+15, 35). Die Anführer dieser Gruppe werden „Hohepriester und Pharisäer“ genannt (Joh 7,32; s. Verse 45, 47+48), was sich auf den Sanhedrin bezieht. (Die „Hohepriester“ waren größtenteils Sadduzäer.) (2) Juden, die in Jerusalem wohnten, waren dort (Joh 7,25). (3) Die beim Fest anwesende gemischte Menschenmenge wird als „Volk“ bezeichnet (Joh 7,12+20, 31+32, 43). Manchmal schließt diese Bezeichnung Vertreter der beiden ersten Gruppen mit ein, aber es bestand vorwiegend aus Pilgern von anderen Orten.

### **Während des Festes: Lehren im Tempel (Joh 7,11–36)**

<sup>11</sup>Da suchten ihn die Juden auf dem Fest und fragten: Wo ist er?  
<sup>12</sup>Und es war ein großes Gemurmel über ihn im Volk. Einige sprachen: Er ist gut; andere aber sprachen: Nein, sondern er verführt das Volk. <sup>13</sup>Niemand aber redete offen über ihn aus Furcht vor den Juden.

<sup>14</sup>Aber mitten im Fest ging Jesus hinauf in den Tempel und

lehrte. <sup>15</sup>Und die Juden verwunderten sich und sprachen: Wie kann dieser die Schrift verstehen, wenn er es doch nicht gelernt hat? <sup>16</sup>Jesus antwortete ihnen und sprach: Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat. <sup>17</sup>Wenn jemand dessen Willen tun will, wird er innerwerden, ob diese Lehre von Gott ist oder ob ich von mir selbst aus rede. <sup>18</sup>Wer von sich selbst aus redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und keine Ungerechtigkeit ist in ihm.

<sup>19</sup>Hat euch nicht Mose das Gesetz gegeben? Und niemand unter euch tut das Gesetz. Warum sucht ihr mich zu töten? <sup>20</sup>Das Volk antwortete: Du bist besessen; wer sucht dich zu töten? <sup>21</sup>Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Ein einziges Werk habe ich getan, und es wundert euch alle. <sup>22</sup>Mose hat euch doch die Beschneidung gegeben – nicht dass sie von Mose kommt, sondern von den Vätern –, und ihr beschneidet den Menschen auch am Sabbat. <sup>23</sup>Wenn nun ein Mensch am Sabbat die Beschneidung empfängt, damit nicht das Gesetz des Mose gebrochen werde, was zürnt ihr dann mir, weil ich am Sabbat den ganzen Menschen gesund gemacht habe? <sup>24</sup>Richtet nicht nach dem, was vor Augen ist, sondern richtet gerecht.

<sup>25</sup>Da sprachen einige aus Jerusalem: Ist das nicht der, den sie zu töten suchen? <sup>26</sup>Und siehe, er redet frei und offen, und sie sagen ihm nichts. Sollten unsere Oberen nun wahrhaftig erkannt haben, dass er der Christus ist? <sup>27</sup>Doch wir wissen, woher dieser ist; wenn aber der Christus kommen wird, so wird niemand wissen, woher er ist. <sup>28</sup>Da rief Jesus, der im Tempel lehrte: Ihr kennt mich und wisst, woher ich bin. Aber nicht von mir selbst aus bin ich gekommen, sondern es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennt. <sup>29</sup>Ich aber kenne ihn; denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt. <sup>30</sup>Da suchten sie ihn zu ergreifen; aber niemand legte Hand an ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen. <sup>31</sup>Aber viele aus dem Volk glaubten an ihn und sprachen: Wenn der Christus kommen wird, wird er etwa mehr Zeichen tun, als dieser getan hat?

<sup>32</sup>Und es kam den Pharisäern zu Ohren, dass im Volk solches Gemurmel über ihn war. Da sandten die Hohenpriester und Pharisäer Knechte aus, die ihn ergreifen sollten. <sup>33</sup>Da sprach Jesus zu ihnen: Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch, und dann gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. <sup>34</sup>Ihr werdet mich suchen und nicht finden; und wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen. <sup>35</sup>Da

sprachen die Juden untereinander: **Wo will dieser hingehen, dass wir ihn nicht finden könnten? Will er zu denen gehen, die in der Zerstreuung unter den Griechen wohnen, und die Griechen lehren?** <sup>36</sup>Was ist das für ein Wort, dass er sagt: **Ihr werdet mich suchen und nicht finden; und wo ich bin, da könnt ihr nicht hinkommen?**

Als das Fest begann, war Jesus das Hauptthema der Diskussion. Die Leute hatten vermutlich von den Wundern gehört, die er in Galiläa gewirkt hatte. Sie hatten auch nicht die Auseinandersetzung vergessen, die bei einer vorhergehenden Reise nach Jerusalem aufkam, als er einen gelähmten Mann am Teich heilte (Joh 7,21–23; s. Joh 5). Es war Monate her, seit er in Jerusalem gewesen war, und die Menschen spekulierten darüber, ob er zu diesem Fest kommen würde oder nicht (Joh 7,11). Es gab zurückhaltende Gespräche (Joh 7,13; vgl. mit 9,22) unter jenen, die zum Fest gekommen waren: **Und es war ein großes Gemurmel über ihn im Volk. Einige sprachen: Er ist gut; andere aber sprachen: Nein, sondern er verführt das Volk** (Joh 7,12b+c). Die letzte Beobachtung war scharfsichtiger, als den Sprechern klar war. Heutzutage sind viele Menschen nicht bereit, Jesus als göttlich zu akzeptieren, aber sie bezeichnen ihn noch als „einen guten Menschen“. Falls Christus nicht der Sohn Gottes gewesen wäre, wäre er auch kein guter Mensch gewesen – denn Lügner sind keine guten Menschen. Diejenigen, die es ablehnen, Jesus als Gottes Sohn anzunehmen, sollten kein Lippenbekenntnis über ihn ablegen, indem sie ihn einen „guten Menschen“ nennen.

Jesus erschien plötzlich auf der Bildfläche **mitte im Fest** (Joh 7,14a) – vermutlich am Dienstag, dem vierten Tag der Feierlichkeiten. Der Text sagt nicht, ob Jesus schon vorher in Jerusalem angekommen war oder nicht. Es scheint vernünftig anzunehmen, dass er gerade angekommen war, als er in den Tempel ging. **Aber mitte im Fest ging Jesus hinauf in den Tempel und lehrte** (Joh 7,14b). Wahrscheinlich ging er zu Salomos Vorhalle (s. Joh 10,23; Apg 3,11). Einige denken, dass dies eine Erfüllung von Maleachi 3,1 ist.

Als Junge war Jesus zum Tempel gegangen, um zu lernen (Lk 2,46); zu Beginn seines Wirkens hatte er den Tempel gereinigt (Joh 2,13–17); nun ging er dorthin, um zu lehren. Erinnern wir uns, dass der Tempel die Hochburg der religiösen Autoritäten war. Jesus zögerte nicht, seinen zukünftigen Scharfrichtern gegenüberzutreten. Er ging in die Höhle des Löwen und zog den Löwen am Bart.



Dies war das erste Mal, dass viele der Leiter die Gelegenheit hatten den Herrn zu hören, und seine Lehre „erstaunte“ sie. Sie fragten: **Wie kann dieser die Schrift verstehen, wenn er es doch nicht gelernt hat?** (Joh 7,15). Mit „nicht gelernt“ meinten sie, dass er keine formale Rabbinerausbildung erhalten hatte. Heutzutage mögen die Leute sagen: „Er hat noch nicht einmal einen Universitätsabschluss“. Jesus antwortete tatsächlich, dass er von Menschen nicht „beglaubigt“ und „zugelassen“ war, aber er wurde von Gott gesandt (Joh 7,16+18, 28+29) und er lehrte, was *Gott* ihm mitgeteilt hatte (Joh 7,16).

Er sagte: **Wenn jemand dessen [Gottes] Willen tun will, wird er innerwerden, ob diese Lehre [die Lehre, die er verbreitete] von Gott ist oder ob ich von mir selbst aus rede** (Joh 7,17). Die richtige Geisteshaltung ist wichtig, um überhaupt irgendetwas zu verstehen, aber sie ist unbedingt erforderlich um Gottes Wort zu verstehen von. Christus' Lehre blieb für die religiösen Führer ein Rätsel, weil sie Gottes Willen nicht taten, obwohl sie es behaupteten.

Indem er bewies, dass die Autoritäten Gott nicht gehorchten, hob Jesus hervor, dass sie Pläne zum Brechen des sechsten Gebotes schmiedeten (2. Mose 20,13). Er sagte: **Hat euch nicht Mose das Gesetz gegeben? Und niemand unter euch tut das Gesetz. Warum sucht ihr mich zu töten?** (Joh 7,19). Er wusste von ihrem Komplott (Joh 5,18; 7,1) und er wollte, dass sie wussten, dass er es wusste.

Der auswärtige Mob, der sich der Situation nicht bewusst war, antwortete: **Du bist besessen; wer sucht dich zu töten?** (Joh 7,20). Jesus wurde zuvor schon einmal der dämonischen Besessenheit beschuldigt (Mt 9,32–34; 10,25; 12,24), aber hier bedeuteten die Worte: „Du bist verrückt!“ (s. Joh 10,20).

Die Frage, ob man Jesus bestimmt hatte zu sterben oder nicht, erinnert an die frühere Reise nach Jerusalem, die dazu führte, dass die jüdischen Leiter „viel mehr danach [trachteten...], ihn zu töten“ (Joh 5,18). Jesus hatte einen Mann am Sabbat geheilt und war gezwungen, sein Verhalten zu rechtfertigen. Nun lieferte er ein weiteres Argument für das Heilen am Sabbat: Er hob hervor, dass jeder glaubte, dass es richtig sei, am Sabbat die Beschneidung durchzuführen (Joh 7,22+23a). Jüdische männliche Babys mussten am achten Tag beschnitten werden (3. Mose 12,3), selbst wenn der achte Tag auf einen Sabbat fiel. Er sagte tatsächlich: „Wenn nun ein Mensch am Sabbat die Beschneidung empfängt, damit nicht das Gesetz des Mose gebrochen werde, was zürnt ihr dann mir, weil ich am Sabbat den ganzen Menschen gesund gemacht habe?“ (Joh

7,23b).

Als der Herr weiter lehrte, waren diejenigen, die in Jerusalem lebten (und folglich über die Mordpläne unterrichtet waren), erstaunt, dass er so offen im Tempel lehren konnte (Joh 7,25+26a). Trotzdem waren sie immer noch der Überzeugung, dass er nicht der Christus sein konnte: **Doch wir wissen, woher dieser ist; wenn aber der Christus kommen wird, so wird niemand wissen, woher er ist** (Joh 7,27). Die meisten Juden glaubten, dass der Messias in Bethlehem geboren würde (Joh 7,42; Mt 2,5+6). Jedoch glaubten einige wenige, dass Passagen wie Maleachi 3,1 und Jesaja 53,8 lehrten, dass die Herkunft des Messias verborgen sein würde.

Im Verlauf dieser Diskussion offenbarten die Teilnehmer ihre Unwissenheit, denn sie kannten den Geburtsort von Jesus nicht (s. Joh 7,41). Christus antwortete tatsächlich, dass sie seinen irdischen Ursprung kennen könnten oder auch nicht, aber was sie nicht verstanden, war, dass er in Wahrheit vom Himmel gekommen war. Jesus benutzte eine gewisse Ironie in seiner Aussage: **Ihr kennt mich und wisst, woher ich bin** (Joh 7,28).

Jesus beeindruckte viele Menschen im Volk, sodass sie an ihn glaubten (Joh 7,31). Sie hatten gewiss nur einen schwachen Glauben; aber er reichte aus, um die Hohenpriester und Pharisäer wütend zu machen, die Tempelwachen aussandten, um ihn festzunehmen (Joh 7,32). Christus fuhr gelassen fort zu predigen: **Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch, und dann gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. Ihr werdet mich suchen und nicht finden; und wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen** (Joh 7,33+34). Da wir auf dieser Seite des Kreuzes leben, verstehen wir seine Worte. „Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch“: Nur sechs Monate blieben bis zu seinem Tod. „Dann gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat“: Er würde auffahren zu Gott. „Ihr werdet mich suchen und nicht finden; und wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen“: Dies sind Worte gescheiterter Möglichkeiten (s. Hos 5,6), eine Tragödie, die aus dem Unglauben resultiert. Am nächsten Tag sagte Jesus: „Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen“; „Darum habe ich euch gesagt, dass ihr sterben werdet in euren Sünden; denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin [der Messias], werdet ihr sterben in euren Sünden“ (Joh 8,21+24).

Wir mögen verstehen, was Jesus meinte, aber die jüdischen Leiter waren verwirrt. Sie fragten sich, ob er darüber sprach, Palästina zu verlassen und zu Nicht-Juden zu predigen, als sie sagten: **Will er zu**

denen gehen, die in der Zerstreung unter den Griechen wohnen, und die Griechen lehren? „die Zerstreung“ (διασπορά, *diaspora*) ist ein griechisches Wort, das in der Septuaginta verwendet wird und sich auf die Zerstreung des jüdischen Volkes unter die Heiden bezieht.

### Am letzten Tag des Festes: Lehre über das Wasser des Lebens (Joh 7,37–52)

<sup>37</sup>Aber am letzten Tag des Festes, der der höchste war, trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! <sup>38</sup>Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. <sup>39</sup>Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.

<sup>40</sup>Einige nun aus dem Volk, die diese Worte hörten, sprachen: Dieser ist wahrhaftig der Prophet. <sup>41</sup>Andere sprachen: Er ist der Christus. Wieder andere sprachen: Soll der Christus aus Galiläa kommen? <sup>42</sup>Sagt nicht die Schrift: aus dem Geschlecht Davids und aus dem Ort Bethlehem, wo David war, soll der Christus kommen? <sup>43</sup>So entstand seinetwegen Zwietracht im Volk. <sup>44</sup>Es wollten aber einige ihn ergreifen; aber niemand legte Hand an ihn.

<sup>45</sup>Die Knechte kamen zu den Hohenpriestern und Pharisäern; und die fragten sie: Warum habt ihr ihn nicht gebracht? <sup>46</sup>Die Knechte antworteten: Noch nie hat ein Mensch so geredet wie dieser. <sup>47</sup>Da antworteten ihnen die Pharisäer: Habt ihr euch auch verführen lassen? <sup>48</sup>Glaubt denn einer von den Oberen oder Pharisäern an ihn? <sup>49</sup>Nur das Volk tut's, das nichts vom Gesetz weiß; verflucht ist es. <sup>50</sup>Spricht zu ihnen Nikodemus, der vormals zu ihm gekommen war und der einer von ihnen war: <sup>51</sup>Richtet denn unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhört und erkannt hat, was er tut? <sup>52</sup>Sie antworteten und sprachen zu ihm: Bist du auch ein Galiläer? Forste und sieh: Aus Galiläa steht kein Prophet auf.

Das nächste aufgezeichnete Ereignis fand **am letzten Tag des Festes, der der höchste war**, statt (Joh 7,37a). Ein Höhepunkt dieses Tages war das Wasserritual, während dessen ein Priester einen goldenen Krug am Teich von Siloah füllte und das Wasser dann mit großer Feierlichkeit am Fuß des Altars ausgoss. Diese Zeremonie ging zurück auf die Zeit, als Gott ihren Vorvätern Wasser in der

Wildnis gegeben hatte (2. Mose 17,5+6; 4. Mose 20,7–11), und sie war ein Ausblick auf die Ausgießung des Geistes Gottes, wenn der Messias kam (Joel 2,28; s. Apg 2,16+17).

An jenem Tag **trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen** (Joh 7,37b+38). Der goldene Krug war nun leer, aber seinen Zuhörern wurden Ströme angeboten, die niemals aufhören würden zu fließen.

Johannes gab eine inspirierte Erklärung der Worte von Christus: **Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht** (Joh 7,39). Dies bezog sich auf das Kommen des Heiligen Geistes am ersten Pfingsten nach der Himmelfahrt von Christus (Apg 1,8; 2,1–4, 16+17, 38). In derselben Weise, wie das Wasser vom Felsen den physischen Durst gestillt hatte, befriedigte Gottes Geist das geistliche Verlangen jener, die ihr Vertrauen in Jesus setzten.

Jene, die Jesus hörten, waren geteilter Ansicht (Joh 7,43). Einige dachten, er wäre ein Prophet wie Moses (Joh 7,40; s. 5. Mose 18,15). Nur wenige dachten, dass er der Messias sein müsse (Joh 7,41a). Andere sagten, dass er es nicht sein könnte, weil (sie dachten), er käme aus Galiläa, nicht aus Bethlehem, der Stadt Davids (Joh 7,41b+42; s. 2. Sam 7,12–16; Mi 5,2–4).

Unter denen, die von Christus' Lehre bewegt waren, waren jene, die gesandt waren, um ihn festzunehmen (Joh 7,32). Als sie mit leeren Händen zu ihren Vorgesetzten zurückkehrten, wurden sie gefragt, warum sie Jesus nicht festgenommen hatten (Joh 7,45). Sie antworteten: **Noch nie hat ein Mensch so geredet wie dieser** (Joh 7,46).

Die Pharisäer waren wütend (Joh 7,47). Sie beharrten darauf, dass Jesus *nicht* der Messias sein konnte, weil *sie* nicht an ihn glaubten (Joh 7,48), denn jene, die an ihn glaubten, waren ungebildet (Joh 7,49), und weil kein Prophet jemals aus Galiläa gekommen war (Joh 7,52). Die Pharisäer offenbarten sowohl ihre Unkenntnis des Alten Testaments, als auch ihr Unwissen über die Abstammung von Jesus. Mindestens ein Prophet war aus Galiläa gekommen: Jona (2. Kön 14,25). In Johannes 9,29 gaben sie zu, dass sie tatsächlich keine Idee hatten, woher er stammte.

Einer von ihnen namens **Nikodemus** (jener, der bei Nacht zu Jesus gekommen war [Joh 3,1+2]), hob hervor, dass es falsch sei, einen Menschen ohne faire Gerichtsverhandlung zu verurteilen (Joh

7,50+51; s. 5. Mose 1,16+17; 19,15–21). Der einzige Effekt, den Nikodemus' Worte hatten, war der, dass sie sich gegen ihn wandten.

Laut diesem Text waren sie nicht in der Lage den Herrn festzunehmen (Joh 7,30a+44), „denn seine Stunde war noch nicht gekommen“ (Joh 7,30b; s. 8,20). Die „Stunde“ seines Todes war nahe – nur sechs Monate entfernt – aber noch nicht jetzt.

## **ANWENDUNG: DAS WASSER DES LEBENS<sup>5</sup>** **(JOH 7,37–39)**

Der Mount Everest ist der höchste Berg der Welt. Gelegen im Himalaya-Gebirge, misst er 8.848 Meter über dem Meeresspiegel – zwei Drittel der Strecke durch die Erdatmosphäre. Seit den frühen 1920ern wurden viele Versuche unternommen, seinen Gipfel zu erklimmen. Über einen Zeitraum von dreißig Jahren wurden neun Versuche unternommen und es gab neun Fehlversuche. Im Jahre 1952 stellte die Schweiz eine Gruppe von sehr erfahrenen Bergsteigern zusammen. Sie bereiteten sich monatelang vor und folgten einem sorgfältig ausgearbeiteten Plan, aber am Ende mussten sie den Versuch wegen Stress und Erschöpfung aufgeben.

Im darauffolgenden Jahr stellten die Briten eine Gruppe zusammen, die von Colonel John Hunt, einem Arzt, angeführt wurde. Als der Arzt den Schweizer Versuch studierte, fiel ihm auf, dass jedem Mann nur zwei Becher Wasser pro Tag zugeteilt worden waren. Er ordnete an, Ausrüstung mitzunehmen, um Schnee zu schmelzen, sodass jeder Bergsteiger mindestens zwölf Becher Wasser pro Tag haben würde. Am 29. Mai 1953 konnte diese Expedition als erste ihre Flagge auf den Gipfel des höchsten Berges der Welt setzen. Eine angemessene Wasserversorgung hatte den Unterschied ausgemacht.

Heute entdecken wir die vorteilhaften Wirkungen von Wasser wieder. In den USA wird unserer Kaffee-, Tee- und Cola-trinkenden Generation gesagt, dass wir mehr Wasser trinken müssen: mindestens acht bis zehn Becher täglich. Medizinische Experten behaupten, dass unsere Gesundheit davon abhängt. So wie unsere Körper physisches Wasser benötigen, brauchen auch unsere Seelen geistliches Wasser. Dies wird in Johannes 7,37–39 hervorgehoben.

---

<sup>5</sup>Diese Anwendung basiert weitgehend auf einer Predigt von Rusty Peterman, „The Water of Life“, gepredigt in der Brown Trail church of Christ, Fort Worth, Texas, im Mai 1987.

## Christus' Unterbrechung von altherwürdigen Ritualen

Um Christus' Worte im Text zu würdigen, müssen wir etwas über das erwähnte Fest und das zelebrierte Wasserritual während der Feier verstehen. Das Fest war das Laubhüttenfest (Joh 7,2), eine Zeit, zu der jüdische Männer aus aller Welt nach Jerusalem kamen. Das Fest dauerte nicht nur einen Tag lang, sondern beinhaltete sieben Tage des Feierns. Zur Zeit des Herrn wurde ein achter Tag hinzugefügt, ein feierlicher Sabbat.

Wie die anderen jüdischen Feste hatte auch dieses eine mehrfache Bedeutung für das Volk. Zuerst hatte es eine *geschichtliche* Bedeutung. Es war eine Erinnerung an jene Tage, als ihre Vorfahren durch die Wildnis gewandert waren (3. Mose 23,43). Während des Festes lebten die Juden draußen in Hütten – behelfsmäßige Gebäude, die sie mit ihren eigenen Händen zusammengebaut hatten, gemacht aus Weidenästen und Palmblättern (3. Mose 23,40). Diese Gebäude standen in den Straßen, auf Dächern, im Bereich rund um den Tempel und auf den Hügeln, die Jerusalem umgaben. Väter und ihre Söhne, Mütter und ihre Töchter, Großeltern – alle lebten in diesen Hütten. In dieser Woche schliefen sie dort, aßen, beteten und studierten dort, während sie sich daran erinnerten, wie Gott für sein Volk während der vierzigjährigen Wüstenwanderung gesorgt hatte.

Das Fest feierte nicht nur Gottes Versorgung in der Vergangenheit, sondern auch Gottes Versorgung in der Gegenwart. Es hatte eine *landwirtschaftliche* Bedeutung. Es war ein Erntefest, nachdem die wichtigsten Feldfrüchte eingebracht worden waren – Gerste, Weizen und Weintrauben. Aus diesem Grund war das Fest auch als das Fest der Einsammlung bekannt (2. Mose 23,16; 34,22). Das Volk dankte Gott für die überreiche Ernte und bat ihn, ihre Ernten im kommenden Jahr zu segnen. Siebzig Stiere wurden für die siebzig Nationen der Erde geopfert. An den Feierlichkeiten nahmen 446 Priester und eine entsprechende Anzahl von Leviten teil. Einundzwanzig Posaunen wurden im Vorhof des Tempels geblasen. Ein riesiger Leuchter hing im Vorhof der Frauen, dessen Fackeln so hell brannten, dass er den Tempelbezirk und das umgebende Viertel erleuchtete. In dem Ritual des Festes erinnerte der Leuchter die Juden an die Feuersäule, die ihre Vorväter in der Wildnis geführt hatte. Bei Nacht tanzten Männer im Licht der Fackeln. Dies war der fröhlichste der jüdischen Feiertage.

Das bringt uns zu einem zentralen Merkmal des Festes: das tägliche Wasserritual. Zu Beginn eines jeden Tages führten Priester in weißen Roben eine Prozession von Feiernden hügelabwärts vom

Tempel zum Teich von Siloah, der aus der Quelle von Gihon gespeist wurde. Dies war die Hauptwasserquelle der Stadt, die Trinkwasserquelle. Als sie am Teich ankamen, hielt einer der Priester einen glänzenden, goldenen Krug in die Höhe, tauchte ihn in den Teich und füllte ihn mit Wasser. Wenn er das getan hatte, rief das Volk aus: „Mit Freuden schöpfen wir Wasser aus dem Heilsbrunnen!“ (s. Jes 12,3; KJV).

Während er den Krug über den Kopf hielt, führte der Priester die Prozession wieder den Hügel hinauf zum Tempel. Während sie dahin gingen, sang das Volk die Psalmen 113–118, die mit den Worten endeten: „O HERR, hilf! O HERR, lass wohlgelingen!“, „Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich“ (Ps 118,25+29). Als sie sich dem Wassertor auf der Südseite des Innenhofes näherten, wurden sie mit drei Posaumentönen begrüßt.

Der Priester ging die Rampe zum Altar der Brandopfer hinauf. Er hielt den Krug hoch, während Tausende mit Palmblättern und Weidenzweigen winkten. Dann goss er das Wasser langsam in einen silbernen Trichter, von dem es auf den Boden lief. Das Volk rief Lobpreisungen und die Posaunen schmetterten.

Diese Zeremonie feierte Gottes Versorgung des Volkes mit Wasser in der Wildnis, als das Wasser aus einem Felsen kam (2. Mose 17; 4. Mose 20; s. 5. Mose 8,15; Ps 105,41). Sie bestätigte auch den dringenden Bedarf der Nation nach Wasser. In der Gegend fiel, wenn überhaupt, wenig Regen von Mai bis Oktober. Falls der Regen nicht kurz nach dem Fest kam, würde es im nächsten Jahr keine Ernte geben. Die Feier war folglich sowohl ein Erntedank für Versorgung durch Gott in der Vergangenheit als auch eine Bitte um seine Versorgung in der Zukunft. Das Ritual ließ Kinder mit weit aufgerissenen, staunenden Augen zurück, erfüllte die Herzen der Frauen mit Freude und ließ alte Männer sich wieder jung fühlen. Es war ein beeindruckendes Schauspiel.

In der Mitte dieser ausgelassenen Feier stand Jesus und rief laut (Joh 7,37a). Die Tatsache, dass er stand, ist bedeutsam; normalerweise saß er, um zu lehren (s. Joh 8,2). Die Tatsache, dass er laut rief, ist bemerkenswert; nur gelegentlich wird gesagt, dass er seine Stimme anhob, wenn er lehrte. Das Wichtigste jedoch war seine Botschaft: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen“ (Joh 7,37b+38).

Christus' Worte waren eine Unterbrechung – eine aufrüttelnde,

beispiellose Unterbrechung. Was er tat, war kühn, empörend. Tatsächlich sagte er von dieser altehrwürdigen Feier: „Ihr denkt, dass *darin* Leben ist? Nein, schaut auf *mich!*“ Er wollte das Volk wissen lassen, dass Leben nicht in einem Ritual oder einer Feier zu finden ist, sondern in ihm.

Diese Botschaft wurde im ersten Jahrhundert gebraucht; im einundzwanzigsten Jahrhundert wird sie immer noch gebraucht. Falls wir nicht aufpassen, können wir dahin kommen zu denken, dass die Quelle unserer geistlichen Stärke das ist, was wir *tun*. Der Gottesdienst kann zu einem Ritual mit Bibeln, Liederbüchern, Abendmahltablets und Kollektenkörbchen verkommen. Wir müssen verstehen, dass alles, was wir im Gottesdienst tun, Mittel sind, die uns zu einem Ziel bringen sollen: die Begegnung mit dem lebendigen Herrn. Andernfalls tun wir nur so, als ob – zuhören, singen, stehen, sitzen, die Köpfe neigen, unsere Köpfe heben – und verlassen das Gebäude wieder mit einem brennenden geistlichen Durst. Dieser Durst wird nur gestillt, wenn uns unser Gottesdienst zu dem „geistlichen Felsen“ bringt, von dem lebendiges Wasser fließt: Jesus Christus (1. Kor 10,4).

Die Botschaft von Johannes 7,37–39 wird von jedermann benötigt. Sehen wir uns zuerst Jesus' Verheißungen an. Dann konzentrieren wir uns auf die notwendigen Bedingungen, damit sich diese Verheißungen erfüllen.

### **Christus' Verheißung der fließenden Ströme**

Nachdem Christus die Durstigen drängte zu kommen, erklärte er: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen“ (Joh 7,38). Wir sind nicht sicher, an welche Schriftstelle er gedacht hatte. Es gibt keinen spezifischen Text im Alten Testament mit diesem Wortlaut. Jedoch wird der Gedanke in vielen Passagen des Alten Testaments wiedergegeben, einschließlich Jesaja 44,3; 55,1; Hesekiel 47,1–11 und Sacharja 13,1; 14,8. Ein weiteres Problem dieses Textes ist, dass Johannes 7,37+38 eine Mehrdeutigkeit sowohl im Griechischen als auch im Deutschen enthält. Entsprechend der Zeichensetzung in der KJV, NASB, NIV sowie vieler anderer Versionen bezieht sich die Redewendung „*sein Innerstes*“ auf den Gläubigen; aber mit leichten Änderungen in der Zeichensetzung beziehen sich diese Worte auf Jesus als die Quelle des lebendigen Wassers: „...Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von



dem Geist...“ Solche Details sind jedoch relativ unwichtig. Was der Herr eigentlich sagen wollte, ist klar. Nur jene, die zu *ihm* kommen, werden geistlich erfrischt.

(1) Jesus hat *Wasser* verheißen, geistliches Wasser. Wir bemerkten am Anfang dieser Anwendung, dass Menschen die Wichtigkeit von Wasser in der Ernährung wiederentdecken. Dr. G. C. Pitts, ein Physiologe der Universität Harvard, führte ein Experiment bezüglich der Beziehung von Wasser und körperlicher Ausdauer durch. Er ließ männliche Athleten auf Laufbändern laufen, die sich mit einer Geschwindigkeit von 6 km/h bewegten. Sie wurden gebeten, so lange zu laufen, bis sie so erschöpft waren, dass sie nicht mehr weiterkonnten. Einer Gruppe wurde während des Tests Wasser gegeben. Sie hielten 3½ Stunden durch. Bei einer zweiten Gruppe wurde während des Tests der Wasserstand in ihren Körpern überwacht. Diesen Athleten wurde so viel Wasser gegeben, wie nötig war, um einen konstanten Stand aufrecht zu erhalten. Sie erhielten im Durchschnitt alle fünfzehn Minuten einen Becher Wasser. Der zweite Test wurde nach sieben Stunden beendet, als die Teilnehmer keine Anzeichen von Erschöpfung zeigten. Sie sagten, sie hätten so lange weitermachen können, wie der Doktor es gewünscht hätte.

Die Beziehung zwischen Wasser und körperlicher Erschöpfung hat eine geistliche Anwendung. Viele schleppen sich seit Jahren ohne geistliche Erneuerung über das Laufband des Lebens. Sie sind innerlich verbraucht, geistlich erschöpft. Sie müssen erkennen, dass *Christus* die Quelle geistlichen Wassers ist, das sie dazu befähigt weiterzugehen.

(2) Jesus hat *lebendiges* Wasser verheißen. Zuvor hatte er der Frau am Brunnen in Samarien gesagt: „Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du bätest ihn und er gäbe dir lebendiges Wasser“ (Joh 4,10). Lebendiges Wasser ist die Essenz des Lebens; das ist es, was die Seele zufrieden stellt. Christus sagte zu der Samariterin: „Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt“ (Joh 4,14). Lebendiges Wasser ist ein Vorgeschmack auf die Freude des Himmels (Offb 7,17; 21,6; 22,1+17).

(3) Jesus hat *Ströme* lebendigen Wassers verheißen. Das Wort „Ströme“ hebt den Überfluss seiner geistlichen Versorgung hervor. Jemand bemerkte, dass der „Wasserbrunnen“, welcher der Samariterin verheißen war, nun in „Ströme des Wassers“ verwandelt

wurde.

Laut Johannes dachte Jesus an einen besonderen Segen, der vom Herrn angeboten wurde: die Gabe des Heiligen Geistes. Nachdem er Christus mit den Worten zitierte: „Von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen“, fügte der Apostel diese inspirierte Erklärung ein: „Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht“ (Joh 7,39). Dies war eine natürliche Übereinstimmung mit dem Wasserritual, weil die Juden dachten, dass das Ausgießen des Wassers eine Andeutung der verheißenen Ausgießung des Heiligen Geistes war.

Die Redewendung „denn der Geist war noch nicht da“ benötigt eine Erklärung; weil der Heilige Geist aktiv am Wirken von Jesus und von denen, die mit ihm verbunden waren, beteiligt war. Christus bezog sich auf die Sendung des Heiligen Geistes nach seiner Himmelfahrt (Joh 14,26; 15,26; 16,13), nachdem er zur Rechten Gottes „verherrlicht“ worden war. Dieses besondere Ereignis lag noch in der Zukunft. (Natürlich lag das Senden des Geistes zu Pfingsten in der Vergangenheit, als Johannes dies schrieb.)

Der beste Kommentar zu Johannes 7,39 ist Apostelgeschichte 1 und 2. Nach seiner Auferstehung sagte Jesus zu seinen Aposteln: „aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird...“ (Apg 1,8a). Zehn Tage nach seiner Himmelfahrt, am jüdischen Pfingstfest, wurden die Zwölf „erfüllt mit dem Heiligen Geist“ (Apg 2,1–4). Petrus bezeichnete dies später als die Taufe im Heiligen Geist (Apg 11,15+16). Dann, am Pfingsttag, sagte Petrus dies zu den Anwesenden: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes“ (Apg 2,38).

Die Gabe des Geistes, die von den Aposteln empfangen wurde, war eine übernatürliche Gabe; jene Gabe, die von allen empfangen wurde, die getauft wurden, war (und ist) keine übernatürliche Gabe. Sie ist eine Gabe, die allen gegeben ist, die dem Herrn gehorchen (Apg 5,32), eine Gabe, die allen zuteil wird, die seine Söhne und Töchter sind (Gal 4,6; Eph 1,13+14). Es ist die Gabe von Gottes eigener Gegenwart, um seine Kinder zu stärken und zu erhalten. Römer 8 nennt uns einige Details: Gottes Geist hilft uns, die Taten des Fleisches zu töten (V. 8); er hilft uns in unserer Schwäche (V. 26); er hilft uns zu beten (V. 26). Eine Ergänzung zu der Verheißung von Johannes 7,38+39, vielleicht die passendste Beschreibung davon, was

der Geist für jeden Christen tut, angedeutet durch die Worte in Apostelgeschichte 3,20. Er bringt uns „Zeiten der Erquickung ... von dem Angesicht des Herrn“. Es wird angenommen, dass Petrus' Aussage im Grunde dasselbe bedeutet, wie seine Aussage in Apostelgeschichte 2,38. In diesem Fall ist die „Gabe des Heiligen Geistes“ gleichbedeutend mit den „Zeiten der Erquickung“.

Wenn wir zu Johannes 7,39 zurückkehren, ist das Schlüsselwort „glaubten“: „Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn *glaubten*...“ (Hervorhebung hinzugefügt). Die Apostel, die an Christus glaubten, empfingen die Taufe des Heiligen Geistes. Jene, die an Jesus als ein Resultat ihrer Predigt glaubten, empfingen den Heiligen Geist als eine Gabe (Apg 2,36–38). Jene jedoch, die sich dem Herrn widersetzten, die nicht an ihn glaubten, hatten keinen Teil an dieser Verheißung.

### **Christus' Forderungen an jene, die nach ihm dürsten**

Lassen Sie uns nun schauen, was erforderlich ist, damit sich diese Verheißungen erfüllen. Unser Text weist auf drei Bedingungen hin.

(1) *Wir müssen unsere Not erkennen.* Jesus leitete seine Botschaft ein, indem er sagte: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“ (Joh 7,37). Viele von uns wissen nicht wirklich, was Durst ist, aber sie wussten es. Sie waren gerade durch die jährliche lange Trockenzeit gegangen. Die verbrannten Berghänge östlich von Jerusalem sahen aus wie eine Mondlandschaft. Heiße östliche Winde bliesen aus der arabischen Wüste und wirbelten Schmutzwolken auf, bis der Staub jede Pore des Körpers auszufüllen schien.

Christus benutzte ein körperliches Grundbedürfnis, um auf eine höhere geistliche Not hinzuweisen. In der Bergpredigt sprach er von Hunger und Durst „nach der Gerechtigkeit“ (Mt 5,6). Ein Durst nach Gott existiert in jeder Seele, aber Menschen haben versucht, diese geistliche Sehnsucht mit Macht, Besitztümern, sinnlichen Genüssen und Popularität zu betäuben. Am Ende werden solche Dinge das Verlangen der Seele nicht mehr länger befriedigen, so wie Salzwasser nicht den körperlichen Durst stillen kann. Nur der Herr kann den Geist zufriedenstellen. Die erste Voraussetzung ist anzuerkennen, dass wir ohne ihn einen brennenden, unlöschbaren Durst in uns haben.

(2) *Wir müssen Christus als den Einen und Einzigen akzeptieren, der diesen Durst stillen kann.* Es ist nicht genug zu sagen: „Ich bin durstig“; wir müssen Jesus als Quelle unserer Erquickung anerkennen. Der Herr sagte: „Wen da dürstet, der komme zu mir

und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen“ (Joh 7,37+38).

In Vers 38 betonte Christus die Notwendigkeit an ihn zu glauben. Im Kontext bezog sich dies auf die Juden, die ihn als Messias akzeptierten. Im nächsten Kapitel sagte er: „denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin [der verheißene Messias], werdet ihr sterben in euren Sünden“ (Joh 8,24). Damit soll nicht gesagt werden, dass Errettung „nur durch Glauben“ geschieht (s. Jak 2,24). Es soll gesagt werden, dass der Fokus unseres Glaubens Jesus sein muss.

(3) *Wir müssen nach unserem Glauben handeln.* Es reicht nicht aus zu wissen, dass wir durstig sind; es reicht noch nicht einmal aus zu verstehen, dass Christus der Einzige ist, der diesen Durst stillen kann; wir müssen etwas *tun*, um uns die Versorgung des Herrn zunutze zu machen. Unser Text macht das klar mit den Worten „kommen“ und „trinken“. Zu Christus zu kommen bedeutet, ihn als Herrn anzuerkennen und uns zu verpflichten, seinen Willen zu tun. Wenn wir an Jesus glauben und seinen Willen tun, werden wir ein Teil von ihm und er wird ein Teil von uns. Paulus schrieb den Christen in Galatien: „Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, *habt Christus angezogen*“ (Gal 3,26+27; Hervorhebungen hinzugefügt).

Stelle dir einen breiten, strömenden Fluss kalten, reinen, kristallklaren Wassers vor. Dann stelle dir auf jeder Seite des Stroms Haufen gebleichter Knochen vor – Knochen von Menschen und Tieren, die vor Durst starben, obwohl sie nur Zentimeter von diesem Leben spendenden Strom entfernt waren. Solch eine Tragödie wäre in der physischen Welt schwer zu verstehen, aber im geistlichen Bereich findet sie nur allzu häufig statt. Tausende, sogar Millionen, starben an geistlicher Dehydrierung, als Jesus – die Quelle des lebendigen Wassers – ihnen zum Greifen nahe war. Das Problem war, dass sie ihre geistlichen Bedürfnisse ignorierten. Sie lehnten es ab, ihm zu vertrauen und ihm ihr Leben zu geben, sodass sie trinken und erneuert werden könnten.

## Fazit

Das Folgende ist eine Kindergeschichte, die auf dem Abschnitt basiert, die wir studiert haben. Diese Geschichte findet sich in C. S. Lewis' *The Silver Chair*, Buch 6 seiner Chroniken von Narnia.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup>C. S. Lewis, *The Silver Chair* (New York: Harper-Trophy, HarperCollins Publishers, 1981), 18–23. Die Chroniken von Narnia sind voller religiöser Allegorien.

Ein kleines Mädchen namens Jill findet sich in einem Wald wieder. Auf ihrem Weg traf sie einen Löwen. Sie tat, was die meisten von uns tun würden; sie drehte sich um und rannte weg. Sie rannte und rannte, bis sie müde und durstig wurde. Sie wurde so durstig, dass es ihr nichts ausmachte, von dem Löwen gefressen zu werden, falls sie zuerst einen Becher Wasser bekommen könnte. Sie kam zu einem Wasserstrom, aber dann blieb sie wie angewurzelt stehen; neben dem Strom lag der Löwe. Der Löwe sprach zu Jill und sagte: „Falls du durstig bist, kannst du trinken“. Sie blieb, wo sie war.

„Bist du nicht durstig?“, fragte der Löwe.

„Ich *sterbe* vor Durst“, sagte Jill.

„Dann trink“, sagte der Löwe...

„Versprichst du mir, dass du mir nichts tust, falls ich komme?“, sagte Jill.

„Ich verspreche nichts“, sagte der Löwe.

Jill war jetzt so durstig, dass sie einen Schritt näher gekommen war, ohne es zu merken.

„*Frisst* du Mädchen?“, fragte sie.

„Ich habe Mädchen und Jungen, Frauen und Männer, Könige und Kaiser, Städte und Reiche verschlungen“, sagte der Löwe. Er sagte das nicht, um anzugeben oder als täte es ihm leid, noch als wäre er ärgerlich. Er sagte es einfach.

„Ich traue mich nicht zu kommen und zu trinken“, sagte Jill.

„Dann wirst du verdursten“, sagte der Löwe.

„Oh je!“, sagte Jill und kam einen weiteren Schritt näher.

„Ich glaube, ich muss mich nach einem anderen Strom umsehen“.

„Es gibt keinen anderen Strom“, sagte der Löwe.

Es kam Jill niemals in den Sinn, dem Löwen nicht zu glauben – niemand, der sein strenges Gesicht gesehen hatte, konnte dies tun – und plötzlich gab sie sich einen Ruck. Es war das Schlimmste, das sie jemals tun musste, aber sie ging vorwärts Richtung Strom, kniete nieder und begann Wasser in ihre Hand zu schöpfen. Es war das kälteste, erfrischendste Wasser, das sie jemals gekostet hatte. Man musste nicht viel davon trinken, denn es löschte den Durst sofort.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup>Ebd., 22–23.

Viele von uns sind durchs Leben gelaufen – durch unsere Jahre als Jugendlicher, als junger Erwachsener, als Erwachsener, vielleicht als alter Mensch – und je weiter wir gereist sind, desto durstiger wurden wir. Wir sind dem „Löwen aus dem Stamm Juda“ (Offb 5,5) von Angesicht zu Angesicht begegnet. Er drängt uns, mit dem Laufen aufzuhören. Er sagt uns, dass wir unseren geistlichen Durst niemals fern von ihm stillen können. Wir mögen sagen: „Ich finde einen anderen Strom“. Es gibt keinen anderen Strom. Wir mögen sagen: „Ich habe das Gefühl, zu sterben“. Wir *werden* geistlich sterben, falls wir nicht zu ihm kommen. Jeder, der des Laufens und des Durstig Seins müde ist, kann zu ihm kommen.

### Nach dem Fest: weitere Lehren (Joh 7,53–10,21)

Die Ehebrecherin (Joh 7,53–8,11)

<sup>53</sup>[Und jeder ging heim.

<sup>1</sup>Jesus aber ging zum Ölberg. <sup>2</sup>Und frühmorgens kam er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie.

<sup>3</sup>Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte <sup>4</sup>und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. <sup>5</sup>Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? <sup>6</sup>Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. <sup>7</sup>Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. <sup>8</sup>Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. <sup>9</sup>Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. <sup>10</sup>Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? <sup>11</sup>Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.]

Johannes 7,53–8,11 ist einzigartig. Obwohl diese Passage nicht in den ältesten Manuskripten gefunden wird, findet man sie in den meisten Übersetzungen des Neuen Testaments. In einigen ist sie normaler Teil des Textes. In den meisten übrigen ist sie Bestandteil des Textes, aber irgendwie abgesetzt (NASB; NIV; RSV [Revised

Standard Version]). Bibellehrer stimmen überein, dass sich dieser Vorfall wirklich ereignet hat, ob diese Verse nun ein Teil von Johannes' Originalmanuskript waren oder nicht.

Am Ende des Festes gingen die meisten nach Hause (Joh 7,53), aber Jesus blieb noch in der Gegend. Er verbrachte die Nacht auf dem Ölberg (Joh 8,1; der sich östlich der Stadt über den Kidron-Bach hinweg befindet), vermutlich in einer Hütte, die von seinen Jüngern, die vorgeschickt wurden, um Vorbereitungen zu treffen aufgestellt wurde (Lk 9,52). Am nächsten Morgen war er zurück im Tempel und lehrte (Joh 8,2+20). Seine Zuhörer waren diejenigen, die in Jerusalem lebten, sowie einige Reisende, welche die Stadt noch nicht verlassen hatten.

Er wurde von seinen Feinden unterbrochen, **die ... brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen...** (Joh 8,3+4). Sie sprachen zu ihm: **Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?** (Joh 8,5). Diese Heuchler sorgten sich nicht um das Gesetz; andernfalls hätten sie auch den Mann gebracht, der in die Übertretung involviert gewesen war. Das Gesetz sagte, dass *sowohl* der Mann als auch die Frau gesteinigt werden sollten (3. Mose 20,10; 5. Mose 22,22). Sie sorgten sich nicht um Gerechtigkeit oder Gehorsam gegen Gott; sie waren nur daran interessiert, Jesus eine Falle zu stellen (Joh 8,6a).

Christus sagte ihnen: **Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie** (Joh 8,7). Dann bückte er sich und schrieb in den Staub, der den Steinboden des Tempels bedeckte (Joh 8,8). Als er aufstand, waren die Ankläger gegangen (Joh 8,9+10).

Jesus fragte: **Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt?** (Joh 8,10). Sie antwortete: **Niemand, Herr** (Joh 8,11a). Da sagte Christus: **So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr** (Joh 8,11b). Die religiösen Führer hatten die Sünderin mit Geringschätzung behandelt. Das Gesetz bestrafte die Sünderin mit dem Tod. Der Herr behandelte die Sünderin mit Würde. Er duldete nicht ihre Sünde (er befahl ihr „nicht mehr zu sündigen“), aber er zeigte Erbarmen, und er gab ihr eine zweite Chance. Jeder von uns braucht Erbarmen und eine zweite Chance.

Lehre über Licht und Dunkelheit (Joh 8,12–59)

**<sup>12</sup>Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. <sup>13</sup>Da**

sprachen die Pharisäer zu ihm: Du gibst Zeugnis von dir selbst; dein Zeugnis ist nicht wahr. <sup>14</sup>Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Auch wenn ich von mir selbst zeuge, ist mein Zeugnis wahr; denn ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe; ihr aber wisst nicht, woher ich komme oder wohin ich gehe. <sup>15</sup>Ihr richtet nach dem Fleisch, ich richte niemand. <sup>16</sup>Wenn ich aber richte, so ist mein Richten gerecht; denn ich bin's nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat. <sup>17</sup>Auch steht in eurem Gesetz geschrieben, dass zweier Menschen Zeugnis wahr sei. <sup>18</sup>Ich bin's, der von sich selbst zeugt; und der Vater, der mich gesandt hat, zeugt auch von mir. <sup>19</sup>Da fragten sie ihn: Wo ist dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennt weder mich noch meinen Vater; wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen Vater.

<sup>20</sup>Diese Worte redete Jesus an dem Gotteskasten, als er lehrte im Tempel; und niemand ergriff ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen.

<sup>21</sup>Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Ich gehe hinweg und ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen. <sup>22</sup>Da sprachen die Juden: Will er sich denn selbst töten, dass er sagt: Wohin ich gehe, da könnt ihr nicht hinkommen? <sup>23</sup>Und er sprach zu ihnen: Ihr seid von unten her, ich bin von oben her; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt. <sup>24</sup>Darum habe ich euch gesagt, dass ihr sterben werdet in euren Sünden; denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden. <sup>25</sup>Da fragten sie ihn: Wer bist du denn? Und Jesus sprach zu ihnen: Zuerst das, was ich euch auch sage. <sup>26</sup>Ich habe viel von euch zu reden und zu richten. Aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich zu der Welt. <sup>27</sup>Sie verstanden aber nicht, dass er zu ihnen vom Vater sprach. <sup>28</sup>Da sprach Jesus zu ihnen: Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin und nichts von mir selber tue, sondern, wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich. <sup>29</sup>Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Er lässt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt.

<sup>30</sup>Als er das sagte, glaubten viele an ihn. <sup>31</sup>Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger <sup>32</sup>und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. <sup>33</sup>Da antworteten sie ihm: Wir sind Abrahams Kinder und sind niemals jemandes Knecht gewesen. Wie sprichst du dann: Ihr sollt



frei werden? <sup>34</sup>Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. <sup>35</sup>Der Knecht bleibt nicht ewig im Haus; der Sohn bleibt ewig. <sup>36</sup>Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.

<sup>37</sup>Ich weiß wohl, dass ihr Abrahams Kinder seid; aber ihr sucht mich zu töten, denn mein Wort findet bei euch keinen Raum. <sup>38</sup>Ich rede, was ich von meinem Vater gesehen habe; und ihr tut, was ihr von eurem Vater gehört habt. <sup>39</sup>Sie antworteten und sprachen zu ihm: Abraham ist unser Vater. Spricht Jesus zu ihnen: Wenn ihr Abrahams Kinder wärt, so tätet ihr Abrahams Werke. <sup>40</sup>Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der euch die Wahrheit gesagt hat, wie ich sie von Gott gehört habe. Das hat Abraham nicht getan. <sup>41</sup>Ihr tut die Werke eures Vaters. Da sprachen sie zu ihm: Wir sind nicht unehelich geboren; wir haben *einen* Vater: Gott. <sup>42</sup>Jesus sprach zu ihnen: Wäre Gott euer Vater, so liebte ich mich; denn ich bin von Gott ausgegangen und komme von ihm; denn ich bin nicht von selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt. <sup>43</sup>Warum versteht ihr denn meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt! <sup>44</sup>Ihr habt den Teufel zum Vater, und nach eures Vaters Gelüste wollt ihr tun. Der ist ein Mörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lügen redet, so spricht er aus dem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge. <sup>45</sup>Weil ich aber die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht.

<sup>46</sup>Wer von euch kann mich einer Sünde zeihen? Wenn ich aber die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht? <sup>47</sup>Wer von Gott ist, der hört Gottes Worte; ihr hört darum nicht, weil ihr nicht von Gott seid.

<sup>48</sup>Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht mit Recht, dass du ein Samariter bist und einen bösen Geist hast? <sup>49</sup>Jesus antwortete: Ich habe keinen bösen Geist, sondern ich ehre meinen Vater, aber ihr nehmt mir die Ehre. <sup>50</sup>Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie sucht, und er richtet. <sup>51</sup>Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit. <sup>52</sup>Da sprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, dass du einen bösen Geist hast. Abraham ist gestorben und die Propheten, und du sprichst: Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken in Ewigkeit. <sup>53</sup>Bist du mehr als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst? <sup>54</sup>Jesus antwortete: Wenn ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein

Vater, der mich ehrt, von dem ihr sagt: Er ist unser Gott; <sup>55</sup>und ihr kennt ihn nicht; ich aber kenne ihn. Und wenn ich sagen wollte: Ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner, wie ihr seid. Aber ich kenne ihn und halte sein Wort. <sup>56</sup>Abraham, euer Vater, wurde froh, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich. <sup>57</sup>Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen? <sup>58</sup>Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham wurde, bin ich. <sup>59</sup>Da hoben sie Steine auf, um auf ihn zu werfen. Aber Jesus verbarg sich und ging zum Tempel hinaus.

Wir beginnen eine Bibelarbeit über Johannes 8,12–10,21. Dieser Abschnitt handelt vom zunehmenden Konflikt zwischen Jesus und der religiösen Führungsspitze in Jerusalem. Er sagte den Führern: **Ich habe viel von euch zu reden und zu richten** (Joh 8,26; Hervorhebung hinzugefügt). Von diesem Zeitpunkt an würde er nicht nur sich selbst offenbaren, sondern auch seine Feinde bloßstellen. In diesem Abschnitt der Schrift zeigte er – explizit oder implizit – viele Kontraste zwischen sich und ihnen auf:

CHRISTUS	SEINE FEINDE
Licht der Welt (Joh 8,12)	In Dunkelheit (Joh 8,12)
Gerechtes Richten (Joh 8,16)	Richten nach dem Fleisch (Joh 8,15)
Von oben (Joh 8,23)	Von unten (Joh 8,23)
Nicht von der Welt (Joh 8,23)	Von der Welt (Joh 8,23)
Vater: Gott (Joh 8,38)	Vater: der Teufel (Joh 8,44)
Kannte Gott (Joh 8,55)	Kannten Gott nicht (Joh 8,55)
Wahrhaftig (Joh 8,14+40, 45+46)	Lügner (Joh 8,44+55)
Guter Hirte (Joh 10,11+14)	Mietlinge (Joh 10,12+13)

Christus wurde in seinen Aussagen über sich selbst kühner. Drei der sieben „Ich bin“ – Aussagen, die Johannes aufschrieb, stehen in Johannes 8,12–10,21. Jesus sagte: „*Ich bin* das Licht der Welt“ (Joh 8,12; 9,5; Hervorhebung hinzugefügt) und „*Ich bin* der gute Hirte“ (Joh 10,11+14; Hervorhebung hinzugefügt). Seine kühnste Aussage war jedoch: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham wurde, *bin ich*“ (Joh 8,58; Hervorhebung hinzugefügt). Damit stellte er die Behauptung auf, schon vor Abraham existiert zu haben. Es war jedoch noch mehr: es war die Bestätigung seiner Gottheit.

Unser Abschnitt beginnt mit Lehre über Dunkelheit und Licht.

Jesus lehrte im Tempel (Joh 8,20+59), **an dem Gotteskasten** (Joh 8,20). Der Gotteskasten war der Teil des Vorhofs der Frauen, in dem sich dreizehn trompetenförmige Sammelkästen befanden. Der Vorhof der Frauen war der Teil des Tempels, in den sowohl jüdische Männer als auch Frauen gehen konnten. Er war nicht weit von der Halle entfernt, in der sich der Sanhedrin traf. (S. „der Tempel“ im Anhang 2.)

Zuvor hatte Christus das „Wasser des Lebens“ angeboten, ein Bild, das sich auf das Wasserritual beim Laubhüttenfest bezog. Nun erklärte er, das „Licht der Welt“ zu sein, eine Symbolik, die vielleicht vom Leuchter inspiriert wurde, der während des Festes im Vorhof der Frauen hing. **Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben** (Joh 8,12). H. I. Hester kommentierte: „Was für eine Aussage – sie ist entweder wahr, oder die arroganteste Äußerung, die je von einem Mann gemacht wurde“.<sup>8</sup>

Christus' kühne Worte lösten eine hitzige Debatte mit den jüdischen Führern aus, die bis zum Ende des Kapitels dauert. Die Auseinandersetzung ist eine Fortsetzung des Streits in Kapitel 7 und hat einen ähnlichen Inhalt wie der Konflikt in Kapitel 5.

Die jüdischen Religionsführer forderten Jesus heraus: **Wer bist du denn? ...Was machst du aus dir selbst?** (Joh 8,25a+53b). Heute würden wir es vielleicht so ausdrücken: „Für wen hältst du dich eigentlich?“ Christus zögerte nicht, ihnen genau zu sagen, wer er war und was sein Auftrag war. Wir haben uns bereits mit Jesus' Aussage, das Licht der Welt zu sein, beschäftigt. Des Weiteren erklärte er...

...dass seine Worte wahr waren (Joh 8,14+16).

...dass er von oben her war (Joh 8,23).

...dass er von Gott gesandt war (Joh 8,26).

...dass er nur redete, was Gott ihn gelehrt hatte (Joh 8,26+28).

...dass er nur tat, was Gott gefiel (Joh 8,29).

Was seine Behauptung, nur zu tun, was Gott gefällt, betrifft, müssen wir seine Herausforderung in Johannes 8,46 beachten: **Wer von euch kann mich einer Sünde zeihen?** In der Neuen Genfer Übersetzung heißt es: „Wer von euch kann behaupten, ich hätte je eine Sünde begangen?“ Wenn wir eine solche Frage stellen würden,

---

<sup>8</sup>H. I. Hester, *The Heart of the New Testament* (Liberty, Mo.: Quality Press, 1963), 164–65.

dauerte es nur Minuten, bis diejenigen, die uns kennen, eine lange Liste von Sünden finden würden, die wir begangen haben. Niemand konnte jedoch Jesus anklagen, er war „ohne Sünde“ (Hebr 4,15).

Als Antwort auf die Frage: „Wer bist du denn?“ in Johannes 8,25 sagte Jesus im Prinzip:

- (1) „Ich bin derjenige, den ihr versucht zu töten“ (Joh 8,37+40).
- (2) „Ich bin derjenige, den ihr erhöhen werdet“ (im Hinblick auf seinen Tod am Kreuz) (Joh 8,28; s. 3,14; 12,32).
- (3) „Ich bin derjenige, der in den Himmel gehen wird“ (im Hinblick auf seine Himmelfahrt) (Joh 8,21).
- (4) „Ich bin derjenige, an den ihr glauben müsst, um gerettet zu werden“ (Joh 8,24+30, 46). (Während Johannes 8,24 eine allgemeine Aussage über den Glauben an Jesus als Messias ist, wird hier doch mehr als das angedeutet. In der NGÜ heißt es: „Glaubt an mich als den, der ich bin“. Wörtlich sagte Christus, dass sie glauben mussten, dass er der „Ich bin“ ist – also Gott.)

In Vers 30 steht: **Als er das sagte, glaubten viele an ihn.** Erstaunlicherweise waren unter denen, „die an ihn glaubten“, einige der jüdischen Führungsspitze (Joh 8,31; s. 9,16). Einer von ihnen war Nikodemus (Joh 7,50), ein weiterer war Josef von Arimathäa (Mk 15,43; Lk 23,50+51; Joh 19,38). Wahrscheinlich gab es noch andere (s. Joh 12,42).

Christus betonte, dass der Glaube an ihn nicht geheim sein, sondern gezeigt werden sollte. **Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger** (Joh 8,31; Hervorhebung hinzugefügt). Wieder sagte er: **Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit** (Joh 8,51; Hervorhebung hinzugefügt). Der Glaube allein reicht nicht aus.

Einige der jüdischen Führer waren von Christus beeindruckt, die meisten jedoch nicht. Die Mehrheit von ihnen glaubte, dass nicht er, sondern sie die Erleuchteten waren, die Quelle des Lichts und des Verständnisses. Jesus erboste sie noch weiter, indem er sagte, dass ihnen sowohl Erkenntnis (Joh 8,14), als auch Verständnis fehlten (Joh 8,43). Das Kapitel enthält viele Beispiele für ihr mangelndes Verständnis.

Als Christus von seinem Vater sprach (Joh 8,18), verstanden sie nicht, dass er sich auf seinen himmlischen Vater bezog (Joh 8,19, s.

8,27).

Als Jesus sagte, er würde weggehen und sie könnten ihm dorthin nicht folgen (Joh 8,21), verstanden sie nicht, dass er davon sprach, in den Himmel aufzufahren. Sie spekulierten darüber, ob er über Selbstmord redete (Joh 8,22).

Als der Herr verkündete, dass die Wahrheit sie freimachen würde (Joh 8,32), dachten sie an politische Freiheit und sagten: **Wir sind Abrahams Kinder und sind niemals jemandes Knecht gewesen** (Joh 8,33a). Das war eine seltsame Behauptung, da die Israeliten Sklaven von Babylon und Persien gewesen waren. Zur Zeit von Christus waren die Juden den Römern untertan. Jesus hatte natürlich geistliche Freiheit im Sinn – besonders Freiheit von der Schuld und der Macht der Sünde (Joh 8,34+36).

Die jüdischen Führer dachten, es käme darauf an, ein leiblicher Nachkomme Abrahams zu sein (Joh 8,33+39, 53+56). Es war ihnen nicht klar, dass es wichtiger war, ein geistliches Kind dieses Glaubenshelden zu sein (Joh 8,37+39; s. Röm 2,28+29).

Sie dachten auch, Gott wäre ihr geistlicher Vater (Joh 8,41). Sie merkten nicht, dass sie durch die Zurückweisung von Jesus den Willen ihres wahren Vaters, des Teufels, ausführten (Joh 8,37+38, 40+41, 44). Eine der kürzesten Aussagen der Bibel über den Teufel und sein Werk befindet sich in Johannes 8,44. **Ein Mörder von Anfang an** bezieht sich wahrscheinlich darauf, dass er Eva zur Sünde verführte, wodurch der leibliche Tod in die Welt kam.

Als Christus sagte, dass diejenigen, die an ihn glaubten, **den Tod nicht sehen in Ewigkeit** (Joh 8,51), dachten die Anführer, er meine den leiblichen Tod (Joh 8,52+53). Jesus hatte jedoch den geistlichen Tod im Sinn. Wer an ihn glaubt und sein Wort hält, wird in diesem Leben nicht von Gott getrennt sein (geistlicher Tod, Eph 2,1; 1. Tim 5,6) und nach diesem Leben auch nicht in die Hölle kommen (der zweite Tod; Offb 20,14; 21,8).

Als Christus davon sprach, dass Abraham seinen Tag sah und sich darüber freute (Joh 8,56), dachten sie, er spräche Unsinn (Joh 8,57; s. 8,48+52; 10,20). Jesus sprach aber natürlich davon, schon zuvor existiert zu haben (Joh 8,58; s. 1,1+2, 14).

Christus sagte vieles, was seine Gegner nicht verstanden, aber sie verstanden die Stoßrichtung seiner letzten Worte zu dieser Gelegenheit: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham wurde, bin ich** (Joh 8,58). Als Gott mit Mose im brennenden Dornbusch sprach, fragte Mose ihn nach seinem Namen. Wir lesen: „Da sprach Gott zu Mose: Ich bin, der ich bin. Und er sprach: Also

sollst du zu den Kindern Israel sagen: »Ich bin« hat mich zu euch gesandt“ (2. Mose 3,14; Elberfelder Bibel). Als Jesus sagte: „Ehe Abraham wurde, *bin ich*“, verwendete er einen der am meisten verehrten Namen Gottes für sich selbst.

Die Zuhörer erfassten die Bedeutung von Christus' Worten, aber ihre Vorurteile hinderten sie daran zu glauben. Für ihren verdunkelten Sinn war Jesus der Gotteslästerung schuldig und sollte zum Tode verurteilt werden (vgl. mit Joh 10,31+33). **Da hoben sie Steine auf, um sie auf ihn zu werfen. Aber Jesus verbarg sich und ging zum Tempel hinaus** (Joh 8,59). Vielleicht trat er in die Menge und war schnell von Freunden umringt. Auf jeden Fall wurde er erneut von der Vorsehung Gottes geschützt, **denn seine Stunde war noch nicht gekommen** (Joh 8,20).

Lehre über körperliche und geistliche Blindheit (Joh 9,1–41)

**<sup>1</sup>Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. <sup>2</sup>Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? <sup>3</sup>Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm. <sup>4</sup>Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. <sup>5</sup>Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. <sup>6</sup>Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden. <sup>7</sup>Und er sprach zu ihm: Geh zum Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder. <sup>8</sup>Die Nachbarn nun und die, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sprachen: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? <sup>9</sup>Einige sprachen: Er ist's; andere: Nein, aber er ist ihm ähnlich. Er selbst aber sprach: Ich bin's. <sup>10</sup>Da fragten sie ihn: Wie sind deine Augen aufgetan worden? <sup>11</sup>Er antwortete: Der Mensch, der Jesus heißt, machte einen Brei und strich ihn auf meine Augen und sprach: Geh zum Teich Siloah und wasche dich! Ich ging hin und wusch mich und wurde sehend. <sup>12</sup>Da fragten sie ihn: Wo ist er? Er antwortete: Ich weiß es nicht.**

**<sup>13</sup>Da führten sie ihn, der vorher blind gewesen war, zu den Pharisäern. <sup>14</sup>Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Brei machte und seine Augen öffnete. <sup>15</sup>Da fragten ihn auch die Pharisäer, wie er sehend geworden wäre. Er aber sprach zu ihnen:**

Einen Brei legte er mir auf die Augen, und ich wusch mich und bin nun sehend. <sup>16</sup>Da sprachen einige der Pharisäer: Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sprachen: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun? Und es entstand Zwietracht unter ihnen. <sup>17</sup>Da sprachen sie wieder zu dem Blinden: Was sagst du von ihm, dass er deine Augen aufgetan hat? Er aber sprach: Er ist ein Prophet.

<sup>18</sup>Nun glaubten die Juden nicht von ihm, dass er blind gewesen und sehend geworden war, bis sie die Eltern dessen riefen, der sehend geworden war, <sup>19</sup>und sie fragten sie und sprachen: Ist das euer Sohn, von dem ihr sagt, er sei blind geboren? Wieso ist er nun sehend? <sup>20</sup>Seine Eltern antworteten ihnen und sprachen: Wir wissen, dass dieser unser Sohn ist und dass er blind geboren ist. <sup>21</sup>Aber wieso er nun sehend ist, wissen wir nicht, und wer ihm seine Augen aufgetan hat, wissen wir auch nicht. Fragt ihn, er ist alt genug; lasst ihn für sich selbst reden. <sup>22</sup>Das sagten seine Eltern, denn sie fürchteten sich vor den Juden. Denn die Juden hatten sich schon geeinigt: wenn jemand ihn als den Christus bekenne, der solle aus der Synagoge ausgestoßen werden. <sup>23</sup>Darum sprachen seine Eltern: Er ist alt genug, fragt ihn selbst.

<sup>24</sup>Da riefen sie noch einmal den Menschen, der blind gewesen war, und sprachen zu ihm: Gib Gott die Ehre! Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist. <sup>25</sup>Er antwortete: Ist er ein Sünder? Das weiß ich nicht; eins aber weiß ich: dass ich blind war und bin nun sehend. <sup>26</sup>Da fragten sie ihn: Was hat er mit dir getan? Wie hat er deine Augen aufgetan? <sup>27</sup>Er antwortete ihnen: Ich habe es euch schon gesagt und ihr habt's nicht gehört! Was wollt ihr's abermals hören? Wollt ihr auch seine Jünger werden? <sup>28</sup>Da schmähten sie ihn und sprachen: Du bist sein Jünger; wir aber sind Moses Jünger. <sup>29</sup>Wir wissen, dass Gott mit Mose geredet hat; woher aber dieser ist, wissen wir nicht. <sup>30</sup>Der Mensch antwortete und sprach zu ihnen: Das ist verwunderlich, dass ihr nicht wisst, woher er ist, und er hat meine Augen aufgetan. <sup>31</sup>Wir wissen, dass Gott die Sünder nicht erhört; sondern den, der gottesfürchtig ist und seinen Willen tut, den erhört er. <sup>32</sup>Von Anbeginn der Welt an hat man nicht gehört, dass jemand einem Blindgeborenen die Augen aufgetan habe. <sup>33</sup>Wäre dieser nicht von Gott, er könnte nichts tun. <sup>34</sup>Sie antworteten und sprachen zu ihm: Du bist ganz in Sünden geboren und lehrst uns? Und sie stießen ihn hinaus.

<sup>35</sup>Es kam vor Jesus, dass sie ihn ausgestoßen hatten. Und als er ihn fand, fragte er: Glaubst du an den Menschensohn? <sup>36</sup>Er

antwortete und sprach: Herr, wer ist's? dass ich an ihn glaube.  
<sup>37</sup>Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist's. <sup>38</sup>Er aber sprach: Herr, ich glaube, und betete ihn an.

<sup>39</sup>Und Jesus sprach: Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, damit, die nicht sehen, sehend werden, und die sehen, blind werden. <sup>40</sup>Das hörten einige der Pharisäer, die bei ihm waren, und fragten ihn: Sind wir denn auch blind? <sup>41</sup>Jesus sprach zu ihnen: Wärt ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; weil ihr aber sagt: Wir sind sehend, bleibt eure Sünde.

Einige glauben, dass sich Johannes 9,1–10,21 am Tempelweihfest zutrug (Joh 10,22), was möglich ist. Es gibt jedoch eine enge Verbindung zwischen Johannes 9 und den Kapiteln über das Laubhüttenfest (vgl. Joh 7,13 mit 9,22, und Joh 8,12 mit 9,5); Johannes 9,1–10,21 scheint eine Fortführung der gleichen Periode zu sein. Es gibt natürlich einen gewissen Bruch zwischen Johannes 8,59 und Johannes 9,1, und es ist möglich, dass einige der Ereignisse des späteren Wirkens in Judäa hier hineingehören.

Nachdem Jesus den Tempel verlassen hatte, **ging [er] vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war** (Joh 9,1). Dieser Mann war ein **Bettler** (Joh 9,8). Einer der beliebtesten Plätze zum Betteln war am Haupteingang zum Vorhof der Frauen (Apg 3,2), wo Christus gelehrt hatte (Joh 8,20). Es ist möglich, dass der Herr, obwohl er in Lebensgefahr flüchtete, sich die Zeit nahm, einen Blinden zu heilen (Joh 9,6+7). Es ist ebenfalls möglich, dass die Heilung einige Zeit nach dem Ereignis in Johannes 8,59 stattfand.

Die Heilung geschah an einem Sabbat (Joh 9,14), wodurch ein weiterer Sabbat-Streit ausgelöst wurde. (Vorhergehende Auseinandersetzungen finden sich in Mt 12,1–14 und Joh 5,1–47.) Dieses Mal war nicht Jesus die Zielscheibe für den Hauptteil der Kritik, sondern der Mann, der geheilt worden war. Er wurde gnadenlos von den Autoritäten befragt, aber er konnte in seiner Überzeugung nicht erschüttert werden, selbst als sie ihn aus der Synagoge warfen. Später, nachdem Christus ihn gefunden und sich ihm offenbart hatte, sprach er: **Herr, ich glaube, und betete ihn an** (Joh 9,38).

Diese fesselnde Geschichte wurde von Johannes aufgeschrieben, um Glauben an Jesus hervorzurufen (Joh 20,30+31). Nach Johannes 9,39–41 war ein anderes Ziel, körperliche Blindheit geistlicher Blindheit gegenüberzustellen. Diejenigen, die sich weigerten, Jesus als Messias anzuerkennen, merkten es zwar nicht, aber sie waren



geistlich blind und versanken in einer Dunkelheit aus Ignoranz, Vorurteil und Sünde.

## ANWENDUNG:

### „ICH WAR BLIND UND NUN SEHE ICH“ (JOH 9)

In Johannes 9 haben wir eine der plastischsten Charakterstudien der Evangelien: der blind geborene Mann, der von Jesus geheilt worden war. Dieses Heilungswunder ist das sechste von Johannes' sieben „Zeichen“. Jedes der sieben ist besonders. Johannes nannte sie „Zeichen“, denn jedes war ein Kennzeichen der Gottheit Jesu (Joh 20,30+31). Zusätzlich illustrierten sie im Allgemeinen weitere Wahrheiten. Das ist auch bei diesem wundersamen Ereignis der Fall. Der Bericht könnte als reale Darstellung davon gelten, auf welche Weise Christus das „Licht der Welt“ ist (Joh 9,5).

Bei der Betrachtung dieser Geschichte werden wir sehen, wie ein Bettler die Blindheit hinter sich lässt und zu sehen beginnt – sowohl körperlich als auch geistlich. Wir werden auch erfahren, wie *wir* aus der Dunkelheit ins Licht kommen können.

#### Ein blinder Mann (Joh 9,1–38)

Das Kapitel beginnt so: „Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war“ (Joh 9,1). In Vers 8 wird berichtet, dass der Mann ein Bettler war. Für die meisten Blinden war Betteln die einzige Tätigkeit, die ihnen offenstand (s. Mk 10,46).

*Ein Rätsel, das gelöst werden muss (Joh 9,2–4)*

Als die Apostel den Mann sahen, betrachteten sie ihn als Rätsel, das nach einer Lösung verlangte. Von Jugend an hatten sie Lehrer sagen hören: „Es gibt keinen Tod ohne Sünde und es gibt kein Leiden ohne Schuld“. Diese falsche Vorstellung wurde damals wie heute von Vielen vertreten. Dieser Fall war jedoch verwirrend, weil der Mann blind *geboren* worden war. Deshalb fragten sie: „Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?“ (Joh 9,2). Woher wussten sie, dass der Mann blind geboren war? Vielleicht hatte Jesus es ihnen gesagt, vielleicht hatten sie Jesus mit ihm sprechen hören. Vielleicht hatte jemand in der Nähe es ihnen gesagt.

Ein Teil ihrer Frage war lächerlich: War dieser Mann blind geboren worden, weil *er* gesündigt hatte? Wie konnte er sündigen, bevor er geboren war? Der andere Teil ihrer Frage war urteilend: War er blind geboren worden, weil *seine Eltern* gesündigt hatten? Es

gibt Sünden, die den ungeborenen Fötus beeinträchtigen können, aber die Jünger hatten keinen Grund zu der Annahme, dass die Eltern des Mannes sich solcher Sünden schuldig gemacht hätten.

Christus erwiderte: „Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern“ (Joh 9,3a). Jesus sagte damit nicht, dass der Mann und seine Eltern niemals gesündigt hatten (Röm 3,23). Vielmehr sagte er, dass die *Blindheit* des Mannes nicht das Resultat seiner oder ihrer Sünden war. Sünde führt immer zu Leiden, aber nicht alles Leiden ist das Ergebnis von Sünde.

Jesus fuhr fort: „sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm“ (Joh 9,3b). Dies bedeutet nicht, dass Gott diesen Mann blind auf die Welt kommen ließ, damit sein Sohn später vorbeikommen und ein Wunder tun könne. Vielmehr betonte Christus, dass jede Schwierigkeit auch Gelegenheiten beinhaltet, die Gnade und Barmherzigkeit Gottes auszudrücken, Gelegenheiten, anderen zu helfen, Gelegenheiten, die Stärke des Glaubens zu demonstrieren, Gelegenheiten, dem Vater näher zu kommen. Wenn wir Schwierigkeiten begegnen, fragen wir manchmal: „Womit habe ich das verdient?“ Die Antwort könnte lauten: „Mit gar nichts“. Die Frage, die wir stellen *sollten*, ist: „Wie kann ich diese Situation *verwenden*, damit die Werke Gottes sichtbar werden?“

Jesus fügte hinzu: „Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“ (Joh 9,4). Die Jünger mussten den Bettler als wichtige Gelegenheit sehen, die Werke Gottes zu tun. Die „Nacht“ des Todes kam für Jesus rasch näher, und dasselbe trifft auch auf jeden von uns zu. Wir müssen arbeiten, solange wir können.

*Eine Person, die geheilt werden muss (Joh 9,5–7, 14)*

Christus sagte: „Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt“ (Joh 9,5). Mit anderen Worten: „Solange ich in dieser Welt lebe, werde ich keine Gelegenheit außer Acht lassen, den Menschen Licht zu bringen – einschließlich diesem blinden Bettler“. Die Apostel sahen den Mann als ein theologisches Rätsel, das gelöst werden musste, aber der Herr sah ihn als eine notleidende Person, der geholfen werden musste. Kurze Zeit zuvor hatte Jesus gesagt: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12). Jetzt ging er daran, diese Aussage zu beweisen.

„[Er] spuckte ... auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden“ (Joh 9,6). Dies war das

dritte Mal, dass Jesus in Verbindung mit einer Heilung Speichel verwendet hatte (s. Mk 7,33; 8,22–26). Kommentatoren spekulieren darüber, warum Christus so vorging, aber wir können es nicht wirklich wissen. Wahrscheinlich ist die beste Antwort: „Weil er es so wollte“.

Er sagte zu dem Mann, der Matsch in den Augen hatte: „Geh zum Teich Siloah ... und wasche dich!“ (Joh 9,7a). Das Wasser für das Wasserritual kam aus dem Teich von Siloah. Dieser Teich lag im südöstlichen Teil der Stadt und war einer der Orientierungspunkte Jerusalems. Er war das Ergebnis einer der großartigen technischen Meisterleistungen der Antike. König Hesekeel hatte einen Tunnel durch hartes Gestein schlagen lassen, um Wasser von einer Quelle außerhalb der Stadtmauer in die Stadt zu leiten. Der Teich wurde „gesandt“ genannt (Joh 9,7b), weil das Wasser durch einen Tunnel gesandt wurde.

Es wird Zeit, unsere Aufmerksamkeit auf den Blinden zu lenken; fast der ganze Rest der Geschichte hat ihn zum Mittelpunkt. Wie mag er sich gefühlt haben, als die Jünger über ihn sprachen, als sei er nicht da? Stellen wir uns seine Gefühle vor, als er Jesus sprechen hörte, als er spürte wie Matsch auf seine Augen gepresst wurde und als er die Worte hörte: „Geh zum Teich Siloah ... und wasche dich“ (Joh 9,7a). Gehorsam ging der Bettler „hin und wusch sich“ (Joh 9,7c).

Warum gehorchte der Blinde dem Christus? Ich kann verstehen, dass er *irgendwohin* gehen wollte, um den Schlamm aus den Augen zu waschen, aber warum der Teich von Siloah? Wir können ziemlich sicher sein, dass er sich in einiger Entfernung von diesem Teich befand. Vergessen Sie nicht, dass der Mann nichts sehen konnte. Für ihn war es eine größere Herausforderung, ein paar Meter zu bewältigen, als es für die meisten von uns ist, einige Kilometer zu gehen. Und wieder frage ich: „Warum tat er, was Jesus sagte?“

Später erzählte er seinen Nachbarn: „*Der Mensch, der Jesus heißt*, machte einen Brei und strich ihn auf meine Augen und sprach: Geh zum Teich Siloah und wasche dich! Ich ging hin und wusch mich und wurde sehend“ (Joh 9,11; Hervorhebung hinzugefügt). Vielleicht hatte er Leute über Jesus und die Wunder, die er getan hatte, reden hören (s. Joh 7,31). Sein Verständnis dessen, wer Jesus wirklich war, war begrenzt (s. Joh 9,17+36). Nichtsdestotrotz war da etwas an der Art, wie Christus sagte: „Geh und wasch dich!“, die zum Herzen des Blinden gesprochen haben und ihn dazu gebracht haben muss, daraus zu schließen: „Das muss ich tun!“

Also „ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder“ (Joh

9,7c+d). An den Worten „und kam sehend wieder“ wird erstaunliche Zurückhaltung sichtbar. Hier war ein Mann, der sein ganzes Leben lang nicht sehen konnte. Er hatte von Farben gehört, er hatte Beschreibungen gelauscht und er hatte Formen gefühlt. Aber er hatte keine Ahnung, wie das alles wirklich *aussah*. Er suchte sich also mühsam den Weg zum Teich von Siloah. Er streckte sich über den Rand, schöpfte Wasser mit den Händen und spülte den getrockneten Schlamm von seinem Gesicht. Als er dann seine Augen öffnete, konnte er *sehen*. Er konnte Wasser sehen, er konnte seine Hände sehen. Er hob den Kopf und konnte die geschäftige Menschenmenge sehen. All dieser Segen und noch mehr sind in den vier Worten: „und kam sehend wieder“ nur unzureichend ausgedrückt.

Nach Vers 14 war es „*Sabbat* an dem Tag, als Jesus den Brei machte und seine Augen öffnete“ (Hervorhebung hinzugefügt). Behalten wir das im Kopf, wenn die Geschichte weitergeht. Jesus hatte wieder einen Menschen am Sabbat geheilt. Ärger braute sich zusammen.

*Ein Problem, das gelöst werden muss (Joh 9,8–14)*

Wohin sollte der Mann gehen, als er sehen konnte? Er hatte keine Ahnung, wo Jesus war (Joh 9,1+12), und es wäre nicht angemessen gewesen, zu seinem Bettelplatz zurückzukehren – also ging er nach Hause.

Als seine Nachbarn ihn sahen, waren sie nicht sicher, ob er es war. Er *sah aus* wie er, aber er ging nicht mit den vorsichtigen Schritten der Blinden. Seine Augen waren offen und fokussiert. Er drehte seinen Kopf mal in diese, mal in jene Richtung, wenn etwas Neues seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Diejenigen, die ihn in der Vergangenheit gekannt hatten, stritten sich: „Einige sprachen: Er ist's; andere: Nein, aber er ist ihm ähnlich“ (Joh 9,9a). Während sie diskutierten, sagte der Mann immer wieder: „Ich bin's“ (Joh 9,9b). Wahrscheinlich lächelte er, während er Fragen beantwortete und seine Geschichte wiederholte (Joh 9,10–12).

Die Jünger hatten den Mann als ein Rätsel betrachtet, das gelöst werden musste; jetzt sahen ihn die Nachbarn als ein Problem, das gelöst werden musste. Die Wirklichkeit des Wunders verblüffte sie; dass die Heilung Jesus angerechnet wurde, verwirrte sie (s. Joh 9,16–22) und die Tatsache, dass sich das Wunder an einem Sabbat zugetragen hatte (Joh 9,14), verstörte sie. Sie konnten diese Probleme nicht entwirren. Deshalb zerrten sie den Mann zu denen, die behaupteten, alle Antworten zu haben: die Religionsführer in

Jerusalem (Joh 9,13). Diejenigen, die die Befragung durchführten, werden im Allgemeinen Pharisäer genannt (Joh 9,13+15, 16+40). Zweimal jedoch werden sie als „die Juden“ bezeichnet (Joh 9,18–22), der allgemeinere Begriff für die Schriftgelehrten in Jerusalem. Wahrscheinlich brachten die Nachbarn den Mann zu dem Ratssaal, in dem der Sanhedrin zusammenkam.

*Eine Zwickmühle, die missachtet werden muss (Joh 9,15–17, 22)*

Die Pharisäer fragten den Mann, was geschehen war, und wieder erzählte er seine Geschichte (Joh 9,15). Der Name Jesus wurde während des Verfahrens nicht verwendet, aber es ist klar, dass die Schriftgelehrten genau wussten, wen der Mann getroffen hatte (Joh 9,22). Als sie von dem hörten, der ihn geheilt hatte, fuhren sie ihn an: „Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält“ (Joh 9,16a).

Christus war schon früher mit den Religionsführern in Jerusalem aneinandergeraten, weil er am Sabbat geheilt hatte (Joh 5,1, 9+10, 16+18; 7,21–23). Dieses Mal hatte er nicht nur geheilt, er hatte auch die Kühnheit besessen, einen Schlamm anzurühren. Sie setzten Schlamm anrühren mit Brot kneten gleich; es wurde als „Arbeit“ betrachtet. Die Tradition verbot es auch, Speichel auf eine Wunde zu geben. Nach ihrer Tradition hatte Jesus nicht nur einmal, sondern mehrmals am Sabbat gearbeitet.

Die Argumentation der Schriftgelehrten über Jesus kann auf einen Syllogismus reduziert werden:

- Obersatz: „Jeder, der unsere Sabbat-Traditionen bricht, ist ein Sünder“.
- Untersatz: „Jesus bricht unsere Sabbat-Traditionen“.
- Schlussfolgerung: „Deshalb ist Jesus ein Sünder“.

Wenn bei einem Syllogismus Obersatz und Untersatz wahr sind, dann ist auch die Schlussfolgerung wahr. Das Problem beim Syllogismus der Pharisäer bestand darin, dass der Obersatz falsch war. Er war falsch, weil ihre Traditionen ihren Ursprung nicht bei Gott, sondern bei Menschen hatten (s. Mt 15,1–9).

Vers 16 gewährt einen Blick hinter die Kulisse des Kreuzverhörs der Pharisäer: „Andere [d.h. andere Schriftgelehrte] aber sprachen: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun?“ (Joh 9,16b). Sie wussten nicht, dass ihr Syllogismus fehlerhaft war, aber einige wussten, dass die Schlussfolgerung nicht richtig schien. Deshalb

„entstand Zwietracht unter ihnen“ (Joh 9,16c). Zwietracht ist im Allgemeinen unerwünscht (1. Kor 1,10), aber bei dieser Gelegenheit war sie gut. Christus' Wirken hatte sogar Einfluss auf einige der hartherzigen und sturköpfigen Mitglieder des Rates.

Die Mehrheit war jedoch unbeeindruckt. Sie befragten den geheilten Mann weiter: „Was sagst du von ihm, dass er deine Augen aufgetan hat?“ (Joh 9,17a). Er antwortete: „Er ist ein Prophet“ (Joh 9,17b). Er war sich immer noch nicht sicher, wer Jesus war, aber da er Wunder tun konnte, erkannte der Mann, dass es sich zumindest um einen Propheten handeln musste.

*Eine Falle, die vermieden werden muss (Joh 9,18–23)*

Da einige der Fragesteller dachten, der Mann würde vielleicht bezüglich seiner Heilung lügen, ließen sie seine Eltern rufen (Joh 9,18). Vater und Mutter des Mannes kamen zitternd in die Gegenwart der mächtigsten Männer des Landes (Joh 9,22). Der Rat stellte ihnen drei Fragen: „Ist das euer Sohn?“, „Ist er blind geboren?“ und „Wieso ist er nun sehend?“ (Joh 9,19).

Die Eltern bejahten die ersten zwei Fragen. Die dritte Frage weigerten sie sich zu beantworten, „denn sie fürchteten sich vor den Juden. Denn die Juden hatten sich schon geeinigt: wenn jemand ihn als den Christus bekenne, der solle aus der Synagoge ausgestoßen werden“ (Joh 9,22). „Aus der Synagoge ausgestoßen“ zu werden hatte nicht nur religiöse, sondern auch soziale, politische und wirtschaftliche Auswirkungen. Praktisch gesehen wurde jeder, der aus der Synagoge ausgeschlossen wurde, vom jüdischen Volk gemieden. Die Androhung des Ausschlusses war eine mächtige Waffe in den Händen der jüdischen Führungsspitze.

Man würde erwarten, dass sich *irgendjemand* mit dem Geheilten gefreut hätte, aber anscheinend tat das niemand. Die Nachbarn hielten den Mann für ein Problem, das es zu lösen galt. Seine Eltern betrachteten ihn jetzt als Falle, die es zu vermeiden galt. Auf Frage drei – wie der Mann sein Augenlicht erhalten hatte – antworteten sie: „Aber wieso er nun sehend ist, wissen wir nicht, und wer ihm seine Augen aufgetan hat, wissen wir auch nicht. Fragt ihn, er ist alt genug; lasst ihn für sich selbst reden“ (Joh 9,21). Einige denken, „alt genug“ [Elberfelder Bibel: „mündig“] bedeute einfach, dass der Mann älter war als dreizehn. Wahrscheinlicher bedeutet es aber, dass er über dreißig war; dreißig wurde als Zeitpunkt betrachtet, an dem ein Mann seine Reife erreichte.

*Eine Plage, die zerstört werden muss (Joh 9,24–34)*

Als sie von den Eltern keine zufriedenstellenden Antworten bekamen, griffen die Pharisäer erneut den Sohn an. „Da riefen sie noch einmal den Menschen, der blind gewesen war“ (Joh 9,24a). Der Bettler fand heraus, dass Sehen auch einen negativen Aspekt hat. Er hatte Hass *gehört*. Jetzt *sah* er ihn zum ersten Mal; Augen, die vor Zorn blitzten, die Lippen gekräuselt, um ein Zähnefletschen zu entblößen, die Stirn ungläubig gerunzelt.

Sie sagten zu dem Mann: „Gib Gott die Ehre! Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist“ (Joh 9,24b). Die Aufforderung: „Gib Gott die Ehre“ könnte bedeuten: „Gib Gott die Ehre und nicht Jesus“, aber wahrscheinlich war der Ausdruck eine Schwurformel, die Wahrheit zu sagen (s. Jos 7,19). Gemeint war: „Sag uns, was *wirklich* passiert ist“.

Der darauf folgende Wortwechsel ist bemerkenswert. Je mehr sie dem Mann zusetzten, umso stärker wurde sein Glaube an Jesus. Als ein Mann, der blind geboren und damit für das Dasein als Bettler prädestiniert war, hatte er wahrscheinlich wenig oder keine Bildung, aber dennoch übertraf er seine gelehrten Gegner.

Er antwortete: „Ist er ein Sünder? Das weiß ich nicht; eins aber weiß ich: dass ich blind war und bin nun sehend“ (Joh 9,25). Sie bedrängten ihn weiter (Joh 9,26). Entnervt sagte der Mann: „Ich habe es euch schon gesagt und ihr habt’s nicht gehört! Was wollt ihr’s abermals hören?“ (Joh 9,27a). Dann fügte er hinzu: „Wollt ihr auch seine Jünger werden?“ (Joh 9,27b).

Getroffen nahmen sie Zuflucht zu Spott: „Du bist sein Jünger; wir aber sind Moses Jünger. Wir wissen, dass Gott mit Mose geredet hat; woher aber dieser ist, wissen wir nicht“ (Joh 9,28+29).

Er antwortete: „Das ist verwunderlich“ (Joh 9,30a). Der Mann, der ihn geheilt hatte, war der erstaunlichste Mensch auf der Erde, aber diejenigen, die alles zu wissen behaupteten, gaben zu, nichts über ihn zu wissen (Joh 9,30b).

Der Mann sagte: „Wir wissen, dass Gott die Sünder nicht erhört; sondern den, der gottesfürchtig ist und seinen Willen tut, den erhört er“ (Joh 9,31). Da die Religionsführer behaupteten, Jünger Moses zu sein, erinnerte er sie daran, dass die Schriften lehrten, dass Gott Sünder nicht erhört.

Dann fuhr er fort: „Von Anbeginn der Welt an hat man nicht gehört, dass jemand einem Blindgeborenen die Augen aufgetan habe“ (Joh 9,32). In der Vergangenheit waren große Wunder getan worden, aber niemand hatte je einem Blinden das Augenlicht

gegeben, bis Jesus in die Welt kam. Soweit wir wissen, hatte auch Christus zuvor niemanden mit angeborener Blindheit geheilt. Die Blinden zu heilen, sollte ein Erkennungsmerkmal des Wirkens des Messias sein (s. Jes 29,18; 35,5; 42,7; Mt 11,2–6). Von der Heilung Blinder wird mehr berichtet als von jedem anderen Wunder, das Jesus tat (Mt 9,27–31; 12,22; 20,29–34).

Er schloss: „Wäre dieser nicht von Gott, er könnte nichts tun“ (Joh 9,33). Die Pharisäer hatten einen fehlerhaften Syllogismus, der Jesus anklagte; jetzt brachte der Bettler einen richtigen, der ihn rechtfertigte:

- Obersatz: „Gott erhört keine Sünder“.
- Untersatz: „Gott hat offensichtlich diesen Mann erhört“.
- Schlussfolgerung: „Deshalb ist er *kein* Sünder!“

Da die Religionsführer seiner Logik nichts entgegenzusetzen hatten, griffen sie auf einen alten Trick von Debattierenden zurück. Wenn du keine Antwort auf ein Argument findest, greife denjenigen an, der das Argument brachte. Sie sagten: „Du bist ganz in Sünden geboren und lehrst *uns*?“ (Joh 9,34a; Hervorhebung hinzugefügt). Jesus hatte bereits darauf hingewiesen, dass dies nicht der Fall war (Joh 9,3). Das Neue Testament lehrt, dass Kinder rein geboren werden (Mt 18,3; 19,14). Es muss für calvinistische Kommentatoren etwas peinlich sein, dass ihre Lehrmeinung sie zwingt, den irrigen Worten der Pharisäer zuzustimmen.

Dann „stießen [sie] ihn hinaus“ (Joh 9,34b). Dies könnte einfach bedeuten, dass sie ihn zur Tür hinausstießen, aber wahrscheinlich bedeutet es, dass er genau der Behandlung unterzogen wurde, die seine Eltern gefürchtet hatten – dass er „aus der Synagoge ausgestoßen“ (Joh 9,22) und von seinem Volk abgeschnitten wurde. Das mit „ausgestoßen“ übersetzte griechische Wort (ἐκβάλλω, *ekballō*) wurde in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (der Septuaginta) verwendet, wenn Exkommunikation gemeint war.

*Eine Person, die gerettet werden muss (Joh 9,35–38)*

Wohin ging der Mann, als er die Kammer des Rates verlassen hatte? Er war ein Mann, der keinen Ort hatte, zu dem er gehen konnte. Er muss an einen öffentlichen Ort gegangen sein (Joh 9,35, 39+40), denn der Herr fand ihn: „Es kam vor Jesus, dass sie ihn ausgestoßen hatten. Und als er ihn fand, fragte er: ...“ (Joh 9,35). In der ganzen Geschichte mit dem Bettler ergriff Christus die Initiative – und so tut er es auch bei uns (1. Joh 4,10). Außerdem war Jesus in



der ganzen Geschichte der Einzige, der den Mann als Mensch sah. Zuerst hatte er ihn als einen Menschen gesehen, der nach Heilung verlangte; jetzt sah er ihn als Menschen, den es zu retten galt.

Er fragte den Geheilten: „Glaubst du an den Menschensohn?“ (Joh 9,35b). Die Schlachter 2000 Übersetzung schreibt „Sohn Gottes“, aber „Menschensohn“ ist in den Manuskripten besser belegt. So wie von Jesus verwendet, sind beide Ausdrücke messianische Begriffe (zu „Menschensohn“; s. Dan 7,13). Im griechischen Text ist das Wort „du“ betont: „Glaubst *du* an den Menschensohn?“

Er antwortete: „Herr, wer ist's[,] dass ich an ihn glaube[?]“ (Joh 9,36). Da der Mann noch nicht wusste, wer Jesus war, wurde zu diesem Zeitpunkt das Wort „Herr“ als Ausdruck des Respekts verwendet (ähnlich wie „Herr“ im Deutschen), nicht als Anerkennung seiner göttlichen Autorität. Diese Anerkennung kommt in Vers 38. Vorher hatte er Jesus *gehört*, aber er hatte ihn nicht *gesehen*.

Der Mann war empfänglich für den Glauben. Für jemanden, der entschlossen ist nicht zu glauben, reichen alle Nachweise der Welt nicht aus. Der Glaube ist genauso sehr eine Reaktion des Willens als des Intellekts. „Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist's“ (Joh 9,37). Anders ausgedrückt sagte Jesus: „Du siehst ihn gerade an! *Ich* bin der Menschensohn!“

Als Christus das sagte, fügten sich die Puzzleteile zusammen. Der Mann sagte: „Herr, ich glaube“ (Joh 9,38a). Die Glaubensreise dieses Mannes war vollendet: Er hatte den Herrn als „der Mensch, der Jesus heißt“ bezeichnet (Joh 9,11). Dann sprach er von einem „Propheten“ (Joh 9,17) und „dieser ... von Gott“ (Joh 9,33). Am Ende nannte er ihn „Herr“. Je mehr wir über einander wissen, desto mehr Fehler finden wir. Je mehr wir jedoch über Jesus wissen, „desto größer wird unser Staunen und das gilt nicht nur für die Zeit, sondern auch für die Ewigkeit“.<sup>9</sup>

Der Mann, der geheilt worden war, „betete“ Jesus dann an (Joh 9,38b). Die Tatsache, dass Jesus die Anbetung zuließ, ist ein Beweis dafür, dass er seine Gottheit nicht verleugnete (s. Mt 4,10). Es war eine spontane Reaktion. Dem Bettler wurde nicht aufgetragen, anzubeten. Er *wollte* denjenigen anbeten, der sowohl seinem Körper als auch seiner Seele das Licht gebracht hatte. Wenn jemand erkennt, wer Christus ist und was er für ihn getan hat, dann kann er nicht

---

<sup>9</sup>William Barclay, *The Gospel of John*, Bd. 2, bearb. Aufl., The Daily Study Bible Series (Philadelphia: Westminster Press, 1975), 52.

anders als ihn anzubeten und zu verehren.

### **Die blinden Männer (Joh 9,39–41)**

Die Geschichte ist noch nicht ganz beendet. Jesus stellte den körperlich blinden Bettler, der zum Glauben gekommen war, den geistlich blinden Pharisäern gegenüber, die sich weigerten an ihn zu glauben. Während der Mann sich auf das Licht zubewegte, zogen die Feinde von Christus sich weiter in die Dunkelheit zurück.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass der Herr den Geheilten an einem öffentlichen Ort fand. Der Name von Jesus war bereits in aller Munde (Joh 7,12) und nun hatte sich die Nachricht über den ausgestoßenen Mann verbreitet (Joh 9,35). Die zwei stadtbekanntesten Personen gemeinsam an einem Ort müssen eine Menschenmenge angezogen haben – zu der auch diejenigen gehörten, die Christus nach dem Leben trachteten, nämlich die, die den Bettler vor Kurzem ausgestoßen hatten (Joh 9,40).

Christus wandte sich der Menge zu und sagte: „Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen“ (Joh 9,39a). Der *Grund*, weshalb er in die Welt kam, war Sünder zu retten (Joh 3,17; 12,47; s. Lk 19,10), aber eine *Folge* seines Kommens würde das Gericht sein (Joh 5,22; 12,48). Licht beleuchtet nicht nur, es stellt auch bloß.

Er fuhr fort und nannte folgenden Grund für sein Kommen: „Damit, die nicht sehen, sehend werden, und die sehen, blind werden“ (Joh 9,39b). Der Herr spielte mit den Worten, indem er körperliche Blindheit geistlicher Blindheit gegenüberstellte. Er war gekommen, damit die körperlich Blinden sehen können. Gleichzeitig war er gekommen, um die geistliche Blindheit derer bloßzustellen, die *behaupteten*, besondere geistliche Erkenntnis zu haben.

Die Pharisäer, die das hörten, hatten den Verdacht, er könne sie meinen. Sie meldeten sich zu Wort: „Sind wir denn auch blind?“ (Joh 9,40). Anders ausgedrückt riefen sie: „Du sprichst doch sicherlich nicht von uns!“ Jesus antwortete: „Wärt ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; weil ihr aber sagt: Wir sind sehend, bleibt eure Sünde“ (Joh 9,41). Er führte sein Wortspiel fort. Im Grunde sagte er den Religionsführern: „Wenn ihr *körperlich* blind wäret, dann würde dies eure Beziehung zu Gott nicht beeinträchtigen; aber solange ihr eure *geistliche* Blindheit leugnet, gibt es für euch keine Hoffnung“.

So schrecklich körperliche Blindheit auch ist, so unwichtig sind ihre Folgen im Vergleich zu geistlicher Blindheit. Eine der Anforderungen, um vor Gott bestehen zu können, ist ein ehrliches Herz (Lk 8,15). Wir müssen die Wahrheit lieben (2. Thess 2,10). Wir

müssen uns dem Wort in Demut nähern (Jak 1,21). Wir müssen uns davor hüten, die Schrift aufgrund unserer vorgefassten Meinung zu verdrehen (2. Petr 3,16). Jemand hat einmal gesagt: „Niemand ist so blind wie der, der nicht sehen will“.

### **Fazit**

Uns wird nicht gesagt, was mit dem Mann geschah, der sein Augenlicht erhielt. Angesichts der Konsequenzen, die der Ausschluss aus der Synagoge mit sich brachte, würde sein weiteres Leben nicht leicht sein, aber seine Konfrontation mit den Pharisäern führte zu seiner festen Glaubensüberzeugung.

Lehre über den guten Hirten und Mietlinge (Joh 10,1–21)

<sup>1</sup>Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Räuber. <sup>2</sup>Der aber zur Tür hineingeht, der ist der Hirte der Schafe. <sup>3</sup>Dem macht der Türhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; und er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie hinaus. <sup>4</sup>Und wenn er alle seine Schafe hinausgelassen hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme. <sup>5</sup>Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht. <sup>6</sup>Dies Gleichnis sagte Jesus zu ihnen; sie verstanden aber nicht, was er ihnen damit sagte.

<sup>7</sup>Da sprach Jesus wieder: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. <sup>8</sup>Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben ihnen nicht gehorcht. <sup>9</sup>Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden. <sup>10</sup>Ein Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und umzubringen. Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen.

<sup>11</sup>Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. <sup>12</sup>Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, <sup>13</sup>denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. <sup>14</sup>Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, <sup>15</sup>wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. <sup>16</sup>Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss

ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden. <sup>17</sup>Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, dass ich's wieder nehme. <sup>18</sup>Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Dies Gebot habe ich empfangen von meinem Vater.

<sup>19</sup>Da entstand abermals Zwietracht unter den Juden wegen dieser Worte. <sup>20</sup>Viele unter ihnen sprachen: Er hat einen bösen Geist und ist von Sinnen; was hört ihr ihm zu? <sup>21</sup>Andere sprachen: Das sind nicht Worte eines Besessenen; kann denn ein böser Geist die Augen der Blinden auf tun?

Den Worten, die Jesus zu den Pharisäern bezüglich ihrer geistlichen Blindheit sprach (Joh 9,40+41), schloss er sofort seine Rede über den Guten Hirten an. Verse 1 bis 5 werden im Allgemeinen als „das Gleichnis des Guten Hirten“ bezeichnet (s. Joh 10,6). Diese Bezeichnung ist akzeptabel, solange wir nicht vergessen, dass das Wort „Gleichnis“, so wie es im neuen Testament verwendet wird, eine Vielzahl von Redefiguren umfasst. Eigentlich ist Johannes 10,1–5 eine Allegorie. Ein Gleichnis ist ein „erweiterter Vergleich“ (normalerweise unter Verwendung von „wie“ oder eines anderen vergleichenden Wortes), während eine Allegorie eine „erweiterte Metapher“ ist (ein Vergleich, der kein vergleichendes Wort verwendet). Ein Gleichnis lehrt normalerweise nur eine Wahrheit, während eine Allegorie im Allgemeinen mehrere lehrt. Johannes verwendete nicht das griechische Wort für „Gleichnis“ (*παραβολή, parabolē*). Vielmehr verwendete er ein allgemeines Wort (*παροιμία, paroimía*), was „im Übrigen“ bedeutet. Dieser Begriff bezieht sich auf Sprache, die etwas anders als üblich verwendet wird – mit anderen Worten bildhafte Sprache. Die Elberfelder Bibel verwendet den Ausdruck **Gleichnis** in Vers 6; die Neues Leben Bibel spricht von „Vergleich“.

Um Christus' Illustration richtig verstehen zu können, ist eine Erläuterung des Umgangs mit Schafen zu seiner Zeit angebracht. Am Tage wurden die Schafe von Hirten auf offenen Feldern gehütet. Nachts wurden die Schafe oft in eine Schafhürde gebracht. Dabei handelte es sich um eine nach oben offene Einfriedung mit einem einzigen Tor bzw. einer Tür; die Wände bestanden aus losen Steinen oder dichten Dornbüschen. Manchmal wurden mehrere Herden in eine Hürde gebracht und von einem **Türhüter** bewacht, der das Tor versperrte (Joh 10,3). Am Morgen würde der Verantwortliche das

Tor öffnen und die Schafe herauslassen. Jeder Hirte würde rufen und die Schafe seiner Herde würden zu ihm kommen; jedes Schaf kannte die Stimme seines Hirten. Im Allgemeinen lag den Hirten das Wohlergehen ihrer Schafe wirklich am Herzen; aber wie bei jedem Beruf, gab es auch hier einige, deren einziges Interesse der Bezahlung galt, die sie von den Schafbesitzern erhielten. Jesus verwendete diese Angaben, um eine machtvolle Lektion über seine Liebe zu und Sorge um seine Nachfolger zu erteilen. Er nutzte sie auch, um sich mit denjenigen zu vergleichen, die behaupteten, Gottes geistliche Hirten zu sein.

Als Jesus sagte: **Ich bin die Tür** (Joh 10,7+9), betonte er, dass er der einzige Weg zum Vater sei (s. Joh 14,6). Der Hinweis darauf, dass sie **ein- und ausgehen** (Joh 10,9), ist eine bildhafte Art auszudrücken, dass er der einzige Weg zu Schutz und Sicherheit ist (die Schafe gingen hinein in die Hürde) und der einzige Pfad zu Freiheit und Reichtum (die Schafe gingen hinaus auf die Weide). Das Ungewöhnliche der Illustration in Johannes 10 besteht darin, dass Christus sich selbst als die Tür zur Schafhürde bezeichnet (Joh 10,7+9) und auch als den Hirten (Joh 10,11+14). Natürlich ist er das beides – und mehr. Eine Redefigur kann sein Wesen nicht erschöpfend darstellen.

Der zweite Teil von Johannes 10,10 ist eine der großartigen Aussagen darüber, warum Jesus in die Welt kam. Er kam, um uns Leben in Fülle zu bringen. Dies bedeutet nicht, dass wir Geld oder andere *Dinge* dieses Lebens im Überfluss haben werden. Es bedeutet, dass das einzige Leben, das Wert ist, gelebt zu werden, Leben in Christus ist.

Wir sollten uns über Jesus' Worte in Vers 16 freuen: **Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.** „Andere Schafe“ sind ein Hinweis auf die Heiden, im Unterschied zu den Juden. Christus liebte *alle* Menschen. Er gab sein Leben für alle Menschen. Er ist der Hirte für alle.

John Franklin Carter schrieb über die Verse 17 und 18: „Nirgendwo in der Bibel gibt es eine klarere Aussage über seine Bereitschaft zu sterben oder über die Hinlänglichkeit der Macht, mit der er zurück ins Leben kam“.<sup>10</sup> Seine Kreuzigung war nicht ein

---

<sup>10</sup>John Franklin Carter, *A Layman's Harmony of the Gospels* (Nashville: Broadman Press, 1961), 210.

bedauerlicher Justizirrtum, dem er nicht entkommen konnte, es war ein freiwilliges Opfer, das er für seine Schafe brachte.

Die meisten Menschen lieben diesen Abschnitt der Schrift wegen der Darstellung von Jesus als Guten Hirten (Joh 10,11+14; s. 10,2). Als Hirte kennt Christus seine Schafe und sie kennen ihn. Er führt seine Schafe (Joh 10,13) „zum frischen Wasser“ und „auf rechter Straße“ (Ps 23,2+3). Seine Schafe kennen seine Stimme und folgen ihm (Joh 10,3+4). Seine Sorge gilt nicht seiner eigenen Sicherheit, sondern seinen Schafen (Joh 10,10). Er beschützt sie (impliziert in Joh 10,12) und ist sogar bereit für sie zu sterben (Joh 10,11, 17+18).

Die opferbereite Natur des Herrn wird den selbstsüchtigen religiösen Führern seiner Zeit gegenübergestellt. Sie *sollten* Gottes Hirten über die Juden sein, aber sie waren an dieser Aufgabe gescheitert (s. Hes 34,1–6; Jer 33,1–6; Sach 11,4–11; Mt 9,36; Mk 6,34). (1) Anstatt Hirten zu sein, die eifrig Gottes Willen tun wollen, waren sie Diebe und Räuber, die die Hürde auf andere Art betreten wollten und nur daran interessiert waren, ihre eigenen Taschen zu füllen (Joh 10,1+8). (2) Anstatt Hirten zu sein, die ihre Schafe kennen und ein persönliches Interesse an ihnen haben, waren sie gleichgültige Fremde (Joh 10,5). (3) Anstatt Hirten zu sein, die sich bereitwillig der Gefahr stellen, um die Schafe zu beschützen (s. 1. Sam 17,34–37), waren sie um ihre eigene Sicherheit besorgt. Sie hatten die Mentalität eines „Mietlings“, es ging ihnen nur um ihren Lohn, nicht um das Wohlergehen der Schafe (Joh 10,11+12).

Christus hatte in der Tat die Behauptung aufgestellt, das Licht, der Herr und der Anführer zu sein. Die ihn hörten, waren gespalten (Joh 10,19). Einige sagten: **Er hat einen bösen Geist und ist von Sinnen** (Joh 10,20), während andere sagten: **Das sind nicht Worte eines Besessenen; kann denn ein böser Geist die Augen der Blinden auftun?** (Joh 10,21). Jeder muss zu einer eigenen Entscheidung über Jesus kommen.

## SPÄTERES WIRKEN IN JUDÄA (LK 10,1–13,21)

Das spätere Wirken von Jesus in Judäa erstreckte sich über etwa zweieinhalb Monate, vom Laubhüttenfest bis zum Lichterfest (Chanukka). Dies ist der erste Teil von Christus' abschließendem Wirken in ganz Palästina. Darauf folgt sein Wirken in Peröa und die letzte Reise nach Jerusalem.

Die zeitliche Abfolge während dieser Zeit ist nicht sicher. In Abgleichungen sind die Variationen bezüglich dieses Zeitraums so groß wie (oder größer als) in den anderen Abschnitten des Lebens

von Jesus. Beispielsweise glauben einige, dass Jesus die Zweiundsiebzig (Lk 10,1) aussandte, als er gerade in Judäa angekommen war und bevor er zum Laubhüttenfest nach Jerusalem ging (Joh 7,14). Dies ist jedoch unwahrscheinlich, da gläubige jüdische Männer sich zu diesem Zeitpunkt wegen des Festes in Jerusalem aufgehalten hätten. Andere platzieren die Sendung der Zweiundsiebzig zwischen Johannes 8,59 und Johannes 9,1. Einige denken sogar, die Sendung der Zweiundsiebzig habe während des großen Wirkens in Galiläa stattgefunden, da in Lukas 10,13+15 galiläische Städte erwähnt werden. In dieser zweibändigen Bibelauslegung sind wir so vorgegangen, dass wir zuerst die Aufzeichnungen des Johannes in Johannes 7,14–10,21 betrachtet haben, und uns jetzt mit den Aufzeichnungen von Lukas über Jesus' späteres Wirken in Judäa beschäftigen werden. (Ein paar Ereignisse, die sich während dieser Zeit zugetragen haben könnten und in Lukas 11,14–36 stehen, wurden in Band eins in Verbindung mit ähnlichen Ereignissen in anderen Evangelien abgedeckt.)

Dieser Abschnitt zeigt Christus' Umgang mit einer Vielzahl von Zuhörern. Der Herr bezeichnete sich in Johannes 10,11+14 als den Guten Hirten. Jetzt sehen wir, wie sich der Gute Hirte um alle Menschen kümmert.

### **Jesus und die Zweiundsiebzig (Lk 10,1–24)**

**<sup>1</sup>Danach setzte der Herr weitere zweiundsiebzig Jünger ein und sandte sie je zwei und zwei vor sich her in alle Städte und Orte, wohin er gehen wollte, <sup>2</sup>und sprach zu ihnen: Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte. <sup>3</sup>Geht hin; siehe, ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe. <sup>4</sup>Tragt keinen Geldbeutel bei euch, keine Tasche und keine Schuhe, und grüßt niemanden unterwegs. <sup>5</sup>Wenn ihr in ein Haus kommt, sprecht zuerst: Friede sei diesem Hause! <sup>6</sup>Und wenn dort ein Kind des Friedens ist, so wird euer Friede auf ihm ruhen; wenn aber nicht, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden. <sup>7</sup>In demselben Haus aber bleibt, esst und trinkt, was man euch gibt; denn ein Arbeiter ist seines Lohnes wert. Ihr sollt nicht von einem Haus zum andern gehen. <sup>8</sup>Und wenn ihr in eine Stadt kommt und sie euch aufnehmen, dann esst, was euch vorgesetzt wird, <sup>9</sup>und heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen. <sup>10</sup>Wenn ihr aber in eine Stadt kommt und sie euch nicht aufnehmen, so geht hinaus auf ihre Straßen und**

spricht: <sup>11</sup>Auch den Staub aus eurer Stadt, der sich an unsre Füße gehängt hat, schütteln wir ab auf euch. Doch sollt ihr wissen: das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. <sup>12</sup>Ich sage euch: Es wird Sodom erträglicher ergehen an jenem Tage als dieser Stadt.

<sup>13</sup>Weh dir, Chorazin! Weh dir, Betsaida! Denn wären solche Taten in Tyrus und Sidon geschehen, wie sie bei euch geschehen sind, sie hätten längst in Sack und Asche gegessen und Buße getan. <sup>14</sup>Doch es wird Tyrus und Sidon erträglicher ergehen im Gericht als euch. <sup>15</sup>Und du, Kapernaum, wirst du bis zum Himmel erhoben werden? Du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden. <sup>16</sup>Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.

<sup>17</sup>Die Zweiundsiebzig aber kamen zurück voll Freude und sprachen: Herr, auch die bösen Geister sind uns untertan in deinem Namen. <sup>18</sup>Er sprach aber zu ihnen: Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz. <sup>19</sup>Seht, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione, und Macht über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch schaden. <sup>20</sup>Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind. Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.

<sup>21</sup>Zu der Stunde freute sich Jesus im Heiligen Geist und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater, so hat es dir wohlgefallen. <sup>22</sup>Alles ist mir übergeben von meinem Vater. Und niemand weiß, wer der Sohn ist, als nur der Vater, noch, wer der Vater ist, als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.

<sup>23</sup>Und er wandte sich zu seinen Jüngern und sprach zu ihnen allein: Selig sind die Augen, die sehen, was ihr seht. <sup>24</sup>Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und haben's nicht gesehen, und hören, was ihr hört, und haben's nicht gehört.

Das spätere Wirken in Judäa war dem großen Wirken in Galiläa sehr ähnlich, einschließlich ähnlicher Lehren. Diese Ähnlichkeit ist zu erwarten. Der Herr nahm mit einer neuen Gruppe von Menschen Kontakt auf und wiederholte deshalb einige seiner Lehren. Während seines großartigen Wirkens in Galiläa hatte Christus die Zwölf mit einem begrenzten Auftrag ausgesandt (Mt 10,1–42). Im aktuellen Text organisierte er eine ähnliche Kampagne in Judäa: **Danach setzte**



**der Herr weitere zweiundsiebzig Jünger ein und sandte sie je zwei und zwei vor sich her in alle Städte und Orte, wohin er gehen wollte** (Lk 10,1). In vielen Manuskripten ist von siebenzig Menschen die Rede (s. auch in der Elberfelder Bibel).

Es gibt viele Ähnlichkeiten zwischen diesen zwei Predigt-Aktionen und ein paar Unterschiede. Ein Unterschied besteht darin, dass die Arbeit der Zwölf das allgemeine Wirken in Galiläa *abschloss*, während die Mission der Zweiundsiebzig als *Vorbereitung* für das Wirken des Herrn in Judäa diente.

Wir wissen nicht, wer die Zweiundsiebzig waren, aber der Herr weiß es (Lk 10,20). Nicht inspirierter Tradition zufolge waren die Zwei, die später als möglicher Ersatz für Judas genannt wurden (Apg 1,23) Teil der Zweiundsiebzig. Die Tatsache, dass Christus für diese Aufgabe zweiundsiebzig neue Mitarbeiter finden konnte, ist bedeutsam. In Galiläa hatte seine Beliebtheit den Höhepunkt erreicht und war dann wieder abgefallen. Viele Jünger hatten sich zurückgezogen und gingen nicht mehr mit ihm mit (Joh 6,66). In Judäa wurde das Interesse an seinem Wirken wiederbelebt. Wieder war er von großen Menschenmengen umgeben (s. Lk 12,1). Christus machte sich keine Sorgen mehr über Privatsphäre und die Zurückhaltung seiner Zuhörer. Er marschierte resolut auf den letzten Konflikt mit den jüdischen Autoritäten und seinen Tod zu. Diese Aufregung fand ihren Höhepunkt im triumphalen Einzug nach Jerusalem (Mt 21,1–11).

Die Vorbereitungen für die Aussendung in Judäa waren praktisch gleich wie in Galiläa. Die Arbeiter wurden paarweise ausgesandt (Lk 10,1; s. Mk 6,7). Jesus gab ihnen die Macht zu heilen und Dämonen auszutreiben (Lk 10,9, 17+19; s. Mt 10,8). Ihre Hauptbotschaft war die, dass das Reich Gottes nahe war (Lk 10,9; s. Mt 10,7). Die Anweisungen zum persönlichen Verhalten waren fast gleich wie bei den Zwölfen. Vergleichen wir folgende Abschnitte:

- Lukas 10,2 / Matthäus 9,37+38
- Lukas 10,3 / Matthäus 10,16
- Lukas 10,4 / Matthäus 10,11–13
- Lukas 10,5–8 / Matthäus 10,11–13
- Lukas 10,9 / Matthäus 10,7+8
- Lukas 10,10+11 / Matthäus 10,14
- Lukas 10,12 / Matthäus 10,15
- Lukas 10,13–15 / Matthäus 11,20–24
- Lukas 10,16 / Matthäus 10,40

Christus' Anweisungen könnten auf folgende Weise zusammengefasst werden: „Die Aufgabe ist dringend! Lasst euch durch nichts abhalten! Vertraut auf den Herrn!“

Als die Zweiundsiebzig zurückkehrten, waren sie voller Aufregung. Sie **kamen zurück voll Freude und sprachen: Herr, auch die bösen Geister sind uns untertan in deinem Namen** (Lk 10,17). Christus kommentierte: **Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz** (Lk 10,18). Der Verweis darauf, dass Satan „vom Himmel“ fiel, bezog sich nicht auf die Herkunft des Teufels, sondern vielmehr auf den Verfall seiner Macht aufgrund der Arbeit von Jesus und seinen Jüngern. J. W. McGarvey schrieb:

Die Wahrnehmung [„ich sah“] weist darauf hin, dass sich die Worte auf die Siege über die unreinen Geister bezogen, von denen die Zweiundsiebzig gerade berichtet hatten. In ihrem Erfolg sah Jesus Satan mit Blitzgeschwindigkeit aus großer Höhe fallen. Der Sturz Satans war damals schon im Gange – Johannes 16,11; 12,31.<sup>11</sup>

Christus hatten den Zweiundsiebzig „Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione“ (Lk 10,19). Dies bedeutet, dass sie Macht über dämonische Kräfte hatten – aber Jesus sagte: **Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind. Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind** (Lk 10,20). Sowohl das Alte als auch das Neue Testament sprechen vom „Buch des Lebens“, in dem Gottes Gerechte aufgelistet sind (Ps 69,28; Phil 4,3; Offb 21,27). Nichts ist wichtiger, als seinen Namen „im Himmel geschrieben“ zu haben.

Dieses Ereignis endete damit, dass Jesus sich freute. Er lobte Gott dafür, dass er diesen bescheidenen Jüngern seinen Willen offenbart hatte (Lk 10,21–24; s. Mt 11,25–27; 13,17).

### **Jesus und ein Schriftgelehrter (das Gleichnis vom barmherzigen Samariter) (Lk 10,25–37)**

**<sup>25</sup>Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? <sup>26</sup>Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? <sup>27</sup>Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn,**

---

<sup>11</sup>J. W. McGarvey und Philip Y. Pendleton, *The Fourfold Gospel or A Harmony of the Four Gospels* (Cincinnati: Standard Publishing Co., 1914), 473.

deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.«<sup>28</sup>Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.

<sup>29</sup>Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster?<sup>30</sup>Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen.<sup>31</sup>Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber.<sup>32</sup>Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber.<sup>33</sup>Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn;<sup>34</sup>und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn.<sup>35</sup>Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.<sup>36</sup>Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?<sup>37</sup>Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Als Jesus eines Tages lehrte, stand ein Schriftgelehrter auf (Lk 10,25a), um die Aufmerksamkeit von Christus und dem Rest der Menge zu erlangen. Als Schriftgelehrter wurde dieser Mann als „Experte für das Gesetz“ angesehen (Lk 10,25a; NIV) – es ging nicht um ein Rechtsgesetz, sondern um das Gesetz des Mose. Er fragte den Herrn: **Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?** (Lk 10,25c). Keine Frage ist wichtiger, aber leider war der Mann nicht am Heil interessiert. Indem er Jesus „Meister“ nannte, heuchelte er Christus gegenüber Respekt vor. Er wollte [Christus] **versuch[en]** (Lk 10,25b). Sein Ziel war die „Prüfung der Rechtgläubigkeit von Jesus“ (LB).

Er muss erschrocken gewesen sein, als der Herr die Frage an ihn zurückgab: **Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?** (Lk 10,26). Das Gesetz war in Kraft bis zu Jesus' Tod (Kol 2,14, 16+17), also wies der Herr seinen Gesprächspartner auf diese Quelle hin. (Die Antwort auf die Frage „Was soll ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ ist anders auf dieser Seite des Kreuzes.) Da alle auf ihn blickten, hätte der Schriftgelehrte dumm ausgesehen, wenn er nicht auf Jesus' Frage geantwortet hätte. **Er antwortete und sprach:**

»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (Lk. 10,27). Jesus gab später die gleiche Antwort, als er gefragt wurde, „welches ist das höchste Gebot im Gesetz“ (Mt 22,36; vgl. Lk 10,35–40). Sowohl der Schriftgelehrte als auch Christus zitieren aus 5. Mose 6,5 und 3. Mose 19,18.

Jesus aber sprach zu dem Mann: **Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben** (Lk 10,28; Hervorhebung hinzugefügt). Die Gesetzeslehrer kannten in der Regel die Theorie sehr gut, aber handelten kaum so. Es ist eine Sache etwas zu wissen; es ist eine andere, es auch zu tun.

Dieses Gespräch verlief nicht so, wie der Experte es vorgehabt hatte. Er war gefangen in der Falle, die er doch für Jesus ausgelegt hatte. Als Verteidigung (der Schriftgelehrte wollte **sich selbst rechtfertigen**) fragte er: **Wer ist denn mein Nächster?** (Lk 10,29). Diese Frage führte zu einem der bekanntesten und beliebtesten Gleichnisse von Christus: das Gleichnis vom „barmherzigen Samariter“ (Lk 10,30–37). H. I. Hester sagte: „Diese wunderbare Geschichte ... die wegen eines unehrlichen Fragestellers erzählt wurde, hat mehr zum Bau von Krankenhäusern und anderen karitativen Organisationen beigetragen als alle anderen gesprochenen Worte“.<sup>12</sup> Dies war das erste von einer Reihe von Gleichnissen, die während dieser Zeit im Leben von Jesus erzählt wurden. Diese Gleichnisse sind nur bei Lukas zu finden.

Nachdem Jesus erzählte, wie ein Priester und ein Levit den verletzten Mann ignoriert hatten und ein barmherziger Samariter ihm zu Hilfe gekommen war, fragte er: **Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?** (Lk 10,36). Das jüdische Schriftgelehrte konnte sich nicht dazu durchringen zu sagen „der barmherzige Samariter“. Er antwortete: **Der die Barmherzigkeit an ihm tat** (Lk 10,37a). Die Antwort auf die Frage „Wer ist mein Nächster?“ war also „alle Menschen in Not – selbst ein verhasster Gegner“.

Und Jesus blickte dem Mann in die Augen und sprach: **So geh hin und tu desgleichen!** (Lk 10,37b). Der Schriftgelehrte ging vermutlich mit einem roten Gesicht.

Bedenken wir auch, wie sehr die Juden die Samariter hassten (Joh 4,9). Diese Geschichte ist umso bemerkenswerter, wenn man bedenkt, dass Christus nicht lange zuvor von den Samaritern

---

<sup>12</sup>Hester, 167.

abgelehnt worden war (Lk 9,52+53).

## Jesus, Maria und Marta (Lk 10,38–42)

**<sup>38</sup>Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. <sup>39</sup>Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. <sup>40</sup>Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! <sup>41</sup>Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. <sup>42</sup>Eins aber ist Not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.**

Als Jesus und seine Jünger in Judäa unterwegs waren, kamen sie in das Dorf Betanien (bei Lukas 10,38–42 wird das Dorf nicht erwähnt, aber bei Johannes 11,1 steht, dass Maria und Marta in Betanien lebten). Betanien lag etwa zwei Kilometer südöstlich von Jerusalem, auf dem östlichen Hang des Ölberges. (S. „Palästina zur Zeit von Christus“ im Anhang 2.) Drei von Christus' Freunden lebten dort: Lazarus und seine beiden Schwestern Marta und Maria (Lk 10,38+39; s. Joh 11,1+2). Im Text steht, **Marta nahm ihn auf** (Hervorhebung hinzugefügt). Sie war wahrscheinlich die älteste der drei Geschwister.

Nachdem Marta den Herrn in ihrem Haus willkommen geheißen hatte, begann sie, eine große Mahlzeit vorzubereiten (Lk 10,40). Während sie beschäftigt war, setzte sich Maria zu Jesus' Füßen und **hörte seiner Rede zu** (Lk 10:39). Als Marta sich über ihre Schwester beschwerte, die ihr nicht half, sagte Christus: **Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist Not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden** (Lk 10,41+42).

Einige sind der Meinung, dass „eins aber ist Not“ bedeutet „Nur ein Teller *Essen* wäre ausreichend gewesen, warum sorgst du dich darum, so viel vorzubereiten?“ Wahrscheinlich bedeuten die Worte des Herrn jedoch, dass während viele Dinge *gut* sind, nur eines *wesentlich* ist: die Sorge um die Seele.

Schätzte Jesus Gastfreundschaft, die Zubereitung von Speisen oder harte Arbeit als nicht wichtig ein? Nein. All diese Dinge sind gut zur richtigen Zeit und am richtigen Ort. Vielmehr wies er auf die Notwendigkeit hin, *Prioritäten* zu entwickeln. Eine der

Herausforderungen des Lebens ist die Wahl zwischen dem, was gut ist und dem, was am besten ist. Wenn wir uns wieder um das Vorübergehende und Vergängliche sorgen, müssen wir uns daran erinnern, dass nur „eins aber ist Not“.

## Jesus und seine Jünger (Lehre über das Gebet) (Lk 11,1–13)

**<sup>1</sup>Und es begab sich, dass er in einem Ort war und betete. Als er aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. <sup>2</sup>Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. <sup>3</sup>Unser tägliches Brot gib uns Tag für Tag <sup>4</sup>und vergib uns unsre Sünden; denn auch wir vergeben allen, die an uns schuldig werden. Und führe uns nicht in Versuchung.**

**<sup>5</sup>Und er sprach zu ihnen: Wenn jemand unter euch einen Freund hat und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; <sup>6</sup>denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann, <sup>7</sup>und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. <sup>8</sup>Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, dann wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, soviel er bedarf.**

**<sup>9</sup>Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. <sup>10</sup>Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. <sup>11</sup>Wo ist unter euch ein Vater, der seinem Sohn, wenn der ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange für den Fisch biete? <sup>12</sup>Oder der ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion dafür biete? <sup>13</sup>Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!**

Selbst als Jesus sich darum bemühte, anderen zu helfen, vernachlässigte er nicht die Unterweisung seiner Apostel. Als er eines Tages eine Einheit über das Gebet beendete, bat einer seiner Jünger: **Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte** (Lk 11,1). Lukas 5,33 erwähnte, dass die Jünger des Johannes beteten, aber es wird nicht berichtet, wann oder was Johannes seine Jünger über das Gebet lehrte. Es war allgemein üblich, dass jüdische

Lehrer ihre Schüler lehrten, wie man betet.

Zuerst wiederholte Christus das Gebet, das zuvor in der Bergpredigt genannt wurde (Lk 11,2–4; vgl. Mt 6,9–13). Die Tatsache, dass die Formulierung in beiden Berichten unterschiedlich ist, zeigt an, dass der Herr nie wollte, dass das Gebet auswendig gelernt aufgesagt wird.

Er schloss die allgemeine Lehre über den Wert des Gebets und die Notwendigkeit der Ausdauer an. Vieles von dem, was er sagte, war eine Wiederholung der früheren Lehre (vgl. Sie Lk 11,9–13 mit Mt 7,7–11) und beinhaltete auch ein paar neue Akzente. Das Gleichnis vom bittenden Freund in Lukas 11,5–8 und Jesus' Kommentar in Lukas 11,12 sind Besonderheiten im Lukasevangelium. Auch in Bezug auf die Gaben Gottes an seine Kinder steht bei Matthäus „Etwas geben, was gut ist“, während bei Lukas steht **den heiligen Geist geben** (Mt 7,11; Lk 11,13).

## ANWENDUNG:

### „HERR, LEHRE UNS BETEN“ (LK 11,1–13)

Man hat oft gefragt, wie man verschiedene Dinge tut – wie man lehrt und predigt, wie man visuelle Hilfsmittel vorbereitet, wie man schreibt und Dinge sinnvoll organisiert – aber niemand hat jemals zu mir gesagt: „David, lehre mich zu beten“. Dies war es jedoch, um was die Apostel Christus baten: „Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte“ (Lk 11,1).

Die Apostel wussten etwas über das Gebet. „Sie kannten die Gebete, die sie in ihrer Synagogenschule auswendig gelernt hatten“.<sup>13</sup> Sie waren vertraut mit „den förmlichen und prachtvollen Gebeten der Rabbiner, die [Rezitationen] der Priester im Tempel und die lauten und eindrucksvollen Gebete der Pharisäer“.<sup>14</sup> Doch etwas war anders an den Gebeten und dem Gebetsleben von Jesus. Sie hatten oft gesehen, wie „er sich zurückzog in die Wüste und betete“ (Lk 5,16), wie „er allein auf einen Berg [ging], um zu beten“ (Mt 14,23) und wie er „die Nacht über im Gebet zu Gott“ verbrachte (Lk 6,12). Sie hatten außerdem gesehen, was das Gebet für den Herrn bewirkte. Sie hatten gesehen, wie er sich von seinen Knien erfrischt mit neuer Kraft erhob nach der Kommunikation mit seinem Vater. Sie wollten, was er hatte. Also verlangten sie: „Herr, lehre uns beten“.

---

<sup>13</sup>John T. Carroll und James R. Carroll, *Preaching the Hard Sayings of Jesus* (Peabody, Mass.: Hendrickson Publishers, 1996), 120.

<sup>14</sup>F. V. McFatridge, *Lord, Teach Us to Pray* (Nashville: Broadman Press, 1956), 1.

Jesus' Antwort steht in Lukas 11,2–13. Er sagte seinen Aposteln nicht alles über das Gebet, aber er nannte einige grundlegende Wahrheiten, die jeder kennen muss, der sein Gebetsleben verbessern möchte.

### **Seid voll des Gebets (Lk 11,2–4)**

In den Versen 2 bis 4 wiederholte er, was inzwischen „das Vater Unser“ genannt wird. Genauer gesagt, könnte dies als „das Gebet der Jünger“ oder „das Beispielgebet“ bezeichnet werden. Die längere und besser bekannte Version steht in der Bergpredigt (Mt 6,9–15). Dieses Beispiel lehrt uns viel über den Gott, dem wir uns im Gebet nähern:

Wir kommen zu Gott – unserem *Vater* (vgl. Röm 8,15; Gal 4,6; 1. Petr 1,17). Das Gebet beginnt mit dem Wort „Vater“.

Wir kommen zu Gott – *dem göttlichen Wesen*: „Geheiligt werde dein Name“. Zu „heiligen“ bedeutet etwas „als heilig zu behandeln“. Das dritte der Zehn Gebote heißt „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen“ (2. Mose 20,7a). Das erste Anliegen in jedem Gebet sollte es sein, Gott zu ehren und zu verherrlichen.

Wir kommen zu Gott – *dem Souveränen*: „Dein Reich komme“. Das Reich Gottes ist die Herrschaft des Allmächtigen im Leben der Menschen. Wir können nicht im gleichen Sinne, wie die Jünger es vor Pfingsten taten, beten „Dein Reich komme“, da das Königreich/die Gemeinde bereits gegründet worden ist. Damals war die Gründung des messianischen Reiches ein wichtiges Anliegen. Das fand am ersten Pfingsten nach dem Tod, dem Begräbnis und der Auferstehung Jesu statt (Mk 9,1; Apg 1,8; Apg 2,1–4). Wir müssen immer noch beten, dass alle Menschen auf der ganzen Welt Gott als den König ihres Lebens anerkennen.

Wir kommen zu Gott – unserem *Versorger*: „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Wir müssen arbeiten, wenn wir essen wollen, aber dennoch den Herrn als die Quelle aller unserer Segnungen erkennen (Jak 1,17).

Wir kommen zu Gott – unserem *Richter*, der unser Schicksal selbst in der Hand hält: „Und vergib uns unsre Sünden; denn auch wir vergeben allen, die an uns schuldig werden“. Der Zusammenhang macht deutlich, dass an uns „schuldig“ werden sich nicht auf eine monetäre Verbindlichkeit bezieht, sondern auf eine Schuld der Sünde. Es bezieht sich auf alle, die gegen uns gesündigt haben. Zwei Dinge „werden die Freude und Brauchbarkeit eines



Christen so sehr zerstören wie nichts anderes: nicht bekannte und unvergebene Sünde im eigenen Leben, und eine verbitterte, eigenwillige, unversöhnliche Haltung gegenüber einem anderen Menschen“.<sup>15</sup> Im Vater Unser geht es um beides.

Wir kommen zu Gott – unserem *Beschützer*: „Und führe uns nicht in Versuchung“. Da Gott „selbst niemand versucht“ (Jak 1,13), bedeutet diese Bitte „Herr, bewahre uns vor der Versuchung, die uns überwältigen würde“ (s. Jak 1,14+15; 1. Kor 10,13). F. V. McFatrige verwendet diesen Vergleich: „Die Vergebung der Sünden ist das Heilmittel gegen den Schlangenbiss; dieser [Teil des] Gebets soll uns von dem schlangenverseuchten Gebiet fernhalten“.<sup>16</sup>

Das Beispielgebet bezieht sich auf das gesamte Leben: Es umfasst *gegenwärtige* Bedürfnisse: „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Es umfasst *vergangene* Sünden: „Und vergib uns unsere Schuld“. Es umfasst *künftige* Versuchungen: „Und führe uns nicht in Versuchung“.<sup>17</sup>

Es könnte noch viel mehr über dieses Gebet gesagt werden, aber hier ist eine Schlussfolgerung daraus: Wir alle *müssen* beten. Jesus sagte: „Und alles, was ihr bittet im Gebet, wenn ihr glaubt, so werdet ihr’s empfangen“ (Mt 21,22).

Die erste Lektion über das Gebet kann so zusammengefasst werden: „Seid voll des Gebets“. Um zu lernen, wie man betet, muss man zuerst einmal *anfangen* zu beten. Wende dich an Gott. Wende dich mit *jedem* Anliegen an Gott.

### **Sei beharrlich im Gebet (Lk 11,5–8)**

Um seine Jünger im Gebet zu ermutigen, erzählte Jesus ihnen das Gleichnis vom beharrlich bittenden Freund in den Versen 5 bis 8. In der Parabel kam ein Freund mitten in der Nacht an. Eine Unterkunft war vorhanden, aber nichts zu essen; die Vorräte waren aufgebraucht. In diesen Tagen war die Gastfreundschaft nicht nur eine soziale Feinheit; sie war eine praktische Notwendigkeit und auch eine moralische Verpflichtung. Es gab nur sehr wenige Herbergen.

Es war eine möglicherweise peinliche Situation. Es gab keine Geschäfte, die nachts noch Lebensmittel verkauften. Was sollte der

---

<sup>15</sup>Ebd., 40.

<sup>16</sup>Ebd., 47.

<sup>17</sup>Dies ist eine Zusammenfassung von William Barclays Worten in *The Gospel of Luke*, bearb. Aufl., The Daily Study Bible Series (Philadelphia: Westminster Press, 1975), 144.

Gastgeber also tun? Er dachte er: „Ich habe einen Freund, der in der Nähe wohnt. Ich werde ihn bitten, sein Brot mit uns zu teilen“. Er ging zu dem Haus seines Freundes. Die Tür war verschlossen und verriegelt, die Fenster mit Läden verschlossen und versperrt. Das hielt den Mann nicht davon ab, an der Tür zu klopfen. (Im Gleichnis selbst wird das Klopfen nicht erwähnt, aber dann in der Anwendung [Lk 11,9+10].)

Eine verschlafene Stimme flüsterte wahrscheinlich aus dem Inneren des Hauses: „Wer ist da? Was willst du?“

Der Mann draußen sagte: „Lieber Freund, leih mir drei Brote; denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann“ (Lk 11,5b+6). Er bat um drei Brote, also eins für ihn, eins für seinen Gast und „ein übriges Brot als Nachweis der Großzügigkeit“.<sup>18</sup>

Es kam eine gereizte Antwort zurück: „Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben“ (Lk 11,7). Viele Häuser bestanden nur aus einem Raum. Nachts wurden Schlafmatten auf dem Boden ausgebreitet. Wenn ein Ehepaar mehrere Kinder hatte, lagen viele Menschen auf dem Boden. Man stelle sich vor, wie es wäre, wenn man im Dunkeln aus einem warmen Bett aufsteht und über schlafende Körper tappt, während man ohne Licht nach drei Broten sucht! Wir können verstehen, warum der Mann sagte: „Geh weg!“

Doch der bittende Freund akzeptierte ein „Nein“ nicht als Antwort. Jesus sprach: „Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, dann wird er doch wegen seines *unverschämten Drängens* aufstehen und ihm geben, soviel er bedarf“ (Lk 11,8; Hervorhebung hinzugefügt). Es ist nicht schwer, sich die folgende Konversation vorzustellen:

(Klopf, klopf, klopf.)

„Ich sagte, du sollst weggehen! Es hat eine Stunde gedauert, bis meine Kinder eingeschlafen sind. Wenn sie jetzt aufwachen, bekomme ich *gar keinen* Schlaf heute Nacht!“

„Aber ich muss das Brot bekommen!“

„Nein!“

(Klopf, klopf, klopf.)

„Hör auf! Wenn du so weiter klopfst, wirst du meine Frau aufwecken. Und dann werden wir beide in Schwierigkeiten sein.“

---

<sup>18</sup>McGarvey und Pendleton, 480.

Wenn meine Frau unglücklich ist, kann *niemand* glücklich sein!“

„Aber ich *muss* das Brot bekommen!“

„Nein!“

(Klopf, klopf, klopf.)

„Okay, okay, okay. Jetzt hast du alle aufgeweckt! Hör mit dem schrecklichen Klopfen auf und ich werde sehen, was ich finden kann!“

Was im die Lutherbibel als „unverschämtes Drängen“ übersetzt wurde („Zudringlichkeit“ in der Einheitsübersetzung [EÜ]) kommt von dem griechischen Wort (ἀναίδεια, *anaideia*) und bedeutet wörtlich „eine Schande“. Es kann sich darauf beziehen, dass der Gastgeber zuschanden kommen würde, wenn er nicht für seine Gäste sorgt. Sicherlich war er „schamlos“ in seiner Hartnäckigkeit. Als er weiterhin klopfte, wurde wahrscheinlich die ganze Nachbarschaft geweckt. Lampen wurden angezündet. Hunde bellten. Wütende Stimmen hießen ihn an, ruhig zu sein. Sein Gesicht war wahrscheinlich rot vor Wut. Dennoch blieb er *beharrlich*, bis er das Brot bekam.

Ist der Sinn dieses Gleichnisses uns zu erzählen, dass Gott ein zögernder Freund ist, der gezwungen werden muss, um uns zu geben, wonach wir fragen? Natürlich nicht. Schauen wir uns Vers 13 für die letzte Illustration an, die Jesu während seiner Lehre über das Gebet benutzte: „Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben geben könnt, *wie viel mehr* wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten“ (Hervorhebung hinzugefügt). Die Botschaft des Gleichnisses könnte so ausgedrückt werden: „Wenn ein zögernder Freund davon überzeugt werden kann, eine Bitte zu gewähren, weil man hartnäckig ist, *wie viel mehr* wird euer Vater im Himmel, der euch bereitwillig segnen möchte, eure Bitte erfüllen, wenn ihr dran bleibt!“ Später erzählte Jesus seinen Jüngern ein anderes Gleichnis mit einer ähnlichen Geschichte, die mit diesen Worten beginnt: „Er sagte ihnen aber ein Gleichnis darüber, dass sie allezeit beten und nicht nachlassen sollten“ (Lk 18,1). Chris Bullard erklärte, dass die Parabel nicht das Ziel hatte „uns zu sagen, wie Gottes Widerwillen zu überwinden ist, sondern uns lehren sollte, wie man seine Bereitschaft ergreift“.<sup>19</sup>

Gott möchte wissen, dass wir es *ernst* meinen mit unseren Bitten. Er reagiert nicht auf halbherzige Gebete. Zu viele Gebete sind leicht

---

<sup>19</sup>Chris Bullard, „How to Be an Intercessor“, Predigt in der Overland Park church of Christ, Overland Park, Kansas, USA, 13. Mai 1985.

ausgesprochen und schnell vergessen. Bevor unsere Gebete Gott beeinflussen können, müssen sie zuerst auf *uns* wirken. Sie müssen von Herzen kommen.

### Sei geduldig im Gebet (Lk 11,9+10)

Die Betonung auf ausdauerndes Beten setzt sich auch in Jesus' folgenden Worten fort: „Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan“ (Lk 11,9+10). Man sieht die natürliche Verknüpfung mit dem Gleichnis: Der verlegene Gastgeber *suchte* Brot für seinen Freund, er *klopfte* an die Tür eines anderen Freundes und *bat* um die erforderlichen Nahrungsmittel.

Eine Lektion aus diesen Versen ist, dass wir Gott um das, was wir brauchen, *bitten* sollten. Jakobus schrieb „Ihr ... habt nichts, weil ihr nicht bittet“ (Jak 4,2c).

Die Verse betonen auch, dass wir *beständig* in unseren Bitten sein sollten. Im Originaltext sind die mit „bitten“, „suchen“ und „klopfen“ übersetzten Wörter alle in der Gegenwart geschrieben und weisen auf eine kontinuierliche Handlung hin. Vers 9 heißt also wörtlich übersetzt: „Bittet *unablässig* und es wird euch gegeben werden; sucht *immer weiter* und ihr werdet finden; klopft *immer wieder* an und es wird euch geöffnet werden“. Denken wir an Abraham, der beharrlich in seinem Gebet für Sodom und Gomorra war (1. Mose 18,22–32). Denken wir an Paulus, der beharrlich in seinem Gebet war hinsichtlich seines Pfahls im Fleisch (2. Kor 12,8). Denken wir an Christus, der im Garten betet, bis ihm der Schweiß wie Blut von seinem Gesicht tropfte (Lk 22,44). Alle drei beteten beharrlich, bis ihre Gebete erhört wurden.

Die Reihenfolge der Verben im Satz impliziert nicht nur eine Ausdauer, sondern auch eine zunehmende Intensität. Suchen ist mehr als bitten und klopfen mehr als suchen. Unser Gebet sollte ernsthaft und *inständig* sein (s. Jak 5,16b; EÜ).

Warum sollen wir im Gebet beharrlich sein? Weil Gott Gebet beantwortet. In diesen Versen gibt es eine angemessene Reaktion auf jede Handlung: Der Bittende erhielt, der Suchende fand und dem Anklopfenden wurde die Tür geöffnet. Diese Wahrheit wurde in der Parabel vom bittenden Freund verdeutlicht. Der bittende, suchende und klopfende Mann bekam die drei Brote, die er benötigte.

Bedeutet das nun, dass Gott jede Bitte seiner Kinder mit „Ja“ beantwortet? Nein. Christus bat darum, dass der „Kelch“ des

Leidens an ihm vorübergeht (Mt 26,39), aber das geschah nicht. Paulus hat darum gebeten, dass sein „Pfahl“ des Leidens beseitigt werde (2. Kor 12,7+8), aber das geschah nicht. Im nächsten Abschnitt bei Lukas 11,11–13 wird Gott mit menschlichen Vätern verglichen. Sagen diejenigen von uns, die Väter sind, immer „Ja“ zu den Wünschen unserer Kinder? Nein. Es kommt vor, dass unsere Antwort „nein“ oder „warte noch“ lautet. Bezüglich der Antwort „warte noch“ hat einmal jemand gesagt: „Gottes Verzögerungen sind nicht Gottes Ablehnungen“. Man könnte auch sagen: „Nein, aber hier ist etwas viel Besseres“. Wenn wir unsere Kinder lieben, reagieren wir *immer* auf ihre Bitten – und darum geht es in den Versen 8 bis 10: Gott beantwortet unsere Gebete *wirklich*, wenn wir beharrlich und geduldig sind.

### **Positiv im Gebet sein (Lk 11,11–13)**

Wir haben allen Grund, bei unseren Gebeten positiv zu bleiben. Diese Tatsache wird in den Abschlussworten von Christus in den Versen 11 bis 13 bekräftigt.

*Szene eins.* Ein Junge kommt zu seinem Vater und bittet um einen Fisch. Das wäre ein kleiner, eingelegter Fisch gewesen, der in diesem Gebiet als Zwischenmahlzeit diente. „Also gut“, sagt der Vater lächelnd. Das Kind hält seine Hand hin und sein Vater lässt eine kleine Schlange hineinfallen. Das wäre schockierend.

*Szene zwei.* Ein Junge kommt zu seinem Vater und bittet um ein Ei. Dies wäre wahrscheinlich ein hartgekochtes Ei gewesen, das ein kleiner Junge leicht mit sich tragen und essen kann, wenn er Hunger hat. „Ich gebe dir gern ein Ei“, sagt der Vater und holt einen kleinen Korb. „Greif rein und nimm dir eins“. Als der Junge seine Hand in den Korb steckt, sind dort keine Eier – nur ein gereizter Skorpion, der mit seinem Stachel zustechen will. Es wird angenommen, dass die Väter in dieser Abbildung so dargestellt werden, als würden sie versuchen, ihre Söhne *auszutricksen*, denn eine kleine Schlange könnte aussehen wie ein dünner Fisch und ein eingerollter Skorpion wie ein Ei. Als Jesus das Bild früher gebrauchte, führte er ein Beispiel mit einem Brot und einem Stein an (Mt 7,9). Ein runder, brauner Stein konnte damals schnell wie ein kleines Brot erscheinen. Wie schrecklich!

Jesus sagte, dass Väter, die sich um ihre Söhne kümmern, ihnen keine Streiche spielen, und das tut auch unser himmlischer Vater nicht. „Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen

Geist geben denen, die ihn bitten!“ (Lk 11,13). Als der Herr diese Analogie vorher benutzte, hatte er gesagt: „Wie viel mehr wird euer Vater im Himmel *Gutes geben* denen, die ihn bitten!“ (Mt 7,11b; Hervorhebung hinzugefügt). Monate später erwähnte er nun eines der schönsten Geschenke Gottes: die Gabe des Heiligen Geistes, die später alle empfangen würden, die in seinem Namen getauft werden (Apg 2,38). Leon Morris schrieb:

Lukas ... sieht die Gabe des Heiligen Geistes als unser höchstes Gut. Es scheint keinen Grund zu geben, dies in Bezug auf die „charismatischen“ Gaben zu verstehen. Es bezieht sich eher allgemein auf das Wirken des Geistes im Leben eines Christen, wie in Römer 8.<sup>20</sup>

Eine Frage könnte aufkommen: „Warum sollte man Gott um ein Geschenk *bitten*, das er allen versprochen hat, die sich taufen lassen?“ Es ist immer richtig, Gott um das bitten, was er verheißen hat. Auch wenn Gott zum Beispiel versprochen hat, den Gläubigen das Lebensnotwendige zu schenken (Mt 6,33), so ist trotzdem richtig, um das tägliche Brot zu bitten (Mt 6,11). Das Bitten erinnert uns an die Quelle alles Guten.

Und während Gott nicht jeden Wunsch mit einem „Ja“ beantwortet, so beantwortet er doch jedes Gebet seiner Kinder. Wenn er das dann tut, gibt er immer „Gutes“. Sein wichtigstes Anliegen ist, was auf lange Sicht gut für uns ist. Wir *erkennen* vielleicht zu der Zeit seine Antwort noch nicht als gut, aber am Ende können wir gewiss sein, „dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind“ (Röm 8,28). Wir haben allen Grund beim Beten positiv zu bleiben.

## Fazit

Für die Jünger war es wichtig zu lernen, wie man betet. Vor ihnen lagen Getsemane, die Versuchungen ihres Herrn, seine Geißelung, der Spott der blutrünstigen Menge, die Schrecken des Kreuzes und die dunkle Stille des Grabes.<sup>21</sup> Heute haben wir auch zahlreiche Versuchungen und Prüfungen zu bestehen. Es ist also für uns ebenso wichtig zu lernen, wie man betet.

---

<sup>20</sup>Leon Morris, *Luke*, bearb. Aufl., Tyndale New Testament Commentaries (Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1995), 214–15.

<sup>21</sup>Dieser Satz wurde angepasst von McFatridge, 3.

## Jesus und ein Pharisäer (Lk 11,37–54)

<sup>37</sup>Als er noch redete, bat ihn ein Pharisäer, mit ihm zu essen. Und er ging hinein und setzte sich zu Tisch. <sup>38</sup>Als das der Pharisäer sah, wunderte er sich, dass er sich nicht vor dem Essen gewaschen hatte. <sup>39</sup>Der Herr aber sprach zu ihm: Ihr Pharisäer, ihr haltet die Becher und Schüsseln außen rein; aber euer Inneres ist voll Raubgier und Bosheit. <sup>40</sup>Ihr Narren, hat nicht der, der das Äußere geschaffen hat, auch das Innere geschaffen? <sup>41</sup>Gebt doch, was drinnen ist, als Almosen, siehe, dann ist euch alles rein.

<sup>42</sup>Aber weh euch Pharisäern! Denn ihr gebt den Zehnten von Minze und Raute und allerlei Gemüse, aber am Recht und an der Liebe Gottes geht ihr vorbei. Doch dies sollte man tun und jenes nicht lassen.

<sup>43</sup>Weh euch Pharisäern! Denn ihr sitzt gern obenan in den Synagogen und wollt begrüßt sein auf dem Markt.

<sup>44</sup>Weh euch! Denn ihr seid wie die verdeckten Gräber, über die die Leute laufen und wissen es nicht.

<sup>45</sup>Da antwortete einer von den Schriftgelehrten und sprach zu ihm: Meister, mit diesen Worten schmäht du uns auch. <sup>46</sup>Er aber sprach: Weh auch euch Schriftgelehrten! Denn ihr beladet die Menschen mit unerträglichen Lasten und ihr selbst rührt sie nicht mit einem Finger an.

<sup>47</sup>Weh euch! Denn ihr baut den Propheten Grabmäler; eure Väter aber haben sie getötet. <sup>48</sup>So bezeugt ihr und billigt die Taten eurer Väter; denn sie haben sie getötet, und ihr baut ihnen Grabmäler! <sup>49</sup>Darum spricht die Weisheit Gottes: Ich will Propheten und Apostel zu ihnen senden, und einige von ihnen werden sie töten und verfolgen, <sup>50</sup>damit gefordert werde von diesem Geschlecht das Blut aller Propheten, das vergossen ist seit Erschaffung der Welt, <sup>51</sup>von Abels Blut an bis hin zum Blut des Secharja, der umkam zwischen Altar und Tempel. Ja, ich sage euch: Es wird gefordert werden von diesem Geschlecht.

<sup>52</sup>Weh euch Schriftgelehrten! Denn ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen. Ihr selbst seid nicht hineingegangen und habt auch denen gewehrt, die hineinwollten.

<sup>53</sup>Und als er von dort hinausging, fingen die Schriftgelehrten und Pharisäer an, heftig auf ihn einzudringen und ihn mit vielen Fragen auszuhorchen, <sup>54</sup>und belauerten ihn, ob sie etwas aus seinem Mund erjagen könnten.

Das nächste Ereignis kommt vielleicht überraschend. Selbst als die Pharisäer versuchten, Christus zu töten (Mt 12,14; Mk 3,6), **bat ihn ein Pharisäer, mit ihm zu essen** (Lk 11,37). Diese Einladung war möglicherweise eine Geste der Freundschaft, denn einige der jüdischen Führer glaubten an ihn (Joh 12,42). Es ist auch möglich, dass der Mann sich noch keine Meinung über Jesus gebildet hatte und ihn kennenlernen wollte. Der Kontext zeigt jedoch, dass es einen Hintergedanken bei der Einladung gab: die Pharisäer und Schriftgelehrten **belauerten ihn, ob sie etwas aus seinem Mund erjagen könnten** (Lk 11,54). Die Reaktion des Mannes, die Antwort von Jesus und das Nachspiel legen nahe, dass der Gastgeber einen Hintergedanken hatte (Lk 11,38–54).

Das war das zweite Mal, dass Jesus in das Haus eines Pharisäers eingeladen wurde. Christus hatte schon vorher in Galiläa mit einem Pharisäer gegessen (Lk 7,36–50). Eine dritte dieser Einladungen wird in Lukas 14,1–24 beschrieben. Jede Mahlzeit resultierte in einem Konflikt zwischen dem Herrn und seinem Gastgeber. Dabei stellt sich die Frage: „Warum akzeptierte Jesus diese Einladungen?“ Sicherlich ging es ihm nicht um eine kostenlose Mahlzeit. Außerdem müssen wir den Gedanken zurückweisen, dass er einfach auf der Suche nach Möglichkeiten war, die Pharisäer zu kritisieren. Christus ist auf jeden Fall genauso besorgt um seine Feinde wie um seine Freunde (s. Mt 5,44). Nichts hätte ihn glücklicher gemacht als die Bekehrung seiner Gegner. Er sprach seine harten Worte in Bezug auf die Pharisäer teilweise, um seine Jünger zu entmutigen, ihnen nachzueifern. Wir sollten auch daran denken, dass diese Worte in der Hoffnung gesprochen wurden, dass einige seiner Gegner zur Buße bewegt werden würden.

Als Jesus in das Haus des Pharisäers kam, legte er sich zu Tisch, ohne die von der Tradition vorgeschriebenen und sorgfältig ausgearbeiteten Rituale auszuführen. Da das der Pharisäer sah, wunderte er sich, **dass er sich nicht vor dem Essen gewaschen hatte** (Lk 11,38). Das mit „gewaschen“ übersetzte griechische Wort (βαπτίζω, *baptizō*) bei Lukas 11,38 ist eine Form des Wortes taufen (eintauchen). Der Pharisäer war überrascht, dass Jesus nicht seinen ganzen Körper vor der Mahlzeit gebadet hatte. Der Gastgeber hatte vielleicht schon gehört, dass Christus und seine Jünger sich nicht um solche Traditionen kümmerten (Mt 15,1+2), aber er war trotzdem schockiert, als er es selbst erlebte.

In den Augen der Pharisäer war Jesus unrein, aber der Herr betonte, dass die Sauberkeit, um die man sich am meisten kümmern



sollte, die innere und nicht die äußere Sauberkeit war (Lk 11,39+40; s. Mt 23,25+26). Er sagte seinem Gastgeber: **Gebt doch, was drinnen ist, als Almosen, siehe, dann ist euch alles rein** (Lk 11,41). Mit anderen Worten: „Wenn man sein Innerstes dem Wohle anderer widmet, garantiert dies, dass man von innen und außen ‚rein‘ ist“.

Dieser Aussage folgte eine Reihe von „Weh euch“ (Lk 11,42–44). Dies würde später in einer vernichtenden Rede über die Schriftgelehrten und Pharisäer münden (Mt 23). Ein anderer Gast, ein Schriftgelehrter, war beleidigt: **Meister, mit diesen Worten schmäht du uns auch** (Lk 11,45). Jesus antwortete mit mehr „Weh euch“ und bezog das auf die Schriftgelehrten (Lk 11,46–52): **Weh euch Schriftgelehrten! Denn ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen. Ihr selbst seid nicht hineingegangen und habt auch denen gewehrt, die hinein wollten** (Lk 11,52). „Der Schlüssel der Erkenntnis“ war das Alte Testament. Die richtige Auslegung dieses Testaments war der Schlüssel zum Verständnis des Messias und seines Reiches. Allerdings hatten die sogenannten „Experten im Gesetz“ diesen Schlüssel durch ihre Annahme, dass der Messias ein irdisches Königreich aufrichten wird, abgelehnt. Indem anderen falsche Vorstellungen aufgezwungen wurden, hinderten diese Lehrer ihre Schüler daran, den König zu erkennen, als er kam.

Eine andere Betrachtungsweise von Lukas 11,52 ist, dass die Schriftgelehrten das Gegenteil von dem taten, was Petrus später tat: Sie versteckten „den Schlüssel der Erkenntnis“ und ließen somit die Menschen nicht in das Königreich hinein, während Petrus „die Schlüssel des Königreichs“ benutzte (Mt 16,19) und die Pforten des Königreichs/der Gemeinde am Pfingsttag weit öffnete (Apg 2,14–41).

Jesus' Vorwürfe verstärkten den Hass seiner Feinde. **Und als er von dort hinausging, fingen die Schriftgelehrten und Pharisäer an, heftig auf ihn einzudringen und ihn mit vielen Fragen auszuhorchen, und belauerten ihn...** (Lk 11,53+54).

### **Jesus und die Menschenmenge (Lk 12,1–13,9)**

Vieles von Jesus' Lehre an das Volk in Lukas 12,13–13,9 ist eine Wiederholung der vorher schon in Galiläa erzählten Wahrheiten. Einige leugnen, dass die Bibel von Gott inspiriert wurde, und diese Leute sagen, dass die Verfasser der Evangelien verwirrt waren, wo Jesus dies oder das lehrte. Sie deuten darauf hin, dass Christus nicht die gleiche Lehre zweimal gegeben hätte – doch sie selbst wiederholen oft ihre Lieblingsthemen. Die Wiederholung war zu erwarten, da er ein anderes Publikum hatte. Außerdem mussten

diejenigen, die mit ihm reisten, diese Wahrheiten immer wieder hören (so wie wir auch; 2. Petr 1,12+13, 15; 3,1). Doch ein Teil seiner Lehre während dieser Zeit war neu.

Lehre über die Heuchelei (Lk. 12,1–12)

**<sup>1</sup>Unterdessen kamen einige tausend Menschen zusammen, so dass sie sich untereinander traten. Da fing er an und sagte zuerst zu seinen Jüngern: Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, das ist die Heuchelei.**

**<sup>2</sup>Es ist aber nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird. <sup>3</sup>Darum, was ihr in der Finsternis sagt, das wird man im Licht hören; und was ihr ins Ohr flüstert in der Kammer, das wird man auf den Dächern predigen.**

**<sup>4</sup>Ich sage aber euch, meinen Freunden: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und danach nichts mehr tun können. <sup>5</sup>Ich will euch aber zeigen, vor wem ihr euch fürchten sollt: Fürchtet euch vor dem, der, nachdem er getötet hat, auch Macht hat, in die Hölle zu werfen. Ja, ich sage euch, vor dem fürchtet euch. <sup>6</sup>Verkauft man nicht fünf Sperlinge für zwei Groschen? Dennoch ist vor Gott nicht einer von ihnen vergessen. <sup>7</sup>Aber auch die Haare auf eurem Haupt sind alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser als viele Sperlinge. <sup>8</sup>Ich sage euch aber: Wer mich bekennt vor den Menschen, den wird auch der Menschensohn bekennen vor den Engeln Gottes. <sup>9</sup>Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, der wird verleugnet werden vor den Engeln Gottes. <sup>10</sup>Und wer ein Wort gegen den Menschensohn sagt, dem soll es vergeben werden; wer aber den heiligen Geist lästert, dem soll es nicht vergeben werden. <sup>11</sup>Wenn sie euch aber führen werden in die Synagogen und vor die Machthaber und die Obrigkeit, so sorgt nicht, wie oder womit ihr euch verantworten oder was ihr sagen sollt; <sup>12</sup>denn der heilige Geist wird euch in dieser Stunde lehren, was ihr sagen sollt.**

Lukas Kapitel 12 beginnt mit **Unterdessen...** Mit „unterdessen“ waren die Auseinandersetzungen zwischen Jesus und den Pharisäern gemeint. Diese Konflikte mündeten in eine wachsende öffentliche Neugier. Vers 1 geht weiter: **...kamen einige tausend Menschen zusammen, so dass sie sich untereinander traten...** Einige in dieser riesigen Menschenmenge waren ihm zugeneigt, während andere ihn ablehnten (s. Lk 12,56).

Während die Menschenmenge zuhörte, übermittelte Christus

eine Reihe von Botschaften. Er begann mit einer Warnung an die Jünger bezüglich der Pharisäer: **Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, das ist die Heuchelei** (Lk 12,1b). Die Pharisäer waren Meister im Verstecken ihrer Missetaten (Lk 11,39); aber am Ende würde ihre Bosheit offenbart werden (Lk 12,2). Jesus forderte seine Zuhörer auf, diese Männer nicht zu fürchten, sondern stattdessen mutig den eigenen Glauben zu verkünden und darauf zu vertrauen, dass Gott mit ihnen ist (Lk 12,3–12).

Der größte Teil der Lehre in diesem Text wird an anderen Stellen wiederholt. Vergleichen wir die folgenden Verse:

Lukas 12,1 / Matthäus 16,6; Markus 8,15

Lukas 12,2–9 / Matthäus 10,26–33

Lukas 12,8+9 / Markus 8,38

Lukas 12,10 / Matthäus 12,31+32; Markus 3,28–30

Lukas 12,11+12 / Matthäus 10,19+20

Lehre zum Materialismus (Lk 12,13–34)

<sup>13</sup>Es sprach aber einer aus dem Volk zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile. <sup>14</sup>Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschlichter über euch gesetzt? <sup>15</sup>Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.

<sup>16</sup>Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen. <sup>17</sup>Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. <sup>18</sup>Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte <sup>19</sup>und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! <sup>20</sup>Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? <sup>21</sup>So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

<sup>22</sup>Er sprach aber zu seinen Jüngern: Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen sollt, auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen sollt. <sup>23</sup>seinen Jüngern: Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen sollt, auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen sollt, denn das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung. <sup>24</sup>Seht die Raben an:

sie säen nicht, sie ernten auch nicht; sie haben auch keinen Keller und keine Scheune, und Gott ernährt sie doch. Wie viel besser seid ihr als die Vögel! <sup>25</sup>Wer ist unter euch, der, wie sehr er sich auch darum sorgt, seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte? <sup>26</sup>Wenn ihr nun auch das Geringste nicht vermögt, warum sorgt ihr euch um das andre? <sup>27</sup>Seht die Lilien an, wie sie wachsen: sie spinnen nicht, sie weben nicht. Ich sage euch aber, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. <sup>28</sup>Wenn nun Gott das Gras, das heute auf dem Feld steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wie viel mehr wird er euch kleiden, ihr Kleingläubigen! <sup>29</sup>Darum auch ihr, fragt nicht danach, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, und macht euch keine Unruhe. <sup>30</sup>Nach dem allen trachten die Heiden in der Welt; aber euer Vater weiß, dass ihr dessen bedürft. <sup>31</sup>Trachtet vielmehr nach seinem Reich, so wird euch das alles zufallen. <sup>32</sup>Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

<sup>33</sup>Verkauft, was ihr habt, und gebt Almosen. Macht euch Geldbeutel, die nicht veralten, einen Schatz, der niemals abnimmt, im Himmel, wo kein Dieb hinkommt, und den keine Motten fressen. <sup>34</sup>Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.

Während Jesus lehrte, wurde er unterbrochen: **Es sprach aber einer aus dem Volk zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile** (Lk 12,13). Das Gesetz gab vor, wie man mit diesen Dingen umzugehen hatte (5. Mose 21,15–17). Für Rabbis war es übliche Praxis, Dispute zu schlichten. Vielleicht erwartete der Mann von Christus (wie es die meisten taten), dass er ein physisches Königreich erschuf, und er wollte den König, der bald gekrönt werden sollte, bei seinen Familienstreitereien auf seiner Seite haben.

Jesus wies den Mann zurecht (Lk 12,14) und warnte dann die Menge: **Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat** (Lk 12,15). Die KJV sagt „Gib Obacht und nimm dich in Acht vor böser Begierde“. Das griechische Wort, das mit „Habgier“ oder „böse Begierde“ (*πλεονεξία, pleonexia*) übersetzt wurde, bedeutet „einen Wunsch nach mehr zu haben“ und wird im Neuen Testament immer im negativen Sinn verwendet.<sup>22</sup> Viele Menschen haben das ungezügelt Verlangen, mehr zu

---

<sup>22</sup>W. E. Vine, „*pleonexia*“, *The Expanded Vine's Expository Dictionary of New Testament Words*, Hrsg. John R. Kohlenberger III mit James A. Swanson (Minneapolis: Bethany House Publishers, 1984), 245.

besitzen, ein Verlangen, das nie gestillt wird und das mehr auf sich selbst als auf andere ausgerichtet ist. In der Bibel wird diese „böse Begierde“ hart verurteilt (Eph 4,19; Kol 3,5; s. 1. Kor 5,11).

Was das Wort „Leben“ in Vers 14 angeht, so sagte Richard C. Trench: „Während wir nur ein Wort für ‚Leben‘ haben, ist die griechische Sprache reicher, sie hat zwei – eines [βίος, *bios*] meint das Leben, *welches wir leben*, das andere [ζωή, *zōē*] das Leben, *durch das wir leben*; und von diesem Letzteren spricht Christus hier“.<sup>23</sup>

Dann erzählte Jesus das Gleichnis von einem reichen Bauern, der dachte, sein Leben würde *tatsächlich* „aus der Anhäufung der Dinge“, die er besaß, bestehen (Lk 12,15; KJV). Gott nannte den Mann einen **Narr** (Lk 12,20).

Im Anschluss an das Gleichnis gab Jesus Anweisungen für die Entwicklung einer guten Lebensperspektive. Lukas hat viele der Lehren der Bergpredigt in Lukas 6 aufgeschrieben, aber einige der Lehren schrieb er erst auf, als der Herr später seine Grundgedanken wiederholte. (Vgl. Lk 12,22–31 mit Mt 6,25–34 und Lk 12,33+34 mit Mt 6,19–21.) Ein Beispiel findet sich in Vers 31, wo Christus seine Zuhörer drängte, nach dem Reich Gottes zu trachten (s. Mt 6,33). Er versicherte ihnen, dass Gott ihnen das Reich geben *würde* (Lk 12,32). Gott erfüllte sein Versprechen, als er das Königreich/die Gemeinde beim ersten Pfingstfest nach dem Tod, dem Begräbnis und der Auferstehung von Christus errichtete (Apg 2).

Wiederum hatte Jesus seinen Jüngern in der Bergpredigt gesagt: „Sammelt euch aber Schätze im Himmel“ (Mt 6,20a). Jetzt sagte er ihnen, *wie* sie „einen Schatz im Himmel“ haben könnten: **Verkauft, was ihr habt, und gebt Almosen. Macht euch Geldbeutel, die nicht veralten, einen Schatz, der niemals abnimmt, im Himmel, wo kein Dieb hinkommt, und den keine Motten fressen** (Lk 12,33; s. 1. Tim 6,17–19). Jesus sagte effektiv: „Wenn ihr euren Schatz bewahren wollt, *bewahrt ihn oben auf*“.

Eine Welt, die davon besessen ist, immer mehr und mehr *Dinge* anzuhäufen, braucht dringend die Lektionen aus Lukas 12,13–34. Jede/r von uns muss Jesus' Worte wieder und wieder hören: „Das Leben eines Menschen besteht nicht aus der Anhäufung der Dinge, die er besitzt“ (KJV). Ob jemand erfolgreich ist oder gescheitert, misst sich nicht an der Anzahl der Dinge, die er anhäufen konnte. „Die Basis für eine Bestandsaufnahme im Leben eines Menschen ist nicht

---

<sup>23</sup>Richard C. Trench, *Notes on the Parables of Our Lord* (Westwood, N.J.; Fleming H. Revell Co., 1953), 338.

dieselbe wie die für sein Geschäft“.<sup>24</sup> Es gibt einen Unterschied zwischen dem, was ein Mensch *hat* und dem, was er *ist*.

## **ANWENDUNG: FEHLER EINES ERFOLGREICHEN GESCHÄFTSMANNES (LK 12,13–21)**

Das Leben ist mit einem Schaufenster verglichen worden, in dem unschätzbar wertvolle Waren mit absurd niedrigen Preisschildern ausgezeichnet sind, während wertlose Ware lächerlich hohe Preise hat. Eine andere Version dieses Bildes erzählt von jemandem, der nachts in das Geschäft einbricht und die Preisschilder vertauscht. Heutzutage erscheint das wirklich Wertvolle oft als unwichtig, während uns Billiges und Kitschiges unschätzbar kostbar vorkommt.

Wir leben in einer Welt, die viel Wert auf Materielles legt. Viele sind besessen von finanziellem Erfolg, wirtschaftlicher Gesundheit und der Anhäufung von Besitztümern. Inmitten dieser Gewichtung können wir schnell die wahren Werte verkennen. Dies war der Fall bei der Geschichte in Lukas 12,13–21.

Eines Tages, als Jesus gerade lehrte, trat ein Mann aus der Menge hervor und unterbrach ihn: „Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile“ (Lk 12,13). Der Geist des Mannes war ganz und gar nicht auf die Predigt ausgerichtet. Statt sich an den Worten von Christus zu erbauen, war er mit einer kleinlichen Familienstreitigkeit beschäftigt.

Der Herr war betrübt, weil seine Lehre das Herz des Mannes nicht durchdrungen hatte. Er sagte: „Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschlichter über euch gesetzt?“ (Lk 12,14). „Euch“ (ὁμᾶς, *humas*) ist im Griechischen Plural. Der Bezug ist „du und dein Bruder“. Es ist möglich, dass der Bruder auch anwesend war. Er schaute in das Herz des Mannes und erkannte sein Problem. Er sagte zu ihm: „Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat“ (Lk 12,15). Dann erzählte er ein Gleichnis:

Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen.  
Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun?  
Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und  
sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen

---

<sup>24</sup>Neil R. Lightfoot, *The Parables of Jesus*, Teil 1 (Austin, Tex.: R. B. Sweet, Co., 1963), 74.

und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

Er beschloss seine Lektion mit den Worten „So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott“ (Lk 12,21). „Reich bei Gott“ sein bedeutet „dankbar anerkennen, dass alles, was wir haben, von Gott kommt, und uns dann bemühen, das zu nutzen, was er uns zum Guten der Anderen und zur Ehre Gottes gibt“.<sup>25</sup> J. B. Phillips' Übersetzung ist „ist nicht reich, soweit es Gott betrifft“.

Der Mann in dem Gleichnis würde von der Welt als äußerst erfolgreich betrachtet werden. In dem ursprünglichen Text steht, dass er ein Bauer und Händler war und dass er in beiden Unternehmungen Erfolg hatte. Heute würden wir ihn „einen erfolgreichen Geschäftsmann“ nennen. Es ist mir daran gelegen, klarzustellen, dass kein Stigma auf der Tatsache liegt, dass dieser Mann die Gabe hatte, Geld zu machen. Manchmal heißt es, dass „Geld die Wurzel allen Übels“ sei, aber Paulus sagt, dass die „Geldgier die Wurzel allen Übels“ ist (1. Tim 6,10a; Hervorhebung hinzugefügt). Geld kann für Gutes benutzt werden. Ein „reicher Mann aus Arimathäa, der hieß Joseph“, war „ein Jünger Jesu“ (Mt 27,57). Das Problem ist nicht das Geld, sondern die Einstellung zu Geld. George W. Bailey formulierte es so: „Es ist wirklich nicht der Besitz des Wohlstands, der verletzt, sondern die *Gesinnung* gegenüber diesem Wohlstand“.<sup>26</sup>

Als der alte Mann verstorben war, hatte derjenige, der an seinem Grab predigte, wahrscheinlich kein Problem, gute Eigenschaften zu finden, über die er sprechen konnte. Offensichtlich hatte der Mann seine Reichtümer ehrlich erworben. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass er hinterhältige oder fragwürdige Geschäftspraktiken pflegte. Es gibt keinen Hinweis auf Unmoral; offensichtlich handelte es sich um eine gute, moralische Person. Trotzdem beging dieser erfolgreiche Geschäftsmann mehrere schwere Fehler, die seine Seele

---

<sup>25</sup>Wiersbe, 221.

<sup>26</sup>George W. Bailey, „The Rich Can Be Fools and Fools Can Be Rich“, *The Preacher's Periodical* 3 (Juli 1982): 26.

verdammten.

### **Fehler #1 – Er hatte keinen Sinn für Werte**

Erst einmal mangelte es ihm an Sinn für Werte. Er hatte Gottes natürliche Gesetze befolgt, wenn es darum ging, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, hatte aber Gottes geistlichen Gesetze zur Gestaltung des Lebens vernachlässigt.

Nichts ist wichtiger als die Richtung, das Ziel und die Beweggründe im Leben eines Menschen. Bücher zum Thema der Ansammlung von Reichtum, betonen allgemein, dass man seine Ambitionen darauf ausrichten muss. Paulus schrieb zu den Gefahren eines solchen Zieles:

Denn *die reich werden wollen*, die fallen in Versuchung und Verstrickung und in viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen versinken lassen in Verderben und Verdammnis. Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels; *danach* hat einige *gelüstet* und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen (1. Tim 6,9+10; Hervorhebung hinzugefügt).

Der reiche Mann war mit seinen Besitztümern beschäftigt. Soweit aus dem Text ersichtlich ist, dachte er nie über Gott oder seine Mitmenschen nach oder über seine Verantwortung ihnen gegenüber. Eine kleine Münze vor dem Auge kann einen gigantischen Berg verdecken. Desgleichen verpasst jemand, der sich hauptsächlich mit Besitztümern beschäftigt, das, was im Leben wichtig ist.

Paulus schrieb, wir sollen „nicht sehen auf das *Sichtbare*, sondern auf das *Unsichtbare*. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig“ (2. Kor 4,18; Hervorhebung hinzugefügt). Jesus fragte: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?“ (Mt 16,26). Er ermutigte jede/n von uns, „zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ zu trachten (Mt 6,33). Er sagte, dass wir sagen können, wo das Herz eines Menschen ist, wenn wir sehen, wo sein Schatz ist (Mt 6,21).

Der reiche Mann setzte sein Vertrauen in die zeitlichen Dinge. Gott sagte zu ihm: „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?“ (Lk 12,20). Die Menschen verbringen ihr Leben mit der Anhäufung von



Gütern – und was haben sie dann am Ende? Nichts. Nach dem Psalmisten „nimmt ein reicher Mann nichts mit“, wenn er stirbt (Ps 49,16+17). Hiob sagte: „Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren“ (Hi 1,21a). Paulus schrieb: „Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum werden wir auch nichts hinausbringen“ (1. Tim 6,7). Was das Grab nicht überlebt, sollte nicht so weit oben auf unserer Prioritätenliste stehen. Jesus mahnte:

Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen (Mt 6,19+20).

Ein reicher Viehzüchter nahm einen Prediger mit auf den höchsten Hügel seiner Ranch und zeigte nach Osten, Westen, Norden und Süden. „Soweit du sehen kannst“, sagte er, „ist alles mein“. Der Prediger zeigte zum Himmel und fragte: „Und wieviel davon gehört dir?“ Es ist unbedingt nötig, dass wir lernen, was wirklich wichtig ist, und das dann an die *erste* Stelle in unserem Leben setzen.

## **Fehler #2 – Er war selbstsüchtig**

Zweitens war der erfolgreiche Geschäftsmann selbstsüchtig. Im Griechischen finden sich zwölf Mal Pronomen der ersten Person („ich“ und „mein“) in den drei Versen, die diese Geschichte erzählen.

Das Streben nach Wohlstand lässt einen nur an sich selbst denken und man verliert den Blick für andere. Ein christlicher Geschäftsmann sagte mir einst, dass er so viel Geld verdiente, dass er nicht sicher war, was er damit tun sollte. „Ich investiere es eben einfach wieder“, sagte er. Kurz danach sollte seine Gemeinde etwas zu einem guten Zweck beitragen. Er gab weniger als die meisten Witwen dieser Ortsgemeinde.

Der reiche Mann bemerkte nicht, dass er schon „Scheunen“ hatte, in die er seinen Überfluss packen konnte: die Hände derer, die litten, die Münder derer, die hungerten, die Rücken derer, die froren, die Leben der Witwen und Waisen.<sup>27</sup>

---

<sup>27</sup>Dieser Satz wurde von Ambrosius, einem Bischof aus dem 4. Jhd. in Mailand (zitiert in Trench, 341) übernommen.

Gott hat uns in die Welt gestellt, damit wir anderen dienen. „Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ (Gal 6,10). Das Motto von John H. Heinz, der ein Vermögen mit dem Verkauf von Gurken gemacht hat, lautet: „Erst Gott, dann die anderen und dann die Gurken“. Ein alter Mann sagte zu seinem Sohn: „Beim Jüngsten Gericht wird Gott dir drei Fragen zu deinem Geld stellen: ‚Hast du verdient, so viel du konntest?‘ ‚Hast du es ehrlich verdient?‘ ‚Hast du es für andere verwendet?‘“ Wohlstand sollte nicht nur genossen, sondern auch ausgegeben werden – um anderen zu helfen.

Der reiche Mann dachte, seine Besitztümer gehörten ihm und dass er damit tun könne, was ihm beliebte. Er erkannte nicht, dass er nur ihr *Verwalter* war. Im rechtlichen Sinn gehören uns Dinge; aber im biblischen Sinn kümmern wir uns um sie für den Herrn, von dem sie kommen. Die, die rufen „Was ich habe, ist *mein* und niemand kann mir sagen, was ich damit tun soll“ begehen auch heute noch den Fehler des reichen Mannes

### **Fehler #3 – Er dachte, er könne mit materiellen Dingen für seine Seele sorgen**

Drittens dachte der erfolgreiche Geschäftsmann, er könne mit materiellen Dingen für seine Seele sorgen. Er sagte: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“ (Lk 12,19). Ein Schreiber fasste die Anweisungen des reichen Mannes an seine Seele wie folgt zusammen: „Zurücklehnen, gut tafeln und scheinen“.

Die Dummheit in den Worten des Mannes ist offenbar. Stellen wir uns einen Tisch vor – ein delikates Mahl auf der linken Seite und eine Bibel auf der rechten. Eins ist Speise für den Körper, das andere für die Seele. Wir können das eine nicht mit der Speise für das andere ernähren. Jesus stellte die „Speise, die nicht vergänglich“ ist, der Speise gegenüber, „die bleibt zum ewigen Leben“ (Joh 6,27). Er sagte: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“ (Mt 4,4). Für das Körperliche sorgen und keine Vorsorge treffen für das Geistliche ist der Gipfel der Dummheit.

Ist es möglich, dass wir manchmal in dieselbe Falle tappen wie der verführte reiche Mann? Haben wir je gedacht oder gesagt: „Wenn ich nur einen besseren Job hätte, wäre ich glücklich“? Viele suchen ihre innere Ruhe und Sicherheit in der Anhäufung von immer mehr Dingen, aber der Herr hat gesagt, dass „niemand davon

lebt, dass er viele Güter hat“ (Lk 12,15; KJV). Glück entsteht nicht, wenn man mehr verdient, sondern ist vielmehr das Ergebnis einer positiven Haltung gegenüber dem, was wir bereits haben. Paulus schrieb:

...Frömmigkeit ... ist ein großer Gewinn für den, der sich genügen lässt. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum werden wir auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns daran genügen lassen (1. Tim 6,6–8).

Jemand sagte einmal, dass „die ganze Welt dem Glück nachläuft, aber viele einen falschen Spürsinn haben“. Bleibendes Glück kommt nicht vom Bekommen, sondern vom Geben. John Banister schrieb: „Die Hauptsache im Leben ist ... nicht das, was eingenommen wird, sondern das, was ausgegeben wird“.<sup>28</sup> Jesus sagte: „Geben ist seliger als nehmen“ (Apg 20,35b).

Die Seele kann niemals durch *Dinge* zufrieden gestellt werden. Wenn wir für unsere Seelen sorgen wollen, müssen wir sie mit einer gehorsamen Beziehung zu Gott und einer liebenden Beziehung zu anderen nähren.

#### **Fehler #4 – Er dachte, er hätte einen Anspruch auf Leben**

Es könnten noch weitere Fehler des reichen Mannes aufgeführt werden, aber einer darf keinesfalls fehlen: Er dachte, er hätte einen Anspruch auf Leben, dass ihm noch viele Jahre des Lebens und des Gedeihens garantiert seien. Er dachte, er hätte „einen großen Vorrat für viele Jahre“ (Lk 12,19; Hervorhebung hinzugefügt); aber Gott sagte zu ihm: „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern“ (Lk 12,20; Hervorhebung hinzugefügt).

Manche Menschen denken, sie haben „alle Zeit der Welt“ – Zeit, Christ zu werden, Zeit, ernsthaft für den Herrn zu leben, Zeit, der freundliche Mann oder die freundliche Frau zu werden, die sie wissen, sie sein sollten. Mehr als einmal habe ich gehört „Ja ich weiß, dass ich das tun sollte, und *eines Tages* mache ich es auch“. Salomo warnte: „Rühme dich nicht des morgigen Tages; denn du weißt nicht, was der Tag bringt“ (Spr 27,1). Denen, die vertrauensvoll Pläne für die Zukunft schmieden, schrieb Jakobus:

---

<sup>28</sup>John Banister, „The Rich Fool“, *Sermons of John Banister*, Great Preachers of Today Series, Hrsg. J. D. Thomas (Abilene, Tex.: Biblical Research Press, 1965), 116.

Und nun ihr, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen und wollen ein Jahr dort zubringen und Handel treiben und Gewinn machen–, und wisst nicht, was morgen sein wird. Was ist euer Leben? Ein Rauch seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet. Dagegen solltet ihr sagen: Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun (Jak 4,13–15).

Das Leben ist kurz und ungewiss. Die Bibel lehrt „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und fällt ab, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht“ (Hi 14,1+2). Wir können uns nicht auf morgen verlassen, weil morgen vielleicht niemals kommt. Was getan werden muss, muss heute getan werden.

Wir vermeiden es, an den Tod zu denken, aber er kann – und oft geschieht es auch so – unerwartet kommen. Der reiche Mann, vielleicht in der Blüte seines Lebens, dachte er hätte noch Jahre zu leben. Ganz im Gegenteil hatte er noch nicht einmal mehr vierundzwanzig Stunden: „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern“. „Plötzlich verstorben“ schreit es aus der Schlagzeile in der Zeitung! Niemand ist immun gegenüber dem Tod; kein Impfstoff kann ihn verhindern (Hebr 9,27). Ein Mensch war so sehr auf seine Gesundheit bedacht. Er achtete auf seinen Cholesterinspiegel. Er aß das Richtige. Er trieb Sport. Er ging zu den regelmäßigen Vorsorgeuntersuchungen. Dann wurde er vom LKW erfasst und getötet. Niemand von uns hat eine Garantie auf morgen. Es ist sehr wichtig, immer auf die Ewigkeit vorbereitet zu sein.

## Fazit

Der Prediger, der die Beerdigung des reichen Mannes hielt, hätte keine Schwierigkeiten, Gutes über ihn zu sagen. Noch hätten die, die ihn zu Grabe trugen, Schwierigkeiten, eine Grabinschrift zu finden wie „Hier ruht einer unserer wichtigsten Bürger“. Die Inschrift des Herrn für ihn wäre in der Tat „Hier ruht ein Narr“. Möge Gott uns helfen, dass wir nicht die Fehler dieses erfolgreichen Geschäftsmannes begehen.

Lehre von der Wachsamkeit (Lk 12,35–48)

<sup>35</sup>Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen  
<sup>36</sup>und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann

er aufbrechen wird von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich auftun. <sup>37</sup>Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet. Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich schürzen und wird sie zu Tisch bitten und kommen und ihnen dienen. <sup>38</sup>Und wenn er kommt in der zweiten oder in der dritten Nachtwache und findet's so: selig sind sie. <sup>39</sup>Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausherr wüsste, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so ließe er nicht in sein Haus einbrechen. <sup>40</sup>Seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.

<sup>41</sup>Petrus aber sprach: Herr, sagst du dies Gleichnis zu uns oder auch zu allen? <sup>42</sup>Der Herr aber sprach: Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über seine Leute setzt, damit er ihnen zur rechten Zeit gibt, was ihnen zusteht? <sup>43</sup>Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht. <sup>44</sup>Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. <sup>45</sup>Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an, die Knechte und Mägde zu schlagen, auch zu essen und zu trinken und sich voll zu saufen, <sup>46</sup>dann wird der Herr dieses Knechtes kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn in Stücke hauen lassen und wird ihm sein Teil geben bei den Ungläubigen.

<sup>47</sup>Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt, hat aber nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan, der wird viel Schläge erleiden müssen. <sup>48</sup>Wer ihn aber nicht kennt und getan hat, was Schläge verdient, wird wenig Schläge erleiden. Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.

Nach seiner Lehre über die „Schätze des Himmels“ ermutigte Christus seine Jünger, bereit zu sein, wenn er zurückkäme, so dass sie zu diesem himmlischen Wohnort gehen würden: **Seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint** (Lk 12,40). Dies wird als der zweite klare Bezug zum zweiten Kommen zur Wiederkunft des Herrn angesehen. Der erste findet sich in Matthäus 16,27.

Um die Wichtigkeit, jederzeit bereit zu sein, zu unterstreichen, benutzte Jesus eine Reihe von Beispielen. Einige sehen hier vier einzelne Gleichnisse: das Gleichnis von den wartenden Knechten (Lk 12,36–38), das Gleichnis vom Dieb in der Nacht (Lk 12,39), das

Gleichnis vom weisen Verwalter (Lk 12,42–46) und das Gleichnis von den klugen und den dummen Knechten (Lk 12,47+48). Man beachte, dass Jesus nicht das Wort **Gleichnis** benutzte, Petrus tat dies jedoch in Vers 41. Das Neue Testament benutzt manchmal das Wort „Gleichnis“ für das, was wir als Beispiel bezeichnen.

Das erste der Gleichnisse hebt hervor, dass die Knechte für die Rückkehr ihres Herrn bereit sein müssen, unabhängig davon, wann immer das auch sein mag. In dem Beispiel sagte Jesus: **Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet. Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich schürzen und wird sie zu Tisch bitten und kommen und ihnen dienen** (Lk 12,37). Christus' Zuhörer hatten sicher Schwierigkeiten, sich einen Sklavenbesitzer vorzustellen, der sich eine Kellnerschürze umbindet und seinen Sklaven Essen serviert – aber dies spiegelt die erstaunliche Wahrheit wider, dass jene persönlich belohnen werden, die ihm treu gedient haben.

Petrus fragte sich, ob Jesus' Lehre über die Knechte eine allgemeine Anwendung war oder ob sie direkt an ihn und die anderen Apostel gerichtet war (Lk 12,41). Christus antwortete mit einer anderen Erläuterung über Knechte, die er in der letzten Woche seines irdischen Wirkens noch einmal benutzte (Mt 24,45–51). Er erzählte von einem Herrn, der fortgehen wollte und einen Knecht **über seine Leute setzt, damit er ihnen zur rechten Zeit gibt, was ihnen zusteht** (Lk 12,42). Der Herr sagte, dass, wenn der Verwalter seine Aufgabe treu erfüllen würde, er von seinem Herrn belohnt würde, wenn dieser wieder zurückkehrte (Lk 12,43+44). Wenn der Verwalter jedoch seine Macht missbrauchte, würde er schwer bestraft (Lk 12,45+46). Laut Vers 46 würde der Herr den [untreuen Verwalter] **in Stücke hauen**. Dies ist eine wörtliche Wiedergabe des griechischen Textes, aber diese Aussage sollte nicht so verstanden werden, dass jemandes Körper in Stücke gehackt würde. (Der nächste Teil spricht von seiner Degradierung, was nicht möglich wäre, wenn er zerstückelt worden wäre.) Diese Bemerkung bezieht sich vermutlich auf die schweren Schläge, die er erhalten hätte (Lk 12,47), „die [seinen Rücken] in Stücke gehauen hätten“. Es wäre schwierig, diese Passage zu lesen, ohne eine Anwendung für die Schriftgelehrten und Pharisäer zu sehen, die die Verantwortung für Gottes Volk übernommen hatten, jedoch dieser Verpflichtung nicht treu nachgekommen waren.

Christus sagte dann: **Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt, hat aber nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan, der wird viel Schläge erleiden müssen. Wer ihn aber nicht**

**kennt und getan hat, was Schläge verdient, wird wenig Schläge erleiden** (Lk 12,47+48a). Als Jesus diese Worte sprach, war es nicht seine Absicht, eine neue Lehre über die Abstufungen der Bestrafung in der Hölle anzukündigen. Falls seine Worte über das hinausgehen, was er beabsichtigte, mögen wir zu dem Schluss kommen, dass *Unkenntnis* einen Wert besitzt, was hingegen nicht wahr ist (Joh 8,32). Christus hob vielmehr hervor, dass ein *Vorrecht Verantwortung mit sich bringt*. Er fuhr fort: **Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern** (Lk 12,48b). Je größer das Vorrecht, desto größer die Verantwortung.

Christus' Antwort auf Petrus' Frage, ob seine Lehre eine allgemeine oder eine spezielle Anwendung sei (Lk 12,41), lautete tatsächlich: „*Sowohl* als auch“. Sie hatte eine *allgemeine* Anwendung für jeden mit besonderen, gottgegebenen Verpflichtungen. Die NLT (New Living Translation) gibt die Antwort des Herrn folgendermaßen wieder: „Ich rede zu *jedem* treuen, sensiblen Verwalter, dem der Herr Verantwortung überträgt“ (Lk 12,42; Hervorhebungen hinzugefügt). Falls jedoch Petrus und die anderen Apostel kritisch urteilten, mussten sie erkennen, dass die Gleichnisse auch eine *besondere* Anwendung für sie hatten. Der Herr gab ihnen „viel“; deswegen wurde auch „viel“ von ihnen gefordert. Wir müssen erkennen, dass Lukas 12,47+48 zu *uns* spricht: Hat Gott nicht auch uns viel gegeben? Wird nicht auch von uns viel gefordert? „Wer Ohren hat, der höre“ (Offb 2,7a).

Lehre über die bevorstehende Tragödie (Lk 12,49–59)

<sup>49</sup>Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden; was wollte ich lieber, als dass es schon brennte! <sup>50</sup>Aber ich muss mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollbracht ist! <sup>51</sup>Meint ihr, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage: Nein, sondern Zwietracht. <sup>52</sup>Denn von nun an werden fünf in einem Hause uneins sein, drei gegen zwei und zwei gegen drei. <sup>53</sup>Es wird der Vater gegen den Sohn sein und der Sohn gegen den Vater, die Mutter gegen die Tochter und die Tochter gegen die Mutter, die Schwiegermutter gegen die Schwiegertochter und die Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter.

<sup>54</sup>Er sprach aber zu der Menge: Wenn ihr eine Wolke aufsteigen seht vom Westen her, so sagt ihr gleich: Es gibt Regen. Und es

geschieht so. <sup>55</sup>Und wenn der Südwind weht, so sagt ihr: Es wird heiß werden. Und es geschieht so. <sup>56</sup>Ihr Heuchler! Über das Aussehen der Erde und des Himmels könnt ihr urteilen; warum aber könnt ihr über diese Zeit nicht urteilen?

<sup>57</sup>Warum aber urteilt ihr nicht auch von euch aus darüber, was recht ist? <sup>58</sup>Denn wenn du mit deinem Gegner zum Gericht gehst, so bemühe dich auf dem Wege, von ihm loszukommen, damit er nicht etwa dich vor den Richter ziehe, und der Richter überantworte dich dem Gerichtsdienner, und der Gerichtsdienner werfe dich ins Gefängnis. <sup>59</sup>Ich sage dir: Du wirst von dort nicht herauskommen, bis du den allerletzten Heller bezahlt hast.

Als Jesus von seiner Wiederkehr sprach (Lk 12,40), wurde er offenbar an die vielen Ereignisse erinnert, die dem vorausgehen mussten, einschließlich seines Todes: **Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden; was wollte ich lieber, als dass es schon brennte! Aber ich muss mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollbracht ist!** (Lk 12,49+50). Das Wort „Taufe“ bezog sich auf seine Taufe im Leiden (s. Mk 10,38+39). Der Begriff „Taufe“ bedeutet wörtlich „untertauchen“. Metaphorisch verwendet kann er sich darauf beziehen, überwältigt zu sein. Am Kreuz wurde der Herr ins Leiden *eingetaucht*. Christus verlangte danach, die Feuerprobe des Kreuzes hinter sich zu bringen. A. T. Robertson schrieb: „Dieser Ausbruch ... gibt uns einen flüchtigen Einblick in den Vulkan der Gefühle, die im Herzen des Erlösers loderten“.<sup>29</sup>

„Feuer auf die Erde werfen“ bezieht sich auf die feurigen Folgen seines Dienstes. Jesus fuhr fort: **Meint ihr, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage: Nein, sondern Zwietracht** (Lk 12,51; s. Mt 10,34). Missverstehen wir nicht, was Christus sagte. Er wünschte sich Frieden, keine Zwietracht. Er drängte seine Jünger, „habt untereinander Frieden!“ (Mk 9,50). Von jedem Nachfolger des Herrn wird gefordert: „Jagt dem Frieden nach mit jedermann“ (Hebr 12,14; s. Mt 5,9; Röm 12,18; 14,19; 1. Thess 5,13; Jak 3,17; 1. Petr 3,11). Zur selben Zeit wusste er, dass einige ihn annehmen und andere ihn ablehnen würden – und das würde Zwietracht bringen. Er sagte:

**Denn von nun an werden fünf in einem Hause uneins sein,  
drei gegen zwei und zwei gegen drei. Es wird der Vater**

---

<sup>29</sup>A. T. Robertson, *Epochs in the Life of Jesus* (London: Hodder and Stoughton, n.d.), 127.



**gegen den Sohn sein und der Sohn gegen den Vater, die Mutter gegen die Tochter und die Tochter gegen die Mutter, die Schwiegermutter gegen die Schwiegertochter und die Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter** (Lk 12,52+53; s. Mt 10,35+36).

Viele, die Christus zuhörten, hatten ihn bereits abgelehnt (Lk 12,56). Er sagte, dass diese eines gestörten Urteilsvermögens schuldig waren (Lk 12,57). Er beschuldigte sie der Unfähigkeit, die „Zeichen der Zeit lesen zu können“ – wie auch seine Wunder, sein Leben und seine Lehre – die bewiesen, dass er der Messias war (Lk 12,54–56; s. Mt 16,2+3). Wenn ein Mensch den Herrn ablehnt, ist sein Denkprozess beeinträchtigt. Vielleicht wollte er den Mann, der von ihm verlangte, eine Familienstreitigkeit zu schlichten, daran erinnern, als er sagte, dass sie mit anderen Menschen auskommen müssten (Lk 12,58+59; vgl. mit Mt 5,25+26).

Lehre über Buße (Lk 13,1–9)

**<sup>1</sup>Es kamen aber zu der Zeit einige, die berichteten ihm von den Galiläern, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte. <sup>2</sup>Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Meint ihr, dass diese Galiläer mehr gesündigt haben als alle andern Galiläer, weil sie das erlitten haben? <sup>3</sup>Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen. <sup>4</sup>Oder meint ihr, dass die achtzehn, auf die der Turm in Siloah fiel und erschlug sie, schuldiger gewesen sind als alle andern Menschen, die in Jerusalem wohnen? <sup>5</sup>Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen.**

**<sup>6</sup>Er sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine. <sup>7</sup>Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang gekommen und habe Frucht gesucht an diesem Feigenbaum und finde keine. So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft? <sup>8</sup>Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe und ihn dünge; <sup>9</sup>vielleicht bringt er doch noch Frucht; wenn aber nicht, so hau ihn ab.**

Als Jesus fortfuhr zu lehren, wurde er erneut unterbrochen – von einem Bericht über eine Gruppe von Galiläern, deren Blut Pilatus

**mit ihren Opfern vermischt hatte** (Lk 13,1b). Vielleicht hatte die Nachricht von dieser Tragödie gerade die Gegend erreicht, in der Jesus war. Viele Menschen sind mehr an aktuellen Ereignissen interessiert als an ewigen Wahrheiten. John Franklin Carter spekulierte darüber, *warum* Pilatus die Galiläer hatte ermorden lassen, als sie ihre Opfer darbrachten: „Waren sie dabei, eine Rebellion gegen Rom anzufachen? Widmeten sie sich mit einem Brandopfer der Durchführung einer Rebellion? Falls sie nicht schuldig waren, verdächtigte Pilatus sie aufrührerischer Aktivitäten?“<sup>30</sup> Christus verwandelte die Unterbrechung in eine Möglichkeit, über Buße zu lehren:

**Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Meint ihr, dass diese Galiläer mehr gesündigt haben als alle andern Galiläer, weil sie das erlitten haben? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen. Oder meint ihr, dass die achtzehn, auf die der Turm in Siloah fiel und erschlug sie, schuldiger gewesen sind als alle andern Menschen, die in Jerusalem wohnen? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen** (Lk 13,2–5).

Die Geschichte wirft kein Licht auf die erwähnten Tragödien. Wer immer die Opfer waren, die Juden schlossen daraus, dass sie außergewöhnlich böse Sünder waren, wenn sie derart leiden mussten. Jesus hatte seine Jünger zuvor gelehrt, dass man die Schuld einer Person nicht daran messen könne, wie viel sie leiden muss (Joh 9,3). Nun hob er hervor, dass *alle* Menschen Sünder sind (s. Röm 3,23) und den geistlichen Tod verdient haben (s. Röm 6,23). Seine Schlussfolgerung war, dass „wenn *ihr* nicht Buße tut, ihr alle auch so umkommen werdet“ (Lk 13,3+5; Hervorhebungen hinzugefügt). Buße ist eine Sinnesänderung, die zu einer Lebensänderung führt. Es erfordert, zu der Erkenntnis zu kommen, wie furchtbar die Sünde ist, und sich deswegen zu entscheiden, sein Leben mit der Hilfe des Herrn zu ändern. Buße ist eine der größten Notwendigkeiten im Leben eines jeden Menschen.

Christus erzählte dann ein Gleichnis, um hervorzuheben, dass Gott sehr geduldig ist, seine Gnade jedoch Grenzen kennt (Lk 13,6–9). Er erzählte die einfache Geschichte eines Feigenbaumes, der drei Jahre hintereinander keine Früchte getragen hatte. Dies kann sich auf

---

<sup>30</sup>Carter, 205.

die Tatsache beziehen, dass ein Feigenbaum normalerweise drei Jahre benötigt, um jenes Reifestadium zu erlangen, in dem er Früchte trägt. Ihm wurde eine weitere Gelegenheit gegeben. Falls er immer noch keine Frucht gebracht haben sollte, nachdem er ein weiteres Jahr umsorgt wurde, sollte er gefällt werden. Ein unfruchtbarer Feigenbaum war *nutzlos*, aber er war mehr als das; er war auch ein *Hindernis*, verbrauchte Platz und Nährstoffe, die von anderen, Früchte tragenden Pflanzen benötigt wurden. Er *musste* gefällt werden.

Dies kann man auf die Juden als Nation anwenden. Jesus war beinahe drei Jahre bei ihnen gewesen; aber aufgrund ihres Unglaubens blieben sie unfruchtbar. Ihnen wurde eine weitere Gelegenheit gegeben: Christus blieb einige weitere Monate bei ihnen. Dann, nach seiner Himmelfahrt, sandte er den Heilige Geist nach Jerusalem, um die Menschen der Sünde zu überführen (Joh 16,8) und sein Königreich aufzurichten. Falls wir die Idee eines weiteren Jahres wörtlich nehmen, würde das die letzten wenigen Monate des irdischen Wirkens von Christus sowie die irdischen Monate der Existenz der Gemeinde in Jerusalem umfassen. Falls sie danach immer noch nicht Buße taten, würden sie als Gottes Volk „abgehauen“ werden. Das Unheil zeichnete sich bereits ab. Der Höhepunkt der Folgen der Ablehnung von Jesu durch die jüdische Nation war im Jahre 70 erreicht, als Jerusalem von den Römern zerstört wurde. Die kommende Zerstörung schien Christus bei dieser Gelegenheit bedacht zu haben (s. Lk 13,34+35).

## **ANWENDUNG:**

### **TUT BUSSE ODER KOMMT UM (LK 13,1–5)**

Eines Tages, als Jesus lehrte, wurde von den Galiläern berichtet, „deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte“ (Lk 13,1b). Wir wissen nicht genau, wer diese Galiläer waren, aber Christus' Zuhörer dachten offensichtlich, dass sie außergewöhnlich böse gewesen sein mussten, um auf solch eine Weise getötet zu werden. Jesus sagte zu ihnen: „Meint ihr, dass diese Galiläer mehr gesündigt haben als alle andern Galiläer, weil sie das erlitten haben? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen“ (Lk 13,2+3). Dann benutzte der Herr ein weiteres Beispiel, um denselben Punkt hervorzuheben: „Oder meint ihr, dass die achtzehn, auf die der Turm in Siloah fiel und erschlug sie, schuldiger gewesen sind als alle andern Menschen, die in Jerusalem wohnen? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut,

werdet ihr alle auch so umkommen“ (Lk 13,4+5).

Nur wenige Verse kommen in der Bibel doppelt vor, Wort für Wort, aber hier sind es zwei in Lukas 13 (die Verse 3+5). Solch eine Verdoppelung deutet darauf hin, dass der Heilige Geist sicherstellen wollte, dass wir die Botschaft nicht überhören: Tut Buße oder kommt um!

### „Wenn ihr nicht Buße tut...“

#### *Buße gefordert*

Die Notwendigkeit der Buße wird sowohl im Alten als auch im Neuen Testament hervorgehoben. Als Johannes der Täufer kam, um zu predigen, dass das Reich Gottes nahe herbeigekommen sei, drängte er seine Zuhörer zur Buße (Mt 3,2). Jesus und seine Apostel gaben dieselben Anweisungen (Mt 4,17; Mk 6,12). Als der Herr den Missionsbefehl gab, war Buße ein Teil der Botschaft, die gepredigt werden sollte (Lk 24,47). Als das Evangelium in seiner Fülle gepredigt wurde, wurden die Sünder aufgefordert, Buße zu tun (Apg 2,38; 3,19+26; 17,30+31).

Es wird behauptet, dass die Bibel die Buße deswegen so stark betont, weil die Menschen sie für jenes Gebot Gottes halten, das am schwersten zu befolgen ist. Die meisten haben keine Probleme damit zu glauben, sobald sie den Beweis verstanden haben. Zum Beispiel sagen Umfragen in den Vereinigten Staaten aus, dass 90 Prozent der Amerikaner an Gott glauben – und die Mehrheit davon glaubt an Jesus. Das sagt nicht aus, dass alle diese Leute den *richtigen* Glauben bezüglich Gott und Jesus haben – aber sie glauben zumindest, dass Gott existiert und dass Jesus irgendwie Gottes Sohn ist. Sobald Menschen aufrichtig Buße tun, scheinen sie keine großen Probleme mit anderen Geboten Gottes zu haben. Jedoch ist Buße selbst schwer – sehr schwer.

Buße ist aus mindestens zwei Gründen kompliziert. Erstens verletzt die Notwendigkeit, Buße zu tun, unseren *Stolz* – und die Menschen sind voller Stolz. Und wie wir zweitens noch sehen werden, erfordert wahre Buße eine Änderung des Lebensstils eines Menschen – und wir möchten uns *nicht* ändern. Deswegen finden es die meisten von uns schwer, Buße zu tun. J. W. McGarvey schrieb: „Das größte Hindernis zur Errettung ist die Halsstarrigkeit des menschlichen Willens“.<sup>31</sup>

---

<sup>31</sup>J. W. McGarvey, *Sermons* (Cincinnati: Standard Publishing Co., 1893; Nachdr., n.d.), 97.

### *Buße definiert*

Bevor wir fortfahren, müssen wir bestimmen, was Buße ist. Religiöse Menschen definieren „Buße“ als „traurig darüber zu sein, dass man gesündigt hat“. Es ist wahr, dass jemand keine Buße tun kann, ohne seine vergangenen Sünden zu bereuen, aber Trauer über Sünden ist nicht genau dasselbe wie Buße. Es ist möglich traurig zu sein, ohne tatsächlich Buße zu tun.

Stellen wir uns folgende Szene vor: Eine Mutter backt Kekse für ihre Gäste und stellt den Teller mit den noch warmen Keksen auf den Küchentisch. „Lass deine Finger davon!“, warnt sie ihren jungen Sohn. Der Duft der frisch gebackenen Kekse scheint eine zu große Versuchung. Die Mutter kommt in die Küche zurück. Der Teller ist halbleer, in der Hand hat der Junge einen angebissenen Keks und auf dem Gesicht einen schuldbehafteten Ausdruck und ein paar Krümel. Tut es dem Jungen leid? Ja. Es tut ihm leid, dass er ertappt wurde. Es tut ihm leid, was geschehen ist, weil er seiner Mutter ungehorsam war. Was, wenn die Mutter morgen mehr Kekse backt? Wird sich die Szene wiederholen? Vielleicht. Warum? Weil es dem Jungen *leid* tat, er aber keine *Buße* getan hat.

Nicht, das man mich falsch versteht. Traurig darüber zu sein, dass man gesündigt hat, ist absolut wichtig. Tatsächlich ist es entscheidend für das, was ich „den Prozess der Buße“ nenne. Jedoch muss die Trauer von *einer bestimmten Art* sein, bevor sie ein heilsames Ergebnis hervorbringt. Ein passender Text ist 2. Korinther 7,9+10. Bezugnehmend auf eine Rüge in seinem zuvor verfassten Brief, schrieb Paulus:

So freue ich mich doch jetzt nicht darüber, dass ihr betrübt worden seid, sondern darüber, dass ihr betrübt worden seid zur Reue. Denn ihr seid betrübt worden nach Gottes Willen, so dass ihr von uns keinen Schaden erlitten habt. Denn die Traurigkeit nach Gottes Willen wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemanden reut; die Traurigkeit der Welt aber wirkt den Tod.

Manchmal behaupten die Leute, traurig darüber zu sein, gesündigt zu haben, aber ihre Traurigkeit ist „die Traurigkeit der Welt“. Vielleicht sind sie traurig, dass sie ertappt wurden, oder dass sie unter den Folgen ihrer Handlungen zu leiden haben. Jedoch haben sie nicht wirklich Buße getan. Im Gegensatz dazu steht die „Trauer nach Gottes Willen“. Die KJV nennt dies „göttliche Trauer“.

Was ist „göttliche Trauer?“ Jimmy Allen schrieb:

Falls ich es richtig verstehe, sind es Kummer und Trauer, die in unsere Herzen kommen, weil wir Gott beleidigt haben. Wir sind traurig darüber, ob wir dafür bestraft werden oder nicht. Wir haben das große Herz Gottes mit Füßen getreten. Es bricht unsere Herzen, zu wissen, dass wir ihn misshandelt und beleidigt haben.<sup>32</sup>

Paulus sagte, dass *diese Art* der Trauer „Buße bewirkt“ – nicht, dass es schon Buße wäre, aber dass sie Buße *bewirkt*. Als Petrus am Pfingsttag über Jesus predigte (Apg 2,14–36), ging es vielen seiner Zuhörer „durchs Herz“ (Apg 2,37); sie waren von ihren Sünden überführt. Wir können mit Sicherheit sagen, dass sie *traurig* darüber waren, Jesus gekreuzigt zu haben. Dennoch wurde ihnen gesagt, dass sie *Buße* tun mussten (Apg 2,38). Traurigkeit über Sünden an sich ist keine Buße.

Gläubige Menschen, die Buße nicht als „Traurigkeit darüber, dass man gesündigt hat“ definieren, würden vermutlich diese Definition vorschlagen: „Es bedeutet, dass man aufhört, das zu tun, was falsch ist, und beginnt, das zu tun, was richtig ist“. Eine Änderung des Lebens ist ein weiterer entscheidender Faktor im „Prozess der Buße“, aber eine Lebensänderung allein ist keine Buße. Es ist für jemanden möglich, sein Leben zu ändern, aber trotzdem niemals Buße zu tun. Eine Person kann zu der Erkenntnis kommen, dass ihr Lebensstil peinlich und herabwürdigend ist – und deswegen beschließt, ihr Leben zu ändern – ohne Buße zu tun. Ihre Motivation für die Änderung ist Stolz, jedoch nicht die von Herzen kommende Trauer, dass sie Gott nicht gehorsam war.

Noch einmal: mich bitte nicht falsch verstehen. Eine Lebensänderung ist wichtig, sogar entscheidend. Die Bibel lehrt, dass solch eine Änderung das *Ergebnis* wahrer Buße ist. Johannes der Täufer sagte seinen Zuhörern: „Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße“ (Lk 3,8a). Die Früchte, an die er dachte, waren die Änderungen in ihren Leben (s. Lk 3,10–14). Jesus sagte: dass „Die Leute von Ninive ... taten Buße nach der Predigt des Jona...“ (Mt 12,41). Wie wollen wir wissen, dass sie Buße taten? Weil „sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege“ (Jona 3,10). Falls jemand *sagt*, dass er wegen seiner Sünden Buße getan hat, aber keine Änderung in

---

<sup>32</sup>Jimmy Allen, „Repentance“, *What Is Hell Like? and Other Sermons* (Dallas: Christian Publishing Co., 1965), 164.

seinem Lebensstil zu sehen ist, wird man sich vermutlich fragen, ob er tatsächlich Buße getan hat oder nicht.

Ja, eine Lebensänderung ist für den „Prozess der Buße“ unabdingbar. Wahre Buße bringt solch eine Änderung hervor. Eine Besserung des Lebenswandels für sich selbst genommen ist noch keine Buße.

Dann kommt die Frage auf: „Wenn Buße nicht bedeutet, traurig über seine Sünden zu sein, und es auch nicht bedeutet, sich von seinen falschen Taten zu bekehren, was *ist* es dann überhaupt?“ Hier eine kurze Wortstudie: „Buße tun“ stammt von dem zusammengesetzten griechischen Wort (μετανοέω, *metanoēō*), das das Wort „nach“ (μετά, *meta*) mit dem Wort „gedacht“ (νόημα, *noēma*) kombiniert. Es bedeutet wörtlich „nach-gedacht“ und bezieht sich auf das veränderte *Denken* einer Person. Angewendet auf Menschen bezieht sich Buße im Allgemeinen auf „eine Änderung des Sinnes über *Sünde*“ – sich zu entscheiden, mit dem Sündigen im Allgemeinen und/oder mit dem Begehen einer bestimmten Sünde aufzuhören.

Betrachten wir nun den „Prozess der Buße“. Gottgefällige Traurigkeit bringt Buße hervor, was *eine Sinnes- oder Verhaltensänderung* ist. Diese *Sinnesänderung* wird dann, als Notwendigkeit, eine Lebensänderung hervorbringen. Wir müssen als Grundsatz verstehen, dass eine *totale* Änderung des Lebens an diesem Punkt der Buße noch nicht eintritt, aber *einige* Veränderungen sollten sichtbar sein. Man sollte ein Leben des Wachstums im Herrn beginnen.

Allen schloss, dass das Wort, das den Begriff Buße am besten zusammenfasst, das Wort „Kapitulation“ ist:

Du stirbst deinen eigenen, selbstsüchtigen Ambitionen, Bestrebungen und Zielen im Leben. Du nimmst alles, was du bist, was du besitzt und was du jemals in Zukunft sein wirst, und opferst es auf dem Opferaltar Gottes des Allmächtigen. Du legst die Waffen der Rebellion nieder. Du kapitulierst vor dem Herrn.<sup>33</sup>

**„...Ebenso werdet auch ihr umkommen“**

*Generelle Konsequenzen*

Ist es wirklich von Bedeutung, ob wir uns dem Herrn ausliefern?

---

<sup>33</sup>Ebd., 168.

Was, wenn wir entscheiden, *keine* Buße für unsere Sünden zu tun? Schauen wir uns die letzte der Aussagen von Jesus an: „Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, *werdet ihr alle auch so umkommen*“ (Lk 13,3; Hervorhebungen hinzugefügt). Beachten wir das Wort „alle“. Jesus' Zuhörer dachten, dass ihre Sünden nicht so schlimm wären wie die der Galiläer, die Pilatus getötet hatte. Jesus jedoch wollte, dass sie wissen, dass Sünde Sünde ist, und dass jede Sünde eine Beleidigung für den allmächtigen Gott ist. Sünden variieren in Bezug auf ihre irdischen Konsequenzen, und sie variieren auch bezüglich der Motivation, die sie hervorgebracht hat; es gilt aber die grundlegende Wahrheit: „Sünde ist Sünde“.

„Sie sind *allesamt* Sünder“ (Röm 3,23; Hervorhebungen hinzugefügt); deswegen müssen *alle* Buße tun. Buße ist ein unentbehrlicher Teil, wenn man Christ werden will (Apg 2,38; 3,19), und sie ist ein unentbehrlicher Teil, wenn man ein treuer Christ bleiben will (Apg 8,22; 2. Kor 7,9+10; Hebr 6,6). Paulus sagte: „Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass *alle an allen Enden* Buße tun“ (Apg 17,30; Hervorhebungen hinzugefügt).

### *Ewige Konsequenzen*

Was, wenn jemand nicht willens ist, dem Herrn zu gehorchen? Jesus sagte klar, „wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so *umkommen*“ (Lk 13,3+5; Hervorhebungen hinzugefügt). Ich bezweifle, dass er der Zuhörerschaft sagte, dass ein Turm auf sie fallen oder dass Pilatus sie wahrscheinlich genauso töten würde, falls sie nicht Buße taten. Der Herr dachte mit Sicherheit an die *geistlichen* Konsequenzen ihrer Unbußfertigkeit. Anderswo sagte Christus: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet euch aber viel mehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle“ (Mt 10,28).

In vergangenen Tagen behauptete eine populäre Lehre, dass Gott einen unwiderstehlichen geistlichen Impuls ins Herz der Menschen legt, um sie zur Buße zu zwingen. Die Lehre basiert zum Teil auf zwei Textpassagen, die von Gottes gewährender oder gebender Buße sprechen (Apg 5,30+31; 11,18). Gott „gibt“ uns Buße in jener Weise, dass er uns die *Möglichkeit* zur Buße gibt, und er gibt uns einen *Anreiz* zur Buße. Falls er einen unwiderstehlichen geistlichen Impuls sendete, würden alle Buße tun – weil „Gott die Person nicht ansieht“ (Apg 10,34). Er „will nicht, dass *jemand* verloren werde, sondern dass *jedermann* zur Buße finde“ (2. Petr 3,9; Hervorhebungen



hinzugefügt). Gott will, dass jeder Buße tut, aber die Entscheidung dazu liegt bei *uns*. Um uns zur Buße zu ermutigen, benutzt der Herr zwei hauptsächliche Motivationen.

Die erste ist *die fröhliche Geschichte seiner Güte*. Paulus schrieb: „Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ (Röm 2,4).

Gott benutzt aber auch *die traurige Geschichte seines Zorns*, um zu versuchen, die Leute zur Buße zu bringen. Nachdem Paulus den Römern sagte, dass „dich Gottes Güte zur Buße leitet“, schrieb er:

Du aber mit deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufst dir selbst Zorn an auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der einem jeden geben wird nach seinen Werken (Röm 2,5+6).

Das ist die Motivation, die Jesus benutzte, als er seine Zuhörer vor dem Umkommen warnte. Einige denken, wir sollten niemals versuchen, die Leute in den Gottesgehorsam zu „treiben“, indem wir über die Hölle reden. Jesus jedoch hatte mehr über die Hölle zu sagen als jeder andere inspirierte Sprecher oder Schreiber. Wir mögen es nicht, über die Konsequenzen unseres Ungehorsams nachzudenken, aber wir müssen es tun.

## Fazit

Der Himmel ist ein Ort, vorbereitet für vorbereitete Menschen, und die Hölle ist es auch. Jesus sagte seinen Jüngern, dass er eine Stätte für sie „bereiten“ würde (Joh 14,2). Die Hölle war für den Teufel und seine Engel „bereitet“, aber Menschen, die dem Teufel folgen, werden dort ebenfalls hingehen (Mt 25,41). Wir bereiten uns auf das eine oder das andere vor. Wenn wir bereit sein wollen, in den Himmel zu kommen, müssen wir Buße über unsere Sünden tun.

Jesus rügte einmal die Einwohner einer bestimmten Stadt, indem er sagte: „Doch ich sage euch: Es wird dem Land der Sodomer erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als dir“ (Mt 11,24). Warum? Weil jene, die von Jesus gelehrt wurden, größere Möglichkeiten zur Buße hatten als jene in Sodom und trotzdem diese Möglichkeiten abgelehnt hatten. Wir haben das Vorrecht, etwas über die Optionen zu lernen, die Jesus gab: Buße tun oder umkommen. Falls wir es versäumen, Buße zu tun, werden wir ohne Entschuldigung sein.

## Jesus und eine kranke Frau (Streit um den Sabbat) (Lk 13,10–21)

<sup>10</sup>Und er lehrte in einer Synagoge am Sabbat. <sup>11</sup>Und siehe, eine Frau war da, die hatte seit achtzehn Jahren einen Geist, der sie krank machte; und sie war verkrümmt und konnte sich nicht mehr aufrichten. <sup>12</sup>Als aber Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: Frau, sei frei von deiner Krankheit! <sup>13</sup>Und legte die Hände auf sie; und sogleich richtete sie sich auf und pries Gott. <sup>14</sup>Da antwortete der Vorsteher der Synagoge, denn er war unwillig, dass Jesus am Sabbat heilte, und sprach zu dem Volk: Es sind sechs Tage, an denen man arbeiten soll; an denen kommt und lasst euch heilen, aber nicht am Sabbattag. <sup>15</sup>Da antwortete ihm der Herr und sprach: Ihr Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder seinen Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke? <sup>16</sup>Sollte dann nicht diese, die doch Abrahams Tochter ist, die der Satan schon achtzehn Jahre gebunden hatte, am Sabbat von dieser Fessel gelöst werden? <sup>17</sup>Und als er das sagte, mussten sich schämen alle, die gegen ihn gewesen waren. Und alles Volk freute sich über alle herrlichen Taten, die durch ihn geschahen.

<sup>18</sup>Er aber sprach: Wem gleicht das Reich Gottes, und womit soll ich's vergleichen? <sup>19</sup>Es gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und in seinen Garten säte; und es wuchs und wurde ein Baum, und die Vögel des Himmels wohnten in seinen Zweigen.

<sup>20</sup>Und wiederum sprach er: Womit soll ich das Reich Gottes vergleichen? <sup>21</sup>Es gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter einen halben Zentner Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.

Eines Tages, als Jesus in einer Synagoge am Sabbat lehrte, heilte er eine Frau, die seit achtzehn Jahren durch eine entstellende Krankheit verkrüppelt war (Lk 13,10–13). Offensichtlich litt sie an einer Wirbelsäulenerkrankung. Der Text sagt, dass die Frau einen „Geist der Schwäche“ hatte (die wörtliche Übersetzung des griechischen Begriffes πνεῦμα ἔχουσα ἀσθενείας [*pneuma echousa astheneias*] in Lk 13,11), und Jesus deutete an, dass sie vom Satan **gebunden** war (Lk 13,16). Dies könnte bedeuten, dass sie an einer dämonischen Besessenheit litt; aber die Beschreibung des Gebrechens und Jesus' Art der Heilung passen besser zu einer körperlichen Erkrankung. Paulus' körperlicher „Pfahl im Fleisch“ wurde als „Satan's Engel“ bezeichnet (2. Kor 12,7), obwohl der Apostel nicht dämonisch besessen war.

Das Wunder führte zu einer weiteren Auseinandersetzung über den Sabbat (Lk 13,14). Dies wird als die fünfte dieser Streitigkeiten angesehen. Die vorherigen sind folgende: (1) die Heilung eines Gelähmten in Johannes 5; (2) das Abpflücken und Essen der Getreideähren in Matthäus 12; Markus 2; und Lukas 6; (3) die Heilung eines Mannes mit einer verdorrten Hand in der Synagoge in Matthäus 12; Markus 3; und Lukas 6 sowie; (4) die Heilung eines blind geborenen Mannes in Johannes 9.

Christus hatte zuvor ein Beispiel vom Herausziehen eines Tieres aus einer Grube benutzt (Mt 12,11+12). Dieses Mal verwendete er eine ähnliche Erläuterung:

**Ihr Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder seinen Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke? Sollte dann nicht diese, die doch Abrahams Tochter ist, die der Satan schon achtzehn Jahre gebunden hatte, am Sabbat von dieser Fessel gelöst werden? (Lk 13,15b+16).**

Einmal mehr waren seine Gegner ohne Antwort und wurden **beschämt** (Lk 13,17a).

Christus' Gegner freuten sich nicht, die meisten der Anwesenden jedoch schon – über die Heilung der Frau und **über alle herrlichen Taten, die durch ihn geschahen** (Lk 13,17b). Ihre Freude war ein positives Zeichen für eine zukünftige Annahme. Jesus wiederholte zwei Gleichnisse, die das letztendliche Wachstum des Königreiches vorwegnahmen (Lk 13,18–21; s. Mt 13,31–33). Wie bei dem vorherigen Gebrauch dieser Gleichnisse durch Jesus, *könnte* Lukas 13,18–21 eine Warnung an seine Zuhörer sein, den Einfluss seiner Feinde zu vermeiden. Noch einmal, der Text scheint jedoch mehr nach einer positiven Anwendung zu verlangen.

## **DAS LICHTERFEST (LK 13,22; JOH 10,22–39)**

**Lukas 13,22**

**<sup>22</sup>Und er ging durch Städte und Dörfer und lehrte und nahm seinen Weg nach Jerusalem.**

**Johannes 10,22**

**<sup>22</sup>Es war damals das Fest der Tempelweihe in Jerusalem, und es war Winter.**

Nachdem Lukas die beiden Gleichnisse aufgeschrieben hatte, schrieb er, Christus **ging durch Städte und Dörfer und lehrte und nahm seinen Weg nach Jerusalem** (Lk 13,22). Dies könnte die Tatsache widerspiegeln, dass, wohin der Herr auch reiste, er sein Endziel im Kopf hatte. Andererseits kann es anzeigen, dass Jesus um diese Zeit eine Reise nach Jerusalem unternahm. Johannes' Bericht erzählt von einem Besuch in dieser Stadt zum Ende des späten jüdischen Wirkens (Joh 10,22–39).

Jesus besuchte Jerusalem, um am **Fest der Tempelweihe** teilzunehmen (Joh 10,22). Das Fest war das letzte der großen jüdischen Feste, die eingesetzt waren. Es stammte aus der Zeit zwischen den Testamenten in der Periode des makkabäischen Freiheitskampfes. Es erinnerte an die erneute Weihe (oder „erneute Segnung“) des Tempels (um 165 v.Chr.), nachdem dieser von Antiochus Epiphanes geschändet worden war. Heute ist dieses Fest besser bekannt unter dem hebräischen Wort für „Weihe“: Hanukkah (oder Chanukah). Das Fest findet im Dezember statt (s. Joh 10,3a). In Jesus' Tagen dauerten die Feierlichkeiten acht Tage lang und wurden üblicherweise von einer großen Menschenmenge besucht.

### **Fortgesetzte Konflikte mit seinen Feinden (Joh 10,23–30)**

**<sup>23</sup>Und Jesus ging umher im Tempel in der Halle Salomos. <sup>24</sup>Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm: Wie lange hältst du uns im Ungewissen? Bist du der Christus, so sage es frei heraus. <sup>25</sup>Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir. <sup>26</sup>Aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen. <sup>27</sup>Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; <sup>28</sup>und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. <sup>29</sup>Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen. <sup>30</sup>Ich und der Vater sind eins.**

Während der Feierlichkeiten befand sich Jesus **im Tempel in der Halle Salomos** (Joh 10,23b). Dies war ein überdachter Bereich entlang der östlichen Mauer des Vorhofes der Heiden. (S. „der Tempel“ im Anhang 2.) Später würde Petrus seine zweite Evangeliums predigt in der „Halle Salomos“ halten (Apg 3,11). Die Halle war offensichtlich ein Treffpunkt für frühe Christen in

Jerusalem (s. Apg 5,12). Nach jüdischer Überlieferung war die Wand von Salomos Vorhalle ein Überbleibsel des früheren Tempels, der von Salomon erbaut worden war.

Die jüdischen Leiter drängten sich um ihn und forderten ihn heraus: **Wie lange hältst du uns im Ungewissen? Bist du der Christus, so sage es frei heraus** (Joh 10,24). Der Herr hatte öffentlich angedeutet, der Messias zu sein, wobei er gleichbedeutende Worte benutzte. Zum Beispiel verwendete er oft Daniels Begriff für den Messias: der „Sohn des Menschen“ (Mt 8,20; 9,6; 10,23; 12,8). Die jüdischen Leiter hatten kein Problem damit zu verstehen, dass er behauptete, der Christus/göttlich/Gottes Sohn zu sein; das war ein Grund, warum sie ihn töten wollten (s. Joh 5,18). Dessen ungeachtet wollten sie ihn „klar“ und öffentlich sagen hören, dass er der Christus war, um einen besseren Grund zu haben, ihn zu Tode zu bringen. *Privat* hatte Jesus die Bezeichnung „Christus“ akzeptiert (Mt 16,16+17, 20). Jedoch hatte er niemals öffentlich erklärt: „Ich bin der Christus“. Im Grunde konnte jeder diese Behauptung aufstellen. Er zog es vor, durch das, was er lehrte und tat, zu *zeigen*, dass er der Messias/Christus war (Joh 10,25, 37+38). Durch seinen indirekten Ansatz vermied er außerdem den Konflikt mit seinen Feinden, der letztendlich zu seinem Tod führen würde.

Seine Feinde stellten ihm diese Fragen nicht, damit sie vielleicht an ihn glauben könnten. Sie suchten eher nach einer Gelegenheit, ihn der Blasphemie zu beschuldigen, um ihn töten zu können. Schließlich zwangen sie ihn unter Eid zuzugeben, der Christus zu sein. Dann verurteilten sie ihn wegen der Sünde der Blasphemie zum Tode (Mt 26,63–68). In diesem Fall jedoch antwortete Jesus ihnen: **Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir. Aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen** (Joh 10,25+26).

Als er von seinen „Schafen“ sprach, griff Christus das Gleichnis vom guten Hirten aus einem früheren Kapitel auf (Joh 10,1–18). Er sprach von seiner Fürsorge und der Fürsorge seines Vaters für seine Schafe (Joh 10,27–29) – das sind jene, die an ihn glauben und ihm folgen. Er sagte: **Ich und der Vater sind eins** (Joh 10,30).

Johannes 10,28+29 wird manchmal benutzt, um zu versuchen, die „Unmöglichkeit des Abfalls vom Glauben“ zu beweisen. Die Betonung in dieser Passage liegt auf Gottes Fürsorge für seine Schafe. Das eliminiert nicht den freien Willen des Menschen. Schafe sind bekannt dafür, über Zäune zu springen, und Gottes Schafe können aus seiner sicheren Hand springen. Diese Passage lehrt nicht, dass

ein Kind Gottes nicht fallen kann (1. Kor 10,13), *sondern* sie lehrt, dass niemand die Macht hat, uns „wegzuschnappen“, solange wir uns entscheiden, unter Gottes Schutz zu bleiben.

### Fortgesetzte Bemühungen ihn zu töten (Joh 10,31–39)

<sup>31</sup>Da hoben die Juden abermals Steine auf, um ihn zu steinigen. <sup>32</sup>Jesus sprach zu ihnen: Viele gute Werke habe ich euch erzeugt vom Vater; um welches dieser Werke willen wollt ihr mich steinigen? <sup>33</sup>Die Juden antworteten ihm und sprachen: Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, denn du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott. <sup>34</sup>Jesus antwortete ihnen: Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz: »Ich habe gesagt: Ihr seid Götter«? <sup>35</sup>Wenn er die Götter nennt, zu denen das Wort Gottes geschah – und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden –, <sup>36</sup>wie sagt ihr dann zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott –, weil ich sage: Ich bin Gottes Sohn? <sup>37</sup>Tue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubt mir nicht; <sup>38</sup>tue ich sie aber, so glaubt doch den Werken, wenn ihr mir nicht glauben wollt, damit ihr erkennt und wisst, dass der Vater in mir ist und ich in ihm. <sup>39</sup>Da suchten sie abermals, ihn zu ergreifen. Aber er entging ihren Händen.

Christus' Unerschrockenheit machte seine Feinde wütend, und wieder nahmen sie Steine auf, um ihn zu töten (Joh 10,31; s. 8,59). Sie sagten Jesus, dass sie es der **Gotteslästerung willen, denn du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott** (Joh 10,33). Er antwortete, dass das Gesetz Gottes Stellvertreter manchmal als **Götter** bezeichnet (Joh 10,34; s. Ps 82,6). Falls das nicht blasphemisch war, wie viel weniger war es dann blasphemisch, sich auf den Einen zu beziehen, der tatsächlich die Bezeichnung **Gott** verdient hatte (Joh 10,35+36). Jesus forderte seine Ankläger heraus, seine Werke (Wunder) zu untersuchen, um zu sehen, ob er der Sohn Gottes war oder nicht (Joh 10,37+38). Unterstreiche die Worte in Vers 35: **und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden**. Das bedeutet, dass das inspirierte Wort umgesetzt wird und nicht aufgehoben werden kann. Eine ungläubige Welt muss das lernen.

Christus' Feinde lehnten es ab ihm zuzuhören, und sie versuchten **ihn zu ergreifen** (Joh 10,39a; s. 7,44). Wieder **entging [er] ihren Händen** (Joh 10,39b; s. 8,59).

# **ABSCHNITT III**

---

IN PERÖA

**Enthält eine Harmonie aus**

**Matthäus 19,1+2**

**Markus 10,1**

**Lukas 13,23 – 17,10**

**Johannes 10,40–42**





## WIRKEN IN PERÖA

(MT 19,1+2; MK 10,1; Lk 13,23 – 17,10; JOH 10,40–42)

### Jesus' Wirken „jenseits des Jordan“

(Mt 19,1+2; Mk 10,1; Joh 10,40–42)

#### Matthäus 19,1+2

<sup>1</sup>Und es begab sich, als Jesus diese Reden vollendet hatte, dass er sich aufmachte aus Galiläa und kam in das Gebiet von Judäa jenseits des Jordans; <sup>2</sup>und eine große Menge folgte ihm nach, und er heilte sie dort.

#### Markus 10,1

<sup>1</sup>Und er machte sich auf und kam von dort in das Gebiet von Judäa und jenseits des Jordans. Und abermals lief das Volk in Scharen bei ihm zusammen, und wie es seine Gewohnheit war, lehrte er sie abermals.

#### Johannes 10,40–42

<sup>40</sup>Dann ging er wieder fort auf die andere Seite des Jordans an den Ort, wo Johannes zuvor getauft hatte, und blieb dort. <sup>41</sup>Und viele kamen zu ihm und sprachen: Johannes hat kein Zeichen getan; aber alles, was Johannes von diesem gesagt hat, das ist wahr. <sup>42</sup>Und es glaubten dort viele an ihn.

Jerusalem hatte ein weiteres Mal seine Türen für Jesus verschlossen. Das war Jesus' letzter Besuch in Jerusalem, bis er zum Passa und seinem Tod zurückkehrte. Er und seine Jünger verließen Judäa und reisten ostwärts in jene Gegend, in der er drei Jahre zuvor getauft worden war: **Dann ging er wieder fort auf die andere Seite des Jordans an den Ort, wo Johannes zuvor getauft hatte, und blieb dort** (Joh 10,40a). Diese Gegend war als Peröa bekannt. (S. „Palästina zur Zeit von Christus“ im Anhang 2.) Peröa wurde als jüdisches Hoheitsgebiet betrachtet. Seine Einwohner unterlagen denselben religiösen und sozialen Gesetzen wie Galiläa und Judäa. Jedoch wurde es von den Juden, die westlich des Flusses lebten, als unbedeutend betrachtet. Christus teilte diese Ansicht nicht; er wusste, dass Peröa voller Menschen war, die Errettung benötigten. Den Großteil der nächsten dreieinhalb Jahre verbrachte er hier.

In dieser neuen Umgebung hatte er Erfolg: **eine große Menge folgte ihm nach** (Mt 19,2). Er lehrte sie (Mk 10,1), heilte sie (Mt 19,2)

und trieb Dämonen aus (Lk 13,32). Und viele kamen zu ihm und sprachen: Johannes hat kein Zeichen getan; aber alles, was Johannes von diesem gesagt hat, das ist wahr. Und es glaubten dort viele an ihn (Joh 10,41+42). Diese Aussage fügt dem Wirken Johannes des Täufers ein Detail hinzu, das nirgendwo sonst zu finden ist: er wirkte keine Wunder.

Betrachten wir zwei Ereignisse des Wirkens von Jesus in Peröa: eine Warnung *von* Jesus und eine Warnung *an* ihn.

### Jesus befragt und gewarnt (Lk 13,23–35)

<sup>23</sup>Es sprach aber einer zu ihm: Herr, meinst du, dass nur wenige selig werden? Er aber sprach zu ihnen: <sup>24</sup>Ringt darum, dass ihr durch die enge Pforte hineingeht; denn viele, das sage ich euch, werden danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden's nicht können. <sup>25</sup>Wenn der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat, und ihr anfangt, draußen zu stehen und an die Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, tu uns auf!, dann wird er antworten und zu euch sagen: Ich kenne euch nicht; wo seid ihr her? <sup>26</sup>Dann werdet ihr anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf unsern Straßen hast du gelehrt. <sup>27</sup>Und er wird zu euch sagen: Ich kenne euch nicht; wo seid ihr her? Weicht alle von mir, ihr Übeltäter! <sup>28</sup>Da wird Heulen und Zähneklappern sein, wenn ihr sehen werdet Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen. <sup>29</sup>Und es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes. <sup>30</sup>Und siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten sein, und sind Erste, die werden die Letzten sein.

<sup>31</sup>Zu dieser Stunde kamen einige Pharisäer und sprachen zu ihm: Mach dich auf und geh weg von hier; denn Herodes will dich töten. <sup>32</sup>Und er sprach zu ihnen: Geht hin und sagt diesem Fuchs: Siehe, ich treibe böse Geister aus und mache gesund heute und morgen, und am dritten Tage werde ich vollendet sein. <sup>33</sup>Doch muss ich heute und morgen und am folgenden Tage noch wandern; denn es geht nicht an, dass ein Prophet umkomme außerhalb von Jerusalem.

<sup>34</sup>Jerusalem, Jerusalem, die du tötetest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! <sup>35</sup>Seht, »euer Haus soll euch wüst

**gelassen werden.« Aber ich sage euch: Ihr werdet mich nicht mehr sehen, bis die Zeit kommt, da ihr sagen werdet: Gelobt ist, der da kommt in dem Namen des Herrn!**

Eines Tages, als Christus lehrte, fragte jemand: **Herr, meinst du, dass nur wenige selig werden?** (Lk 13,23a). Vielleicht war dies eine Reaktion auf sein früheres Lehren, dass alle umkämen, wenn sie keine Buße täten (Lk 13,1–5). In der Bergpredigt hatte Jesus gesagt, dass nur wenige gerettet würden (Mt 7,13+14). Seine Antwort zu diesem Zeitpunkt war eine Sammlung von Lehren darüber, wer gerettet würde und wer nicht:

- (1) Der Weg zur Errettung ist eng und schwer (Lk 13,24; vgl. mit Mt 7,13+14).
- (2) Einige, die denken, dass sie gerettet werden, werden es nicht sein (Lk 13,25–27; vgl. mit Mt 7,21–23).
- (3) Einige (Nichtjuden) werden gerettet, selbst wenn die Juden nicht glauben, dass es für sie möglich ist, gerettet zu werden (Lk 13,28–30; vgl. mit Mt 8,11+12).

Christus wollte, dass der Fragesteller verstand, dass nicht die spezifische Zahl war, die gerettet würde, wichtig war, sondern ob *er* unter diesen Leuten sein würde oder nicht.

Jesus wurde von den **Pharisäern** unterbrochen, die zu ihm sagten: **Mach dich auf und geh weg von hier; denn Herodes will dich töten** (Lk 13,31). Die Gefahr, die sie erwähnten, war real. Herodes war der Herrscher von Peröa wie auch von Galiläa. Johannes der Täufer war in der Provinz Peröa inhaftiert und getötet worden. In der Zwischenzeit hatte Herodes eine ungesunde Neugier auf Jesus entwickelt und suchte nach ihm (s. Mk 6,14; Lk 9,9; 23,8).

Warum die Pharisäer also Jesus warnten, ist unklar. Es ist unwahrscheinlich, dass sie sich um sein Wohlergehen sorgten. Falls sie in Peröa lebten, wollten sie vielleicht, dass er ihre Provinz verließ, bevor er Unruhe erregte. Ob sie nun in Peröa lebten oder nicht, vielleicht zogen sie es vor, dass er nach Judäa zurückkehrte, wo der Sanhedrin über größere Macht verfügte.

Jesus' Antwort zeigte, dass er sich keine Sorgen wegen Herodes machte, aber die Art seiner Antwort ließ die Pharisäer wahrscheinlich verwirrt zurück. Er sagte: **Geht hin und sagt diesem Fuchs: Siehe, ich treibe böse Geister aus und mache gesund heute und morgen, und am dritten Tage werde ich vollendet sein** (Lk

13,32). Die „Vollendung“ war sein Tod und alles, was dadurch vollendet wurde. Des Weiteren sagte er: „Doch muss ich heute und morgen und am folgenden Tage noch wandern“ (Lk 13,33a). All das war eine rätselhafte Art zu sagen: „Ich habe noch zu wirken und ich werde es vollenden – ohne Rücksicht darauf, was Herodes sagt oder macht“. Dann fügte er hinzu: **Denn es geht nicht an, dass ein Prophet umkomme außerhalb von Jerusalem** (Lk 13,33b). Diese Aussage, die mit schwarzem Humor gefärbt ist, bedeutet: „Sorgt euch nicht um Herodes, der mich in Peröa töten könnte, denn es ist erforderlich, dass ich in Jerusalem sterbe. Schließlich habt ihr dort so viele von Gottes Botschaftern umgebracht!“ Dieser Äußerung folgte ein klagender Aufschrei bezüglich Jerusalem (Lk 13,34+35; s. Mt 23,37–39).

### **Jesus in das Haus eines Pharisäers eingeladen und drei passende Lektionen über Feste (Lk 14,1–24)**

<sup>1</sup>Und es begab sich, dass er an einem Sabbat in das Haus eines Oberen der Pharisäer kam, das Brot zu essen, und sie belauerten ihn. <sup>2</sup>Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. <sup>3</sup>Und Jesus fing an und sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern: Ist's erlaubt, am Sabbat zu heilen oder nicht? <sup>4</sup>Sie aber schwiegen still. Und er fasste ihn an und heilte ihn und ließ ihn gehen. <sup>5</sup>Und er sprach zu ihnen: Wer ist unter euch, dem sein Sohn oder sein Ochse in den Brunnen fällt und der ihn nicht alsbald herauszieht, auch am Sabbat? <sup>6</sup>Und sie konnten ihm darauf keine Antwort geben.

<sup>7</sup>Er sagte aber ein Gleichnis zu den Gästen, als er merkte, wie sie suchten, obenan zu sitzen, und sprach zu ihnen: <sup>8</sup>Wenn du von jemandem zur Hochzeit geladen bist, so setze dich nicht obenan; denn es könnte einer eingeladen sein, der vornehmer ist als du, <sup>9</sup>und dann kommt der, der dich und ihn eingeladen hat, und sagt zu dir: Weiche diesem!, und du musst dann beschämt untenan sitzen. <sup>10</sup>Sondern wenn du eingeladen bist, so geh hin und setz dich untenan, damit, wenn der kommt, der dich eingeladen hat, er zu dir sagt: Freund, rücke hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor allen, die mit dir zu Tisch sitzen. <sup>11</sup>Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden. <sup>12</sup>Er sprach aber auch zu dem, der ihn eingeladen hatte: Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machst, so lade weder deine Freunde noch deine Brüder noch deine Verwandten

noch reiche Nachbarn ein, damit sie dich nicht etwa wieder einladen und dir vergolten wird. <sup>13</sup>Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde ein, <sup>14</sup>dann wirst du selig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.

<sup>15</sup>Als aber einer das hörte, der mit zu Tisch saß, sprach er zu Jesus: Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes!

<sup>16</sup>Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. <sup>17</sup>Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist alles bereit! <sup>18</sup>Und sie fingen an alle nacheinander, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. <sup>19</sup>Und der zweite sprach: Ich habe fünf Gespanne Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. <sup>20</sup>Und der dritte sprach: Ich habe eine Frau genommen; darum kann ich nicht kommen. <sup>21</sup>Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein. <sup>22</sup>Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. <sup>23</sup>Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde. <sup>24</sup>Denn ich sage euch, dass keiner der Männer, die eingeladen waren, mein Abendmahl schmecken wird.

„Einige der bemerkenswertesten Gleichnisse von Jesus“<sup>1</sup> wurden während seines peröanischen Wirkens erzählt. Die Gelehrten sind sich nicht einig, was die genaue Anzahl der Gleichnisse, die während dieser Zeit erzählt wurden, betrifft, da die Anzahl davon abhängt, wie man ein Gleichnis definiert. Bei einigen Gleichnisse waren passende Anwendungen eingestreut. Die meisten bezogen sich direkt oder indirekt auf die Pharisäer (s. Lk 14,1; 15,2; 16,14).

Jesus hatte mit einem Pharisäer in Galiläa (Lk 7,36–50) und mit einem Pharisäer in Judäa gegessen (Lk 11,37–54). Nun war er eingeladen, mit einem Pharisäer in Peröa zu essen (s. Lk 14,1+12a).

---

<sup>1</sup>H. I. Hester, *The Heart of the New Testament* (Liberty, Mo.: Quality Press, 1963), 175.

Dies war das dritte und zuletzt aufgezeichnete Mal, dass solch eine Einladung ausgesprochen und angenommen wurde. Laut Vers 1 ging Jesus, um im Hause eines der *Führer* der Pharisäer zu essen. „Die Pharisäer waren eine nicht-organisierte Partei, folglich waren ihre Herrscher [oder Führer] dies nicht durch ein *Amt*, sondern durch Einfluss“.<sup>2</sup>

Bei den früheren Erlebnissen von Christus in den Häusern der Pharisäer waren die möglichen Motive seiner Gastgeber unbekannt. Bei diesem Mal gibt es keinen Zweifel bezüglich des Motivs. Lukas schrieb, dass **er an einem Sabbat in das Haus eines Oberen der Pharisäer kam, das Brot zu essen, und sie belauerten ihn** (Lk 14,1; s. 11,53+54). Der Kontext zeigt, dass die Pharisäer ihn genau „belauerten“, um zu sehen, ob er ihre Traditionen bezüglich des Sabbats verletzen würde.

Bei dem Mahl **war ein Mann vor ihm, der war wassersüchtig** (Lk 14,2). „Wassersucht“ ist ein medizinischer Zustand, bei dem der Körper Wasser zurückhält. Das Wort „Hydrops“ stammt vom griechischen Begriff *ὕδρωπικός* (*hudrōpikos*) ab, was vom griechischen Wort für „Wasser“ *ὕδωρ* (*hudōr*) kommt, wovon sich unsere Vorsilbe „Hydro“ ableitet. Dies ist eines der Symptome für eine Herzinsuffizienz. Das Zurückhalten des Wassers kann auch ein Symptom für eine Fehlfunktion der Nieren sein.<sup>3</sup> Die Pharisäer hatte diesen Kranken ohne Zweifel gebracht, um zu sehen, ob Jesus ihn am Sabbat heilen würde.

Christus überraschte seine Feinde, indem er sie herausforderte: **Ist's erlaubt, am Sabbat zu heilen oder nicht?** (Lk 14,3; s. Mk 3,4). Er benutzte ein Argument, ähnlich einem anderen, das er auch schon früher benutzt hatte (s. Mt 12,11). Seine Argumentation basierte auf der Richtigkeit, ein Kind oder ein Tier am Sabbat aus einem Brunnen zu retten (Lk 14,5). Er könnte wie folgt argumentiert haben: „Falls es richtig für euch ist, eure Kinder am Sabbat aus dem Wasser [dem Brunnen] zu ziehen, warum ist es für mich dann nicht richtig, das Wasser [den Hydrops] aus einem von Gottes Kindern am Sabbat zu entfernen?“ Vers 4 sagt: **Und er fasste ihn an und heilte ihn und ließ ihn gehen.**

Christus nutzte dann die Gelegenheit, um ihnen drei Gleichnisse basierend auf dem Thema von Festessen zu erzählen.

---

<sup>2</sup>J. W. McGarvey und Philip Y. Pendleton, *The Fourfold Gospel or A Harmony of the Four Gospels* (Cincinnati: Standard Publishing Foundation, 1914), 492.

<sup>3</sup>Charles B. Clayman, Medizinredakteur, *The American Medical Encyclopedia*, Bd. 1 (New York: Random House, 1989), s.v. „Dropsy“.

## Eine Lektion über Demut (Lk 14,7–11)

Jesus hatte bemerkt, dass die Gäste die Ehrenplätze in der Nähe des Gastgebers suchten (Lk 14,7; s. Mt 20,21; 23,6). Er wies darauf hin, dass es weise wäre, einen eher unwichtigen Platz zu wählen (Lk 14,8–10). Dies wurde als **Gleichnis** bezeichnet (Lk 14,7), denn der Herr wollte, dass es auf alle Bereiche des Lebens angewendet wurde: **Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden** (Lk 14,11; s. 18,14; Mt 23,12).

## Eine Lektion über Selbstlosigkeit (Lk 14,12–14a)

Christus wandte sich an seinen Gastgeber und sagte ihm, dass es keinen Vorteil bringe, Gäste einzuladen, die den Gefallen erwidern könnten und vermutlich auch würden (Lk 14,12). Er sagte zu dem Mann: **Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde ein, und dann wirst du selig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten** (Lk 14,13+14a). Mit diesen Worten hatte der Herr nicht nur seinen Gastgeber angeklagt, sondern auch jeden von uns, der nur „gastfreundlich“ zu seinen Freunden und solchen Leuten ist, die er als „Seinesgleichen“ betrachtet (s. Mt 5,46+47; Lk 6,32+33). Es ist nichts Falsches dabei, unsere Freunde in unsere Häuser einzuladen, denn Jesus genoss die Gastfreundschaft von Marta und Maria (Lk 10,38). Jedoch sollte sich unsere Gastfreundschaft nicht auf jene *beschränken*, die sich wahrscheinlich revanchieren würden.

## Das Gleichnis vom großen Abendmahl (Lk 14,14b–24)

Jesus sagte, dass die wirklich gastfreundlichen Menschen **bei der Auferstehung der Gerechten** belohnt würden (Lk 14,14b). Einige nehmen diese Worte, um zu lehren, dass es einmal zwei Auferstehungen geben wird: die Auferstehung der Gerechten und zu einem späteren Zeitpunkt, die Auferstehung der Ungerechten. Die Bibel jedoch lehrt uns, dass es nur *eine* allgemeine Auferstehung *sowohl* der Guten *als auch* der Bösen gibt (Joh 5,28+29). In Lukas 14,14, lehrte Jesus, dass nur die Gerechten in der Auferstehung *gesegnet* werden.

Einer der Gäste, von dem man annimmt, dass er sich auf das kommende messianische Reich bezog, rief aus: **Selig ist, der das Brot**

isst im Reich Gottes! (Lk 14,15). Christus antwortete mit einem Gleichnis über ein großes Abendmahl (auch das Gleichnis „der abgeschlagenen Einladung“ genannt). Die zu dem Abendmahl Eingeladenen entschuldigten sich für ihr Fernbleiben (Lk 14,16–21). Ein verärgertes Gastgeber schickte dann nach den Unterprivilegierten, damit sie kommen und mit ihm zu Abend zu essen (Lk 14,21–23; vgl. mit 14,13). Das Wort **nötigen** in Vers 23 bezieht sich nicht auf körperliche Gewalt, sondern auf starke Überredung. Die Unterprivilegierten hätten gezögert, in das Haus eines reichen und mächtigen Mannes zu kommen.

Aus diesem Gleichnis können viele Lektionen gezogen werden, aber die Hauptabsicht des Herrn, sie zu erzählen, finden wir in Vers 24. Der Herr sagte zu dem Sklaven: **Denn ich sage euch, dass keiner der Männer, die eingeladen waren, mein Abendmahl schmecken wird.** Im Kontext bedeutet das: „Viele von euch, die *denken*, dass sie im Reich Gottes Brot essen werden, werden es nicht“. Sie hatten Gottes Einladung zurückgewiesen. Insbesondere hatten sie ihre Ohren für seine Einladung, ein Teil des Reiches seines Sohnes zu sein, verschlossen. Sie hatten Jesus als Gottes Sohn abgelehnt.

### **Jesus von einer Menschenmenge verfolgt und eine wichtige Lektion (Lk 14,25–35)**

<sup>25</sup>Es ging aber eine große Menge mit ihm; und er wandte sich um und sprach zu ihnen: <sup>26</sup>Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern und dazu sich selbst, der kann nicht mein Jünger sein. <sup>27</sup>Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein. <sup>28</sup>Denn wer ist unter euch, der einen Turm bauen will und setzt sich nicht zuvor hin und überschlägt die Kosten, ob er genug habe, um es auszuführen? <sup>29</sup>damit nicht, wenn er den Grund gelegt hat und kann's nicht ausführen, alle, die es sehen, anfangen, über ihn zu spotten, <sup>30</sup>und sagen: Dieser Mensch hat angefangen zu bauen und kann's nicht ausführen? <sup>31</sup>Oder welcher König will sich auf einen Krieg einlassen gegen einen andern König und setzt sich nicht zuvor hin und hält Rat, ob er mit Zehntausend dem begegnen kann, der über ihn kommt mit Zwanzigtausend? <sup>32</sup>Wenn nicht, so schickt er eine Gesandtschaft, solange jener noch fern ist, und bittet um Frieden. <sup>33</sup>So auch jeder unter euch, der sich nicht lossagt von allem, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein.

<sup>34</sup>Das Salz ist etwas Gutes; wenn aber das Salz nicht mehr salzt,



womit soll man würzen? <sup>35</sup>Es ist weder für den Acker noch für den Mist zu gebrauchen, sondern man wird's wegwerfen. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Menschenmengen waren Jesus während seines frühen galiläischen Wirkens gefolgt (Mt 4,25). **Es ging aber eine große Menge mit ihm** nach Peröa (Lk 14,25). Messianische Aufregung baute sich weiter auf. Die Aufregung gipfelte im triumphalen Einzug in Jerusalem wenige Tage vor Jesus' Tod (Mt 21,1–11). Der Herr sah die Notwendigkeit, gegenüber dieser enthusiastischen, aber wankelmütigen Menge den Preis der Jüngerschaft zu betonen (Lk 14,26+27; vgl. mit Mt 10,37).

Christus gab zwei Beispiele bezüglich des „Überschlagens der Kosten“: die Notwendigkeit, die Kosten zu überschlagen, bevor man ein Bauprojekt beginnt (Lk 14,28–30) und die Notwendigkeit, die Kosten zu überschlagen, bevor man in den Krieg zieht (Lk 14,31+32). Dann betonte er erneut den Preis der Jüngerschaft (Lk 14,33; vgl. mit 12,33), wobei er ein „salziges“ Beispiel hinzufügte, das er zuvor schon einmal benutzt hatte. Es war gut für sie ihm zu folgen, aber falls sie nicht willens waren, die nötigen Opfer zu bringen, würden sie wie Salz sein, das seine Würze verloren hat – schlechter als wertlos (Lk 14,34+35; s. Mt 5,13; Mk 9,50).

**Jesus gefolgt von Zöllnern und Sündern und drei anrührende Geschichten, die eine Lektion lehren (Lk 15,1–32)**

<sup>1</sup>Es nahten sich ihm aber allerlei Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. <sup>2</sup>Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. <sup>3</sup>Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: <sup>4</sup>Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eins von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? <sup>5</sup>Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. <sup>6</sup>Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. <sup>7</sup>Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

<sup>8</sup>Oder welche Frau, die zehn Silbergroschen hat und einen davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und

sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet? <sup>9</sup>Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir; denn ich habe meinen Silber Groschen gefunden, den ich verloren hatte. <sup>10</sup>So, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

<sup>11</sup>Und er sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne. <sup>12</sup>Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie. <sup>13</sup>Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen. <sup>14</sup>Als er nun all das Seine verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land, und er fing an zu darben <sup>15</sup>und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. <sup>16</sup>Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm. <sup>17</sup>Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! <sup>18</sup>Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. <sup>19</sup>Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner! <sup>20</sup>Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. <sup>21</sup>Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. <sup>22</sup>Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße <sup>23</sup>und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! <sup>24</sup>Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

<sup>25</sup>Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen <sup>26</sup>und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. <sup>27</sup>Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. <sup>28</sup>Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. <sup>29</sup>Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten,

**und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre.** <sup>30</sup>Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. <sup>31</sup>Er aber sprach zu ihm: **Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein.** <sup>32</sup>Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.

Jesu Umgang mit Sündern (Lk 15,1+2)

Unter denen, die Jesus zuhörten, waren **Zöllner und Sünder** (Lk 15,1; s. 7,34). Der Begriff „Sünder“ mag uns fremd erscheinen, weil alle Menschen Sünder sind (Röm 3,23), aber dieses Wort wurde benutzt, um jene zu kennzeichnen, die von der Welt und besonders von den Pharisäern als Sünder betrachtet wurden.

Christus distanzierte sich nicht von jenen, die von der Gesellschaft abgelehnt wurden, sondern er brach sogar das Brot mit ihnen (s. Mt 9,10+11). So kam es, dass **die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen** (Lk 15,2). Einige haben versucht, Lukas 15,1+2 zu benutzen, um ihre Teilnahme an weltlichen Aktivitäten zu rechtfertigen. Bedenken wir Jesus' *Absicht*: er aß mit ihnen, um ihre Seelen zu retten (Lk 5,30–32). Bedenken wir das Ausmaß von Jesus' *Teilnahme*: er aß mit ihnen, aber er hatte keinen Teil an ihren sündigen Handlungen. Die hartherzige Beschwerde von Vers 2 provozierte Jesus zu der bekannten Serie von Gleichnissen: drei Geschichten über verlorene Dinge.

Das Gleichnis vom verlorenen Schaf (Lk 15,3–7)

Christus erzählte von einem Schafhirten, der ein Schaf verlor und sich freute, als er es wiederfand (Lk 15,3–6). Zuvor hatte er das Beispiel eines verlorenen Schafes in einer Anwendung benutzt, die sich von dieser unterschied (Mt 18,12–14). Er sagte: **Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen** (Lk 15,7). Weil niemand wirklich gerecht ist (Röm 3,10) und alle Menschen Buße tun müssen (Apg 17,30), scheint der letzte Teil von Lukas 15,7 mit Ironie gefüllt zu sein: die Pharisäer *hielten* sich selbst für Gerechte, die der Buße nicht bedurften (s. Lk 18,9).

## Das Gleichnis von der verlorenen Münze (Lk 15,8–10)

Dann erzählte er von einer Frau, die eine Münze verlor und feierte, als sie sie wiederfand (Lk 15,8+9). Die Münze, die sie verloren hatte, war eine Drachme, was einem Denarius gleichkam, entsprechend einem Tageslohn. **So, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut** (Lk 15,10).

## Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11–32)

Schließlich erzählte er das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Bezüglich dieser beliebten Geschichte schrieb John Franklin Carter:

Tausende, deren von Sünde zerstörtes Leben am Rand der Hoffnungslosigkeit war, wurden von ihr inspiriert, sich auf die Gnade Gottes zu werfen, fanden aber auch die Kraft für ein siegreiches Leben.<sup>4</sup>

Als der verlorene Sohn schließlich heimkam, herrschte dort eine große Freude (Lk 15,24). Oftmals schließen wir mit dieser Feier, was der Geschichte einen natürlichen Höhepunkt verleiht. Jesus jedoch war noch nicht fertig. Der wahre Punkt dieses Gleichnisses war der Gegensatz der Freude des Vaters zum Unmut des älteren Sohnes (Lk 15,25–30). Der ältere Bruder repräsentierte die Pharisäer – und jeden anderen, der den Verlorenen gleichgültig gegenübersteht und weniger als begeistert ist, wenn sie zum Herrn zurückkehren. Die Haltung, die wir haben sollten, findet sich in den Worten des Vaters an seinen älteren Sohn: **Wir sollten aber fröhlich und guten Mutes sein; denn eine wertvolle Seele war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden** (Lk 15,32).

### ANWENDUNG:

#### DER REST DER GESCHICHTE (LK 15,25–32)

Der Radiokommentator Paul Harvey ist dafür bekannt, „den Rest der Geschichte“ zu erzählen. Nachdem Jesus von dem verlorenen Schaf, dem Silbergroschen und dem verlorenen Sohn erzählt hatte, erzählte er „den Rest der Geschichte“ – über einen älteren Bruder, der zuhause geblieben war (Lk 15,25–32). Herrn

---

<sup>4</sup>John Franklin Carter, *A Layman's Harmony of the Gospels* (Nashville: Broadman Press, 1961), 216.

Harvey's „Rest der Geschichte“ ist im Allgemeinen aufbauend, aber „der Rest der Geschichte“ des verlorenen Sohnes ist zweifellos düster. Dieser Teil des Gleichnisses wurde erzählt, um die Pharisäer anzuklagen, die Jesus dafür kritisiert hatten, dass er ein Freund der Sünder war (Lk 15,1–3).

### **Es ist möglich „wegzugehen“, ohne das Haus zu verlassen (Lk 15,25–30)**

Der ältere Bruder hatte einige gute Qualitäten. Er war kein Rebell: er war nicht von zuhause weggegangen, und seine Eltern mussten sich keine Sorgen machen, wo er des Nachts war. Er war nicht faul: Er diente seinem Vater treu über Jahre hinweg (Lk 15,29), und er war „auf dem Feld“, als sein Bruder heimkam (Lk 15,25; s. 1. Mose 3,19). Er benahm sich nicht unmoralisch, er war offensichtlich gegen fleischliche Sünde (Lk 15,30), also lebte er vermutlich ein sauberes, moralisches Leben. Dennoch war er in sein eigenes „entferntes Land“ der Sünde gegangen, ohne jemals sein Zuhause verlassen zu haben.

(1) Er war selbstgerecht: „*Ich* ... habe noch nie dein Gebot ... übertreten“ (Lk 15,29; Hervorhebungen hinzugefügt). Manchmal denken wir, besser als andere zu sein, weil wir die offenkundigen Sünden der anderen nicht begangen haben. Die Sünden des Herzens werden die Seelen genauso schnell verdammen wie die Sünden des Fleisches.

(2) Er benahm sich richtend: „Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat“ (Lk 15,30). Vielleicht stimmte die Anschuldigung, vielleicht auch nicht. Manchmal nehmen wir an, dass andere die gleiche Schuld auf sich geladen haben, die wir auf uns geladen hätten, wenn wir die Gelegenheit dazu gehabt hätten.

(3) Er war unversöhnlich (Lk 15,28–30).

(4) Er war egozentrisch, sorgte sich nicht um andere (Lk 15,29+30). Wie die Pharisäer kümmerten ihn die Verlorenen nicht.

(5) Er war wütend.

(6) Er war grob zu seinem Vater und beschuldigte ihn der Bevorzugung: „...du hast *mir* nie einen Bock gegeben, ...aber, ...hast du *ihm* das gemästete Kalb geschlachtet“ (Lk 15,29+30; Hervorhebungen hinzugefügt).

(7) Er war undankbar und ein Nörgler (Lk 15,29+30). Er wusste nicht das zu schätzen, was er hatte.

(8) Er war schroff. Er vermied es, seinen Bruder als Bruder

anzuerkennen („dieser *dein* Sohn“ [Lk 15,30; Hervorhebungen hinzugefügt]). Als sein Bruder von zuhause wegging, dachte er vermutlich: „Den wären wir los!“

(9) Er war neidisch.

(10) Er war ein Spaßverderber. Er versuchte, die Freude seines Vaters zu ersticken (s. Spr 17,22).

(11) Er war ein Unruhestifter. Er störte die Harmonie des freudigen Haushaltes.

(12) Er war ein Pessimist. Alle seine Gedanken waren negativ.

Der ältere Bruder hatte ein *Einstellungsproblem*. Eine schlechte Einstellung kann das Urteil verfälschen. Die Reaktion des Mannes auf die Rückkehr seines Bruders lässt uns fragen: „*Warum* blieb er zuhause? *Warum* blieb er *treu*?“ Offensichtlich nur wegen der Belohnung. Seine Motivation, Gutes zu tun, war offensichtlich falsch.

Die dunkle Seite des älteren Bruders wäre nie zum Vorschein gekommen, wenn sein Bruder nicht nach Hause gekommen wäre. Manchmal ereignen sich Situationen in unserem eigenen Leben, die das Schlechteste in uns hervorbringen, und wir werden gedemütigt.

### **Es ist nicht möglich „zurückzukommen“, ohne unseren Stolz zurückzulassen (Lk 15,31+32)**

Der Vater hatte sich gnädig gegenüber dem zurückkehrenden Sohn verhalten; nun verhielt er sich gnädig gegenüber seinem älteren Sohn. Ich wäre grob geworden: „Du Undankbarer! Hör auf, dich wie ein Baby zu benehmen! Hör auf mit einer Leichenbittermine herumzulaufen und geh ins Haus!“ Stattdessen sprach der Vater geduldig mit ihm. Er wollte keinen weiteren Sohn verlieren. Des Vaters Worte waren kurz, aber sie fassen die notwendigen Veränderungen zusammen, die wir durchführen müssen, falls wir von dem Älteren-Bruder-Syndrom loskommen wollen:

(1) Zähle deine Segnungen (Lk 15,31): die *Gegenwart* Gottes („du bist allezeit bei mir“) und die zahlreichen *Geschenke* Gottes („alles, was mein ist, das ist dein“).

(2) Erkenne deine Verwandtschaft an (Lk 15,32; „dieser dein Sohn“ [V. 30] vs. „dieser dein Bruder“ [V. 32]). Wir sind mit allen Sündern verwandt: durch Christus sind wir mit den untreuen Kindern Gottes verwandt; durch Adam sind wir mit den fremden Sündern verwandt. Des Weiteren haben wir alle einen gemeinsamen Vater.

(3) Kultiviere dein Mitgefühl. Der Vater sagte: „Du *solltest* aber fröhlich und guten Mutes sein...“ (Lk 15,32a; Hervorhebungen

hinzugefügt). Im Originaltext steht: „Es ist notwendig“.

Falls der ältere Bruder die richtige Einstellung gehabt hätte, hätte er am Tisch gegessen, sich an der Musik erfreut und das beste Rindfleisch gegessen. Stattdessen schmolte er in der Dunkelheit. Er hatte nicht die Frucht des Geistes (Gal 5,22+23). Wenn wir diese „Frucht“ in unseren Herzen haben, wird das die meisten Beziehungsprobleme lösen.

## **Fazit**

Was geschah mit dem älteren Bruder? Hörte er auf seinen Vater und kam er ins Haus, um mitzufeiern? Jesus sagte es nicht. Es ist schwierig sich zu ändern, wenn man ein geistlich „älterer Bruder“ ist. Christus' Absicht war es, die Pharisäer anzuklagen, und die meisten der Pharisäer änderten sich nicht. Einige von ihnen jedoch taten es (Apg 15,5; 23,6; 26,5; Phil 3,5) – also gibt es Hoffnung.

## **Jesus von seinen Jüngern begleitet und eine lebendige Lektion im Gleichnis über den unehrlichen Verwalter (Lk 16,1–13)**

<sup>1</sup>Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. <sup>2</sup>Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. <sup>3</sup>Der Verwalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. <sup>4</sup>Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. <sup>5</sup>Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und fragte den ersten: Wieviel bist du meinem Herrn schuldig? <sup>6</sup>Er sprach: Hundert Eimer Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. <sup>7</sup>Danach fragte er den zweiten: Du aber, wieviel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Sack Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.

<sup>8</sup>Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts. <sup>9</sup>Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.

<sup>10</sup>Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und

wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht. <sup>11</sup>Wenn ihr nun mit dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer wird euch das wahre Gut anvertrauen? <sup>12</sup>Und wenn ihr mit dem fremden Gut nicht treu seid, wer wird euch geben, was euer ist? <sup>13</sup>Kein Knecht kann zwei Herren dienen; entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Danach wandte sich Jesus an seine Jünger (Lk 16,1) und erzählte ihnen das Gleichnis vom unehrlichen Verwalter. Die NASB und viele moderne Übersetzungen sprechen von einem **Manager**. Anstatt von einem „Manager“ spricht der Originaltext von einem „Verwalter“ (s. Lk 16,8). Ein Verwalter kümmerte sich um das, was einem anderen gehört (s. Lk 12,41–48; 1. Kor 4,2). Unter den Bezeichnungen für dieses Gleichnis finden sich „das Gleichnis des ungerechten Verwalters“, „das Gleichnis vom schlaunen Verwalter“ und „das Gleichnis vom unehrlichen Verwalter“.

Christus' Geschichte über diesen Verwalter gehört zu den eher ungewöhnlichen Gleichnissen. Oberflächlich betrachtet scheint es die Skrupellosigkeit zu rühmen. Es wurde behauptet, dass Jesus dieses Beispiel benutzte, weil sich die Zöllner und Sünder, die zuhörten, mit dem Schurken, wie er von Christus beschrieben wurde, identifizieren konnten.

Der Verwalter hatte das ihm anvertraute Vermögen schlecht gehandhabt (Lk 16,1) und sollte entlassen werden (Lk 16,2). Die Arbeit, die dieser Mann machte, wurde im Allgemeinen von Sklaven erledigt, aber die Tatsache, dass der Verwalter *entlassen* wurde, deutet darauf hin, dass er ein freier Mann war. Er rief schnell die Schuldner seines Arbeitgebers herein und reduzierte die Beträge, die sie schuldig waren (Lk 16,5–7), sodass er, wenn man ihn entlassen würde, auf ihre Freundschaft zählen könnte (Lk 16,4). Sein demnächst ehemaliger Chef lobte die Klugheit des Mannes (Lk 16,8a). Die KJV sagt, dass der unehrliche Verwalter „weise gehandelt“ hatte. Dies ist eine exakte Übersetzung, aber man muss verstehen, dass die „Weisheit“ des Mannes die Weisheit *dieser Welt* war (s. 1. Kor 1,20; Jak 3,15). „Schlauheit“ drückt den Gedanken aus. Die Worte des reichen Mannes waren die neidische Bewunderung eines weltlich gesinnten Mannes für einen gerissenen Schurken.

Empfahl Jesus Unehrlichkeit und schlechte Verwaltung? Durchaus nicht (Lk 16,17). Der Punkt, den er machte, finden wir im



letzten Teil von Vers 8: **Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.** Um es anders auszudrücken: gottlose Menschen wissen besser, wie man Geld benutzt, um gottlose Absichten zu vollbringen, als fromme Menschen, die fromme Absichten vollbringen wollen.

Der unehrliche Verwalter hatte sich mit dem Geld Freunde gemacht. Ebenso sagte Christus: ...**Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten** (Lk 16,9). Man „macht“ sich „Freunde“ sich mit Besitztum, indem man bedürftige Menschen unterstützt. Laut Jesus sammeln wir uns mit dieser Freigiebigkeit Schätze im Himmel und sichern uns einen warmen Empfang durch jene, denen wir auf Erden geholfen haben. Die Lektion hier ist im Grunde dieselbe wie in Lukas 12,33: „Verkauft, was ihr habt, und gebt Almosen. Macht euch Geldbeutel, die nicht veralten, einen Schatz, der niemals abnimmt, im Himmel“.

Christus bekräftigte das Gleichnis mit allgemeinen Ermahnungen, gute Verwalter zu sein, besonders unseres Geldes (Lk 16,10–12). Er warnte auch davor, es zuzulassen, dass das Geld unser Herr wird (Lk 16,13; s. Mt 6,24).

### **Jesus von den Pharisäern beobachtet und eine ernüchternde Lektion im „Gleichnis“ vom reichen Mann und Lazarus (Lk 16,14–31)**

<sup>14</sup>Das alles hörten die Pharisäer. Die waren geldgierig und spotteten über ihn. <sup>15</sup>Und er sprach zu ihnen: Ihr seid's, die ihr euch selbst rechtfertigt vor den Menschen; aber Gott kennt eure Herzen; denn was hoch ist bei den Menschen, das ist ein Gräuel vor Gott.

<sup>16</sup>Das Gesetz und die Propheten reichen bis zu Johannes. Von da an wird das Evangelium vom Reich Gottes gepredigt, und jedermann drängt sich mit Gewalt hinein. <sup>17</sup>Es ist aber leichter, dass Himmel und Erde vergehen, als dass ein Tüpfelchen vom Gesetz fällt. <sup>18</sup>Wer sich scheidet von seiner Frau und heiratet eine andere, der bricht die Ehe; und wer die von ihrem Mann Geschiedene heiratet, der bricht auch die Ehe.

<sup>19</sup>Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. <sup>20</sup>Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voll von Geschwüren <sup>21</sup>und beehrte, sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fiel; dazu kamen auch die Hunde und leckten

seine Geschwüre. <sup>22</sup>Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. <sup>23</sup>Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. <sup>24</sup>Und er rief: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in diesen Flammen. <sup>25</sup>Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, und du wirst gepeinigt. <sup>26</sup>Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber. <sup>27</sup>Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; <sup>28</sup>denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. <sup>29</sup>Abraham sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. <sup>30</sup>Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. <sup>31</sup>Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Jesus könnte das Gleichnis vom unehrlichen Verwalter und seine nachfolgende Lehre mit den Worten eingeleitet haben: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer“ (Lk 12,1), denn „die Pharisäer ... waren Liebhaber des Geldes“ (Lk 16,14). Sie waren davon überzeugt, dass Wohlstand ein unbestreitbarer Beweis für Gottes Anerkennung war. Als die Pharisäer **all diese Dinge** hörten, machten sie sich lustig über ihn (Lk 16,14; vgl. mit Lk 23,35). Die NASB sagt, dass sie **über ihn spotteten**. Die NIV sagt, dass sie ihn „verhöhnten“. Sie hofften, Jesus dadurch in den Augen des Volkes zu diskreditieren.

Christus antwortete, indem er die Pharisäer rügte:

- (1) Er rügte sie, weil sie sich selbst in den Augen der Menschen rechtfertigten (Lk 16,15).
- (2) Er rügte sie, weil sie versuchten, sich ihren Weg ins Reich Gottes mit Gewalt mithilfe ihrer von Menschen gemachten Regeln und Vorschriften zu bahnen (Lk 16,16).
- (3) Er rügte sie, weil sie sich mehr um ihre flüchtigen, menschlichen Traditionen sorgten als um das unzerstörbare

Wort Gottes (Lk 16,17+18).

Nach der Rüge erzählte er ihnen eine weitere Geschichte. Falls sein Gleichnis über den unehrlichen Verwalter die Geldliebhaber aufgestört hatte, müssen sie durch dieses Beispiel doppelt erregt gewesen sein. Es ging um *einen reichen Mann*, der verloren war.

Lukas 16,19–31 wird im Allgemeinen „das Gleichnis vom reichen Mann und Lazarus“ genannt. Es ist die Geschichte **eines reichen Mannes**, der den Test der Verwalterschaft nicht bestanden hatte. Er nutzte die Gelegenheit nicht, einem Bettler namens Lazarus zu helfen. Der Bettler starb und **er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß** (Lk 16,22); als aber der reiche Mann starb, fand er sich selbst **in seinen Qualen** wieder (Lk 16,23). Der reiche Mann wird oft als „Dives“ bezeichnet, aber das war nicht sein Name. „dives“ ist der lateinische Begriff für „reich“.

Der reiche Mann bat darum, dass Lazarus auf die Erde zurückgesandt würde, um seine fünf Brüder zu warnen, aber ihm wurde gesagt: **Sie haben Mose und die Propheten...; Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde** (Lk 16,29+31). Diese Worte hatten für die Pharisäer eine besondere Anwendung: sie hatten die Schriften von Mose und den Propheten, die von Jesus Zeugnis ablegten (Lk 24,44), aber sie lehnten es ab, ihm zuzuhören. Folglich waren sie auch nicht zu überzeugen, als Jesus die Toten auferweckte (Lk 7,11–17; 8,41–56; s. Joh 11,1–53; 12,9–11). Tatsächlich waren sie auch dann nicht zu überzeugen, als Jesus selbst später von den Toten auferweckt wurde (Mt 28,11–15; Apg 4,1–22).

Einige Menschen, die die Folgerungen von Lukas 16,19–31 nicht mögen, haben das Wort „Gleichnis“ aufgegriffen, um zu lehren, dass diese Geschichte nur wenig mehr war als ein Märchen. Dies schließt jene ein, die nicht glauben, dass die Toten ein Bewusstsein haben und jene, die nicht an eine Bestrafung nach dem Tod glauben. Bedenken wir jedoch diese Fakten:

(1) Die Bibel bezeichnet diese Geschichte nicht als Gleichnis. Falls es ein Gleichnis ist, ist es das einzige, das der Hauptperson einen Namen gibt (Lazarus). Falls es ein Gleichnis ist, ist es eines der wenigen, die nicht auf einer allgemeinen, täglichen Situation basieren, mit der Jesus' Zuhörer vertraut waren. Natürlich wird der Begriff „Gleichnis“ oftmals locker in den Evangelienberichten benutzt; er bedeutet manchmal nicht mehr als „Beispiel“. Deswegen ist es nicht schlimm, die Geschichte vom reichen Mann und Lazarus

als „Gleichnis“ zu bezeichnen, solange wir uns daran erinnern, dass dies unsere Bezeichnung ist und nicht die des Herrn.

(2) Selbst wenn diese Geschichte als „Gleichnis“ bezeichnet wird, bedeutet das nicht, dass man sie als „Phantasie“ abtun kann. J. W. McGarvey kommentierte: „Aber es sollte beachtet werden, dass die Gleichnisse von Jesus niemals fiktive Punkte einführen, noch verletzen sie irgendwo die Ordnung und den Lauf der Natur“.<sup>5</sup> Es gibt keinen Grund zu bezweifeln, dass die Szenen von Lukas 16,19–31 zutreffend den Zustand der Seelen nach dem Tod beschreiben: den verfluchten Zustand jener, die verloren sind, und den gesegneten Zustand derer, die gerettet sind. Als der prä-existente Eine (Joh 1,1+2, 14), „war Jesus die einzige Person, die auf der Erde lebte, welche die Erfahrungen von Menschen nach dem Tod beschreiben konnte“.<sup>6</sup>

### Verschiedene Lehren (Lk 17,1–10)

**<sup>1</sup>Er sprach aber zu seinen Jüngern: Es ist unmöglich, dass keine Verführungen kommen; aber weh dem, durch den sie kommen! <sup>2</sup>Es wäre besser für ihn, dass man einen Mühlstein an seinen Hals hängte und würde ihn ins Meer, als dass er einen dieser Kleinen zum Abfall verführt. <sup>3</sup>Hütet euch!**

**Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht; und wenn er es bereut, vergib ihm. <sup>4</sup>Und wenn er siebenmal am Tag an dir sündigen würde und siebenmal wieder zu dir käme und spräche: Es reut mich!, so sollst du ihm vergeben.**

**<sup>5</sup>Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben! <sup>6</sup>Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn, dann könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen.**

**<sup>7</sup>Wer unter euch hat einen Knecht, der pflügt oder das Vieh weidet, und sagt ihm, wenn der vom Feld heimkommt: Komm gleich her und setz dich zu Tisch? <sup>8</sup>Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Bereite mir das Abendessen, schürze dich und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe; danach sollst du auch essen und trinken? <sup>9</sup>Dankt er etwa dem Knecht, dass er getan hat, was befohlen war? <sup>10</sup>So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben**

---

<sup>5</sup>McGarvey und Pendleton, 514.

<sup>6</sup>Carter, 221.

## getan, was wir zu tun schuldig waren.

Diesem Abschnitt folgen allgemeine Anweisungen an die Jünger von Jesus. Er kündete Leid an für jene, die die **Kleinen zum Abfall verführen** (Lk 17,1+2). Manchmal benutzte Jesus den Ausdruck „Kleine“ für seine Jünger, die noch Kinder im Verständnis und genauso verletzlich waren. Im Kontext waren die schuldigen Parteien die Pharisäer (Lk 16,14), aber das Neue Testament lehrt, dass jeder von uns darauf achten soll, andere nicht zu Fall zu bringen (s. 1. Kor 8,13). Christus warnte seine Jünger: **Hütet euch!** (Lk 17,3a). Mit anderen Worten: „Werdet nicht der Sünde schuldig, die ihr gerade erwähnt habt“.

Er fuhr fort: **Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht** (Lk 17,3b). Das ist keine beliebte Lehre, aber sie ist notwendig. Falls ein Bruder Sünde in seinem Leben hat, die seine Seele verdammt, dürfen wir das nicht ignorieren. Die Liebe verlangt, dass wir ihn damit konfrontieren und versuchen ihn zurechtzubringen (Jak 5,19+20). Wir wollen das jedoch immer „mit sanftmütigem Geist“ (Gal 6,1) und Liebe (Eph 4,15) tun.

Wir sollen nicht nur zurechtweisen; wir sollen auch bereit sein zu vergeben (Lk 17,3c). J. W. McGarvey wies darauf hin, dass, während Gerechtigkeit die Pflicht hat zurechtzuweisen, die Liebe die Pflicht hat zu vergeben.<sup>7</sup> Der Herr sagte seinen Nachfolgern, dass sie selbst dann bereit sein sollten zu vergeben, falls jemand **siebenmal** an einem Tag gegen sie gesündigt hätte (Lk 17,4). Vergleichen wir dies mit einer Lehre in Matthäus 18,21–35. Einige benutzen Lukas 17,3+4, um zu lehren, dass wir keiner Verpflichtung zur Vergebung unterliegen, bis der andere „Buße tut“ (das heißt sich entschuldigt), aber die Passage meint dies nicht wirklich. Sie besagt, *falls* er Buße tut, sollen wir ihm vergeben – nicht, dass wir warten müssen, bis er Buße tut. Matthäus 18,21–35 sagt nichts über solch eine Einschränkung.

Das hörte sich hart an für die Jünger. **Stärke uns den Glauben!** Riefen sie (Lk 17,5). Mit anderen Worten: „Gib uns den Glauben, den wir brauchen, um der Herausforderung zu begegnen, die du gerade ausgesprochen hast!“ Jesus könnte ihnen erzählt haben, wie sie ihren Glauben stärken können (Röm 10,17; s. Joh 17,20; 20,31). Stattdessen empfahl er ihnen, die Wichtigkeit des Glaubens zu erkennen – indem er seine Kraft illustrierte (Lk 17,6). Der erwähnte **Maulbeerbaum**

---

<sup>7</sup>McGarvey und Pendleton, 517.

war bekannt für seine tiefen Wurzeln und dafür, dass er schwer auszureißen war. (Vgl. Lk 17,6 mit Mt 17,20.)

Jesus' allgemeine Anweisung schloss mit einer Warnung. Was, wenn jemand *immer* die richtige Haltung gegenüber der Sünde und den Sündern *hätte*? Würde dies dazu führen, dass Gott (der Eine, der die Sünder richtet) ihm gegenüber verpflichtet wäre? Nein. Die Pharisäer dachten, dass ihr „Gutsein“ ihnen einen Platz im Himmel sichern würde (s. Lk 18,9–12), aber sie hatten Unrecht. Um diesen Punkt herauszustellen, erzählte Christus von einem Sklaven, der keine besondere Anerkennung für seine Aufgabe erhielt (Lk 17,7–9). Der Herr schloss: **So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren** (Lk 17,10).

Niemand von uns hat jemals „alle Dinge getan, die befohlen wurden“ (s. Röm 3,10; Ps 143,2). Selbst wenn wir es könnten, wären wir *immer noch* „unnütze Knechte“. Lukas 17,10 betont die Notwendigkeit der Gnade Gottes und seiner Barmherzigkeit.

## ZUM WEITEREN STUDIUM: WO SIND DIE TOTEN?

Die Frage „Wo sind die Toten?“ interessiert viele Menschen. Da gibt es vieles, was wir wissen möchten: Wohin wir direkt nach unserem Tod gehen, haben verstorbenen Freunde ein Bewusstsein, wissen unsere Geliebten, ob wir um sie trauern oder nicht, und so weiter. Einige dieser Fragen können wir nicht beantworten. Es ist Gottes Wille, einige Details bezüglich des nächsten Lebens vor uns zu verbergen.

Sicherlich verfolgt Gott eine gnädige Absicht, wenn er unser Wissen über das Leben nach dem Tod begrenzt. Wäre es nicht unangenehm für uns zu glauben, dass unsere geliebten Verstorbenen nahe bei uns sind und alles beobachten, was wir sagen oder tun? Bitte nicht falsch verstehen: Uns wird nirgendwo gesagt, dass dies der Fall *ist* – aber falls es der Fall *wäre*, wäre vielen das Wissen, beobachtet zu werden, unangenehm.

Im Grunde will der Herr, dass wir jeweils in einer Welt leben. Es würde uns wahrscheinlich für die praktischen Dinge des Lebens disqualifizieren, falls er es uns erlaubte, übermäßig über die Details des nächsten Lebens nachzudenken. Weil es der Wille des Vaters ist, uns einige Details über die kommende Welt vorzuenthalten, müssen wir zufrieden sein und sagen: „dein Wille geschehe“ (s. Mt 26,42).

Wir haben jedoch ein Recht zu wissen, was Gott über dieses Thema offenbart *hat*. Um die biblische Antwort auf die Frage „Wo

sind die Toten?“ zu finden, studieren wir eine Geschichte, die Jesus in Lukas 16,19–31 erzählte. Aus dieser Passage können viele Lektionen entnommen werden, aber wir betrachten nur eine Frage: Was lehrt diese Passage über den Zustand der Toten?

### **Sie sind irgendwo und sie haben ein Bewusstsein**

Als Antwort auf die Frage: „Wo sind die Toten?“, würden einige antworten: „Nirgendwo“. Diese Menschen glauben, dass es kein Leben nach diesem irdischem gibt. Sie sind überzeugt, dass das Leben eine Einbahnstraße ist, das in einer Sackgasse endet. Falls uns Lukas 16 jedoch etwas lehrt, dann, dass der Mensch auch nach dem Tode weiterlebt.

Andere, die an ein Leben nach dem Tod glauben, lehren, dass Menschen mit dem Tod aufhören zu existieren (sie „existieren“ nur in der Erinnerung Gottes) – und dass es eines Tages eine Wiederauferstehung gibt (tatsächlich eine Neuschöpfung), bei der den Gerechten die Unsterblichkeit verliehen wird und die Gottlosen zerstört werden. Der reiche Mann und Lazarus hörten mit dem Tod nicht auf zu existieren. Beide waren am Leben und bei Bewusstsein.

In Diskussionen mit jenen, die diese beiden erwähnten Lehren vertreten, entsteht manchmal ein Wortspiel um den Begriff „Tod“. Sie sagen: „Falls der Geist nach dem Tod weiterlebt, gibt es keinen Tod“. Falls in ihrem Sinn „Tod“ „Auslöschung“ bedeutet, dann ist diese Definition schwer mit Passagen wie dieser in Einklang zu bringen:

- *Römer 7,9*. Paulus sagte: „Ich lebte einst ohne Gesetz; als aber das Gebot kam, wurde die Sünde lebendig“. Hatte der Apostel aufgehört zu existieren?
- *Kolosser 3,3*. Er schrieb: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott“. Wurden seine Leser ausgelöscht?
- *1. Timotheus 5,6*. Er sagte auch, eine Frau, „die ausschweifend lebt, ist lebendig tot“. Solch eine Frau ist nicht ausgelöscht.

Das Wort „Tod“ bezieht sich im Grunde auf eine „Trennung“ – das Ende eines Zustandes oder einer Beschaffenheit – aber es bezieht sich nicht auf eine Auslöschung. Wir sind *tot* in Sünde (Eph 2,1), wenn unsere Sünde uns von Gott trennt (Jes 59,1+2) Wir sind körperlich *tot*, wenn der Geist vom Körper getrennt wird (Jak 2,26). „Der zweite *Tod*“ (Offb 20,14) tritt ein, wenn Menschen auf immer

und ewig von Gott getrennt sind (2. Thess 1,9).

In der Regel leugnen jene, die diese Ansichten vertreten, die Existenz eines unsterblichen Teils des Menschen, der Seele oder Geist genannt wird. „Die Seele bezieht sich nur auf das körperliche Leben in uns“, sagen sie. Sie behaupten, dass „der Geist nicht mehr ist als der Atem, den Gott uns gegeben hat“. Das griechische Wort für „Seele“ (ψυχή, *psuchē*) kann sich auf den Atem, den Sitz der Gefühle oder sogar ein lebendes Wesen beziehen; aber sie kann sich auch auf „ein Wesen beziehen, das sich vom Körper unterscheidet, und das vom Tod nicht aufgelöst wird“.<sup>8</sup> Desgleichen kann sich auch das griechische Wort für „Geist“ (πνεῦμα, *pneuma*) auf Wind, Atem oder ein lebendes Prinzip beziehen, durch welches der Körper beseelt wird, aber auch auf „einen Geist, ...ein einfaches Wesen, frei von allem oder zumindest von aller groben Materie, welchem das Wissen, Wünschen, Entscheiden und Handeln innewohnt; ...eine menschliche Seele, die den Körper verlassen hat“.<sup>9</sup>

Viele Bibelstellen deuten darauf hin, dass der Mensch ein zweifaches Wesen ist, und dass die Seele oder der Geist weiterlebt, wenn der Körper aufhört zu existieren:

Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat (Pred 12,7).

Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er (Lk 23,46).

Und sie steinigten Stephanus; der rief den Herrn an und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! (Apg 7,59).

Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert...

Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel... So sind wir denn allezeit getrost und wissen:

---

<sup>8</sup>C. G. Wilke und Wilibald Grimm, *A Greek-English Lexicon of the New Testament*, übers. und bearb. von Joseph H. Thayer [Edinburgh, Scotland: T. & T. Clark, 1901; Nachdr.; Grand Rapids, Mich.: Baker Book House, 1977], 677.

<sup>9</sup>Ebd., 520.



solange wir im Leibe wohnen, weil wir fern von dem Herrn; ... Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn (2. Kor 4,16–5,8).

Woher bekommen wir unseren Geist? Die Bibel bezieht sich auf Gott als „dem geistlichen Vater“ (Hebr 12,9). Der Prophet Sacharja sagte, dass der Herr „den Odem des Menschen in ihm macht“ (Sach 12,1).

Auf die Frage: „Wo sind die Toten?“ antworten wir zuerst: „Sie sind irgendwo und sie haben ein Bewusstsein“. Von diesem Text gibt es jedoch noch mehr zu lernen.

### **Sie sind nicht in neuen Körpern auf dieser Erde reinkarniert**

Die Lehre der Reinkarnation behauptet, dass die Seelen der Toten in neuen Formen oder Körpern sukzessive auf die Erde zurückkehren. Dies ist die grundlegende Lehre vieler östlicher Religionen. In Ländern, in denen dies gelehrt wird, werden manchmal Kühe, Affen oder Schlangen für heilig gehalten. Man glaubt, dass diese Tiere Reinkarnationen von den Vorfahren Verstorbener sein könnten. Einige Juden glauben an eine Variante des Konzeptes der Reinkarnation (s. Mt 16,13+14) – und, von Zeit zu Zeit, erlebt das Interesse an dieser Idee in der westlichen Welt eine Wiederbelebung.

In Lukas 16 kamen der reiche Mann und Lazarus nicht in neuen Formen oder neuen Körpern auf die Erde zurück. Sie waren immer noch dieselben, und der Text hebt hervor, dass ihre Zustände unveränderlich waren. Vers 26 sagt: „Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber“. Tatsächlich deutet Abraham an, dass niemand von ihnen in irgendeiner Form zurückkehren könne.

Die einfache Wahrheit ist, dass die Lehre der Reinkarnation in der Bibel *nicht* gelehrt wird. Man beachte einige grundlegende biblische Prinzipien:

- *Prediger 3,2.* „Sterben hat seine Zeit [Singular]“.
- *Hebräer 9,27.* „Und wie den Menschen bestimmt ist, *einmal* zu sterben, danach aber das Gericht“ (Hervorhebungen hinzugefügt).
- *Prediger 12,7.* „Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen,

wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu *Gott*, der ihn gegeben hat“ (Hervorhebungen hinzugefügt) – nicht in einen anderen Körper.

- 2. *Korinther 5,10*. „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse [Singular]“.

Da die Bibel die Lehre der Reinkarnation nicht vertritt, kann sie im Glauben nicht angenommen werden (s. Röm 10,17). Lukas 16 macht klar, dass diese Lehre falsch ist.

### **Sie sind nicht dort, wo sie die Ewigkeit verbringen werden**

Einige denken, dass die Menschen nach ihrem Tod direkt in den Himmel oder die Hölle gehen. Der reiche Mann und Lazarus hatten diese letzten Zustände noch nicht erreicht.

Falls Menschen direkt nach ihrem Tod zu den Orten gingen, wo sie die Ewigkeit verbringen werden, würde dies auf lange Sicht die biblische Lehre vom Tag des Gerichts unwirksam machen. Die Bibel hebt hervor, dass ein Tag kommen wird, an dem alle Menschen, die Guten und die Bösen, gerichtet werden (Mt 25,31+32; Joh 16,8; Apg 17,31; Hebr 6,2; 9,27; s. Apg 24,25). Dieses Gericht schließt jene ein, die vor der Rückkehr des Herrn verstorben sind (s. Mt 12,41+42). Petrus schrieb: „Der Herr weiß die Frommen aus der Versuchung zu erretten, die Ungerechten [die ungerechten Verstorbenen] aber festzuhalten für den Tag des Gerichts, um sie zu strafen“ (2. Petr 2,9). Der allgemeine Tenor der biblischen Lehre über das Gericht ist, dass es eintreffen wird, wenn der Herr zurückkommt, und zu diesem Zeitpunkt werden die Lebenden und die Toten vor Gott stehen. Es scheint unwahrscheinlich, dass Menschen nach ihrem Tod in den Himmel oder die Hölle geschickt werden, nur um für den Tag des Gerichts wieder hervorgebracht zu werden, um sie danach wieder dorthin zu bringen, wo sie hergekommen sind.

Zwei Bibelstellen scheinen anzudeuten, dass die Gerechten direkt ihren Lohn erhalten: Paulus sagte den Korinthern, dass er es vorzöge, „den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn“ (2. Kor 5,8). Ferner schrieb er den Philippnern: „Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein“ (Phil 1,23). Jedoch besteht die Absicht dieser beiden Passagen nicht darin, über den endgültigen Zustand der Toten zu lehren, sondern hervorzuheben, dass der Tod ein Sieg für jene ist, die vorbereitet sind. Es wird ein

Gefühl vermittelt, dass die entschlafenen Gerechten „mit Christus“ sein werden, umgeben von seiner Liebe, aber nicht in dem Sinn, dass sie direkt in den Himmel kommen.

Als Paulus starb, *ging* er, um „mit dem Herrn zu sein“, aber er hat noch nicht seine Krone im Himmel empfangen. Bezüglich Paulus' Krone der Gerechtigkeit schrieb er: „Hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben“ (2. Tim 4,8). Man beachte die Redewendung „an jenem Tag“ sowie die Tatsache, dass Paulus andeutete, dass jene, die Christus' Erscheinung lieben, dieselbe Krone am selben „Tag“ empfangen werden. Im Kontext muss die Referenz der Tag des Gerichts sein.

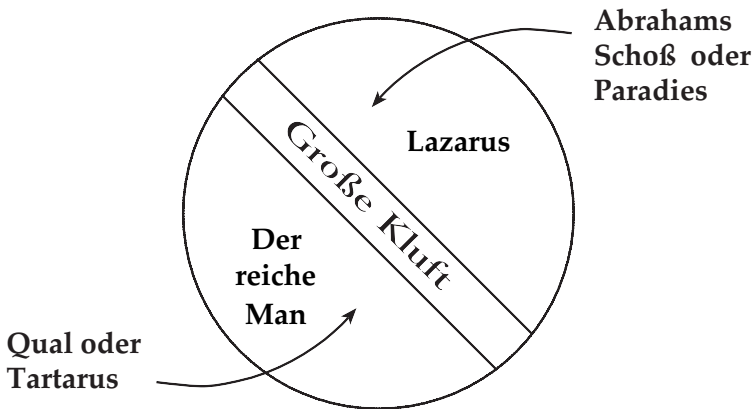
Jesus lehrte, dass jene, die anderen Menschen ihre Liebe ausdrücken (Lk 14,12+13), „vergolten werden“ zum Zeitpunkt der Auferstehung (Lk 14,14), nicht zum Zeitpunkt des Todes. Noch einmal: Die meisten Gelehrten glauben, dass Jesus sich auf das zweite Kommen bezog, als er sagte: „Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin“ (Joh 14,3).

Bis zu diesem Punkt habe ich mich der Geschichte in Lukas 16 weitgehend negativ genähert. Wir haben die verschiedenen Ideen verworfen, dass die Toten nirgendwo sind, dass sie in verschiedenen Körpern auf die Erde zurückkommen und dass sie bereits im Himmel und in der Hölle sind. Die Frage bleibt immer noch: „Wo also *sind* die Toten?“ Wir wollen uns nun einer positiveren Untersuchung von Lukas 16 zuwenden.

### **Sie sind in einem Zwischenzustand und warten auf das Gericht**

Über die Jahre haben Prediger des Evangeliums verschiedene Diagramme verwendet, um die Unterwelt zu veranschaulichen, wie sie in Lukas 16 beschrieben wird. Solche Diagramme leiden an einer eingebauten Schwäche, denn sie können den Eindruck hinterlassen, dass die Unterwelt ein geografischer Ort ist, was falsch ist. Die Unterwelt ist genauso wenig ein Ort, wie sie ein Daseinszustand ist. Dennoch kenne ich keine effektivere Art, die verschiedenen Situationen zu betrachten, die in der Geschichte beschrieben werden. Deswegen wollen wir ein Diagramm mit jenen Bezeichnungen verwenden, die wir in Lukas 16 finden.

## HADES (Die unsichtbare Welt)



Betrachten wir die verschiedenen Komponenten des Diagramms. Zuerst den Titel oben: „Hades (die unsichtbare Welt)“. Der reiche Mann „hob seine Augen“ „in der Hölle“ (Lk 16,23). Die Bibel beschreibt mit dem Wort „Hades“ den Zustand des Todes. *Hadēs* (ᾗδης) ist ein griechisches Wort, das annähernd mit dem hebräischen Wort *Sheol* (שְׁאוֹל) im Alten Testament korrespondiert. Das Wort *Hadēs* bedeutet im Grunde „unsichtbar“ und bezieht sich auf die „unsichtbare [Welt]“ der Toten. Thayer gab diese Definition des Wortes, wie es in Lukas 16 verwendet wird: „Der gemeinsame Aufenthaltsort körperloser Geister“.<sup>10</sup> Heute wird das Wort „Hades“ oftmals als Beschönigung für „Hölle“ benutzt, aber die Hölle (γέεννα, *gehenna*) ist der ewige Zustand der gottlosen Toten, während (wie wir noch sehen werden) der Hades ein Zwischenzustand für alle Toten ist, seien sie nun gut oder böse.

Im Diagramm sieht man zwei unterschiedliche Teile der Welt des Hades. Der reiche Mann war in einem dieser Teile; Lazarus war im anderen. Man sieht auch eine Trennung, die als eine „große Kluft“ bezeichnet ist. Wir werden uns mit jedem dieser Aspekte noch genauer beschäftigen und beginnen mit dem Zustand des Reichen. „Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf *in seiner Qual*“ (Lk 16,23a; Hervorhebung hinzugefügt). Die Situation, in der sich der Reiche befand, wird als „Qual“ bezeichnet.

Unter dem Wort „Qual“ sehen wir im Diagramm die Worte „oder Tartarus“. Diese Terminologie kommt aus 2. Petrus 2,4, wo

<sup>10</sup>Ebd., 11.

eine ähnliche, wenn nicht sogar dieselbe Situation beschrieben wird, in der der Reiche sich befand: „Denn Gott hat selbst die Engel, die gesündigt haben, nicht verschont, sondern hat sie mit Ketten der Finsternis in die Hölle gestoßen und übergeben, damit sie für das Gericht festgehalten werden“. Das Wort, dass in 2. Petrus 2,4 mit „Hölle“ übersetzt wurde ist nicht das Wort *gehenna*, was sich auf ewige Strafe bezieht, sondern ist vielmehr eine Form des griechischen Wortes *τάρταρος* (*tartaros*). Der ganze Ausdruck „in die Hölle gestoßen und übergeben“ ist die Übersetzung eines einzelnen griechischen Verbes, das wörtlich bedeutet „[sie] an Tartarus übergeben habend“. *Tartaros* wurde von den Griechen verwendet für „jenen Teil des Hades, in dem die Bösen eingesperrt sind und gequält werden“. <sup>11</sup> Die Elberfelder Bibel sagt, dass Gott die ungehorsamen Engel „in finsternen Höhlen des Abgrundes gehalten und zur Aufbewahrung für das Gericht überliefert hat“. Man beachte, dass das „Gericht“ noch nicht stattgefunden hatte; es handelte sich also um ein Zwischenstadium vor dem Tag des Gerichts. Die Situation scheint einen ähnlichen oder sogar den gleichen Zustand zu beschreiben, in dem der reiche Mann festgehalten wurde.

Wenden wir uns nun dem Zustand des Lazarus zu. Dieser wird als in „Abrahams Schoß“ bezeichnet, denn der Reiche sah „Abraham von weitem und Lazarus in seinem Schoß“. „In jemandes Schoß“ zu sein bedeutete, ihm sehr nahe zu sein, enge Gemeinschaft und Kommunikation zu pflegen. Lazarus genoss offensichtlich Glück und Frieden. In einem solchen Zustand warten die Gerechten auf das Gericht.

Unter den Worten „Abrahams Schoß“ steht „oder Paradies“. Diese Bezeichnung stammt von Jesus' eigenem Ausflug in die Welt des Hades. Am Kreuz sagte er zum Dieb: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43). „Paradies“ kommt aus dem Persischen und bedeutet „einen Ort bzw. Garten des Vergnügens“. <sup>12</sup> In der Septuaginta wird das Wort, von dem wir „Paradies“ abgeleitet haben, für den Garten Eden verwendet. Das Wort wird in der Bibel manchmal gebraucht, wenn der Himmel gemeint ist (s. Offb 2,7) – aber das kann hier nicht gemeint sein, denn nach Jesus' kurzem Aufenthalt im Paradies sagte er, er sei „noch nicht aufgefahren zum Vater“ (Joh 20,17). In seiner Pfingstpredigt deutete Petrus an, dass der Geist von Jesus im „Hades“ gewesen sei, während sein Körper

---

<sup>11</sup>*The Analytical Greek Lexicon* (London: Samuel Bagster & Sons Ltd., 1971), 398.

<sup>12</sup>Thayer, 480.

im Grab lag (Apg 2,31; ELB). Wenn wir Lukas 23,43 und Apostelgeschichte 2,31 zusammenbringen, können wir schließen, dass Jesus' Geist in einem Teil der Welt des Hades war, der als „Paradies“ bezeichnet werden kann. Die Annahme erscheint vernünftig, dass dieses „Paradies“ gleichbedeutend ist mit „in Abrahams Schoß“. Anders gesagt, beziehen sich beide Ausdrücke auf den Zustand der gerechten Toten – ein Zustand, in dem sie auf das Gericht warten, der aber voller Frieden, Glück und Sicherheit ist.

Nach der Erkenntnis, dass es zwei Zustände gibt, in denen man auf das Gericht warten kann – einen mit Frieden und Sicherheit und einen mit Furcht und Seelenqualen – könnten wir folgende Frage stellen: „Aber wenn die Gerechten schon glücklich sind und die Bösen schon gequält werden, warum gibt es dann noch den Tag des Gerichts?“ (Dieses Problem stellt sich denen unter uns, die an ein Zwischenstadium der Toten glauben; es ist jedoch für uns kein so ein großes Problem wie für diejenigen, die lehren, dass gerechte Tote sofort in den Himmel kommen.) Eine Antwort könnte sein, dass der Tag des Gerichts nicht so sehr ein Tag der Bestimmung von Schuld und Unschuld sein wird, als ein Tag der Urteilsverkündung – ein Tag, an dem sowohl Gnade als auch Gerechtigkeit Gottes auf perfekte Art und Weise sichtbar werden.

Letztlich liegt die Antwort wohl darin, zu verstehen, dass wir mit „Qualen“ und „Abrahams Schoß“ keine Orte meinen, sondern Zustände des Daseins. *Wo immer* sich eine ungerechte Seele befinden mag, sie wird während des Wartens unglücklich sein, denn sie weiß, dass sie am Tage des Gerichts nicht bestehen kann. *Wo immer* eine gerechte Seele sich befinden mag, sie weiß, dass Gott am Tag des Gerichts zu ihr sagen wird: „Recht so ... tüchtiger und treuer Knecht“ (Mt 25,21a+23a) und sie wird glücklich warten.

Jemand mag beim Anblick des Diagramms fragen: „Ist das nicht wie die Vorstellung vom Fegefeuer?“ Nein, überhaupt nicht. Das ganze Konzept des Fegefeuers ist der Schrift fremd. Das Wort ist noch nicht einmal in der Bibel zu finden. Das „Fegefeuer“ (auf lateinisch *purgatorium* = „Reinigungsort“) ist eine Lehre der römisch-katholischen Kirche. Sie lehrt dass die Verdammten direkt in die Hölle kommen, aber sie glaubt dass Menschen, die in einem „Zustand der Gnade“ sterben, aber noch unvergebene Sünden haben, ins Fegefeuer geworfen werden. Der Zweck des Fegefeuers ist es, Seelen durch Leiden zu „reinigen“. Die Lebenden werden ermutigt, Messen, Gebete und Almosen für die Menschen im Fegefeuer aufzubringen – um die Zeit zu verkürzen, die ihre Lieben

an diesem schrecklichen Ort verbringen müssen. Diese Lehre ist eine stetige Einnahmequelle für die römisch-katholische Kirche. Zur Lehre des Fegefeuers gehört die Vorstellung, dass eine Seele aus dem Zustand des Leidens (Fegefeuer) in einen Zustand der Freude (Himmel) kommen kann. Anders ausgedrückt wird gelehrt, dass man nach dem Tod „eine zweite Chance“ haben kann. Sehen wir uns noch einmal das Diagramm an und achten auf die „Große Kluft“. Abraham erklärte dem Reichen: „zwischen uns und euch [ist] eine große Kluft *festgelegt*, damit die, welche von hier zu euch hinübergehen wollen, nicht können, noch die, welche von dort zu uns herüberkommen wollen“ (Lk 16,26; ELB; Hervorhebung hinzugefügt). Die Bibel lehrt, dass es nach dem Tod keine „zweite Chance“ gibt:

- *Offenbarung 2,10*. Ist jemand „getreu bis an den Tod“ wird der Herr ihm „die Krone des Lebens geben“ (Hervorhebung hinzugefügt).
- *2. Korinther 5,10*. „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse“ (Hervorhebung hinzugefügt) – nicht für das, was jemand anderer für ihn tut, wenn er nicht mehr lebt.
- *Johannes 8,21*. Wenn jemand in seinen Sünden stirbt, kann er nicht dorthin gehen, wo Christus ist.

## **Fazit**

Dies ist alles, was Gott uns zum Thema „Wo sind die Toten?“ offenbaren wollte und damit müssen wir uns zufriedengeben. Konzentrieren wir uns auf unsere Vorbereitungen, um die Ewigkeit im Himmel zu verbringen.

## **ZUM WEITEREN STUDIUM: KOMMEN DIE GERECHTEN TOTEN DIREKT IN DEN HIMMEL?**

Im Brief an die Korinther schrieb Paulus: „Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn“ (2. Kor 5,8). In seinem Brief an die Philipper schrieb er: „Denn es setzt mir beides hart zu: Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre“ (Phil 1,23). Sollen wir diese zwei Abschnitte für Paulus' Art halten uns zu erklären, dass seit Jesus' Tod und Auferstehung die gerechten Toten direkt in den Himmel kommen? Vielleicht sollten wir stattdessen

von einer Sprachanpassung (Akkommodation) an den Hörer ausgehen – so wie wir es heute auch tun.

Einige Lehrer und Prediger glauben, dass der Sinn der zwei Passagen darin bestehe, eine neue Lehre über den Zustand der Toten einzuführen. Die Abschnitte, die sie als Unterstützung hierfür verwenden, scheinen jedoch nichts mit diesem Thema zu tun zu haben. Hier eine Stichprobe.

(1) Es wird behauptet, dass Satan Macht über die Welt des Hades hatte, bevor Jesus starb. Der Beweistext ist Hebräer 2,14, der aussagt, dass Satan „Gewalt über den Tod hatte“. Der Vers sagt jedoch nicht, dass der Teufel die Macht über den Hades hatte. Stattdessen sagt er, dass Satan die Macht hatte (und hat), Menschen zu töten (durch Menschen). Der Teufel hatte noch nie die Kontrolle darüber, wohin ein körperloser Geist geht, nachdem er (Satan) den Körper getötet hat.

(2) Als Jesus beschuldigt wurde, Dämonen in der Kraft Beelzebuls auszutreiben, war ein Teil seiner Antwort: „...wie kann jemand in das Haus eines Starken eindringen und ihm seinen Hausrat rauben, wenn er nicht zuvor den Starken fesselt? Erst dann kann er sein Haus berauben“ (Mt 12,29). Es wird behauptet, dass sich dies darauf beziehe, dass Jesus den Hades („das Haus eines Starken“) betrat, nachdem er gestorben war und die Seelen der gerechten Toten (Satan's „Eigentum“) wegtrug. Diese fantasievolle Interpretation hat nichts mit dem Kontext zu tun. Der Vers bezieht sich auf die Austreibung von Dämonen aus lebendigen Menschen (Mt 12,24–29).

(3) Ein weiterer Vers, der dazu herangezogen wird, ist Epheser 4,8, der aus Psalm 68,19 zitiert: „Er ist aufgefahren zur Höhe und hat Gefangene mit sich geführt und hat den Menschen Gaben gegeben“. Einige beteuern, dass es sich bei den „Gefangenen“ um die gerechten Toten handle, die von Satan im Hades gefangen gehalten wurden, aber bei Jesus' Himmelfahrt vom Hades in den Himmel mitgenommen wurden. Jedoch gibt es weder im Text noch im Kontext einen Hinweis darauf, dass solch eine Interpretation beabsichtigt war. Das Bild an dieser Stelle ist das eines Königs, der nach einem großen Sieg triumphierend in seine Heimatstadt einzieht (vgl. mit 2. Kor 2,14–16). Die Gefangenen, die in einer solchen Parade mitgeführt wurden, waren die besiegten Feinde des Königs. Der Vers sagt auf dramatische Weise aus, dass Jesus am Kreuz seine Feinde besiegt hat. Deshalb war er berechtigt, seinen Leuten „Gaben“ zu geben. Im Kontext gesehen waren das die Geistesgaben,



die an lebende Christen ausgeteilt wurden (Eph 4,7–13).

Letztlich scheinen die wichtigsten Beweistexte die zuerst erwähnten zu sein: 2. Korinther 5,8 und Philipper 1,23. Gibt es nicht doch eine Möglichkeit, Paulus' Aussage darüber, nach dem Tod „beim Herrn“ und „bei Christus“ zu sein, mit dem Konzept eines Zwischenstadiums der Toten in Übereinstimmung zu bringen? Das Neue Testament lehrt, dass Christen selbst *in diesem Leben* „bei Christus“ sind. Jesus sagte, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da sei er mitten unter ihnen (Mt 18,20). Er versprach: „ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28,20). Paulus betete: „Der Herr sei mit euch allen!“ (2. Thess 3,16b) und meinte damit Christen, die noch lebten. Natürlich wird der Herr auch dann noch „bei uns“ sein, wenn wir sterben. Tatsächlich würden wir erwarten, dass unsere Beziehung zu ihm noch enger und intimer wird, wenn wir „in dem Herrn sterben“ (Offb 14,13).

Die meisten, wenn nicht sogar alle, die glauben, dass die gerechten Toten jetzt direkt in den Himmel kommen, glauben auch, dass Lukas 16,19–31 den Zustand der Toten *vor dem* Kreuz korrekt darstellt. Behalten wir das im Kopf, wenn wir Prediger 12,7 betrachten, wo Salomo über den Tod sagte: „Denn der Staub [der Körper] muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat“. Mit der Argumentation, die auf 2. Korinther 5,8 und Philipper 1,23 angewandt wird, könnten wir schließen, dass selbst *vor* Jesus' Tod am Kreuz körperlose Geister direkt in den Himmel kamen (wo Gott ist). Wenn wir schlussfolgern, dass in Prediger 12,7 die Technik der Akkommodation verwendet wurde, können wir dann nicht auch schlussfolgern, dass die gleiche Art von Sprache auch von Paulus in 2. Korinther 5,8 und Philipper 1,23 verwendet worden sein könnte?

Ein wichtiges Argument gegen die Vorstellung, die Gerechten kämen direkt in den Himmel, wenn sie sterben, ist, dass sie in hohem Maße die biblische Lehre über den Tag des Gerichts außer Kraft setzen würde. Jemand hat einmal versucht, dieses Problem zu umgehen, indem er vorschlug, dass statt eines großen Tags des Gerichts bei der Wiederkunft von Christus jeder Mensch im Moment seines Todes seinen eigenen „Tag des Gerichts“ erlebt. Ohne ein detailliertes Studium des Tags des Gerichts vorzulegen, sind hier einige typische Abschnitte, die man dabei bedenken sollte:

(1) Die Bibel spricht häufig vom „Tag des Gerichts“ (Mt 10,15; 11,22+24; 12,36; 2. Petr 2,9; 3,7; 1. Joh 4,17) und vom „Gericht des großen Tages“ (Jud 6). Paulus sagte, Gott habe „einen Tag

festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat“ (Apg 17,31). Jesus nannte diesen besonderen Tag den „Jüngsten Tag“ (Joh 6,39+40, 44+54; 11,24; 12,48).

(2) Der Tag des Gerichts beginnt mit dem Kommen von Christus „in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm“ (Mt 25,31a). „Dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit“ (Mt 25,31b). Die Toten werden auferweckt, sowohl die Gerechten als auch die Ungerechten (Joh 5,28+29; s. Offb 20,13a).

(3) Alle werden vor dem Thron stehen (Offb 20,11+12; s. Mt 25,32a) und alle werden gerichtet werden (Offb 20,12+13). Das gilt auch für die Gerechten. Paulus schrieb an Christen: „Wir werden *alle* vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden“ (Röm 14,10; Hervorhebung hinzugefügt). Weiter schrieb er: „Denn wir müssen *alle* offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, *es sei gut oder böse*“ (2. Kor 5,10; Hervorhebung hinzugefügt).

(4) Jesus sagte, dass er die Menschen vor seinem Richterstuhl...

...voneinander scheiden [wird], wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! ...Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! ...Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben (Mt 25,32–46; s. Offb 20,15; 21,1–4).

Wir mögen uneins sein über den derzeitigen Zustand der Toten, aber sicherlich sind wir uns einig, dass es einen großen Tag des Gerichts geben wird. „Das Leben auf dieser Erde bewegt sich rasant auf dieses signifikante Ereignis zu“.<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup>David L. Roper, *Revelation 12–22*, Truth for Today Commentary, Hrsg. Eddie Cloer (Searcy, Ark: Resource Publications, 2002), 350.

# **ABSCHNITT IV**

---

**IN GANZ PALÄSTINA**

**Enthält eine Harmonie aus**

**Matthäus 19,3 – 20,34**

**Markus 10,1–52**

**Lukas 17,11 – 19,27**

**Johannes 11,1–54**



Wir werden Jesus jetzt auf einer letzten Reise durch Palästina erleben: Er reiste von Peröa nach Betanien, von Betanien in die Wüste und von der Wüste nach Samarien und Galiläa. Schließlich brach er nach Jerusalem auf, auf seinem Weg zum Kreuz. Da er wusste, dass seine Zeit auf der Erde dem Ende entgegenging, intensivierte Christus seine Lehre. Der Großteil seiner Lehre richtete sich an seine Jünger und viel davon bezog sich auf die Pharisäer (s. Lk 17,20; 18,10; Joh 11,46). Auf die eine oder andere Weise bezog sich alles auf die Wichtigkeit der richtigen Haltung. Die Nachfolger des Herrn im ersten Jahrhundert benötigten eine Korrektur ihrer Haltung – genau wie wir heute.

## NACH BETANIEN (JOH 11,1–53)

### Die Auferweckung des Lazarus (Joh 11,1–46)

<sup>1</sup>Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta. <sup>2</sup>Maria aber war es, die den Herrn mit Salböl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar getrocknet hatte. Deren Bruder Lazarus war krank. <sup>3</sup>Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank. <sup>4</sup>Als Jesus das hörte, sprach er: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes, damit der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde. <sup>5</sup>Jesus aber hatte Marta lieb und ihre Schwester und Lazarus. <sup>6</sup>Als er nun hörte, dass er krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er war; <sup>7</sup>danach spricht er zu seinen Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa ziehen! <sup>8</sup>Seine Jünger aber sprachen zu ihm: Meister, eben noch wollten die Juden dich steinigen, und du willst wieder dorthin ziehen? <sup>9</sup>Jesus antwortete: Hat nicht der Tag zwölf Stunden? Wer bei Tag umhergeht, der stößt sich nicht; denn er sieht das Licht dieser Welt. <sup>10</sup>Wer aber bei Nacht umhergeht, der stößt sich; denn es ist kein Licht in ihm.

<sup>11</sup>Das sagte er und danach spricht er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft, aber ich gehe hin, ihn aufzuwecken. <sup>12</sup>Da sprachen seine Jünger: Herr, wenn er schläft, wird's besser mit ihm. <sup>13</sup>Jesus aber sprach von seinem Tode; sie meinten aber, er rede vom leiblichen Schlaf. <sup>14</sup>Da sagte es ihnen Jesus frei heraus: Lazarus ist gestorben; <sup>15</sup>und ich bin froh um euretwillen, dass ich nicht da gewesen bin, damit ihr glaubt. Aber lasst uns zu ihm gehen! <sup>16</sup>Da sprach Thomas, der Zwilling genannt wird, zu den Jüngern: Lasst

**uns mit ihm gehen, dass wir mit ihm sterben!**

<sup>17</sup>Als Jesus kam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen. <sup>18</sup>Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa eine halbe Stunde entfernt. <sup>19</sup>Und viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders.

<sup>20</sup>Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, geht sie ihm entgegen; Maria aber blieb daheim sitzen. <sup>21</sup>Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. <sup>22</sup>Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. <sup>23</sup>Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. <sup>24</sup>Marta spricht zu ihm: Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. <sup>25</sup>Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; <sup>26</sup>und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? <sup>27</sup>Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.

<sup>28</sup>Und als sie das gesagt hatte, ging sie hin und rief ihre Schwester Maria heimlich und sprach zu ihr: Der Meister ist da und ruft dich. <sup>29</sup>Als Maria das hörte, stand sie eilend auf und kam zu ihm. <sup>30</sup>Jesus aber war noch nicht in das Dorf gekommen, sondern war noch dort, wo ihm Marta begegnet war. <sup>31</sup>Als die Juden, die bei ihr im Hause waren und sie trösteten, sahen, dass Maria eilend aufstand und hinausging, folgten sie ihr, weil sie dachten: Sie geht zum Grab, um dort zu weinen.

<sup>32</sup>Als nun Maria dahin kam, wo Jesus war, und sah ihn, fiel sie ihm zu Füßen und sprach zu ihm: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. <sup>33</sup>Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, ergrimmte er im Geist und wurde sehr betrübt <sup>34</sup>und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh es! <sup>35</sup>Und Jesus gingen die Augen über. <sup>36</sup>Da sprachen die Juden: Siehe, wie hat er ihn lieb gehabt! <sup>37</sup>Einige aber unter ihnen sprachen: Er hat dem Blinden die Augen aufgetan; konnte er nicht auch machen, dass dieser nicht sterben musste? <sup>38</sup>Da ergrimmte Jesus abermals und kam zum Grab. Es war aber eine Höhle und ein Stein lag davor. <sup>39</sup>Jesus sprach: Hebt den Stein weg! Spricht zu ihm Marta, die Schwester des Verstorbenen: Herr, er stinkt schon; denn er liegt seit vier Tagen. <sup>40</sup>Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? <sup>41</sup>Da hoben sie den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen

auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. <sup>42</sup>Ich weiß, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sage ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. <sup>43</sup>Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! <sup>44</sup>Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweiß Tuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen! <sup>45</sup>Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn.

<sup>46</sup>Einige aber von ihnen gingen hin zu den Pharisäern und sagten ihnen, was Jesus getan hatte.

Jesus' Wirken in Peröa wurde durch eine dringende Nachricht aus Betanien unterbrochen (Joh 11,1), ein Ort in der Nähe Jerusalems (Joh 11,18). Christus' Freunde Maria und Marta schickten die Botschaft, dass ihr Bruder Lazarus krank sei (Joh 11,3). Überraschenderweise wartete Jesus zwei Tage, bis er ihrer Aufforderung nachkam (Joh 11,6). Johannes betonte, dass dieses Zögern nicht aus Gleichgültigkeit geschah; Christus liebte diesen Mann und seine Schwestern (Joh 11,5). Er zögerte auch nicht um sicherzugehen, dass Lazarus tot war, bevor Jesus in Betanien ankam. Angesichts der Tatsache, dass Lazarus bereits vier Tage tot war, als Christus schließlich in Betanien ankam (Joh 11,17+39), wäre es wohl für Jesus menschlich nicht möglich gewesen, seinen Freund vor dessen Tod zu erreichen, selbst wenn er direkt nach Erhalt der Botschaft aufgebrochen wäre. Da wir nicht wissen, ob es sich bei den vier Tagen (Joh 11,17) um vier volle Tage handelte und ob die Verzögerung von zwei Tagen (Joh 11,6) zwei volle Tage waren, können wir hier nicht dogmatisch sein, aber es scheint unwahrscheinlich, dass Jesus Betanien vor Lazarus' Tod erreicht haben könnte.

Wenn es volle Tage waren und wenn Jesus sich eine Tagesreise von Betanien entfernt befunden hatte, dann war Lazarus gestorben, kurz nachdem die Boten ihn verlassen hatten. Wenn Jesus zwei Tage entfernt gewesen war, dann starb Lazarus etwa zu der Zeit, als die Boten Jesus erreichten. Falls Jesus drei Tage entfernt war, dann wäre Lazarus gestorben, während er unterwegs nach Betanien gewesen wäre, selbst wenn er sofort nach Erhalt der Botschaft aufgebrochen wäre. Vielleicht diente die zweitägige Verzögerung dazu, dass niemand daran zweifelte, dass Lazarus *wirklich* tot war (Joh 11,39). Es würde keine Reanimation sein, sondern eine Auferstehung.

Was auch immer der Grund für die zweitägige Verzögerung war, Gottes Pläne und Absichten würden die Tragödie nutzen, um zweifellos nachzuweisen, dass Jesus sein Sohn war (Joh 11,4, 15+42). Der Abschnitt zeigt nicht nur die Abfolge der Ereignisse auf, sondern betont auch, dass alles aus einem Grund geschah. Ein göttlicher Plan kam zur Ausführung.

Die Auferstehung des Lazarus wurde als „wichtigstes Wunder des Wirkens von Christus“<sup>1</sup> bezeichnet. Wir haben bereits zwei Berichte studiert, in denen Jesus Tote auferweckte – den Sohn der Witwe von Nain (Lk 7,11–17) und die Tochter des Jairus (Mk 5,22–24, 35–43) – aber die Schreiber berichteten sehr wortkarg von diesen Ereignissen. Der Auferstehung des Lazarus und deren Folgen ist ein ganzes Kapitel gewidmet. Diese Auferweckung war anders: Sie fand nicht im weit entfernten Galiläa statt, sondern im Hinterhof der Feinde von Jesus. Es war ein Wunder, das niemand leugnen konnte (Joh 11,47), ein Wunder, das die Gegend mit Erstaunen füllte (Joh 12,9) und ein Wunder, das sogar unter den Feinden von Jesus Glauben weckte (Joh 11,45; 12,11). Es war genau dieses Ereignis, welches das Schicksal von Christus besiegelte (Joh 11,47–53).

Zwei Tage nach Ankunft der Nachricht kündigte Jesus seine Absicht an, nach Judäa zurückzukehren (Joh 11,7). Seine Jünger erinnerten ihn daran, welche Gefahr dort lauerte (Joh 11,8; s. Joh 10,31+39). Als sie ihren Meister nicht abhalten konnten, beschlossen sie, mit ihm zu gehen, obwohl sie sicher waren, in den Tod zu reisen (Joh 11,16). Thomas war derjenige, der es aussprach. Er war auch als „Zwilling“ bekannt, wahrscheinlich weil er einen Zwillingbruder hatte.

Als Jesus die Außenbezirke Betaniens erreichte (Joh 11,30), kam ihm Marta entgegen (Joh 11,20). Ihre Worte, als sie ihn sah, drückten ihren Glauben an seine Macht im Allgemeinen und an seine Macht zu heilen im Besonderen aus (Joh 11,21+22). Offensichtlich hatte sie keine Ahnung, dass der Herr ihren Bruder auferwecken wollte (Joh 11,24+39). Der Wortwechsel zwischen Marta und Jesus enthält zwei erinnerungswürdige Aussagen.

Die erste Aussage ist eine kühne Behauptung: Jesus sagte zu ihr: **Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben...** (Joh 11,25+26). Dies ist eine weitere der großartigen „Ich bin“ – Aussagen des Herrn. Solch eine

---

<sup>1</sup>Edmund P. Clowney, Jr., *The Life of Christ* (Grove City, Pa.: Visuals, 1953), 31.



Behauptung wäre der Gipfel der Dreistigkeit, wäre Jesus nicht der, der zu sein er behauptete: der göttliche Sohn Gottes. Mit dieser Aussage machte Christus im Grunde klar, dass jeder, der an ihn glaubte, wieder zum Leben erweckt und nicht geistlich sterben und schließlich das ewige Leben genießen würde.

Die zweite Aussage ist eine gläubige Bestätigung. Sie sagte zu ihm: **...ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist** (Joh 11,27). Martas dreifaches Bekenntnis drückte erstaunliche Einsicht darüber aus, wer Jesus war. Dieses Bekenntnis verdient einen Platz neben Petrus' Bekenntnis bei Cäsarea Philippi (Mt 16,16).

Nachdem Maria zu Marta und Jesus gestoßen war, gingen sie und die Menge der Trauernden zum Grab, in das Lazarus gelegt worden war. Als Christus sah, wieviel Tränen vergossen wurden, **ergrimmte er im Geist und wurde sehr betrübt** (Joh 11,33). Die griechischen Wörter, die mit „ergrimmte“ und „sehr betrübt“ übersetzt wurden, werden in den Evangelien oft auf negative Art verwendet, um den Zorn von Jesus zu beschreiben. Es wurde vorgeschlagen, dass er das exzessive Jammern, das Brauch war, nicht mochte. Es ist auch möglich, dass er ärgerlich über die Tatsache war, dass Sünde in die Welt gekommen war, die zu Tod und Schmerz führte – die Art von Schmerz, die er gerade beobachtete. Die Worte könnten jedoch auch einfach bedeuten, dass er erschüttert war, weil seine Freunde erschüttert waren.

Dann kommen Worte, die vielen von uns vertraut sind: **Und Jesus gingen die Augen über** (Joh 11,35). Dies ist, im Original und auf English, der kürzeste Vers der Bibel. Aufgrund seiner Kürze ist er oft einer der ersten Verse, die Kinder auswendig lernen. Die Umstehenden dachten, er würde weinen, weil er einen Freund verloren hatte (Joh 11,36), aber das ist unwahrscheinlich; in wenigen Momenten würde er mit Lazarus wieder vereint sein. Anscheinend weinte er, weil seine lieben Freundinnen Maria und Marta weinten; er vergoss Tränen des Mitleids. Auch heute können wir ihn als jemanden betrachten, der „mitleiden [kann] mit unserer Schwachheit“ (Hebr 4,15). Es wurde auch vorgeschlagen, ein Grund für Jesus' Traurigkeit könne gewesen sein, dass er Lazarus aus dem gesegneten Zustand der gerechten Toten (Lk 16,23) zurück in eine Welt voller Leid und Sünde brachte. Später würde Lazarus den Schmerz des Todes erneut erleben.

Christus ließ den Stein vor dem Grab entfernen (Joh 11,38+39). Nachdem er zu Gott gebetet hatte, **rief er mit lauter Stimme:**

**Lazarus, komm heraus!** (Joh 11,43). J. W. McGarvey schrieb: „Es wurde froh gesagt, dass er Lazarus beim Namen rief, damit nicht alle Toten auferstünden“.<sup>2</sup> Stellen Sie sich das Erstaunen der Menge und die Freude von Maria und Marta vor, als Lazarus herauskam, **...gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen ... sein Gesicht ... verhüllt mit einem Schweiß Tuch** (Joh 11,44).

Unter denen, die diesem bemerkenswerten Ereignis beiwohnten, waren Personen, die Johannes als **die Juden** identifizierte (Joh 11,19, 31+33). In diesem Teil seines Berichtes verwendete Johannes diesen Ausdruck normalerweise, wenn er die jüdischen Religionsführer meinte, und das scheint auch hier der Fall zu sein. Die Tatsache, dass solche Personen nach Betanien reisen würden, um mit Maria und Marta zu trauern, deutet darauf hin, dass diese Familie in der Gemeinde hoch geschätzt wurde. Das würde die Auswirkungen noch verstärken, die die Auferweckung des Lazarus auf die Gegend hatte (Joh 12,9–11).

Wer auch immer „die Juden“ gewesen sein mögen, einige hatten ehrliche Herzen und wurden durch das erstaunliche Wunder zum Glauben gebracht (Joh 11,45). Andere unter ihnen gingen nach Jerusalem zurück und sagten den Pharisäern, **was Jesus getan hatte** (Joh 11,46).

### **Der Beschluss des Sanhedrins (Joh 11,47–53)**

<sup>47</sup>Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer den Hohen Rat und sprachen: Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen. <sup>48</sup>Lassen wir ihn so, dann werden sie alle an ihn glauben, und dann kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute. <sup>49</sup>Einer aber von ihnen, Kaiphas, der in dem Jahr Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisst nichts; <sup>50</sup>ihr bedenkt auch nicht: Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe. <sup>51</sup>Das sagte er aber nicht von sich aus, sondern weil er in dem Jahr Hoherpriester war, weissagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk <sup>52</sup>und nicht für das Volk allein, sondern auch, um die verstreuten Kinder Gottes zusammenzubringen. <sup>53</sup>Von dem Tage an war es für sie beschlossen, dass sie ihn töteten.

---

<sup>2</sup>J. W. McGarvey und Philip Y. Pendleton, *The Fourfold Gospel or A Harmony of the Four Gospels* (Cincinnati: Standard Publishing Co., 1914), 526.

Eine Sondersitzung des Sanhedrin oder **Rates** wurde einberufen (Joh 11,47). Nicht lange davor hatte Christus von denen gesprochen, die „sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde“ (Lk 16,31). Dass Lazarus von den Toten auferstand, erzeugte bei den hartherzigen Führern keinen Glauben, sondern Panik.

Das Anliegen des Rates war nicht, zu entdecken, ob ein Wunder stattgefunden hatte oder nicht, oder zu erfahren, ob Jesus wirklich der war, der zu sein er behauptete. Sie leugneten nicht, dass Jesus Wunder tat (Joh 11,47), einschließlich der Auferweckung von Toten. Ihnen ging es um ihre Arbeitsplätze und ihren privilegierten Status (s. Joh 11,48). Wenn Jesus nicht aufgehalten würde, dann wäre bald das ganze Land in Aufruhr. Dies könnte die Römer veranlassen, dem Land noch stärkere Beschränkungen aufzuerlegen – und wenn das passierte, dann könnten sie ihre Machtposition verlieren.

Sie sahen nur eine Lösung für ihr Problem: Jesus musste sterben. Der Hohepriester Kaiphas sagte dem Rat: **Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe** (Joh 11,50). Wie Kaiphas beabsichtigt hatte, bedeuteten diese Worte, dass Jesus sterben musste, damit die privilegierte Klasse der Juden ihre Macht unter der römischen Besatzung behalten konnte. Johannes beobachtete jedoch, dass Gott aufgrund von Kaiphas hohepriesterlichem Amt dessen Zynismus nutzte, um etwas ganz anderes zum Ausdruck zu bringen. „Unabsichtlich sagte der Hohepriester den stellvertretenden Tod des Christus für Israel und für alle Heiden voraus...“<sup>3</sup>

Vers 49 sagt, das Kaiphas **in dem Jahr** Hohepriester war. Dies bedeutet nicht „nur in dem Jahr“, denn er diente in dieser Funktion von 18–36 n.Chr., sondern vielmehr „in jenem *bestimmten* Jahr“ (anders gesagt in dem Jahr, in dem Jesus starb).

**Von dem Tage an war es für sie beschlossen, dass sie ihn töteten** (Joh 11,53; s. 11,57). Seit einiger Zeit schon hatten Männer den Wunsch, Jesus zu töten (s. Joh 5,18; 7,1), aber das war anders. Frühere Angriffe waren sporadisch gewesen; dieses Mal würden die Feinde von Christus nicht eher ruhen bis er tot war. Frühere Versuche Jesus zu töten waren persönlich und inoffiziell; von nun an würden die Bemühungen unter der Federführung der Ratsmitglieder stehen.

Der wichtigste Unterschied ist jedoch nicht so offensichtlich.

---

<sup>3</sup>Robert L. Thomas, Hrsg., und Stanley N. Gundry, stellv. Hrsg., *A Harmony of the Gospels* (Chicago: Moody Press, 1978), 161.

Zuvor hatten die Pharisäer den Ton angegeben beim Versuch, Christus zu zerstören (Mk 3,6), aber der Sanhedrin wurde von den Sadduzäern dominiert. Die Sadduzäer glaubten nicht an die Auferstehung (Mt 22,23) und würden durch den Bericht von der Auferweckung des Lazarus besonders verstört gewesen sein. Von nun an würden es in erster Linie die Sadduzäer sein, die Jesus' Tod planten. Sie hatten die politischen Verbindungen, das zu tun, was die Pharisäer nicht tun konnten.

## **DIE LETZTE REISE DURCH PALÄSTINA (LK 17,11b; JOH 11,54)**

### **Rückzug nach Ephraim (Joh 11,54)**

**<sup>54</sup>Jesus aber ging nicht mehr frei umher unter den Juden, sondern ging von dort weg in eine Gegend nahe der Wüste, in eine Stadt mit Namen Ephraim, und blieb dort mit den Jüngern.**

Wieder einmal zog sich Jesus aus der Nähe von Jerusalem zurück. Er und seine Jünger gingen nach **Ephraim**, in der Nähe der Wüste von Judäa (Joh 11,54). Viele Autoren sind der Meinung, dass sich dieser Ort in Nordost-Judäa befand, in der Nähe der rauen Umgebung, die hinunter ins Jordantal führt.

### **Durch Samarien und Galiläa (Lk 17,11b)**

**...dass er durch Samarien und Galiläa hin zog.**

Wir wissen nicht, wie lange Jesus in der Stadt Ephraim blieb. Irgendwann reisten er und seine Jünger weiter nach Norden. Nach dem Bericht von Lukas zog er auf dem Weg nach Jerusalem **durch Samarien und Galiläa** (Lk 17,11). Dies könnte folgendermaßen übersetzt werden: „Er zog mitten durch Samarien und Galiläa“. Die Gelehrten sind sich nicht einig, ob das bedeutet, dass Jesus tatsächlich durch Samarien und Galiläa reiste, oder ob er nur die Grenze der beiden Regionen erreichte (vielleicht von Peröa aus). Möglicherweise besuchte er Jünger in Samarien und Galiläa, um sie zu ermutigen.

## DIE LETZTE REISE NACH JERUSALEM

(MT 19,1–20,34; MK 10,1–52; LK 17,11–19,27)

Schließlich kam die Zeit des Passafestes näher und Pilger reisten in Richtung Jerusalem (Joh 11,55). Christus und die Zwölf schlossen sich vielleicht einer Gruppe von Reisenden an, die sich südlich entlang des Ostufers des Jordans bewegte (Lk 17,11a). Auf jeden Fall war er auf seiner Reise von einer Menschenmenge umgeben. Einige der Frauen, die ihm in Galiläa gedient hatten, reisten wahrscheinlich in der Menge mit (s. Mt 27,55; Mk 15,41). Auf dieser Reise zum Fest „würde er, wie seine Brüder früher vorgeschlagen hatten [Joh 7,1–6], als König gehen, der von seinem eigenen Gefolge begleitet wird“.<sup>4</sup> Jesus' Lehre und Aktivitäten auf dieser letzten Reise nach Jerusalem werden ziemlich genau beschrieben.

### Heilung der zehn Aussätzigen (Lk 17,12–19)

**<sup>12</sup>Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer; die standen von ferne <sup>13</sup>und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! <sup>14</sup>Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein. <sup>15</sup>Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme <sup>16</sup>und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. <sup>17</sup>Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? <sup>18</sup>Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? <sup>19</sup>Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.**

Das erste aufgezeichnete Ereignis auf der Reise nach Jerusalem ereignete sich offensichtlich im nördlichen Teil von Peröa, gegenüber der Grenze nach Galiläa und Samarien (Lk 17,11b). In einem bestimmten Dorf traf Jesus auf zehn Aussätzige (Lk 17,12+13). Einer war ein Samariter (Lk 17,16); die anderen waren wahrscheinlich Juden. Eine unheilbare Krankheit hatte die Mauern des Rassismus einstürzen lassen (Joh 4,9).

Nachdem Christus die zehn Männer geheilt hatte (Lk 17,14)

---

<sup>4</sup>Robert Duncan Culver, *The Life of Christ* (Grand Rapids, Mich.: Baker Book House, 1976), 196.

kehrte nur der Samariter zurück, um seine Dankbarkeit auszudrücken (Lk 17,15+16). Die Reaktion des Herrn klagt jeden an, der seine Segnungen nicht anerkennt und Gott nicht die Ehre gibt: **Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun?** (Lk 17,17). Paulus sagte, dass wir alle eine Haltung der „Danksagung“ benötigen (Kol 4,2).

### Lehre über das Reich Gottes (Lk 17,20–37)

<sup>20</sup>Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; <sup>21</sup>man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es!, oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.

<sup>22</sup>Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen. <sup>23</sup>Und sie werden zu euch sagen: Siehe, da!, oder: Siehe, hier! Geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach! <sup>24</sup>Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein. <sup>25</sup>Zuvor aber muss er viel leiden und verworfen werden von diesem Geschlecht. <sup>26</sup>Und wie es geschah zu den Zeiten Noahs, so wird's auch geschehen in den Tagen des Menschensohns: <sup>27</sup>Sie aßen, sie tranken, sie heirateten, sie ließen sich heiraten bis zu dem Tag, an dem Noah in die Arche ging und die Sintflut kam und brachte sie alle um. <sup>28</sup>Ebenso, wie es geschah zu den Zeiten Lots: Sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten; <sup>29</sup>an dem Tage aber, als Lot aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie alle um. <sup>30</sup>Auf diese Weise wird's auch gehen an dem Tage, wenn der Menschensohn wird offenbar werden.

<sup>31</sup>Wer an jenem Tage auf dem Dach ist und seine Sachen im Haus hat, der steige nicht hinunter, um sie zu holen. Und ebenso, wer auf dem Feld ist, der wende sich nicht um nach dem, was hinter ihm ist. <sup>32</sup>Denkt an Lots Frau! <sup>33</sup>Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren; und wer es verlieren wird, der wird es gewinnen. <sup>34</sup>Ich sage euch: In jener Nacht werden zwei auf einem Bett liegen; der eine wird angenommen, der andere wird preisgegeben werden. <sup>35</sup>Zwei Frauen werden miteinander Korn mahlen; die eine wird angenommen, die andere wird preisgegeben

werden. <sup>36</sup>[Vers 36 findet sich erst in der späteren Überlieferung: »Zwei werden auf dem Felde sein; der eine wird angenommen, der andere wird preisgegeben werden.«] <sup>37</sup>Und sie fingen an und fragten ihn: Herr, wo? Er aber sprach zu ihnen: Wo das Aas ist, da sammeln sich auch die Geier.

Auch Jesus' allgegenwärtige Kritiker, die Pharisäer, reisten in der Menschenmenge mit. Sie fragten ihn: **Wann kommt das Reich Gottes?** (Lk 17,20a). Dies sagten sie wahrscheinlich mit Hohn als Teil ihrer fortlaufenden Kampagne, ihn in Verruf zu bringen (Lk 11,54). Es ist möglich, dass sie von der steigenden Erwartung, die sich während der Reise aufbaute, ergriffen wurden und ihre Nachfrage ehrlich war – aber es ist unwahrscheinlich. Wir können uns vorstellen, wie sie Jesus mit Worten wie diesen verspotteten: „Am Anfang deines Wirkens sagtest du, das Himmelreich sei nahe herbeigekommen [Mt 3,2]. Jetzt sind drei Jahre vergangen und es ist nichts davon zu sehen. Wann *kommt* es denn *endlich?*“ Wie die übrigen Juden hatten sie ein weltliches Reich im Sinn, das mit Pauken und Trompeten kommen würde.

Mit bemerkenswerter Geduld wies Christus erneut auf die geistliche Natur seines Reiches hin. Zuerst sagte er: **Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann** (Lk 17,20b). Die Juden suchten nach äußeren Zeichen anstatt nach innerer Umkehr. Jesus' Worte treffen auch heute noch zu. Indem er erklärte, „das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann“, „schloss Jesus alle Bemühungen aus, durch den Vergleich von Prophezeiungen mit heutigen Ereignissen die Zeit seiner Wiederkehr vorherzusagen...“<sup>5</sup>

Dann sagte der Herr: **Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch** (Lk 17,21b). Die griechischen Wörter, die als „mitten unter euch“ übersetzt wurden, können bedeuten „in euch“ (έντος ὑμῶν ἐστιν, *entos humōn estin*; s. Anmerkung zu diesem Vers in der Lutherbibel). Falls diese Bedeutung gemeint ist, sagte Jesus, dass das Himmelreich (das Reich Gottes) innerlich ist, nicht äußerlich. Wenn jedoch die Worte auf die Pharisäer gemünzt sind, ist „mitten unter euch“ angemessener. Obwohl das Reich Gottes/die Gemeinde erst mehrere Wochen später errichtet werden würde, war der König, der bald den Thron besteigen würde, bereits anwesend und in ihrer Mitte.

---

<sup>5</sup>John Franklin Carter, *A Layman's Harmony of the Gospels* (Nashville: Broadman Press, 1961), 227.

Christus richtete seine Aufmerksamkeit von seinen Feinden auf seine Jünger und begann über seine Wiederkunft zu sprechen. Vielleicht erinnerte der Skeptizismus der Pharisäer ihn an den Tag, an dem alle Ungläubigen bestraft werden würden. Vielleicht ließ die Belästigung durch die Pharisäer ihn an die Verfolgung denken, die seine Nachfolger würden ertragen müssen, und veranlasste ihn dazu, ihnen zu versichern, dass sie am Ende gerechtfertigt werden würden. Aus welchem Grund auch immer er das Thema wechselte, er begann jedenfalls eine längere Rede über seine Rückkehr am Ende der Zeiten. Unter anderem sagte er seinen Aposteln:

- (1) Sein Kommen wird sichtbar sein. Wenn sie sich nach seiner Rückkehr sehnten (Lk 17,22), sollten sie sich nicht von Behauptungen in die Irre führen lassen, er wäre heimlich zurückgekehrt, denn wenn er kommt, werden es alle wissen (Lk 17,27–30).
- (2) Sein Kommen wird unerwartet sein (Lk 17,27–30). Es wird viele unvorbereitet treffen (Lk 17,34–36).

Christus' Rede zu dieser Gelegenheit nahm spätere Lehre vorweg. Sie ähnelt der in Matthäus 24. Vergleichen wir folgende Verse:

Lukas 17,24 / Matthäus 24,27  
Lukas 17,26+27 / Matthäus 24,37–39  
Lukas 17,31 / Matthäus 24,17  
Lukas 17,35 / Matthäus 24,41  
Lukas 17,37 / Matthäus 24,28

In Matthäus 24 (Verse 1–3) wird sowohl über seine Wiederkunft als auch über die Zerstörung Jerusalems gesprochen und die Lehre über die beiden Ereignisse scheint sich zu überschneiden. Genauso könnte ein Teil der Aussagen von Lukas 17,22–37 die Zerstörung Jerusalems vorhersehen, als Urbild der Wiederkunft – besonders die Verse 31 und 37. Diese können offensichtlich auf die Wiederkunft angewendet werden, aber ähnliche Worte scheinen in Matthäus 24 für die Zerstörung Jerusalems zu gelten.

Einige markante Aussagen in Lukas 17 finden sich nicht in Matthäus 24. Beispielsweise verwendete Jesus in Lukas 17 die Zerstörung von Sodom und Gomorrha, um seinen Zuhörern einzuschärfen, für seine Wiederkunft bereit zu sein.



Eine wichtige Aussage in dieser Rede befindet sich in Vers 25, wo Jesus sagte: **Zuvor aber muss er viel leiden und verworfen werden von diesem Geschlecht.** Jesus wollte nicht, dass seine Jünger die Tatsache aus den Augen verloren, dass er trotz der aufregenden Zeiten in ferner Zukunft *zuerst* sterben musste.

### **Gleichnisse über das Gebet (Lk 18,1–14)**

Schwierige Zeiten lagen vor Christus (Lk 17,25) und seinen Nachfolgern (Lk 18,7) – Zeiten, die nur in der Nähe Gottes ertragen werden konnten. Jesus kam zum Thema Gebet.

Das Gleichnis der beharrlichen Witwe  
(Lk 18,1–8)

<sup>1</sup>Er sagte ihnen aber ein Gleichnis darüber, dass sie allezeit beten und nicht nachlassen sollten, <sup>2</sup>und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. <sup>3</sup>Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher! <sup>4</sup>Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, <sup>5</sup>will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage.

<sup>6</sup>Da sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt! <sup>7</sup>Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's bei ihnen lange hinziehen? <sup>8</sup>Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?

Zuerst erzählte Christus ein Gleichnis darüber, dass sie allezeit beten und nicht nachlassen sollten (Lk 18,1). Er sprach über einen Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen (Lk 18,2), der jedoch einer Witwe wegen ihrer Hartnäckigkeit ihren Wunsch erfüllte (Lk 18,3–5). Dies wird manchmal „das Gleichnis der aufdringlichen Witwe“ genannt. Die allgemeine Anwendung ist folgende: Wenn ein hartherziger Richter durch Hartnäckigkeit bewegt werden kann, wie viel mehr wird ein liebender Vater den Bitten seiner Kinder entsprechen. Einen Punkt

wollte Christus seinen Jüngern besonders nahelegen. Wenn sie unterdrückt würden, sollten sie nicht den Mut verlieren, sondern stattdessen auf Gott vertrauen, denn er würde ihnen schließlich zu Gerechtigkeit verhelfen (Lk 18,7+8a; vgl. mit Offb 6,9–11).

Da er den Druck kannte, den seine Nachfolger würden aushalten müssen, frage Jesus sich laut: **...wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?** (Lk 18,8b). In diesem Kontext bedeutet das: „Wird er die Art von Glauben finden, die weiter zu Gott betet, auch wenn die Zeiten hart werden?“

Das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner  
(Lk 18,9–14)

<sup>9</sup>Er sagte aber zu einigen, die sich anmaßen, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: <sup>10</sup>Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. <sup>11</sup>Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. <sup>12</sup>Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. <sup>13</sup>Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! <sup>14</sup>Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Es reicht nicht aus, nur zu beten, wir müssen dabei auch die richtige Einstellung haben. Deshalb sagte Christus ein zweites Gleichnis zu einigen, die sich anmaßen, fromm zu sein, und verachteten die andern (Lk 18,9). Dies war eine anschauliche Beschreibung der Pharisäer, aber der Herr sorgte sich wahrscheinlich mehr um die Anderen, die von diesen selbstgerechten Führern beeinflusst wurden (Lk 12,1). Es war unwahrscheinlich, dass Jesus' Lehre die Einstellung der Pharisäer verändern würde, aber er mag gehofft haben, die Einstellung derer zu beeinflussen, die diese bewunderten. Einige Autoren weisen darauf hin, dass Gleichnisse für indirekte Lehre bestimmt waren und Jesus wahrscheinlich nicht die Illustration eines Pharisäers verwendet hätte, wenn es sein Hauptziel gewesen wäre, die Pharisäer zu ändern.

Das bekannte Gleichnis berichtet von einem wichtigtuerschen

Pharisäer, der eine Gebetszeit in „ein Selbstgespräch des Eigenlobs“<sup>6</sup> verwandelte (Lk 18,11+12). Ihm wurde ein Zöllner gegenübergestellt, der einfach sagte: **Gott, sei mir Sünder gnädig!** (Lk 18,13). Jesus schließt die Geschichte so ab: **Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden** (Lk 18,14). Wenn wir beten, müssen wir eine Haltung der Demut einnehmen.

### ANWENDUNG:

#### **„GOTT, SEI MIR ... GNÄDIG!“ (LK 18,9–14)**

Eine Bibelschullehrerin las ihren jungen Schülern das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner aus Lukas 18,9–14 vor. Sie erklärte die Notwendigkeit, die Arroganz des Pharisäers zu vermeiden und die Demut des Zöllners zu kultivieren. Als sie geendet hatte, führte sie ihre Klasse im Gebet: „Herr, wir danken dir, dass wir nicht so sind wie der Pharisäer...“ Wenn man versucht, das Richtige zu tun, besteht immer die Gefahr, den gleichen Fehler zu machen wie der Pharisäer.

Viele von uns kennen dieses Gleichnis seit der Kindheit. Trotzdem müssen wir immer noch an diese Wahrheit erinnert werden. Vielleicht sind wir uns mancher Lektionen, die diese Geschichte bietet, gar nicht bewusst.

### **Zwei Persönlichkeiten**

Der Zweck einiger Gleichnisse von Jesus ist nicht immer sofort klar, aber dieses Mal wird er im Text genannt: „Er sagte aber zu einigen, die sich anmaßen, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis“ (Lk 18,9). Christus verstärkt dieses Ziel mit seiner Zusammenfassung am Ende: „Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden“ (Lk 18,14b). Er liebte es, diese Wahrheit von Lukas 18,14b zu betonen (s. Lk 14,11; Mt 23,12).

Jesus nahm einen Pharisäer als Beispiel für einen, der sich selbst erhöht. Als Beispiel für Demut nahm er einen Zöllner. Die beiden wurden wahrscheinlich ausgewählt, weil sie die Extreme in der jüdischen Gesellschaft repräsentierten. Der Pharisäer war auf der obersten Stufe der moralischen, religiösen und sozialen Leiter,

---

<sup>6</sup>H. I. Hester, *The Heart of the New Testament* (Liberty, Mo.: Quality Press, 1963), 179.

während der Zöllner auf der untersten Stufe war. Um die große Wirkung des Gleichnisses zu verstehen, müssen wir etwas über diese beiden Männer wissen.

### *Persönlichkeit Nr. 1: Der Pharisäer*

Die ersten Worte des Gleichnisses sind „Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten“ (Lk 18,10a). Gott wollte, dass der Tempel „ein Bethaus sein“ soll (Lk 19,46). Fromme Juden, die in der Nähe des Tempels wohnten, gingen dorthin, um zu beten. Diejenigen, die weiter weg wohnten, beteten in Richtung des Tempels. Jüdische Männer und Frauen trafen sich mindestens drei Mal am Tag im Tempel, um zu beten. Einige sagen, dass diese Gebetszusammenkünfte vier Mal am Tag abgehalten wurden. Zusätzlich zu den festgelegten Zeiten konnten die Juden auch zu anderen Zeiten zum Tempel gehen, wenn sie beten wollten. Dazu gehörten auch die Zeiten, wenn die Opfer dargebracht wurden. Sowohl Männer als auch Frauen versammelten sich im Hof der Frauen, um zu beten; aber die Männer konnten, wenn sie wollten, in den Hof von Israel gehen und damit näher an den Altar der Brandopfer kommen. Es ist also nicht überraschend, dass „zwei Menschen hinauf in den Tempel [gingen], um zu beten“.

Einer der beiden war „ein Pharisäer“ (Lk 18,10b). Noch einmal, es ist nicht überraschend, dass ein Pharisäer in den Tempel ging, um zu beten. Die Pharisäer waren äußerst gewissenhaft bei der Einhaltung religiöser Rituale.

Wer sich in den Evangelien auskennt, weiß, dass die größten Übeltäter in diesen Erzählungen die Pharisäer sind. Einige sind der Meinung, dass der Heilige Geist die Verfasser der Evangelienberichte inspirierte, die Gemeinheit der Pharisäer zu offenbaren, denn als die Berichte geschrieben wurden (ca. 60–65 n.Chr.), waren die Pharisäer eine große Quelle der Unruhe sowohl innerhalb (s. Apg 15,5) als auch außerhalb der Gemeinde (Apg 23,6).

Um jedoch dieses Gleichnis voll erschließen zu können, müssen wir verstehen, dass die Juden die Pharisäer als Wächter des Guten, Anständigen und Ehrbaren ansahen. Es war ihnen ernst damit, Gott zu dienen und „die heiligen Traditionen“ zu bewahren. In einer Welt, in der die alten Gebräuche nicht mehr so verehrt wurden wie in der Vergangenheit, waren die Pharisäer eine Bastion der Beständigkeit.

Wir haben keinen Grund, die Selbsteinschätzung des Pharisäers in den Versen 11 und 12 anzuzweifeln. Wenn wir davon ausgehen,

dass dies stimmte, hatte er hohe moralische Prinzipien. Er war kein Betrüger, er war geradlinig in seinen Unternehmungen. Er war nicht ungerecht; er behandelte andere Menschen gerecht. Dies galt nicht für alle Pharisäer (s. Mt 23,14), aber es traf wohl auf diesen Pharisäer zu. Er war kein Ehebrecher; er stand treu zu seinem Eheversprechen. Außerdem glaubte er an die Einhaltung von Gottes Gesetz. In der Tat versuchte er, über die Forderungen des Gesetzes hinauszugehen: Das Gesetz forderte einen Tag des Fastens pro Jahr – am Versöhnungstag (3. Mose 16,29+30); aber Pharisäer fasteten einhundertvier Mal im Jahr (jeweils montags und donnerstags; s. Mt 6,16). Das Gesetz erforderte, dass der Zehnte (10 Prozent) von Getreide, Wein, Öl und Herden gegeben wird (s. 5. Mose 14,22+23); aber Pharisäer gaben den Zehnten von *allem*, was sie besaßen, auch von den kleinsten Kräutern (s. Mt 23,23).

Der Pharisäer würde einen guten Nachbarn abgeben. Er war ein guter Bürger, ein Mann mit einem guten Ruf, ein Familienmensch und ein Mann mit starken religiösen Überzeugungen. Wenn wir ihn im Tempel sehen und fragen würden, warum er dort sei, würde er zweifellos überrascht fragen: „Wo sollte ich sonst sein?“ Heute würden wir von einem solchen Mann sagen: „Er ist immer dort, wenn die Türen offen sind“. Wir können also sagen, dass es nicht verwunderlich ist, dass der Pharisäer hinauf zum Tempel ging, um zu beten.

### *Persönlichkeit Nr. 2: Der Zolleinnehmer*

Auf der anderen Seite ist es schockierend zu erfahren, dass ein Zolleinnehmer hinauf zum Tempel ging, um zu beten. Wenn es eine Person gäbe, die wir *nicht* im Tempel erwarten würden, dann wäre es ein Zöllner.

Die Lutherbibel nennt diesen Mann einen „Zöllner“, was für manche schwer verständlich sein kann. Moderne Übersetzungen versuchen hier mit Begriffen wie „Zolleinnehmer“ und „Steuereinnehmer“ Abhilfe zu schaffen. Diese Begriffe sind vielleicht deutlich in Ländern, in denen staatliche Korruption weit verbreitet ist, und wo die Bestechung von Beamten als Teil der Geschäftskosten angesehen wird. Doch es könnte auch sein, dass Menschen in den Deutschland an einen Finanzbeamten denken und so einen falschen Eindruck bekommen. Daher ist eine kurze Erklärung zum Begriff Zöllner oder Zolleinnehmer angebracht.

Rom hatte eine seltsame Art der Steuereintreibung. Grundsätzlich legten Beamte eine bestimmte Summe für ein Gebiet

fest und gaben dann das Recht zur Erhebung der Steuer an den Meistbietenden. Solange dieser die vereinbarte Summe an Rom zahlte, konnte er den Rest für sich behalten. Da es damals keinen Informationsfluss über Presse, Funk oder Fernsehen gab, wussten nur sehr wenige Leute, wieviel sie wirklich zahlen mussten. Der Zöllner konnte einen stattlichen Gewinn einfahren.<sup>7</sup>

Diese Vereinbarung war für Missbrauch geradezu geschaffen. Da gab es Hunderte von Möglichkeiten, wie ein gieriger Zöllner die Menschen betrügen konnte. „Es gab eine Grundsteuer... Es gab eine Kopfsteuer und eine Steuer auf persönliches Eigentum... Es gab Export- und Importzölle, Gebühren an Häfen, Straßen, Brücken, Toren und so weiter“.<sup>8</sup>

Wenn ein Landsmann ein Zöllner wurde, war er in den Augen der Juden ein Verräter und Dieb. Der Zolleinnehmer in Lukas 18 nennt sich selbst einen „Sünder“ (Lk 18:13) und niemand hätte das abgestritten (s. Lk 19,5–7). Der Zöllner gehörte zum Abschaum der Gesellschaft und wurde von anständigen Leuten gemieden. Grundsätzlich wäre das nicht die Art Mensch, die man gern als Nachbar hätte. Dennoch ging ein Zöllner zum Tempel hinauf, um zu beten.

Wir wissen nicht, warum dieser Mann zum Tempel kam. Man kann sicherlich sagen, dass er nicht regelmäßig da war. Wer ein gottloses Leben führt, kommt nicht regelmäßig zum Gottesdienst, denn er fühlt sich dort unwohl. Doch irgendetwas hatte diesen Mann auf seinen sündigen Zustand und sein Bedürfnis nach Gott aufmerksam gemacht. Vielleicht war ihm eine Tragödie passiert: Vielleicht hatte er seine Gesundheit verloren oder vielleicht war ein geliebter Mensch gestorben und er hatte plötzlich verstanden, dass es im Leben nicht nur darum geht, Geld zu verdienen. Vielleicht hatte er gerade in einer langen, dunklen, kalten und schlaflosen Nacht über sein Leben nachgedacht und das Ergebnis gefiel ihm nicht. Was auch immer der Grund sein mag, dieser sozial Ausgegrenzte ging hinauf zum Tempel, um zu beten.

## Zwei Gebete

Stellen wir uns diese Szene vor:

[Zuerst kommt der Pharisäer] zur genauen Stunde zum

---

<sup>7</sup>William Barclay, *And Jesus Said* (Philadelphia: Westminster Press, 1970), 101.

<sup>8</sup>Neil R. Lightfoot, *The Parables of Jesus*, Teil 2 (Austin, Tex.: R. B. Sweet Co., 1965), 46

Gebet. Mit hochmütigem Blick schreitet er die [Tempel] Stufen hinauf und alle Augen schauen auf ihn. Er tritt in den Tempelhof und nähert sich dem Brandopferaltar. Er steht aufrecht, zeigt seine breiten Gebetsriemen, schaut sich um und will gerade die vertrauten Worte formulieren.<sup>9</sup>

Dann kommt der Zöllner herein und versucht unauffällig auszusehen. Als er sich einen Weg durch die Menschenmenge bahnt, treten die Menschen zurück und bilden eine Gasse. Augen zucken und Fäuste ballen sich.<sup>10</sup> Die Menschen flüstern: „Was will *der* denn hier?“ Der Mann findet einen abgelegenen Ort und senkt seine Augen zum Beten.

### *Gebet Nr. 1: Der Pharisäer*

Mit dieser Szene vor Augen wollen wir uns Jesus' Beschreibung von dem ersten Mann näher anschauen. „Der Pharisäer stand für sich und betete so...“ (Lk 18,11a). Es ist ohne Bedeutung, dass er stand, um zu beten; das war und ist eine übliche Gebetshaltung (1. Kön 8,22; Mk 11,25). Wahrscheinlich stand er dort, wo er gesehen werden konnte (s. Mt 6,5). Die Worte „stand für sich“ können jedoch von Bedeutung sein. Es könnte bedeuten, dass er im Stillen betete, aber das wäre untypisch für Pharisäer. Sie dachten oft, „sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen“ (Mt 6,7). Während Matthäus 6,7 über die Nichtjuden spricht, glauben viele Kommentatoren, dass die Pharisäer hier angeklagt werden, die die Nichtjuden in diesem Zusammenhang imitieren (s. Lk 20,47). Die Formulierung „stand für sich“ (oder „betete bei sich selbst“; ELB) lässt vermuten, dass das Gebet zwar formell an Gott gerichtet war, aber in Wirklichkeit auf den Pharisäer selbst bezogen war.

Das Gebet begann richtig: „Ich danke dir, Gott“ (Lk 18,11b). Er erkannte Gott an und brachte seinen Dank zum Ausdruck (Mt 6,9; Phil 4,6). Wenn der Pharisäer dort aufgehört hätte, wäre er vielleicht „gerechtfertigt hinab in sein Haus“ gegangen (Lk 18:14) – aber das Gebet ging weiter.

„Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute“ (Lk 18,11b+c). Es war wahr; sein Leben war besser als der Durchschnitt – und er wollte, dass die Welt dies wusste. Er zählte die Menschen auf, die er im Sinn hatte. „Räuber, Betrüger, Ehebrecher“

---

<sup>9</sup>Ebd.

<sup>10</sup>Dieser Satz stammt aus Clovis G. Chappell, *Sermons from the Parables* (New York: Abingdon-Cokesbury Press, 1933), 106.

(Lk 18,11d). Dann blickte er sich um. In der Ferne sah er den Zöllner. Wir wissen nicht, woher er wusste, dass dieser Mann ein Zöllner war. Die Zöllner trug bestimmt keine erkennbare Uniform oder ein Schild, auf dem stand: „Ich bin ein Zöllner“. Der Pharisäer erkannte ihn wahrscheinlich als den Mann, der vor kurzem eine zu große Abgabe von ihm gefordert hatte. Der Pharisäer runzelte bestimmt die Stirn und deutete auf den anderen Mann, als er hinzufügte: „oder auch wie dieser Zöllner“ (Lk 18,11e).

Er zeigte nicht auf die anderen Pharisäer, die in der Nähe gestanden haben müssen, oder auf andere Tempelbesucher, sondern vielmehr auf einen Zöllner, der „stand ferne“ (Lk 18,13). Wenn die Menschen sich selbst besser darstellen wollen, vergleichen sie sich immer mit den Schlimmsten, nicht mit den Besten.

Nach einer Aufzählung, was der Pharisäer alles *nicht* tat, führte er die Dinge an, die er *tat*: „Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme“ (Lk 18,12). Vermutlich fügte er noch andere Tugenden zu dieser Liste hinzu. Die Übersetzung „und betete so“ (Lk 18:11) weist darauf hin, dass er noch weiter in diesem Sinne betete. Pharisäer „verrichten zum Schein lange Gebete“ (Lk 20,47).

Jesus' Zuhörer würden sich nichts Falsches an dem Gebet des Pharisäers sehen. Erstens war wahrscheinlich alles, was er gesagt hat, wahr. Wenn ein Freund von mir von seinen Errungenschaften erzählt, so sagt er: „Ich prahle nicht, sondern nenne nur die Tatsachen“. Zweitens gab es das Vorbild im rituellen jüdischen Gebet, Gott dafür zu danken, dass man nicht so ist wie die anderen. „Jeden Tag dankte ein männlicher Jude Gott dafür, dass er nicht als Heide, Sklave oder als Frau geschaffen worden war“.<sup>11</sup>

Was *war* also falsch am Gebet des Pharisäers? Wir könnten zahlreiche Mängel aufzählen, beginnend mit dem, was der Mann *nicht* betete. Er bat Gott nicht um Vergebung für seine Sünden. Er bat nicht um göttliche Kraft und Leitung. Er bat Gott nicht, dem armen Sünder auf der anderen Seite des Raumes zu helfen. Jesus erzählte die Geschichte aber, um auf zwei besondere Mängel hinzuweisen: Er wollte diejenigen enttarnen, (1) „die sich anmaßen, fromm zu sein“ und (2) „die andern verachteten“ (Lk 18,9).

Erstens, der Pharisäer „vertraute sich selbst“. Obwohl er Gott in den einführenden Worten des Gebetes ansprach, zeigte er kein

---

<sup>11</sup>Ruth B. Edwards, „Woman“, *The International Standard Bible Encyclopedia*, bearb., Hrsg. Geoffrey W. Bromiley (Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1988), 4:1093–94.



Vertrauen in den Herrn – nur Vertrauen in sich selbst. Er erhöhte sich selbst (Lk 18,14).

Nichts ist falsch daran, ernsthaft den Willen Gottes erfüllen zu wollen (Lk 6,46). Es war auch nichts falsch daran, dass der Pharisäer geistlich versuchte, mehr zu machen als vorgeschrieben, indem er fastete und den Zehnten von winzigen Kräutern gab (Mt 23,23). Aber es ist falsch von dem Mann zu denken, dass seine Taten Gott in eine Verpflichtung ihm gegenüber bringen. Merken wir uns diesen Vers: „So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren“ (Lk 17,10). Wenn wir gerettet werden wollen, können wir nicht auf uns selbst vertrauen; wir müssen auf den Herrn vertrauen (Spr 3,5).

Der zweite große Fehler im Gebet des Pharisäers ist, dass er „die andern verachteten“ (Lk 18,9). Er sagte: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner“ (Lk 18,11). Nach dem *The Interlinear Greek-English New Testament*<sup>12</sup> sagte er wörtlich: „Ich danke Dir, dass ich nicht bin wie die anderen Leute“. Mit anderen Worten: „Es gibt mich und die anderen Pharisäer und dann gibt es noch ‚den Rest‘“.

Wir können mit Sicherheit sagen, dass dieser Pharisäer einen höheren moralischen Standard als andere Menschen hatte. Zweifellos versuchte er stärker als andere, die Anforderungen des Gesetzes zu erfüllen. Dennoch verglichen mit dem Herrn, zu dem er betete, war er gar nichts. „Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer“ (Röm 3,10).

Ein Vergleich dazu: Eine der häufigsten Ameisenarten ist die Rote Waldameise. Einige rote Waldameisen sind ca. fünf Millimeter lang. Dann gibt es noch die sogenannten „Zucker-Ameisen“, die nervigen kleinen schwarzen Ameisen, kleiner als vier Millimeter, die auf der Suche nach Nahrung manchmal auch in Häuser eindringen. Stellen wir uns vor, wie eine rote Waldameise und eine schwarze Ameise auf dem Bürgersteig stehen. Stellen Sie sich vor, dass die Rote Waldameise ihre Fühler hebt und sagt: „Herr, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die anderen Ameisen – oder gar wie die kümmerliche schwarze Ameise dort drüben. Ich bin größer und stärker und viel schöner“. Die Rote Waldameise hat noch nicht ausgedreht, als schon ein Teenager auf dem Bürgersteig

---

<sup>12</sup>*The Interlinear Greek-English New Testament*, 2te Aufl., Übers. Alfred Marshall (London: Samuel Bagster and Sons Ltd., 1958).

angeschlendert kommt und beide Ameisen zerquetscht. Der Sinn dieses Beispiels ist einfach: Die rote Waldameise kann größer sein als die schwarze Zucker-Ameise, aber im Vergleich mit einem Menschen ist sie winzig und unbedeutend. Ebenso kann ein Mann einem anderen moralisch und religiös überlegen sein, aber wir alle sind im Vergleich mit dem Gott des Universums „wie nichts“ (Dan 4,32). Es ist deshalb für jeden von uns unklug, „andere mit Verachtung“ zu betrachten.

### *Gebet Nr. 2: Der Zolleinnehmer*

Jesus stellt der Arroganz des Pharisäers die Demut des Zöllners gegenüber. Das Gefühl seiner Unwürdigkeit ließ den Zöllner „ferne“ stehen (Lk 18,13a). Es war wohl schon längere Zeit her, dass er das letzte Mal gebetet hatte, und noch länger, dass er zum Tempel gekommen war. Er „wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel“ (Lk 18,13b). Manchmal schauen die Menschen zum Himmel, wenn sie beten (Ps 123,1+2), aber unter der Last seiner Sünde stand der Zöllner mit geneigtem Kopf da. Er schlug sich auch an seine Brust (Lk 18,13c), ein Ausdruck der tiefen Trauer im Nahen Osten (Nah 2,8; Lk 23,48). Dies war ein symbolischer Akt und keine Selbstverstümmelung. Er hat sich vielleicht sogar gefragt, ob sein Gebet erhört werden würde.

Wie die Pharisäer begann auch er, Gott anzusprechen und wie beim Pharisäer drehte sich sein Gebet um ihn selbst – aber die beiden Gebete waren doch so unterschiedlich. Die Bitte des Zöllners ist sehr kurz, es sind nur fünf Wörter im Deutschen und im Griechischen: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ (Lk 18,13d).

Im Gegensatz zum Pharisäer hatte der Zöllner keine Tugenden aufgeführt, obwohl er sicherlich einige hatte. Nur wenige Menschen sind ganz schlecht. Vielmehr gab er seine Sündhaftigkeit frei zu; ohne Ausreden gestand er, ein Sünder zu sein. Eigentlich tat er mehr als nur zugeben, dass er ein Sünder sei. In der Lutherbibel steht „Gott, sei mir Sünder gnädig!“; aber im griechischen Text erscheint der bestimmte Artikel („der“) vor dem Wort „Sünder“ (τῷ ἁμαρτωλῷ, *tō hamartōlō*) In der Elberfelder Bibel wird dies angedeutet: „Gott, sei mir, *dem* Sünder, gnädig!“ (Hervorhebung hinzugefügt.) Dieser Zöllner bezeichnet sich selbst als Inbegriff der Sündhaftigkeit, dem größten aller Sünder. Er hätte eine Seelenverwandtschaft mit Paulus empfinden können, der sich selbst als der „erste“ der Sünder bezeichnete (1. Tim 1,15).

Er fand keinen Trost in der Tatsache, dass alle Menschen Sünder

sind (Röm 3,23). Er versuchte nicht, einen schlimmeren Sünder zu suchen, mit dem er sich selbst vergleichen könnte. Er hatte noch nicht einmal gebetet (wie wir es vielleicht tun würden): „Ich danke dir, dass ich nicht wie dieser selbstgerechte Pharisäer bin“. In der Gegenwart eines Heiligen Gottes fühlte er sich hoffnungslos, hilflos und zerschlagen. Als der Prophet Jesaja sagte: „Sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron“, schrie er: „Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen“ (Jes 6,1+5).

Der Zöllner fragt nicht nach Reichtum, Ruhm, Erfolg, Gesundheit oder den Notwendigkeiten des Alltags. Vielmehr bat er um Erbarmen: „Gott, sei mir gnädig“. Das normale griechische Wort für „Gnade“ wird hier nicht für das mit „gnädig“ übersetzte Wort genutzt. Stattdessen benutzte der Zöllner ein Wort, das von den modernen Übersetzern vermieden wird, weil es als „unbekannte Bibelsprache für moderne Menschen“ angesehen wird. Er verwendete ein Wort, das oft mit „versöhnlich stimmen“ übersetzt wird.

Es kommt von dem Lateinischen „propitiare“ und bedeutet „besänftigen“. Das biblische Konzept der Sühne ist in das Wort verpackt. Von Natur aus kann Gott die Sünde nicht tolerieren (Röm 1,18); Sünde muss bestraft werden (Röm 6,23a; Gal 6,7). Der Mensch könnte von sich aus nichts tun, um den Zorn Gottes zu besänftigen (Röm 1,18; 3,9+10; Jes 64,6). Gott verlangte, dass zur Sühne für die Sünde Opfer gebracht werden müssen. Im Alten Testament wurden Tieropfer dargebracht (3. Mose 1;3–5; s. Hebr 9,22). Im Neuen Testament wurde Jesus am Kreuz das vollkommene und endgültige Opfer für unsere Sünden (1. Kor 15,3).

Es wird angenommen, dass der Zöllner möglicherweise an dieses Wort dachte, weil er zu einer Zeit im Tempel war, zu der ein Tier für die Sünden der Menschen geopfert wurde. Jedenfalls zeigt seine Verwendung des Wortes „versöhnlich stimmen“, dass er „die riesige Sündhaftigkeit“ der Sünde (s. Röm 7,13) und die Notwendigkeit der Vergebung seiner Sünden erkannte. Unter der Last seiner Schuld (s. Ps 40,12) schrie er nach Befreiung: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ (Lk 18,13).

Jeder von uns hat gesündigt und ermangelt „des Ruhmes, den [wir] bei Gott haben sollten“ (Röm 3,23). „Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns“ (1. Joh 1,10). Wir alle verdienen den Tod – die ewige Trennung von Gott (Röm 6,23a; Offb 20,14). Dem Flutlicht der

Heiligkeit Gottes ausgesetzt, können wir nur um Barmherzigkeit flehen: „Gott, sei uns, den Sündern, gnädig!“

## **Zwei Möglichkeiten**

Als Jesus die Geschichte beendete, sprach er mit Vollmacht: „Ich sage euch“ (Lk 18,14a). Das bedeutet „Ich sage euch das als einer, der in die Herzen der Menschen sehen kann. Ich sage euch das als einer, der Gottes Gedanken kennt“.

### *Möglichkeit Nr. 1: Der Pharisäer*

Christus hatte zuerst den Pharisäer als den würdigsten aus der Sicht der Gemeinschaft geschildert, aber er schloss mit einer Umkehrung der Reihenfolge: „Ich sage euch: Dieser [der Zöllner] ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener“ (Lk 18,14a+b). Der Pharisäer, der geringschätzig von anderen Menschen gesprochen hatte, bekam nun selbst den Status des „Anderen“. Die deutliche Schlussfolgerung von Vers 14 ist, dass der Pharisäer *nicht* gerechtfertigt „hinab in sein Haus“ ging.

Der Pharisäer verließ den Tempel wahrscheinlich im gleichen Zustand der Selbstzufriedenheit, mit dem er gekommen war, und war sich nicht bewusst, dass er ein „gebetsloses Gebet“ gesprochen hatte. Michael Wilcock sagte, dass sein Gebet so mit „Selbstzufriedenheit beladen“ war, dass es „kaum vom Boden abheben, geschweige denn zum hörenden Ohr Gottes auffahren konnte“.<sup>13</sup> Richard C. Trench schrieb, dass das Gebet des Pharisäers, anstatt wie Weihrauch aufzusteigen, „wie schwarzer Rauch in seine Augen geblasen wurde“.<sup>14</sup>

Dieser Mann war so von sich selbst überzeugt, dass er keinen Raum für Gott hatte. Wie R. C. H. Lenski sagte, kann der Herr „nichts in ein volles Gefäß füllen“.<sup>15</sup> Er wäre schockiert, wenn er schließlich vor seinem Schöpfer steht, denn „wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden“ (Lk 18,14c).

### *Möglichkeit Nr. 2: Der Zolleinnehmer*

Was ist mit dem Zöllner, der gebetet hatte: „Gott, sei mir Sünder

---

<sup>13</sup>Michael Wilcock, *The Message of Luke: The Saviour of the World*, The Bible Speaks Today Series (Downers Grove, Ill.: Inter-Varsity Press, 1979), 165.

<sup>14</sup>Richard C. Trench, *Notes on the Parables of Our Lord* (Westwood, N.J.: Fleming H. Revell Co., 1953), 503.

<sup>15</sup>R. C. H. Lenski, *The Interpretation of St. Luke's Gospel* (Minneapolis: Augsburg Publishing House, 1946), 906.

gnädig!“? „Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus“ (Lk 18,14). Seine Übertretungen wurden ausgelöscht; er war von seinen Ungerechtigkeiten und Sünden reingewaschen worden (Ps. 51,3+4). „So fern der Morgen ist vom Abend“, so weit wurden seine Übertretungen von ihm entfernt (Ps 103,12). „Der Pharisäer ging mit einem guten Gefühl und voller Stolz. Der Zöllner ging und fühlte sich besser, voller Frieden“.<sup>16</sup>

G. Campbell Morgan schrieb: „Ich glaube, dass dieser Mann am nächsten Tag wieder zum Tempel kam, aber diesmal nicht in der gleichen Weise“.<sup>17</sup> Das erste Mal war er mit Sünden beladen gekommen. Beim zweiten Mal wäre er mit einem tiefen Sinn der Vergebung und der Dankbarkeit gekommen. Der sich selbst erniedrigt hatte, war erhöht worden (Lk 18,14).

## Fazit

Clovis G. Chappell erzählte die Geschichte von Dr. Weelam McClure.<sup>18</sup> Vierzig Jahre lang hatte der Arzt sich uneigennützig hingegeben, um den Kranken zu dienen. Schließlich hatte er erschöpft das Ende seiner Lebensreise erreicht. Er bat einen alten Freund aus der Bibel seiner Mutter vorzulesen. Der Freund schlug Johannes 14 auf, einen Abschnitt, der viele getröstet hatte, aber der Arzt stoppte ihn. „Das ist nichts für Leute wie mich“, sagte er. „Es ist zu gut für mich. Halte das Buch und es wird sich auf einer Seite an der Stelle öffnen, die ich in den letzten Monaten jede Nacht gelesen habe“. Als der Freund die Bibel so hielt, öffnete sie sich bei Lukas 18,13: „Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Der Arzt sagte: „Das wurde möglicherweise für mich oder für jeden anderen Sünder geschrieben, der das Ende seines Lebens erreicht hat und über sich selbst kein gutes Wort sagen kann“. Lukas 18,13 wurde nicht nur für Dr. McClure geschrieben, sondern auch für uns.

Während Jesus nach Jerusalem reiste, lehrte er ständig (Mk 10,1). Er bekam auch ständig von seinen Feinden (Mt 19,3+7), seinen Jüngern (Mt 19,25+27; Mk 10,10) und von anderen Fragen gestellt (Mt 19,16+20). Obwohl Christus' Gedanken sich auf das Kreuz

---

<sup>16</sup>Glen Pace, „The Universal Prayer“, Predigt in der Judsonia church of Christ, Judsonia, Arkansas, 2000.

<sup>17</sup>G. Campbell Morgan, *The Parables and Metaphors of Our Lord* (Westwood, N.J.: Fleming H. Revell Co., 1942), 242.

<sup>18</sup>Die ursprüngliche Geschichte war *Beside the Bonnie Brier Bush*. Chappells Version ist in *Sermons from the Parables*, 112–14.

konzentrierten (Lk 12,50; Mt 20,17–19), wehrte er keine Fragen ab. Keine Frage blieb unbeantwortet. Kein Fragesteller konnte sagen: „Der Lehrer hat mich ignoriert, er kümmert sich nicht um mich“.

## **Fragen über die Scheidung und Lehre über die Ehe (Mt 19,1–12; Mk 10,1–12)**

### **Matthäus 19,1–12**

<sup>1</sup>Und es begab sich, als Jesus diese Reden vollendet hatte, dass er sich aufmachte aus Galiläa und kam in das Gebiet von Judäa jenseits des Jordans; <sup>2</sup>und eine große Menge folgte ihm nach und er heilte sie dort.

<sup>3</sup>Da traten Pharisäer zu ihm und versuchten ihn und sprachen: Ist's erlaubt, dass sich ein Mann aus irgendeinem Grund von seiner Frau scheidet? <sup>4</sup>Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau <sup>5</sup>und sprach: »Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein«? <sup>6</sup>So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!

<sup>7</sup>Da fragten sie: Warum hat dann Mose geboten, ihr einen Scheidebrief zu geben und sich von ihr zu scheiden? <sup>8</sup>Er sprach zu ihnen: Mose hat euch erlaubt, euch zu scheiden von euren Frauen, eures Herzens Härte wegen; von Anfang an aber ist's nicht so gewesen. <sup>9</sup>Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Ehebruchs, und heiratet eine andere, der bricht die Ehe.

<sup>10</sup>Da sprachen seine Jünger zu ihm: Steht die Sache eines Mannes mit seiner Frau so, dann ist's nicht gut zu heiraten. <sup>11</sup>Er sprach aber zu ihnen: Dies Wort fassen nicht alle, sondern nur die, denen es gegeben ist. <sup>12</sup>Denn einige sind von Geburt an zur Ehe unfähig; andere sind von Menschen zur Ehe unfähig gemacht; und wieder andere haben sich selbst zur Ehe unfähig gemacht um des Himmelreichs willen. Wer es fassen kann, der fasse es!

### **Markus 10,1–12**

<sup>1</sup>Und er machte sich auf und kam von dort in das Gebiet von Judäa und jenseits des Jordans. Und abermals lief das Volk in Scharen bei ihm zusammen, und wie es seine Gewohnheit war, lehrte er sie abermals. <sup>2</sup>Und Pharisäer traten zu ihm und fragten

ihn, ob ein Mann sich scheiden dürfe von seiner Frau; und sie versuchten ihn damit. <sup>3</sup>Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Was hat euch Mose geboten? <sup>4</sup>Sie sprachen: Mose hat zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden. <sup>5</sup>Jesus aber sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben; <sup>6</sup>aber von Beginn der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau. <sup>7</sup>Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen, <sup>8</sup>und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. <sup>9</sup>Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.

<sup>10</sup>Und daheim fragten ihn abermals seine Jünger danach. <sup>11</sup>Und er sprach zu ihnen: Wer sich scheidet von seiner Frau und heiratet eine andere, der bricht ihr gegenüber die Ehe; <sup>12</sup>und wenn sich eine Frau scheidet von ihrem Mann und heiratet einen andern, bricht sie ihre Ehe.

Seine ständigen Widersacher, die Pharisäer, reisten mit Christus mit. Kurz vorher hatten sie ihn gefragt, „Wann kommt das Reich Gottes?“ (Lk 17,20). Jetzt unterbrachen sie ihn mit einer anderen Frage. **Da traten Pharisäer zu ihm und versuchten ihn und sprachen: Ist's erlaubt, dass sich ein Mann aus irgendeinem Grund von seiner Frau scheidet?** (Mt 19,3). Die meisten Fragen werden von Menschen gestellt, die ehrlich eine Antwort suchen, aber gelegentlich wird eine Frage mit einem Hintergedanken gestellt. Diese Frage war als Falle gedacht – eine Falle, die von verschiedenen Richtungen aus zuschnappen konnte.

Mose hatte geschrieben, wenn ein Mensch „etwas Schändliches“ an seiner Frau fand, er ihr **einen Scheidebrief** schreiben (Mk 10,4) und sie wegschicken konnte (5. Mose 24,1). Experten im Gesetz waren geteilter Meinung, was „etwas Schändliches“ bedeutete. Es gab zwei hauptsächliche Lehrmeinungen: die Richtung der Hillel und die Richtung der Schammai. Die Lehrmeinung der Hillel war, dass Moses Worte es einem Mann erlaubten, sich von seiner Frau aus jedem trivialen Grund zu scheiden. Die Schammai lehrten, dass Scheidung nur bei sexueller Untreue angebracht war. Die Pharisäer dachten, dass Christus sich für eine der beiden Position entscheiden musste und damit alle abstieß, die die gegensätzliche Meinung hatten.

Außerdem hatte sich Jesus schon zuvor gegen die Scheidung ausgesprochen (Mt 5,31+32). Wenn die Pharisäer es schaffen

konnten, dass er nicht mit Mose übereinstimmte, konnten sie ihn in den Augen der Menschen diskreditieren. Sie dachten, egal was Christus antwortet, er würde sich selbst anklagen. Es war eine Situation voller Gefahren.

Fragen zur Scheidung sind nicht einfach zu beantworten. Jesus zögerte jedoch nicht zu antworten. Er entkam ihrer Falle, indem er sich weigerte, sich auf die Seite einer aktuellen Lehrmeinung zu stellen. Stattdessen bezog er sich auf den ursprünglichen Plan Gottes für die Ehe, wie in 1. Mose 1 und 2 beschrieben:

**Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau und sprach: »Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein«? So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden! (Mt 19,4–6; s. 1. Mose 1,27; 2,24).**

Die Pharisäer hatten gefragt, was Mose im 5. Buch Mose 24 geschrieben hatte. Christus erinnerte sie daran, was Mose viel früher zu dem Thema geschrieben hatte. Damit zeigte er, dass es keinen Konflikt zwischen ihm und Mose gab.

Frustriert fragten die Pharisäer: **Warum hat dann Mose geboten, ihr einen Scheidebrief zu geben und sich von ihr zu scheiden?** (Mt 19,7). In anderen Worten: „Wenn Gott beabsichtigt hatte, dass die Ehe permanent sein sollte, warum schrieb dann Mose das 5. Buch Mose 24,1–4?“ Beachten wir, dass die Regelungen in diesem Abschnitt nicht zur Scheidung ermutigen sollten, sondern dazu da waren, sie zu regulieren. Bedenken wir auch, dass der Abschnitt im Alten Testament steht und damit Teil des alten Bundes ist, der weggenommen wurde, als Jesus am Kreuz starb.

Jesus antwortete: **Mose hat euch erlaubt, euch zu scheiden von euren Frauen, eures Herzens Härte wegen; von Anfang an aber ist's nicht so gewesen** (Mt 19,8). Die Pharisäer sagten, dass Mose die Scheidung *geboten* hatte (Mt 19,7), aber Christus sagte, dass Mose sie *erlaubt* hatte (Mt 19,8) – ein wesentlicher Unterschied.

„Von Anfang“ der Bibel an hatte Gott die Ehe deutlich als dauerhafte Einrichtung vorgesehen (Mt 19,8; 1. Mose 2,24). Am Ende des Alten Testaments sagte Gott: „Ich hasse die Scheidung“ (Mal 2,16; Neues Leben Bibel). Wenn das der Fall war, warum war die



Scheidung überhaupt erlaubt? Jesus sagte, sie sei erlaubt wegen der „Härte des Herzens“. Unreifen Kindern werden gelegentlich Freiheiten erlaubt, die bei Erwachsenen nicht toleriert werden. So erlaubte Gott im Umgang mit den Söhnen Israels schon früh das, was er eigentlich nicht guthieß. Wir werden an Apostelgeschichte 17,30 erinnert: „Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun“. Matthäus 19,8 bezieht sich auf die Juden, während Apostelgeschichte 17,30 sich auf die Nichtjuden bezieht, aber das Prinzip ist das gleiche.

Kommentatoren haben fundierte Vermutungen, warum die Hartherzigkeit der Israeliten Gott dazu brachte, die Scheidung zuzulassen. Eine Vermutung bezieht sich auf die Reaktion der Jünger von Jesus zu seiner Lehre: **Steht die Sache eines Mannes mit seiner Frau so, dann ist's nicht gut zu heiraten** (Mt 19,10). Vielleicht wusste Gott, dass die geistlich unreifen Söhne Israels lieber in Hurerei anstatt in einer lebenslangen Ehe leben würden, wenn die Scheidung nicht erlaubt wäre.

Falls die Pharisäer dachten, sie könnten Christus zwingen, seine frühere Lehre über Ehe und Scheidung zu widerrufen (Mt 5,31+32), so lagen sie falsch. Er wiederholte, was er bereits vorher gesagt hatte, und fügte eine Ausnahme hinzu: **Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Ehebruchs, und heiratet eine andere, der bricht die Ehe** (Mt 19,9).

Den Pharisäern war es wieder nicht gelungen, Jesus eine Falle zu stellen. Ohne Zweifel gingen sie wieder mit roten Köpfen weg.

Als Christus später mit seinen Jüngern allein war, stellten sie weitere Fragen zu diesem Thema. In Markus 10,10 steht, dass sie **daheim** waren. Während sie herumreisten, wurden sie wohl manchmal in die Häuser eingeladen, um die Nacht dort zu verbringen. Jesus wiederholte, was er über einen Mann gesagt hatte, der sich von seiner Frau scheiden lässt (Mk 10,11). Dann sprach er über eine Frau, die sich von ihrem Mann scheiden lässt: **Und wenn sich eine Frau scheidet von ihrem Mann und heiratet einen andern, bricht sie ihre Ehe** (Mk 10,12). Unter den Juden war eine Scheidung das Vorrecht eines Mannes, aber unter bestimmten Bedingungen konnte eine Frau zum Gericht gehen und ihren Mann zwingen, ihr einen Scheidebrief zu geben.<sup>19</sup> Unter den Nichtjuden waren die von

---

<sup>19</sup>Siehe William Barclay, *The Gospel of Matthew*, Bd. 2, bearb. Aufl., The Daily Study Bible Series (Philadelphia: Westminster Press, 1975), 197.

Frauen initiierten Scheidungen häufiger (s. 1. Kor 7,13). Markus schrieb die Lehre über Ehescheidungen der Frauen von ihren Ehemännern vielleicht auf, weil sein Bericht für die Nichtjuden (Römer) geschrieben wurde.

Heute sehen die Menschen oft nicht, wie ausdrücklich Christus' Lehre in Bezug auf die Dauerhaftigkeit der Ehe ist, aber den Jüngern entging dies nicht. Sie sagten: „Steht die Sache eines Mannes mit seiner Frau so, dann ist's nicht gut zu heiraten“ (Mt 19,10). In anderen Worten: „Es ist besser, nicht zu heiraten als zu riskieren, in einer unglücklichen Ehe gefangen zu sein“. Die biblisch Unwissenden und weltlich Gesinnten argumentieren immer noch, dass es für einen Mann und eine Frau besser ist, in Unzucht zusammenzuleben als eine lebenslange Verpflichtung zur Ehe einzugehen.

Jesus antwortete: **Dies Wort fassen nicht alle, sondern nur die, denen es gegeben ist** (Mt 19,11). Die Vorgeschichte zu „diesem Wort“ ist die Behauptung der Jünger, dass „es besser ist, nicht zu heiraten“. Als Christus sagte, dass „nicht alle“ dies annehmen können, bestätigte er, dass nicht jeder im Zölibat leben kann. Er bezog sich zunächst auf diejenigen, die von Natur aus zu einem Leben im Zölibat gezwungen waren (von Geburt an unfähig, sexuelle Beziehungen zu haben; Mt 19,12a), und dann erwähnte er diejenigen, die durch Menschen zu einem Leben im Zölibat gezwungen wurden (Männer, die kastriert wurden; Mt 19,12b). Leider war diese Praxis damals üblich in der nichtjüdischen Welt.

Schließlich sprach er von denen, die **sich selbst zur Ehe unfähig gemacht [haben] um des Himmelreichs willen** (Mt 19,12c). Dies bezieht sich nicht auf Einzelne, die zugelassen haben, dass ihr Körper verstümmelt wird; als „Tempel“ Gottes muss der Körper respektiert werden (s. 1. Kor 6,19; Röm 12,1). Vielmehr bezog er sich auf diejenigen, die bewusst ein Leben im Zölibat eingingen, damit sie ihre ganze Zeit dem Dienst an Gott und den Menschen widmen könnten (s. 1. Kor 7,32–34). Dies bedeutet nicht, dass der zölibatäre Zustand ein heiligerer Zustand als die Ehe ist. Hebräer 13,4 besagt „Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei allen“. Außerdem wäre es nach Paulus ein Merkmal des Abfalls vom Glauben (Apostasie), wenn man Männern „gebieten [würde], nicht zu heiraten“ (1. Tim 4,3).

Bezogen auf diejenigen, die bewusst ein Leben im Zölibat wählen, sagte Jesus: **Wer es fassen kann, der fasse es!** (Mt 19,12d). Ehrlich gesagt, wurde es den meisten von uns nicht „gegeben“ (Mt

19,11) im Zölibat zu leben, ohne der Versuchung zu erliegen (s. 1. Kor 7,2+7).

Wir könnten Christus' Antwort an seine Jünger folgendermaßen zusammenfassen: „Es ist gut, einen Ehepartner zu haben. Aber wer heiratet, soll verstehen, dass die Ehe auf Lebenszeit ist!“

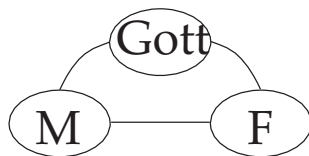
## ZUM WEITEREN STUDIUM: LEHRE ÜBER HOCHZEIT UND SCHEIDUNG

In einer Zeit, in der die Scheidungsrate immer weiter steigt, wird manchmal weniger zu dem Thema gelehrt anstatt mehr. Vielleicht fürchten Prediger und Lehrer, Gefühle zu verletzen. Wenn jemand über Hochzeit und Scheidung lehrt oder predigt, könnte sein Ansatz ungefähr so aussehen: „Einige von euch haben vielleicht das Trauma der Scheidung durchgemacht. Ob das der Fall ist oder nicht, ich weiß, dass ihr möchtet, dass ich unseren jungen Menschen deutlich mache, dass eine Ehe etwas für das ganze Leben ist“. Die Reaktion auf diesen Ansatz scheint grundsätzlich positiv zu sein. Man könnte sogar die Schlüsselpunkte aus Matthäus 19,3–9 und Markus 10,2–12 so sehen:

Jesus hatte von einem Mann (M) gesprochen, der in Ehe mit seiner Frau (F) verbunden war (Mt 19,4+5).



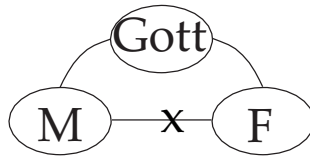
Die beiden waren nicht nur durch das Gesetz gebunden,<sup>20</sup> sondern sie waren auch von Gott „zusammengefügt“ (Mt 19,6).



Selbst wenn sie von Menschen „geschieden“ wären (Mt 19,6) – (X) – wären sie noch von Gott zusammengefügt.

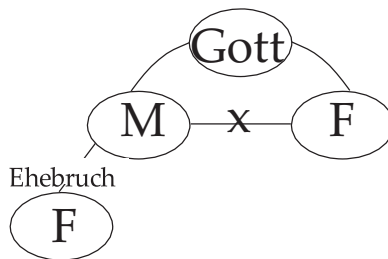
---

<sup>20</sup>Die Bibel lehrt, dass wir den Gesetzen der Obrigkeit gehorchen müssen (Röm 13,1). Dazu gehört auch das Zivilrecht, das bestimmt, was zu einer gesetzlichen Ehe gehört.

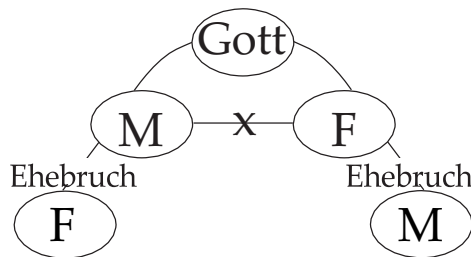


Mit anderen Worten: Sie wären noch verheiratet.

Wenn ein Mann sich also von seiner Frau scheiden ließe, um eine andere zu heiraten, außer wegen Unmoral, wäre er des *Ehebruchs* schuldig (Mt 19,9).<sup>21</sup> Der Grund dafür wäre, weil er aus der Sicht Gottes immer noch mit der ersten Frau verheiratet ist.



Dies gilt ebenfalls für eine Frau, die sich von ihrem Mann scheiden ließ und einen anderen Mann geheiratet hat (Mk 10,12).



Die einzige Ausnahme wäre ein Umstand, bei dem eine/r der Eheleute sein Ehegelübde gebrochen hatte.<sup>22</sup> Wenn dies der Fall ist,

<sup>21</sup>Das griechische Wort, das mit „Ehebruch“ (μοιχάω, *moichaō*) übersetzt wurde, kann in allgemeinem Sinn verwendet werden, als Verweis auf eine geschlechtliche Sünde, wie in 2. Mose 20,14. Es kann auch im spezifischen Sinn benutzt werden, für eine geschlechtliche Sünde, an der mindestens eine verheiratete Person beteiligt ist. In diesem Text wird es in letzterem Sinn gebraucht.

<sup>22</sup>Die Ausnahme ist „wegen Unmoral“. Im Griechischen steht „außer bei Unzucht“. „Unzucht“ kann allgemein für alle geschlechtlichen Sünden oder speziell für geschlechtliche Sünden zwischen zwei nicht Verheirateten gebraucht werden. In dieser Passage wird der Begriff offensichtlich im allgemeinen Sinne benutzt und meint jede beliebige nach der Hochzeit begangene geschlechtliche Sünde.

könnte die unschuldige Partei seinen oder ihren Ehepartner entlassen und wieder heiraten,<sup>23</sup> ohne den Zorn Gottes auf sich zu ziehen.<sup>24</sup>

## **ANWENDUNG: IHR DENKT ALSO DARÜBER NACH, ZU HEIRATEN? (MT 19,3–9)**

Ein junges Paar ging vor einem Gottesdienst zum Prediger und sagte, dass sie mit ihm über die Hochzeit sprechen wollten. Der Prediger erklärte sich bereit, nach dem Gottesdienst mit ihnen zu sprechen. Am Schluss des Gottesdienstes konnte der Prediger sich nicht mehr an ihre Namen erinnern, so verkündete er: „Möchten diejenigen, die heiraten wollen, nach dem Schlussgebet in mein Büro kommen?“ Wie Neale Pryor sagte, erschienen ein Mann und zwölf Frauen.<sup>25</sup> Die Wahrheit ist allerdings, dass die meisten, die nicht verheiratet sind – ob männlich oder weiblich – über die Ehe nachgedacht haben. Die Zeit, um über dieses Thema ernsthaft nachzudenken, ist jetzt, bevor man lebenslange Verpflichtungen eingegangen ist.

### **Die Ehe kommt von Gott (Mt 19,4–6)**

Die Ehe wurde vom Herrn eingesetzt (Mt 19,4+5). Als Gott die Welt erschaffen hatte, war die Einsamkeit das Erste, was er „nicht gut“ nannte (1. Mose 2,18). Der Herr schuf die Frau, damit sie dem Mann eine „Gehilfin“ sei (1. Mose 2,18). Die Geschichte der Erschaffung der Frau steht in 1. Mose 2,21+22. Es wurde gesagt, dass die Frau nicht aus dem Kopf des Mannes genommen wurde, damit sie nicht über ihn herrsche, nicht von seinen Füßen, damit auf ihr nicht herumgetrampelt würde, sondern von seiner Seite, damit sie immer ihm nahe und teuer sei und unter seinem Schutz stehe.

Da die Ehe göttlichen Ursprungs ist, steht sie unter Gottes Autorität. Eine wirklich glückliche Ehe, eine Gott wohlgefällige Ehe, muss auf den Grundsätzen gebaut sein, die sich in Gottes Wort finden.

---

<sup>23</sup> „Außer bei Unmoral“ ändert nicht nur die Scheidung, sondern auch die Ehe mit einem anderen – und erlaubt so die Wiederheirat. Manche Menschen denken, dass der Text die Scheidung erlaubt, aber nicht die Wiederheirat.

<sup>24</sup> Jesus' Worte *erlauben* die Scheidung auf Seiten der „unschuldigen Partei“, *befehlen* sie aber nicht. Eine Scheidung sollte niemals leichtfertig erfolgen, selbst wenn es einen „biblischen Grund“ gibt. Es gibt immer Folgen, besonders was die Auswirkungen auf Kinder angeht. So etwas wie eine „nette Scheidung“ gibt es nicht.

<sup>25</sup> Im September 1985 sprach Neale Pryor in der Brown Trail church of Christ in Greater Fort Worth, Texas zu jungen Leuten über „Ihr wollt also heiraten“. Dies ist eine Adaptierung seiner Lektion.

## Die Ehe muss vorbereitet werden (Mt 19,4–6)

Gute Ehen geschehen nicht einfach. Einige von Gottes Anforderungen an eine Ehe finden sich in unserem Text.

Ehe braucht Unterscheidung: Gott „schuf sie als Mann und Frau“ (Mt 19,4). Er schuf sie nicht als Mann und Mann oder als Frau und Frau. So genannte homosexuelle „Ehen“ sind in Gottes Augen schändlich (Röm 1,26+27).

Ehe braucht ein Verlassen: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen“ (Mt 19,5). Ehe ist der Aufbau einer neuen Beziehung.

- Wenn möglich, sollte es ein physisches Verlassen sein. Ein junger Mann und eine junge Frau sollten ihr eigenes Heim haben. Einer der drei Hauptauslöser für ehelichen Zwist bei Jungverheirateten ist die angeheiratete Familie.
- Es sollte ein finanzielles Verlassen geben. Ein junger Mann sollte wahrscheinlich nicht heiraten, solange er nicht die finanzielle Verantwortung für eine Familie übernehmen kann. Ein anderer der drei Hauptgründe für ehelichen Zwist sind die Finanzen. Der Ehemann ist das „Haupt“ seiner Frau (Eph 5,23). Dieses Haupt-Sein ist nicht so sehr ein Privileg wie eine Verantwortung der Fürsorge für seine Frau (Eph 5,28+29); dazu gehört die finanzielle Verantwortung. Sowohl der junge Mann wie auch die junge Frau müssen vielleicht arbeiten, aber die Sorge für die körperlichen Bedürfnisse der Familie obliegt der Verantwortung des Mannes.
- Vor allen Dingen sollte es ein emotionales Verlassen geben. Der junge Mann, der zu seiner Frau sagt: „Mutter hat das anders gekocht“, oder die junge Frau, die ihrem Mann sagt: „Papa wüsste, wie man das macht“, hat nicht wirklich „Vater und Mutter verlassen“. Wenn ein Paar heiratet, lieben sie ihre Eltern immer noch, aber das Verhältnis ist ein anderes. Von dem Zeitpunkt an sollte die wichtigste Person im Leben seine Ehefrau oder ihr Ehemann sein.

Ehe braucht ein „Anhängen“: Ein Mann wird Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen (s. Mt 19,5). „Das hebräische Wort ... für *anhängen* [übersetzt aus 1. Mose 2,24] ist auch das Wort für *Kleber*“.<sup>26</sup> Wenn zwei Platten richtig zusammen verklebt werden,

---

<sup>26</sup>Don und Jane McWhorter, *Living Together in Knowledge* (Huntsville, Ala.: Publishing Designs, 1988), 60.

ist die Verbindung stärker als das Holz selbst. Die Platten können nicht mehr in die zwei ursprünglichen Teile getrennt werden; jeder Versuch, sie zu trennen, führt unweigerlich zur Beschädigung des einen oder anderen Teiles oder von beiden.

Ehe braucht Einheit: „und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie ... nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch“ (Mt 19,5b+6a; 1977 NASB).

- Es muss eine *gesetzliche* Einheit geben. Die Bibel lehrt, dass wir den Gesetzen der Obrigkeit gehorchen müssen (Röm 13,1), einschließlich der Gesetze zur Ehe.
- Es sollte eine *physische* Einheit geben. Die Wendung „ein Fleisch“ bezieht sich insbesondere auf die sexuelle Beziehung (s. 1. Kor 6,16). Diese Beziehung ist schön in der Ehe, aber hässlich außerhalb ehelicher Bindungen. Das Werben ist nicht die Zeit für sexuelle Experimente. Zum Erreichen echter physischer Einheit braucht es Zeit, Geduld und Sorge um die andere Person.
- Es sollte die *emotionale* Einheit geben (s. Eph 5,28+29). Dazu muss man auch lernen, zu kommunizieren und Dinge gemeinsam zu tun.
- Vor allen Dingen sollte es die *geistliche* Einheit geben: die Art Einheit, wie es sie auch zwischen Christus und der Gemeinde gibt (Eph 5,31–33).

### **Die Ehe ist lebenslang (Mt 19,6–9)**

Die Ehe ist dauerhaft: „Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden“ (Mt 19,6b). Gott hasst die Scheidung (Mal 2,16). Wenn eine Person mit der Einstellung „Dies ist lebenslang, falls es funktioniert“ heiratet, ist die Ehe zum Scheitern verurteilt. Deshalb sollte euch klar sein, wenn in eurer Ehe Problemen auftreten (und das werden sie), die Scheidung keine Option ist. Wenn ein Mann und eine Frau sich dem Willen des Herrn verpflichten, dann können sie mit seiner Hilfe jedes Problem bewältigen (Phil 4,13).

### **Fazit**

Möge Gott allen helfen, die über das Heiraten nachdenken, diesen besonderen Menschen zu finden und ihn oder sie im Glauben an den Herrn ermutigen.

## Missverständnisse zu Kindern und die Lehre, wie die Kinder zu sein (Mt 19,13–15; Mk 10,13–16; Lk 18,15–17)

### Matthäus 19,13–15

<sup>13</sup>Da wurden Kinder zu ihm gebracht, damit er die Hände auf sie lege und betete; Die Jünger aber fuhren sie an. <sup>14</sup>Aber Jesus sprach: Lasset die Kinder und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solchen gehört das Himmelreich. <sup>15</sup>Und er legte die Hände auf sie und zog von dort weiter.

### Markus 10,13–16

<sup>13</sup>Und sie brachten die Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an. <sup>14</sup>Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. <sup>15</sup>Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. <sup>16</sup>Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

### Lukas 18,15–17

<sup>15</sup>Sie brachten auch kleine Kinder zu ihm, damit er sie anrühren sollte. Als das aber die Jünger sahen, fuhren sie sie an. <sup>16</sup>Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes. <sup>17</sup>Wahrlich, ich sage euch: wer nicht das Reich Gottes annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.

Auf dem Weg nach Jerusalem, während einer Rast, brachten Mütter ihre Kinder zu Jesus, damit er sie segnete. Es war nicht ungewöhnlich, dass Mütter ihre Kinder zu religiösen Führern zum Gebetssegen brachten.

Christus Jünger fuhren die Frauen an. Vielleicht dachten sie, die Frauen wären anmaßend. Vielleicht versuchten sie, Jesus zu beschützen, der (wie sie annahmen), „wichtigere Dinge zu tun“ hatte als seine Zeit auf Kinder zu verschwenden. Jesus fuhr die Anfahrenden an: **Lasst die Kinder und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solchen gehört das Himmelreich** (Mt 19,14).

Diese Szene, berührt das Herz aller Eltern, als Christus für die Kinder betet: **Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie** (Mk 10,16). H. I. Hester schrieb: „...denkt daran, dass Kinder nicht das Bewusstsein und das Ansehen hatten, die wir ihnen zugestehen. Tatsächlich können die große Aufmerksamkeit und die



Wertschätzung, die Kindern heute zuteilwerden, direkt mit der Lehre von Jesus Christus in Zusammenhang gebracht werden“.<sup>27</sup> Robert Duncan Culver schrieb seinerseits: „Kinder hatten nie ihren rechtmäßigen Platz in der Fürsorge und Zuneigung der Menschen, bis Jesus es lehrte“.<sup>28</sup>

Christus nutzte die Gelegenheit zu lehren, wie wichtig es ist, wie die Kinder zu sein (bescheiden, vertrauensvoll und gelehrig). **Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen** (Mk 10,15).

Wir sollten noch darauf hinweisen, dass der berührende Moment als Jesus die Kinder segnete, die sogenannte „Taufe“ von Babys nicht rechtfertigt. Ganz im Gegenteil bedeuten Christus' Worte bei der Gelegenheit, dass Kinder rein und heilig geboren werden. Sie brauchen keine von Menschen erdachte Zeremonie, um auf den Himmel vorbereitet zu werden.

### **Eine Frage zum Ewigen Leben und der Lehre der Reichen (die Geschichte des reichen Jünglings) (Mt 19,16–26; Mk 10,17–27; Lk 18,18–27)**

#### **Matthäus 19,16–26**

<sup>16</sup>Und siehe, einer trat zu ihm und fragte: Meister, was soll ich Gutes tun, damit ich das ewige Leben habe? <sup>17</sup>Er aber sprach zu ihm: Was fragst du mich nach dem, was gut ist? Gut ist nur Einer. Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote. <sup>18</sup>Da fragte er ihn: Welche? Jesus aber sprach: »Du sollst nicht töten; Du sollst nicht ehebrechen; Du sollst nicht stehlen; Du sollst nicht falsch Zeugnis geben; <sup>19</sup>Ehre Vater und Mutter«; und: »Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst.« <sup>20</sup>Da sprach der Jüngling zu ihm: Das habe ich alles gehalten; was fehlt mir noch? <sup>21</sup>Jesus antwortete ihm: Willst du vollkommen sein, so geh hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach! <sup>22</sup>Als der Jüngling das Wort hörte, ging er betrübt davon; denn er hatte viele Güter.

<sup>23</sup>Jesus aber sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich, ich sage euch: Ein Reicher wird schwer ins Himmelreich kommen. <sup>24</sup>Und weiter sage ich euch: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. <sup>25</sup>Als das seine Jünger hörten, entsetzten sie sich sehr und sprachen: Ja, wer kann

---

<sup>27</sup>Hester, 180.

<sup>28</sup>Culver, 196.

dann selig werden? <sup>26</sup>Jesus aber sah sie an und sprach zu ihnen: Bei den Menschen ist's unmöglich; aber bei Gott sind alle Dinge möglich.

### Markus 10,17–27

<sup>17</sup>Und als er sich auf den Weg machte, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe? <sup>18</sup>Aber Jesus sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein. <sup>19</sup>Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, Du sollst nicht stehlen, Du sollst nicht falsch Zeugnis reden, Du sollst niemanden berauben; ehre Vater und Mutter.« <sup>20</sup>Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. <sup>21</sup>Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach! <sup>22</sup>Er aber wurde unmutig über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter.

<sup>23</sup>Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen! <sup>24</sup>Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen! <sup>25</sup>Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. <sup>26</sup>Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: Wer kann dann selig werden? <sup>27</sup>Jesus aber sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.

### Lukas 18,18–27

<sup>18</sup>Und es fragte ihn ein Oberer und sprach: Guter Meister, was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe? <sup>19</sup>Jesus aber sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein. <sup>20</sup>Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch Zeugnis reden, du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!« <sup>21</sup>Er aber sprach: Das habe ich alles gehalten von Jugend auf. <sup>22</sup>Als Jesus das hörte, sprach er zu ihm: Es fehlt dir noch eines. Verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach! <sup>23</sup>Als er das aber hörte, wurde er traurig, denn er war sehr reich.

**<sup>24</sup>Als aber Jesus sah, dass er traurig geworden war, sprach er: Wie schwer kommen die Reichen in das Reich Gottes! <sup>25</sup>Denn es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass sein Reicher in das Reich Gottes komme. <sup>26</sup>Da sprachen, die das hörten: Wer kann dann selig werden? <sup>27</sup>Er aber sprach: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.**

Nachdem Jesus für die Kinder gebetet hatte, setzte er seinen Weg nach Jerusalem fort. Wieder wurde er angehalten – dieses Mal von einem jungen Mann mit einer brennenden Frage (Mk 10,17). Dieser Mann wird allgemein der „reiche Jüngling“ genannt. In keiner einzigen Passage wird er so bezeichnet; aber in Lukas 18,18 steht, dass er ein **Oberer** war, bei Matthäus 19,20+22 werden wir informiert, dass er **jung** war und alle drei synoptischen Evangelien sagen, dass er **reich** war (Lk 18,23; s. Mt 19,22; Mk 10,22). War er ein „Oberer“ in einer Synagoge (Mk 5,36), oder war er Mitglied des Hohen Rats? Wir wissen es nicht.

Der reiche, junge Obere kam zu Jesus gelaufen und **kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?** (Mk 10,17). Bei Matthäus geht es bei der Frage des jungen Mannes darum, was er **Gutes** tun solle (Mt 19,16). Der Fragende benutzt das Wort „gut“ wahrscheinlich zweimal: bei der Anrede des Herrn und bei der Frage, was er tun solle. Christus antwortete zuerst zu dem Wort „gut“: **Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein** (Mk 10,18). Jesus leugnete nicht, dass er Gott sei, wie manche behaupten. Er versuchte vielmehr, dem jungen Mann die vollständige Bedeutung des Wortes „gut“ begreiflich zu machen. Wenn er verstand, dass Christus tatsächlich „gut“ war, dann würde er wissen, dass er fleischgewordener Gott war (Joh 1,1+14; Mt 1,23). Anders ausgedrückt versuchte Jesus, dem Mann Vertrauen einzuflößen – die Art Vertrauen, die es brauchte, um die Herausforderung annehmen zu können, die ihm bevorstand.

Dann beantwortete Christus die Frage zur Erbschaft des ewigen Lebens. Er verwies den Mann auf das Gesetz Mose, das zu dem Zeitpunkt galt. Heute hätte er eine andere Antwort erhalten, da wir nach Jesus' Tode leben. Nichtsdestoweniger bleibt das Grundprinzip bestehen: Die Antwort findet sich in Gottes Wort. Christus verwies insbesondere auf fünf der Zehn Gebote: **Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst deinen Vater**

**und deine Mutter ehren!**« (Lk 18,20; s. 2. Mose 20,12–16; 5. Mose 5,16–20). Bei Markus steht außerdem »**Du sollst niemanden berauben**« (Mk 10,19). Zusätzlich steht bei Matthäus »**Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst**«, aus 3. Mose 19,18b. Dieser Satz wurde als Zusammenfassung der letzten sechs der Zehn Gebote angesehen. Anders ausgedrückt: Wenn du das ewige Leben ererben willst, tu, was Gott dir sagt. Der Obere entgegnete: **Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Was fehlt mir noch?** (Mk 10,20; Mt 19,20b).

Christus, der in das Herz des Mannes sehen konnte, sah großes Potenzial für Gutes und den Wunsch, das Richtige zu tun. Markus vermerkt, dass **Jesus, als er ihn ansah, ihn liebte** (Mk 10,21a). Er war ein besonderer junger Mann. Deshalb sagte der Herr zu ihm: **Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben** [s. Mt 6,19–21], **und komm und folge mir nach!** (Mk 10,21b). Bei Matthäus steht **Willst du vollkommen sein...** (Mt 19,21). Das mit „vollkommen“ oder „perfekt“ übersetzte griechische Wort auf Menschen angewandt, bezieht sich auf geistliche Vollkommenheit oder Reife.

Es ist generell anerkannt, dass das Gebot, „alle Güter zu verkaufen und den Armen zu geben“ keine allgemeine Forderung an Jünger ist. Nachdem die Gemeinde gegründet war, verkauften Christen manchmal ihre Güter, um anderen Christen zu helfen (Apg 2,44+45; 4,32–37); aber dies war freiwillig und keine Forderung (Apg 5,3+4). Wenn dies so ist, warum hat Jesus dann dem Jüngling diese Anweisungen erteilt? Es gibt mindestens zwei Möglichkeiten.

Erst einmal erkannte Jesus, als er in das Herz des Mannes sah, dass sein größtes Problem die Habgier war. Jesus nannte *fünf* der letzten *sechs* der zehn Gebote – diese sechs werden aber als eine Einheit betrachtet (eine Zusammenfassung dessen, wie man seine Nächsten behandeln sollte). Welches dieser sechs nannte Jesus nicht? Gebot Nummer zehn: Du sollst nicht begehren (2. Mose 20,17; 5. Mose 5,21). Das alttestamentliche Gebot über die Begierde betonte ein ungesundes Verlangen nach dem, was anderen Menschen gehörte. Jesus jedoch erweiterte dieses Konzept auf eine ungesunde Sorge bezüglich persönlicher Besitztümer. Die Unterlassung des zehnten Gebotes scheint absichtlich zu geschehen; offensichtlich stand die Begierde zwischen dem Jüngling und dem ewigen Leben. Christus hatte früher einmal hervorgehoben, dass ein Jünger sich von allem befreien sollte, was ihn daran hinderte, das zu sein, was er sein sollte (s. Mt 5,29+30; 18,8+9).

Zweitens: Jesus liebte diesen Mann und sah das Potenzial in ihm. Die Anweisung des Herrn an den jungen Herrscher, alles zu verkaufen und ihm zu folgen, war wahrscheinlich ein Aufruf zur Nachfolge im Vollzeitdienst – unter der Voraussetzung, alles hinter sich zu lassen. (S. die Fortsetzung dieser Erzählung in Mt 19,27.)

Wie reagierte der junge Mann auf die Herausforderung von Christus Lukas schrieb: **Als er das hörte, wurde er traurig** (Lk 18,23a). Bei Markus heißt es: „Er aber wurde betrübt über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter“ (Mk 10,22). Er wollte das ewige Leben, aber nicht um diesen Preis.

Als Jesus dem Mann nachsah (Lk 18,24), muss er betrübt gewesen sein. Er sprach zu seinen Jüngern: **Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!** (Mk 10,23). Zur Verdeutlichung fügte er hinzu: **Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme** (Mk 10,25). Vergessen wir die Idee des „Nadelöhr-Tors“ der religiösen Romanschriftsteller. „Lord George Nugent (1845–6) führte die Erklärung ein, dass Jesus sich auf die zwei Tore einer Stadt bezog, das große für die Lasttiere und das kleine für die Fußgänger“.<sup>29</sup> Diese „Erklärung“ (ohne faktische Grundlage) wurde von oben erwähnten Schriftstellern aufgegriffen, insbesondere von jenen, die die biblische Lehre abschwächen wollen. Christus sprach von dem, was bei den **Menschen unmöglich** ist (Lk 18,27): ein sehr buckliges Lasttier durch das überaus winzige Öhr einer Nähnadel zu zwingen.

Jesus' Jünger **entsetzten sie sich sehr und sprachen: Ja, wer kann dann selig werden?** (Mt 19,25). Die Juden sahen materiellen Wohlstand als ein Zeichen von Gottes Anerkennung an. Falls ein reicher Mann nicht gerettet werden konnte, dann konnte niemand gerettet werden. Christus antwortete: **Bei den Menschen ist's unmöglich; aber bei Gott sind alle Dinge möglich** (Mt 19,26; s. Hiob 42,2). Gott hat die Möglichkeit, ein Kamel durch ein Nadelöhr zu quetschen. Ebenso kann er das Herz eines reichen Mannes verändern – falls der reiche Mann sich selbst demütigt und empfänglich für sein Wort wird (s. 1. Tim 6,9+10, 17–19).

## **ANWENDUNG: „WAS FEHLT MIR NOCH?“**

**(MK 10,17–27; MT 19,16–26; LK 18,18–27)**

Die Medizin verfügt heute über eine Vielzahl von Geräten, mit

---

<sup>29</sup>McGary und Pendleton, 547.

denen sie in den menschlichen Körper schauen kann: Röntgengeräte, Computertomographie, Magnetresonanztomographie und ähnliches. Vielleicht hast du dich schon einmal gefragt: „Was, wenn jemand eine Röntgenaufnahme vom Geist einer Person machen und sehen könnte, was diese Person gerade denkt?“ Jesus konnte das tun. Er konnte unter die Oberfläche ins Herz hineinschauen und wissen, wie eine Person wirklich war. Ein Beispiel dafür finden wir in Markus 10,17–27.

Bestimmte Menschen mögen wir sofort; bei anderen dauert es eine Weile, bis wir sie schätzen lernen. Der junge Mann, der in Markus 10 zu Jesus kam, ist jemand, den wir sofort mögen. Er hatte verschiedene, bewundernswerte Qualitäten.

(1) Er kam in der richtigen Weise: Er rannte, um Jesus zu begegnen. Im Allgemeinen mögen wir Menschen, die wissen, was sie wollen und die sich beeilen, ihre Ziele zu erreichen. Des Weiteren kniete der Mann vor Christus. Er war kein junger Rebell ohne Respekt vor Autorität.

(2) Er kam mit der richtigen Absicht: In einem Alter, in dem sich viele nur mit diesem Leben beschäftigen, hatte er ein lebendiges Interesse für das, was wirklich wichtig ist – ewiges Leben.

(3) Er kam an den richtigen Ort: Er war nicht interessiert an dem, was seine Bekannten sagen mochten, was die Volksmenge dachte oder was die religiösen Führer lehrten. Er kam zu *Christus*, um die Antwort zu finden.

(4) Er kam zur richtigen Zeit: als er jung war. Der Weise in Prediger sagt: „Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre sich nahen, da du wirst sagen: »Sie gefallen mir nicht«“ (Pred 12,1).

Trotz dieser guten Qualitäten erkannte er, dass etwas in seinem Leben fehlte. Er fragte: „Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?“ (Mk 10,17).

Die meisten von uns haben schon einmal eine Frage gestellt und eine scheinbar belanglose Antwort erhalten. Auf den ersten Blick scheint dies der Fall mit Jesus' Antwort zu sein: „Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein“ (Mk 10,18).

Einige, die Christus' göttliche Natur nicht akzeptieren, versuchen diesen Vers zu benutzen, um zu beweisen, dass Jesus leugnete, göttlich zu sein. An anderen Stellen jedoch bestätigte Christus seine Göttlichkeit. Es gab keinen Grund für ihn, sie hier zu leugnen. Wenn wir Jesus' Worte jedoch etwas näher betrachten, finden wir, dass sie seine Göttlichkeit bestätigen, anstatt sie zu

leugnen. Der Mann nannte Christus einen „guten Meister“, ohne ein Anzeichen, dass er verstanden hätte, dass Jesus der Messias war. Jesus griff das Wort „gut“ auf und hob hervor, dass, wenn der Mann dachte, er sei *gut*, er *Gott* sein müsse – denn nur Gott ist gut.

Die Aussage des Herrn ist ein zweischneidiges Schwert. Sie klagt diejenigen an, die sagen, dass Jesus gut, aber nicht Gott ist: Falls er gut wäre, wäre er Gott; und falls er nicht Gott wäre, wäre er nicht gut. Sie klagt auch jene an, die denken, sie seien gut genug, um aufgrund ihrer eigenen Verdienste gerettet zu werden. „Niemand ist gut als Gott allein“ (Lk 18,19b).

Nachdem er das Konzept seiner Göttlichkeit angesprochen hatte, beantwortete Christus die Frage des Mannes: „Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; ehre Vater und Mutter«“ (s. Mt 19,18+19; Mk 10,19; Lk 18,20). Der junge Suchende hatte einen häufigen Fehler gemacht; er dachte, dass ein gut unterrichteter Lehrer notwendig sei, um die Originalanweisungen Gottes zu ergänzen. Viele finden das Christentum des Neuen Testaments zu einfach und elementar für ihren Geschmack; sie wollen mehr. Weil sie mehr wollen, bekommen sie mehr (2. Tim 4,3+4). Jesus jedoch erinnerte den Mann an die Bedingungen Gottes. Laut Matthäus sagte er: „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote“ (Mt 19,17b).

Die Menschen wollen eine „Tue-nichts“ Religion, aber Jesus lehrte, dass das Halten der Gebote Gottes unentbehrlich ist, um das ewige Leben zu gewinnen. Vor dem Tod von Christus waren die Gebote jene des alten Gesetzes. Folglich zitierte Jesus aus den Zehn Geboten. Heute leben wir unter dem neuen Bund von Christus, aber des Herrn Gebote sind immer noch bindend. Jesus sagte: „Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten“ (Joh 14,15). Johannes schrieb: „Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten“ (1. Joh 5,3a).

Was sind Jesus Gebote für heute? Zu denen, die seine Jünger werden würden, sagte Christus: „...wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden“; „...wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen“; „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater“; „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden“ (Joh 8,24; Lk 13,3; Mt 10,32; Mk 16,16). Zu den Menschen, die bereits seine Jünger waren, sagte Jesus: „...Wer aber bis an das Ende beharrt, der wird selig werden“ (Mt 10,22).

Schaue nicht auf Menschen, um zu lernen, wie man das ewige Leben erlangt; schaue in die Bibel. Christus lehrte, dass wir etwas tun müssen, um Gottes Gnade und Barmherzigkeit zu erlangen.

Als Jesus dem jungen Mann ans Herz legte, die Gebote zu halten, war er noch nicht zufrieden. Er sagte: „Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf“. Die meisten von uns können das nicht sagen. Erstens haben wir nicht immer getan, was richtig ist. Zweitens haben wir vielleicht noch nicht begonnen zu versuchen zu tun, was richtig ist, als wir jung waren.

An diesem Punkt fragte der Mann laut Matthäus: „Was fehlt mir noch?“ (Mt 19,20). Er hatte alles getan, von dem er wusste, was zu tun war, also fragte er: „Was fehlt mir noch?“ „Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb“ (Mk 10,21a). Als Christus in das Herz des Mannes blickte, mochte er, was er sah. Er mochte nicht alles, was er sah, aber es gab ein aufrichtiges Interesse und großes Potential. Jesus wusste, was das Problem des Mannes war – und weil er ihn liebte, sagte er: „Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach!“ (Mk 10,21b).

Um die Worte des Herrn zu verstehen, müssen wir an zwei Dinge denken. Erstens hatte Jesus offensichtlich eine besondere Tätigkeit für diesen jungen Mann im Sinn. Die Anforderungen waren die, welche an alle vollzeitlichen Jünger gestellt wurden: „Gib alles auf und folge mir nach“ (s. Mt 4,18–22; Lk 5,11, 27+28).

Zweitens ist eine Grundvoraussetzung für *jeden* Jünger eine vollständige Hingabe an den Herrn. Gott ist „ein eifernder Gott“ (2. Mose 20,5), der eine geteilte Zuneigung nicht duldet. Der reiche junge Mann hing zu sehr an seinem Besitz, um ein Jünger von Christus zu sein. Sein Geld stand zwischen ihm und der vollständigen Hingabe, also forderte Jesus von ihm, es aufzugeben. Er verlangt, dass wir alle alles aufgeben, was uns von einer vollkommenen Hingabe an ihn abhält. Das kann Geld sein. Das kann persönliches Vergnügen sein, eine private Schuld oder die falschen Freunde. Was immer es ist, der Herr verlangt den ersten Platz in unseren Gedanken und unsere volle Zuneigung.

Jesus testete die Prioritäten des jungen Mannes – und er bestand den Test nicht. „Er aber wurde unmutig über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter“.

Zu seiner Ehre sei erwähnt, dass er traurig war. Er wies Christus' Einladung nicht respektlos zurück, wie es einige Menschen heute tun. Er war traurig, weil er den Herrn liebte, aber er liebte auch sein



Geld – und er musste sich zwischen ihnen entscheiden. Er wollte keines davon aufgeben, also war er mit Trauer erfüllt, als er Jesus aufgab. Er liebte Christus; aber sein Geld liebte er mehr.

Er „ging traurig davon“ – aber er ging davon, und das Endergebnis war dasselbe, wie wenn er respektlos und unhöflich gewesen wäre. Er traf die falsche Entscheidung und schloss sich selbst vom ewigen Leben aus, das er so sehr begehrte.

Kann es sein, dass Jesus eine Person liebt und diese Person trotzdem verloren geht? Christus liebte diesen Mann, und er war verloren. Die Liebe des Herrn allein ist nicht genug. Man muss willens sein, diese Liebe zu erwidern – indem man sich seinem Willen unterordnet (Joh 14,15).

### **Fazit**

Der reiche junge Mann hätte nichts verloren, wenn er Christus' Bedingungen erfüllt hätte. Weniger als vierzig Jahre später fegten die Römer durch das Land, raubten alles Vermögen der Juden und versklavten sie. Am Ende verlor der Mann nicht nur seinen „Schatz im Himmel“, sondern sogar das, was er festzuhalten versucht hatte. Wenn wir uns dem Herrn ausliefern, verlieren wir nichts von Wert (Phil 3,7+8). Wir werden ein mit Freude erfülltes und überströmendes Leben hier auf Erden haben, und über dieses Leben hinaus warten die Schätze Gottes (Mt 19,29).

**Eine Frage über Belohnungen und Lehre über Gottes Segnungen einschließlich des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg (Mt 19,27–20,16; Mk 10,28–31; Lk 18,28–30)**

### **Matthäus 19,27–20,16**

**<sup>27</sup>Da fing Petrus an und sprach zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür gegeben?**

**<sup>28</sup>Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels. <sup>29</sup>Und wer Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Äcker verlässt um meines Namens willen, der wird's hundertfach empfangen und das ewige Leben ererben. <sup>30</sup>Aber viele, die die Ersten sind, werden die Letzten und die Letzten werden die Ersten sein.**

<sup>1</sup>Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. <sup>2</sup>Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. <sup>3</sup>Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere müßig auf dem Markt stehen <sup>4</sup>und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. <sup>5</sup>Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. <sup>6</sup>Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? <sup>7</sup>Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand eingestellt. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg. <sup>8</sup>Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten. <sup>9</sup>Da kamen, die um die elfte Stunde eingestellt waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen. <sup>10</sup>Als aber die ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und auch sie empfingen ein jeder seinen Silbergroschen. <sup>11</sup>Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn <sup>12</sup>und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. <sup>13</sup>Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen? <sup>14</sup>Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem letzten dasselbe geben wie dir. <sup>15</sup>Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du scheinlich drein, weil ich so gütig bin? <sup>16</sup>So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.

### Markus 10,28–31

<sup>28</sup>Da fing Petrus an und sagte zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. <sup>29</sup>Jesus sprach: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker verlässt um meinetwillen und um des Evangeliums willen, <sup>30</sup>der nicht hundertfach empfangt: jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker mitten unter Verfolgungen – und in der zukünftigen Welt das ewige Leben. <sup>31</sup>Viele aber werden die Letzten sein, die die Ersten sind, und die Ersten sein, die die Letzten sind.

## Lukas 18,28–30

<sup>28</sup>Da sprach Petrus: Siehe, wir haben, was wir hatten, verlassen und sind dir nachgefolgt. <sup>29</sup>Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlässt um des Reiches Gottes willen, <sup>30</sup>der es nicht vielfach wieder empfangt in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

Jesus hatte den jungen Mann aufgefordert, seine Reichtümer aufzugeben und ihm zu folgen, aber der Mann hatte die Einladung zurückgewiesen. Im Gegensatz dazu hatten Christus' Jünger auf solch einen Ruf positiv reagiert (s. Mt 4,18–22; Lk 5,11, 27+28). Deswegen sagte Petrus zu dem Herrn: **Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür gegeben?** (Mt 19,27).

Einige verwerfen das Konzept der geistlichen Belohnungen als „ein niederes Motiv, um Gott zu gehorchen“. Der Empfang von Belohnungen sollte nicht unser Hauptgrund sein, dem Herrn nachzufolgen (s. 1. Kor 13,1–3), aber die Bibel hat eine Menge über Belohnungen zu sagen (Mt 5,12; 6,4+5; 10,41+42; 1. Kor 3,8; 2. Joh 8). Christus erwähnte zuerst besondere Belohnungen für die Apostel: **Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels** (Mt 19,28).

„Wiedergeburt“ war ein Begriff, der von den Juden benutzt wurde, um sich auf die Herrschaft des Messias zu beziehen. Die NIV übersetzt ihn mit „Erneuerung aller Dinge“. Dieses Wort wird in Titus 3,5 benutzt, wo er sich auf das Christ-Werden bezieht, wenn alle Dinge neu werden (2. Kor 5,17). Hier bezieht sich dieser Begriff nicht auf irgendeine zukünftige tausendjährige Regentschaft von Christus auf Erden. Vielmehr bezieht sich diese Redewendung auf die Errichtung des messianischen Königreiches, der Gemeinde, am ersten Pfingsten nach dem Tod, dem Begräbnis und der Auferstehung von Christus (Apg 2). Beachte, dass die „Erneuerung“ einsetzte, als der Menschensohn sich auf seinen Thron setzte. Jesus war der gekrönte König, als er zu seinem Vater im Himmel zurückkehrte (Apg 2,33–35). Er regiert gegenwärtig (1. Kor 15,24–28) über sein Königreich (Kol 1,13), die Gemeinde (Mt 16,18+19).

Christus versprach seinen Aposteln, dass sie, wenn er „sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf

Thronen und richten die zwölf Stämme Israels“. Während sie lebten, „richteten“ sie Israel durch ihre Predigten. So zeigten die Apostel, dass die Israeliten (Juden) Gottes Absicht für Israel nicht erfüllten (s. Röm 9,6+7). Eines Tages werden sie Israel (und alle anderen) durch ihren inspirierten Bericht der Lehre von Jesus „richten“ (s. Joh 12,48).

Dann zählte Jesus allgemeine Belohnungen für jeden auf, der ihm nachfolgt: **Und wer Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Äcker verlässt um meines Namens willen, der wird's hundertfach empfangen und das ewige Leben ererben** (Mt 19,29). Hier sind ein paar Hinweise zu dieser ermutigenden Verheißung.

Erstens sprach Christus über die Opfer, die gebracht werden müssen, damit seine Sache Erfolg hat. Matthäus schreibt „Um meines Namens willen“ (Mt 19,29). Markus schreibt **um meinetwillen und um des Evangeliums willen** (Mk 10,29). Lukas schreibt **um des Reiches Gottes willen** (Lk 18,29).

Zweitens werden jene, die solche Opfer bringen, in diesem Leben belohnt. Laut Markus' Bericht wird solch ein Mensch **hundertfach empfangen] jetzt in dieser Zeit** (Mk 10,30). „Hundertfach“ wird in demselben ungenauen Sinn benutzt, wie wenn eine Mutter zu ihrem Kind sagte: „Ich habe dir hundertmal gesagt, es nicht zu tun!“ Trotzdem können jene, die von ihren physischen Familien getrennt sind, weil sie dem Evangelium gehorsam waren, bezeugen, dass die Aussage wahr ist. In Gottes Familie (die Gemeinde; 1. Tim 3,15) haben sie Hunderte von Brüdern und Schwestern – und sogar „Mütter“, die für sie sorgen. Diese Passage erwähnt auch das „hundertfache“ Empfangen von Häusern und Land, das aufgegeben wurde. Obwohl dies nicht wörtlich zu nehmen ist, ist es wahr, dass ein Christ „Häuser und Land“ haben wird, wo er sich willkommen geheißen fühlt, wo immer er andere Glieder von Christus' Leib findet.

Drittens wollte Jesus nicht, dass ihm jemand unter falschen Vorwand folgt. Folglich finden wir diese ernüchternden Worte in die Verheißung eingebettet: **mitten unter Verfolgungen** (Mk 10,30; s. Mt 5,10–12; Apg 14,22; 2. Tim 3,12). In diesem Leben gibt es immer etwas Bitteres mit dem Süßen.

Viertens gibt es die größte Belohnung im Himmel: **...in der zukünftigen Welt das ewige Leben** (Lk 18,30).

Christus war noch nicht fertig damit, über Belohnungen zu lehren. Seine Jünger mussten ein weiteres Prinzip verstehen. Aufgrund der Opfer der Apostel und ihrer besonderen Beziehung

zum Herrn mochten sie annehmen, dass sie automatisch die **Ersten** beim Austeilen der Belohnungen sein würden. Jesus erinnerte sie an ein Prinzip, über das er zuvor schon einmal gesprochen hatte (s. Lk 13,30): **Aber viele, die die Ersten sind, werden die Letzten und die Letzten werden die Ersten sein** (Mt 19,30). Dann erzählte er das, was Neil R. Lightfoot das „rätselhafteste aller Gleichnisse“ nannte,<sup>30</sup> um diesen Gedanken zu verstärken (s. Mt 20,16).

Jesus erzählte die Geschichte eines **Hausherrn, der früh am Morgen ausging** [vermutlich 6:00 Uhr morgens], **um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen** (Mt 20,1). Die Erntezeit für Trauben war im späten August oder frühen September. Wenn die Trauben reif waren, war es wichtig, dass sie sofort gepflückt wurden. Der Hausherr ging wahrscheinlich zu einer Stelle auf dem Marktplatz (s. Mt 20,3), wo sich arbeitssuchende Männer trafen. Er stellte jene ein, die er fand, und er wurde **mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen** [Denarius] **als Tagelohn** (Mt 20,2). Der Denarius war eine kleine Silbermünze. Aus dieser Passage schließen wir, dass dies der übliche Tageslohn für einen gewöhnlichen Arbeiter war.

Er brauchte noch mehr Arbeiter, also ging er noch mal hinaus **um die dritte Stunde** (etwa 9:00 Uhr) (Mt 20,3) und dann **um die sechste und um die neunte Stunde** (Mittags und 15:00 Uhr) (Mt 20,5). Jedes Mal stellte er mehr Arbeiter ein und versprach ihnen: **Ich will euch geben, was recht ist** (Mt 20,4). Er ging zum letzten Mal hinaus **um die elfte Stunde** [etwa 17:00 Uhr] **und fand andere**, die müßig herumstanden (Mt 20,6). Als er fragte: **Was steht ihr den ganzen Tag müßig da?**, antworteten sie: **Es hat uns niemand eingestellt**. Der Hausherr ist vielleicht jedes Mal zu einem anderen Marktplatz gegangen. Er sprach zu ihnen: **Geht ihr auch hin in den Weinberg** (Mt 20,7).

**Als es Abend wurde** (etwa 18:00 Uhr), befahl der Hausherr seinem Verwalter, die Männer zu bezahlen (Mt 20,8). Nach dem Gesetz des Mose mussten eingestellte Arbeiter am Ende eines jeden Tages bezahlt werden (3. Mose 19,13; 5. Mose 24,15).

Zum Entsetzen jener, die den ganzen Tag über gearbeitet hatten, wurden jene, die nur eine Stunde gearbeitet hatten, mit demselben Betrag bezahlt wie sie (Mt 20,9+10). Als sie darüber murrten (Mt 20,11+12), erinnerte sie der Hausherr daran, dass sie genau das erhalten hatten, was er ihnen versprochen hatte – und dass er das Recht hatte, den anderen das zu bezahlen, was immer er wollte (Mt

---

<sup>30</sup>Lightfoot, 52.

20,13–15). Vers 15 bezieht sich auf einen **scheel[en]** Blick. Der Originaltext spricht von einem „bösen Auge“, was ein hebräischer Ausdruck für Selbstsucht, Begierde und Neid war (Spr 28,22).

Dieses Gleichnis wurde *nicht* erzählt, um die Menschen zu ermutigen, bis zur „elften Stunde“ zu warten, um Christ zu werden. Die Arbeiter der elften Stunde begannen zu arbeiten, sobald sie gerufen wurden. Dies hat durchaus nichts mit Menschen zu tun, die das Evangelium Jahr für Jahr ablehnen und planen, auf ihre alten Tage ins Reich Gottes zu kommen. Es ist immer gefährlich zu warten. Jene, die bis zur elften Stunde warten, könnten nicht lang genug leben. Selbst wenn sie so lange leben, könnten sie so verhärtet sein, dass sie für das Evangelium unzugänglich geworden sind (s. Hebr 3,13; 6,6). Sobald ein Mensch vom Evangelium gerufen wird (2. Thess 2,14), muss er sofort antworten.

Andererseits *wurde* das Gleichnis erzählt, um die Apostel und die anderen Arbeiter der ersten Stunde zu erinnern, dass Belohnungen nicht auf der Basis „soviel Arbeit, soviel Bezahlung“ gegeben werden. Belohnungen werden nicht verdient, sondern werden auf der Basis der Gnade eines souveränen Gottes verliehen.

Jene, die im Reich der Menschen als **Erste** gezählt werden, können tatsächlich die **Letzten** nach Gottes Ansicht sein, besonders falls sie denken, dass sie mehr verdienen – wie es die Arbeiter der ersten Stunde im Gleichnis taten. Umgekehrt können jene, die sich im Reich Gottes für relativ unbedeutend hielten (die „Letzten“), die „Ersten“ nach Gottes Urteil sein (Mt 20,16).

## **Vorwarnung seiner Jünger über seinen bevorstehenden Tod (Mt 20,17–19; Mk 10,32–34; Lk 18,31–34)**

### **Matthäus 20,17–19**

<sup>17</sup>Und Jesus zog hinauf nach Jerusalem und nahm die zwölf Jünger beiseite und sprach zu ihnen auf dem Wege: <sup>18</sup>Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden; und sie werden ihn zum Tode verurteilen <sup>19</sup>und werden ihn den Heiden überantworten, damit sie ihn verspotten und geißeln und kreuzigen; und am dritten Tage wird er auferstehen.

### **Markus 10,32–34**

<sup>32</sup>Sie waren aber auf dem Wege hinauf nach Jerusalem, und Jesus ging ihnen voran; und sie entsetzten sich; die ihm aber

nachfolgten, fürchteten sich. Und er nahm abermals die Zwölf zu sich und fing an, ihnen zu sagen, was ihm widerfahren werde: <sup>33</sup>Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und sie werden ihn zum Tode verurteilen und den Heiden überantworten. <sup>34</sup>Die werden ihn verspotten und anspeien und geißeln und töten, und nach drei Tagen wird er auferstehen.

### Lukas 18,31–34

<sup>31</sup>Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. <sup>32</sup>Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, <sup>33</sup>und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen. <sup>34</sup>Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.

Christus und die Volksmenge hatten einen Punkt nahe Jericho erreicht (s. Mk 10,46). Sie mögen östlich von Jericho auf der anderen Seite des Jordan oberhalb der Furt gewesen sein, wo Pilger den Fluss nach Judäa überquerten. (S. „Palästina zur Zeit von Christus“ im Anhang 2.) Markus schrieb: **Sie waren aber auf dem Wege hinauf nach Jerusalem, und Jesus ging ihnen voran; und sie entsetzten sich; die ihm aber nachfolgten, fürchteten sich** (Mk 10,32a). „Sie“ und „die ihm nachfolgten“ können in Markus 10,32a verschiedene Gruppen gewesen sein oder auch nicht. Falls sie zwei verschiedene Gruppen repräsentieren, bezieht sich „sie“ vermutlich auf die Zwölf, während „die ihm nachfolgten“ andere Jünger waren, die mit ihm reisten.

Obwohl der Tod auf ihn wartete, marschierte Jesus ohne Zögern voran, aber seine Jünger hielten sich offenbar zurück. Vielleicht waren sie erstaunt, dass er nach Jerusalem ging, obwohl er wusste, dass die Beamten dort ihn töten wollten (Joh 11,7+8, 16, 47–54). Sie hatten vermutlich nicht nur Angst um sein, sondern auch um ihr eigenes Leben (s. Joh 11,16).

Jesus nahm die Zwölf zur Seite und erklärte ihnen erneut, was ihn erwartete. Vielleicht hoffte er, dass – wenn die Jünger einmal zu sehen begannen, wie sich jedes Detail seiner Prophetien erfüllte – sie

seinen Tod nicht als Tragödie, sondern als Triumph der Pläne und Absichten Gottes sehen würden. (Später kamen sie dazu, das Kreuz in diesem Licht zu sehen [s. Joh 12,16].) Er sagte zu ihnen:

**Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden; und sie werden ihn zum Tode verurteilen und werden ihn den Heiden überantworten, damit sie ihn verspotten und geißeln und kreuzigen; und am dritten Tage wird er auferstehen (Mt 20,18+19).**

Christus hatte zuvor schon über seinen Tod gesprochen (s. Mk 8,31–33; 9,30–32), aber diesmal fügte er Details hinzu, über die er zuvor nicht gesprochen hatte.<sup>31</sup> Er würde den Hohenpriestern und Schriftgelehrten **überantwortet werden** – ein Hinweis auf die Tatsache, dass man ihn verraten würde. Nachdem die Hohenpriester und Schriftgelehrten ihn zum Tode verurteilt hatten, überantworteten sie ihn den Heiden (den Römern). Er würde verspottet und geißelt werden; danach würde er durch Kreuzigung sterben.

Wie üblich hob er hervor, dass der Tod nicht das Ende wäre, sondern dass er am dritten Tag **auferstehen** würde. Ebenfalls wie üblich hatten die Apostel keine Ahnung, wovon er redete: **Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war** (Lk 18,34; s. Mk 9,10+32).

Lukas 18,34 sagt, **der Sinn der Rede war ihnen verborgen**. Vielleicht waren es Meinungen, die sie davon abhielten es zu verstehen, aber es könnte sich möglicherweise auch auf ein göttliches Eingreifen beziehen, das sie davor bewahren sollte, überwältigt zu sein. Lukas benutzt eine ähnliche Sprache in Lukas 9,45.

## **Die Jünger werden über das Dienen gelehrt (Mt 20,20–28; Mk 10,35–45)**

### **Matthäus 20,20–28**

**<sup>20</sup>Da trat zu ihm die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren**

---

<sup>31</sup>Coffman listete „nicht weniger als 14 einschlägige und signifikante Details über die herannahende Passion auf“, die „von Christus genau getroffen wurden“ (James Burton Coffman, *Commentary on the Gospel of Matthew* [Austin, Tex.: Firm Foundation Publishing House, 1968], 310–11).



Söhnen, fiel vor ihm nieder und wollte ihn um etwas bitten. <sup>21</sup>Und er sprach zu ihr: Was willst du? Sie sprach zu ihm: Lass diese meine beiden Söhne sitzen in deinem Reich einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken. <sup>22</sup>Aber Jesus antwortete und sprach: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie antworteten ihm: Ja, das können wir. <sup>23</sup>Er sprach zu ihnen: Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken, aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, steht mir nicht zu. Das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist von meinem Vater.

<sup>24</sup>Als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über die zwei Brüder. <sup>25</sup>Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. <sup>26</sup>So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; <sup>27</sup>und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, <sup>28</sup>so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

Markus 10,35–45

<sup>35</sup>Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden. <sup>36</sup>Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? <sup>37</sup>Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. <sup>38</sup>Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? <sup>39</sup>Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; <sup>40</sup>zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.

<sup>41</sup>Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. <sup>42</sup>Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. <sup>43</sup>Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; <sup>44</sup>und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. <sup>45</sup>Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Früher, als Jesus seinen Tod vorhergesagt hatte, hatten seine Jünger ihren totalen Mangel an Verständnis demonstriert, indem sie darüber stritten, wer der Größte im Reich Gottes sein würde (Mk 9,31–34). Eine ähnliche Situation entstand nach der Ankündigung zu diesem Zeitpunkt.

Jakobus und Johannes kamen zu Christus und baten ihn darum, ihnen die wichtigsten Throne im Reich Gottes zu geben (s. Mt 19,28) – zu seiner Rechten und zu seiner Linken. Ihre Mutter äußerte ebenfalls diese Bitte. Der Herr wies sie mild zurecht und sagte ihnen, dass sein Vater solche Ehrungen vergeben würde.

Als die anderen Apostel erfuhren, was Jakobus und Johannes getan hatten, **wurden sie unwillig über die zwei Brüder** (Mt 20,24). Vermutlich waren sie darüber aufgebracht, dass sie nicht zuerst daran gedacht hatten. Ihr andauerndes Ringen um eine Vormachtstellung demonstrierte ihr Versagen, die Natur des messianischen Königreiches zu verstehen. Dieses Ringen kam erneut im oberen Gemach in Jerusalem auf (Lk 22,24).

Jesus nutzte die Gelegenheit, die Lehre zu wiederholen und zu entfalten, dass wahre Größe im Reich Gottes nicht auf der Basis bedient zu werden, sondern auf der Basis anderen zu dienen, bestimmt wird. Er wies auf sich selbst als Beispiel: **Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele** (Mk 10,45).

Christus war in der Lage, entschlossen auf seinen Tod zuzumarschieren, weil er verstand, wer er war und warum er gekommen war. Er verlangte von seinen Jüngern, dieselbe Zielstrebigkeit und dasselbe Sendungsbewusstsein.

### ANWENDUNG:

#### **„WAS WIRST DU SEIN, WENN DU ERWACHSEN BIST?“ (MT 20,17–28; MK 10,32–45; LK 18,31–34)**

Die meiste Zeit seines Erwachsenenlebens war mein Vater, Dave H. Roper, Pädagoge. Er hatte hauptberuflich als Landwirtschaftslehrer, als Naturwissenschaftslehrer und als Schulleiter gearbeitet. Er war jedoch auch Eigentümer eines Buchladens, Farmer, Missionar und Prediger. Heute, im Alter von 90 Jahren, schreibt er Beiträge für die Humor- und Nostalgieseiten von Zeitungen. Familienmitglieder sagen im Spaß, dass man die Geschichte seines Lebens mit „Was werde ich tun, wenn ich

erwachsen bin?“ betiteln sollte.

Was wirst du tun, wenn du erwachsen bist? Nein, ich meine nicht, wenn du körperlich erwachsen bist. Vermutlich hast du bereits einen Beruf gewählt. Aber wie sehen deine Pläne für dein geistliches Erwachsenwerden aus? Das Neue Testament hebt die Notwendigkeit geistlichen Wachstums hervor (Eph 4,15; 1. Petr 2,2; 3,18). Der Zustand des geistlichen „Erwachsenseins“ wird „Reife“ genannt (s. 1. Kor 14,20; Eph 4,13). Was sind deine geistlichen Ambitionen? Was willst du im Reich Gottes werden?

Eines Tages hatte Jesus ein ernstes Gespräch mit seinen Jüngern über dieses Thema. Wir müssen darüber nachdenken, was er zu sagen hatte.

## **Zwei Jünger**

**(Mt 20,17–23; Mk 10,32–40; Lk 18,31–34)**

Der Herr war auf dem Weg zu seinem Tod. Er versammelte seine Jünger um sich und sprach von seinem Leiden und Tod (Lk 18,31–33). Laut Lukas 18,34a verstanden die Jünger es nicht, weil sie dachten, Christus ginge nach Jerusalem, um ein physisches Königreich aufzurichten (s. Lk 19,11). Die Kreuzigung passte nicht in ihre Pläne.

### *Eigennutz*

Das Ausmaß dieses Missverständnisses wurde bald deutlich. „Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden“ (Mk 10,35). Jakobus und Johannes wollten, dass Christus ihnen sagte: „Ich gebe euch, was immer ihr wollt“, ohne dass sie ihren Wunsch spezifizierten.

Jesus fragte die beiden Männer: „Was wollt ihr, dass ich für euch tue?“ (Mk 10,36). Er wusste, was sie wollten, aber er wollte ihre Selbstbezogenheit aufdecken (vgl. mit Joh 6,6). Sie antworteten: „Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit“ (Mk 10,37), das heißt „in deinem Reich“ (Mt 20,21).

Kurz zuvor hatte Christus den Aposteln verheißen, dass sie auf zwölf Thronen in seinem Reich sitzen würden (Mt 19,28). Nun baten Jakobus und Johannes um die prominentesten dieser Throne. Sie nahmen an, dass sich der wichtigste der zwölf Throne zur Rechten Jesu befände, während der zweitwichtigste Thron zu seiner Linken stünde. Wir würden sagen, dass einer von ihnen Staatsminister

werden wollte, während der andere Finanzminister werden wollte.<sup>32</sup>

Wir wissen nicht genau, warum sie diesen Wunsch äußerten oder warum sie dachten, Jesus würde ihn erfüllen. Vielleicht dachten sie, für diese Positionen am besten qualifiziert zu sein. Ihre Familie hatte Geld (Mk 1,20), und sie hatten eine Verbindung zum Hohenpriester (Joh 18,15). Vielleicht vertrauten sie auf die Tatsache, dass sie zu den Drei des „inneren Zirkels“ des Herrn zählten (Mt 17,1). Es ist sogar möglich, dass sie Jesu Cousins waren und dachten, er würde sich ihnen gegenüber parteiisch verhalten. Was immer ihre Schlussfolgerungen waren, sie dachten über ihre Kronen nach, während Christus über das Kreuz nachdachte.

Zu der Reisegesellschaft von Jesus gehörte auch Jakobus' und Johannes' Mutter Salome (Mt 20,20; s. Mt 27,55+56; Mk 15,40+41). Sie war mit ihren Söhnen zu Jesus gekommen und sie fügte ihre Bitte hinzu: „Lass diese meine beiden Söhne sitzen in deinem Reich einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken“ (Mt 20,21). Wir kennen nicht die genaue Reihenfolge der Ereignisse – ob zuerst die Söhne oder die Mutter fragte. Es ist sogar möglich, dass Jakobus und Johannes durch ihre Mutter fragten.

Christus rügte Salome nicht. Sie war stolz auf ihre Söhne und wollte das Beste für sie. Sie verstand nicht, dass das Reich Gottes geistlicher und nicht physischer Natur war, aber das war verständlich. Sie und andere Frauen waren mit Christus durch Galiläa gereist und hatten sich um die täglichen Bedürfnisse von Christus und den Aposteln gekümmert (Mk 15,40+41), aber das geschah mit Unterbrechungen. Sie hatte nicht die Möglichkeit gehabt, Jesus ständig zu hören wie ihre Söhne; sie hatte nicht diese besondere private Ausbildung genossen, die sie empfangen hatten.

Ihre Söhne jedoch hatten keine Entschuldigung. Sie hatten die Möglichkeit gehabt, Jesus über drei Jahre hinweg Tag und Nacht zu hören. Sie sollten die Natur des Reiches Gottes verstanden haben. Folglich waren es Jakobus und Johannes, die vom Herrn getadelt wurden (s. Mt 20,22; Mk 10,38).

### *Selbstverleugnung*

Zuerst sagte Christus zu ihnen: „Ihr wisst nicht, was ihr bittet“ (Mk 10,38a). Das mag sie überrascht haben. Sie waren sich bewusst, worum sie baten. Sie baten um Macht und Autorität. Sie baten um

---

<sup>32</sup>James Burton Coffman, *Commentary on Mark* (Austin, Tex.: Firm Foundation Publishing House, 1975), 217.

Ansehen und Wertschätzung. Sie baten um Respekt und Ehre.

Falls Jesus' Aussage sie überraschte, waren sie vielleicht von der nächsten Frage, die er stellte, doppelt überrascht: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?“ (Mk 10,38b). Der „Kelch“ war ein alttestamentliches Symbol sowohl für überströmende Freude (Ps 23,5) als auch für verheerendes Leiden (Jes 51,17); hier liegt das Augenmerk auf Christus' Leiden. Das Wort „Taufe“ bedeutet „untertauchen“ und kann bildlich die Überwältigung eines Menschen ausdrücken. Jesus hatte dieses Bild zuvor in Lukas 12,50 benutzt.

Die intensive Natur von Jesus' Leiden bis zum und einschließlich des Kreuzes schwang in der Überlegung seiner Worte mit. Christus benutzte die Gegenwartsform, als er sich auf den Kelch und die Taufe im Leiden bezog: „Ich trinke ... ich bin getauft“. Da er ein vollständiges Wissen über das hatte, was vor ihm lag, war er bereits mit Schmerz erfüllt (s. Lk 12,50).

Jakobus und Johannes mögen gedacht haben, dass der Herr über das Aushalten eines angenommenen militärischen Konfliktes mit der römischen Armee sprach – und sie dachten nicht daran, dass es ihnen selbst an Mut fehlen würde. Schließlich waren sie die „Donnersöhne“ (Mk 3,17). Selbstsicher erklärten sie in ihrer Ignoranz: „Ja, das können wir“ (Mk 10,39a).

Trauer muss in Jesus' Worten mitgeschwungen haben, als er antwortete: „Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde“ (Mk 10,39b). Jesus wusste, was den beiden Männern bevorstand: Jakobus würde durch die Hand von Herodes Agrippa 44 n.Chr. sterben (Apg 12,2), und Johannes würde auf die Insel Patmos verbannt werden (Offb 1,9).

Dann beantwortete Jesus speziell ihre Frage: „...Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken, aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, steht mir nicht zu. Das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist von meinem Vater“ (Mt 20,23). Christus könnte gemeint haben, dass das Verleihen solcher Ehren eines der göttlichen Vorrechte war, die er aufgegeben hatte, als er auf die Erde gekommen war (s. Phil 2,6+7). Andererseits deutet der Kontext an, dass die Betonung nicht auf der Tatsache liegt, dass Gott entscheidet, wer auf den Ehrenplätzen sitzt, sondern vielmehr, dass Gott diese Ehrenplätze für einen bestimmten Menschentypen vorbereitet hat – besonders für jene, die anderen dienen (Mt 20,26+27).

## Zwölf Jünger (Mt 20,24–28; Mk 10,41–45)

### *Eigennutz*

Jakobus und Johannes hatten vermutlich beabsichtigt, dass das Gespräch zwischen ihnen und dem Herrn allein ablaufen würde, aber geflüsterte Mitteilungen finden immer einen Weg in die Öffentlichkeit. Als die anderen Apostel erfuhren, was Jakobus und Johannes getan hatten, „wurden sie unwillig über die zwei Brüder“ (Mt 20,24). Die Zwölf führten einen laufenden Streit darüber, wer der Größte im Reich Gottes wäre (s. Mk 9,34; Mt 18,1; Lk 22,24).

### *Selbstverleugnung*

Jesus rief die Jünger zu sich und sagte: „Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun“ (Mt 20,25). So funktioniert diese Welt. Weltliche Organisationen errichten Machtstrukturen mit verschiedenen Autoritätsstufen – beginnend mit der Spitze, mit dem Chef, bis hinunter zum kleinsten Untergebenen. Offensichtlich üben die wichtigen Leute in einer Gesellschaft Macht aus. Zur Zeit von Jesus hatte der Kaiser seine Armee, der römische Gouverneur hatte seinen Hofstaat und orientalischer Machthaber hatten ihre Sklaven. Heute bewertet die Welt die Wichtigkeit eines Menschen nach der Anzahl der Leute, die für ihn oder unter ihm arbeiten. Christus sagte seinen Jüngern: „So soll es nicht sein unter euch“ (Mt 20,26a).

Als Jesus sagte: „So soll es nicht sein unter euch“, meinte er nicht, dass das Reich Gottes/die Gemeinde keinen Bedarf an Strukturen hat oder dass wir keine geistliche Leiterschaft benötigen. Keine Organisation kann ohne Leiterschaft effektiv funktionieren. Jede Gemeinde braucht qualifizierte Älteste (Tit 1,5). Christus sagte vielmehr, dass die Organisation des Reiches Gottes/der Gemeinde nicht nach dem gleichen Muster funktioniert wie die Welt. Denominationen setzen Machtstrukturen ein, die auf denen der Welt basieren: ein irdischer Leiter mit vielen Autoritätsstufen unter ihm. Solch eine Organisation ist der Bibel fremd. Des Weiteren sagte Christus, dass die Motivation, ein geistlicher Leiter zu sein, sich dramatisch von der eines irdischen Leiters unterscheidet. „Wer unter euch groß sein will, der sei euer *Diener*“, sagte er (Mt 20,26b; Hervorhebungen hinzugefügt).

Wir sind mit den Lehren von Jesus so vertraut, dass das Wort „Diener“ nicht länger hart für unsere Ohren klingt. Es ist uns gelungen, das Wort abzuschwächen und ihm einen leuchtenden

Farbmantel zu geben, sodass es mit Stolz getragen werden kann: „Er [oder sie] ist ein großartiger Diener des Herrn“. Die Menschen des Neuen Testaments wussten, was in dem Wort „Diener“ enthalten war: Ein Diener machte die schmutzige Arbeit, jene Arbeit, die kein anderer machen wollte. Ein Diener wurde nicht geschätzt. Ein Diener erhielt keine Anerkennung, keinen Dank dafür, dass er das tat, was seine Pflicht zu tun war (Lk 17,10). Dennoch sagte Christus, dass „wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener“.

Jesus' Lehre war nichts weniger als revolutionär. Die Welt legt Wert darauf bedient zu werden, während der Herr es lobenswert fand, anderen zu dienen. Hier war eine „vollständige Umkehr der weltlichen Standards“.<sup>33</sup> Christus brachte „einen vollständig neuen Satz an Werten ins Leben“.<sup>34</sup> Er wollte, dass wir andere „höher achten“ als uns selbst (Phil 2,3).

Für den Fall, dass seine Jünger die Schlussfolgerung nicht verstanden, fuhr Jesus fort: „Und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht“ (Mt 20,27). In Vers 26 benutzte Christus das Wort für „Diener“ (διάκονος, *diakonos*); nun benutzte er das Wort für „Sklave“ (δοῦλος, *doulos*). Ein Diener zu sein war schlecht; ein Knecht zu sein, war unendlich schlechter. Ein Sklave war Eigentum. Ein Sklave hatte keinerlei Rechte. Wir können mit Mühe mit dem Gedanken umgehen, Gottes Sklave zu sein; aber es ist hart, sich darüber zu freuen, ein Sklave für andere Menschen zu sein.

Die Anwendung für Jesus' Apostel war diese: „Falls ihr die ‚Ersten‘ sein wollt, hört auf, darüber zu streiten, wer der Erste ist. Hört auf, um die Ehrenplätze zu bitten. Beginnt vielmehr, einander zu dienen – und anderen“. Seine Worte haben auch für heute eine Anwendung: „Hört auf, immer nur an euch selbst zu denken und an das, was ihr wollt. Öffnet eure Augen für die Nöte anderer Menschen und fangt an ihnen zu helfen“.

Als ein junges Mädchen eine Lektion über Selbstlosigkeit hörte, schrieb sie auf eine Karte: „Aber Selbstlosigkeit ist nicht menschlich!“<sup>35</sup> Sie hatte Recht. Selbstverleugnung ist keine menschliche Charaktereigenschaft; sie ist eine göttliche Eigenschaft. Jesus verlangte nichts von seinen Jüngern – und uns – was er nicht selbst getan hätte. Er fuhr fort: „So wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene“ (Mt

---

<sup>33</sup>Barclay, *The Gospel of Matthew*, 232.

<sup>34</sup>Ebd.

<sup>35</sup>Allison Martin, „But, Denying Self Is Not Human!“ *Power for Today* (April–Juni 2001): 42.

20,28a; s. Lk 22,27). Kommentatoren bemerken im Allgemeinen, dass Jesus in diesem Vers zwei große messianische Konzepte des Alten Testaments kombinierte: die Terminologie des „Menschensohnes“ von Daniel 7 und den Gedanken des leidenden Dieners aus Jesaja 52;53. Der Herr hatte ein göttliches Recht, bedient zu werden, aber er traf die göttliche Entscheidung, zu dienen.<sup>36</sup> Petrus fasste Christus' Leben später mit diesen Worten zusammen: „Der ist umhergezogen und hat Gutes getan“ (Apg 10,38). Er war immer von den Nöten der Menschen berührt, und er war immer bereit zu helfen. Er war niemals zu müde, zu sehr in Anspruch genommen, zu sehr beschäftigt. Er war immer bereit zu dienen.

Dann sprach Jesus von seinem größten Dienst, dem Opfer seines Lebens für andere: „Und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele“ (Mt 20,28b). Mehr als einmal sprach Christus davon, warum er auf die Erde gekommen war: „Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten“ (Lk 5,32; s. Mt 9,13); „Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“ (Lk 19,10). In der Absichtserklärung von Matthäus 20,28 erzählte Christus, *wie* er diese Absicht erfüllen würde: er kam um zu dienen und gebe „*sein Leben zu einer Erlösung für viele*“ (Hervorhebungen hinzugefügt).

Das Wort „Lösegeld“ hört man oftmals in Verbindung mit einer Entführung. Das „Lösegeld“ ist der Preis, der von den Entführern gefordert wird, bevor sie ihr Opfer freilassen. Solch ein Konzept findet sich in dem griechischen Wort, das mit „Lösegeld“ übersetzt wird (λύτρον, *lutron*), aber die Bedeutung des Wortes reicht weiter als das. In der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, wird dieses Wort in Bezug auf jenen Preis benutzt, der bezahlt wird, um einen Sklaven freizukaufen, in Bezug auf den Betrag, der erforderlich ist, um die Befreiung einer Geisel oder eines Kriegsgefangenen sicherzustellen und in anderer Weise. Wir können die grundlegende Bedeutung von *lutron* als „Freilassen durch Bezahlung“ zusammenfassen.<sup>37</sup>

Im Neuen Testament wird das Wort ausschließlich benutzt, um auf den Preis hinzuweisen, der bezahlt wurde, um uns von der Schuld der Sünde freizukaufen. *Lutron* selbst findet man nur in

---

<sup>36</sup>Dieser Satz wurde adaptiert von D. Stuart Briscoe, *Expository Nuggets from the Gospels* (Grand Rapids, Mich.: Baker Books, 1994), 141.

<sup>37</sup>Siehe F. Büchsel, „λύτρον“, in *Theological Dictionary of the New Testament*, Hrsg. Gerhard Kittel und Gerhard Friedrich, übers. und gekürzt Geoffrey W. Bromiley (Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1985), 545.



Matthäus 20,28 und Markus 10,45, aber verwandte Wörter bezüglich unserer Erlösung werden in anderen Passagen benutzt (s. Röm 3,24, Eph 1,7 und Hebr 9,12), einschließlich des großen Textes in 1. Timotheus 2,5+6: „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung“. Es gibt Ähnlichkeiten zwischen Matthäus 20,28 und 1. Timotheus 2,6. Matthäus 20,28 verwendet zwei Worte λύτρον ἀντί (*lutron anti*) („eine Erlösung [Lösegeld] anstelle von“), während 1. Timotheus 2,6 das zusammengesetzte Wort ἀντίλυτρον (*antilytron*) benutzt.

Menschen haben versucht, Matthäus 20,28 zu verkomplizieren, in dem sie anmerkten, dass der Vers von einer „Erlösung für *viele*“ spricht, während 1. Timotheus 2,6 von einer „Erlösung für *alle*“ spricht – aber das Wort „viele“ in Matthäus 20,28 „ist ein Hebraismus für ‚alle‘“<sup>38</sup> (Hervorhebungen hinzugefügt). Und wieder wurde diskutiert, ob das Lösegeld an Gott oder Satan bezahlt wurde. Solche Spekulationen sprengen den Anwendungsbereich des Texts. Wenn wir sagen: „Ewige Wachsamkeit ist der Preis für Freiheit“,<sup>39</sup> fragen wir nicht, an wen der Preis bezahlt wird.

Matthäus 20,28 verkündet einfach die großartige Wahrheit, dass es den Tod von Jesus Christus kostete, um die Menschen zu Gott zurückzubringen.<sup>40</sup> Petrus schrieb: „Denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid [das griechische Wort, das als „erlöst“ übersetzt wurde, stammt von derselben Wortfamilie wie *lutron*] von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes“ (1. Petr 1,18+19). Paulus schrieb: „Denn ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe“ (1. Kor 6,20).

Jesus hatte gesagt, dass jemand ein Diener sein müsse, wenn er Erster sein wolle. Er selbst ist Erster von allen, weil er den größten Dienst tat. Christus starb für unsere Sünden (1. Kor 15,3).

## Alle Jünger

### *Eigennutz*

Die fleischlichen Ambitionen unter den Jüngern von Christus waren nicht für immer verschwunden, als das Reich Gottes/die

---

<sup>38</sup>Jack P. Lewis, *The Gospel According to Matthew*, Teil 1, The Living Word Commentary, Hrsg. Everett Ferguson (Abilene, Tex.: ACU Press, 1976), 81.

<sup>39</sup>Dieses bekannte Sprichwort basiert offenbar auf einer Aussage von John Philpot Curran in einer Rede, gehalten in Dublin, Irland, am 10. Juli 1790.

<sup>40</sup>Barclay, *The Gospel of Matthew*, 235.

Gemeinde eingesetzt wurde. Leider „atmen die meisten von uns die säkulare Luft der vergänglichen Welt so beständig während unserer irdischen Reise, dass es ... schwer ist, eine Infektion zu vermeiden“.<sup>41</sup> Das Motto der Gesellschaft heißt: „Kümmere dich um die Nummer Eins“. Selbstbezogenheit kann Gemeinden infizieren. Versammlungen werden manchmal vom Erfolg-und-Größe Syndrom vereinnahmt und vergessen, dass das Herz des Christentums der Dienst ist. Der Wettkampf, vor den größten Versammlungen zu predigen, wird oftmals heftig geführt. Männer können nach der Position eines Ältesten gieren, weil sie glauben, dass ihnen Macht zuteil wird. Viele von uns fühlen sich verletzt, wenn sie keine Anerkennung oder Wertschätzung für das Gute, das sie tun, erhalten. Das Wort „Diener“ ist für uns nur ein Lippenbekenntnis, aber wir wollen nicht wirklich die niedrige Position eines Dieners – und ganz bestimmt wollen wir *keine* „Sklaven“ sein.

### *Selbstverleugnung*

Dennoch sagte Jesus, „wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht“ (Mt 20,26+27). Ein Dasein als Sklave war genau das Gegenteil von dem, was Jakobus und Johannes im Kopf hatten, als sie ihre Bitte um Thronplätze äußerten. Matthäus 20,26+27 sagt, dass solche Ehrenplätze für jene reserviert sind, die einen Dienst tun, der selbstlos und selbstaufopfernd ist. Die Throne zur Rechten und Linken von Christus werden wahrscheinlich nicht von großen Charakteren der Bibel wie Jakobus und Johannes oder Petrus und Paulus besetzt, sondern von demütigen Gläubigen, die ihr Leben in der Anonymität verbrachten und ihren Dienst ohne Wertschätzung und Anerkennung verrichteten.

### **Fazit**

Was wirst du sein, wenn du erwachsen bist? Die erste Frage lautet: „Versuchst du *geistlich* zu ‚wachsen‘?“ Einige scheinen zufrieden zu sein, wenn sie geistliche Babys bleiben (Hebr 5,12–14). Die zweite Frage lautet: „Hast du dir zum Ziel gesetzt *ein Diener* zu werden?“ Die Herausforderung für jeden von uns ist es, ein Diener zu sein, wie Jesus es war: seine Gesinnung zu haben (Phil 2,5), „in seinen Fußstapfen zu folgen“ (1. Petr 2,21) und „gleich zu sein ...

---

<sup>41</sup>Joost De Blank, *Uncomfortable Words* (London: Longmans, Green and Co., 1958), 54.

dem Bild Seines Sohnes“ (Röm 8,29).

## **Heilung des Bartimäus und seines Begleiters von Blindheit (Mt 20,29–34; Mk 10,46–52; Lk 18,35–43)**

### **Matthäus 20,29–34**

<sup>29</sup>Und als sie von Jericho fortgingen, folgte ihm eine große Menge. <sup>30</sup>Und siehe, zwei Blinde saßen am Wege; und als sie hörten, dass Jesus vorüberging, schrien sie: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unser! <sup>31</sup>Aber das Volk fuhr sie an, dass sie schweigen sollten. Doch sie schrien noch viel mehr: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unser! <sup>32</sup>Jesus aber blieb stehen, rief sie und sprach: Was wollt ihr, dass ich für euch tun soll? <sup>33</sup>Sie sprachen zu ihm: Herr, dass unsere Augen aufgetan werden. <sup>34</sup>Und es jammerte Jesus, und er berührte ihre Augen; und sogleich wurden sie wieder sehend, und sie folgten ihm nach.

### **Markus 10,46–52**

<sup>46</sup>Und sie kamen nach Jericho. Und als er aus Jericho wegging, er und seine Jünger und eine große Menge, da saß ein blinder Bettler am Wege, Bartimäus, der Sohn des Timäus. <sup>47</sup>Und als er hörte, dass es Jesus von Nazareth war, fing er an, zu schreien und zu sagen: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! <sup>48</sup>Und viele fuhren ihn an, er solle stillschweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! <sup>49</sup>Und Jesus blieb stehen und sprach: Ruft ihn her! Und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost, steh auf! Er ruft dich! <sup>50</sup>Da warf er seinen Mantel von sich, sprang auf und kam zu Jesus. <sup>51</sup>Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was willst du, dass ich für dich tun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni, dass ich sehend werde. <sup>52</sup>Jesus aber sprach zu ihm: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach auf dem Wege.

### **Lukas 18,35–43**

<sup>35</sup>Es gab sich aber, als er in die Nähe von Jericho kam, dass ein Blinder am Wege saß und bettelte. <sup>36</sup>Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre. <sup>37</sup>Da berichteten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorbei. <sup>38</sup>Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! <sup>39</sup>Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er solle schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! <sup>40</sup>Jesus aber blieb stehen

und ließ ihn zu sich führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn: <sup>41</sup>Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann. <sup>42</sup>Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. <sup>43</sup>Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

Jesus und die Volksmenge gingen ins Jordan-Tal und überquerten den Fluss nach Judäa. Dann stiegen sie zwölf Kilometer zur antiken Stadt Jericho auf. Dort gab der Herr eine praktische Demonstration davon, was es heißt, ein Diener zu sein, als er sich Zeit nahm, zwei blinde Männer zu heilen und einem notorischen Sünder Rettung zu bringen. Lukas war der einzige Schreiber, der sowohl den Heilungsbericht als auch die Geschichte von Zachäus erzählte, wobei er den Heilungsbericht zuerst verfasste (Lk 18,35; 19,1+2).

Alle drei synoptischen Evangeliumsberichte enthalten Berichte über Heilungen, aber sie unterscheiden sich in den Details. Matthäus zum Beispiel erzählte von zwei blinden Männern (Mt 20,30), während Markus und Lukas nur einen erwähnten (Mk 10,46; Lk 18,35). Es gab eine ähnliche Situation in der Geschichte von der Heilung der beiden dämonisch besessenen Gadarener. Einer der beiden mag zu der Zeit, als die Evangeliumsberichte geschrieben wurden, besser bekannt gewesen sein. Markus informiert uns, dass der Name einer der beiden Blinden (vielleicht der besser Bekannte) **Bartimäus** war, was **Sohn des Timäus** bedeutet (Mk 10,46). („Bar“ ist das aramäische Wort für „Sohn von“.) Markus, der wahrscheinlich für ein römisches Publikum schrieb, erklärte Begriffe, die einem nichtjüdischen Publikum nicht geläufig waren.

Es gibt auch Abweichungen in den Berichten bezüglich des genauen Ortes, an dem die Männer geheilt wurden. Lukas sagte, dass **er [Jesus] in die Nähe von Jericho kam** (Lk 18,35), während Matthäus und Markus schrieben, dass sie **aus Jericho fortgingen** (Mt 20,29; Mk 10,46). Viele ältere Kommentare lösten diesen scheinbaren Widerspruch auf, indem sie darauf hinwiesen, dass die blinden Männer am Eingang zu Jericho saßen, als Jesus vorbeikam – aber zu dem Zeitpunkt, da sie wussten, wer er war, hatte er die Stadt betreten. Dann begaben sie sich auf die andere Seite der Stadt (laut dieser Erklärung) und wurden von Christus geheilt, als er Jericho verließ. Die blinden Männer konnten die andere Seite der Stadt vor Christus erreicht haben, denn Jesus verweilte ein wenig in der Stadt und verbrachte etwas Zeit im Haus des Zachäus. Aktuellere

Kommentare heben im Allgemeinen hervor, dass es zwei „Jerichos“ gab: das historische „alte“ Jericho und das von Herodes erbaute „neue“ Jericho. Folglich schließen sie, dass Jesus die Blinden getroffen haben könnte, als er das alte Jericho verließ und sich dem neuen Jericho näherte. Auf jeden Fall gibt es in den drei Berichten keine Konflikte, die nicht aufgelöst werden könnten.<sup>42</sup>

Die beiden Blinden saßen an ihren Bettelplätzen am Straßenrand (s. Lk 18,35). Als sie hörten, wer vorbeiging, schrien sie: **Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unser!** (Mt 20,30). Mit „Sohn Davids“ bezogen sich die Leute auf den Messias. Folglich drückten die Blinden von Anfang an ihren Glauben an Jesus aus. Die Volksmenge versuchte sie zum Schweigen zu bringen, **doch sie schrien noch viel mehr: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unser!** (Mt 20,31). Jesus rief die Männer zu sich (Mk 10,49) und fragte: **Was wollt ihr, dass ich für euch tun soll?** (Mt 20,32). Sie sagten: **Herr, dass unsere Augen aufgetan werden** (Mt 20,33). Christus sagte zu Bartimäus: **Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen** (Mk 10,52; Lk 18,42). Glauben auf der Seite dessen, der geheilt wurde, war nicht immer eine Voraussetzung. Es gibt kein Anzeichen dafür, dass der Gelähmte in Markus 2 Glauben hatte, um geheilt zu werden. Jene, die Jesus von den Toten auferweckte, hatten bestimmt keinen Glauben, bevor sie „geheilt“ wurden. Jedoch wurde der Glaube zu diesem Zeitpunkt erwähnt. Dieses Ereignis zeigt die aktive Natur wahren Glaubens:

Erklärter Glaube („Sohn Davids“).

Anhaltender Glaube (sie ließen sich von der Volksmenge nicht entmutigen).

Erwiderter Glaube (auf den Ruf von Jesus).

Erforderter Glaube.

Wir könnten dieser Liste hinzufügen, dass nach der Heilung, der Glaube Dankbarkeit ausdrückte und der Glaube Jesus folgte.

**Und es jammerte Jesus, und er berührte ihre Augen; und sogleich wurden sie wieder sehend** (Mt 20,34). Sie schlossen sich der Volksmenge an und folgten ihm nach **und priesen Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott** (Lk 18,43). Christus handelte immer in einer Weise, dass sein Vater verherrlicht wurde (s. Joh 17,4).

---

<sup>42</sup>Robert Duncan Culver gab sieben mögliche Erklärungen für die offensichtlichen Widersprüche (Culver, 212–13).

## Befreiung des Zachäus aus der Habgier (Lk 19,1–10)

<sup>1</sup>Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch. <sup>2</sup>Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. <sup>3</sup>Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. <sup>4</sup>Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. <sup>5</sup>Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. <sup>6</sup>Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. <sup>7</sup>Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. <sup>8</sup>Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. <sup>9</sup>Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. <sup>10</sup>Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Wenn eine Tragödie am Horizont sichtbar wird, tendieren wir dazu, ichbezogen zu denken, aber so war es nicht bei Jesus. Ungeachtet der Tatsache, dass ihm vieles im Kopf herumging, wurde er dadurch nicht davon abgelenkt, an andere zu denken. Dies wurde bei der Heilung des Blinden demonstriert. Man kann es auch bei einem anderen Ereignis in Jericho sehen: die Errettung eines Zöllners namens Zachäus.

Selbst kleine Kinder kennen die Geschichte des „winzig kleinen Mannes“, der auf einen Baum stieg, um den Herrn zu sehen. Christus nahm sich die Zeit, um in sein Haus zu kommen, und folglich wurde das Leben dieses Mannes verändert. Jesus sagte zu Zachäus: **Heute ist diesem Hause Heil widerfahren... Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist** (Lk 19,9+10). Vers 10 ist ein weiterer großer Absichtssatz und kann neben Markus 10,45 gestellt werden.

## Korrektur seiner Jünger: das Gleichnis der Minas (oder „Pfunde“) (Lk 19,11–27)

<sup>11</sup>Als sie nun zuhörten, sagte er ein weiteres Gleichnis; denn er war nahe bei Jerusalem, und sie meinten, das Reich Gottes werde sogleich offenbar werden. <sup>12</sup>Und er sprach: Ein Fürst zog in ein

fernes Land, um ein Königtum zu erlangen und dann zurückzukommen. <sup>13</sup>Der ließ zehn seiner Knechte rufen und gab ihnen zehn Pfund und sprach zu ihnen: Handelt damit, bis ich wiederkomme! <sup>14</sup>Seine Bürger aber waren ihm feind und schickten eine Gesandtschaft hinter ihm her und ließen sagen: Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche. <sup>15</sup>Und es begab sich, als er wiederkam, nachdem er das Königtum erlangt hatte, da ließ er die Knechte rufen, denen er das Geld gegeben hatte, um zu erfahren, was ein jeder erhandelt hätte. <sup>16</sup>Da trat der erste herzu und sprach: Herr, dein Pfund hat zehn Pfund eingebracht. <sup>17</sup>Und er sprach zu ihm: Recht so, du tüchtiger Knecht; weil du im Geringsten treu gewesen bist, sollst du Macht haben über zehn Städte. <sup>18</sup>Der zweite kam auch und sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfund erbracht. <sup>19</sup>Zu dem sprach er auch: Und du sollst über fünf Städte sein. <sup>20</sup>Und der dritte kam und sprach: Herr, siehe, hier ist dein Pfund, das ich in einem Tuch verwahrt habe; <sup>21</sup>denn ich fürchtete mich vor dir, weil du ein harter Mann bist; du nimmst, was du nicht angelegt hast, und erntest, was du nicht gesät hast. <sup>22</sup>Er sprach zu ihm: Mit deinen eigenen Worten richte ich dich, du böser Knecht. Wusstest du, dass ich ein harter Mann bin, nehme, was ich nicht angelegt habe, und ernte, was ich nicht gesät habe: <sup>23</sup>warum hast du dann mein Geld nicht zur Bank gebracht? Und wenn ich zurückgekommen wäre, hätte ich's mit Zinsen eingefordert. <sup>24</sup>Und er sprach zu denen, die dabeistanden: Nehmt das Pfund von ihm und gebt's dem, der zehn Pfund hat. <sup>25</sup>Und sie sprachen zu ihm: Herr, er hat doch schon zehn Pfund. <sup>26</sup>Ich sage euch aber: Wer da hat, dem wird gegeben werden; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen werden, was er hat. <sup>27</sup>Doch diese meine Feinde, die nicht wollten, dass ich ihr König werde, bringt her und macht sie vor mir nieder.

Bis zum Ende erleben wir den lehrenden Jesus – in dem Versuch, die Wahrheit zu festigen und falsche Ideen zu korrigieren. Als Christus einen Moment mit seinen Jüngern in Zachäus' Haus allein war, erzählte er ihnen das Gleichnis von den Pfunden (minas), um ihre falschen Vorstellungen vom Reich Gottes zu korrigieren. Dies ist als das „Gleichnis von den anvertrauten Pfunden“ bekannt.

In dem Gleichnis gab ein Fürst seinen zehn Knechten jeweils ein Pfund (Mina) (Lk 19,13+16, 18+20), und wies sie an, mit dem Geld **zu handeln**, während er fort war. Eine **Mina** war eine griechische Silbermünze, die einhundert Denarii wert war. Wie zuvor bemerkt

entsprach ein Denarius dem Tageslohn eines Arbeiters (s. Mt 20,2). Eine Mina entsprach dem, was ein durchschnittlicher Arbeiter in etwa vier Monaten verdiente. Lukas 19,17 bezieht sich auf eine Mina als ein sehr **Geringes**, aber es war sehr klein im vergleichenden Sinn – verglichen mit den zehn Städten, über die der Knecht Macht bekommen sollte. Dann reiste der Fürst **in ein fernes Land, um ein Königtum zu erlangen** (Lk 19,12). Später kehrte er zurück, um die Treuen zu belohnen und um die Ungehorsamen und Rebellischen zu bestrafen. Dieses Gleichnis ist dem Gleichnis von den Talenten ähnlich, das der Herr wenige Tage später erzählte (Mt 25,14–30), nur hat dieses einen anderen Schwerpunkt.

Den Hauptgrund für dieses Gleichnis finden wir in Vers 11: **Als sie nun zuhörten, sagte er ein weiteres Gleichnis; denn er war nahe bei Jerusalem, und sie meinten, das Reich Gottes werde sogleich offenbar werden.** Christus hatte erklärt, dass er nach Jerusalem ging, um zu sterben, aber sie lehnten es ab, das zu akzeptieren. Ergriffen von der Aufregung der Volksmenge glaubten sie, dass Jesus' Absicht für die Reise nach Jerusalem die Errichtung seines Königreiches sei. Der Schlüsselgedanke in diesem Gleichnis ist, dass der Fürst „in ein fernes Land“ reisen musste, um sein Königreich zu empfangen. Natürlich war Jesus der Fürst, und das „ferne Land“ war der Himmel. Jesus musste sterben, auferstehen und dann zu seinem Vater auffahren, bevor er als König gekrönt wurde (Apg 2,32+33; s. Offb 3,21). Zehn Tage nach Jesus' Himmelfahrt kam der Heilige Geist am Pfingsttag, um die Krönung von Christus zu verkünden und um die Gemeinde aufzurichten.

In der Regel war ein Gleichnis immer dazu bestimmt, eine Wahrheit zu lehren. In diesem Fall jedoch beinhaltete das Gleichnis zusätzliche Lektionen: (1) es enthielt eine besondere Herausforderung an Christus' Jünger. Nachdem er gegangen war, mussten sie fleißig sein. Er hatte ihnen große Verantwortung übertragen, und eines Tages würde er Rechenschaft von ihnen fordern (s. 2. Kor 4,17). (2) Es enthielt eine besondere Warnung für die Feinde von Jesus. Die ihn ablehnten, würden schwer bestraft werden.

In diesem Abschnitt haben wir uns auf das konzentriert, was Jesus' Gedanken und Leben beschäftigte, als das Kreuz näherkam. Sein Beispiel demonstriert, wie wir *allezeit* leben sollten.



# TEIL VII

---

DIE LETZTE WOCHE  
VON JESUS' WIRKEN

**Enthält eine Harmonie aus**

**Matthäus 21,1 – 27,66**

**Markus 11,1 – 15,46**

**Lukas 19,29 – 23,56**

**Johannes 11,55 – 19,42**



# **ABSCHNITT I**

---

## **DIE LETZTEN AUFRUFE**

**Enthält eine Harmonie aus**

**Matthäus 21,1 – 25,46**

**Markus 11,1 – 12,37; 14,3–9**

**Lukas 19,29 – 20,44; 21,37+38**

**Johannes 11,55 – 12,19**



Im vorangegangenen Material der Evangelienberichte werden viele Wahrheiten gelehrt. Die Hauptabsicht dieses Materials ist es jedoch, uns auf die wenigen letzten Tage des persönlichen Wirkens von Jesus vorzubereiten, die in seinem Tod und seiner Auferstehung gipfelten. Richard Rogers nannte diesen besonderen Zeitabschnitt „die acht Tage, die die Welt veränderten“.<sup>1</sup> Fast ein Drittel der Evangelienberichte beschäftigen sich mit diesen acht Tagen. H. I. Hester schrieb dazu: „Von den Kapiteln, die Jesus‘ eigentliches Wirken behandeln, sind beinahe vierzig Prozent jenen letzten Tagen gewidmet“.<sup>2</sup> Insbesondere Johannes konzentrierte sich auf das Ende von Christus‘ Leben. Beinahe die Hälfte der einundzwanzig Kapitel des Johannesevangeliums handeln von den Begebenheiten, die sich nach der Ankunft von Jesus in Betanien ereigneten.

Die letzten Tage des Herrn auf der Erde können mit „Christus‘ Wirken in Jerusalem“ überschrieben werden. Soviel wir wissen, hatte er niemals zuvor soviel Zeit und Energie in diese Stadt investiert wie jetzt. Dies war sein letztes konzentriertes Bemühen, die Stadt und seine Führer – und durch sie die Nation Israel – zurück zu Gottes Plan für Israel zu bringen.

## FREITAGNACHMITTAG: ANKUNFT IN BETANIEN (JOH 11,55 – 12,1)

**<sup>55</sup>Es war aber nahe das Passafest der Juden; und viele aus der Gegend gingen hinauf nach Jerusalem vor dem Fest, dass sie sich reinigten. <sup>56</sup>Da fragten sie nach Jesus und redeten miteinander, als sie im Tempel standen: Was meint ihr? Er wird doch nicht zum Fest kommen? <sup>57</sup>Die Hohenpriester und Pharisäer aber hatten Befehl gegeben: Wenn jemand weiß, wo er ist, soll er’s anzeigen, damit sie ihn ergreifen könnten.**

**<sup>1</sup>Sechs Tage vor dem Passafest kam Jesus nach Betanien, wo Lazarus war, den Jesus auferweckt hatte von den Toten.**

Johannes schrieb ein Vorwort zu „den acht Tagen, die die Welt veränderten“. Zuerst hob er hervor, dass **das Passafest der Juden**

---

<sup>1</sup>Richard Rogers, *The Life of Christ and His Teaching* (Lubbock, Tex.: Sunset International Bible Institute External Studies Department, 1995), 59.

<sup>2</sup>H. I. Hester, *The Heart of the New Testament* (Liberty, Mo.: Quality Press, 1963), 187.

**[nahe war]** (Joh 11,55a). Das Passafest erinnerte an Gottes „Vorübergehen“ an den Israeliten in Ägypten, die das Blut eines Lammes an ihre Türpfosten gestrichen hatten (2. Mose 12,1–28). Während des Passafestes wurde das Paschal-Lamm („von oder zum Passa gehörend“) geschlachtet, wie es die Israeliten zu Beginn des Exodus getan hatten. Kein Zeitpunkt hätte für das Opfer des „unschuldigen und unbefleckten“ „Gotteslammes“ besser passen können (1. Petr 1,19; Joh 1,29).

Johannes bemerkte dann, **viele aus der Gegend gingen hinauf nach Jerusalem vor dem Fest, dass sie sich reinigten** (Joh 11,55b). Vor geistlichen Anlässen war eine zeremonielle Reinigung notwendig (s. 2. Mose 19,10+11), einschließlich des Passafestes (s. 2. Chr 30,13–20, bes. V. 17). Den zeremoniell Unreinen war es nicht erlaubt, das Passa zu essen (s. Joh 18,28). Weil zu dem Fest große Volksmengen nach Jerusalem strömten, konnten die Reinigungsrituale Tage dauern. Reisende, die es einrichten konnten, kamen früh, um sicherzustellen, dass sie für die Teilnahme qualifiziert waren. Die erwähnten großen Menschenmengen waren die Pilger, die eine Woche oder früher vor dem eigentlichen Fest ankamen.

Laut Johannes suchten die Frühankömmlinge **Jesus und redeten miteinander, als sie im Tempel standen: Was meint ihr? Er wird doch nicht zum Fest kommen?** (Joh 11,56). Die Auferweckung des Lazarus von den Toten einige Wochen zuvor, gefolgt von der offiziellen Entscheidung Christus zu töten (Joh 11,1–53), hatte die Aufregung einen fiebrigen Grad erreichen lassen (s. Joh 12,9, 17–19). **Die Hohenpriester und Pharisäer aber hatten Befehl gegeben: Wenn jemand weiß, wo er ist, soll er's anzeigen, damit sie ihn ergreifen könnten** (Joh 11,57). Öffentliche Mitteilungen waren vermutlich in ganz Jerusalem und in den umliegenden Städten und Dörfern verteilt worden. Die Menschen wollten Jesus sehen; aber angesichts der Gefahr dachten sie, dass er es nicht wagen würde, zum Fest zu kommen. Folglich hob Johannes die explosive Situation hervor, die Jesus erwartete, als er die letzten Kilometer von Jericho heraufkam.

## **SAMSTAGABEND: EIN BANKETT IN BETANIEN** (MT 26,6–13; MK 14,3–9; JOH 12,2–11)

### **Matthäus 26,6–13**

6Als nun Jesus in Betanien war im Hause Simons des

Aussätzigen, <sup>7</sup>trat zu ihm eine Frau, die hatte ein Glas mit kostbarem Salböl und goss es auf sein Haupt, als er zu Tisch saß. <sup>8</sup>Als das die Jünger sahen, wurden sie unwillig und sprachen: Wozu diese Vergeudung? <sup>9</sup>Es hätte teuer verkauft und das Geld den Armen gegeben werden können. <sup>10</sup>Als Jesus das merkte, sprach er zu ihnen: Was betrübt ihr die Frau? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. <sup>11</sup>Denn Arme habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit. <sup>12</sup>Dass sie das Öl auf meinen Leib gegossen hat, das hat sie für mein Begräbnis getan. <sup>13</sup>Wahrlich, ich sage euch: Wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.

### Markus 14,3–9

<sup>3</sup>Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Glas mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Glas und goss es auf sein Haupt. <sup>4</sup>Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? <sup>5</sup>Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an. <sup>6</sup>Jesus aber sprach: Lasst sie in Frieden! Was betrübt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. <sup>7</sup>Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. <sup>8</sup>Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im voraus gesalbt für mein Begräbnis. <sup>9</sup>Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat.

### Johannes 12,2–11

<sup>2</sup>Dort machten sie ihm ein Mahl, und Marta diente ihm; Lazarus aber war einer von denen, die mit ihm zu Tisch saßen. <sup>3</sup>Da nahm Maria ein Pfund Salböl von unverfälschter, kostbarer Narde und salbte die Füße Jesu und trocknete mit ihrem Haar seine Füße; das Haus aber wurde erfüllt vom Duft des Öls. <sup>4</sup>Da sprach einer seiner Jünger, Judas Iskariot, der ihn hernach verriet: <sup>5</sup>Warum ist dieses Öl nicht für dreihundert Silbergroschen verkauft worden und den Armen gegeben? <sup>6</sup>Das sagte er aber nicht, weil er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb, denn er hatte den Geldbeutel und nahm an sich, was gegeben war. <sup>7</sup>Da sprach Jesus: Lass sie in Frieden! Es soll gelten für den Tag meines Begräbnisses. <sup>8</sup>Denn

**Arme habt ihr allezeit bei euch; mich aber habt ihr nicht allezeit.**

<sup>9</sup>Da erfuhr eine große Menge der Juden, dass er dort war, und sie kamen nicht allein um Jesu willen, sondern um auch Lazarus zu sehen, den er von den Toten erweckt hatte. <sup>10</sup>Aber die Hohenpriester beschlossen, auch Lazarus zu töten; <sup>11</sup>denn um seinetwillen gingen viele Juden hin und glaubten an Jesus.

In ihren Berichten gingen Matthäus, Markus und Lukas direkt von der Reise von Jericho zum triumphalen Einzug in Jerusalem (Mt 20,29; 21,1; Mk 10,46; 11,1; Lk 19,28+29) über. Matthäus und Markus berichteten nicht von dem späteren Abendessen in Betanien nicht auf (Mt 26,6–13; Mk 14,3–9). Der einzige Schreiber, der chronologische Hinweise bezüglich des Abendessens gab, war Johannes. Er sagte, dass Jesus sechs Tage vor dem Passa in Betanien eintraf (Joh 12,1) und dann sagte er, dass der triumphale Einzug „am nächsten Tag“ nach dem Abendessen in Betanien erfolgte (Joh 12,12). Wir werden Johannes' Chronologie folgen, was die Ereignisse in Betanien betrifft.

**Betanien**, das „etwa eine halbe Stunde“ von Jerusalem entfernt lag (Joh 11,18), war der Ort, in dem Maria, Marta und Lazarus lebten (Joh 11,1). Dort hatte Christus den Lazarus kurze Zeit zuvor von den Toten auferweckt (Joh 11,2–46; 12,1). Vermutlich kam er am Freitag kurz vor Sonnenuntergang in Betanien an. Das Passamahl wurde am Abend des vierzehnten Tages des ersten Monats des jüdischen heiligen Kalenders gegessen. Während dieses besonderen Jahres fiel dieses Datum offensichtlich auf einen Freitag, den Tag vor dem Sabbat (s. Joh 19,31). Wenn man bedenkt, dass Jesus am Sabbat nicht gereist war, kam er offensichtlich direkt vor dem Sabbat an, eine Woche vor dem Passamahl.

Jesus verbrachte den Sabbat wahrscheinlich still, besuchte Freunde und nahm vielleicht an den örtlichen Synagogengottesdiensten teil. Dann, am Samstagabend, nach dem Ende des Sabbat und zu Beginn des ersten Tages der jüdischen Woche, **machten sie ihm [dort] ein Mahl** (Joh 12,2a).

Der Text sagt nicht klar, wer „sie“ waren. Da das Fest im Hause Simons und nicht in Martas Haus stattfand, könnten mit „sie“ vermutlich Marta und Maria gemeint sein. Die Dorfbewohner könnten zusammengearbeitet haben, um für den Herrn ein besonderes Mahl vorzubereiten. Die praktisch veranlagte Marta jedoch übernahm das **Dienen** (Joh 12,2), also war sie beinahe sicher die wichtigste Mitwirkende bei dem Mahl. Das Abendessen fand im **Haus Simons des Aussätzigen** statt (Mt 26,6; Mk 14,3), vermutlich



ein ehemaliger Aussätziger, der vom Herrn geheilt worden war. Laut verschiedener Kommentatoren könnte Simon der Vater von Marta, Maria und Lazarus gewesen sein. Es war ein Fest, um Christus und Lazarus zu ehren (Joh 12,2b+9).

Während des Mahls nahm Maria ein Gefäß mit Nardenöl, **und sie zerbrach das Glas** (Mk 14,3) und begann den Herrn zu salben (Mt 26,7; Mk 14,3; Joh 12,3). Die Anwesenden wären nicht überrascht gewesen, wenn sie den Stöpsel entfernt und einige Tropfen auf Jesus' Haupt hätte fallen lassen (s. Lk 7,46), aber sie zerstörte den Behälter. William Barclay bemerkte, wenn eine Flasche mit Salböl benutzt wurde, um den Leib eines Verstorbenen zu salben, wurden die Bruchstücke der Flasche im Grab platziert, um zu zeigen, dass keine Kosten gescheut worden waren, um den Toten zu ehren.<sup>3</sup> Es gab keine Zurückhaltung im Ausdruck ihrer Liebe und Wertschätzung. **Narde** war eine teure, rosa-rote Salbe, die aus dem fernen Indien importiert wurde, eine Mischung aus Öl und flüssigen Duftstoffen, die aus einer seltenen Pflanze gewonnen wurden. Sie wurde normalerweise benutzt, um Leichname für das Begräbnis vorzubereiten. Das Salböl Marias wurde in einem Alabasterfläschchen aufbewahrt, das aus teurem, weißem Marmor hergestellt war, der aus West-Ägypten importiert wurde.

Nach Markus 14,3 salbte Maria das Haupt von Jesus, während Johannes 12,3a sagt, dass sie seine Füße salbte. Heute würden wir sagen, dass sie ihn „von Kopf bis Fuß“ salbte. Dann trocknete sie **mit ihrem Haar seine Füße; das Haus aber wurde erfüllt vom Duft des Öls** (Joh 12,3b). (Das sollte nicht mit der Salbung in Lukas 7,36–50 verwechselt werden. Einige Details dieser beiden Fälle gleichen sich; aber der Ort, die Zeit, der Anlass, die Teilnehmer und die Ergebnisse sind verschieden.)

Einige Anwesende kritisierten Maria für diese Handlung: **Was soll diese Vergeudung des Salböls? Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben** (Mk 14,4+5). Ein Denarius war ein Tageslohn für einen einfachen Arbeiter (Mt 20,2). „Dreihundert Denarii“ entsprach annähernd dem Jahreseinkommen eines Arbeiters. Das bedeutet, dass das Salböl einige tausend Euro wert war. Für die Kritiker schien das eine fürchterliche Verschwendung zu sein.

Die Kritik wurde offensichtlich durch Judas ausgelöst (Joh

---

<sup>3</sup>William Barclay, *The Gospel of Mark*, bearb. Aufl., The Daily Study Bible Series (Philadelphia: Westminster Press, 1975), 326.

12,4+5), der sich durch die Zurechtweisung des Herrn vermutlich stark verletzt fühlte. In den Berichten von Matthäus und Markus folgt auf die Geschichte vom Abendessen in Betanien die Geschichte von Judas' Verrat. Vielleicht platzierten sie die Geschichte vom Abendessen an dieser Stelle, um Judas' Hinterhältigkeit zu erklären.

Jesus gab Maria das höchste Lob:

**Jesus aber sprach: Lasst sie in Frieden! Was betrübt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im voraus gesalbt für mein Begräbnis. Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat (Mk 14,6–9; s. Mt 26,10–13).**

Christus wusste etwas, was die anderen Gäste nicht wussten: Er wusste, dass seine Stunde gekommen war (Joh 12,23; 13,1; 17,1). Er wusste, dass er in wenigen Tagen am Kreuz hängen würde. Wahrscheinlich verstand Maria die Symbolik ihrer Handlung nicht. Soweit es sie betraf, war es einfach ein spontaner Ausdruck von Liebe und Dankbarkeit. Jesus jedoch sah eine spezielle Bedeutsamkeit: sie bereitete seinen Leib für das Begräbnis vor.

Der Herr schloss: „Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat“ (Mk 14,9). Wohin auch immer das Evangelium kam, haben Männer und Frauen von Marias Geschenk der Liebe gelesen. Der Duft dieses zerbrochenen Alabastergefäßes erfüllte nicht nur das Haus in Betanien, sondern er erfüllte die ganze Welt.

Es verbreitete sich die Nachricht, dass Jesus und Lazarus auf dem Fest waren, und die Volksmenge kam von Jerusalem, weil sie begierig waren, beide zu sehen (Joh 12,9). Es war eine Gelegenheit, einen lebenden Beweis der Macht Gottes zu sehen. Als Resultat **gingen viele Juden hin und glaubten an Jesus** (Joh 12,11).

Selbst die jüdischen Führer sollten berührt gewesen sein. Stattdessen fachte das, was die Flammen der Beliebtheit anfachte, auch das Feuer des Hasses an.<sup>4</sup> Der wahnsinnige Neid des

---

<sup>4</sup>Dieser Satz wurde adaptiert von B. S. Dean, „The Last Week of Jesus' Ministry“, *Truth for Today* 12 (March 1992): 24.

Sanhedrins wird in ihrer nächsten offiziellen Entscheidung offenbar: **Aber die Hohenpriester beschlossen, auch Lazarus zu töten** (Joh 12,10). Lazarus hatte kein Verbrechen begangen außer, dass er umherging, obwohl er in einem Grab hätte liegen sollen, aber sie sahen in ihm eine Bedrohung – also musste er sterben. Soviel wir wissen, verfolgte der Hohe Rat diesen Plan nicht weiter. Offensichtlich stillte die Kreuzigung Jesu ihren Blutdurst.

**SONNTAGNACHMITTAG:  
DER TRIUMPHALE EINZUG IN JERUSALEM  
(MT 21,1–11; MK 11,1–11; LK 19,29–44; JOH 12,12–19)**

**Matthäus 21,1–11**

<sup>1</sup>Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus <sup>2</sup>und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! <sup>3</sup>Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. <sup>4</sup>Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: <sup>5</sup>»Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.« <sup>6</sup>Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, <sup>7</sup>und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. <sup>8</sup>Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. <sup>9</sup>Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

<sup>10</sup>Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und fragte: Wer ist der? <sup>11</sup>Die Menge aber sprach: Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa.

**Markus 11,1–11**

<sup>1</sup>Und als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage und Betanien an den Ölberg, sandte er zwei seiner Jünger <sup>2</sup>und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sobald ihr hineinkommt, werdet ihr ein Füllen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat; bindet es los und führt es her! <sup>3</sup>Und wenn jemand zu euch sagen wird: Warum

tut ihr das?, so sprecht: Der Herr bedarf seiner, und er sendet es alsbald wieder her. <sup>4</sup>Und sie gingen hin und fanden das Füllen angebunden an einer Tür draußen am Weg und banden's los. <sup>5</sup>Und einige, die dort standen, sprachen zu ihnen: Was macht ihr da, dass ihr das Füllen losbindet? <sup>6</sup>Sie sagten aber zu ihnen, wie ihnen Jesus geboten hatte, und die ließen's zu. <sup>7</sup>Und sie führten das Füllen zu Jesus und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. <sup>8</sup>Und viele breiteten ihre Kleider auf den Weg, andere aber grüne Zweige, die sie auf den Feldern abgehauen hatten. <sup>9</sup>Und die vorangingen und die nachfolgten, schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! <sup>10</sup>Gelobt sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt! Hosianna in der Höhe! <sup>11</sup>Und Jesus ging hinein nach Jerusalem in den Tempel, und er besah ringsum alles, und spät am Abend ging er hinaus nach Betanien mit den Zwölfen.

#### Lukas 19,29–44

<sup>29</sup>Und es begab sich, als er nahe von Betfage und Betanien an den Berg kam, der Ölberg heißt, da sandte er zwei Jünger <sup>30</sup>und sprach: Geht hin in das Dorf, das vor uns liegt. Und wenn ihr hineinkommt, werdet ihr ein Füllen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat; bindet es los und bringt's her! <sup>31</sup>Und wenn euch jemand fragt: Warum bindet ihr es los?, dann sagt: Der Herr bedarf seiner. <sup>32</sup>Und die er gesandt hatte, gingen hin und fanden's, wie er ihnen gesagt hatte. <sup>33</sup>Als sie aber das Füllen losbanden, sprachen seine Herren zu ihnen: Warum bindet ihr das Füllen los? <sup>34</sup>Sie aber sprachen: Der Herr bedarf seiner. <sup>35</sup>Und sie brachten's zu Jesus und warfen ihre Kleider auf das Füllen und setzten Jesus darauf. <sup>36</sup>Als er nun hinzog, breiteten sie ihre Kleider auf den Weg. <sup>37</sup>Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, <sup>38</sup>und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! <sup>39</sup>Und einige Pharisäer in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! <sup>40</sup>Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien!

<sup>41</sup>Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt und weinte über sie <sup>42</sup>und sprach: Wenn doch auch du erkennstest zu dieser Zeit, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. <sup>43</sup>Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine

Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen,<sup>44</sup> und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du heimgesucht worden bist.

### Johannes 12,12–19

<sup>12</sup>Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem käme, <sup>13</sup>nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und riefen: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel! <sup>14</sup>Jesus aber fand einen jungen Esel und ritt darauf, wie geschrieben steht: <sup>15</sup>»Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.« <sup>16</sup>Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte. <sup>17</sup>Das Volk aber, das bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, rühmte die Tat. <sup>18</sup>Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan. <sup>19</sup>Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

**Am nächsten Tag** (Joh 12,12a), vermutlich am Nachmittag (s. Mk 11,11), reiste Jesus die drei Kilometer von Betanien nach Jerusalem. Sein dramatischer Einzug in die Stadt wird im Allgemeinen als „der triumphale Einzug“ bezeichnet. Alle vier Evangelienberichte erzählen von diesem Ereignis als Zeichen seiner Bedeutsamkeit.

Die Aufregung, die entstanden war, hatte ihren Höhepunkt an diesem Tag erreicht. Als Jesus Betanien verließ, wurde er vermutlich von einer begeisterten Menge umringt (s. Mt 21,9; Mk 11,9). Direkt jenseits von Betanien, am Osthang des Ölberges, befand sich die kleine Stadt **Betfage** (Mt 21,1; s. Mk 11,1; Lk 19,29). Die Gelehrten sind sich über den exakten Standort Betfages nicht sicher; aber laut der Evangelienberichte befand es sich nahe Betanien an den Abhängen des Ölberges. Christus sandte zwei Jünger mit Anweisungen in das Dorf, eine **Eselin** und ihr **Füllen** zu finden (Mt 21,1–3). Uns wird nicht berichtet, ob bezüglich dieser Tiere zuvor Abmachungen getroffen wurden oder ob Jesus einfach nur wusste, dass der Eigentümer der Tiere (vielleicht ein Jünger des Herrn) wohlwollend reagieren würde, wenn er hörte, dass der Herr sie

brauchte. Matthäus berichtet von zwei Tieren, während die anderen nur jenes erwähnen, auf dem Jesus ritt. Sie brachten die beiden Tiere zum Herrn und breiteten ihre Mäntel über sie, damit sie als Sättel dienten (Mt 21,6+7).

Christus wählte das Fohlen als Reittier. Vielleicht entschied er sich für das Fohlen, weil es noch nie zuvor geritten wurde (Mk 11,2). Viele Autoren glauben, dass ein Arbeitstier vom heiligen Gebrauch disqualifiziert ist (s. 4. Mose 19,2; 5. Mose 21,3; 1. Sam 6,7). Die Mutter des ungezähmten Fohlens wurde vielleicht mitgenommen, um zu helfen, das jüngere Tier zu beruhigen.

Als ich aufwuchs, war es alltäglich, Pferde zu reiten, aber es wäre peinlich gewesen, einen Esel zu reiten. Die Juden sahen diese Tiere anders an; Esel wurden zu speziellen Anlässen sogar von Fürsten geritten. Zum Beispiel hatte David ein Maultier, das bei der Krönung von Salomon geritten wurde (1. Kön 1,33). Ein Maultier ist eine Kreuzung von einem Pferd und einem Esel. Das Pferd wurde als Symbol für den Krieg angesehen (s. Hiob 39,19–25), während der Esel als Symbol für den Frieden galt. Der Friedefürst, der auf einem Esel reitet, war eine Erfüllung der Prophetie (Mt 21,4+5; Joh 12,14+15). Die wichtigste Prophetie, die durch dieses Ereignis erfüllt wurde, war Sacharja 9,9, aber es waren auch Worte aus Jesaja 62,11 miteingeschlossen. In der Prophetie ist **Zion** ein poetischer Begriff für Jerusalem.

Als Jesus sich auf das Fohlen setzte, breitete die Volksmenge ihre Kleider und grüne Zweige auf der Straße aus (Mk 11,8). Ihre Rufe hallten von Hügel zu Hügel:

**Hosianna [das bedeutet „Rettung!“]<sup>5</sup> dem Sohn Davids!  
Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!  
Hosianna in der Höhe! (Mt 21,9).**

**Gelobt sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt!  
Hosianna in der Höhe! (Mk 11,10).**

**Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des  
Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! (Lk  
19,38).**

---

<sup>5</sup>Orville E. Daniel, *A Harmony of the Four Gospels*, 2te Aufl. (Grand Rapids, Mich.: Baker Books, 1996), 150.

Vieles von ihrem Lobpreis stammt aus Psalm 118, einer der Hallel-Psalmen [das bedeutet „Lobpreis“], gesungen von Pilgern auf ihrem Weg nach Jerusalem. Ihre Worte enthielten viele messianische Fachausdrücke: „der Sohn Davids“, „das Reich ... David“, „der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn!“ Zum zweiten Mal waren Menschen bereit, Jesus zum König zu krönen (s. Joh 6,15).

Die Nachricht erreichte Jerusalem, dass Christus sich näherte. Eine Volksmenge aus der Stadt kam, um ihn zu treffen (Joh 12,12+13, 17+18). Sie wedelten mit Palmzweigen und riefen: **Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!** (Joh 12,12+13). Nach jüdischem Verständnis symbolisierten die Palmzweige Sieg und Freude.

Zuvor hatte Jesus die Idee, ihn zum König zu krönen, missbilligt (Joh 6,15). Warum erlaubte er diese enthusiastische Demonstration? Der Text sagt nur, dass er es tat, um die Prophetie zu erfüllen (Mt 21,4). Ein anderer Grund war vielleicht, dass dies ein Teil seiner letzten Bemühungen war, Jerusalem (bes. seine Offiziellen) dazu zu nötigen, ihn als Messias anzuerkennen.

Für die jüdischen Führer war dies eine weitere verpasste Gelegenheit. Unwillig, selbst die Möglichkeit in Erwägung zu ziehen, dass Jesus der Christus war, fiel ihre Reaktion zweifach aus. Zuerst klagten sie: **Meister, weise doch deine Jünger zurecht!** (Lk 19,39). Vielleicht wollten sie, dass er sie ruhigstellte, weil sie Angst hatten, dass die laute Versammlung die wachsam römischen Soldaten verärgern könnte. Die Anzahl der römischen Soldaten war während der Festtage aus Angst vor einem Aufstand sehr stark aufgestockt worden. Die Tatsache, dass die Römer offensichtlich keine Notiz von diesem triumphalen Einzug nahmen, deutet darauf hin, dass sie ihn als friedfertig, ohne politische Untertöne, wahrnahmen. Es ist wahrscheinlicher, dass die jüdischen Führer irritiert waren, als sie hörten, wie Jesus als der Messias ausgerufen wurde. Jesus antwortete: **Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien!** (Lk 19,40).

Zweitens waren die Führer besorgt. Sie hatten vergeblich alles versucht, um Jesus zu diskreditieren. Sie schlossen, dass sie **nichts ausrichten** konnten (Joh 12,19a). Sie klagten: **Siehe, alle Welt läuft ihm nach** (Joh 12,19b). Sie hatten keinen Grund zur Sorge. Menschenmengen sind wankelmütig. Dieser Mob konnte (und würde) sich bald gegen den Herrn wenden.

Die Prozession umrundete den südlichen Hang des Ölberges und war bereit für den Abstieg (Lk 19,37) ins Kidron-Tal (s. Joh 18,1).

Als Jesus auf das unten liegende Panorama blickte, wurde er von Leid überwältigt (Lk 19,41). Er rief der Stadt zu: **Wenn doch auch du erkennstest zu dieser Zeit, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen** (Lk 19,42). Falls Jerusalem ihn als Messias angenommen hätte, hätte es Frieden kennengelernt; aber Vorurteile hatten die Augen der Menschen blind gemacht (Mt 13,15). Anstatt Frieden zu genießen, würde Jerusalem Zerstörung erleiden:

**Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen, und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern [die Bewohner Jerusalems] in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du heimgesucht worden bist** (Lk 19,43+44).

Diese tragische Prophetie erfüllte sich weniger als vier Jahrzehnte später, als die römische Armee die Stadt umzingelte. Im Jahre 70 n.Chr. wurde die Stadt einhundertdreiundvierzig Tage von Titus belagert. Sechshunderttausend Juden wurden ermordet, und mehrere tausend Menschen wurden gefangen genommen. Gott hatte Jerusalem eine besondere „Zeit der Heimsuchung“ gegeben: er war in der Person seines Sohnes in die Stadt gekommen (Joh 14,19), aber sie lehnte es ab ihn anzuerkennen. Schließlich bezahlte die Stadt einen schrecklichen Preis für ihre verpasste Gelegenheit.

Jesus' Feinde waren besorgt und er weinte, aber die Volksmenge blieb in Feiertagsstimmung zurück. Die Prozession bewegte sich den Hang hinunter ins Tal, überquerte den Kidron und stieg dann zu den Stadttoren hinauf. Als sie durch die engen Straßen gingen, fragten die Einwohner: **Wer ist der?** (Mt 21,10), und ihnen wurde gesagt: **Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa** (Mt 21,11).

Aufregung muss die Menge ergriffen haben, als sie in den Tempel strömte. Dies würde sicherlich der Zeitpunkt sein, an dem Christus sein Königreich ausrufen würde. Stattdessen besah er **ringsum alles, und spät am Abend ging er hinaus nach Betanien mit den Zwölfen**, denn es war bereits spät (Mk 11,11). Die Leute müssen verwirrt und enttäuscht gewesen sein. Wahrscheinlich sagten sie: „Morgen! Vielleicht ist morgen der Tag!“



**MONTAG: VERFLUCHEN EINES FEIGENBAUMS,  
REINIGUNG DES TEMPELS UND HEILUNG DES  
BLINDEN UND DES LAHMEN  
(MT 21,12–19; MK 11,12–19; LK 19,45–48; 21,37+38)**

**Matthäus 21,12–19**

<sup>12</sup>Und Jesus ging in den Tempel hinein und trieb heraus alle Verkäufer und Käufer im Tempel und stieß die Tische der Geldwechsler um und die Stände der Taubenhändler <sup>13</sup>und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: »Mein Haus soll ein Bethaus heißen«; ihr aber macht eine Räuberhöhle daraus. <sup>14</sup>Und es gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel und er heilte sie. <sup>15</sup>Als aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien: Hosianna dem Sohn Davids!, entrüsteten sie sich <sup>16</sup>und sprachen zu ihm: Hörst du auch, was diese sagen? Jesus antwortete ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen: »Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet«? <sup>17</sup>Und er ließ sie stehen und ging zur Stadt hinaus nach Betanien und blieb dort über Nacht.

<sup>18</sup>Als er aber am Morgen wieder in die Stadt ging, hungerte ihn. <sup>19</sup>Und er sah einen Feigenbaum an dem Wege, ging hin und fand nichts daran als Blätter und sprach zu ihm: Nun wachse auf dir niemals mehr Frucht! Und der Feigenbaum verdorrte sogleich.

**Markus 11,12–19**

<sup>12</sup>Und am nächsten Tag, als sie von Betanien weggingen, hungerte ihn. <sup>13</sup>Und er sah einen Feigenbaum von ferne, der Blätter hatte; da ging er hin, ob er etwas darauf fände. Und als er zu ihm kam, fand er nichts als Blätter; denn es war nicht die Zeit für Feigen. <sup>14</sup>Da fing Jesus an und sprach zu ihm: Nun esse niemand mehr eine Frucht von dir in Ewigkeit! Und seine Jünger hörten das.

<sup>15</sup>Und sie kamen nach Jerusalem. Und Jesus ging in den Tempel und fing an auszutreiben die Verkäufer und Käufer im Tempel; und die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenhändler stieß er um <sup>16</sup>und ließ nicht zu, dass jemand etwas durch den Tempel trage. <sup>17</sup>Und er lehrte und sprach zu ihnen: Steht nicht geschrieben: »Mein Haus soll ein Bethaus heißen für alle Völker«? Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht. <sup>18</sup>Und es kam vor die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und sie trachteten danach, wie sie ihn umbrächten. Sie fürchteten sich

nämlich vor ihm; denn alles Volk wunderte sich über seine Lehre. <sup>19</sup>Und abends gingen sie hinaus vor die Stadt.

Lukas 19,45–48; 21,37+38

<sup>45</sup>Und er ging in den Tempel und fing an, die Händler auszutreiben, <sup>46</sup>und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: »Mein Haus soll ein Bethaus sein«; ihr aber habt es zur Räuberhöhle gemacht. <sup>47</sup>Und er lehrte täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Angesehensten des Volkes trachteten danach, dass sie ihn umbrächten, <sup>48</sup>und fanden nicht, wie sie es machen sollten; denn das ganze Volk hing ihm an und hörte ihn.

<sup>37</sup>Er lehrte des Tags im Tempel; des Nachts aber ging er hinaus und blieb an dem Berg, den man den Ölberg nennt. <sup>38</sup>Und alles Volk machte sich früh auf zu ihm, ihn im Tempel zu hören.

Am nächsten Morgen reiste Jesus erneut von Betanien nach Jerusalem (Mk 11,12a), dieses Mal war es eine ruhigere Reise. Sein Ziel war der Tempel. Er hatte den Tempel zu Beginn seines öffentlichen Auftretens gereinigt (Joh 2,13–17); nun würde er ihn erneut reinigen. Das Kernproblem des Volkes war der Verlust der richtigen Beziehung zu Gott – wovon die entstellte Art der Anbetung zeugte.

**Und Jesus ging in den Tempel hinein und trieb heraus alle Verkäufer und Käufer im Tempel und stieß die Tische der Geldwechsler um und die Stände der Taubenhändler und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: »Mein Haus soll ein Bethaus heißen«; ihr aber macht eine Räuberhöhle daraus (Mt 21,12+13).**

Ein Hinweis auf den allgemeinen Mangel an Ehrfurcht war die Tatsache, dass der Hof, der für die Öffentlichkeit zugänglich war, als Abkürzung von einem Stadtteil in den anderen genutzt wurde. Christus machte dem ein Ende. **[Er] ließ nicht zu, dass jemand etwas durch den Tempel trage** (Mk 11,16). Das griechische Wort, das mit „etwas“ übersetzt wurde, ist ein allgemeines Wort, das sich auf Gefäße, Möbel und ähnliches beziehen kann.

Nachdem er den Tempel gereinigt hatte, begann Jesus zu lehren (Mk 11,17; s. Lk 21,37) und **alles Volk wunderte sich über seine**

**Lehre** (Mk 11,18). Dann **gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel und er heilte sie** (Mt 21,14). Dies ist die einzige Überlieferung von Heilungen im Tempel.

Einige waren wahrscheinlich enttäuscht, dass Christus am vorherigen Tag sein nicht Königreich aufgerichtet hatte, aber im Allgemeinen hielt die Aufregung an. Kinder, die mit ihren Eltern zum Tempel gekommen waren, begannen die Worte zu wiederholen, die am Tag zuvor Jerusalem erfüllt hatten: **und die Kinder ... im Tempel schrien: Hosianna dem Sohn Davids!** (Mt 21,15b). Diese Kinder besuchten den Tempel mit ihren Eltern, so wie Jesus es mit Maria und Josef im Alter von zwölf Jahren getan hatte (Lk 2,41–51).

**Die Hohenpriester und Schriftgelehrten [sahen] die Wunder, die er tat** (Mt 21,15a) – aber ihre verhärteten Herzen blieben unberührt. Sie **entrüsteten sich** und sagten zum Herrn **Hörst du auch, was diese sagen?** (Mt 21,15c+16a). Jesus antwortete: **Ja! Habt ihr nie gelesen: »Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet«?** (Mt 21,16b; ein Zitat aus Ps 8,2 in der Septuaginta).

Anstatt die Herzen der jüdischen Führungsspitze zu erweichen, machten „die Wunder..., die er tat“ sie nur noch entschlossener, Jesus zu vernichten (Mk 11,18; Lk 19,47). Sie waren jedoch frustriert wegen seiner Beliebtheit (Mk 11,18). Sie hatten Angst, ihn am Tage zu verhaften, **denn das ganze Volk hing ihm an und hörte ihn** (Lk 19,48); aber sie konnten ihn nicht bei Nacht verhaften, denn sie hatten keine Ahnung, wo er übernachtete. Bald würde Judas dieses Problem für sie lösen.

Jesus predigte den Tag über weiter. Als es Abend wurde, verließ er den Tempel und kehrte nach Betanien zurück (Mt 21,17; s. Mk 11,19). Anscheinend wechselte Jesus seinen Übernachtungsort während dieser Woche (s. Lk 21,37). Jesus' Aktivitäten während der letzten Woche seines persönlichen Wirkens werden zusammengefasst: **Er lehrte des Tags im Tempel; des Nachts aber ging er hinaus und blieb an dem Berg, den man den Ölberg nennt. Und alles Volk machte sich früh auf zu ihm, ihn im Tempel zu hören** (Lk 21,37+38).

Mitten in diesem Drama gab es einen rätselhaften Vorfall. Er scheint nicht zu all dem zu passen, was passierte und schon gar nicht zu dem, was wir von Jesus' Persönlichkeit wissen. Die meisten Kommentatoren schätzen das Ereignis als Anschauungsunterricht bezüglich des jüdischen Volkes ein.

Am Montagmorgen, nachdem Jesus nach Jerusalem gereist war, **hungerte ihn** (Mt 21,18; Mk 11,12). Jesus und seine Jünger hatten Betanien wahrscheinlich vor der ersten Mahlzeit des Tages verlassen, die die Juden am Vormittag einnahmen.

**Und er sah einen Feigenbaum von ferne, der Blätter hatte; da ging er hin, ob er etwas darauf fände** (Mk 11,13a). Die Tatsache, dass Jesus nicht wusste, dass der Baum keine Frucht trug, ist eine weitere Illustration dessen, dass Christus einige seiner göttlichen Vorrechte aufgegeben hatte, um auf die Erde zu kommen (Phil 2,6+7) – in diesem Fall die Allwissenheit (s. Mt 24,36).

Markus erklärte: **es war nicht die Zeit für Feigen** (Mk 11,13c); das Passafest fiel in den späten März oder frühen April, während die Feigensaison erst im späten Mai oder frühen Juni begann. Trotzdem dachte Jesus, der Baum könne Früchte tragen, da er Blätter hatte. Normalerweise erschienen die Blütenknospen vor den Blättern. Ein Baum mit Blättern kündigte in der Tat an, kleine, essbare grüne Feigen zu tragen.

Aber als Christus den Baum erreichte, **fand er nichts als Blätter** (Mk 11,13b). Er verfluchte den Baum, indem er sagte: **Nun esse niemand mehr eine Frucht von dir in Ewigkeit! Und seine Jünger hörten das** (Mk 11,14; s. Mt 21,19; Mk 11,21).

Matthäus kombinierte die Feigenbaum-Vorkommnisse von Montag- und Dienstagmorgen; deshalb schrieb er, **der Feigenbaum verdorrte sogleich** (Mt 21,19). Der Baum *begann* sofort zu welken, doch die Jünger sahen dies erst am folgenden Tag.

## **DIENSTAG: „DER GROSSE TAG DER FRAGEN“**

**(MT 21,20–25,46; MK 11,20–13,37;**

**LK 20,1–21,36; JOH 12,20–50)**

**Einleitung: der verdorrte Feigenbaum (Mt 21,20–22; Mk 11,20–26)**

**Matthäus 21,20–22**

<sup>20</sup>Und als das die Jünger sahen, verwunderten sie sich und fragten: **Wie ist der Feigenbaum so rasch verdorrt?** <sup>21</sup>Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: **Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht allein Taten wie die mit dem Feigenbaum tun, sondern, wenn ihr zu diesem Berge sagt: Heb dich und wirf dich ins Meer!, so wird's geschehen.** <sup>22</sup>Und alles, was ihr bittet im Gebet, wenn ihr glaubt, so werdet ihr's empfangen.

## Markus 11:20–26

<sup>20</sup>Und als sie am Morgen an dem Feigenbaum vorbeingingen, sahen sie, dass er verdorrt war bis zur Wurzel. <sup>21</sup>Und Petrus dachte daran und sprach zu ihm: Rabbi, sieh, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt. <sup>22</sup>Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Habt Glauben an Gott! <sup>23</sup>Wahrlich, ich sage euch: Wer zu diesem Berge spräche: Heb dich und wirf dich ins Meer!, und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, dass geschehen werde, was er sagt, so wird's ihm geschehen. <sup>24</sup>Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubt nur, dass ihr's empfangt, so wird's euch zuteil werden. <sup>25</sup>Und wenn ihr steht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemanden habt, damit auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Übertretungen. <sup>26</sup>[Vers 26 findet sich erst in der späteren Überlieferung: »Wenn ihr aber nicht vergebt, so wird euer Vater, der im Himmel ist, eure Übertretungen auch nicht vergeben.«]

Am nächsten Morgen reisten Jesus und die Zwölf erneut auf dem gleichen Weg. Als sie zu dem Feigenbaum kamen, fanden sie ihn **verdorrt ... bis zur Wurzel** (Mk 11,20). Ein sterbender Baum braucht normalerweise Wochen oder Monate, um einzugehen. Zuerst werden einige der Blätter braun, dann immer mehr und nach einer langen Weile wird schließlich deutlich, dass der gesamte Baum tot ist. Der Feigenbaum war über Nacht verdorrt.

Es war offensichtlich, dass ein Wunder geschehen war – ein seltsames Wunder, so viel steht fest, aber dennoch ein Wunder. Die Jünger waren verwundert. Petrus sagte: **Rabbi, sieh, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt** (Mk 11,21). Viele Autoren fragen sich, *warum* Jesus dieses Wunder tat; die Zwölf wollten wissen, *wie* er es getan hatte. Sie fragten: **Wie ist der Feigenbaum so rasch verdorrt?** (Mt 21,20).

Jesus wiederholte einige Lehraussagen, die er bereits früher über die Kraft des Glaubens gemacht hatte (Mk 11,22–24; Mt 21,21+22; s. Mt 17,20). Dann fügte er eine Ermahnung über die Vergebung anderen gegenüber hinzu (Mk 11,25+26). Vielleicht wollte er seinen Jüngern nicht den Eindruck vermitteln, dass sein Fluch dem Baum gegenüber sie berechtigen würde, Menschen zu verfluchen.

Wir könnten es dabei belassen, aber es bleibt die Tatsache, dass dieses Wunder anders ist als alle anderen Wunder, die Christus tat. Die anderen waren Wunder der Barmherzigkeit, dies ist ein Wunder des Urteilens. In diesem Kontext betrachtet ist es schwierig, es nicht

als „Gleichnis in Aktion“<sup>6</sup> anzusehen. Es gibt eine frappierende Ähnlichkeit zwischen dem Feigenbaum und den Menschen, die Jesus in Jerusalem zu erreichen versuchte. J. W. McGarvey schrieb: „Der Leser kann kaum ignorieren, wie perfekt dieser Feigenbaum, in seiner Abgesondertheit von den anderen Bäumen, seiner prahlerischen Anmaßung, seinem Mangel an Resultaten und seinem Urteil das jüdische Volk repräsentiert“. Christus war von den geschäftigen Vorbereitungen für das Passafest umgeben. Dies hätte Ausdruck tiefer Geistlichkeit sein sollen, aber es waren (um in der Terminologie unseres Textes zu bleiben) „nichts als Blätter“ (Mk 11,13). McGarvey, fügt jedoch noch ein Wort der Vorsicht hinzu: „Wir dürfen jedoch nicht überzeugt sein von solch einer Anwendung des Gleichnisses, denn Jesus selbst gab keinen Hinweis darauf, dass er diese Anwendung für uns beabsichtigt hatte“.<sup>7</sup>

### **Eine Frage zur Vollmacht (Mt 21,23–22,14; Mk 11,27–12,12; Lk 20,1–19)**

Die Frage und Jesus' Antwort (Mt 21,23–27; Mk 11,27–33; Lk 20,1–8)

#### **Matthäus 21,23–27**

<sup>23</sup>Und als er in den Tempel kam und lehrte, traten die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes zu ihm und fragten: Aus welcher Vollmacht tust du das und wer hat dir diese Vollmacht gegeben? <sup>24</sup>Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ich will euch auch eine Sache fragen; wenn ihr mir die sagt, will ich euch auch sagen, aus welcher Vollmacht ich das tue. <sup>25</sup>Woher war die Taufe des Johannes? War sie vom Himmel oder von den Menschen? Da bedachten sie's bei sich selbst und sprachen: Sagen wir, sie war vom Himmel, so wird er zu uns sagen: Warum habt ihr ihm dann nicht geglaubt? <sup>26</sup>Sagen wir aber, sie war von Menschen, so müssen wir uns vor dem Volk fürchten, denn sie halten alle Johannes für einen Propheten. <sup>27</sup>Und sie antworteten Jesus und sprachen: Wir wissen's nicht. Da sprach er zu ihnen: So sage ich euch auch nicht, aus welcher Vollmacht ich das tue.

---

<sup>6</sup>John Franklin Carter, *A Layman's Harmony of the Gospels* (Nashville: Broadman Press, 1961), 250.

<sup>7</sup>J. W. McGarvey und Philip Y. Pendleton, *The Fourfold Gospel or A Harmony of the Four Gospels* (Cincinnati: Standard Publishing Foundation, 1914), 581–82.

## Markus 11,27–33

<sup>27</sup>Und sie kamen wieder nach Jerusalem. Und als er im Tempel umherging, kamen zu ihm die Hohenpriester und Schriftgelehrten und Ältesten <sup>28</sup>und fragten ihn: Aus welcher Vollmacht tust du das? Oder wer hat dir diese Vollmacht gegeben, dass du das tust? <sup>29</sup>Jesus aber sprach zu ihnen: Ich will euch auch eine Sache fragen; antwortet mir, so will ich euch sagen, aus welcher Vollmacht ich das tue. <sup>30</sup>Die Taufe des Johannes – war sie vom Himmel oder von Menschen? Antwortet mir! <sup>31</sup>Und sie bedachten bei sich selbst und sprachen: Sagen wir, sie war vom Himmel, so wird er sagen: Warum habt ihr ihm dann nicht geglaubt? <sup>32</sup>Oder sollen wir sagen, sie war von Menschen? – da fürchteten sie sich vor dem Volk. Denn sie hielten alle Johannes wirklich für einen Propheten. <sup>33</sup>Und sie antworteten und sprachen zu Jesus: Wir wissen's nicht. Und Jesus sprach zu ihnen: So sage ich euch auch nicht, aus welcher Vollmacht ich das tue.

## Lukas 20,1–8

<sup>1</sup>Und es begab sich eines Tages, als er das Volk lehrte im Tempel und predigte das Evangelium, da traten zu ihm die Hohenpriester und Schriftgelehrten mit den Ältesten <sup>2</sup>und sprachen zu ihm: Sage uns, aus welcher Vollmacht tust du das? Oder wer hat dir diese Vollmacht gegeben? <sup>3</sup>Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Ich will euch auch eine Sache fragen; sagt mir: <sup>4</sup>Die Taufe des Johannes – war sie vom Himmel oder von Menschen? <sup>5</sup>Sie aber bedachten's bei sich selbst und sprachen: Sagen wir, vom Himmel, so wird er sagen: Warum habt ihr ihm nicht geglaubt? <sup>6</sup>Sagen wir aber, von Menschen, so wird uns alles Volk steinigen; denn sie sind überzeugt, dass Johannes ein Prophet war. <sup>7</sup>Und sie antworteten, sie wüssten nicht, wo sie her wäre. <sup>8</sup>Und Jesus sprach zu ihnen: So sage ich euch auch nicht, aus welcher Vollmacht ich das tue.

Wir beginnen eine Übersicht über einen der arbeitsreichsten, schwersten und bedeutendsten Tage im Leben von Jesus: den Dienstag der letzten Woche seines Wirkens. Es war ein Tag des Lehrens, ein Tag der Fragen, ein Tag des Konflikts und ein Tag der Ablehnung. Am Ende dieses Tages hätte Jesus mit einiger Zufriedenheit sagen können: „Was für ein Tag!“ Seine in Verlegenheit gebrachten Widersacher dagegen hätten nur stöhnen können: „Was für ein Tag!“

Zu Beginn dieser Betrachtung war Jesus im Tempel – zum letzten Mal – und lehrte die Menge, die sich zum Passafest versammelt hatte. **Als er das Volk lehrte im Tempel und predigte das Evangelium, da traten zu ihm die Hohenpriester und Schriftgelehrten mit den Ältesten** (Lk 20,1). Die „Hohenpriester“, „Schriftgelehrten“ und „Ältesten“ repräsentierten den Sanhedrin. Dies war eine Abordnung des jüdischen Rates, der beschlossen hatte, dass Jesus sterben müsse (Joh 11,47–53, 57).

Sie fragten ihn: **Aus welcher Vollmacht tust du das und wer hat dir diese Vollmacht gegeben?** (Mt 21,23; s. Mk 11,27+28; Lk 20,2). „Das“ schloss sein Predigen im Tempel mit ein, da er kein offiziell anerkannter Rabbi war. Wahrscheinlich hatten sie auch die Reinigung des Tempels am Tag zuvor im Sinn und vielleicht auch die lärmende Demonstration zwei Tage vorher (der triumphale Einzug würde aus ihrer Sicht eine „lärmende Demonstration“ gewesen sein).

Die Amtspersonen hatten das Recht, eine solche Frage zu stellen; sie waren verantwortlich für alle Dinge, die den Tempel betrafen. Außerdem war es eine legitime Frage; in Diskussionen über Religion ist Vollmacht das erste, was geklärt werden muss. Leider stellten sie die Frage nicht, um die Wahrheit herauszufinden. Vielmehr war ihr Ziel, Jesus der Menge als einen „unbefugten, selbsternannten Einmischer in Angelegenheiten, über die sie die alleinige Macht hatten, darzustellen“.<sup>8</sup>

Christus' Autorität kam nicht von Menschen, sondern von Gott (Mt 17,5; 28,18; Hebr 1,1+2); die Fragesteller hatten jedoch nicht das Bedürfnis, dies zu erfahren. Jesus hatte Nachweise der Messias zu sein drei Jahre lang durch eine Vielzahl nicht zu leugnender Zeichen vorgelegt; sie jedoch hatten es vorgezogen, diese Beweise zu ignorieren. Im Übrigen würden sie sich auch dann nicht überzeugen lassen, wenn er noch zusätzliche Indizien geben würde. Der Herr wusste all das und beschloss deshalb, ihre Frage mit einer Gegenfrage zu beantworten – einer Frage die, wenn sie ehrlich beantwortet würde, auch ihre ursprüngliche Frage beantworten würde.

Er sagte: **Ich will euch auch eine Sache fragen; wenn ihr mir die sagt, will ich euch auch sagen, aus welcher Vollmacht ich das tue. Woher war die Taufe des Johannes? War sie vom Himmel oder von den Menschen?** (Mt 21,24+25a). Wenn sie zugäben, dass die Taufe

---

<sup>8</sup>Ebd., 586.



des Johannes vom Himmel war, dann musste daraus folgen, dass Johannes selbst von Gott bevollmächtigt war – und dass seine Lehre wahr war. Diese Lehre beinhaltete ein Zeugnis über Jesus: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“; „Dieser ist Gottes Sohn“ (Joh 1,29+34; s. 1,6+7, 15+36; 3,26–36; 10,40–42). Wenn sie also die Vollmacht des Johannes anerkannten, dann würden sie auch die Vollmacht von Jesus anerkennen müssen.

Christus' Antwort überraschte die Amtspersonen. Sie besprachen sich hastig. Sie diskutierten untereinander und sagten: **Sagen wir, vom Himmel, so wird er sagen: Warum habt ihr ihm nicht geglaubt? Sagen wir aber, von Menschen, so wird uns alles Volk steinigen; denn sie sind überzeugt, dass Johannes ein Prophet war** (Lk 20,5+6). Sie waren in einem Dilemma: Sie mussten entweder anerkennen, dass Johannes bezüglich Jesus Recht hatte, oder sie mussten riskieren, die Menschenmenge vor den Kopf zu stoßen, die sie doch auf ihre Seite ziehen wollten. Sie diskutierten nicht: „Welche Antwort ist *wahr*?“ Ihre Sorge galt der Frage: „Welche Antwort ist *vorteilhaft*?“

Verlegen wandten sie sich Jesus zu und sagten: **Wir wissen's nicht** (Mt 21,27a). Eine korrektere Reaktion wäre gewesen: „Wir möchten darauf nicht antworten“, aber Aufrichtigkeit war nicht ihre Stärke. Jesus antwortete: **So sage ich euch auch nicht, aus welcher Vollmacht ich das tue** (Mt 21,27b). Jemand merkte dazu an, dass man mit unehrlichen Menschen nicht so verfahren kann wie mit ehrlichen Menschen.

Teil seiner Antwort: drei Gleichnisse (Mt 21,28–22,14)

Da es seinen Kritikern für den Moment die Sprache verschlagen hatte, fing Jesus an, „zu ihnen [den Religionsführern und der Menschenmenge] in Gleichnissen zu reden“ (Mk 12,1a). Drei Geschichten folgen schnell hintereinander, jede davon darauf ausgelegt, die Herzen der jüdischen Religionselite aufzudecken. Sie hatten *seine* Vollmacht in Frage gestellt. Jetzt enthüllte er, dass sie, als Repräsentanten und Führer von Gottes Bundesvolk, *ihre* Vollmacht missbraucht hatten.

Im Markusevangelium werden die Geschichten „Gleichnisse“ genannt, aber sie entsprechen nicht der Standardform eines Gleichnisses. Beispielsweise geht es in Gleichnissen generell nur um einen Punkt; diese Geschichten sind eher allegorischer Natur. Aus jeder Erzählung können mehrere Parallelen gezogen und

verschiedene Anwendungen hergeleitet werden. Wir müssen jedoch nicht versuchen, *jedem* Detail in jeder Geschichte „irgendeine Bedeutung“ zu geben.

(1) Das Gleichnis von den zwei Söhnen (Mt 21,28–32)

**<sup>28</sup>Was meint ihr aber? Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg. <sup>29</sup>Er antwortete aber und sprach: Nein, ich will nicht. Danach reute es ihn und er ging hin. <sup>30</sup>Und der Vater ging zum zweiten Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr!, und ging nicht hin. <sup>31</sup>Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan? Sie antworteten: Der erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr. <sup>32</sup>Denn Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr's saht, tatet ihr dennoch nicht Buße, so dass ihr ihm dann auch geglaubt hättet.**

Christus begann: **Was meint ihr aber?** (Mt 21,28a). So gab er bekannt, dass er bald eine Frage stellen würde und sie genau zuhören mussten. Die Geschichte, die er erzählte, war einfach:

**Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg. Er antwortete aber und sprach: Nein, ich will nicht. Danach reute es ihn und er ging hin. Und der Vater ging zum zweiten Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr!, und ging nicht hin (Mt 21,28b–30).**

Jesus wandte sich an seine Feinde und fragte: **Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan?** (Mt 21,31a). Da Jesus diejenigen, die antworteten, beschuldigte, Johannes nicht zu glauben (Mt 21,32), muss diese Frage in erster Linie an die jüdischen Religionsführer gerichtet gewesen sein, die Johannes nicht glaubten (Mt 21,25), und nicht so sehr an die Menge, die diesen Lehrer in großen Ehren hielt (Mt 21,26). Natürlich waren auch Menschen anwesend, die seine Lehre über Jesus nicht völlig akzeptiert hatten; es kann also auch eine eher allgemeine Anwendung erfolgen.

Vielleicht seufzten die Gefragten erleichtert; dies war eine Frage, die sie beantworten *konnten*. Sie antworteten: **Der erste** (Mt 21,31b) –

und merkten nicht, dass sie mit ihrer Antwort auf sich selbst verwiesen.

Im Gleichnis repräsentierte der erste Sohn – der sagte: „Ich will nicht“, aber dann seinem Vater gehorchte – das gemeine Volk, besonders diejenigen, die die Pharisäer als „Zöllner und Sünder“ (Mt 9,11) zusammenfassten. In der Vergangenheit hatten diese „Sünder“ den Weg Gottes verweigert, aber als sie die Predigt von Johannes und Jesus hörten, taten sie Buße. Der zweite Sohn auf der anderen Seite, – der sagte: „Ja, Herr“, aber dann seinem Vater nicht gehorchte – repräsentierte die Religionsführer, die ihr Zusage an Gott nicht eingehalten hatten.

Jesus legte es folgendermaßen aus:

**Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr. Denn Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr's saht, tatet ihr dennoch nicht Buße, so dass ihr ihm dann auch geglaubt hättet (Mt 21,31c+32).**

Zusätzlich zu Jesus' primärer Verwendung des Gleichnisses – um seine Feinde bloßzustellen – können viele praktische Lektionen daraus gezogen werden. Es ist beispielsweise eine klassische Illustration der Bedeutung von „Buße“. Bei dem griechischen Wort, das in Vers 29 mit „reute es ihn“ übersetzt wurde (*μεταμέλομαι*, *metamelomai*) und in Vers 32 mit „Buße tun“, sind beides Formen des gleichen Wortes, das in der Bibel sehr oft mit „Buße tun“ übersetzt wird. Das griechische Wort für „Buße tun“ könnte mit „Meinungsänderung“ übersetzt werden. In der Neues Leben Bibel heißt es in Vers 29 folgendermaßen: „Der [erste] Sohn antwortete: »Nein, ich will nicht.« Doch später *änderte er seine Meinung* und ging doch“ (Hervorhebung hinzugefügt). Wenn Menschen Buße tun, dann ändern sie ihre Meinung über Sünde. Sie sagen nicht mehr „nein“ zu Gott, sondern beginnen seinen Willen zu tun. Das Gleichnis der zwei Söhne ist eine einfache, aber tiefgründige Illustration dieser Wahrheit.

Die wichtigste Lektion des Gleichnisses ist vielleicht die, worum es bei wahrer Sohnschaft geht: Es reicht nicht aus, dem Vater Lippenbekenntnisse zu geben (indem man sagt: „Ja, Herr“); wir müssen *tun*, was der Vater uns zu tun aufträgt (s. Mt 7,21; Lk 6,46).

(2) Das Gleichnis von den bösen Weingärtnern  
(Mt 21,33–46; Mk 12,1–12; Lk 20,9–19)

### Matthäus 21,33–46

<sup>33</sup>Hört ein anderes Gleichnis: Es war ein Hausherr, der pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter darin und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes. <sup>34</sup>Als nun die Zeit der Früchte herbeikam, sandte er seine Knechte zu den Weingärtnern, damit sie seine Früchte holten. <sup>35</sup>Da nahmen die Weingärtner seine Knechte: den einen schlugen sie, den zweiten töteten sie, den dritten steinigten sie. <sup>36</sup>Abermals sandte er andere Knechte, mehr als das erste Mal; und sie taten mit ihnen dasselbe. <sup>37</sup>Zuletzt aber sandte er seinen Sohn zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. <sup>38</sup>Als aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie zueinander: Das ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten und sein Erbgut an uns bringen! <sup>39</sup>Und sie nahmen ihn und stießen ihn zum Weinberg hinaus und töteten ihn. <sup>40</sup>Wenn nun der Herr des Weinbergs kommen wird, was wird er mit diesen Weingärtnern tun? <sup>41</sup>Sie antworteten ihm: Er wird den Bösen ein böses Ende bereiten und seinen Weinberg andern Weingärtnern verpachten, die ihm die Früchte zur rechten Zeit geben.

<sup>42</sup>Jesus sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen in der Schrift: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«? <sup>43</sup>Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das seine Früchte bringt. <sup>44</sup>Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen aber er fällt, den wird er zermalmen.

<sup>45</sup>Und als die Hohenpriester und Pharisäer seine Gleichnisse hörten, erkannten sie, dass er von ihnen redete. <sup>46</sup>Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen; aber sie fürchteten sich vor dem Volk, denn es hielt ihn für einen Propheten.

### Markus 12,1–12

<sup>1</sup>Und er fing an, zu ihnen in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes. <sup>2</sup>Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs hole. <sup>3</sup>Sie nahmen

ihn aber, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. <sup>4</sup>Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. <sup>5</sup>Und er sandte noch einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie. <sup>6</sup>Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn; den sandte er als Letzten auch zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. <sup>7</sup>Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! <sup>8</sup>Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg. <sup>9</sup>Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben. <sup>10</sup>Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. <sup>11</sup>Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«? <sup>12</sup>Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.

#### Lukas 20,9–19

<sup>9</sup>Er fing aber an, dem Volk dies Gleichnis zu sagen: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes für eine lange Zeit. <sup>10</sup>Und als die Zeit kam, sandte er einen Knecht zu den Weingärtnern, damit sie ihm seinen Anteil gäben an der Frucht des Weinbergs. Aber die Weingärtner schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. <sup>11</sup>Und er sandte noch einen zweiten Knecht; sie aber schlugen den auch und verhöhten ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. <sup>12</sup>Und er sandte noch einen dritten; sie aber schlugen auch den blutig und stießen ihn hinaus. <sup>13</sup>Da sprach der Herr des Weinbergs: Was soll ich tun? Ich will meinen lieben Sohn senden; vor dem werden sie sich doch scheuen.

<sup>14</sup>Als aber die Weingärtner den Sohn sahen, dachten sie bei sich selbst und sprachen: Das ist der Erbe; lasst uns ihn töten, damit das Erbe unser sei! <sup>15</sup>Und sie stießen ihn hinaus vor den Weinberg und töteten ihn. Was wird nun der Herr des Weinbergs mit ihnen tun? <sup>16</sup>Er wird kommen und diese Weingärtner umbringen und seinen Weinberg andern geben.

Als sie das hörten, sprachen sie: Nur das nicht! <sup>17</sup>Er aber sah sie an und sprach: Was bedeutet dann das, was geschrieben

steht: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden«? <sup>18</sup>Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen. <sup>19</sup>Und die Schriftgelehrten und Hohenpriester trachteten danach, Hand an ihn zu legen noch in derselben Stunde, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie hatten verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte.

Als nächstes erzählte Jesus ein Gleichnis, das zeigte, wie die Religionsführer ihre Machtposition verwendet hatten, um sich selbst zu bereichern und selbst zu erhöhen. Außerdem enthüllte das Gleichnis ihre teuflischen Motive hinter ihrem Wunsch, ihn zu töten.

**Er fing aber an, dem Volk dies Gleichnis zu sagen** (Lk 20,9a): **Es war ein Hausherr, der pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter darin und baute einen Turm** (Mt 21,33a). Das Gleichnis stellt eine übliche Praxis jener Zeit dar. Ein Zaun (oder eine Hecke) wurde um den Weinberg gezogen, um ihn zu schützen. Die „Kelter“ bestand aus zwei Fass-förmigen Löchern, die in unterschiedlicher Höhe in Felsen gehauen waren. Die Weintrauben wurden in das höhere Loch gegeben und zertreten. Der Saft lief in das tiefere Loch und wurde dort herausgeschöpft. Der Turm war eine Plattform, auf der Wachleute stationiert waren, die den Weinberg vor Dieben schützen sollten. Diese Details haben keine „tiefere Bedeutung“, sie dienen „nur zum Ausschmücken des Gleichnisses“.<sup>9</sup>

Der Besitzer **verpachtete** [den Weinberg] **an Weingärtner und ging außer Landes** (Mt 21,33b). Es war nicht unüblich, dass abwesende Landbesitzer ihr Eigentum in die Hände von Bauern legten, die das Land bebauten. Dieser Landbesitzer hatte einen Pachtvertrag mit seinen Weingärtnern: Sie sollten ihm einen vorher festgelegten Prozentsatz der Ernte geben (Mk 12,2). Die Weingärtner standen für die Führer der Nation. Diese Männer waren dafür verantwortlich, wie sie Gottes Erbe behandelten (bzw. misshandelten). Nach dem Bericht von Lukas ging der Landbesitzer **außer Landes für eine lange Zeit** (Lk 20,9; Hervorhebung hinzugefügt). Die ernannten Führer waren viele Jahrhunderte lang für Gottes Weinberg, Israel (s. Mt 21,33; Jes 5,1+2), verantwortlich gewesen.

**Als nun die Zeit der Früchte herbeikam** (Mt 21,34a), schickte der

---

<sup>9</sup>Ebd., 591.

Besitzer

**...einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs hole. Sie nahmen ihn aber, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. Und er sandte noch einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie (Mk 12,2–5).**

Diese grausame Behandlung der Knechte des Landbesitzers spiegelt die Misshandlung der Propheten Gottes wider. Diese waren vom jüdischen Volk im Allgemeinen und von den jüdischen Führern im Besonderen verfolgt worden (Neh 9,26; Jer 7,25+26; Mt 23,34; Apg 7,52; Hebr 11,36–38).

Der ratlose Landbesitzer sagte: **Was soll ich tun?** (Lk 20,13a). Jesus fuhr fort: **Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn** (Mk 12,6a). *Sicherlich* würden sie sich vor seinem Sohn scheuen (Mk 12,6b); Es war jenseits der Vorstellungskraft, dass sie das nicht tun würden. **Den sandte er als Letzten auch zu ihnen** (Mk 12,6c). Der Ausdruck „lieber Sohn“ macht es leicht, diesen Charakter in der Geschichte zu identifizieren; der Sohn ist Jesus selbst (Mt 17,5; Lk 3,22).

Was als nächstes in der Geschichte passierte, war schockierend: **Als aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie zueinander: Das ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten und sein Erbgut an uns bringen!** (Mt 21,38). Diese Argumentation erscheint uns seltsam; aber einige Wissenschaftler sagen: „Das jüdische Gesetz sah vor, dass ein Stück Landbesitz, der nicht von einem Erben beansprucht wurde, zu ‚besitzerlos‘ deklariert wurde und von jedem in Besitz genommen werden konnte“.<sup>10</sup> Die Weingärtner hatten das Land so lange bestellt, dass sie es als ihr Eigentum betrachteten. Genauso hatte die jüdische Führungsspitze aufgehört, sich einfach als Diener Gottes zu betrachten, die damit beauftragt sind, Gottes Willen zu tun. Vielmehr betrachteten sie die Nation Israel als ihr alleiniges Eigentum.

Im Gleichnis führen die Pächter ihren mörderischen Plan aus:

---

<sup>10</sup>Walter W. Wessel und William L. Lane, Anmerkungen zum Markusevangelium, *The NIV Study Bible* (Grand Rapids, Mich.: Zondervan Publishing House, 1985), 1518.

**Und sie nahmen [den Sohn] und stießen ihn zum Weinberg hinaus und töteten ihn** (Mt 21,39). In nur wenigen Tagen würde Christus aus der Stadt Jerusalem herausgebracht und gekreuzigt werden (s. Hebr 13,12).

Jesus war soweit eine weitere Frage zu stellen. Er fragte seine Zuhörer: **Wenn nun der Herr des Weinbergs kommen wird, was wird er mit diesen Weingärtnern tun?** (Mt 21,40).

Hier war eine weitere, leicht zu beantwortende Frage. **Sie antworteten ihm: Er wird den Bösen ein böses Ende bereiten und seinen Weinberg andern Weingärtnern verpachten, die ihm die Früchte zur rechten Zeit geben** (Mt 21,41).

Dann enthüllte Christus die erschreckende Wahrheit, die in ihrer Antwort enthalten war: **Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das seine Früchte bringt** (Mt 21,43). Mit den „anderen Weingärtnern“ in Vers 41 und dem anderen „Volk“ in Vers 43 waren die Nichtjuden gemeint. Wenn die Juden das Evangelium ablehnten, würden sich die Boten Gottes an die Nichtjuden wenden (s. Apg 13,46; 18,6). Jesus' Zuhörer werden seine Worte nicht völlig erfasst haben, aber sie verstanden genug um zu wissen, dass ihrem Volk eine tragische Zukunft vorhergesagt wurde.

Sie riefen aus: **Nur das nicht!** (Lk 20,16). Dies ist eine korrekte Übersetzung des griechischen (Μὴ γένοιτο, *Mē genoito*), aber es fehlt die Inbrunst, die in diesen Worten mitschwingt. In den englischen Übersetzungen KJV und RSV wird diese Inbrunst durch den von J. W. McGarvey als „...halb-gotteslästerlichen Ausdruck“ „Gott bewahre“ angezeigt.<sup>11</sup>

Traurigerweise *würde* es aber so kommen – denn Gottes „Pächter“ (die jüdischen Religionsführer) waren entschlossen, seinen Sohn zu töten. Als Beweis, dass dies geschehen würde, zitierte Christus aus Psalm 118, einem bekannten messianischen Psalm: **Habt ihr nie gelesen in der Schrift: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden«** (Mt 21,42a). Die jüdischen Lehrer und Führer hatten eine vorgefasste Meinung vom Messias als königlichen Heeresführer. Als Jesus kam, passte er nicht ins Bild „eines richtigen Messias“, deshalb wiesen sie ihn zurück. Die Illustration war die von hohlköpfigen Bauarbeitern, die genau den Stein verwarfen, auf den der Rest des Bauwerks (das Himmelreich) gebaut werden musste. Diese Prophezeiung wurde später in der

---

<sup>11</sup>McGarvey und Pendleton, 593.



frühen Gemeinde sehr beliebt (Apg 4,11; Röm 9,33; 1. Petr 2,7).

Was würde mit denen geschehen, die den „Eckstein“ verwarfen? Christus sagte: **Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen aber er fällt, den wird er zermalmen** (Mt 21,44). „So wie ein Tontopf, der gegen einen Stein geworfen wird, zerbricht und einer, der unter einem fallenden Stein liegt, zermalmt wird, so sind diejenigen, die Jesus als Messias ablehn[t]en, dem Untergang geweiht“.<sup>12</sup>

Jesus' Freunde hatten seine Gleichnisse nicht immer verstanden (Lk 8,9), aber bei dieser Gelegenheit hatten selbst seine Feinde keine Schwierigkeiten, eine Anwendung zu finden: **Und als die Hohenpriester und Pharisäer seine Gleichnisse hörten, erkannten sie, dass er von ihnen redete** (Mt 21,45). Wahrscheinlich verstanden sie nicht alle Einzelheiten, aber wenigstens wussten sie, dass die Geschichten an sie gerichtet und nicht gerade schmeichelhaft waren. Ihr Hass nahm zu und sie **trachteten danach, Hand an [Jesus] zu legen noch in derselben Stunde** (Lk 20,19a). Wieder einmal wurden sie jedoch von ihrer Angst vor dem Volk abgehalten, **denn es hielt ihn für einen Propheten** (Mt 21,46).

(3) Das Gleichnis von der Hochzeit des Königssohns (Mt 22,1–14)

**<sup>1</sup>Und Jesus fing an und redete abermals in Gleichnissen zu ihnen und sprach: <sup>2</sup>Das Himmelreich gleicht einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete. <sup>3</sup>Und er sandte seine Knechte aus, die Gäste zur Hochzeit zu laden; doch sie wollten nicht kommen. <sup>4</sup>Abermals sandte er andere Knechte aus und sprach: Sagt den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles ist bereit; kommt zur Hochzeit! <sup>5</sup>Aber sie verachteten das und gingen weg, einer auf seinen Acker, der andere an sein Geschäft. <sup>6</sup>Einige aber ergriffen seine Knechte, verhöhnzten und töteten sie. <sup>7</sup>Da wurde der König zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an. <sup>8</sup>Dann sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren's nicht wert. <sup>9</sup>Darum geht hinaus auf die Straßen und ladet zur Hochzeit ein, wen ihr findet. <sup>10</sup>Und die Knechte gingen auf die Straßen hinaus und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und**

---

<sup>12</sup>Lewis Foster, Anmerkungen zum Lukasevangelium, *The NIV Study Bible* (Grand Rapids, Mich.: Zondervan Publishing House, 1985), 1579.

Gute; und die Tische wurden alle voll. <sup>11</sup>Da ging der König hinein, sich die Gäste anzusehen, und sah da einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Gewand an, <sup>12</sup>und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Gewand an? Er aber verstummte. <sup>13</sup>Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm die Hände und Füße und werft ihn in die Finsternis hinaus! Da wird Heulen und Zähneklappern sein. <sup>14</sup>Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.

Dann erzählte Jesus sein drittes Gleichnis: das Gleichnis des Hochzeitsfestes des Königssohns. Es ähnelt dem Gleichnis vom großen Abendmahl, das Christus einige Wochen vorher erzählt hatte (Lk 14,16–24), aber es gibt Unterschiede. Das vorherige Gleichnis war erzählt worden, um zu lehren, wie dumm es ist, Gottes Einladung, am Himmelreich teilzuhaben, abzulehnen. Der Hauptzweck dieses Gleichnisses war, die Bosheit der jüdischen Führungsspitze und die schrecklichen Folgen ihrer Taten offenzulegen. Dieses Gleichnis ist ungewöhnlich, denn es ist ein doppeltes Gleichnis. Der erste Teil richtete sich an die Feinde von Jesus, aber der zweite Teil beinhaltete eine Lektion für die Nachfolger von Jesus.

Im ersten Teil des Gleichnisses ging es um einen König, **der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete** (Mt 22,2). Der König steht für Gott, der Sohn ist Jesus und die Hochzeit steht für die überreichen Segnungen des messianischen Königreiches.

Als das Fest vorbereitet war, schickte der König seine Knechte, um die geladenen Gäste herbeizurufen (Mt 22,3+4). Die geladenen Gäste repräsentieren „religiöse“ Juden im Allgemeinen und die jüdischen Religionsführer im Besonderen. Einige der Gäste ignorierten den Ruf, während andere die Knechte misshandelten und töteten (Mt 22,3, 5+6). Wie im Gleichnis von den bösen Weingärtnern zeigt dies, wie die jüdischen Führer Gottes Botschafter, die Propheten, behandelt hatten.

**Da wurde der König zornig** [über die Reaktion] **und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an** (Mt 22,7). Die meisten Kommentatoren sind sich einig, dass Jesus mit diesen Worten die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. vorhersagte. Angenommen, dies stimmt, dann ist es interessant, dass das Gleichnis davon spricht, dass der König *seine* Heere ausschickt, während Jerusalem vom *römischen* Heer zerstört wurde. Das Alte Testament lehrt, dass Gott manchmal *gottlose* Kräfte (wie z.B.

Assyrien oder Babylon) verwendet hat, um an *sein* Ziel zu gelangen.

Angenommen, die Ausleger haben Recht, dann muss beachtet werden, dass Christus Jerusalem als „ihre Stadt“ bezeichnet hatte und nicht als „meine Stadt“ oder „unsere Stadt“. Als die Juden als Volk Jesus ablehnten (Joh 1,11), hörten sie auf, Gottes erwähltes Volk zu sein, und Jerusalem hörte auf, „die Stadt Gottes“ zu sein.

Der König wies dann seine Knechte an, durch die Gegend zu gehen und alle zu seinem Festmahl einzuladen (Mt 22,8+9). Die Boten **brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute; und die Tische wurden alle voll** (Mt 22,10). Die „Bösen“ und „Guten“ umfassten „Zöllner und Sünder“ (Mt 9,11); die „ihn gern“ hörten (Mk 12,37) und wahrscheinlich sogar Nichtjuden (Mt 21,43). Wieder einmal wies Jesus darauf hin, dass die hoch angesehenen jüdischen Führer abgelehnt werden würden, weil sie ihn ablehnten, während „normale“ Menschen, die ihn annahmen, selbst auch angenommen würden.

Im zweiten Teil des Gleichnisses kam der König in den Festsaal und sah dort einen Mann, der unangemessen gekleidet war (Mt 22,11). Er tadelte den Mann und ließ ihn gewaltsam von den Festivitäten entfernen (Mt 22,12+13). Viele sind über diesen Teil der Geschichte verwundert. Einige wenden ein, es scheine unfair einen Mann zu verdammen, „nur weil er keine schöne Kleidung hat“. F. F. Bruce erwähnte Matthäus 22,11–14 in seinem Buch über *Die schwierigen Aussagen von Jesus (The Hard Sayings of Jesus)*.<sup>13</sup> Bruce erklärte, dass wir nicht alle Umstände kennen, aber „die logische Schlussfolgerung ist, dass der Mann mit der ungeeigneten Kleidung die richtige Kleidung hätte anziehen *können*. Als er mit diesem Fehlverhalten konfrontiert wurde, hatte er keine Entschuldigung, er verstummte“.<sup>14</sup>

Die Lektion für alle Zuhörer von Jesus – damals und heute – ist, dass Gottes Segnungen nur unter seinen Bedingungen empfangen werden können, nicht unter unseren. Christus schloss so: **Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt** (Mt 22,14). Es besteht ein großer Unterschied zwischen, „zum Festmahl eingeladen zu sein“ und „das Festmahl tatsächlich zu genießen“. Wir müssen uns auf das Festmahl vorbereiten, indem wir den Willen Gottes tun (s. Hebr 5,9; 2. Tim 2,21).

---

<sup>13</sup>F. F. Bruce, *The Hard Sayings of Jesus* (Downers Grove, Ill.: Inter-Varsity Press, 1983), 206–7.

<sup>14</sup>Ebd., 207 (Hervorhebung hinzugefügt).

## ANWENDUNG:

### EINE EINLADUNG DES KÖNIGS! (MT 22,1–14)

Stellen wir uns vor, es klopft an der Tür. Wir öffnen und draußen steht ein vornehm aussehender Mann. „Ich bin gerade aus Washington D.C. gekommen, um Ihnen dies zu geben“, sagt er. Er überreicht einen Umschlag. Darin ist eine Einladung des Präsidenten der USA zu einer Staatsangelegenheit. „Ein Fahrzeug wartet auf Sie“, sagt der Mann. „Machen Sie sich so schnell wie möglich fertig, ich bringe Sie zum Flughafen. Das Flugzeug des Präsidenten steht für Sie bereit.“ Das wäre aufregend. In Matthäus 22,1–14 geht es jedoch um eine noch viel aufregendere und wichtigere Einladung: eine Einladung des Königs, des Herrschers des Universums.

Es ist die letzte Woche des persönlichen Wirkens von Jesus. Diese Ereignisse geschahen am Dienstag, dem „großen Tag der Fragen“. Als Christus im Tempel lehrte, wurde er von Vertretern des Sanhedrins konfrontiert. Sie fragten ihn: „Mit welcher Vollmacht tust du das?“ (Mt 21,23). Als Teil seiner Antwort erzählte der Herr drei Gleichnisse, die die Sündhaftigkeit seiner Feinde aufdeckten. Die ersten zwei waren das Gleichnis von den zwei Söhnen und das Gleichnis von den bösen Weingärtnern. Das dritte war das Gleichnis von der Hochzeit des Königssohns. Es ähnelt einem Gleichnis, das Jesus einige Wochen zuvor erzählt hatte (Lk 14,7–15), aber einige Details sind anders. Es ist darin einzigartig, dass es sich um ein doppeltes Gleichnis handelt, zwei Gleichnisse in einem. Das zweite könnte man das Gleichnis der Hochzeitskleidung nennen.

Ein passender Titel für die Bibelarbeit über unseren Text wäre: „Eine Einladung des Königs!“ Wir können drei Wahrheiten aus dieser Einladung ableiten.

### Es ist eine Einladung zur Freude (Mt 22,1–3)

#### *Das Gleichnis*

Der Abschnitt beginnt mit folgenden Worten: „Und Jesus fing an und redete abermals in Gleichnissen zu ihnen und sprach: Das Himmelreich gleicht einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete“ (Mt 22,1+2). Der König im Gleichnis repräsentiert Gott. Zu Beginn der Geschichte „sandte [der König] seine Knechte aus, die Gäste zur Hochzeit zu laden“ (Mt 22,3a).

#### *Der Punkt*

Beachten wir zuerst die Art der Einladung. Es ist eine Einladung

zu einem Hochzeitsessen, eine festliche Angelegenheit. Im Alten Testament wurde das Bild einer Hochzeit und eines Festessens verwendet, um das kommende messianische Zeitalter vorherzusagen – also das Christentum. Im Neuen Testament wurden diese Bilder weiterhin verwendet. Der Hochzeitssymbolismus ist in Matthäus 9,15 und Johannes 3,29 zu finden, während der Symbolismus des Festessens in Matthäus 8,11+12 und Lukas 22,30 vorkommt. Die Gemeinde ist Christus' Braut (Eph 5,23–27, 31+32; s. 2. Kor 11,2). In gewisser Weise hat das „Hochzeitsfestmahl“ bereits begonnen und es wird weitergehen in Ewigkeit. In der Offenbarung wird der Triumph der Menschen, die dem Ruf Gottes gefolgt sind, gefeiert: „Selig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind“ (Offb 19,9a).

Von diesem Bild her sollten wir beeindruckt sein von den Segnungen und dem Glück eines Lebens als Christ. Ja, es gibt auch düstere Aspekte des Christseins. Es gibt Gleichnisse, die das Himmelreich damit vergleichen, in einem Weinberg oder auf dem Feld harte körperliche Arbeit zu verrichten, aber das Christsein beschränkt sich nicht darauf. Über allem liegt Freude.

Leider waren sich Christen dessen nicht immer bewusst. Ein Brief, der nicht vor dem vierten Jahrhundert verfasst wurde, behauptete, eine körperliche Beschreibung von Christus zu geben. Unter anderem hieß es, der Herr „war nie lachend gesehen worden, oft aber weinend“.<sup>15</sup> Diese Beschreibung ist nicht auf Tatsachen gegründet. Da es jedoch „die erste schriftliche Beschreibung von Jesus war, hatte sie eine dauerhafte Wirkung auf die Kunst und Bildhauerei nachfolgender Zeitalter, so dass selbst heute Jesus oft dargestellt wird als der Mann, der nie lachte.“<sup>16</sup>

Durch die Jahre haben angebliche Nachfolger von Jesus häufig ihre Überzeugung demonstriert, dass im Christentum wenig Freude zu finden ist. Die Puritaner verdammt den Kinderspielzeug als „Werke des Fleisches“. Als John Wesley ein Internat für Kinder eröffnete, mussten diese im Winter und im Sommer um 4:00 Uhr morgens aufstehen. Seine Schule hatte keine Pausen oder Ferien und erlaubte keine Art von Spielen.

Im Gegensatz zu dieser ständigen Düsterei schrieb Paulus:

---

<sup>15</sup>Dieser zweifelhafte Brief wurde auf Latein geschrieben, wahrscheinlich von einem gewissen Publius Lentulus, der ein Zeitgenosse des Pilatus gewesen sein soll. Diese Information stammt aus Neil R. Lightfoot, *The Parables of Jesus*, Teil 2 (Austin, Tex.: R. B. Sweet Co., 1965), 12.

<sup>16</sup>Ebd. Die Informationen im nächsten Absatz stammen aus der gleichen Quelle.

„Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!“ (Phil 4,4). Ich wiederhole: die Einladung zum Hochzeitsfest ist eine Einladung zur Freude.

Da dies der Fall ist, lasst uns über zwei Wahrheiten nachdenken. (1) Wenn wir die Einladung des Königs zurückweisen, lehnen wir Freude ab. Diejenigen, die im Gleichnis nicht auf die Einladung reagierten, wurden von einer zweifachen Tragödie getroffen: Sie wurden nicht nur hinausgeworfen, sie verpassten auch die Freude des Festessens. (2) Wenn wir die Einladung annehmen, sollten wir danach streben, glücklich zu *sein*. Gott will keine Gäste mit traurigen Gesichtern bei seinem Hochzeitsfest.

### **Es ist eine Einladung, die eine Antwort erfordert (Mt 22,3–10, 14)**

#### *Das Gleichnis*

Kehren wir zur Geschichte zurück. Der König „sandte seine Knechte aus, die Gäste zur Hochzeit zu laden“ (Mt 22,3a). Im Text wird eine doppelte Einladung angedeutet: Einige Leute hatten die Einladung zum Fest bereits vorher bekommen; als das Fest dann vorbereitet war, wurden Knechte ausgesandt, um diesen eingeladenen Gästen zu sagen, dass es Zeit war zu kommen.

Die Empfänger der Einladung standen für die Israeliten. Sie waren von den Propheten „eingeladen“ worden, die über das messianische Festmahl gelehrt hatten. Die Tatsache, dass das Gleichnis von einer zweiten Einladung spricht, impliziert, dass die Juden die erste Einladung angenommen hatten; sie hatten also das Konzept des kommenden messianischen Königreichs akzeptiert.

Als den Eingeladenen mitgeteilt wurde, dass das Festmahl bereit war, „wollten sie nicht kommen“ (Mt 22,3b). So offenbarten sie ihren sturen und rebellischen Geist. Der König war jedoch bereit, ihnen noch eine Chance zu geben. Vielleicht dachte er: „Sie haben die ersten Boten nicht verstanden. Ich gebe ihnen einen Vertrauensvorschuss“. Daher...

...sandte er andere Knechte aus und sprach: Sagt den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet [diese Tiere wurden erst am Tag des Festmahls geschlachtet] und alles ist bereit [das Fleisch war zubereitet und alles war bereit, serviert zu werden]; kommt zur Hochzeit! (Mt 22,4).

Im Gleichnis aus Lukas 14 begannen die geladenen Gäste an diesem Punkt, Entschuldigungen vorzubringen. In diesem Gleichnis ignorierten die Eingeladenen die Aufforderung: „Aber sie verachteten das und gingen weg“ (Mt 22,5a). Die Originalsprache betont den Mangel an Interesse. In Hebräer 2,3 wird das gleiche griechische Wort ἀμελέω (*ameleō*) mit „missachten“ übersetzt (ELB). Die Eingeladenen haben den Wert dieser Gelegenheit nicht geschätzt. Die Hoffnung für Alle (HFA) übersetzt: „den geladenen Gästen war das gleichgültig“.

Der König erhielt eine doppelte Beleidigung. Einige beleidigten ihn dadurch, dass sie übermäßig mit anderen Dingen beschäftigt waren: Sie „gingen weg, einer auf seinen Acker, der andere an sein Geschäft“ (Mt 22,5b). Dies waren keine schlechten Aktivitäten, sie waren nur einfach nicht so wichtig wie eine Einladung des Königs. William Barclay schrieb:

Es ist sehr einfach für einen Menschen, so beschäftigt mit den Dingen der Zeit zu sein, dass er die Dinge der Ewigkeit vergisst, so besorgt zu sein um die Dinge, die man sehen kann, dass er die Dinge vergisst, die man nicht sehen kann, die Forderungen der Welt so eindringlich zu hören, dass er die sanfte Einladung von Christus' Stimme nicht hören kann. Die Tragödie des Lebens ist es, dass so oft das Zweitbeste das Beste verdrängt, dass Dinge, die an sich gut sind, die Dinge ausschließen, die besser sind.<sup>17</sup>

Andere beleidigten den Herrscher durch vehemente Zurückweisung: „Einige aber ergriffen seine Knechte, verhöhnten und töteten sie“ (V. 6). Dies bezog sich auf die Behandlung der Propheten durch die Juden und nahm eventuell die Art voraus, wie sie später die Apostel behandeln würden. Einige ignorierten die Aufforderung und andere lehnten sie ab – aber das Endergebnis war in beiden Fällen gleich.

Was den Repräsentanten des Königs angetan wurde, wurde eigentlich dem König selbst angetan. Deshalb war der „zornig“, als er erfuhr, was geschehen war (Mt 22,7a). Wir müssen uns bewusst sein, dass Gott gütig sein kann, aber auch zornig. Wenn Gott zornig ist, dann gib Acht!

„Der König ... schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder

---

<sup>17</sup>William Barclay, *The Gospel of Matthew*, Bd. 2, bearb. Aufl., The Daily Study Bible Series (Philadelphia: Westminster Press, 1975), 268.

um und zündete ihre Stadt an“ (Mt 22,7b). In dem Kontext bezog sich das wahrscheinlich auf die Zerstörung Jerusalems durch die römische Armee 70 n.Chr.

Nichtsdestotrotz war das Festessen schon vorbereitet. Der König sagte zu seinen Knechten: „Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren's nicht wert“ (Mt 22,8). „Nicht wert“ meint keinen allgemeinen Mangel an Wertigkeit, sondern bezog sich auf die Tatsache, dass sie sich als unwürdig erwiesen, indem sie die Einladung ablehnten (s. Apg 13,44–46). In der englischen NIV Bibel heißt es übersetzt: „sie verdienten nicht zu kommen“.

Die Knechte wurden also angewiesen: „Darum geht hinaus auf die Straßen und ladet zur Hochzeit ein, wen ihr findet“ (Mt 22,9). Der griechische Ausdruck, der mit „Straßen“ übersetzt wurde (*ἐπὶ τὰς διεξόδους τῶν ὁδῶν*, *epi tas diexodous ton hodōn*), weist auf Bereiche hin, an denen sich normale Leute trafen. Die Neues Leben Bibel wählt „Straßenecken“. Gibt es einen Ort in deiner Stadt, an dem fast zu jeder Tages- und Nachtzeit Menschen versammelt sind? Das ist die Vorstellung hinter dem Begriff „Straßenecken“. Der König sagte: „Ladet zur Hochzeit ein, wen ihr findet“. Das hört sich an wie der Missionsbefehl, nicht wahr? „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“ (Mk 16,15).

Die Boten taten, was der König ihnen aufgetragen hatte: Sie „gingen auf die Straßen hinaus und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute“ (Mt 22,10a). „Böse und Gute“ bedeutet nicht, dass das Böse einen Platz im Reich Gottes hat, aber es bedeutet, dass Gott an allen Menschen interessiert ist – ob sie böse sind oder gut. Die Einladung des Evangeliums gilt allen. Im vorherigen Kapitel wies der Herr darauf hin, dass die „bösen“ Menschen zu jener Zeit viel offener waren als die „religiösen“ Menschen (Mt 21,28–32).

Hier wird die Lehre der Errettung aus Gnade vorausgesetzt. Diejenigen „in den Straßen“ hatten nichts getan, um die Einladung zu verdienen. Sie hatten das Recht nicht verdient, zum Fest zu kommen. Es war ganz aus Gnade (s. Eph 2,8+9).

Als die Knechte ihre Suche der Umgebung beendet hatten, wurden „die Tische ... alle voll“ (Mt 22,10b). Der König sagte das Festmahl nicht ab, weil einige seine Einladung abgelehnt und ihn beleidigt hatten. Er veranstaltete trotzdem sein Fest und der Saal war voll mit feiernden Gästen. Menschen können Gottes Pläne und Ziele nicht einfach so durchkreuzen.



### *Der Punkt*

Wir können aus dem ersten Teil des Gleichnisses viel lernen; lasst uns aber vor allem dies lernen: Die Einladung ergeht an uns alle, aber jeder hat das Recht, sie anzunehmen oder abzulehnen. Seien wir uns jedoch bewusst, dass wir den König sehr unglücklich machen, wenn wir die Einladung ablehnen.

Werfen wir einen Blick auf Vers 14: „Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt“. Das Wort „viele“ bezieht sich auf „alle“: alle werden vom Evangelium gerufen (2. Thess 2,14). Leider sind „nur wenige auserwählt“. Im Kontext bedeutet „auserwählt“, dass man das Hochzeitsmahl genießen darf. Fällte der König über jede Person eine willkürliche Entscheidung, ob er zugelassen war oder nicht? Nein, jeder Eingeladene entschied, ob er einer der „Auserwählten“ sein würde – indem er die Einladung des Königs annahm oder ausschlug.

### **Es ist eine Einladung, zu der Verantwortung gehört (Mt 22,11–14)**

#### *Das Gleichnis*

Als der Festsaal voll war, „ging der König hinein, sich die Gäste anzusehen“ (Mt 22,11a). Wörtlich sah er „die zurücklehrenden“ an. Die Leute lagen bereits zu Tisch, bereit, das üppige Mahl zu genießen.

Als der König den Blick über die Menge schweifen ließ, sah er „einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Gewand an“ (Mt 22,11b). Es war eine Beleidigung für einen Gastgeber, wenn ein Gast keine angemessene Kleidung zu solch eine Feier trug. Eldred Echols illustrierte dies folgendermaßen:

Am Ende des Zweiten Weltkriegs gab das russische Staatsoberhaupt ein elegantes Festessen zu Ehren des Besuchs des britischen Premierministers Winston Churchill. Die Russen kamen in ihrer besten Gesellschaftskleidung oder in militärischen Paradeuniformen, im Gegensatz zu ihrem Ehrengast. Churchill kam in seinem berühmten Reißverschluss – Overall, den er während der deutschen Luftangriffe in London getragen hatte. Er dachte, es würde dem Ganzen einen nostalgischen Anstrich verleihen, den die Russen mögen würden. Das taten sie nicht. Sie fühlten sich gedemütigt und beleidigt, dass ihr berühmter Ehrengast das Festessen nicht seiner besten Kleidung für würdig erachtet

hatte.<sup>18</sup>

Es gibt große Kontroverse darüber, warum von dem Mann im Gleichnis erwartet wurde, dass er ein Hochzeitsgewand trägt. Es wurde protestiert: „Aber der König hatte die Gäste von der Straße gerufen. Warum sollte er von ihnen formelle Kleidung erwarten?“ Es wurde jedoch festgestellt, dass in einigen mittelöstlichen Kulturen jedem Gast an der Tür ein Kaftan oder eine weiße Robe von einem Knecht des Gastgebers übergeben wurde.<sup>19</sup> Dies ist so zu verstehen, dass die Armen nicht in Verlegenheit gebracht werden sollten. Unabhängig von der sozialen oder finanziellen Stellung waren alle gleichermaßen gekleidet. Wenn in jenen Tagen etwas Ähnliches in Palästina üblich war, dann beleidigte der Mann seinen Gastgeber, indem er sich weigerte, das bereitgestellte Kleidungsstück zu tragen. Andere denken, dass der König den eingeladenen Gästen Zeit gegeben hatte, um nach Hause zu gehen und sich angemessen herzurichten. Wenn dies der Fall war, hätte man von dem Mann erwartet, dass er sein bestes Kleidungsstück trägt.

Es ist für uns nicht wichtig, die Details zu wissen. Wichtig ist, dass der Mann sich für die Hochzeit hätte vorbereiten *können*, es aber *nicht tat*. Der nächste Vers zeigt, dass dieser Mann *wusste*, dass er keine Entschuldigung hat.

Man beachte, dass es der *König* war, der die Entscheidung traf, dass der Mann nicht richtig gekleidet war – so wie Gott über uns entscheidet. Wir sind nicht befugt, Entscheidungen über derartige Angelegenheiten zu treffen. Wir denken vielleicht, einige sind geistlich richtig „bekleidet“, die es gar nicht sind, und bei anderen denken wir vielleicht, sie sind geistlich nicht richtig „bekleidet“, obwohl sie es sind (s. 1. Sam 16,7). Nur Gott kennt die Herzen der Menschen (Apg 15,8). Jeder von uns muss es für sich *persönlich* anwenden: „Was sieht Gott, wenn er in *mein* Herz schaut?“

Wenn wir darüber reden, korrekt „bekleidet“ zu sein, geht es natürlich um das Innere und nicht das Äußere. Die Bibel verwendet häufig das Bild von Kleidung, um die Notwendigkeit zu verdeutlichen, geistlich richtig „bekleidet“ zu sein. Im Alten Testament gibt es Beispiele bei Hiob 29,14; Jesaja 61,10; Hesekiel 16,10. Mehrere Referenzen aus dem Neuen Testament werden später gegeben. Dann gibt es noch die Texte, bei denen es darum geht, die

---

<sup>18</sup>Eldred Echols, *Discovering the Pearl of Great Price* (Fort Worth, Tex.: Sweet Publishing, 1992), 167.

<sup>19</sup>Ebd., 171.

Rüstung Gottes „anzuziehen“ (Röm 13,12; Eph 6,11–17; 1. Thess 5,8).

Als der König den unangemessen gekleideten Mann sah, sprach er zu ihm: „Freund, wie bist du hier hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Gewand an?“ (Mt 22,12a). Der König bat um eine Erklärung. Es liegt nahe, dass dem Mann vergeben worden wäre, wenn er einen akzeptablen Grund gehabt hätte. „Er aber verstummte“ (Mt 22,12b). „Verstummt“ kommt von dem griechischen Wort für „mundtot gemacht“ oder „geknebelt“ (φιμόω, *phimoō*). Der Mann bot nicht einmal eine Entschuldigung an.

Und der König sprach zu seinen „Dienern“ (Mt 22,13a). Dies waren nicht die Sklaven, die die Einladung ausgesprochen hatten, sondern angestellte Diener im Haushalt des Königs. Richard C. Trench nannte sie „dienstbare Helfer“.<sup>20</sup> Sie repräsentieren die Engel des Herrn, „und sie werden sammeln aus seinem Reich alles, was zum Abfall verführt, und die da Unrecht tun“ (Mt 13,41; s. 13,49; Lk 19,24).

Und der König sagte zu den Dienern: „Bindet ihm die Hände und Füße [damit er nicht erneut zum Fest kommen kann; s. Lk 16,26] und werft ihn in die Finsternis hinaus! Da wird Heulen und Zähneklappern sein“ (Mt 22,13b). In dem Bild des Gleichnisses könnten wir dies so formulieren: „Werft ihn in die Finsternis der Nacht, weg vom Licht und der Fröhlichkeit des Banketts. Soll er doch mit den Zähnen knirschen über die wunderbare Gelegenheit, die er verpasst hat“. Den meisten ist bewusst, dass die gleiche Terminologie verwendet wird, wenn es um die Strafe in der Hölle geht (Mt 8,12; 25,30).

### *Der Punkt*

Die Lektion, die jeder von uns aus diesem Gleichnis in einem Gleichnis lernen sollte, ist, dass es nicht ausreicht, nur die Einladung des Herrn anzunehmen. Um das Bankett des Herrn zu genießen, müssen wir weiterhin den richtigen Respekt für unseren Gastgeber zeigen.

Insbesondere müssen wir geistlich richtig bekleidet sein. Das Bild vom Überstreifen der angemessenen inneren Kleidung wird in solchen Ausdrücken verwendet, wie die von Paulus in Epheser 4,22–24: „Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, ...erneuert euch aber ... und zieht den neuen Menschen an“ (s. Kol 3,9+10, 12+14). Der Apostel Paulus schrieb an die Christen in

---

<sup>20</sup>Richard C. Trench, *Notes on the Parables of Our Lord* (Westwood, N.J.: Fleming H. Revell Co., 1953), 243.

Galatien: „Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus *angezogen*“ (Gal 3,26+27; Hervorhebung hinzugefügt; s. Röm 13,14). In der Offenbarung tragen Gottes siegreiche Menschen „weiße Kleider“, sie „haben ihre Kleider gewaschen“ und weiß „im Blut des Lammes“ gewaschen (Offb 7,9+14; s. 3,4+5, 18; 6,11; 22,14). Sobald wir Christen geworden sind und die „weißen Kleider“ angezogen haben, müssen wir diese *sauber* halten (s. Jak 1,27) – indem wir ein gläubiges, christliches Leben führen (Offb 2,10) und uns wieder zum Herrn wenden, wenn wir gesündigt haben (1. Joh 1,7+9).

Wir betonten schon, dass wir durch Gnade gerettet sind, aber es ist keine „billige Gnade“. Zu Paulus' Zeiten lehrten einige Leute, dass die Lehre von der Errettung durch Gnade es einem erlaubte, so zu leben, wie er wollte. Der Apostel antwortete:

Was sollen wir nun sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, damit die Gnade umso mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir doch gestorben sind? Oder wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln (Röm 6,1–4).

Jesus schloss die Parabel mit diesen Worten: „Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt“ (Mt 22,14). Die Juden hatten ein Sprichwort, das besagte, dass viele aus Ägypten herausgerufen wurden, aber nur wenige waren auserwählt, um in das gelobte Land einzuziehen. Im Gleichnis geht es darum, dass von all den eingeladenen Gästen nur wenigen tatsächlich erlaubt wurde, im Festsaal zu bleiben und das vorbereitete Fest zu genießen.

## **Fazit**

Ein bekanntes englischsprachiges christliches Lied lädt so ein:

„Alles ist vorbereitet“, kommt zum Fest!  
Kommt, der Tisch ist gedeckt;  
Ihr Hungernden, ihr Müden,

kommt und ihr werdet gut ernährt.<sup>21</sup>

Jesus musste sterben, damit wir Gottes geistliches Mahl genießen könnten. Wir dürfen den König nicht beleidigen, indem wir seine Einladung auf die leichte Schulter nehmen.

### **Eine Reihe von Fragen (Mt 22,15–46; Mk 12,13–37; Lk 20,20–44)**

Pharisäer und Anhänger des Herodes stellen Fragen zur Steuer (Mt 22,15–22; Mk 12,13–17; Lk 20,20–26)

#### **Matthäus 22,15–22**

<sup>15</sup>Da gingen die Pharisäer hin und hielten Rat, wie sie ihn in seinen Worten fangen könnten; <sup>16</sup>und sandten zu ihm ihre Jünger samt den Anhängern des Herodes. Die sprachen: Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und lehrst den Weg Gottes recht und fragst nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. <sup>17</sup>Darum sage uns, was meinst du: Ist's recht, dass man dem Kaiser Steuern zahlt, oder nicht? <sup>18</sup>Als nun Jesus ihre Bosheit merkte, sprach er: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? <sup>19</sup>Zeigt mir die Steuermünze! Und sie reichten ihm einen Silbergroschen. <sup>20</sup>Und er sprach zu ihnen: Wessen Bild und Aufschrift ist das? <sup>21</sup>Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! <sup>22</sup>Als sie das hörten, wunderten sie sich, ließen von ihm ab und gingen davon.

#### **Markus 12,13–17**

<sup>13</sup>Und sie sandten zu ihm einige von den Pharisäern und von den Anhängern des Herodes, dass sie ihn fingen in Worten. <sup>14</sup>Und sie kamen und sprachen zu ihm: Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und fragst nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen, sondern du lehrst den Weg Gottes recht. Ist's recht, dass man dem Kaiser Steuern zahlt, oder nicht? Sollen wir sie zahlen oder nicht zahlen? <sup>15</sup>Er aber merkte ihre Heuchelei und sprach zu ihnen: Was versucht ihr mich? Bringt mir einen Silbergroschen, dass ich ihn sehe! <sup>16</sup>Und sie brachten einen. Da sprach er: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. <sup>17</sup>Da sprach Jesus zu ihnen: So gebt dem Kaiser,

---

<sup>21</sup>Charlotte G. Homer, „Come to the Feast“, *Songs of the Church*, Zus. und Bearb. Alton H. Howard (West Monroe, La.: Howard Publishing Co., 1977).

was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! Und sie wunderten sich über ihn.

### Lukas 20,20–26

<sup>20</sup>Und sie belauerten ihn und sandten Leute aus, die sich stellen sollten, als wären sie fromm; die sollten ihn fangen in seinen Worten, damit man ihn überantworten könnte der Obrigkeit und Gewalt des Statthalters. <sup>21</sup>Und sie fragten ihn und sprachen: Meister, wir wissen, dass du aufrichtig redest und lehrst und achtest nicht das Ansehen der Menschen, sondern du lehrst den Weg Gottes recht. <sup>22</sup>Ist's recht, dass wir dem Kaiser Steuern zahlen, oder nicht? <sup>23</sup>Er aber merkte ihre List und sprach zu ihnen: <sup>24</sup>Zeigt mir einen Silbergroschen! Wessen Bild und Aufschrift hat er? Sie sprachen: Des Kaisers. <sup>25</sup>Er aber sprach zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! <sup>26</sup>Und sie konnten ihn in seinen Worten nicht fangen vor dem Volk und wunderten sich über seine Antwort und schwiegen still.

Die drei Gleichnisse von Jesus hatten die Herrscher bloßgestellt, und sie waren mehr denn je entschlossen, ihn auszuschalten. Wir kommen nun zur nächsten Phase des Konfliktes an diesem Tag: seine Feinde stellten eine Reihe von Fragen, um ihm eine Falle zu stellen.

Die erste Frage wurde von den Pharisäern gestellt. Matthäus schreibt: **die Pharisäer [gingen] hin und hielten Rat, wie sie ihn in seinen Worten fangen könnten** (Mt 22,15; Mk 12,13). Lukas schreibt: **Und sie belauerten ihn und sandten Leute aus, die sich stellen sollten, als wären sie fromm; die sollten ihn fangen in seinen Worten, damit man ihn überantworten könnte der Obrigkeit und Gewalt des Statthalters** (Lk 20,20).

Es war wie geplant [**die Pharisäer**] sandten zu ihm ihre Jünger (Mt 22,16a). Diese „Jünger“ waren „eine Gruppe ihrer eifrigsten Schüler“<sup>22</sup> junge Männer,<sup>23</sup> die sorgfältig die Worte ihrer Lehrer einstudiert hatten.

Die nächsten Worte im Text kommen überraschend: **samt den Anhängern des Herodes** (Mt 22,16b). Die Pharisäer hassten die Anhänger des Herodes, die das Herrschaftsrecht des Herodes unterstützten und daher auch die Römer unterstützten, die Herodes erst seine Macht gegeben hatten. Aber die Pharisäer hassten Jesus

---

<sup>22</sup>A. T. Robertson, *A Harmony of the Gospels for Students of the Life of Christ* (New York: Harper & Row, 1950), 164.

<sup>23</sup>Hester, 597; McGarvey und Pendleton, 597.

noch mehr. Sie waren bereit, mit *jedem* zusammenzuarbeiten, wenn es Christus' Tod mit sich bringen würde. Der Grund für die Verbindung zwischen den Pharisäern und den Herodianern bei dieser Gelegenheit wird später in der Geschichte deutlich.

Als die jugendliche Delegation Jesus erreichte, begannen sie mit Schmeichelei und hofften, Christus würde nicht aufpassen: **Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und lehrst den Weg Gottes recht und fragst nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen** (Mt 22,16c). Sie sagten dann: **Darum sage uns, was meinst du?** (Mt 22,17a) und sie wiederholten damit Worte, die Christus vorher gesagt hatte (Mt 21,28a). Jedes Wort war berechnet, um ihn zu einer Antwort zu zwingen.

Sie waren vorbereitet, ihre Falle auszulegen. Sie fragten: **Ist's recht, dass man dem Kaiser Steuern zahlt, oder nicht?** (Mt 22,17b). Jedes Jahr mussten die Juden eine große Summe Geld als Anerkennung ihrer Unterwerfung an Rom zahlen. Das jüdische Volk hasste alle ihnen auferlegten ausländischen Steuern, aber es hatte eine besondere Abneigung gegenüber der Kopfsteuer. Diese Kopfsteuer berechnete sich nach der Anzahl der Menschen, die in einer bestimmten Gegend lebten. Die erforderliche Steuer betrug „einen Denar für jeden Erwachsenen zwischen 14 und 65 Jahren“.<sup>24</sup>

Vorher hatte Jesus den Mitgliedern des Hohen Rates eine Frage gestellt, die sie in ein Dilemma gebracht hatte. Die Pharisäer hatten nun beschlossen, den gleichen Ansatz zu verwenden. Sie dachten, egal wie Christus die Steuerfrage beantwortet, würde er sich in Schwierigkeiten bringen. Falls er sagte: „Ja, bezahlt die Steuer“, könnten ihn die Pharisäer vor dem Volk als Unterstützer der römischen Unterdrücker verurteilen. Falls er: „Nein“ sagte, dann konnten ihn die Anhänger des Herodes, die mit den Pharisäern gekommen waren, vor dem römischen Statthalter als staatsgefährdend anklagen. Eine Antwort würde ihn in Ungnade vor dem Volk bringen; die andere würde ihn als illoyal dem Herrscher gegenüber kennzeichnen.

Jesus ließ sich nicht so leicht einschüchtern. **Als nun Jesus ihre Bosheit merkte, sprach er: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich?** (Mt 22,18). Er gab dann ein Anschauungsbeispiel. Er sagte zu den jungen Männern: **Zeigt mir die Steuermünze!** (Mt 22,19a). Wahrscheinlich waren sie über seine Reaktion auf ihre Frage erstaunt, aber sie fanden

---

<sup>24</sup>Will Ed Warren, Class Syllabus, *The Life of Christ: The Synoptic Gospels*, Harding University, 1991, 91.

einen Denar – die römische Münze zum Zahlen der Steuer – und brachten sie zu ihm (Mt 22,19b).

Als er die Münze hochhielt, fragte Christus: **Wessen Bild und Aufschrift ist das?** (Mt 22,20). Der Denar war die am häufigsten gebrauchte römische Münze. Auf der Münze war ein „Bildnis“ eingeprägt worden: Ein Portrait des Kaisers Tiberius. Es gab auch eine „Inscription“:

TICAESARDIVIAVGFAVGVSTVS

Dies war eine verkürzte Form für *Ti(berius) Caesar, Divi Aug(usti) f(ilius) Augustus* und bedeutete „Tiberius Kaiser Augustus, der Sohn des göttlichen Augustus“. Man konnte auch lesen „Tiberius Kaiser, der Sohn August des göttlichen Augustus“. Sie antworteten: **Des Kaisers** (Mt 22,21a).

Dann kamen die oft zitierten Worte von Jesus: **So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!** (Mt 22,21b). Die Münze war vom Kaiser in Umlauf gebracht worden; sie gehörte ihm. Christus sagte also: „Es ist nichts Falsches daran, dem Kaiser sein Eigentum zurückzugeben“. Andererseits waren (und sind) einige Dinge das ausschließliche Eigentum von Gott – zum Beispiel das Recht, angebetet zu werden. Dies sollte nur Gott geboten werden. Jesus' Worte bei Matthäus 22,21b enthielten einen implizierten Protest gegen die götzendienerischen Aufforderungen der Inschrift („dem göttlichen Augustus“). Die Münze hatte des Kaisers Bild und konnte ihm gegeben werden, wir aber sind nach *Gottes* Bild geschaffen (1. Mose 1,26+27) und sollten nur *ihm* hingegeben sein. Dennoch zeigte Jesus, dass die Erfüllung der grundlegenden bürgerlichen Pflichten nicht der Loyalität zu Gott widerspricht. Er erklärte, dass seine Fragesteller beide Pflichten erfüllen könnten und sollten.

**Und sie [die Gesetzeslehrer] konnten ihn in seinen Worten nicht fangen vor dem Volk** (Lk 20,26a). Sie **wunderten sich über seine Antwort** (Lk 20,26b; s. Mt 22,22a). Die Pharisäer hatten wahrscheinlich Jesus verunglimpft und ihre Schüler waren nun erstaunt über seine Klugheit und Weisheit. Sie schwiegen still (Lk 20,26c) **und gingen davon** (Mt 22,22b).



Die Sadduzäer fragen nach der Auferstehung  
(Mt 22,23–33; Mk 12,18–27; Lk 20,27–39)

### Matthäus 22,23–33

<sup>23</sup>An demselben Tage traten die Sadduzäer zu ihm, die lehren, es gebe keine Auferstehung, und fragten ihn <sup>24</sup>und sprachen: Meister, Mose hat gesagt: »Wenn einer stirbt und hat keine Kinder, so soll sein Bruder die Frau heiraten und seinem Bruder Nachkommen erwecken.« <sup>25</sup>Nun waren bei uns sieben Brüder. Der erste heiratete und starb; und weil er keine Nachkommen hatte, hinterließ er seine Frau seinem Bruder; <sup>26</sup>desgleichen der zweite und der dritte bis zum siebenten. <sup>27</sup>Zuletzt nach allen starb die Frau. <sup>28</sup>Nun in der Auferstehung: wessen Frau wird sie sein von diesen sieben? Sie haben sie ja alle gehabt. <sup>29</sup>Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ihr irrt, weil ihr weder die Schrift kennt noch die Kraft Gottes. <sup>30</sup>Denn in der Auferstehung werden sie weder heiraten noch sich heiraten lassen, sondern sie sind wie Engel im Himmel. <sup>31</sup>Habt ihr denn nicht gelesen von der Auferstehung der Toten, was euch gesagt ist von Gott, der da spricht: <sup>32</sup>»Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs«? Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden. <sup>33</sup>Und als das Volk das hörte, entsetzten sie sich über seine Lehre.

### Markus 12,18–27

<sup>18</sup>Da traten die Sadduzäer zu ihm, die lehren, es gebe keine Auferstehung; die fragten ihn und sprachen: <sup>19</sup>Meister, Mose hat uns vorgeschrieben: »Wenn jemand stirbt und hinterlässt eine Frau, aber keine Kinder, so soll sein Bruder sie zur Frau nehmen und seinem Bruder Nachkommen erwecken.« <sup>20</sup>Nun waren sieben Brüder. Der erste nahm eine Frau; der starb und hinterließ keine Kinder. <sup>21</sup>Und der zweite nahm sie und starb und hinterließ auch keine Kinder. Und der dritte ebenso. <sup>22</sup>Und alle sieben hinterließen keine Kinder. Zuletzt nach allen starb die Frau auch. <sup>23</sup>Nun in der Auferstehung, wenn sie auferstehen: wessen Frau wird sie sein unter ihnen? Denn alle sieben haben sie zur Frau gehabt. <sup>24</sup>Da sprach Jesus zu ihnen: Ist's nicht so? Ihr irrt, weil ihr weder die Schrift kennt noch die Kraft Gottes. <sup>25</sup>Wenn sie von den Toten auferstehen werden, so werden sie weder heiraten noch sich heiraten lassen, sondern sie sind wie die Engel im Himmel. <sup>26</sup>Aber von den Toten, dass sie auferstehen, habt ihr nicht gelesen im Buch des Mose, bei dem Dornbusch, wie Gott zu ihm sagte und sprach:

»Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs«? <sup>27</sup>Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden. Ihr irrt sehr.

Lukas 20,27–39

<sup>27</sup>Da traten zu ihm einige der Sadduzäer, die lehren, es gebe keine Auferstehung, und fragten ihn und sprachen: <sup>28</sup>Meister, Mose hat uns vorgeschrieben: »Wenn jemand stirbt, der eine Frau hat, aber keine Kinder, so soll sein Bruder sie zur Frau nehmen und seinem Bruder Nachkommen erwecken.« <sup>29</sup>Nun waren sieben Brüder. Der erste nahm eine Frau und starb kinderlos. <sup>30</sup>Und der zweite nahm sie <sup>31</sup>und der dritte; desgleichen alle sieben, sie hinterließen keine Kinder und starben. <sup>32</sup>Zuletzt starb auch die Frau. <sup>33</sup>Nun in der Auferstehung: wessen Frau wird sie sein unter ihnen? Denn alle sieben haben sie zur Frau gehabt. <sup>34</sup>Und Jesus sprach zu ihnen: Die Kinder dieser Welt heiraten und lassen sich heiraten; <sup>35</sup>welche aber gewürdigt werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Toten, die werden weder heiraten noch sich heiraten lassen. <sup>36</sup>Denn sie können hinfort auch nicht sterben; denn sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, weil sie Kinder der Auferstehung sind. <sup>37</sup>Dass aber die Toten auferstehen, darauf hat auch Mose gedeutet beim Dornbusch, wo er den Herrn nennt Gott Abrahams und Gott Isaaks und Gott Jakobs. <sup>38</sup>Gott aber ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden; denn ihm leben sie alle.

<sup>39</sup>Da antworteten einige der Schriftgelehrten und sprachen: Meister, du hast recht geredet.

Stelle dir vor, du bist umgeben von einer Mörderbande. Einer von ihnen tritt eifrig vor und lächelt böse. Du kämpfst um dein Leben und schaffst es, den Mann zu besiegen, aber sofort nimmt ein anderer seinen Platz ein. Das geschieht immer wieder. Nach Luft ringend fragst du sich: „Nimmt das kein Ende mit meinen Angreifern?“ Es bestehen Parallelen zwischen dieser fiktiven Szene und den Ereignissen vom Dienstag der letzten Woche von Jesus' Wirken. Umgeben von seinen Feinden wurde Christus ständig angegriffen. Sobald er eine Gruppe von Angreifern besiegt hatte, nahm eine andere deren Platz ein. Sie trafen Jesus mit Worten, nicht mit Fäusten oder Schwertern, aber ihr Ansturm war dennoch tödlich.

Nachdem Christus die Fragen der Pharisäer und Herodianer beantwortete hatte (Mt 22,15–22), traten die Sadduzäer zu ihm (Mk

12,18a). Das sind diejenigen, **die lehren, es gebe keine Auferstehung** (Mk 12,18a). Die Sadduzäer lehnten alles ab, was sich auf die geistliche Welt bezog, einschließlich der Engel und der Auferstehung (s. Apg 23,8). Diese Skeptiker kamen zu Jesus und **fragten ihn** (Mk 12,18b).

Die Sadduzäer hatten es sicherlich genossen, zu beobachten wie ihre Feinde, die Pharisäer, von Christus beschämt wurden. Aber sie glaubten, dass *sie* eine Frage hatten, die er nicht beantworten könnte, die niemand beantworten könnte. Sie hatten diese Frage wahrscheinlich in den Auseinandersetzungen mit den Pharisäern über die Auferstehung zu ihrem Vorteil verwendet. Einer der Sadduzäer leitete die Frage mit einem hypothetischen Fall ein:

**Meister, Mose hat uns vorgeschrieben: »Wenn jemand stirbt und hinterlässt eine Frau, aber keine Kinder, so soll sein Bruder sie zur Frau nehmen und seinem Bruder Nachkommen erwecken.« Nun waren sieben Brüder. Der erste nahm eine Frau; der starb und hinterließ keine Kinder. Und der zweite nahm sie und starb und hinterließ auch keine Kinder. Und der dritte ebenso. Und alle sieben hinterließen keine Kinder. Zuletzt nach allen starb die Frau auch. Nun in der Auferstehung, wenn sie auferstehen: wessen Frau wird sie sein unter ihnen? Denn alle sieben haben sie zur Frau gehabt (Mk 12,19–23).**

Um diese Frage in dem Beispiel zu verstehen, braucht man einige Kenntnisse über das Gesetz, auf dem sie basierte. Während „das levitische Gesetz“ in 5. Mose 25,5–10 aufgeschrieben ist, wird dieser Brauch im 1. Mose 38,8 erwähnt. Wenn ein verheirateter Mann starb und keinen Erben hinterließ, musste ein Bruder (oder der nächste männliche Verwandte) für die Witwe Verantwortung übernehmen, sie heiraten und einen Erben produzieren. Falls der Witwe ein Kind geboren wurde, wurde dies als der gesetzliche Erbe des toten Bruders angesehen. Der Zweck des Gesetzes war es, die Familien zu erhalten und zu gewährleisten, dass Grundstücke und Eigentum im Kreis der Familie blieben.

Wir wissen nicht, ob dieses Gesetz zur Zeit von Christus strikt durchgesetzt wurde oder nicht (John Franklin Carter nannte es ein „selten herangezogenes Gesetz“<sup>25</sup>), aber es war immer noch Teil des mosaischen Gesetzes. Die Reihenfolge der durch die Sadduzäer

---

<sup>25</sup>Carter, 260.

skizzierten Ereignisse war unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich. Als sie fragten: „Wessen Frau wird sie sein?“, grinnten sie wahrscheinlich. Sie dachten, wenn es eine Auferstehung gäbe, wäre es unmöglich, das von ihnen beschriebene eheliche Verwirrspiel zu entwirren.

Die Pharisäer waren möglicherweise matt gesetzt durch die Frage der Sadduzäer, aber Jesus war es nicht. Er antwortete: **Ihr irrt, weil ihr weder die Schrift kennt noch die Kraft Gottes** (Mt 22,29). Wenn es zwei Themen gab, bei denen die Sadduzäer angeblich Autorität hatten, dann waren das Gott und sein Wort. Christus sagte ihnen also eigentlich: „Ihr irrt euch in beidem“.

Ihre Unwissenheit wurde offensichtlich durch die falschen Annahmen, auf denen ihr Argument basierte. Eine dieser falschen Annahmen war, dass das Leben nach dem Tod wie auf der Erde weitergehen muss, wenn es weitergehen. Jesus erklärte ihnen, dass dies nicht der Fall ist:

**Und Jesus sprach zu ihnen: Die Kinder dieser Welt heiraten und lassen sich heiraten; welche aber gewürdigt werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Toten, die weder heiraten noch sich heiraten lassen. Denn sie können hinfert auch nicht sterben; denn sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, weil sie Kinder der Auferstehung sind** (Lk 20,34–36).

Der Tod löst das Eheband (Röm 7,2). Außerdem werden wir mit geistlichen Körpern auferstehen, nicht mit physischen (1. Kor 15,42–44); körperliche Gelüste werden zurückgelassen. Dies bedeutet nicht, dass wir keine besondere Zuneigung für Familienangehörige empfinden, die wir in diesem Leben geliebt haben. Es bedeutet, dass unsere Beziehung anders sein wird; wir werden eine geistliche Bindung haben und keine fleischliche.

Die Ignoranz der Sadduzäer wurde in einer zweiten falschen Annahme deutlich: dass die Menschen keinen unsterblichen Geist haben. Sie glaubten, dass „ein toter Mann nicht mehr existierte“.<sup>26</sup> Um den Irrtum in dieser Annahme zu verdeutlichen, sagte Jesus:

**Aber von den Toten, dass sie auferstehen, habt ihr nicht gelesen im Buch des Mose, bei dem Dornbusch, wie Gott**

---

<sup>26</sup>McGarvey und Pendleton, 602.

**zu ihm sagte und sprach: »Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs«? Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden (Mk 12,26+27a).**

Das Zitat stammt aus 2. Mose 3,6. (Das 2. Buch Mose war eines der fünf Bücher im Alten Testament, das von den Sadduzäern akzeptiert wurde.) In diesem Abschnitt sprach Gott: „*Ich bin* der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“. Abraham, Isaak und Jakob waren seit hunderten von Jahren tot als diese Worte in 2. Mose 3,6 gesprochen wurden. Nach der Meinung der Sadduzäer, „*verschwand ein toter Mann ... ins Nichts*“.<sup>27</sup> Wenn ihr Verständnis richtig war, dann hätte Gott tatsächlich gesagt: „*Ich bin der Gott des Nichts*“.

Jesus ging es darum, dass Gott nicht gesagt hatte: „*Ich bin der Gott derjenigen, die nicht existieren*“. Sein Argument könnte in einem logischen Schluss ausgedrückt werden:

- Größere Prämisse: Gott ist der Gott der *lebenden* Menschen, nicht der toten Menschen.
- Kleinere Prämisse: Gott sagte: „*Ich bin* [Präsens] der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ – lange, nachdem sie gestorben waren.
- Schlussfolgerung: Daher müssen Abraham, Isaak und Jakob noch *am Leben* sein, obwohl sie gestorben sind.

Christus näherte sich damit eher indirekt als direkt der Frage nach der Auferstehung. Er ging der Ablehnung der Sadduzäer hinsichtlich der Auferstehung auf den Grund. Sie glaubten nicht an die Auferstehung, weil sie nicht glauben, dass die Toten noch am Leben waren. Jesus hatte bewiesen, dass diese Prämisse falsch war. Er schüttelte wahrscheinlich den Kopf, als er am Ende sagte: **Ihr irrt sehr** (Mk 12,27b; Hervorhebung hinzugefügt).

**Und als das Volk das hörte, entsetzten sie sich über seine Lehre** (Mt 22,33). Noch nie zuvor hatten sie gehört, wie jemand die kniffligen Fragen der Sadduzäer beantwortet. Selbst die Schriftgelehrten, die zuhörten, waren beeindruckt. Einige sagten: **Meister, du hast recht geredet** (Lk 20,39; s. Mk 12,32). Die Pharisäer hatten sich wahrscheinlich Notizen gemacht. Die Sadduzäer würden nicht wieder versuchen, ihnen diese schwierige Frage zu stellen!

---

<sup>27</sup>Ebd.

Ein Schriftgelehrter fragt nach dem höchsten Gebot  
(Mt 22,34–40; Mk 12,28–34; Lk 20,40)

### Matthäus 22,34–40

<sup>34</sup>Als aber die Pharisäer hörten, dass er den Sadduzäern das Maul gestopft hatte, versammelten sie sich. <sup>35</sup>Und einer von ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn und fragte: <sup>36</sup>Meister, welches ist das höchste Gebot im Gesetz? <sup>37</sup>Jesus aber antwortete ihm: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt.« <sup>38</sup>Dies ist das höchste und größte Gebot. <sup>39</sup>Das andere aber ist dem gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« <sup>40</sup>In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

### Markus 12,28–34

<sup>28</sup>Und es trat zu ihm einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Und als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? <sup>29</sup>Jesus aber antwortete ihm: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, <sup>30</sup>und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften.« <sup>31</sup>Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Es ist kein anderes Gebot größer als diese. <sup>32</sup>Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm; <sup>33</sup>und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. <sup>34</sup>Als Jesus aber sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

### Lukas 20,40

<sup>40</sup>Und sie wagten nicht mehr, ihn etwas zu fragen.

Die Sadduzäer zogen sich aus der Diskussion zurück, aber die Pharisäer wollten noch nicht aufgeben. **Als aber die Pharisäer hörten, dass er den Sadduzäern das Maul gestopft hatte, versammelten sie sich** (Mt 22,34). Nach einer hastigen Besprechung schickten sie ihren besten Schriftgelehrten vor (Mt 22,35), der sehr versiert in der Schrift war. Vorher hatten sie junge Schüler geschickt;

jetzt schickten sie einen erfahrenen Mann. Markus nannte ihn einen Schriftgelehrten (Mk 12,28). Er war ein Spezialist im religiösen Gesetz.

Die Pharisäer umstellten Christus **und einer von ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn und fragte: Meister, welches ist das höchste Gebot im Gesetz?** (Mt 22,35+36). Unter jüdischen Lehrern „wurde keine Frage heftiger diskutiert“.<sup>28</sup> Die Rabbiner hatte dreihundertfünfundsechzig Verbote im Gesetz des Mose gezählt und zweihundertachtundvierzig Gebote. In der Annahme, dass es schwierig, wenn nicht sogar unmöglich, wäre, alle sechshundertdreizehn positiven und negativen Gebote einzuhalten, hatten sie diese als „hoch“ (wichtiger) und „niedrig“ (weniger wichtig) kategorisiert. Ihre hitzigste Diskussion drehte sich darum, was das „höchste“ (das wichtigste) Gebot wäre.

Da Jesus diese Frage vorher schon beantwortet hatte, fragt man sich, warum sie wieder gestellt wurde. Vielleicht wurde sie gestellt, weil sie umstritten war und die Pharisäer hofften, wie auch immer Christus' Antwort ausfallen würde, sie einen Teil der Menge befremden würde. Es ist hingegen wahrscheinlicher, dass die Fragesteller nichts vor der früheren Begebenheit wussten, die außerhalb von Jerusalem stattgefunden hatte.

Als Christus zuvor von einem anderen Schriftgelehrten befragt worden war, hatte er zugestimmt, dass das Gesetz durch 5. Mose 6,5 und 3. Mose 19,18 zusammengefasst werden könnte: Liebe Gott und liebe deinen Nächsten (Lk 10,25–28). Jesus zitierte diese Verweise aus diesem Anlass:

**Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften.« Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Es ist kein anderes Gebot größer als diese (Mk 12,29–31).**

Viele jüdische Lehrer glaubten, dass 5. Mose 6,5 die ersten vier der zehn Gebote zusammenfasst und 3. Mose 19,18 die letzten sechs.

Die Schreiber des Neuen Testaments verwendeten ähnliche Überlegungen hinsichtlich „des zweiten Gebots“ (s. Röm 13,8–10; Gal 5,14; Jak 2,8). Die jüdischen Führer dachten, wenn man 5. Mose 6,5 und 3. Mose 19,18 gehorcht, würde man die ganzen zehn Gebote

---

<sup>28</sup>Hester, 193.

halten – und dass man das ganze Gesetz hält, wenn man die zehn Gebote vollständig hält.

Die Pharisäer wussten offenbar nicht, dass ihre Vertreter von Christus' bisherigen Antworten beeindruckt waren (Mk 12,28). Matthäus deutet an, dass der Schriftgelehrte die Pharisäer vertrat (Mt 22,34+35), während Markus den Eindruck hinterlässt, dass der Schriftgelehrte die Frage spontan und ehrlich stellte. Die beiden Berichte sind komplementär und nicht widersprüchlich: Als die Pharisäer verblüfft überlegten, wie weiter verfahren sollten, kam einer von ihnen (der Schriftgelehrte) wahrscheinlich freiwillig zu Jesus und stellte eine Frage, die er selbst beantwortet haben wollte. Die Pharisäer waren sich seines echten Interesses nicht bewusst gewesen.

Jetzt bekundete der Schriftgelehrte sein Einverständnis mit der letzten Antwort des Herrn:

**Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer (Mk 12,32+33).**

Jesus sah in diesem Schriftgelehrten eine Offenheit und Ehrlichkeit, die untypisch für die meisten Pharisäer war. Er sprach zu ihm: **Du bist nicht fern vom Reich Gottes** (Mk 12,34a). Behielt der Schriftgelehrte seine Aufgeschlossenheit, als Christus weiter lehrte? Bewegte er sich am Pfingsttag von der Position des „nicht fern“ und kam ganz in das Königreich/die Gemeinde (Apg 2,38, 41+47)? Wir wissen es nicht, aber er hatte seine Chance.

Die Frage nach dem höchsten Gebot war die letzte, die Jesus in einem öffentlichen Forum gestellt wurde. Markus schrieb: **Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen** (Mk 12,34b; s. Mt 22,46). Lukas schrieb: **Und sie wagten nicht mehr, ihn etwas zu fragen** (Lk 20,40). Einerseits waren seine Feinde es leid, gedemütigt zu werden. Andererseits hatte das Frage-und-Antwort-Spiel das Gegenteil von dem bewirkt, was sie beabsichtigt hatten: Anstatt in den Augen des Volkes diskreditiert zu sein, faszinierte Jesus das Publikum mit seinen Antworten (Mt 22,33; s. Mk 12,37).



## ANWENDUNG: GOTT MIT ALLEM ZU LIEBEN (MK 12,29+30)

Hier geht es um „das größte Gebot von allen“.<sup>29</sup> Ein Schriftgelehrter kam einmal zu Jesus und fragte ihn: „Was *ist* das höchste Gebot?“ Hier ist Christus' Antwort:

Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften.« Das andere ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Es ist kein anderes Gebot größer als diese (Mk 12,29–31).

Hier ist es: das höchste aller Gebote, die Gott gegeben hat. Das ist nicht die Meinung eines Mannes, sondern die unbestreitbare Aussage des Sohnes Gottes.

Vergleichen wir für einen Moment die Anforderungen dieses Abschnitts mit der Religion, die heute von vielen praktiziert wird. Für einige ist Religion in erster Linie Gewissen beruhigend und Status aufbauend. In bestimmten Gegenden ist die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde so hoch wie noch nie, aber Kriminalität und Jugendkriminalität sind das auch. In diesen Gegenden wächst die Zahl der Gemeindeglieder, während die Moral und Ethik sinken. Bei zu vielen sind Religion und Leben getrennt. Einige lassen die rechte Hand der Geschäftstätigkeit nicht wissen, was die linke Hand der Religion tut. Dies ist weit entfernt von Christus' Lehren in Markus 12,29+30.

In Jesus' Antwort an den Schriftgelehrten finden wir das Herz des wahren Christentums, nämlich Gott mit *allem* zu lieben:

- „von *ganzem* Herzen“ – dem Sitz der Gefühle
- „von *ganzer* Seele“ – dem Sitz des Lebens
- „von *ganzem* Gemüt“ – dem Sitz des Geistes
- „von *allen* deinen Kräften“ – dem Sitz der Lebensenergie

Hier geht es um die völlige Resonanz deiner Persönlichkeit auf die Persönlichkeit Gottes, es geht um den Dienst der ganzen Person. Gott will *alles* oder gar nichts von einem Individuum.

---

<sup>29</sup>Diese Anwendung basiert auf Batsell Barrett Baxter „The Greatest Commandment of All“, *If I Be Lifted Up* (Nashville: Gospel Advocate Co., 1956), 9–18.

Jemand könnte fragen: „Hat Gott das Recht, solche Forderungen an uns zu stellen?“ Gott verlangt nichts von uns, was er selbst nicht bereit ist zu geben. Gott hat *uns* „mit allem“ geliebt:

Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh 3,16).

Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren (Röm 5,8).

Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden (1. Joh 4,9+10).

Während wir an Christus' Kreuz denken und an alles, was Gott für uns getan hat, können wir nur mit den Worten des Dichters sagen:

Liebe so erstaunlich, so göttlich,  
verlangt nach meiner Seele, meinem Leben, meinem Allen.<sup>30</sup>

### **Gott lieben mit dem ganzen Verstand**

Als Hilfe für jeden von uns, „Gott mit allem zu lieben“, wollen wir die verschiedenen Aspekte des größten Gebotes betrachten. Wir beginnen mit dem Verstand: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, ...von ganzem Verstand“. Der Verstand bezieht sich auf den Intellekt, den denkenden Teil eines Menschen. Mit dem Verstand berechnen die Menschen ihre Einkommensteuer. Mit dem Verstand machen sie wichtige Entdeckungen. Wenn wir unsere Kinder in die Schule schicken, wird hauptsächlich der Verstand geschult. Gott möchte, dass dieser Teil des Menschen ihm huldigt.

Wir können Gott auf verschiedene Weise mit unserem ganzen Verstand lieben. Eine Weise ist durch eifriges Studieren seines Wortes. Als Lukas über Paulus' missionarische Tätigkeit in

---

<sup>30</sup>Isaac Watts, „When I Survey the Wondrous Cross“, *Songs of Faith and Praise*, Zus. und Bearb. Alton H. Howard (West Monroe, La.: Howard Publishing Co., 1994).

Mazedonien schrieb, fügte er diese Passage ein: „Diese aber [in Beröa] waren freundlicher als die in Thessalonich; sie nahmen das Wort bereitwillig auf und forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte“ (Apg 17,11). Als Paulus wegen der Qualifikation der Ältesten an Titus schrieb, sagte er, dass ein Ältester ein Mann sein müsse, der „sich an das Wort der Lehre [hält], das gewiss ist, damit er die Kraft habe, zu ermahnen mit der heilsamen Lehre und zurechtzuweisen, die widersprechen“ (Tit 1,9). Jemand, der Gott mit seinem ganzen Verstand liebt, wird jeden Tag etwas Zeit vor der offenen Bibel zubringen. Auch wird er die Gottesdienste und Bibelstunden in der Gemeinde des Herrn besuchen, damit er Gottes Willen erlernt.

Weiterhin – und dies ist sehr wichtig – wird er eine Zeit festlegen, in der seine Familie zusammen liest, studiert und betet, im Schutz ihres Zuhauses. Wieviel Kraft wäre unserer Welt gegeben, wenn jede Familie in ihrem stressigen Zeitplan Zeit für geistliche Studien und Meditation fände!

Wir lieben auch mit dem ganzen Verstand, wenn wir intelligent planen und die richtigen Entscheidungen treffen. Hier sind zwei einschlägige Passagen: „So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise, und kauft die Zeit aus; denn es ist böse Zeit“ (Eph 5,15+16). „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ (Mt 6,33a). Jemand, der Gott liebt, wird Zeit für diese Aktivitäten *einplanen*. Private Andachten, anderen helfen und Arbeit für den Herrn und ähnliches sind äußerst wichtig. Sein Verstand ist ein scharfes Werkzeug, das nicht entscheidet, „was ist das Beste für mich“, sondern „was ist das Beste für Gottes Pläne und Ziele“.

Während wir darüber nachdenken, Gott mit unserem ganzen Verstand zu lieben, dürfen wir eines nicht vergessen: Dies ist nur ein Viertel des Gebotes. Es geht hier nur um den Intellekt, was zu einer kalten, rationalistischen Religion führen kann. Es gibt diese Leute, die den Denksport lieben, die nachts aufstehen und darüber diskutieren, wie viele Engel bequem auf einer Nadelspitze sitzen können. Zu oft allerdings durchdenkt der religiöse Debattierer ein Thema und handelt dann nicht. Lasst uns entschlossen sein, Gott das Beste unseres Verstandes zu geben, aber auch daran denken, dass dieser Teil des Gebotes nicht für sich allein steht. Jesus hat ihn in das Bild eines Menschen eingewoben, der seinem Herrn vollständig ergeben ist.

## **Gott lieben mit unserem ganzen Herzen**

Als Nächstes wollen wir diesen Teil des Gebotes betrachten: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen...“ Der Begriff „Herz“ wird in der Bibel auf verschiedene Weise verwendet. Er kann sich auf den Intellekt oder den Willen eines Menschen beziehen. In diesem Zusammenhang allerdings bezieht er sich auf den Sitz der *Emotionen*, den Mittelpunkt der Gefühle.

Manchmal unterschätzen wir die Bedeutung der Emotion in der Religion. Vielleicht haben wir auf das Vorherrschen der Gefühlsseligkeit in vielen Religionen heute reagiert. Wir wollen einerseits die Stellung der Emotionen nicht überbetonen, aber wir müssen verstehen, dass ohne sie niemand *bewegt* wäre. Betrachten wir die Verwandtschaft dieser Worte: Emotion, Motiv und Motor. Der Motor in einem Auto macht, dass es fährt. Das Motiv in einem Leben tut dasselbe und hinter dem Motiv steht die Emotion.

Das Wort „Enthusiasmus“, das eifrige Gefühle meint, stammt von zwei griechischen Wörtern ab, die wörtlich „in Gott“ oder „Gott in [uns]“ bedeuten. Wenn wir in Gott sind und Gott in uns (1. Joh 4,16), sollten wir enthusiastisch sein; wir sollten mit eifrigen Gefühlen erfüllt sein. Diejenigen, die David Lipscomb gut kannten, sagten, dass sie ihn nur einmal weinen sahen. Es geschah an einem Sonntagmorgen, als er mit dem Herrnmahl-Dienst beauftragt war. Er sprach kurz über die Bedeutung des Abendmahls und dann, inmitten seiner Rede, brach er zusammen und konnte nicht weitersprechen. Bruder Lipscomb vergoss diese Tränen nicht mit seinem Verstand, sondern mit seinem Herzen.

Was bedeutet es, Gott mit seinem ganzen Herzen zu lieben? Wir lieben Gott mit unserem ganzen Herzen...

- Wenn wir auf ihn hören, nicht nur weil wir es müssen, sondern weil wir es möchten.
- Wenn wir nichts so sehr lieben wie ihn und nichts, außer in Verbindung mit ihm.
- Wenn wir ihn mehr lieben als alles andere.

Weiterhin lieben wir Gott mit unserem ganzen Herzen, wenn wir bereit sind, *alles aufzugeben*, falls es nötig ist, um ihm zu dienen. Wir müssen bereit sein, ...

- Geliebte Menschen aufzugeben, wie Abraham.
- Besitztümer aufzugeben, wie Hiob.

- Genuss aufzugeben, wie Moses.

Auch lieben wir Gott mit unserem ganzen Herzen, wenn wir bereit sind, *alles* für Gott zu *tun*:

- Buße tun wie David.
- Die Taufe empfangen wie die Juden am Tag des Pfingstfestes.
- Den Körper bezwingen wie Paulus.
- Dienstbar sein wie Tabita (Dorkas).
- Geben wie Zachäus.

Die Gemeinde braucht mehr Gefühl und mehr Herzensdienst. Jedoch muss noch einmal eine Warnung ausgesprochen werden. Einige haben zugelassen, dass Gefühle und Emotionen alles andere in der Religion verdrängen. Die, die nur nach dem Gefühl gehen, sind wie der felsige Boden, auf den die Saat fällt. Weil es nicht viel Erde hatte, gingen die Pflanzen auf und verdorrten schnell (Mt 13,6). Heute glauben viele Menschen, solange etwas sie tief berührt, solange sie starke Gefühle haben, ist es auch für Gott akzeptabel. Dies ist nicht der Fall. Die konfessionelle Welt ist oft eifrig im Geiste, kümmert sich aber nicht um das Einhalten der Gebote Gottes (s. Röm 10,2).

Im größten aller Gebote setzt Jesus voraus, dass es eine Vermischung von Herz und Verstand, Emotion und Intellekt gibt. Wir haben die Emotionen mit dem Motor eines Autos verglichen, und der Intellekt kann mit der Steuerung gleichgesetzt werden. Das Auto braucht sie beide, um das gewünschte Ziel zu erreichen. Ein Auto mit einem starken Motor, aber ohne Steuer, kann vielleicht weite Strecken zurücklegen, aber wer weiß, wo es landen wird? Andererseits fährt ein Auto mit Steuer und ohne Motor nirgendwo hin. Ein Auto braucht beides. Genauso braucht es Verstand und Herz für die Art Religion, die Gott wünscht. Der Verstand lernt den Willen des Vaters und hält uns innerhalb der von ihm gesetzten Grenzen. Dann erwärmt und intensiviert das Herz die Gefühle, mit denen wir, innerhalb Gottes Grenzen, den Allmächtigen anbeten und ihm dienen. Lasst uns danach streben, Gott mit unserem *ganzen* Verstand und unserem *ganzen* Herzen zu lieben.

### **Gott lieben mit all unserer Kraft**

Jesus hat auch gesagt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben ... mit all deiner Kraft“. Die Kraft eines Menschen setzt sich

zusammen aus seinem Können und seiner Energie. Bis jetzt haben wir darüber gesprochen, Gott mit dem Verstand (dem Zentrum des Intellekts) und dem Herzen (dem Zentrum der Emotionen) zu lieben, aber diese beiden befinden sich im Inneren des Menschen. Wenn wir den Herrn wirklich lieben, wird diese Liebe *ausgedrückt*: ausgedrückt in Taten, ausgedrückt in Gehorsam.

Das Christentum ist eine *handelnde* Religion. Christus sagte: „Es werden nicht alle, die zu mir *sagen*: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen *tun* meines Vaters im Himmel“ (Mt 7,21; Hervorhebung hinzugefügt). Jakobus schrieb: „Seid aber *Täter* des Worts und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst“ (Jak 1,22; Hervorhebung hinzugefügt). Paulus formulierte es so: „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was *er getan hat* bei Lebzeiten, es sei gut oder böse“ (2. Kor 5,10; Hervorhebung hinzugefügt). Jemand, der seine Kräfte im Dienst für Gott nicht einsetzen möchte, ist nicht bereit für das Himmelreich.

Wie lieben wir Gott mit unserer ganzen Kraft? Zuerst einmal lieben wir Gott mit unserer ganzen Kraft, wenn wir für ihn nutzen, *was wir haben*. Können plus Gelegenheit gleich Verantwortung. Finde heraus, wie du deine Talente und Energien am besten für den Dienst an Gott nutzen kannst. Es wurde gesagt, dass jeder von uns zehnmal so viele Fähigkeiten hat, als er jemals entwickeln wird. Tu dein Bestes, um deine Talente für Christus zu entwickeln.

Wie schon gesagt, lieben wir Gott mit unserer ganzen Kraft, wenn die Liebe in unserem Herzen in konkrete Taten umgesetzt wird. Um es einfach auszudrücken, müssen wir für den Herrn *arbeiten* (1. Kor 15,58). Ein bekannter Evangelist der letzten Generation hat einmal gesagt, dass er nicht alt werden wollte, dass er sich selbst im Dienst für Christus erschöpfen wollte. Obwohl jeder von uns von Zeit zu Zeit eine Pause braucht, ist es besser sich zu erschöpfen als einzurosten.

Außerdem lieben wir Gott mit unserer ganzen Kraft, wenn wir Gott unser Bestes geben. Zu oft behandeln wir den Herrn wie meine Familie früher unseren alten Hund behandelt hat: Wir geben ihm, was übrigbleibt. Gott möchte nicht die Zeit, das Geld, das Können und die Energie, die wir übrighaben, nachdem das Geld verdient und andere Aktivitäten ausgeübt wurden. Er möchte das Beste in uns (Mt 6,33). Wir werden ihm das Beste geben, wenn wir ihn mit unserer ganzen Kraft lieben.

Gott mit unserer ganzen Kraft zu lieben, muss Teil unserer

Antwort auf ihn sein. Samson liebte Gott mit seiner Kraft, aber er konnte nicht mit seinem Verstand und seinem Herzen lieben. Die Liebe, die durch unsere Kraft ausgedrückt wird, muss vom Intellekt gelenkt und von den Emotionen motiviert sein. Vergessen wir jedoch nicht, dass die Arbeit für Christus die Echtheit unserer Liebe zeigt.

### **Gott lieben mit unserer ganzen Seele**

Schließlich wissen wir, dass Jesus gesagt hat: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, ...mit deiner ganzen Seele“. Die Seele stand an zweiter Stelle auf Christus' Liste, aber ich habe sie bis zum Schluss aufgehoben, weil sie die Zusammenfassung unserer Antwort auf den Vater sein kann.

Das griechische Wort für „Seele“ lautet ψυχή (*psuchē*), auch *psyche* geschrieben, das Wort, von dem wir Worte wie „Psychologie“ ableiten. Manchmal wird das Wort im Neuen Testament als Äquivalent zu „Verstand“ oder „Herz“ benutzt – der denkende oder fühlende Teil einer Person. Für viele von uns ist das Wort „Seele“ gleichbedeutend mit Geist oder dem ewigen Teil eines Menschen. Allerdings steht das Wort in Markus 12,29+30 als Kontrast zum Intellekt und der Verstand wird ihnen parallel zugestellt. So gesehen scheinen die beiden bis jetzt gegebenen Definitionen nicht zu passen. Wir finden vielleicht einen Hinweis in der Tatsache, dass *Psyche* oft mit dem Wort „Leben“ übersetzt wird. Beachten wir die folgenden bekannten Passagen. In jeder ist das Wort „Leben“ die Übersetzung von dem Wort *Psyche*:

Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer *Leben*, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen sollt. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? (Mt 6,25; Hervorhebung hinzugefügt).

Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein *Leben* lässt für seine Freunde (Joh 15,13; Hervorhebung hinzugefügt).

...wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sei *Leben* zu einer Erlösung für viele (Mt 20,27+28; Hervorhebung hinzugefügt).

In diesen Abschnitten bezieht sich das Wort *psyche* auf das Leben in einem Menschen. Für mich heißt Gott lieben „mit seiner ganzen Seele“ ihn mit dem ganzen Wesen zu lieben – ihn zu lieben mit allem, was man hat, allem, was man ist und allem, was man sein kann.

Die Lehre aus den oben beschriebenen Passagen ist, dass die Liebe zu Gott mit unserem Leben auch bedeutet, Gott über die materiellen Dinge in diesem Leben auf Erden zu stellen. Es bedeutet den Willen, unser Leben für ihn zu opfern, falls nötig – und den Willen, unser Leben für den Dienst an ihm und den Menschen zu nutzen. Gott mit unserer ganzen Seele zu lieben heißt uns ihm ganz hinzugeben – Herz, Körper und Seele. Wie T. B. Larimore, ein großer Pionier unter den Predigern, einst sagte: „Verstand, Muskeln und Geld; Zeit, Zunge und Können; Kopf, Hand und Herz; Körper, Seele und Geist“<sup>31</sup> – alles muss unserem Herrn gegeben werden.

### **Fazit**

Hier die Religion der ganzen Person: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von all deinen Kräften“ (Mk 12,30). Ein Arbeiter nutzt seine Hände. Ein Handwerker nutzt seine Hände und seinen Kopf. Ein Künstler nutzt Hände, Kopf und sein Herz. Ein Christ nutzt Hände, Kopf, Herz und sein Leben *für Gott*. Markus 12,30 ist ein Porträt eines ganz dem Herrn zugewandten Menschen.

Jesus fragt nach „dem Christus“  
(Mt 22,41–46; Mk 12,35–37; Lk 20,41–44)

### **Matthäus 22,41–46**

<sup>41</sup>Als nun die Pharisäer beieinander waren, fragte sie Jesus: <sup>42</sup>Was denkt ihr von dem Christus? Wessen Sohn ist er? Sie antworteten: Davids <sup>43</sup>Da fragte er sie: Wie kann ihn dann David durch den Geist Herr nennen, wenn er sagt: <sup>44</sup>»Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege«? <sup>45</sup>Wenn nun David ihn Herr nennt, wie ist er dann sein Sohn? <sup>46</sup>Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, auch wagte niemand von dem Tage an, ihn hinfort zu fragen.

---

<sup>31</sup>Zitat aus Avon Malone, „The Characteristics of a Good Steward“, *The Preacher's Periodical* (Juli 1983): 11.



## Markus 12,35–37

<sup>35</sup>Und Jesus fing an und sprach, als er sie im Tempel lehrte: Wieso sagen die Schriftgelehrten, der Christus sei Davids Sohn? <sup>36</sup>David selbst hat durch den heiligen Geist gesagt: »Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege.« <sup>37</sup>Da nennt ihn ja David selbst seinen Herrn; woher ist er dann sein Sohn? Und alles Volk hörte ihn gern.

## Lukas 20,41–44

<sup>41</sup>Er aber sprach zu ihnen: Wieso sagen sie, der Christus sei Davids Sohn? <sup>42</sup>Denn David selbst sagt im Psalmbuch: »Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, <sup>43</sup>bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache.« <sup>44</sup>David nennt ihn also einen Herrn; wie ist er dann sein Sohn?

Christus' Feinde stellten keine Fragen mehr, aber er war noch nicht mit der Belehrung fertig. Er wandte sich an die Pharisäer, die immer noch zusammenstanden (Mt 22,41) und fragte: **Was denkt ihr von dem Christus? Wessen Sohn ist er?** (Mt 22,42a). Nach Matthäus stellte Jesus den Pharisäern diese Frage. Bei Markus 12,35 bleibt der Eindruck, dass Jesus die Frage allen Zuhörenden gestellt hat. Bei Lukas 20,40+41 steht, dass er die Frage denen gestellt hat, die ihn befragt hatten. All diese Berichte sind korrekt: Er richtete die Frage an alle in Hörweite, aber besonders forderte er die Pharisäer (die ihn befragt hatten) auf, ihm zu antworten.

Als die Pharisäer den Begriff „Christus“ hörten, dachten sie nicht an Jesus wie wir, sondern an den von Gott Jahrhunderte vorher angekündigten Messias. Oberflächlich betrachtet war Jesus' Frage leicht zu beantworten. Es gab ein Verständnis der jüdischen Schule, dass der Messias (der Christus) ein Nachkomme König Davids sein würde (2. Sam 7,12+13; Ps 89,3+4; 132,11; Jes 9,7; 11,1+2; Jer 23,5). Deshalb antworteten sie: **Davids** (Mt 22,42b). Ihre Antwort war nicht falsch, aber unvollständig. Die Schriften lehrten, dass der Messias ein Nachkomme von David sein würde, aber sie lehrten noch mehr. Die Pharisäer mussten ihre Vorstellung vom Messias erweitern.

Jesus setzte der ersten Frage eine zweite nach: **Wie kann ihn dann David durch den Geist Herr nennen, wenn er sagt: »Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege«?** (Mt 22,43+44). Das Zitat stammt aus dem Psalm 110,1, den das jüdische Volk allgemein als

Ankündigung des Messias betrachtete.<sup>32</sup> Jesus bestätigte, dass David den Psalm 110 geschrieben hatte und dass er dazu inspiriert war. Der erste in dem Vers erwähnte „Herr“ war Gott, der Vater. Die Juden glaubten, der zweite „Herr“ sei der Messias.

Jesus schlussfolgerte: **Wenn nun David ihn Herr nennt, wie ist er dann sein Sohn?** (Mt 22,45). Der Christus *war* „Davids Sohn“, aber er war *mehr* als das. Als Davids Herr ging Christus David voran und er war Davids Schöpfer. Jahre später erklärte Jesus dieses multiple Konzept, als er Johannes bescheinigte „Ich bin die Wurzel *und* das Geschlecht Davids“ (Offb 22,16; Hervorhebung hinzugefügt). Die Pharisäer verstanden, dass der Messias der Sohn *Davids* (königlich) war; was sie noch verstehen mussten, war, dass er auch der Sohn *Gottes* war (göttlich).

**Niemand konnte ihm ein Wort antworten** (Mt 22,46). Um antworten zu können, hätten sie zugeben müssen, dass ihre Lehre über den Messias alles andere als vollständig war. Markus schrieb auf „Und alles Volk hörte ihn [Jesus] gern“ (Mk 12,37b; NIV). Wahrscheinlich genossen sie es, zu sehen, wie Jesus die aus der Fassung brachte, die sich selbst in der Auslegung der Schrift als überlegen betrachteten.

---

<sup>32</sup>Carter, 263.

# **ABSCHNITT II**

---

## **DER LETZTE ABSCHIED**

**Enthält eine Harmonie aus**

**Matthäus 23,1 – 25,46**

**Markus 12,38 – 13,37**

**Lukas 20,45 – 21,36**

**Johannes 12,20–50**



## DIENSTAG: „DER GROSSE TAG DER FRAGEN“ (FORTSETZUNG)

Christus' Anklage der Schriftgelehrten und Pharisäer  
(Mt 23,1–39; Mk 12,38–40; Lk 20,45–47)

Matthäus 23,1–39

<sup>1</sup>Da redete Jesus zu dem Volk und zu seinen Jüngern <sup>2</sup>und sprach: Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. <sup>3</sup>Alles nun, was sie euch sagen, das tut und haltet; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht handeln; denn sie sagen's zwar, tun's aber nicht. <sup>4</sup>Sie binden schwere und unerträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf die Schultern; aber sie selbst wollen keinen Finger dafür krümmen. <sup>5</sup>Alle ihre Werke aber tun sie, damit sie von den Leuten gesehen werden. Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten an ihren Kleidern groß. <sup>6</sup>Sie sitzen gern obenan bei Tisch und in den Synagogen <sup>7</sup>und haben's gern, dass sie auf dem Markt begrüßt und von den Leuten Rabbi genannt werden. <sup>8</sup>Aber ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn einer ist euer Meister; ihr aber seid alle Brüder. <sup>9</sup>Und ihr sollt niemanden unter euch Vater nennen auf Erden; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist. <sup>10</sup>Und ihr sollt euch nicht Lehrer nennen lassen; denn einer ist euer Lehrer: Christus. <sup>11</sup>Der größte unter euch soll euer Diener sein. <sup>12</sup>Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht.

<sup>13</sup>Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen! Ihr geht nicht hinein, und die hinein wollen, lasst ihr nicht hineingehen. <sup>14</sup>[Vers 14 findet sich erst in der späteren Überlieferung: »Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr die Häuser der Witwen fresset und zum Schein lange Gebete verrichtet! Darum werdet ihr ein umso härteres Urteil empfangen.«]

<sup>15</sup>Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Meer durchzieht, damit ihr einen Judengenossen gewinnt; und wenn er's geworden ist, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, doppelt so schlimm wie ihr.

<sup>16</sup>Weh euch, ihr verblendeten Führer, die ihr sagt: Wenn einer schwört bei dem Tempel, das gilt nicht; wenn aber einer schwört bei dem Gold des Tempels, der ist gebunden. <sup>17</sup>Ihr Narren und Blinden! Was ist mehr: das Gold oder der Tempel, der das Gold heilig macht? <sup>18</sup>Oder: Wenn einer schwört bei dem Altar, das gilt

nicht; wenn aber einer schwört bei dem Opfer, das darauf liegt, der ist gebunden. <sup>19</sup>Ihr Blinden! Was ist mehr: das Opfer oder der Altar, der das Opfer heilig macht? <sup>20</sup>Darum, wer schwört bei dem Altar, der schwört bei ihm und bei allem, was darauf liegt. <sup>21</sup>Und wer schwört bei dem Tempel, der schwört bei ihm und bei dem, der darin wohnt. <sup>22</sup>Und wer schwört bei dem Himmel, der schwört bei dem Thron Gottes und bei dem, der darauf sitzt.

<sup>23</sup>Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr den Zehnten gebt von Minze, Dill und Kümmel und lasst das Wichtigste im Gesetz beiseite, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben! Doch dies sollte man tun und jenes nicht lassen. <sup>24</sup>Ihr verblendeten Führer, die ihr Mücken aussiebt, aber Kamele verschluckt!

<sup>25</sup>Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr die Becher und Schüsseln außen reinigt, innen aber sind sie voller Raub und Gier! <sup>26</sup>Du blinder Pharisäer, reinige zuerst das Innere des Bechers, damit auch das Äußere rein wird.

<sup>27</sup>Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr seid wie die übertünchten Gräber, die von außen hübsch aussehen, aber innen sind sie voller Totengebeine und lauter Unrat! <sup>28</sup>So auch ihr: von außen scheint ihr vor den Menschen fromm, aber innen seid ihr voller Heuchelei und Unrecht.

<sup>29</sup>Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr den Propheten Grabmäler baut und die Gräber der Gerechten schmückt <sup>30</sup>und sprecht: Hätten wir zu Zeiten unserer Väter gelebt, so wären wir nicht mit ihnen schuldig geworden am Blut der Propheten! <sup>31</sup>Damit bezeugt ihr von euch selbst, dass ihr Kinder derer seid, die die Propheten getötet haben. <sup>32</sup>Wohlan, macht auch ihr das Maß eurer Väter voll! <sup>33</sup>Ihr Schlangen, ihr Otternbrut! Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis enttrinnen?

<sup>34</sup>Darum: siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte; und von ihnen werdet ihr einige töten und kreuzigen, und einige werdet ihr geißeln in euren Synagogen und werdet sie verfolgen von einer Stadt zur andern, <sup>35</sup>damit über euch komme all das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut des gerechten Abel an bis auf das Blut des Secharja, des Sohnes Berechjas, den ihr getötet habt zwischen Tempel und Altar. <sup>36</sup>Wahrlich, ich sage euch: das alles wird über dieses Geschlecht kommen.

<sup>37</sup>Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder

versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt! <sup>38</sup>Siehe, »euer Haus soll euch wüst gelassen werden.« <sup>39</sup>Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!

### Markus 12,38–40

<sup>38</sup>Und er lehrte sie und sprach zu ihnen: Seht euch vor vor den Schriftgelehrten, die gern in langen Gewändern gehen und lassen sich auf dem Markt grüßen <sup>39</sup>und sitzen gern obenan in den Synagogen und am Tisch beim Mahl; <sup>40</sup>sie fressen die Häuser der Witwen und verrichten zum Schein lange Gebete. Die werden ein um so härteres Urteil empfangen.

### Lukas 20,45–47

<sup>45</sup>Als aber alles Volk zuhörte, sprach er zu seinen Jüngern: <sup>46</sup>Hütet euch vor den Schriftgelehrten, die es lieben, in langen Gewändern einherzugehen, und lassen sich gern grüßen auf dem Markt und sitzen gern obenan in den Synagogen und bei Tisch; <sup>47</sup>sie fressen die Häuser der Witwen und verrichten zum Schein lange Gebete. Die werden ein um so härteres Urteil empfangen.

Als Jesus und seine Feinde in Wortgefechte verwickelt waren, wuchs die Menschenmenge (s. Mk 12,37b). Bevor Christus die Begegnung beendete, hatte er noch eine weitere Aufgabe. Sie war nicht angenehm, aber sie musste erledigt werden. Von seinen Lippen kam eine harte Anklage gegen die Pharisäer. Diese Sekte hatte ihn über Jahre hinweg schikaniert, aber wir sollten nicht denken, dass der Herr keine höhere Absicht verfolgte, als seinem Ärger und seiner Enttäuschung Luft zu machen. Hier sind einige Möglichkeiten, warum Jesus so nachdrücklich sprach:

(1) Das Böse muss aufgedeckt werden. Der Psalmist schrieb: „Die ihr den HERRN liebet, hasset das Arge!“ (Ps 97,10a; s. Am 5,15). Christus hatte zuvor den Tempel mit einer Peitsche gereinigt; nun tat er es mit Worten.

(2) Jene, die von den Pharisäern beeinflusst wurden, mussten sehen, wie sie wirklich waren. Folglich wandte er sich an die Volksmenge im Allgemeinen (Mt 23,1) und an seine Jünger im Besonderen (Mt 23,1; Lk 20,45).

(3) Die Pharisäer mussten Buße tun. Er sprach auch die Pharisäer selbst an (Mt 23,13), da er vielleicht hoffte, dass einer oder mehrere

von ihnen bis ins Mark erschrecken würden. In den Schriften heißt es: „Rüge den Weisen, der wird dich lieben“ (Spr 9,8b). Jesus hatte einen Pharisäer gefunden, der „nicht fern vom Reich Gottes“ war (Mk 12,34). Vielleicht waren noch andere mit aufrichtigen Herzen anwesend.

Die meisten Schreiber stellen Christus in Matthäus 23 so dar, dass er mit blitzenden Augen und ausgestrecktem Zeigefinger die „Wehe“-Rufe ausspricht, aber spürst du nicht den Schmerz im Schluss seiner Botschaft? Ein Schreiber äußerte die Ansicht, dass...

...es ein Aufschrei des Mitgefühls ist; und wir begreifen nicht Geist und Absicht, sofern wir nicht den Ton des Mitleids, der in seinen härtesten Sätzen mitschwingt, erfassen. In Wahrheit ist es der letzte Ruf des Retters an seine hartherzigen Feinde, indem er ihre Schuld aufzeigt und die unvermeidliche Strafe prophezeit, in der Hoffnung, dass sie zumindest jetzt Buße tun mögen.<sup>1</sup>

Wir sollten nicht zum Schluss kommen, dass die Schärfe von Christus' Worten bedeutet, dass es seine Absicht war, seine Feinde zu bestrafen. Die abschließende Wehklage von Jesus (Mt 23,37–39) offenbart „den Willen, sogar die Sehnsucht, Gnade zu zeigen“.<sup>2</sup>

Die Betonung in Matthäus 23 liegt auf der *Heuchelei* der Pharisäer (s. die Verse 13–15, 23+25, 27–29). In den Augen des Herrn gab es nur wenige Sünden, die größer waren als die Sünde der Heuchelei. **Hypokrit** ist die Transkription des griechischen Wortes ὑποκριτής (*hupokritēs*), ein von den Griechen benutzter Begriff, der sich auf einen Bühnenschauspieler bezog. *Hupokritēs* ist ein zusammengesetztes Wort und kombiniert das Wort für „vermuten“ (κριτής, *kritēs*) mit der Vorsilbe ὑπό (*hupo*), was „unter“ oder „an“ bedeuten kann. Es bezeichnet jemanden, der vorgibt etwas zu sein, was er nicht ist. Beachten wir das Wort „vorgibt“. Gelegentlich „sagen alle von uns Dinge, die wir dann nicht tun“ – aber an und für sich ist Inkonsequenz keine Heuchelei. Ein Heuchler ist nicht jemand, der bei dem Versuch scheitert, nach den besten Grundsätzen zu leben, die er kennt; alle von uns tun das (Röm 3,23). Ein Heuchler ist vielmehr jemand, der absichtlich versucht, andere Menschen

---

<sup>1</sup>David Smith, *Our Lord's Earthly Life* (New York: G. H. Doran, 1926), 353; zitiert in H. I. Hester, *The Heart of the New Testament* (Liberty, Mo.: Quality Press, 1963), 194.

<sup>2</sup>John Franklin Carter, *A Layman's Harmony of the Gospels* (Nashville: Broadman Press, 1961), 265.



bezüglich seines geistlichen Zustandes zu täuschen. Ein heuchlerischer Lebensstil entspringt einem Herzen voller Heuchelei.

Wie können wir in solchen Fällen mit Bestimmtheit wissen, ob jemand ein Heuchler ist oder ob er nur jenen Schwächen nachgibt, mit denen wir alle zu kämpfen haben? Wir können es nicht wissen. Jesus konnte es, denn er kennt die Herzen der Menschen (Joh 2,25); aber wir können nicht in die Herzen anderer Menschen schauen. Deswegen sollten wir vorsichtig sein, andere Menschen als „Heuchler“ abzustempeln. Das einzige Herz, das ich kennen kann, ist mein eigenes. Das einzige Herz, das du kennen kannst, ist dein eigenes (1. Kor 2,11). Wenn wir also die Heuchelei der Pharisäer studieren, wollen wir diesen Text nicht auf andere anwenden. Lieber wollen wir unsere eigenen Herzen überprüfen, um zu sehen, ob sich dort noch irgendwo ein Fünkchen Heuchelei versteckt hat.

Als Christus die Heuchelei der Pharisäer verdammt, sagte er, dass sie **ein um so härteres Urteil empfangen** werden (Mt 23,14; Mk 12,40) und nannte sie **Kind der Hölle** (Mt 23,15). Zum Ende der Predigt sagte er: **Ihr Schlangen, ihr Otternbrut! Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?** (Mt 23,33; vgl. mit Mt 3,7; 12,34; Lk 3,7). Falls die Jünger immer noch besorgt waren, die Pharisäer zu beleidigen (Mt 15,12), bereiteten ihnen die „Wehe“-Rufe von Jesus wahrscheinlich Magenschmerzen.

Dies könnte Christus' letzter öffentlicher Vortrag gewesen sein; mit Sicherheit war es einer der letzten. „Es war verdient; aber Jesus muss gewusst haben, dass es verhängnisvoll war. Von nun an konnte er keine Gnade erwarten“.<sup>3</sup> Seine Feinde mögen das Schlachtfeld „blutend“ und geschlagen verlassen haben, aber sie waren noch fester entschlossen ihn zu töten.

## ANWENDUNG:

### „HÜTET EUCH VOR DEM SAUERTEIG DER PHARISÄER“ (MT 23,1–39; MK 12,38–40; LK 20,45–47)

Eines Tages sagte Jesus zu seinen Aposteln: „Seht zu und hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer!“ (Mt 16,6). Zuerst waren seine Jünger von der Warnung verwirrt, aber schließlich „verstanden sie, dass er nicht gesagt hatte, sie sollten sich hüten vor dem Sauerteig des Brotes, sondern vor der *Lehre* der Pharisäer und Sadduzäer“ (Mt 16,12; Hervorhebungen hinzugefügt).

---

<sup>3</sup>B. S. Dean, „The Last Week of Jesus' Ministry“, *Truth for Today* 12 (März 1992): 25.

Bei einer anderen Gelegenheit sagte er: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, das ist die *Heuchelei*“ (Lk 12,1; Hervorhebungen hinzugefügt).

Keine Feinde von Christus waren ausdauernder als die Pharisäer, und keine Passage stellt sie derart bloß wie Matthäus 23 mit den verknüpften Passagen in Markus und Lukas. Warum warnte Jesus seine Jünger vor dem Sauerteig (Einfluss) der Pharisäer? Warum sagte er, dass der Sauerteig der Pharisäer die Heuchelei war? Um diese Fragen vollständig zu beantworten, müssen wir Matthäus 23 studieren.

Niemals sprach der Herr härtere Worte der Verdammung als in diesem Kapitel. Wir wollen einen der Gründe für dieses Gespräch betrachten: Es wurde erhalten, *weil wir es brauchen*. Die Anwendung der Worte von Jesus ist universell. Alle Menschen sind mehr oder weniger von den Sünden der Pharisäer infiziert. Des Weiteren sind sich viele von uns, wie die Pharisäer, unserer Unzulänglichkeiten nicht bewusst. Die „Schockbehandlung“ des Herrn kann auch für uns von Vorteil sein.

Wir scheinen es leicht zu finden, Heuchelei bei anderen festzustellen, oder zumindest ist es leicht zu sehen, was wir bei anderen für Heuchelei *halten*, aber es ist schwer, sie bei uns selbst zu erkennen. Lasst uns eine *persönliche* Anwendung finden, während Matthäus 23 studieren.

#### **Erklärung<sup>4</sup> (Mt 23,1–12; Mk 12,38+39; Lk 20,45+46)**

Zuerst wandte sich Christus an die Volksmenge und schuf einen Hintergrund für die „Weherufe“, die folgen sollten: „Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer“ (Mt 23,2). Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren die selbsternannten, aber im Allgemeinen anerkannten Autoritäten bezüglich des mosaischen Gesetzes. Die Schriftgelehrten wurden zusammen mit den Pharisäern genannt, weil viele von ihnen Mitglieder dieser Sekte waren. „Alles nun, was sie euch sagen, das tut und haltet“ (Mt 23,3a). Das heißt: „Alles, was sie euch sagen, *das mit den Lehren des Mose übereinstimmt*, das tut und haltet“. „Aber nach ihren Werken sollt ihr nicht handeln; denn sie sagen’s zwar, tun’s aber nicht“ (Mt 23,3b). Das Herzstück der Verurteilung der Pharisäer durch Jesus finden wir in den Worten „denn sie sagen’s zwar, tun’s aber nicht“. Die Gute

---

<sup>4</sup>Die Überschriften dieser drei Punkte dieses Abschnitts wurden adaptiert von Warren W. Wiersbe, *The Bible Exposition Commentary*, Bd. 1 (Wheaton, Ill.: Victor Books, 1989), 83–86.

Nachricht Bibel sagt: „sie selber tun nicht, was sie lehren“. Wie zuvor schon hervorgehoben, waren die Pharisäer der Heuchelei schuldig (Mt 23,13–15, 23+25, 27+29; s. Lk 12,1).

Christus gab ein Beispiel für den Lebensstil „sagen und nicht tun“ der Pharisäer: „Sie binden schwere und unerträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf die Schultern; aber sie selbst wollen keinen Finger dafür krümmen“ (Mt 23,4). Das Gesetz selbst war schwer (Apg 15,10), aber sie hatten das massive Gewicht der Traditionen hinzugefügt (Mk 7,3). Sie bestanden darauf, dass andere sowohl das Gesetz als auch die Traditionen hielten, obwohl sie Wege ersonnen hatten, wie sie persönlich das Halten des Gesetzes vermeiden konnten. Wir hatten zuvor ein Beispiel davon in ihrem „Korban“-Trick, womit sie vermeiden konnten, sich um ihre alten Eltern kümmern zu müssen (Mk 7,11–13). Wir haben ein weiteres Beispiel in unseren Texten, wo es darum geht, einen Eid zu schwören, sodass er keine Verpflichtung beinhaltet (Mt 23,16–22).

Dennoch wollten die Pharisäer, dass jeder *dachte*, sie seien superfromm: „Alle ihre Werke aber tun sie, damit sie von den Menschen gesehen werden. Sie machen ihre Gebetsriemen breit“ (Mt 23,5a). Das Wort „Phylakterion“ bedeutet „Schutz, Sicherung“.<sup>5</sup> Die Juden benutzten diesen Begriff für jene kleinen Lederkästchen, in denen sie bestimmte Passagen der Bibel aufbewahrten. Sie banden diese kleinen Kästchen um ihre Arme oder die Stirn und nagelten sie an ihre Türpfosten. Diese menschengemachte Tradition resultierte aus der wörtlichen Interpretation von 5. Mose 6,8+9 (s. 5. Mose 11,18–20). 5. Mose 6,8+9 spricht vom Schreiben des göttlichen Gesetzes in das Herz und den Verstand und dass man es zur Richtschnur für sein Zuhause macht (s. 2. Mose 13,9). Es ist jedoch einfacher ein Kästchen zu tragen, als zu tun, was das Gesetz sagt. Die Pharisäer verbreiterten ihre Phylakterien, indem sie ihre Kästchen größer machten als die der anderen Leute.

Im selben Satz sagte Jesus: „Sie machen ... die Quasten an ihren Kleidern groß“ (Mt 23,5b). Mose hatte die Israeliten angewiesen, Quasten an die „vier Zipfel“ ihrer Kleider zu machen, um sie an das Gesetz zu erinnern (4. Mose 15,38+39; 5. Mose 22,12). Die Pharisäer machten ihre Erinnerungsquasten länger als irgendjemand sonst.

Laut Markus' und Lukas' Berichten fügte Jesus ein weiteres Beispiel der prahlerischen Zurschaustellung der Schriftgelehrten und Pharisäer hinzu: dass sie „gern in langen Gewändern gehen“

---

<sup>5</sup>*The Analytical Greek Lexicon* (London: Samuel Bagster & Sons Ltd., 1971), 431.

(Mk 12,38; s. Lk 20,46). Lange Gewänder, die über den Boden schleiften, waren die „Gewänder der Reichen und Gelehrten“ (Mk 12,38; LB [Living Bible]).

Warum veranstalteten diese religiösen Führer solch eine Show? Um den Beifall der Menschen zu empfangen: „Sie sitzen gern obenan bei Tisch“ (Mt 23,6a). Das war bei Tisch der Platz, der dem Gastgeber am nächsten war (s. Lk 14,7–11). Sie lieben die wichtigsten Plätze „in den Synagogen“ (Mt 23,6b). Die „wichtigsten Plätze“ waren eine „halbrunde Reihe von Sitzen, die den hinteren Teil des Pultes des Vorlesers bildeten und die der Versammlung zugewandt waren“.<sup>6</sup> „[Sie] haben’s gern, dass sie auf dem Markt begrüßt und von den Leuten Rabbi genannt werden“ (Mt 23,7). Sie erfreuten sich daran, dass die Menschen sich vor ihnen verneigten und sie mit Titeln wie „Rabbi, Großer“ grüßten!

Die Erwähnung des Begriffes „Rabbi“ rief eine kurze Abhandlung des Herrn über religiöse Titel hervor:

Aber ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn einer ist euer Meister [das ist Christus]; ihr aber seid alle Brüder. Und ihr sollt niemanden unter euch Vater nennen auf Erden; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht Lehrer nennen lassen; denn einer ist euer Lehrer: Christus (Mt 23,8–10).

Als Jesus befahl, die Menschen nicht „Lehrer“, „Vater“ oder „Leiter“ zu nennen, war das in keinem Fall eine Verdammung dieser Begriffe. Das Neue Testament verweist auf jene, die als „Lehrer“ (Eph 4,11) oder als „Leiter“ arbeiten (Hebr 13,17+24; HFA), und es ist nichts Falsches dabei, den männlichen Elternteil als „Vater“ zu bezeichnen (Eph 6,2). Paulus bezeichnete sich selbst als geistlicher „Vater“ jener Personen, die er gelehrt hatte (1. Kor 4,15) – aber trotzdem hatten sie ihm nicht den Titel „Vater Paulus“ verliehen. Vielmehr verurteilte Christus den Gebrauch religiöser Titel: die Verwendung spezieller Bezeichnungen, um „einige wenige Auserwählte“ vom Rest abzuheben. Jesus hob hervor: „Ihr seid alle Brüder“. Der große Apostel war einfach nur „Bruder Paulus“ (2. Petr 3,15), und eine weibliche Mitarbeiterin war „Schwester Phöbe“ (Röm 16,1). Diese Art der Familienbegriffe sollte für jeden Christen ausreichen.

---

<sup>6</sup>J. W. McGarvey und Philip Y. Pendleton, *The Fourfold Gospel or A Harmony of the Four Gospels* (Cincinnati: Standard Publishing Foundation, 1914), 313.

### **Denunziation (Mt 23,13–36; Mk 12,40; Lk 20,47)**

Es war Zeit für Jesus, die Pharisäer anzusprechen. Er wandte sich an sie und sprach acht „Weherufe“ aus. Sieben davon finden wir bei Matthäus, während die bei Markus und Lukas aufgezeichneten Worte des Herrn auf einen Achten hindeuten. Christus' anklagende Worte zählen zu den „schrecklichsten, die jemals ausgesprochen wurden!“<sup>7</sup> Jesus fasste die Sünden der Pharisäer bei dieser Gelegenheit zusammen.

#### *Tradition gegen Wahrheit (Mt 23,13)*

Ihre vorgefassten Meinungen über den Messias hielten sie davon ab, Jesus als König anzunehmen. Diese Meinungen hielten auch die Menschen, die sie lehrten, davon ab, ihn anzunehmen.

#### *Geld gegen Gnade (Mt 23,14; Mk 12,40; Lk 20,47)*

Wenn Witwen darauf vertrauten, dass die Pharisäer ihre Interessen wahrnehmen würden, nutzten die Führer das zu ihrem Vorteil aus, indem sie sich Wege erdachten, sie um ihr Eigentum zu betrügen. Wir sind nicht hundertprozentig sicher, wie die Pharisäer „die Häuser der Witwen verzehrten“, aber wir sehen diese Art unethischen Verhaltens bei einigen wenigen skrupellosen Rechtsgelehrten. Das Bestehlen von Witwen war schon immer eine abscheuliche Sünde in den Augen Gottes (2. Mose 22,22–24; 5. Mose 27,19).

#### *Eroberte gegen Bekehrte (Mt 23,15)*

Die Juden waren militant evangelistisch bei dem Versuch, Nichtjuden zum Judentum zu bekehren.<sup>8</sup> Leider waren die Pharisäer mehr daran interessiert Leute zu Pharisäern zu machen, als sie zum wahren Gott zu bekehren. Wenn sie einmal einen „Eroberten“ mit ihrem falschen Glauben indoktriniert hatten, dann war dieser Jünger oftmals doppelt so eifrig darauf bedacht, dass „die Satzungen der Ältesten“ eingehalten wurden (Mk 7,3) wie sie selbst – folglich war er „ein Kind der Hölle, doppelt so schlimm“ wie sie.

#### *Bequemlichkeit gegen Verpflichtung (Mt 23,16–22)*

Das Alte Testament lehrte, dass Eide nicht leichtfertig

---

<sup>7</sup>Smith, 353; zitiert in Hester, 194.

<sup>8</sup>Coy Roper, „Factors Contributing to the Origin and Success of the Pre-Christian Jewish Missionary Movement“ (Ph.D. diss., University of Michigan, 1988), 20–49.

geschworen werden durften; sie mussten gehalten werden (4. Mose 30,2). Die Pharisäer jedoch lehrten, dass es möglich war, einen Eid in einer Weise zu schwören, dass derjenige, der den Eid leistete, unter keiner Verpflichtung stand. Jesus deckte den Irrtum dieser Denkweise auf. Erinnern wir uns, dass er seinen Nachfolgern zuvor diese Anweisungen gegeben hatte: „Ich aber sage euch, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße“ (Mt 5,34+35a).

#### *Wichtige gegen Unwichtige (Mt 23,23+24)*

Die Pharisäer waren sehr gewissenhaft, was ihre religiösen Rituale betraf, wie das Geben des Zehnten, bis hin zum Zehnten der kleinsten Kräuter, die sie in ihren Gärten pflückten. Gleichzeitig machten sie sich um den Zustand ihres Herzens keine Gedanken: Sie vernachlässigten „das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben!“ (Mt 23,23a; s. Mi 6,8).

Der Herr nannte sie „Ihr verblendeten Führer, die ihr Mücken aussiebt, aber Kamele verschluckt!“ (Mt 23,24). Die teilweise humoristische Analogie zeichnete die Pharisäer, wie sie ein Sieb benutzten, um die unreine Mücke aus ihrem Trinkwasser zu entfernen (3. Mose 11,20+23), während sie nicht zögerten ein ebenso unreines Kamel zu verschlucken (3. Mose 11,4).

Sagte Jesus, dass es falsch sei, alle Gebote Gottes gewissenhaft zu beachten, selbst jene, die manche als „unwichtig“ bezeichnen? Durchaus nicht. Er sagte: „Doch dies [die ‚unwichtigen‘ Dinge] *sollte man tun* und jenes [die ‚wichtigen‘ Dinge] nicht lassen“ (Mt 23,23b; Hervorhebungen hinzugefügt).

#### *Oberflächlichkeit gegen Geist (Mt 23,25+26)*

Christus benutzte ein Beispiel von Schüsseln, die außen sauber, aber innen schmutzig sind (s. Lk 11,39). Er sagte den Pharisäern, wenn sie die Schüssel von innen reinigten, würde die Außenseite automatisch sauber werden. Versuche das bitte nicht, wenn du das nächste Mal zuhause den Abwasch erledigst. Es funktioniert nicht mit echten Schüsseln, aber es funktioniert mit den Herzen und Leben von Menschen!

#### *Äußerer Schein gegen Wirklichkeit (Mt 23,27+28)*

Jesus benutzte einen weiteren außen-innen Gegensatz: die Pharisäer waren wie „die übertünchten Gräber, die von außen

hübsch aussehen, aber innen voller Totengebeine und lauter Unrat“ sind (Mt 23,27). Die Pharisäer waren nach außen hin religiös, aber im Inneren waren sie „voller Heuchelei und Unrecht“ (Mt 23,28).

#### *Rhetorik gegen Realität (Mt 23,29–36)*

Die Pharisäer machten eine Show aus der Ehrung der Propheten der Vergangenheit und beteuerten, nicht wie ihre Väter zu sein, die die Propheten getötet hatten (s. Mt 23,37). Jesus sagte, dass sie genau wie ihre Väter wären. Tatsächlich würde es nicht mehr lange dauern, bis sie die Stellvertreter Gottes verfolgen und töten würden. Falls sie einen Beweis für Christus' Behauptung brauchten, hätten sie die Tatsache bedenken können, dass sie in jenem Moment planten, *ihn*, Gottes Sohn, zu töten. Jesus sagte ihnen, wegen ihrer Behandlung der Botschafter Gottes wird „das alles wird über dieses Geschlecht kommen“ (Mt 23,35+36; LB).

#### **Wehklage (Mt 23,37–39)**

Obwohl vor beinahe zweitausend Jahren gesprochen, brennen Jesus' Worte immer noch in unseren Ohren. Die Härte dieser Worte soll uns nicht denken lassen, dass Christus kein höheres Ziel verfolgte, als seine Feinde zu verdammen. Er war immer um seine Zuhörer *besorgt*, ob es sich nun um Freunde oder Feinde handelte. Die Bibel sagt, „denn wen der HERR liebt, den weist er zurecht“ (Spr 3,12a; s. Hebr 12,6). Liebe, die zurechtweist, durchdringt die abschließenden Worte des Kapitels.

Jesus hatte zuvor über Jerusalem geweint (Lk 19,41–44). Nun sagte er: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind!“ (Mt 23,37a). In der Vergangenheit hatte Jerusalem Gottes Propheten zurückgewiesen. Nun wies die Stadt den Messias selbst zurück. „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen [einschließlich der Pharisäer und anderer religiöser Führer] wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt“ (Mt 23,37b). „Die Stadt Gottes“ (s. Ps 48,1+9) hatte den Sohn Gottes zurückgewiesen – und es brach ihm das Herz.

Wegen der Hartherzigkeit der Stadt standen ihr schreckliche Zeiten bevor: „Siehe, »euer Haus soll euch wüst gelassen werden«“ (Mt 23,38). Der Begriff „Haus“ wurde in Bezug auf den Tempel benutzt (vgl. V. 38 mit Jer 12,7). Weniger als vierzig Jahre später wurde der Tempel zusammen mit der Stadt von den Römern zerstört. Dieses schreckliche Ereignis war so sicher, dass Christus

davon sprechen konnte, als wäre es bereits geschehen.

Trotzdem liebte Jesus diese Stadt und ihre Menschen immer noch, und er sehnte sich danach, dass sie ihn annähmen und verschont würden. Diese Sehnsucht wird in seinen abschließenden Worten deutlich: „Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Mt 23,39). Der letzte Teil von Vers 39 ist ein Zitat von Vers 26 eines messianischen Psalms, Psalm 118, und er bezieht sich auf die Freude bei der Ankunft des Messias (s. Apg 4,11). Einige Tage zuvor hatten diese Worte in der Stadt nach Christus' Einzug in Jerusalem widergehallt. Leider hatten die Einwohner der Stadt die Auswirkungen dieser Worte nicht verstanden. Falls sie Jesus jemals hätten „wiedersehen“ wollen (als ihren Retter und Herrn), hätten sie diese Worte *aus ihrem Herzen* sprechen müssen. Das wäre Jerusalems einzige Hoffnung gewesen.

### **Fazit**

Wir wollen uns an drei entscheidende Wahrheiten unserer Texte erinnern:

(1) Gott hasst Heuchelei. Jeder und jede von uns sollte sein oder ihr eigenes Herz erforschen.

(2) Gott fordert Glauben. Jeder von uns sollte sagen: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“, und es auch *meinen*.

(3) Gott drängt uns zum Gehorsam. Möge jeder von uns sofort dem Ruf folgen, sodass der Herr niemals von uns sagen muss: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!“

### **Das Scherflein der Witwe (Mk 12,41–44; Lk 21,1–4)**

#### **Markus 12,41–44**

<sup>41</sup>Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. <sup>42</sup>Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das macht zusammen einen Pfennig. <sup>43</sup>Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. <sup>44</sup>Denn sie haben alle etwas von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.



## Lukas 21,1–4

<sup>1</sup>Er blickte aber auf und sah, wie die Reichen ihre Opfer in den Gotteskasten einlegten. <sup>2</sup>Er sah aber auch eine arme Witwe, die legte dort zwei Scherflein ein. <sup>3</sup>Und er sprach: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr als sie alle eingelegt. <sup>4</sup>Denn diese alle haben etwas von ihrem Überfluss zu den Opfern eingelegt; sie aber hat von ihrer Armut alles eingelegt, was sie zum Leben hatte.

Schließlich neigte sich der Dienstag dem Ende zu. Die Geplänkel zwischen Jesus und seinen Feinden waren vorüber. Christus war nahe daran, sich für immer vom Tempel zu entfernen. Nach dem Krieg der Worte zog sich Jesus in den Hof der Frauen zurück. (S. „der Tempel“ im Anhang 2.) Dort beobachtete er, wie die Leute Geld in die Opferkästen legten. Er wurde vom Anblick einer Frau ermutigt, die zwei kleine Kupfermünzen hineinlegte, **alles, was sie zum Leben hatte**, und er empfahl sie seinen Jüngern (Mk 12,42–44; Lk 21,2–4).

Warum wurde diese anrührende Szene festgehalten? Vielleicht war sie als Kontrast zu jenen gedacht, die entschlossen waren, Jesus zu töten. Die Frau war aus Liebe zu Gott zum Tempel gekommen, während die Sadduzäer und Pharisäer hauptsächlich wegen ihres Hasses auf Jesus dort waren. B. S. Dean kommentierte: „Dieses wundervolle Ereignis, das dicht auf die große Denunzierung folgte [in Mt 23], erscheint wie ein Frühlingsveilchen in der Tiefe eines Gletschers“.<sup>9</sup>

## ANWENDUNG: WENN JESUS AUF UNSER GEBEN SCHAUT (MK 12,41–44; LK 21,1–4)

Jemand hat einmal gesagt, dass ein Sechstel aller Verse in der Bibel in irgendeiner Weise vom Geben handeln. Das bedeutet nicht, dass das Wort „Geben“ in all diesen Versen zu finden ist, aber dass sich viele Verse in irgendeiner Weise darauf beziehen, dass Gott uns etwas gibt oder wir Gott und anderen etwas geben. Ob dies nun stimmt oder nicht, die Bibel hat viel zu diesem Thema zu sagen: der ist seliger als nehmen“ (Apg 20,35); „...einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“ (2. Kor 9,7); „...wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer“ (Eph 5,2a). Winston Churchill sagte einmal: „Wir bestreiten unseren Lebensunterhalt mit dem, was wir bekommen, aber wir leben von dem, was wir geben“.

---

<sup>9</sup>Dean, 25.

Gott zögerte nicht, über das Geben zu sprechen, einige Prediger jedoch schon. Predigten über das Geben gehören im Allgemeinen nicht zu unseren beliebtesten. Falls du dich bei Schilderungen über das Geben unbehaglich fühlst, mache dich darauf gefasst, dich zu winden, wenn wir etwas über eine Witwe lernen, die alles gab, was sie hatte.

### **Jesus schaute auf das Geben im Tempel**

Der Dienstag vor dem Freitag, an dem Jesus starb, war ein anstrengender Tag gewesen. Den ganzen Tag lang hatte Jesus sich in einem Krieg der Worte mit seinen Feinden befunden, die immer wieder versuchten, ihn zu überlisten und in eine Falle zu locken.

Unsere Geschichte beginnt damit, dass Jesus sich in den Hof der Frauen zurückgezogen hatte, wo sich der Opferkasten befand (Mk 12,41). Er hatte zuvor schon einmal in diesem Teil des Tempels gelehrt (Joh 8,20). Laut Alfred Edersheim bestand der „Schatz“ aus dreizehn trompetenförmigen Behältern, die sich in einem Teil des Hofes befanden.<sup>10</sup> Nach meinem Verständnis war der untere Teil der breiteste Teil des Behälters. Von unten nach oben verjüngte er sich. Die Münzen wurden in eine Öffnung im oberen Teil eingeworfen. Jeder Behälter war mit einem Buchstaben des hebräischen Alphabets markiert, und das jeweils darin platzierte Geld wurde für verschiedene Tempelfunktionen benutzt (Opfer, Unterhaltskosten, usw.). Diese waren für freiwillige Opfer. Zu besonderen Anlässen wie Feiertagen kamen viele Menschen, um freiwillige Spenden zu geben.

„Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber“ (Mk 12,41a). Für den Moment war er allein selbst. Da er in Kürze seine Jünger zu sich rufen würde (Mk 12,43), mussten sie irgendwo in der Gegend sein. Ohne Zweifel genoss er die Pause. Offensichtlich saß er dort für eine Weile mit gesenktem Blick (vielleicht sogar mit geschlossenen Augen), aber dann blickte er „auf und sah“ (Lk 21,1a) „und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten“ (Mk 12,41b).

Das griechische Wort, das mit „legten ein“ (βάλλω, *ballō*) übersetzt wird, kann auch mit „warfen ein“ übersetzt werden. Die Gute Nachricht Bibel sagt, dass „die Besucher des Tempels Geld in die Opferkästen *warfen*“. (Hervorhebungen hinzugefügt.) Zuvor hatte Christus gesagt, dass einige ein Theater um ihre Gabe machten (s. Mt 6,2). Vielleicht hatten diese Personen gelernt, die Kästen

---

<sup>10</sup> Alfred Edersheim, *The Life and Times of Jesus the Messiah*, New Updated Version (Peabody, Mass.: Hendrickson Publishers, 1993), 741.

klingeln zu lassen, wenn sie ihre Münzen einwarfen. (Andererseits mag es nicht von Bedeutung sein, dass das griechische Wort für „werfen“ benutzt wird. Ein ähnliches griechisches Wort wird benutzt, um die Handlung des Gebens der Witwe zu beschreiben [Mk 12,42].)

Der Herr sah, „viele Reiche legten viel ein“ (Mk 12,41c). Daran war nichts Falsches. Paulus sagte, dass jene, die kärglich säen, auch kärglich ernten; und jene, die reichlich säen, werden auch reichlich ernten (2. Kor 9,6).

Dann erblickte Jesus diese berührende Szene: „Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das macht zusammen einen Pfennig“ (Mk 12,42). Witwen wurden als die schutz- und hilflosesten Mitglieder der Gesellschaft angesehen. Gott hatte besondere Gesetze für die Versorgung und den Schutz von Witwen (s. 2. Mose 22,22; 5. Mose 24,19–21; 26,12+13; 27,19) erlassen. Dieselbe Fürsorge findet sich im Neuen Testament (s. Apg 6,1–6; Jak 1,27). Die meisten Witwen waren arm. Dass Markus und Lukas besonders diese Witwe in jener Geschichte als „arm“ bezeichneten, kann andeuten, dass sie zu den Ärmsten der Armen gehörte.

Als Christus hinsah, legte die Witwe zwei kleine Kupfermünzen ein. Die KJV sagt, dass sie „zwei Scherflein“ einlegte. In zahllosen Herzen wird man dieser Geschichte als des Scherfleins der Witwe gedenken.

Das griechische Wort für „kleine Kupfermünzen“ oder „Scherflein“ lautet *λεπτά* (*lepta*), die Mehrzahl von *λεπτόν* (*lepton*; eine Form des Wortes *leptos*, das „dünn, klein oder fein“ bedeutet). Das *Lepton* ist die einzige jüdische Münze, die im Neuen Testament erwähnt wird. Der Text sagt, dass zwei *Lepta* „einen Pfennig“ ergeben. Das griechische Wort für „Pfennig“ ist *Κοδράντης*, *kodrantēs*, eine kleine römische Münze. Ein *Quadrant* entsprach etwa dem vierundsechzigsten Teil eines *Denarius* (vier *Quadranten* = ein *Assarion*; sechzehn *Assarions* = ein *Denarius*). Ein *Denarius* entsprach dem täglichen Lohn eines einfachen Arbeiters (s. Mt 20,2). Um sich vorzustellen, was die beiden kleinen Kupfermünzen der Witwe wert waren, dividiert man den durchschnittlichen Tageslohn eines einfachen Arbeiters durch zweiunddreißig. Im ersten Jahrhundert konnte ein einfacher Arbeiter kaum von seinem Lohn leben. Aus diesem Grund sah das Gesetz vor, dass ein einfacher Arbeiter am Ende eines jeden Tages bezahlt werden musste. Diese Witwe hatte einen kleinen Teil der Bezahlung eines Arbeiters für einen Tag.

Als Christus die Frau beobachtete, dachte er offensichtlich: „Meine Nachfolger müssen das sehen“. Soweit es das Markusevangelium betrifft, bemühte sich Jesus nur gelegentlich darum, die Aufmerksamkeit seiner Jünger auf etwas zu lenken (s. Mk 3,13; 6,7; 8,1+34; 10,42). Er rief seine Jünger an seine Seite (Mk 12,43a) und sagte zu ihnen: „Wahrlich, ich sage euch [diese Worte zeigen, dass er etwas sehr Wichtiges zu sagen hatte]: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben“ (Mk 12,43b). Die griechische Wortkonstruktion zeigt an, dass sie mehr gab als *alle anderen zusammen*. Menschlich gesehen war ihr Beitrag armselig; aber vom Standpunkt Gottes aus gesehen war er unbezahlbar. In den Augen des Herrn waren ihre kleinen Münzen wertvoller als Diamanten.

Die Witwe mag vielleicht nur einen kleinen Betrag gegeben haben, aber ihre „sorglose Großzügigkeit“ ermutigt das aufopfernde Geben seit beinahe zweitausend Jahren. Irgendjemand hat „geschätzt, dass, wenn man das Scherflein der Witwe bei der ‚First National Bank, Jerusalem‘ zu einem halbjährlichen Zinssatz von vier Prozent angelegt hätte, das Vermögen heute \$4.800.000.000.000.000.000 [4,8 Billionen Dollar] betrüge“!<sup>11</sup> Das Beispiel der Witwe inspirierte zum Geben von Millionen, wenn nicht sogar Milliarden von Dollar. Burton Coffman gibt ein Beispiel, das schon einige Jahre zurückliegt:

Die Stadt New York nahm an einer Kampagne unter den armen Immigranten der großen Stadt teil, um Geld für den Bau des unteren und stützenden Turms zu sammeln, auf dem die Freiheitsstatue von Bartholdi errichtet werden sollte. Die Kampagne verzögerte sich, bis eine arme Frau ihr Bett für \$13,00 verkaufte und das Geld spendete. Davon inspiriert reagierten die Leute schnell und gaben mehr als benötigt wurde. In einer ähnlichen Weise baute die Witwe dieses Textes manches Gemeindegebäude und unterschrieb manches Budget überall auf der Welt.<sup>12</sup>

Jesus fuhr fort: „Denn sie haben alle etwas von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt,

---

<sup>11</sup>Paul Lee Tan, *Encyclopedia of 7,700 Illustrations: Signs of the Times* (Rockville, Md.: Assurance Publishers, 1979), 1156.

<sup>12</sup>James Burton Coffman, *Commentary on Mark* (Abilene, Tex.: ACU Press, 1975), 240–41.

alles, was sie zum Leben hatte“ (Mk 12,44). Menschen sehen die Gabe, die gegeben wurde. Gott sieht, was bleibt, nachdem die Gabe gegeben wurde. Der Beitrag der Reichen kostete diese nichts. Der Beitrag der Witwe kostete sie alles. Gelegentlich hören wir jemanden sagen: „Alles, was ich geben kann, ist das Scherflein der Witwe“. Sagen wir nicht, wir geben „das Scherflein der Witwe“, sofern es nicht *alles* ist, was wir haben. Falls wir irgendetwas zurückbehalten haben, kann unsere Gabe nicht mit der Gabe der armen Frau verglichen werden.

Menschen haben darüber gestritten, ob die Entscheidung der Witwe weise war oder nicht. Wir hätten vielleicht versucht sie zu stoppen: „Du gibst zu viel! Gott erwartet nicht von dir, dass du hungerst, um den Tempel zu unterstützen! Er weiß deine Spendenbereitschaft zu schätzen, aber behalte einen Teil davon für dich!“ Der Herr jedoch lobte ihre Liebesgabe. Eine Sache ist sicher: diese Witwe vertraute darauf, dass Gott für ihre Bedürfnisse des folgenden Tages sorgen würde (Mt 6,33).

Viele Lektionen werden durch diese anrührende Geschichte gelehrt:

- *Alle* sollten geben, ob reich, arm oder dazwischen.
- Gott sieht auf das Geben anders als wir.
- Unsere Gabe sollte ein Opfer sein.
- Unsere Gabe sollte die Tatsache widerspiegeln, dass unser Vertrauen auf Gott liegt und nicht auf Gold.

Jedoch liegt die Betonung in dieser Studie darauf, dass Jesus *uns* ansieht, wie er die Witwe beobachtete.

### **Jesus schaut immer noch auf unser Geben**

Viele Passagen berichten davon, dass Gott alles sieht, dass er allgegenwärtig und allwissend ist:

Denn des HERRN Augen schauen alle Lande, dass er Stärke, die mit ganzem Herzen bei ihm sind (2. Chr 16,9a).

Denn eines jeden Wege liegen offen vor dem HERRN, und er hat acht auf aller Menschen Gänge (Spr 5,21).

Die Augen des HERRN sind an allen Orten, sie schauen auf Böse und Gute (Spr 15,3).

Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen (Hebr 4,13).

Auch unser Geben wird von Gott gesehen. Er weiß, ob es so ist, wie es sein sollte, oder nicht. Er sah die heuchlerische Gabe von Hananias und Sapphira, und er war verärgert (Apg 5,1–11). Er sah die aufopfernde Gabe der Mazedonier und er war erfreut (2. Kor 8,1–5). Paulus schrieb:

Ich meine aber dies: Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott *lieb* (2. Kor 9,6+7; Hervorhebungen hinzugefügt).

### **Fazit**

Der Herr prüfte das Geben im Tempel vor zweitausend Jahren, und er „lehnt sich immer noch an den Opferkasten im Himmel und beobachtet uns“. <sup>13</sup> Was *sieht* Christus, wenn er auf unser Geben schaut? Die Geschichte, die wir studiert haben, zeigt, dass Gott nicht nur an der Menge, sondern auch an der Proportion interessiert ist. Er sieht nicht nur die Gabe an, sondern auch den Geber. Er interessiert sich genauso für das, was wir zurückbehalten, wie für das, was wir geben.

Jedoch beginnt alles Geben für den Herrn mit dem Geben unseres Selbst. Die Hingabe unseres Selbst an Gott in Liebe, Glauben und Gehorsam bereitet uns für das Geben vor. Mögen wir von der armen Witwe inspiriert werden, die den Herrn so sehr liebte, dass ihr kein Opfer zu groß war.

### **Eine Predigt an die Volksmenge (Joh 12,20–50)**

Wir sind nicht sicher, wann sich das Ereignis (oder die Ereignisse) von Johannes 12,20–50 abspielte. Dies ist das einzige Ereignis, das von Johannes zwischen dem triumphalen Einzug am Sonntag und dem Letzten Abendmahl am Freitag aufgeschrieben

---

<sup>13</sup>Paul P. Fryhling, *Prelude to the Cross and Other Sermons* (Grand Rapids, Mich.: Baker Book House, 1965), 132.

wurde. Deswegen wissen wir nicht genau, wo wir diesen Text bezüglich der Aktivitäten von Christus im Tempel einordnen sollen. Viele Abgleichungen listen die Geschichte als Teil der Ereignisse am Montag auf. Für mich scheint es besser dort zu passen, wo ich es platziert habe. (1) Falls Jesus sich im Hof der Frauen befunden hätte (wie im Fall zuvor beim „Scherflein der Witwe“), hätten die Heiden (Griechen) nicht hingehen können, wo er war und sie hätten nur darum bitten können, dass er zu ihnen käme. (2) Johannes 12,37–50 ist eine Zusammenfassung davon, wie die Juden Jesus empfangen – oder, noch spezieller, wie die jüdischen Führer ihn *nicht* empfangen. Diese Zusammenfassung liefert einen natürlichen Hintergrund für Christus letztes Verlassen des Tempels.

Jesus gesucht von den Heiden (Joh 12,20–22)

**<sup>20</sup>Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. <sup>21</sup>Die traten zu Philippus, der von Betsaida aus Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen. <sup>22</sup>Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagen's Jesus weiter.**

Wenige Tage zuvor hatten die Pharisäer von Jesus gesagt: „...alle Welt läuft ihm nach“ (Joh 12,19). Das nächste Ereignis illustriert Christus' universelle Anziehungskraft. Während der Herr im Tempel war, kamen einige Griechen und suchten ihn. Dies mögen jüdische Proselyten gewesen sein, aber sie waren vermutlich „Gottesfürchtige“ wie Kornelius (Apg 10,1+2).<sup>14</sup> Im Neuen Testament wird von vielen Leuten gesagt, dass sie „Gott fürchteten“ – einschließlich Juden und Christen – aber die Worte wurden in einem besonderen Sinn gebraucht, der sich auf gläubige Nichtjuden bezog, die noch keine Juden geworden waren. Dies waren Nichtjuden, die an den wahren Gott glaubten, die sich aber noch nicht dem Konvertierungsprozess unterzogen hatten, um Jude zu werden.

---

<sup>14</sup>Der Begriff „Proselyt“ ist mit dem griechischen Wort προσέρχομαι (*proserchomai*) verknüpft, das die Vorsilbe πρὸς (*pros*, „zu“ oder „nach“) mit ἔρχομαι (*erchomai*, „kommen“) kombiniert. Im Neuen Testament bezieht es sich auf Nichtjuden, die „kamen“ und das Judentum annahmen. Um Proselyt zu werden, musste man einen dreifachen Ritus durchlaufen: (1) im Falle eines Mannes Beschneidung; (2) Selbsttaufe (Untertauchen) in der Gegenwart von Zeugen; und (3) die Darbringung eines Opfers (solange der Tempel noch stand). Wegen der erforderlichen Beschneidung konvertierten mehr Frauen als Männer.

Diese Nichtjuden suchten die Gesellschaft von Jesus, während seine Feinde ihm nach dem Leben trachteten.

Jesus' bevorstehender Tod für Juden und Nichtjuden/Heiden  
(Joh 12,23–36)

**<sup>23</sup>Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. <sup>24</sup>Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. <sup>25</sup>Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben. <sup>26</sup>Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.**

**<sup>27</sup>Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. <sup>28</sup>Vater, verherrliche deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verherrlicht und will ihn abermals verherrlichen. <sup>29</sup>Da sprach das Volk, das dabeistand und zuhörte: Es hat gedonnert. Die andern sprachen: Ein Engel hat mit ihm geredet. <sup>30</sup>Jesus antwortete und sprach: Diese Stimme ist nicht um meinetwillen geschehen, sondern um euretwillen. <sup>31</sup>Jetzt ergeht das Gericht über diese Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden. <sup>32</sup>Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen. <sup>33</sup>Das sagte er aber, um anzuzeigen, welchen Todes er sterben würde.**

**<sup>34</sup>Da antwortete ihm das Volk: Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Christus in Ewigkeit bleibt; wieso sagst du dann: Der Menschensohn muss erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn? <sup>35</sup>Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. <sup>36</sup>Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet. Das redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen.**

Wir haben keine Aufzeichnungen darüber, dass Christus die Griechen von Angesicht zu Angesicht traf; aber da wir seine Liebe für alle Menschen kennen, können wir annehmen, dass er es tat. Es war jedoch nicht die Absicht des inspirierten Schreibers, unsere



Neugier zu befriedigen. Was Johannes *aufzeichnete*, war die Predigt, die auf die Nachfrage hin gehalten wurde. Eine Schlüsselaussage dieses Vortrags finden wir in Vers 32: **Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde [am Kreuz], so will ich alle zu mir ziehen.** „Alle“ bedeutet sowohl Juden als auch Nichtjuden.

Zum Schluss der Predigt sagte Johannes, dass Jesus **wegging** (Joh 12,36b). Die Hoffnung für Alle Übersetzung sagt, Jesus „verließ“ die Menge. Das öffentliche Lehren des Herrn war beendet.

Jesus von den Juden zurückgewiesen (Joh 12,37–50)

**<sup>37</sup>Und obwohl er solche Zeichen vor ihren Augen tat, glaubten sie doch nicht an ihn, <sup>38</sup>damit erfüllt werde der Spruch des Propheten Jesaja, den er sagte: »Herr, wer glaubt unserm Predigen? Und wem ist der Arm des Herrn offenbart?« <sup>39</sup>Darum konnten sie nicht glauben, denn Jesaja hat wiederum gesagt: <sup>40</sup>»Er hat ihre Augen verblindet und ihr Herz verstockt, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit dem Herzen erstehen und sich bekehren, und ich ihnen helfe.« <sup>41</sup>Das hat Jesaja gesagt, weil er seine Herrlichkeit sah und redete von ihm. <sup>42</sup>Doch auch von den Oberen glaubten viele an ihn; aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, um nicht aus der Synagoge ausgestoßen zu werden. <sup>43</sup>Denn sie hatten lieber Ehre bei den Menschen als Ehre bei Gott.**

**<sup>44</sup>Jesus aber rief: Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat. <sup>45</sup>Und wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat. <sup>46</sup>Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht, damit, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe. <sup>47</sup>Und wer meine Worte hört und bewahrt sie nicht, den werde ich nicht richten; denn ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt rette. <sup>48</sup>Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht an, der hat schon seinen Richter: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage. <sup>49</sup>Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll. <sup>50</sup>Und ich weiß: sein Gebot ist das ewige Leben. Darum: was ich rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat.**

Nach seinem Hinweis auf Christus' Weggang, setzt Johannes mit einer Zusammenfassung des Wirkens des Herrn in der jüdischen

Nation fort: Ungeachtet der vielen Zeichen (Wunder) hatten sie nicht geglaubt (Joh 12,37). Johannes betonte, dass ihre Ablehnung von Christus die Prophetien in Jesaja 6,10 und 53,1 erfüllte. Dann fügte der Apostel diesen faszinierenden Kommentar hinzu:

**Doch auch von den Oberen glaubten viele an ihn; aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, um nicht aus der Synagoge ausgestoßen zu werden. Denn sie hatten lieber Ehre bei den Menschen als Ehre bei Gott (Joh 12,42+43).**

Die jüdischen Führer wussten, dass Jesus Wunder gewirkt hatte (Joh 11,47), aber dieses Wissen hatte keine sichtbare Auswirkung auf sie. Nun deckte Johannes auf, warum dies der Fall war. Die Wunder *hatten* viele von ihnen beeinflusst, aber sie verbargen ihren Glauben. Sie wollten verhindern, „aus der Synagoge ausgeschlossen zu werden“ – was sie vom religiösen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Leben der Nation abgeschnitten hätte.

Johannes 12,42 unterstreicht die Wichtigkeit des Glaubensbekenntnisses. Der Glaube in unseren Herzen muss auch auf unseren Lippen sein (Röm 10,9+10). Falls wir es ablehnen, ihn zu bekennen, wird Jesus uns auch nicht bekennen (Mt 10,32+33).

Leider waren die Führer mehr darüber besorgt, was Menschen über sie dachten, als was Gott über sie dachte: „Sie hatten lieber Ehre bei den Menschen als Ehre bei Gott“. Wir alle haben schon die Spannung kennengelernt zwischen dem, was Menschen wollen, das wir tun, und dem, was Gott will, das wir tun. Die Frage der Prioritäten bleibt ein brennendes Problem. Paulus schrieb: „...suche ich Menschen gefällig zu sein? Wenn ich noch Menschen gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht“ (Gal 1,10).

Nachdem Johannes' Bemerkungen dazu, wie die Juden Jesus zurückgewiesen hatten, zitierte er eine Aussage des Herrn bezüglich der Wichtigkeit an ihn zu glauben und die Konsequenzen, es nicht zu tun (Joh 12,44–50). Wir wissen nicht, wann Christus diese Worte sprach. Da Johannes gerade gesagt hatte, dass Jesus sich vom Volk entfernte und sich vor ihnen verbarg (Joh 12,36b), nehmen wir an, dass die Worte nicht direkt nach dem Diskurs in Johannes 12,23–36a gefallen sind. Sie hätten jederzeit in der letzten Woche von Christus' Wirken gesagt werden können. Er führte er eine Vielzahl von Themen weiter aus, die er, wie wir im Johannesevangelium zuvor angeschnitten hatte: (1) In den Versen 44, 45, 49 und 50 betonte er die

enge Beziehung zwischen ihm und seinem Vater, wie er es in Johannes 5 getan hatte. Auf diese Weise betonte er, wer ihn zurückweist, weist auch Gott selbst zurück. (2) In Vers 46 griff er das Thema „das Licht der Welt“ auf, mit dem er bereits in Johannes 8,12 begonnen, in Johannes 9 weiter ausgeführt und auf das er sich in Johannes 12,35+36 bezogen hatte.

In den Versen 47 und 48 von Jesus' Bemerkungen finden wir eine starke Passage über die Wahrheit, dass wir Christus nicht akzeptieren (glauben) können, ohne seine Lehren zu akzeptieren:

**Und wer meine Worte hört und bewahrt sie nicht, den werde ich nicht richten; denn ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt rette. Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht an, der hat schon seinen Richter: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage.**

### **ANWENDUNG: „DIE STUNDE IST GEKOMMEN“ (JOH 12,20–36, 46–48)**

In Johannes 12 haben wir den vermutlich letzten öffentlichen Vortrag von Jesus, die letzten Worte, die ihn die Volksmenge sprechen hörte, bis sie seine sieben Aussagen am Kreuz hörten. Falls Jesus gebeten worden wäre, über das Thema „Falls ich nur noch eine Predigt zu halten hätte“ zu predigen, was hätte er wohl gesagt? Vielleicht beantwortet Johannes 12,20–36 diese Frage.

Es war am Dienstag der letzten Woche von Christus' Wirken. Während Jesus im Tempel lehrte, äußerten einige Nichtjuden den Wunsch, ihn zu sehen. Die Geschichte beginnt: „Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest“ (Joh 12,20).

Der Text sagt, dass die Griechen zu Philippus kamen (Joh 12,21a). Wir wissen nicht sicher warum, aber vielleicht war es, weil Philippus einen griechischen Namen hatte. („Philippus“ ist die abgekürzte Form eines zusammengesetzten, griechischen Wortes, das „Pferdeliebhaber“ bedeutet.) Vielleicht waren auch sie aus Betsaida, Philippus' Heimatstadt. Vielleicht war Philippus einfach nur der erste Jünger von Jesus, auf den sie getroffen waren.

Sie „baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen“ (Joh 12,21b). Woher wussten sie von Jesus? Vielleicht waren sie einige Tage zuvor zugegen, als er den Tempel reinigte. Vielleicht hatten sie ihn im Tempelvorhof lehren hören. Wie auch immer sie

von ihm gehört hatten, sie wollten ihn besser kennenlernen. Der Text sagt, sie „*baten ihn...*“ (Hervorhebungen hinzugefügt). Der Satzbau des Originaltextes deutet an, dass sie auf ihrer Bitte bestanden.

Philippus war nicht sicher, was er tun sollte. Christus hatte die Zwölf angewiesen, nicht zu den Nichtjuden zu gehen, sondern nur „zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel“ (Mt 10,5+6). Philippus suchte die Hilfe eines guten Freundes: „Philippus kommt und sagt es Andreas“ (Joh 12,22a). „Und Philippus und Andreas sagen's Jesus weiter“ (Joh 12,22b).

Uns wird nicht berichtet, ob Christus der Bitte der Griechen nachkam oder nicht. Johannes schrieb die Geschichte auf, um den Hintergrund für Jesus' Worte im letzten Teil von Johannes 12 zu geben, nicht, um uns alle Details zu schildern. Auf jeden Fall hatte der Herr diese Griechen – und alle anderen Nichtjuden, einschließlich uns – im Kopf, als er seine Antwort gab (s. Joh 12,32).

Als Andreas und Philippus Jesus sagten, was die Griechen wollten, antwortete er: „Die Zeit ist gekommen“ (Joh 12,23). Mit dieser Redewendung leitete der Herr das Thema seines wahrscheinlich letzten öffentlichen Auftritts ein. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er gesagt, dass „seine Stunde noch *nicht* gekommen“ sei (Joh 7,30; Hervorhebungen hinzugefügt; s. 2,4; 7,6; 8,20); nun *war* sie gekommen (s. Joh 13,1).

Als Jesus sagte: „Die Zeit ist gekommen“, dachte er zuerst an seinen Tod (Joh 12,24); aber der Text streift einige verwandte Gedanken. Aus diesem Grund deckt unsere Studie „Die Zeit ist gekommen“ eine Reihe von Themen ab. Das zentrale Thema wird das Kreuz sein.

## **Die Stunde des Kreuzes und der Hingabe (Joh 12,23–26)**

### *Das Kreuz (Joh 12,23+24)*

Christus begann seine Predigt mit den Worten: „Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde“ (Joh 12,23). Der Begriff „Menschensohn“ bezog sich auf den Messias (Dan 7,13). „Die Zeit ist gekommen“, sagte Jesus, „für die Verherrlichung des Christus“. Er dachte an seinen Tod (Joh 12,24), aber er war in der Lage, über das Grab hinaus die Auferstehung und die Himmelfahrt zu sehen. „Herrlichkeit“ ist ein bedeutendes Thema im letzten Teil von Johannes' Bericht über das Leben von Christus.

Wahrscheinlich erregten Jesus' Worte die Volksmenge. Nach ihrem Verständnis bezog sich das Wort „verherrlicht“ auf die

Aufrichtung des politischen Königreiches des Messias. Sie hatten erwartet, dass Christus wenige Tage zuvor bei seinem triumphalen Einzug in die Stadt verherrlicht würde; aber aus irgendeinem Grund hatte er ihre Erwartungen nicht erfüllt. Nun sprach er am Ende wieder über Verherrlichung. Sie warteten vermutlich atemlos darauf, dass Jesus ihnen den Zeitplan für den Beginn seiner Kampagne gegen die Römer und das Aufrichten seines Thrones offenbaren würde. Ihre Vorstellung war, dass endlich die Posaune der Ewigkeit erschallt war, die Armeen des Himmels sich in Bewegung gesetzt hatten und der Sieg in Sicht war! Wie enttäuscht mussten sie gewesen sein, als Christus mit ihnen über das Sterben sprach, anstatt eine militärische Strategie zu diskutieren.

Der Herr gebrauchte eine einfache, aber starke Erläuterung: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht“ (Joh 12,24). Legt man ein Samenkorn auf ein Regal, wird es sich nicht vervielfachen; es wird „allein bleiben“. Legt man das Samenkorn in der Erde und düngt es, dann wird es „sterben“ (es wird sich auflösen und seine Identität verlieren) – aber dieser „Tod“ wird es in die Lage versetzen, „viel Frucht“ zu bringen. Es wird sich hundert – oder sechzig – oder dreißigfach vermehren (Mt 13,8). In diesem Beispiel ist Jesus selbst das Samenkorn. Wenn er nicht gestorben wäre, hätte er sein eigenes Leben bewahrt, andere jedoch hätte er nicht segnen können. Der einzige Weg, neues Leben hervorzubringen, war zu sterben.

#### *Hingabe (Joh 12,25+26)*

Christus fuhr fort: „Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben“ (Joh 12,25). „Hasst“, wie es hier benutzt wird, bedeutet „weniger lieben“. Wir sollen unser Leben weniger lieben als wir es lieben, den Willen des Herrn zu tun. Diese Predigt ist voller Widersprüche: „Wenn du dein Leben liebst, wirst du es verlieren“; „Wenn du dein Leben hasst, wirst du es behalten“; „Der einzige Weg zu leben ist zu sterben“.

Jesus wandte diese Worte zuerst auf sich selbst an. Um seine Absicht zu erfüllen, musste er sterben, wenn er einen wertvollen Platz in Gottes Plänen einnehmen sollte. Er will auch, dass wir seine Worte auf uns selbst anwenden. Auch wir müssen „sterben“, wenn wir für Gott einen Wert haben wollen. Viele frühe Christen mussten körperlich sterben, um Gott gegenüber treu zu bleiben (Offb 2,10).

Selbst wenn wir nicht dazu berufen sind, solch ein Opfer zu bringen, müssen wir immer noch „uns selbst sterben“. Paulus schrieb: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20a).

Als Jesus fortfuhr, gab er seinen Nachfolgern eine starke Motivation für die Bereitschaft, zu „sterben“: der Dienst für ihn und die nachfolgenden Belohnungen. Er begann: „Wer mir dienen will...“ (Joh 12,26a). Indem wir uns dem selbstlosen Dienst für den Herrn hingeben, zeigen wir, dass wir unser Leben „hassen“. Jesus sagte zu denen, die bereit sind, diese Hingabe zu praktizieren: „Der folge mir nach“ (Joh 12,26b). Seine nächsten Aussagen drehten sich um die Belohnungen, die diese Art der Hingabe die Mühe wert sein lassen. Er sagte: „Und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein“ (Joh 12,26c). Er würde im Himmel sein (s. 2. Kor 5,8; Phil 1,23; Offb 21,3). Dann fügte Jesus hinzu: „Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren“ (Joh 12,26d). Welche Vorstellung, von Gott selbst geehrt zu werden! Paulus sagte, unsere „Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit“ (2. Kor 4,17).

## **Die Stunde des Konflikts und der Bestätigung (Joh 12,27–30)**

### *Konflikt (Joh 12,27)*

Jesus zögerte nicht, vom Sterben zu sprechen, aber das bedeutet nicht, dass er das Thema als angenehm empfand. Dem Tod ins Auge zu sehen, ist nicht leicht für uns, und es war nicht leicht für den Herrn. Er war kein programmierter Roboter. Er bestand aus Fleisch und Blut. Er empfand Schmerz, wie wir Schmerz empfinden.

Johannes berichtete nicht von der Szene in Getsemane, wo Jesus betete: „...ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber“ (Mt 26,39). Jedoch gab er uns einen flüchtigen Einblick in die Seele von Jesus vor Getsemane. Der Herr sagte: „Jetzt ist meine Seele betrübt“ (Joh 12,27a). In der Hoffnung für Alle Übersetzung heißt es: „Jetzt habe ich große Angst“. Schreckliche Dinge lagen vor ihm: zusätzlich zu den Qualen des physischen Todes und den größeren Qualen des geistlichen Todes (Trennung von Gott) würde die Schande des Kreuzes dazukommen, der geistliche Kampf mit Satan (Joh 12,31) und der Kummer darüber, von Gottes Volk zurückgewiesen zu werden, nachdem er sie eintausendfünfhundert Jahre versorgt hatte.

Im Licht dieser Dinge fragte Jesus: „Und was soll ich sagen?“ (Joh 12,27b). Das heißt: „Wofür soll ich beten?“ Sollte er beten: „Vater, hilf mir aus dieser Stunde?“ (Joh 12,27c). Nein. Er sagte: „Doch darum

bin ich in diese Stunde gekommen“ (Joh 12,27d). Das Wort „doch“ in Vers 27 wurde aus dem griechischen Wort *ἀλλά* (*alla*) übersetzt, einer adversativen Konjunktion. In diesem Kontext wird ein stärkeres Wort als „doch“ gebraucht. In der Hoffnung für Alle Übersetzung steht: „Nein“. Er kam, „zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“ (Lk 19,10). Er kam auf die Erde, um zu sterben (Phil 2,7+8).

#### *Bestätigung (Joh 12,28–30)*

Jesus sprach diese Worte der Unterordnung: „Vater, verherrliche deinen Namen!“ (Joh 12,28a). Er hatte den Namen Gottes durch ein Leben des Gehorsams verherrlicht (s. Joh 17,4), und er würde ihn weiter verherrlichen durch seinen Tod.

An diesem Punkt geschah etwas Unerwartetes: „Da kam eine Stimme vom Himmel“ (Joh 12,28b). Während des Wirkens von Jesus sprach Gott dreimal vom Himmel: bei seiner Taufe (Mt 3,17), bei seiner Verklärung (Mt 17,5) und bei dieser Gelegenheit. Die Stimme sagte: „Ich habe ihn verherrlicht [meinen Namen], und will ihn abermals verherrlichen“ (Joh 12,28c). Gottes Name wurde durch Jesus' Leben verherrlicht, aber nun würde er durch das Kreuz verherrlicht werden.

Die Volksmenge war über die himmlische Ankündigung so überrascht, dass sich die Menschen über das, was passiert war, nicht einig waren. „Da sprach das Volk, das dabeistand und zuhörte: Es hat gedonnert. Die andern sprachen: Ein Engel hat mit ihm geredet“ (Joh 12,29). Wir werden an die Tatsache erinnert, dass wir nur das hören, was zu hören wir bereit sind. Zum Beispiel ist die Luft voller Klänge, die unsere Ohren nicht hören können. Wir können jedoch ein Radio einschalten und einen Sender einstellen, und dann hören wir Worte oder Musik. Viele von denen, die nahe bei Jesus standen, waren nicht darauf vorbereitet, die Stimme Gottes zu hören; sie hörte sich für sie an wie „Donner“ – einfach nur Lärm. Ebenso sind auch viele Menschen heute nicht bereit die Stimme Gottes in der Natur (Röm 1,20) oder in der Bibel (Hebr 1,1+2) zu „hören“.

Natürlich hörten manche die Stimme und verstanden sie, wie der Evangelist Johannes. Jesus wandte sich an die Menschen in seiner Nähe (bes. die Apostel) und sagte: „Diese Stimme ist nicht um meinetwillen geschehen, sondern um euretwillen“ (Joh 12,30). Diese Äußerung bedeutet vermutlich: „Nicht *nur* um meinetwillen, sondern *auch* um euretwillen“. Diese Bestätigung durch den Vater stärkte den Sohn mit Sicherheit für seine kommenden Prüfungen, aber sie war besonders dazu bestimmt, die Jünger davon zu

überzeugen, dass das Ziel, auf das Jesus zusteuerte, im Einklang mit Gottes Plan war.

## Die Stunde der Eroberung und Verwandlung (Joh 12,31–33)

### *Eroberung (Joh 12,31)*

Als Christus am Kreuz starb, sollten sich viele bedeutende Dinge ereignen. Zum Beispiel war es eine Zeit des Sieges, der Sieg über die Mächte des Bösen. Es *sah aus wie* der Moment einer Niederlage, aber tatsächlich war es ein Moment des Triumphes.

Jesus sagte: „Jetzt ergeht das Gericht über diese Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden“ (Joh 12,31). Das griechische Wort, das mit „Welt“ übersetzt wird, lautet κόσμος (*kosmos*), was im Grunde „Ordnung“ bedeutet. In diesem Vers bezieht es sich nicht auf das Universum, sondern auf die Erde. Es bezieht sich insbesondere eher auf die „Weltordnung“ als auf materielle Elemente wie Felsen oder Bäume. „Der Fürst dieser Welt“ bezieht sich auf Satan (s. Joh 14,30; 16,11).

Das Kreuz war der Höhepunkt der Schlacht mit Satan. Heute reden viele über eine imaginäre, mythische Schlacht zwischen den Mächten von Gut und Böse (oftmals auch als „Schlacht von Armageddon“ bezeichnet); aber die Bibel lehrt, dass die entscheidende Schlacht am Kreuz ausgefochten wurde. Der Schreiber des Hebräerbriefes sagt, dass Jesus die Gestalt von Fleisch und Blut annahm, „damit er *durch seinen Tod* die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel, und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mussten“ (Hebr 2,14+15; Hervorhebungen hinzugefügt). Satan ist heute immer noch aktiv (1. Petr 5,8), aber wir sind nicht mehr in seinem Würgegriff; er ist ein besiegter Feind (Jak 4,7).

### *Bekehrung (Joh 12,32+33)*

Natürlich war der bedeutendste Sieg am Kreuz der Sieg über die Sünde (2. Kor 5,21; Eph 1,7). In seiner Predigt vergaß Jesus niemals jene Griechen, die ihn sehen wollten. Nun sagte er, dass sein Tod nicht nur für die Juden, sondern für alle Menschen galt: „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen“ (Joh 12,32).

Das Wort „wenn“ in Johannes 12,32 wird im zeitlichen Sinne gebraucht: „*Wenn* ich erhöht werde...“ Es gab keinen Zweifel über seine bevorstehende Kreuzigung. Die Redewendung „erhöht“ wird



noch an anderen Stellen im Neuen Testament benutzt, um darauf hinzuweisen, dass er erhoben wurde (1. Tim 3,6; Jak 4,10), aber sie wird im Johannesevangelium immer benutzt, um sich auf den Tod des Herrn zu beziehen (Joh 3,14; 8,28). Der nächste Vers in unserem Text offenbart die Absicht: „das sagte er aber, um anzuzeigen, welchen Todes er sterben würde“ (Joh 12,33). Er würde nicht durch Steinigung oder eine andere jüdische Methode der Exekution sterben; vielmehr würde er an einem römischen Kreuz „erhöht werden“.

Als das geschah, „zog er alle Menschen“ zu sich, sowohl Juden als auch Nichtjuden. Er vereinigte beide in einem Leib. Paulus schrieb später:

Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft. Durch das Opfer seines Leibes hat er abgetan das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen, damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe und Frieden mache und die beiden versöhne mit Gott in einem Leib *durch das Kreuz*, indem er die Feindschaft tötete durch sich selbst (Eph 2,14–16; Hervorhebungen hinzugefügt).

Der „eine Leib“ ist die Gemeinde (Eph 1,22+23; Kol 1,18).

Beachten wir, dass Jesus die Menschen nicht treibt, drängt oder nötigt, sondern dass er sie *zieht*. Gottes ziehende Kraft ist das Kreuz und die Liebe, die es repräsentiert (Joh 3,16; Röm 5,8). So wie das Sonnenlicht sanft eine neue Pflanze aus der Erde zieht, so zieht Christus' Liebe die Menschen sanft zu sich.

## **Die Stunde der Verwirrung und Herausforderung (Joh 12,34–36, 46–48)**

*Verwirrung (Joh 12,34)*

Den Menschen fiel es schwer, Jesus' Worte zu verstehen. Es überrascht nicht, dass sie ihn nicht verstanden; die Tragödie ist, dass sie nicht *versuchten*, ihn zu verstehen. Sie antworteten: „Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Christus in Ewigkeit bleibt“ (Joh 12,34a). Keine einzige Passage des Alten Testaments lehrt das, aber es lehrt, dass der Messias für *immer* über ein *ewiges* Königreich herrschen wird (s. Jes 9,7; Hes 37,25; Dan 7,14). Die Juden schlossen

daraus, dass der einzige Weg für den Messias/Christus, dies zu tun, „für immer zu bleiben“ wäre.

Sie fragten: „Wieso sagst du dann: Der Menschensohn muss erhöht werden?“ (Joh 12,34b). Sie verstanden offensichtlich, dass die Redewendung „erhöht werden“ sich auf die Kreuzigung bezog, aber dies passte nicht mit ihren vorgefassten Meinungen über den Messias zusammen. Wie konnte er sterben und doch regieren? Sie entschieden, dass Jesus den Begriff „Menschensohn“ in einem Sinn benutzt haben musste, mit dem sie nicht vertraut waren. Sie fragten: „Wer ist dieser Menschensohn?“ (Joh 12,34c). Mit anderen Worten: „Redest du über den Messias oder über jemand anderen?“

*Herausforderung (Joh 12,35+36, 46–48)*

Jesus beantwortete ihre Frage eher indirekt als direkt: tatsächlich antwortete er, dass „der Menschensohn“, auf den er sich bezog, das Licht der Welt sei (Joh 12,35; s. 8,12; 9,5). Jedoch war sein vordergründiger Gedanke nicht, dass seine Hörer fähig sein sollten, die erläuternden Titel des Messias auseinanderzuhalten. Vielmehr wollte er, dass sie ihn als Messias *annahmen*.

Die Betonung in Christus' Aufruf lag auf der Dringlichkeit des Moments. Dieser Augenblick war vielleicht seine letzte persönliche Gelegenheit, die Leute zum Glauben zu drängen. Er sagte: „Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch“ (Joh 12,35a). Er hatte sich selbst als „das Licht der Welt“ ausgewiesen (Joh 9,5). Er würde nur noch wenige Tage vor seinem Tod unter diesen Menschen sein. Deswegen bat er sie inständig, die angebotene Gelegenheit zu nutzen: „Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht“ (Joh 12,35b). Er wollte, dass sie ihn als den Christus annahmen: „*Glaubt* an das Licht, solange ihr's habt“ (Joh 12,36a; Hervorhebungen hinzugefügt). Falls sie an ihn glaubten, würden sie „Kinder des Lichts“ werden (Joh 12,36b). Sie würden zu Reflexionen seines Lichtes werden.

Was, wenn sie ihn nicht annahmen? Wenn wir einen Blick auf das Ende des Kapitels werfen, sehen wir die Tragödie, die aus der Ablehnung des Lichtes resultiert. Dort sagte Jesus:

Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht, damit, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe. Und wer meine Worte hört und bewahrt sie nicht, den werde ich nicht richten; denn ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt

richte, sondern dass ich die Welt rette. Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht an, der hat schon seinen Richter: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage (Joh 12,46–48).

## **Fazit**

Johannes schloss seinen Bericht von der Predigt mit: „Das redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen“ (Joh 12,36c). Ihr Tag der Gelegenheit war vorübergegangen.

## **Ein Vortrag an die Apostel über die Zerstörung Jerusalems und die Wiederkunft von Christus**

(Mt 24,1–25,46; Mk 13,1–37; Lk 21,5–36)<sup>15</sup>

Einleitende Kommentare und Fragen

(Mt 24,1–3; Mk 13,1–4; Lk 21,5–7)

### **Matthäus 24,1–3**

**<sup>1</sup>Und Jesus ging aus dem Tempel fort, und seine Jünger traten zu ihm und zeigten ihm die Gebäude des Tempels. <sup>2</sup>Er aber sprach zu ihnen: Seht ihr nicht das alles? Wahrlich, ich sage euch: Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.**

**<sup>3</sup>Und als er auf dem Ölberg saß, traten seine Jünger zu ihm und sprachen, als sie allein waren: Sage uns, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?**

### **Markus 13,1–4**

**<sup>1</sup>Und als er aus dem Tempel ging, sprach zu ihm einer seiner Jünger: Meister, siehe, was für Steine und was für Bauten! <sup>2</sup>Und Jesus sprach zu ihm: Siehst du diese großen Bauten? Nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.**

**<sup>3</sup>Und als er auf dem Ölberg saß gegenüber dem Tempel, fragten ihn Petrus und Jakobus und Johannes und Andreas, als sie allein waren: <sup>4</sup>Sage uns, wann wird das geschehen? Und was wird**

---

<sup>15</sup>Die Studie über Matthäus 24 basiert auf einer Vorlesung von Stafford North in der Eastside church of Christ, Midwest City, Oklahoma, 30. September 1997 und anderen Quellen. Für mehr Informationen über Prämillennialismus und Matthäus 24 siehe David L. Roper, *Revelation 12–22, Truth for Today Commentary*, Hrsg. Eddie Cloer (Searcy, Ark.: Resource Publications, 2002), 401–23.

das Zeichen sein, wenn das alles vollendet werden soll?

Lukas 21,5–7

<sup>5</sup>Und als einige von dem Tempel sagten, dass er mit schönen Steinen und Kleinoden geschmückt sei, sprach er: <sup>6</sup>Es wird die Zeit kommen, in der von allem, was ihr seht, nicht ein Stein auf dem andern gelassen wird, der nicht zerbrochen werde.

<sup>7</sup>Sie fragten ihn aber: Meister, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein, wenn das geschehen wird?

Nach Jesus' Vortrag über das „erhöht werden“, ging er weg (Joh 12,36), **aus dem Tempel** (Mk 13,1a; s. Mt 24,1a). Christus' Weggang vom Tempel war bedeutsam. Gottes Herrlichkeit (Jesus; s. Joh 2,11; 8,54) war fortgegangen und sollte nicht mehr zurückkehren (s. 1. Sam 4,21+22). Obwohl es noch einige Jahrzehnte bis zur Zerstörung des Tempels dauern sollte, war sein Schicksal besiegelt (Mt 23,37+38).

Als Christus aus dem Tempelkomplex hinausging, hielten seine Jünger – wie die außerstädtischen Besucher – kurz inne, um die Schönheit und Großartigkeit der sie umgebenden Gebäude zu bewundern. Einer seiner Jünger sagte zu ihm: **Meister, siehe, was für Steine und was für Bauten!** (Mk 13,1). Andere hoben hervor, **dass er mit schönen Steinen und Kleinoden geschmückt sei** (Lk 21,5). „Kleinod“ (Votivgabe) kommt vom lateinischen Wort für „Gelübde“. „Votivgaben“ wurden als Erfüllung eines Gelübdes gegeben. Die Elberfelder Bibel spricht von „Weihgeschenken“.

Der Tempelkomplex *war* ein prachtvolles Gebäude, und die Juden waren zu Recht stolz darauf. Er war doppelt so groß wie die Akropolis in Athen. Er bestand aus weißem Kalkstein und Marmor; aus der Entfernung betrachtet ähnelte das Gebäude einem schneebedeckten Berg. Herodes der Große hatte mit dem Wiederaufbau des Tempels im Jahre 20 v.Chr. begonnen, und er befand sich zur Zeit des Vorfalls, über den wir hier reden, noch im Bau. Wahrscheinlich war jedes Mal, wenn ein Pilger nach Jerusalem kam, etwas Neues und Wunderbares hinzugefügt worden. Josephus schrieb von geweihten Geschenken, die den Tempel selbst schmückten. Es gab Kronen, Schilde, Kelche und Goldketten, die von Agrippa präsentiert wurden. Eine goldene Weinpflanze mit großen Büscheln von Trauben war ein Geschenk des Herodes. Es verwundert nicht, dass die Jünger beeindruckt waren von dem, was sie sahen.

Jedoch wurde ihr Enthusiasmus von Jesus' Antwort zunichte gemacht: **Es wird die Zeit kommen, in der von allem, was ihr seht, nicht ein Stein auf dem andern gelassen wird, der nicht zerbrochen werde** (Lk 21,6). Christus hatte von der Zerstörung Jerusalems und des Tempels gesprochen (Mt 22,7; 23,38; Lk 13,35), aber diese Hinweise waren oft in verschleierter Form. Zu diesem Zeitpunkt konnten seine Worte schwerlich missverstanden werden.

Der Herr sagte: **Nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben** (Mk 13,2b). Jesus hatte die gleiche Aussage gemacht, als er über Jerusalem weinte (Lk 19,44). Josephus berichtete, dass einige der Steine fünfundzwanzig Meter lang, über drei Meter hoch und über fünf Meter breit waren.<sup>16</sup> Die Apostel, die diese großen Steinblöcke betrachteten, dachten wahrscheinlich: „Keiner dieser Steine soll auf dem anderen bleiben? Wie kann das sein?“ Der Tempel spielte in den Konzepten der Juden bezüglich der Religion und Herrlichkeit Israels eine zentrale Rolle. Seine Zerstörung war undenkbar.

Jesus und seine Nachfolger verließen den Tempel, überquerten den Bach Kidron und bestiegen die Anhöhe östlich des Tempels, auch Ölberg genannt – vermutlich jener Ort, an dem sie einige ihrer Nächte verbracht hatten (Lk 21,37). Sie saßen am Abhang (s. Mt 24,3a) und sahen den Tempel und die Stadt „klar vor ihnen, durchzogen von den sich verlängernden Schatten der untergehenden Sonne“.<sup>17</sup> Als sie auf den Tempelkomplex hinunterschauten (Mk 13,3a), sprudelten brennende Fragen aus den Herzen der Jünger. Matthäus und Lukas deuten an, dass die Jünger im Allgemeinen die Fragen stellten (Mt 24,3a; Lk 21,7a), während Markus speziell Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas erwähnt (Mk 13,3b). Sie fragten Jesus: **Sage uns, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?** (Mt 24,3b; s. Mk 13,4; Lk 21,7b).

Die Jünger dachten wahrscheinlich, dass sie nach einem einzelnen Ereignis fragten – der Zerstörung des Tempels – aber tatsächlich fragten sie nach verschiedenen Ereignissen. Insbesondere fragten sie nach Christus' „Kommen“ und dem „Ende der Welt“. Das griechische Wort, das mit „Kommen“ übersetzt wird, lautet *παρουσία* (*parousia*). Die einzige Stelle, in der dieses Wort in den

---

<sup>16</sup>Josephus *Antiquities* 15.11.3. Dieses Maß geht von einem kürzeren Cubitus von fünfundvierzig Zentimetern aus. *Wars* 5.5.6 spricht von unterschiedlichen Maßen für die Steine.

<sup>17</sup>Robert Duncan Culver, *The Life of Christ* (Grand Rapids, Mich.: Baker Book House, 1976), 225–26.

Evangelienberichten gefunden wird, ist Matthäus 24 (Verse 3+27, 37+39). *Parousia* ist ein „technischer Begriff im Griechischen für die Ankunft eines Königs“.<sup>18</sup> Bei diesem Begriff dachten die Jünger vermutlich an die Aufrichtung von Jesus' Königreich, das sie fälschlicherweise für ein physisches Königreich hielten. Jesus hatte zuvor sein zweites Kommen vorhergesagt (s. Mt 16,27; Lk 12,40; 17,22–37). Falls die Jünger jedoch nicht begriffen, dass er sterben und wieder auferstehen musste, ist es höchst unwahrscheinlich, dass sie verstanden, was der Herr meinte, als er von seinem zweiten Kommen sprach. In diesem Fall bedeutete „das Ende der Welt“ (nach ihrer Vorstellung) das Ende des gegenwärtigen politischen Systems (in anderen Worten das Ende der verhassten römischen Herrschaft). Die Apostel fassten diese Fragen wahrscheinlich zusammen, weil sie sich kein anderes Ereignis vorstellen konnten, das so katastrophal wäre, dass es den Tempel zerstören könnte, als die Einweihung des messianischen Königreiches (das heißt das Königreich, so wie sie es sich vorstellten). Beim Studium von Jesus' Antwort müssen wir erkennen, dass seine Antwort mehr umfasst als die Zerstörung des Tempels.

Christus' Antwort auf die Fragen der Jünger (zu finden in Mt 24,4–25,46; s. Mk 13,5–37; Lk 21,8–36) ist einer seiner längsten, aufgezeichneten Vorträge – und vermutlich sein meistumstrittener. Ein Grund für die Schwierigkeit dieser Passage ist, dass Jesus „allgemeine jüdische apokalyptische Bildsprache“ verwendete.<sup>19</sup> Apokalyptische Literatur verwendet lebendige (oftmals fremdartige) Symbolik, um ihre Botschaft zu vermitteln. Zusätzlich zur Verwendung apokalyptischer Symbolik in inspirierten Büchern wie Daniel, existierten zwischen dem Ende des Alten Testaments und der Geburt von Jesus zahlreiche nicht inspirierte, apokalyptische Abhandlungen. Die Juden waren mit dieser Art der Bildsprache vertraut, aber die meisten von uns sind es nicht. Deswegen ist es für uns oftmals schwierig, die Bedeutung zu entschlüsseln.

Ein weiterer Grund für die Schwierigkeiten ist die Tatsache, dass, wie bereits bemerkt, der Herr nicht eine, sondern mehrere Fragen beantwortete: Fragen bezüglich der Zerstörung Jerusalems und Fragen zu seiner Wiederkunft. Seine Aussagen über das, was 70

---

<sup>18</sup>Will Ed Warren, Class Syllabus, *The Life of Christ: The Synoptic Gospels*, Harding University, 1991, 96.

<sup>19</sup>A. T. Robertson, *A Harmony of the Gospels for Students of the Life of Christ* (New York: Harper & Row, 1950), 173.

n.Chr. und was am Ende des Zeitalters geschehen würde, scheinen sich zu überlappen und zu vermischen. Es ist oft schwer, zwischen ihnen zu unterscheiden. Eine oft benutzte Parallele ist die zweier Berggipfel – ein kleinerer in der Nähe und ein größerer in der Ferne – die von unserem Blickwinkel aus miteinander verschmelzen. Die meisten Bibellehrer sind sich einig, dass es eine enge Beziehung zwischen der Zerstörung Jerusalems und dem Zweiten Kommen gibt, selbst wenn diese beiden Ereignisse einige tausend Jahre auseinanderliegen: das erste (die Zerstörung Jerusalems) ist ein Urbild des zweiten (das Zweite Kommen).

Selbst wenn diese Gedanken sich zu überschneiden scheinen, räumen viele ein, dass die *Betonung* im ersten Teil von Matthäus 24 auf der Zerstörung Jerusalems liegt und die *Betonung* im letzten Teil auf dem Zweiten Kommen liegt.

Schauen wir auf die Verse 19 und 20 im ersten Teil dieses Kapitels: „Weh aber den Schwangeren und den Stillenden zu jener Zeit! Bittet aber, dass eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbat“. Hat eine Schwangerschaft oder ein bestimmter Festtag der Woche etwas mit dem Zweiten Kommen zu tun? Nein. Diese Faktoren waren jedoch wichtig in Verbindung mit der Zerstörung Jerusalems.

Beachten wir im letzten Teil in den Versen 40 und 41 die Aussagen über jene, die weggenommen und jene, die zurückgelassen werden. Da diese Verse nichts mit der Zerstörung Jerusalems zu tun haben, beziehen sie sich auf das Zweite Kommen, Christus' Wiederkunft.

Lehre über die Zerstörung Jerusalems  
(Mt 24,4–35; Mk 13,5–31; Lk 21,8–36)

(1) Ereignisse, die mit der Zerstörung Jerusalems nicht  
verknüpft sind (Mt 24,4–14; Mk 13,5–13; Lk 21,8–19)

### **Matthäus 24,4–14**

**<sup>4</sup>Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Seht zu, dass euch nicht jemand verführe. <sup>5</sup>Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen. <sup>6</sup>Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht. Denn das muss so geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. <sup>7</sup>Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das**

andere; und es werden Hungersnöte sein und Erdbeben hier und dort. <sup>8</sup>Das alles aber ist der Anfang der Wehen.

<sup>9</sup>Dann werden sie euch der Bedrängnis preisgeben und euch töten. Und ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen von allen Völkern. <sup>10</sup>Dann werden viele abfallen und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen. <sup>11</sup>Und es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen. <sup>12</sup>Und weil die Ungerechtigkeit überhandnehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten. <sup>13</sup>Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden. <sup>14</sup>Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.

### Markus 13,5–13

<sup>5</sup>Jesus fing an und sagte zu ihnen: Seht zu, dass euch nicht jemand verführe! <sup>6</sup>Es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin's, und werden viele verführen. <sup>7</sup>Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Kriegsgeschrei, so fürchtet euch nicht. Es muss so geschehen. Aber das Ende ist noch nicht da. <sup>8</sup>Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere. Es werden Erdbeben geschehen hier und dort, es werden Hungersnöte sein. Das ist der Anfang der Wehen.

<sup>9</sup>Ihr aber seht euch vor! Denn sie werden euch den Gerichten überantworten, und in den Synagogen werdet ihr gegeißelt werden, und vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, ihnen zum Zeugnis. <sup>10</sup>Und das Evangelium muss zuvor gepredigt werden unter allen Völkern. <sup>11</sup>Und wenn sie euch hinführen und überantworten werden, so sorgt euch nicht vorher, was ihr reden sollt; sondern was euch in jener Stunde gegeben wird, das redet. Denn ihr seid's nicht, die da reden, sondern der heilige Geist. <sup>12</sup>Und es wird ein Bruder den andern dem Tod preisgeben und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören gegen die Eltern und werden sie töten helfen. <sup>13</sup>Und ihr werdet gehasst sein von jedermann um meines Namens willen. Wer aber beharrt bis an das Ende, der wird selig.

### Lukas 21,8–19

<sup>8</sup>Er aber sprach: Seht zu, lasst euch nicht verführen. Denn viele werden kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin's, und: Die Zeit ist herbeigekommen. – Folgt ihnen nicht nach! <sup>9</sup>Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Aufruhr, so entsetzt euch



nicht. Denn das muss zuvor geschehen; aber das Ende ist noch nicht so bald da. <sup>10</sup>Dann sprach er zu ihnen: Ein Volk wird sich erheben gegen das andere und ein Reich gegen das andere, <sup>11</sup>und es werden geschehen große Erdbeben und hier und dort Hungersnöte und Seuchen; auch werden Schrecknisse und vom Himmel her große Zeichen geschehen.

<sup>12</sup>Aber vor diesem allen werden sie Hand an euch legen und euch verfolgen, und werden euch überantworten den Synagogen und Gefängnissen und euch vor Könige und Statthalter führen um meines Namens willen. <sup>13</sup>Das wird euch widerfahren zu einem Zeugnis. <sup>14</sup>So nehmt nun zu Herzen, dass ihr euch nicht vorher sorgt, wie ihr euch verantworten sollt. <sup>15</sup>Denn ich will euch Mund und Weisheit geben, der alle eure Gegner nicht widerstehen noch widersprechen können. <sup>16</sup>Ihr werdet aber verraten werden von Eltern, Brüdern, Verwandten und Freunden; und man wird einige von euch töten. <sup>17</sup>Und ihr werdet gehasst sein von jedermann um meines Namens willen. <sup>18</sup>Und kein Haar von eurem Haupt soll verlorengehen. <sup>19</sup>Seid standhaft, und ihr werdet euer Leben gewinnen.

Christus begann seinen Vortrag mit verschiedenen „Nicht-Zeichen“. Die Zerstörung Jerusalems sollte solch ein traumatisches Ereignis für Juden werden, dass jene, die nach der Erfüllung von Jesus' Prophetie Ausschau hielten, denken könnten, dass alles und jedes ein Zeichen war, das es bald geschah. Überlegen wir folgendes Beispiel: falls jemand vorhersagte, dass mein Haus zerstört würde – und ich glaubte ihm – so würde mich jeder Sturm nervös machen. Christus wollte nicht, dass seine Jünger getäuscht würden (Mt 24,4; Mk 13,5; Lk 21,8a), also warnte er sie zuerst vor den *möglicherweise irreführenden Zeichen*.

*Falsche Christusse:* Er sagte, dass falsche Messiasse aufstehen würden (Mt 24,5; Mk 13,6; Lk 21,8b; sehen Sie dazu auch Mt 24,24; Mk 13,22). Er warnte: **Folgt ihnen nicht nach!** (Lk 21,8c). Gelegentlich konnte ein Mann in jenen Tagen eine Gefolgschaft anziehen, indem er fantastische Behauptungen aufstellte (s. Apg 5,34–39; 21,38). Josephus erwähnte eine Anzahl von Anführern jener Tage, die auftraten und Splittergruppen anführten.<sup>20</sup>

*Kriege und Kriegsgerüchte:* Gerüchte von Kriegen und anderen Unruhen sollten die Jünger nicht in Angst versetzen (Mt 24,6a; Mk

---

<sup>20</sup>Josephus *Antiquities* 20.5.1–2; 20.8.6; *Wars* 2.12.4–5.

13,7a; Lk 21,9a). Der Herr erklärte: **Denn das muss so geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da** [von Jerusalem und dem Tempel] (Mt 24,6b; s. Mk 13,7b; Lk 21,9b). Diese Worte wurden zu einer Zeit gesprochen, als im römischen Reich Frieden herrschte; aber laut den Historikern dauerte es nicht mehr allzu lang, bis Krieg ausbrach.

*Naturkatastrophen:* Christus bemerkte auch, dass es (wie schon immer) Naturkatastrophen wie Hungersnöte, Seuchen und Erdbeben geben würde (Mt 24,7b; Mk 13,8b; Lk 21,11). Lukas' Bericht fügt noch **Schrecknisse und vom Himmel her große Zeichen** hinzu. Diese Begriffe umfassen alle nicht besonders erwähnten Naturkatastrophen – wie Stürme, Hagel und Fluten. Jesus bezeichnete sie als **Anfang der Wehen** (Mt 24,8; s. Mk 13,8c). Das Wort „Anfang“ steht im Kontrast zu dem Wort „Ende“ in den Versen 6 und 14. Mit anderen Worten: diese Naturkatastrophen werden *nicht* „die Zeichen des Endes“ sein.

*Krisen bezüglich der Gemeinde:* Jesus' Nachfolger wurden vor Verfolgung gewarnt, (Mt 24,9; Mk 13,9a+13a; Lk 21,12a, 16b+17). Der Herr jedoch verhiess, bei ihnen zu sein (Lk 21,18). Da er bereits gesagt hatte, dass einige von ihnen getötet würden (Lk 21,16), muss die Verheißung, **kein Haar von eurem Haupt soll verlorengehen** (Lk 21,18), bedeuten, dass sie nicht verloren gingen, selbst wenn sie getötet würden. Der Herr versprach ihnen den endgültigen Sieg in der Auferstehung. Er sagte ihnen auch, dass sie die Verfolgung als eine Gelegenheit ansehen sollten, ihren Glauben zu bezeugen (Mk 13,9b+11; Lk 21,12b–15). Wir wissen, dass Paulus vor Gouverneuren und Königen stand (Apg 26); vielleicht haben andere Apostel dies auch getan. Die Verheißung, dass der Geist im Falle ihrer Verteidigung ihre Worte inspirieren würde, war ein Versprechen für die Apostel, jedoch nicht für uns. Bevor wir andere lehren können, müssen wir Gottes Wort studieren.

Ein weiteres Problem waren falsche Propheten (Lehrer), die viele verführen würden (Mt 24,11; s. 24,24; Mk 13,22; für die Erfüllung dieser Vorhersage s. 2. Petr 2,1; 1. Joh 4,1). Aufgrund der Verfolgung und Verführung würden einige Christen abfallen. Einige würden sogar andere Christen verraten, einschließlich Familienmitglieder (Mt 24,10+12; Mk 13,12; Lk 21,16a). **Wer aber beharrt bis ans Ende**, sagte Christus, **der wird selig werden** (Mt 24,13; Mk 13,13b; s. Lk 21,19). Er verlangte von ihnen – und von uns – treu zu bleiben.

*Die Verbreitung des Evangeliums:* Jesus fasste die Liste der „Nicht-Zeichen“ zusammen, indem er sagte: **Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für**

**alle Völker, und dann wird das Ende** [von Jerusalem und dem Tempel] **kommen** (Mt 24,14; s. Mk 13,10). Einige Wochen später, direkt vor seiner Himmelfahrt, gab der Herr den Aposteln den Missionsbefehl: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“, und „machtet zu Jüngern alle Völker“ (Mk 16,15; Mt 28,19). Die Apostelgeschichte erzählt davon, wie Christus' Nachfolger die Aufgabe annahmen, das Evangelium „bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,8) zu bringen. All dies jedoch erforderte Zeit. Folglich hob der Herr hervor, dass „das Ende“ des Tempels Jahre in der Zukunft läge. Um 63 n.Chr. (sieben Jahre vor der Zerstörung Jerusalems) konnte Paulus schreiben, dass das Evangelium „gepredigt ist allen Geschöpfen unter dem Himmel“ (Kol 1,23). Die Redewendung „allen Geschöpfen“ in dieser Passage spielt in erster Linie auf die Bewohner des römischen Reiches an. Offensichtlich hatten Menschen in jedem Teil des Reiches die Gelegenheit, das Evangelium zu hören (s. Röm 1,5+8; Kol 1,5+6; 1. Thess 1,8).

(2) Das Ereignis im Zusammenhang mit der Zerstörung Jerusalems (Mt 24,15–35; Mk 13,14–31; Lk 21,20–36)

### **Matthäus 24,15–35**

**<sup>15</sup>Wenn ihr nun sehen werdet das Gräuelbild der Verwüstung stehen an der heiligen Stätte, wovon gesagt ist durch den Propheten Daniel – wer das liest, der merke auf! –, <sup>16</sup>alsdann fliehe auf die Berge, wer in Judäa ist; <sup>17</sup>und wer auf dem Dach ist, der steige nicht hinunter, etwas aus seinem Hause zu holen; <sup>18</sup>und wer auf dem Feld ist, der kehre nicht zurück, seinen Mantel zu holen. <sup>19</sup>Weh aber den Schwangeren und den Stillenden zu jener Zeit! <sup>20</sup>Bittet aber, dass eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbat. <sup>21</sup>Denn es wird dann eine große Bedrängnis sein, wie sie nicht gewesen ist vom Anfang der Welt bis jetzt und auch nicht wieder werden wird. <sup>22</sup>Und wenn diese Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Mensch selig werden; aber um der Auserwählten willen werden diese Tage verkürzt.**

**<sup>23</sup>Wenn dann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist der Christus! Oder: Da!, so sollt ihr's nicht glauben. <sup>24</sup>Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, so dass sie, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführten. <sup>25</sup>Siehe, ich habe es euch vorausgesagt. <sup>26</sup>Wenn sie also zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste!, so geht nicht hinaus; siehe, er ist drinnen im Haus!,**

so glaubt es nicht. <sup>27</sup>Denn wie der Blitz ausgeht vom Osten und leuchtet bis zum Westen, so wird auch das Kommen des Menschensohns sein. <sup>28</sup>Wo das Aas ist, da sammeln sich die Geier.

<sup>29</sup>Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Zeit wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. <sup>30</sup>Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel. Und dann werden wehklagen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. <sup>31</sup>Und er wird seine Engel senden mit hellen Posaunen, und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern.

<sup>32</sup>An dem Feigenbaum lernt ein Gleichnis: wenn seine Zweige jetzt saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. <sup>33</sup>Ebenso auch: wenn ihr das alles seht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist. <sup>34</sup>Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. <sup>35</sup>Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.

### Markus 13,14–31

<sup>14</sup>Wenn ihr aber sehen werdet das Gräuelbild der Verwüstung stehen, wo es nicht soll – wer es liest, der merke auf! –, alsdann, wer in Judäa ist, der fliehe auf die Berge. <sup>15</sup>Wer auf dem Dach ist, der steige nicht hinunter und gehe nicht hinein, etwas aus seinem Hause zu holen. <sup>16</sup>Und wer auf dem Feld ist, der wende sich nicht um, seinen Mantel zu holen. <sup>17</sup>Weh aber den Schwangeren und den Stillenden zu jener Zeit! <sup>18</sup>Bittet aber, dass es nicht im Winter geschehe. <sup>19</sup>Denn in diesen Tagen wird eine solche Bedrängnis sein, wie sie nie gewesen ist bis jetzt vom Anfang der Schöpfung, die Gott geschaffen hat, und auch nicht wieder werden wird. <sup>20</sup>Und wenn der Herr diese Tage nicht verkürzt hätte, würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen, die er auserwählt hat, hat er diese Tage verkürzt. <sup>21</sup>Wenn dann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist der Christus; siehe, da ist er!, so glaubt es nicht. <sup>22</sup>Denn es werden sich erheben falsche Christusse und falsche Propheten, die Zeichen und Wunder tun, so dass sie die Auserwählten verführen würden, wenn es möglich wäre. <sup>23</sup>Ihr aber seht euch vor! Ich habe euch alles zuvor gesagt.

<sup>24</sup>Aber zu jener Zeit, nach dieser Bedrängnis, wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, <sup>25</sup>und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. <sup>26</sup>Und dann werden sie sehen den Menschensohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit. <sup>27</sup>Und dann wird er die Engel senden und wird seine Auserwählten versammeln von den vier Winden, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels.

<sup>28</sup>An dem Feigenbaum aber lernt ein Gleichnis: Wenn jetzt seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. <sup>29</sup>Ebenso auch: wenn ihr seht, dass dies geschieht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist. <sup>30</sup>Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. <sup>31</sup>Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.

#### Lukas 21,20–36

<sup>20</sup>Wenn ihr aber sehen werdet, dass Jerusalem von einem Heer belagert wird, dann erkennt, dass seine Verwüstung nahe herbeigekommen ist. <sup>21</sup>Als dann, wer in Judäa ist, der fliehe ins Gebirge, und wer in der Stadt ist, gehe hinaus, und wer auf dem Lande ist, komme nicht herein. <sup>22</sup>Denn das sind die Tage der Vergeltung, dass erfüllt werde alles, was geschrieben ist. <sup>23</sup>Weh aber den Schwangeren und den Stillenden in jenen Tagen! Denn es wird große Not auf Erden sein und Zorn über dies Volk kommen, <sup>24</sup>und sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes und gefangen weggeführt unter alle Völker, und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis die Zeiten der Heiden erfüllt sind.

<sup>25</sup>Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, <sup>26</sup>und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. <sup>27</sup>Und als dann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. <sup>28</sup>Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

<sup>29</sup>Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Seht den Feigenbaum und alle Bäume an: <sup>30</sup>wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, so wisst

ihr selber, dass jetzt der Sommer nahe ist. <sup>31</sup>So auch ihr: wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist.

<sup>32</sup>Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht. <sup>33</sup>Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

<sup>34</sup>Hütet euch aber, dass eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit täglichen Sorgen und dieser Tag nicht plötzlich über euch komme wie ein Fallstrick; <sup>35</sup>denn er wird über alle kommen, die auf der ganzen Erde wohnen. <sup>36</sup>So seid allezeit wach und betet, dass ihr stark werdet, zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen vor dem Menschensohn.

*Das wahre Zeichen.* Nachdem Jesus eine Auflistung jener Ereignisse genannt hatte, die nicht direkt mit der Zerstörung Jerusalems verknüpft waren, nannte er das Zeichen, nach dem seine Nachfolger Ausschau halten *sollten*. Er sagte: **Wenn ihr nun sehen werdet das Gräuelbild der Verwüstung stehen an der heiligen Stätte, wovon gesagt ist durch den Propheten Daniel – wer das liest, der merke auf! –, alsdann fliehe auf die Berge, wer in Judäa ist** (Mt 24,15+16). In Markus Bericht heißt es: **Wenn ihr aber sehen werdet das Gräuelbild der Verwüstung stehen, wo es nicht soll** (Mk 13,14a).

Sensationssüchtige spekulieren gern über die Worte „das Gräuelbild der Verwüstung, das steht, wo es nicht soll“, aber die Evangelienberichte geben uns eine inspirierte Interpretation. In der Parallelstelle in Lukas sagte Jesus: **Wenn ihr aber sehen werdet, dass Jerusalem von einem Heer belagert wird, dann erkennt, dass seine Verwüstung nahe herbeigekommen ist** (Lk 21,20; Hervorhebungen hinzugefügt). In den späten 60er Jahren nach Christus' Tod, sahen viele Menschen, die in Jerusalem lebten, die Stadt von römischen Heerscharen umzingelt.

Christus erinnerte seine Zuhörer daran, dass von dem „Gräuelbild der Verwüstung“ durch den Propheten Daniel gesprochen worden war. Die Worte „Gräuelbild“ und „Verwüstung“ finden sich in verschiedenen Kombinationen einige Male im Buch Daniel (9,26+27; 11,31; 12,11). Daniel 11,31 und 12,11 beziehen sich vermutlich auf Antiochus Epiphanes, den seleukidischen König, dessen Versuche, heidnische Riten in Jerusalem einzuführen, zum Aufstand der Makkabäer führte (167 v.Chr.), während 9,26+27 eine direktere Beziehung zur

Zerstörung Jerusalems durch die Römer aufweist. Die Verse in Daniel 9 prophezeiten, dass die Stadt und der Tempel zerstört würden, weil das Volk den Messias zurückgewiesen hatte. Hier sind einige passende Stellen: „Und nach den zweiundsechzig Wochen wird ein Gesalbter [der Messias] ausgerottet werden [d.h., abgelehnt und getötet]... Und das Volk eines Fürsten wird ... die Stadt und das Heiligtum zerstören...“ (Dan 9,26). Wayne Jackson schrieb:

Das „Gräuelbild, das Verwüstung anrichtet“, war die römische Armee unter ihrem Kommandeur Titus („der Fürst“; 9,26b), der Jerusalem im Jahre 70 n.Chr. besiegte.

Auf dieses Ereignis bezog sich Daniel als „das Gräuelbild der Verwüstung“, weil die Stadt Davids von der römischen Armee *verwüstet* wurde – eine *abscheuliche* Macht aufgrund ihrer götzendienerischen Struktur... Selbst die Juden erkannten, dass die Zerstörung des israelischen Staates die Erfüllung von Daniels bemerkenswerter Prophetie war. Josephus, der jüdische Historiker, sagte, dass „Daniel auch über die römische Regierung schrieb, und dass unser Land von ihnen verwüstet werden sollte“.<sup>21</sup>

Im Alten Testament wurde der Begriff „Gräuelbild“ im Allgemeinen für die Götzenanbetung verwendet. Die römischen Soldaten verehrten die eingravierten Bilder auf ihren Fahnen. Josephus schrieb über Konflikte zwischen Juden und den römischen Armeen wegen dieses „Gräuels“.<sup>22</sup>

*Was zu tun ist, wenn das wirkliche Zeichen kommt.* Als Jesus' Nachfolger „Jerusalem von einem Heer belagert“ sahen, mussten sie sich in Sicherheit bringen (Mt 24,16; s. Mk 13,14b; Lk 21,21a). Christus sagte: **Und wer auf dem Dach ist, der steige nicht hinunter, etwas aus seinem Hause zu holen; und wer auf dem Feld ist, der kehre nicht zurück, seinen Mantel zu holen** (Mt 24,17+18; s. Mk 13,15+16; Lk 21,21b). Mit anderen Worten: „Falls ihr in der Stadt seid, haltet nicht an, um eine Tasche zu packen oder liebgezwonnene Sachen mitzunehmen. Falls ihr außerhalb der Stadt seid, geht nicht nach Hause. Geht sofort aus Jerusalem fort!“

Jesus fügte hinzu: **Weh aber den Schwangeren und den**

---

<sup>21</sup>Wayne Jackson, „Daniel's Prophecy of the Seventy Weeks“, *Truth for Today* 22 (Juni 2001): 23–24. Siehe Josephus *Antiquities* 10.11.7.

<sup>22</sup>Josephus *Antiquities* 18.3.1; 18.5.3; *Wars* 6.6.1.

**Stillenden zu jener Zeit!** (Mt 24,19; s. Mk 13,17; Lk 21,23a). Für schwangere Frauen und Mütter mit kleinen Kindern war es schwieriger zu reisen. Er sagte auch: **Bittet aber, dass eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbat** (Mt 24,20; s. Mk 13,18). Eine Reise war im Winter beschwerlicher, und die Stadttore waren am Sabbat geschlossen. Offensichtlich wurden die Gebete der Christen bezüglich dieser Dinge erhört, denn die Römer kamen im Frühling.

Was hatte der Standort eines Menschen, ob jemand schwanger oder stillend war, oder der Wochentag mit der Wiederkunft zu tun? Absolut nichts. Jedoch würden dies alles bedeutsame Faktoren sein, wenn es zur Flucht aus Jerusalem kommen sollte.

Sowohl Matthäus als auch Markus fügten einen inspirierten, redaktionellen Kommentar hinzu: „Wer das liest, der merke auf!“ (Mt 24,15; Mk 13,14). Die nachfolgende Geschichte zeigt, dass die frühen Christen Jesus' Botschaft *verstanden* und in der Lage waren aus Jerusalem zu fliehen, bevor es zerstört wurde. Einige mögen gegangen sein, als sie hörten, dass die römische Armee sich näherte, oder als diese in Sichtweite gekommen war. Andere hatten diese Möglichkeit, als die Belagerung aufgehoben war.

Eine interessante Geschichte wurde von Eusebius, einem Kirchenhistoriker, der um 300 n.Chr. lebte, erzählt. Es gab eine Zeit, in der die Belagerung Jerusalems zeitweise aufgehoben wurde. Kaiser Vitellius war verstorben, und der General, der für die Zerstörung Jerusalems verantwortlich war, war Vespasian. Der römische Senat sandte eine Nachricht an Vespasian, dass er Vitellius als Gouverneur nachfolgen würde. Als Vespasian ging, wurde sein Sohn Titus zum General gemacht, der für den Angriff verantwortlich war. Während des Kommandowechsels entstand eine Pause in der Belagerung. Christen, die auf die Worte von Jesus vertrauten, nutzten die Gelegenheit zur Flucht aus Jerusalem und über den Jordan in die Stadt Pella. Auf diesem Weg entkamen sie der schrecklichen Zerstörung. Laut Eusebius wurde kein Christ während der Belagerung verletzt; keiner von ihnen kam um.<sup>23</sup>

---

<sup>23</sup>Neale Pryor, „The ‚Abomination of Desolation‘ in Daniel 9,27 & Matthew 24,15–21“, *Truth for Today* 22 (June 2001): 50. S. Eusebius *Ecclesiastical History* 3.5; Josephus *Wars* 4.9.1–2; 4.10.1–2; 4.11.4–5.



*Die Natur des kommenden Ereignisses.* Der nächste Abschnitt in Matthäus 24 beschreibt die Zerstörung Jerusalems. Jesus sah voraus, dass es schrecklich werden würde:

**Denn es wird dann eine große Bedrängnis sein, wie sie nicht gewesen ist vom Anfang der Welt bis jetzt und auch nicht wieder werden wird. Und wenn diese Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Mensch selig werden; aber um der Auserwählten willen werden diese Tage verkürzt (Mt 24,21+22; s. Mk 13,19+20).**

Wiederum sagte er:

**Denn das sind die Tage der Vergeltung, dass erfüllt werde alles, was geschrieben ist. Weh aber den Schwangeren und den Stillenden in jenen Tagen! Denn es wird große Not auf Erden sein und Zorn über dies Volk kommen, und sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes und gefangen weggeführt unter alle Völker, und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis die Zeiten der Heiden erfüllt sind (Lk 21,22–24).**

Diese Worte mögen extrem klingen, aber die Geschichte zeigt, dass die Realität mit der Vorhersage übereinstimmte.

Jerusalem war mit kurzen Unterbrechungen drei Jahre lang im Belagerungszustand. Die Belagerung begann, als die Stadt voller Pilgern war, die zum Passafest kamen, sowie anderen, die vor der heranrückenden römischen Armee geflohen waren. Während der Belagerung griffen jene, die in der Stadt gefangen waren, zu verzweifelten Maßnahmen, um zu überleben. (s. 2. Kön 6,24–30 als ein Beispiel für die schrecklichen Dinge, welche die Menschen während einer viel früheren, kürzeren Belagerung taten.)

Im Jahre 70 n.Chr. nahm Titus schließlich Jerusalem erfolgreich ein. Als die Römer in die Stadt einfielen, töteten sie Zehntausende von Juden. Josephus sagte, dass 1,1 Millionen Menschen während der Belagerung umkamen und siebenundneunzigtausend gefangen genommen wurden.<sup>24</sup> (Die meisten heutigen Wissenschaftler sind überzeugt, dass Josephus übertrieb.) Nach Josephus wurden viele gefoltert und umgebracht, gekreuzigt „bis kein Platz mehr für die Kreuze da war und keine Kreuze mehr für die Leiber“.<sup>25</sup> Tausende

---

<sup>24</sup>Josephus *Wars* 6.9.3.

<sup>25</sup>Ebd., 5.11.1.

weitere wurden in die Gefangenschaft geführt, „so dass kein einziger Jude in der Stadt oder deren Umgebung lebendig blieb“.<sup>26</sup>

Die Römer rissen die Stadt, einschließlich des Tempels, nieder und verbrannten sie (s. Mt 22,7). Das Feuer schmolz das Gold im Tempel und die Soldaten drehten in ihren Bemühungen, das Metall wiederzugewinnen, buchstäblich „jeden Stein um“. Jesus hatte gesagt: „Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde“ (Mt 24,2). „Bezeichnenderweise ist nur ein Stein dieses Tempels und Teile eines anderen eindeutig von Archäologen identifiziert worden“.<sup>27</sup> Die Zerstörung Jerusalems war so vollständig, dass Menschen, die den Ort später besuchten, kaum glauben konnten, dass er je bewohnt gewesen war. Nur wenige Mauern sind vom Jerusalem der Zeit von Christus geblieben, einschließlich der berühmten „Klagemauer“. Die Stelle des jüdischen Tempels wird nun von einer Moschee beansprucht, die als „Felsendom“ bekannt ist.

Jesus sah voraus, dass mitten in der Tragödie falsche Christusse aufstehen und falsche Hoffnung wecken würden (Mt 24,23–25; Mk 13,21–23). Matthäus 24,24 ist beachtenswert: Jesus sagte, die falschen Christusse würden **große Zeichen und Wunder tun, so dass sie, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten** [d.h. die Christen] **verführten**. Die scheinbare Fähigkeit „Wunder zu tun“ an sich war und ist nie ein alleiniges Zeichen dafür, dass jemand von Gott anerkannt ist.

Die Leute würden Gerüchte in die Welt setzen: „Hier ist er“ oder „Dort ist er“. Christus sagte: **Glaubt es nicht** (Mt 24,26). Wenn Jesus schließlich wiederkehrt, wird es niemand ankündigen müssen – denn jeder wird es wissen! **Denn wie der Blitz ausgeht vom Osten und leuchtet bis zum Westen, so wird auch das Kommen des Menschensohns sein** (Mt 24,27; s. Offb 1,7). Vers 27 könnte von der Zeit sprechen, wenn Christus kommt, um über Jerusalem Gericht zu halten; im Kontext gesehen scheint es sich jedoch auf seine leibliche Ankunft zu beziehen – also auf Christus' Wiederkunft. Jesus scheint die vagen Aussagen „hier“ oder „da“ der Tatsache gegenüberstellen, dass die Wiederkunft, wenn sie stattfindet, für alle deutlich sichtbar sein wird.

Jegliche Hoffnung, die die falschen Christusse wecken würden,

---

<sup>26</sup>J. Norval Geldenhuys, „Luke“, *The Biblical Expositor*, Hrsg. Carl F. H. Henry (Philadelphia: Holman, 1960), 3:141

<sup>27</sup>Jackson, 23–24. Wayne Jackson verwies auf dieses Detail: Harry Thomas Frank, *An Archaeological Companion to the Bible* (London: SCM Press, 1972), 249.

würde eine falsche Hoffnung sein, denn das Schicksal Jerusalems war besiegelt. Das jüdische Volk würde jede Gelegenheit bekommen, zu Gott zurückzukehren, denn das Evangelium würde zuerst den Juden gepredigt werden (Röm 1,16), aber Gottes Gnadenangebot würde zurückgewiesen werden. Die Zerstörung Jerusalems würde als Beweis dienen, dass die Beziehung dieses Volkes mit Gott geendet hatte. Mit einem Blick in die Zukunft erklärte der große Arzt den Patienten für tot, indem er sagte: **Wo das Aas ist, da sammeln sich die Geier** (Mt 24,28).

*Markante Ereignisse folgen auf dem Fuße.* Dies bringt uns zu einem der schwierigeren Abschnitte eines schwierigen Kapitels.

**Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Zeit wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel. Und dann werden wehklagen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel senden mit hellen Posaunen, und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern** (Mt 24,29–31; s. Mk 13,24–27; Lk 21,25–28).

Die Terminologie dieser Verse  *klingt* wie Christus' Wiederkunft. Falls Jesus, wie viele glauben, bei seiner Rede von einem Thema zum anderen sprang, *bezog* er sich vielleicht auf dieses Ereignis. Falls aber der Ausdruck „dies alles“ in Matthäus 24,34 die Verse 29 bis 31 einschließt (was die natürliche Annahme wäre), dann muss Christus ein anderes Ereignis im Sinn gehabt haben.

Während wir nach anderen Möglichkeiten Ausschau halten, müssen wir im Kopf behalten, dass die jüdischen Zuhörer von Jesus mit apokalyptischer Sprache vertraut waren. Alle in Matthäus 24,29–31 (und verwandten Abschnitten) verwendeten Begriffe werden in der Bibel auch an anderer Stelle verwendet, um auf eine Vielzahl katastrophaler Ereignisse zu verweisen.

Der Symbolismus der Sonne, des Mondes und der Sterne wird beispielsweise verwendet, um auf den Untergang von Königen und Königreichen zu verweisen: (1) Diese Art Terminologie wurde verwendet, um auf den Fall Babylons zu verweisen (Jes 13,1; 9–11).

(2) Sie wurde verwendet, um den Fall Edoms vorherzusagen (Jes 34,4+5). (3) Sie wurde im Zusammenhang mit dem Sturz des Pharaos (d.h. Ägyptens) verwendet (Hes 32,2, 7+8). (4) Sie wurde auch in Joel 2,28–32 verwendet; diese Stelle wird in Apostelgeschichte 2,16–21 im Zusammenhang mit dem Beginn des Neuen Bundes zitiert.

Noch einmal: „das Kommen des Herrn“ (oder ähnliche Formulierungen) kann sich auf allgemeine Art darauf beziehen, dass der Herr seine Ziele mit den Menschen erreicht: (1) Gott „kam“, um Ägypten zu zerstören (Jes 19,1). (2) Jesus versprach, er würde „kommen“, um sein Reich / seine Gemeinde aufzurichten – was am ersten Pfingstfest nach seinem Tod, Begräbnis und seiner Auferstehung geschah (Apg 2). (Vgl. Mt 16,28 mit Mk 9,1.)

Bei der Auslegung von Matthäus 24,29–31 müssen wir mindestens drei Fakten im Sinn behalten: (1) Jesus sagte, dass das Ereignis oder die Ereignisse dieser Verse „*sogleich* ... nach der Bedrängnis jener Zeit...“, d.h. der Zerstörung Jerusalems, stattfinden würden. (2) Vers 34 deutet an, dass das Ereignis oder die Ereignisse während der Lebenszeit der damals lebenden Generation stattfinden würden. (3) Die Terminologie der Verse 29 bis 31 *kann* sich auf etwas anderes beziehen als die Wiederkunft von Christus. Mit diesem Wissen im Hinterkopf, können wir uns nun einer sinnvollen Interpretation der Bedeutung von Matthäus 24,29–31 widmen:

Vers 29: „Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Zeit wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen“. Als Jerusalem und der Tempel zerstört wurden, signalisierte dies den Fall des jüdischen Volkes.

Vers 30a: „Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel“. Das „Zeichen des Menschensohns“ war die Zerstörung des Tempels. Es wurde als Zeichen „am Himmel“ beschrieben, da es ein Zeichen Gottes war, das alle sehen konnten. Die Zerstörung Jerusalems war eine der markantesten Vorhersagen des Herrn – und eine, deren Erfüllung die Zuhörer sehen würden. Die vollkommene Zerstörung des Tempels zeigte, dass Jesus' Prophezeiung erfüllt worden war und dass man ihm vertrauen kann. Es war ein „Zeichen“, dass er der Messias ist und dass man ihm deshalb glauben und gehorchen sollte.

Vers 30b: „Und dann werden wehklagen alle Geschlechter auf Erden“. Wenn Jerusalem zerstört werden würde, würden alle Geschlechter auf Erden wehklagen.

Vers 30c: „und werden sehen den Menschensohn kommen auf

den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit“. Zu diesem Zeitpunkt würde alles für das „Kommen“ des Menschensohns bereit sein – d.h. dafür, seinen Plan zur Rettung der Welt weiterzuführen. Deshalb sagte Jesus: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, ..., [naht] eure Erlösung“ (Lk 21,28).

Vers 31: „Und er wird seine Engel senden mit hellen Posaunen, und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern“. Wenn unsere Interpretation bis hierher richtig ist, dann ist Vers 31 die symbolische Vorhersage der Durchführung des Missionsbefehls, durch den das Evangelium in alle Welt getragen wird. Das griechische Wort für „Engel“ (ἄγγελος, *angelos*) bedeutet „Bote“, ob menschlicher oder engelhafter Natur. Gottes Boten (Evangelisten) würden durch die ganze Welt gehen und „seine Auserwählten“ (diejenigen, die das Evangelium aufnehmen) sammeln.

Wenn man zum ersten Mal über diese Interpretation nachdenkt, mag sie einleuchtend sein oder auch nicht. Bevor du sie ablehnst, solltest du jedoch zwei Punkte beachten: (1) Die Auslegung vermeidet einige der Fallstricke der Vorgehensweisen, die sich überall etwas herauspicken und (2) stimmt die Auslegung sowohl mit der Verwendung apokalyptischer Symbolik an anderen Stellen der Schrift als auch mit den direkten Lehren des Neuen Testaments zu den betreffenden Themen überein.

„Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis...“ Um seine Lehre über die Zerstörung Jerusalems zu beenden, sagte er **ihnen ein Gleichnis** (Lk 21,29a), **das Gleichnis des Feigenbaums** (Mt 24,32+33; Mk 13,28+29; Lk 21,29–31). Die Worte „dies alles“ in Matthäus 24,33 und Markus 13,30 beziehen sich auf alles, was Jesus gesagt hatte, mit besonderer Betonung des „Gräuelbildes der Verwüstung“ (Mt 24,15; Mk 13,14) – also „Jerusalem von einem Heer belagert“ (Lk 21,20). So wie sie merken konnten, dass der Sommer kam, indem sie die Blätter des Feigenbaums ansahen, so konnten sie merken, dass die Zerstörung Jerusalems nahe war, als sie die römische Armee kommen sahen.

Im Matthäus- und im Markusevangelium heißt es: **so wisst, dass er nahe vor der Tür ist** (Mt 24,33; Mk 13,29; Hervorhebung hinzugefügt) – d.h. dass der Herr „kommt“, um Jerusalem zu richten. Im Lukas-Evangelium heißt es: „so wisst, dass *das Reich Gottes* nahe ist“ (Lk 21,31; Hervorhebung hinzugefügt). Die zwei häufigsten Verwendungen des Ausdrucks „Reich Gottes“ im Neuen Testament beziehen sich auf die Gemeinde und auf den Himmel. Zur

Zeit der Zerstörung Jerusalems bestand die Gemeinde bereits seit fast vierzig Jahren, es kann also nicht die Gemeinde gemeint sein. Wenn man andererseits den Ausdruck als „Himmel“ auslegt (d.h. das Ende der Welt), dann stellt der nächste Vers ein Problem dar, wo es heißt: **Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht** (Lk 21,32). Viele versuchen dieses Problem zu „lösen“, indem sie dem Wort „Geschlecht“ eine andere Bedeutung geben als üblich. Vielleicht besteht die beste Lösung darin, den Ausdruck „Reich Gottes“ in seiner Grundbedeutung zu verwenden: „das Wirken Gottes in den Herzen der Menschen“. Dann könnte sich der Vers auf die Verbreitung des Evangeliums beziehen und darauf, wie es Menschen zu Bürgern im Reich Gottes macht (Kol 1,13).

Das bringt uns zu folgendem Schlüsselvers: **Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht** (Mt 24,34; s. Mk 13,30; Lk 21,32). „Dies alles“ hat die gleiche Bedeutung wie im vorangehenden Vers (Mt 24,33): alles, worüber Jesus gesprochen hatte, mit besonderer Betonung auf der Umzingelung und späteren Zerstörung der Stadt Jerusalem durch die römische Armee.

Die natürliche Auslegung von Vers 34 ist folgende: Christus sagte, alles, was er in den Versen 4 bis 33 vorhergesagt hatte, würde während der Lebenszeit einiger geschehen, die damals schon lebten. Die Zerstörung Jerusalem geschah weniger als vierzig Jahre später – in der Lebenszeit einiger der Personen, die lebten, als Jesus diese Worte sprach. Das griechische Wort, das hier mit „Geschlecht“ übersetzt wurde (*γενεά*, *genea*) bezieht sich normalerweise auf diejenigen, die während eines bestimmten Zeitraums leben. Kurz bevor Jesus diese Aussage in Vers 34 machte, verwendete er das gleiche Wort, um vorherzusagen, dass seinen Zuhörern schreckliche Dinge passieren würden (Mt 23,36; vgl. mit 24,34).<sup>28</sup>

Diejenigen, die Matthäus 24,24–33 ganz oder teilweise auf die Wiederkunft von Christus beziehen wollen, haben Schwierigkeiten mit Vers 34. Viele von ihnen bestehen darauf, dass „Geschlecht“ in diesem Abschnitt „Volk“ bedeuten muss, d.h. das Volk der Juden. R. T. France kommentierte: „Es ist nicht glaubhaft, dass eine so

---

<sup>28</sup>Der Ausdruck „Geschlecht“ wird bei Matthäus dreizehn Mal verwendet (1,17; 11,16; 12,39+41, 42+45; 16,4; 17,7; 23,36; 24,34); jedes Mal ist der Sinn die Lebensspanne einer Person. Wenn Matthäus das Wort „dieses“ mit dem Wort „Geschlecht“ zusammen verwendete, dann bezog er sich auf die Menschen, die Zeitgenossen des Sprechenden waren (s. 11,16; 12,41+42). S. F. Furman Kearley, „An Exegesis of Matthew 24“, *Abilene Christian University Lectures* (1980): 130.

unwahrscheinliche Bedeutung des Nomens überhaupt vorgeschlagen worden wäre“, wenn der Abschnitt die Ausleger nicht in Verlegenheit gebracht hätte.<sup>29</sup> Jack P. Lewis schrieb:

Die Bedeutung von „Geschlecht“ (*genea*) ist enorm wichtig für die Auslegung des gesamten Kapitels. Während Scofield Jerome folgte und behauptete, dass damit das jüdische Volk gemeint sei, gibt es im Neuen Testament nur einen möglichen Fall (Lk 16,18), wo das Lexikon für *genea* die Bedeutung von Volk vorschlägt. Es gibt einen Unterschied zwischen *genos* (Volk, Rasse) und *genea* (Geschlecht, Generation). Andere haben argumentiert, dass mit *genea* die letzte Generation gemeint sei; d.h. vom Beginn der Zeichen an würden all diese Geschehnisse in einer Generation passieren (vgl. 23,36). An anderen Stellen im Matthäus-Evangelium meint *genea* jedoch die Menschen, die zu einer Zeit lebendig sind, und zwar normalerweise zur Zeit von Jesus (1,17; 11,16; 12,39+41, 45; 23,36; Mk 8,38; Lk 11,50f; 17,25) und zweifellos hat es auch hier diese Bedeutung.<sup>30</sup>

Die beste Auslegung für Vers 34 ist, dass die Ereignisse der vorausgehenden Verse in der Generation passieren würden, die lebte, als Christus diese Worte sprach. (Die mögliche Ausnahme davon ist Vers 27, wo Jesus sich auf seine Wiederkunft zu beziehen scheint.) Jerusalem wurde 70 n.Chr. zerstört, weniger als vierzig Jahre nachdem Jesus diese Worte gesagt hatte; es *war* innerhalb der Lebenszeit derjenigen, zu denen Christus sprach.

War Jesus' Vorhersage der Zerstörung Jerusalems sicher? Er sagte: **Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen** (Mt 24,35; s. Mk 13,31; Lk 21,33). Wie wir gesehen haben wurden Christus' Worte genau so erfüllt, wie er es vorhergesagt hatte.

Lehre über die Wiederkunft von Christus  
(Mt 24,36–25,46; Mk 13,32–37)

Von Matthäus 24,36 an begann Jesus mit einem *anderen* Thema.

---

<sup>29</sup>R. T. France, *The Gospel According to Matthew*, Tyndale New Testament Commentaries, Hrsg. Leon Morris (Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1985), 332–33.

<sup>30</sup>Jack P. Lewis, *The Gospel According to Matthew*, Teil 2, The Living Word Commentary, Hrsg. Everett Ferguson (Abilene, Tex.: ACU Press, 1976), 129–30.

Dafür gibt es eine Reihe von Hinweisen: (1) Er führte das neue Thema mit der adversativen Konjunktion „aber“ ein: „Von dem Tage *aber* und von der Stunde...“ (Mt 24,36; Hervorhebung hinzugefügt; s. Mk 13,32). (2) Es besteht ein Kontrast zwischen dem Plural „diese Tage“ (Mt 24,22+29; s. Mk 13,20+24) und dem Singular „*dem* Tage“ (Mt 24,36; Hervorhebung hinzugefügt; s. Mk 13,32). (3) Viele Gegensätze bestehen zwischen der Rede vor Matthäus 24,36 und der danach. Im ersten Teil des Kapitels gab er ihnen beispielsweise ein „Zeichen“, woran sie erkennen würden, dass Jerusalem zerstört werden würde. (Das „Zeichen“ war die römische Armee, die die Stadt umzingelte [Lk 21,20].) Dann begann er jedoch eine Rede über ein Ereignis, für das es keine Warnung geben würde. Dieses Ereignis war seine Wiederkunft. In Matthäus 24,36 war der Herr schließlich bereit, den zweiten Teil der Frage zu beantworten, die wir in Matthäus 24,3 finden: „...Und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?“

(1) Allgemeine Lehre: Die Wiederkunft wird nicht angekündigt werden (Mt 24,36–41; Mk 13,32)

#### **Matthäus 24,36–41**

**<sup>36</sup>Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater. <sup>37</sup>Denn wie es in den Tagen Noahs war, so wird auch sein das Kommen des Menschensohns. <sup>38</sup>Denn wie sie waren in den Tagen vor der Sintflut – sie aßen, sie tranken, sie heirateten und ließen sich heiraten bis an den Tag, an dem Noah in die Arche hineinging; <sup>39</sup>und sie beachteten es nicht, bis die Sintflut kam und raffte sie alle dahin –, so wird es auch sein beim Kommen des Menschensohns. <sup>40</sup>Dann werden zwei auf dem Felde sein; der eine wird angenommen, der andere wird preisgegeben. <sup>41</sup>Zwei Frauen werden mahlen mit der Mühle; die eine wird angenommen, die andere wird preisgegeben.**

#### **Markus 13,32**

**<sup>32</sup>Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.**

Die Jünger hatten nach einem „Zeichen“ für sein Kommen und das Ende des Zeitalters gefragt, aber Jesus sagte, dass es *kein* Zeichen



für seine Wiederkunft geben würde: **Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater** (Mt 24,36; s. Mk 13,32).

...Christus ... legt nachdrücklich dar, dass er nicht wusste, wann er kommen würde. Wenn er es nicht wusste, wie konnte er dann Zeichen geben? Anders formuliert sagt Christus seinen Jüngern: „Ja, es gibt Zeichen, die die Zerstörung Jerusalems und des Tempels ankündigen... Was etwaige Zeichen für meine Wiederkunft betrifft, so weiß ich nur, dass ich auf den Wolken mit Macht und großer Herrlichkeit kommen werde... ich kann euch kein besonderes Anzeichen nennen, denn ich weiß von keinem“.<sup>31</sup>

Da es keine vorherige Warnung für die Wiederkunft von Jesus geben wird, wird seine Rückkehr die Meisten unvorbereitet treffen, so wie die Sintflut zur Zeit Noahs die meisten unvorbereitet traf: **...in den Tagen vor der Sintflut – sie aßen, sie tranken, sie heirateten und ließen sich heiraten bis an den Tag, an dem Noah in die Arche hineinging** (Mt 24,38; s. 24,37–39). Noah erzählte den Menschen, dass die Sintflut kommen würde, aber sie glaubten ihm nicht. Deshalb lebten sie ihr Leben wie gewöhnlich. Obwohl die Bibel uns lehrt, dass der Herr zurückkommen wird, ignorieren auch heute die meisten die Warnungen des Wortes. Es wird sie in der Tat unvorbereitet treffen.

Sagte der Herr, als er vom Essen, Trinken und Heiraten sprach, dass es falsch sei, die normalen Alltagsaktivitäten fortzuführen? Nein, es ist gut und richtig, diese Dinge zu tun, *solange wir in unserem Herzen und mit unserem Leben auf seine Wiederkunft vorbereitet sind*. Jesus wählte das Bild von zwei Männern, die bei seiner Rückkehr auf dem Feld arbeiten. Er sagte: **...der eine wird angenommen, der andere wird preisgegeben** (Mt 24,40). „Angenommen“ bedeutet „angenommen, um bei Gott im Himmel zu sein“ (vgl. mit Apg 1,2+11), während sich „preisgegeben“ auf die Trennung von Gott in der Hölle für alle Ewigkeit bezieht (2. Thess 1,7–9). Die Männer in der Illustration waren beide mit einer der üblichsten männlichen Aktivitäten jener Zeit beschäftigt, aber einer war auf die Rückkehr des Herrn vorbereitet, der andere nicht. Dann verwendete Christus in einer ähnlichen Illustration Frauen, die mit üblichen Tätigkeiten für Frauen zu jener Zeit beschäftigt waren (Mt 24,41).

---

<sup>31</sup>Kearley, 131–32.

(2) Allgemeine Lehre: Die Notwendigkeit, bereit zu sein  
(Mt 24,42–51; Mk 13,33–37)

### Matthäus 24,42–51

<sup>42</sup>Darum wachet; denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. <sup>43</sup>Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausvater wüsste, zu welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt, so würde er ja wachen und nicht in sein Haus einbrechen lassen. <sup>44</sup>Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.

<sup>45</sup>Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den der Herr über seine Leute gesetzt hat, damit er ihnen zur rechten Zeit zu essen gebe? <sup>46</sup>Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht. <sup>47</sup>Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. <sup>48</sup>Wenn aber jener als ein böser Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, <sup>49</sup>und fängt an, seine Mitknechte zu schlagen, isst und trinkt mit den Betrunkenen: <sup>50</sup>dann wird der Herr dieses Knechts kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, <sup>51</sup>und er wird ihn in Stücke hauen lassen und ihm sein Teil geben bei den Heuchlern; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

### Markus 13,33–37

<sup>33</sup>Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. <sup>34</sup>Wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er solle wachen: <sup>35</sup>so wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, <sup>36</sup>damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. <sup>37</sup>Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!

In Matthäus 24,42–51 kommen wir schließlich zum Hauptgrund, weshalb Gott diese Rede für uns bewahrt hat: wir *brauchen* diese Botschaft. Da wir nicht wissen, wann Jesus wiederkommen wird, müssen wir immer *bereit* sein: **Darum wachet; denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt** (Mt 24,42; s. Mk 13,33). Er wird kommen wie ein Dieb in der Nacht, ein Einbrecher, der dann kommt, wenn man es am wenigsten erwartet (Mt 24,43+44; s. 1. Thess 5,2; 2. Petr 3,10). Diejenigen, die versuchen, die Zeit der Wiederkunft des Herrn zu bestimmen, müssen sich Matthäus 24,44 zu Herzen

nehmen. Sie *denken*, sie können „die Zeichen der Zeit“ deuten und vorhersagen, dass seine Ankunft nahe ist; er jedoch sagte, dass er kommen wird „zu einer Stunde, da ihr’s nicht *meint*“ (Hervorhebung hinzugefügt). Wenn Stafford North über die Wiederkunft spricht, dann betont er, dass es „wie ein Dieb in der Nacht“ sein wird. Er lässt das Publikum diese Worte mehrmals laut nachsprechen.

Noch einmal: Christus’ Wiederkunft wird wie die unerwartete Rückkehr eines Hausherrn sein, der entdeckt, dass einer seiner Knechte untreu war (Mt 24,45–51; s. Mk 13,34). Das Gleichnis wird im Allgemeinen „das Gleichnis vom treuen und vom bösen Knecht“ genannt. Jesus’ Botschaft für jeden Diener Gottes ist folgende:

**So wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachtet! (Mk 13,35–37)**

(3) Gleichnisse und dazugehörige Lehre: Die zehn Jungfrauen (Mt 25,1–13)

Die Betonung der Notwendigkeit, bereit zu sein, wird in Kapitel 25 von Matthäus fortgeführt.

<sup>1</sup>Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. <sup>2</sup>Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. <sup>3</sup>Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. <sup>4</sup>Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. <sup>5</sup>Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. <sup>6</sup>Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! <sup>7</sup>Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig. <sup>8</sup>Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen. <sup>9</sup>Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zum Kaufmann und kauft für euch selbst. <sup>10</sup>Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen. <sup>11</sup>Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! <sup>12</sup>Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne

**euch nicht. <sup>13</sup>Darum wachtet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.**

Matthäus 25 beginnt mit dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Das Wort Jungfrauen in diesem Gleichnis bezieht sich wahrscheinlich auf junge, unverheiratete, weibliche Dienerinnen. In der Hoffnung für Alle Übersetzung steht „Brautjungfern“. In jenen Tagen bedeutete eine junge, unverheiratete jüdische Frau zu sein im Grunde das Gleiche wie eine Jungfrau zu sein. Die Jungfrauen warteten auf den Bräutigam (Mt 25,1). Vielleicht warteten sie beim Haus der Braut auf den Bräutigam, aber wahrscheinlicher warteten sie beim Haus des Bräutigams darauf, dass der Bräutigam mit seiner Braut zurückkehrte. Wenn er ankam, würde es eine Feier geben, ein Hochzeitsmahl. Als Teil des Empfangskomitees sollten die Frauen Lampen hochhalten, um dem Bräutigam den Weg zu leuchten. Vielleicht handelte es sich dabei um die kleinen irdenen Gefäße mit Docht, die zu jener Zeit verbreitet waren (s. Mt 5,15).

Der Bräutigam kehrte nicht zum erwarteten Zeitpunkt zurück. Deshalb ging den Lämpchen das Öl aus. Fünf der Jungfrauen, die als „klug“ oder **umsichtig** bezeichnet werden, hatten Ersatzöl mitgebracht (Mt 25,4). Die anderen fünf, die als **töricht** bezeichnet werden, hatten keine Reserve und gingen, um Öl zu kaufen (Mt 25,3+10). Während sie weg waren, kam der Bräutigam an und alle Anwesenden gingen zum Hochzeitsmahl ins Haus. Als die törichten Jungfrauen zurückkehrten, fanden sie die Tür verschlossen und verriegelt vor. Da sie unvorbereitet waren, verpassten sie die Feierlichkeiten. Das Wort **kennen** in Matthäus 25,12 wird (wie so oft in der Bibel) im Sinne von „positive Kenntnis“ verwendet. Der Herr wusste, *wer* sie waren, aber er erkannte ihr Recht, Teil der Feierlichkeit zu sein, nicht an (vgl. mit Mt 7,23).

Wir mögen uns fragen, warum die fünf „klugen“ Jungfrauen ihr Öl nicht mit den anderen teilten. Die Antwort befindet sich in der Umsetzung des Gleichnisses: wenn Christus, der Bräutigam (s. Mt 9,15; Joh 3,29), zurückkehrt, wird es keine geteilte Vorbereitung geben. Ich kann mich nicht für dich vorbereiten und du dich nicht für mich. „So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben“ (Röm 14,12).

Jesus schloss das Gleichnis mit dieser Herausforderung: **Darum wachtet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde** (Mt 25,13).

- (4) Gleichnisse und dazugehörige Lehre:  
Von den anvertrauten Zentnern (Mt 25,14–30)

<sup>14</sup>Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; <sup>15</sup>dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort. <sup>16</sup>Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. <sup>17</sup>Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu. <sup>18</sup>Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn. <sup>19</sup>Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen. <sup>20</sup>Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit weitere fünf Zentner gewonnen. <sup>21</sup>Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! <sup>22</sup>Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit zwei weitere gewonnen. <sup>23</sup>Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! <sup>24</sup>Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; <sup>25</sup>und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine. <sup>26</sup>Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe? <sup>27</sup>Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. <sup>28</sup>Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat. <sup>29</sup>Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden. <sup>30</sup>Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Auf das Gleichnis von den zehn Jungfrauen folgte das Gleichnis

von den anvertrauten Zentnern (Mt 25,14–30). Das Gleichnis von den Jungfrauen zeigt Menschen, die auf Christus' Wiederkunft *warten*, während das Gleichnis von den Zentnern deutlich macht, dass wir während des Wartens *arbeiten* müssen.

Das Gleichnis von den Zentnern ähnelt dem Gleichnis von den anvertrauten Pfunden, das gegen Ende der Reise nach Jerusalem erzählt wurde (Lk 19,11–27), doch der Schwerpunkt ist ein anderer. Das Gleichnis von den Pfunden erinnerte Jesus' Zuhörer daran, dass die Aufrichtung des Reiches Gottes nicht unmittelbar bevorstand, während das Gleichnis von den Zentnern die Notwendigkeit betonte, ein treuer Diener des Herrn zu sein.

Im Gleichnis von den **Zentnern** vertraute ein Hausherr drei Knechten seinen Besitz an. Einem Knecht gab er fünf Zentner, einem zwei Zentner und dem letzten Knecht einen Zentner. Wir verwenden das Wort „Zentner“, um eine Gewichtseinheit zu bezeichnen, zu jener Zeit war es jedoch eine Währungseinheit – eine bestimmte Menge von Edelmetall, die in geprägten Münzen oder in Barren (Bullion) abgewogen wurde. Wir kennen den genauen Wert der Zentner nicht, die den Knechten gegeben wurden. „Das Gewicht des griechisch-römischen Zentners ... reichte von 26,4kg bis zu 37,8kg zu unterschiedlichen Zeiten“.<sup>32</sup> Der Wert hing außerdem davon ab, ob es sich um Gold oder Silberzentner handelte. Der üblichste Wert, der dem Zentner in Matthäus 25 zugewiesen wird, ist sechstausend Denare.<sup>33</sup> In der Annahme, dass diese Bewertung richtig ist – und mit dem Wissen, dass ein Denar der Verdienst eines gewöhnlichen Arbeiters zu jener Zeit war (Mt 20,2) – entsprach ein Zentner dem, was ein ungelernter Arbeiter in zwanzig Jahren verdienen würde. Der Mann mit den fünf Zentnern und der mit den zwei Zentnern verwendeten das Geld ihres Herrn, um mehr Geld zu verdienen. Der Mann, der einen Zentner bekommen hatte, befürchtete das ihm Anvertraute zu verlieren und versteckte seinen Zentner in der Erde. Als der Herr zurückkehrte, wurden die ersten zwei Knechte belohnt, der dritte jedoch bestraft.

Wiederum lautet die Botschaft, vorbereitet zu sein – mit einem zusätzlichen Gedanken: Die einzige Möglichkeit, für Christus'

---

<sup>32</sup>E. M. Cook, „Weights and Measures“, *The International Standard Bible Encyclopedia*, bearb., Hrsg. James Orr (Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1988), 4:1055.

<sup>33</sup>D. A. Carson, „Matthew“, *The Expositor's Bible Commentary*, Bd. 8, Hrsg. Frank E. Gaebelin (Grand Rapids, Mich.: Zondervan Publishing House, 1984), 516; Lewis, 135.

Wiederkunft bereit zu sein, ist mit seiner Sache beschäftigt zu sein. Wir müssen die Gaben, die er uns gegeben hat, zu seiner Ehre verwenden.

## **ANWENDUNG:**

### **FÜR DEN HERRN ALLES RISKIEREN<sup>34</sup> (MT 25,14–30)**

Vieles von dem, was Christus lehrte, war erschreckend oder sogar schockierend für die Menschen, die ihn erstmals hörten. Das wird auch beim Gleichnis von den anvertrauten Zentnern der Fall gewesen sein.

Jesus erzählte das Gleichnis, um seine Jünger zu lehren, dass sie beschäftigt bleiben sollten, während sie auf seine Rückkehr warteten. Es wurde durch die Führung des Heiligen Geistes aufgezeichnet, da neben den Aposteln auch alle anderen Nachfolger des Herrn daran erinnert werden müssen. Matthäus schrieb sein Evangelium etwa dreißig Jahre nach Gründung der Gemeinde. Es geschahen immer noch aufregende Dinge. Paulus war wahrscheinlich auf seinen letzten Reisen, nachdem er aus dem Gefängnis entlassen worden war, und andere Christen verbreiteten das Evangelium. Trotzdem war bereits genug Zeit verstrichen, um Christen der zweiten Generation hervorzubringen. Wahrscheinlich hatten einige Gemeinden ihren anfänglichen Eifer verloren und hatten eine bequeme wöchentliche Routine gefunden (s. Offb 3,15). Das Gleichnis von den Zentnern war als Weckruf für die Christen des ersten Jahrhunderts gedacht. Solch eine Botschaft ist für Christen des einundzwanzigsten Jahrhunderts noch immer nötig.

Wie denken wir darüber, Risiken einzugehen? Die meisten von uns bevorzugen es sicherlich, Risiken von unserem Alltag fernzuhalten. Wir wollen so weit wie möglich ohne Risiko leben. Deshalb mag die Vorstellung, Risiken für den Herrn einzugehen, nicht verlockend erscheinen. Nichtsdestotrotz lehrt uns dieses Gleichnis, das wir genau das tun sollen, um unserem Herrn zu gefallen.

### **Verantwortung und Risiken (Mt 25,14+15)**

Das Gleichnis beginnt mit einem Herrn, der seinen Knechten Verantwortung übergibt, die großes Risiko beinhaltete. Jesus sagte, dass Himmelreich sei „wie mit einem Menschen, der außer Landes

---

<sup>34</sup>Die Idee zu dieser Studie kam von Rusty Peterman, Predigt gehalten in der Brown Trail church of Christ, Fort Worth, Texas, 4. Januar 1987

ging: Er rief seine Knechte...“ (Mt 25,14a). Das verwendete Wort ist der Plural des griechischen Wortes für „Knecht“ (δοῦλος, *doulos*). Es waren „*seine Knechte*“: Er besaß sie, sie gehörten zu ihm.

Um so viel wie möglich von diesem Gleichnis zu profitieren, müssen wir uns selbst als Gottes Knechte betrachten, als Menschen, die ihm gehören. Paulus schrieb: „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe“ (1. Kor 6,19+20). Wir sind durch sein eigenes Blut erworben (Apg 20,28); wir sind durch das Blut erlöst („zurückgekauft“) worden (1. Petr 1,18+19). „Wenn man aus dem flüssigen Grab der Taufe kommt, betritt man eine Gemeinschaft über eine Schwelle, auf der deutlich geschrieben steht: ‚Du gehörst nicht dir selbst. *Du bist teuer erkaufte*‘.“<sup>35</sup>

### Verantwortung

Der Mann, der sich bereit machte, außer Landes zu reisen, rief seine Knechte „und vertraute ihnen sein Vermögen an“ (Mt 25,14b). So etwas war nicht unüblich. Im Römischen Reich wurde ein Großteil der Arbeit von Sklaven verrichtet. Slaven bekamen oft verantwortungsvolle Posten.

„Dem einen [der Sklaven oder Knechte] gab er [der Mann] fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen“ (Mt 25,15a). Die Elberfelder Bibel benutzt hier das Wort „Talente“, was eine Transliteration des griechischen Wortes aus Matthäus 25,15 ist: *τάλαντα* (*talanta*).

Dem ersten Knecht wurde das gegeben, was ein gewöhnlicher Arbeiter in *hundert* Jahren verdienen würde. Dem Zweiten wurde gegeben, was so ein Arbeiter in *vierzig* Jahren verdienen würde. Der Dritte bekam, was ein Arbeiter in *zwanzig* Jahren verdienen würde. Ohne zu versuchen, diesen Zentnern einen bestimmten Wert zuzuordnen, genügt es zu sagen, dass es sich um mehr Geld handelte, als die meisten von uns je auf einmal sehen werden.

Der Herr gab „einem jeden nach seiner Tüchtigkeit“ (Mt 25,15b). Niemand bekam mehr, als das, womit er umgehen konnte, und niemand bekam weniger, als er fähig war, zu verwalten. „Allen das Gleiche zu geben, wäre eine große Ungerechtigkeit gewesen. Fünf Zentner wären eine untragbare Last für den Mann mit der Fähigkeit, mit einem Zentner umzugehen, gewesen und der Mann, der fünf

---

<sup>35</sup>Avon Malone, „The Characteristics of a Good Steward“, *The Preacher's Periodical* 4 (Juli 1983): 11–13.



Zentner bekam, wäre mit einer Gabe von nur einem nicht genug gefordert gewesen“.<sup>36</sup>

Jeder bekam *etwas*. Ja, jeder bekam sogar sehr viel. Selbst ein Zentner war sehr wertvoll. So muss auch eine Person mit „einem Talent“ heute erkennen, dass sein eines „Talent“ wichtig ist. Vielleicht ist er der einzige mit dieser Gabe. Wenn er sie nicht verwendet, dann wird nötige Arbeit entweder unverrichtet bleiben oder von jemandem getan werden, der nicht so sehr dafür geeignet ist. Neil R. Lightfoot bemerkte, dass „niemand das Zimmer des Herrn mit leeren Taschen verließ“.<sup>37</sup> Jeder hat Fähigkeiten, Zeit, Gelegenheiten, wahrscheinlich sogar etwas Besitz. Wir sind von Gott gesegnet worden – reich gesegnet. Epheser 4,8 und Römer 12,6–8 handeln von einigen Geistesgaben, die Gott schenkt.

Als Empfänger der Gaben Gottes sollten wir verstehen, dass diese Gaben eine Herausforderung beinhalten. Gott sagt uns im Grunde: „Als Menschen, die zu mir gehören, sollt ihr diese in *meinem* Dienst verwenden. Ich vertraue sie euch für eine kurze Zeit an. So lange sollt ihr sie zu Gunsten *meiner* Sache nutzen“. Wenn der Herr eine Gabe gibt, ist damit eine Verantwortung verknüpft.

### *Risiko*

Als der Herr im Gleichnis seinen Besitz seinen Knechten anvertraute, stand dieser Besitz jedoch für mehr als nur eine schwere Verantwortung. Er stellte auch ein ernsthaftes *Risiko* dar. Nach rabbinischen Schriften war es so, dass ein Sklave, wenn sein Herr ihm Güter anvertraute und fortging, später Rechenschaft für die Verwendung dieser Güter geben musste. Wenn der Herr zurückkehrte und der Sklave weniger hatte, dann musste er für die Differenz aufkommen. Bis er das tun konnte, wurde er ins Gefängnis geworfen. Wenn sich zeigte, dass der Sklave Verantwortung missbraucht hatte, konnte er sogar getötet werden.

Das zu nutzen, was Gott schenkt – Fähigkeiten, Zeit, Besitz und Gelegenheiten – beinhaltet das Eingehen von Risiken. Es besteht das Risiko einen Fehler zu machen, das Risiko kritisiert zu werden, sogar das Risiko des Versagens.

---

<sup>36</sup>James Burton Coffman, *Commentary on the Gospel of Matthew* (Austin, Tex.: Firm Foundation Publishing House, 1968), 401.

<sup>37</sup>Neil R. Lightfoot, *The Parables of Jesus*, Teil 2 (Austin, Tex.: R. B. Sweet Co., 1965), 78.

## Antwort und Rebellion (Mt 25,15–19)

### *Antwort*

Nachdem der Herr fort gegangen war (Mt 25,15c), ging „sogleich der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu“ (Mt 25,16). Er vergeudete keine Zeit; sobald sein Herr gegangen war, verwendete er das, was ihm gegeben worden war. Wir wissen nicht genau, wie er die Zentner verwendete. Vielleicht erwarb er ein Geschäft. Vielleicht kaufte und verkaufte er am freien Markt. Wie auch immer er seine Geschäfte betrieb, er gewann fünf weitere Zentner dazu. Der Fünf-Zentner Mann wurde also seiner Verantwortung gerecht. „Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu“ (Mt 25,17).

### *Rebellion*

Das bringt uns zum Ein-Zentner Mann: „Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn“ (Mt 25,18). Sobald der Herr außer Sichtweite war, rannte der Mann wahrscheinlich in seinen Garten, grub ein tiefes Loch, legte das Geld hinein und füllte das Loch wieder auf. Das war keine unübliche Vorgehensweise.<sup>38</sup> Banken, so wie wir sie haben, existierten damals nicht und die Menschen versteckten oft ihr Geld, damit es sicher war.

In den Augen einiger war dieser Ein-Zentner Mann eine weise und kluge Person. Auch die Rabbis hatten ihre Gleichnisse und eines davon lautete so:

Ein reicher Mann ging auf eine lange Reise. Er rief zwei seiner Diener und sagte: „Ich lasse meinen Reichtum in euren Händen“. Er teilte ihn unter den zwei Dienern auf und ging. Während er weg war, investierte einer der Diener, was ihm gegeben worden war, und verlor alles. Der andere Diener nahm jedoch, was er bekommen hatte, und versteckte es, bis der Herr zurückkam. So konnte er seinem Herrn alles zurückgeben. Der Herr lobte ihn und gab ihm die Verantwortung über sein Haus. Der Diener aber, der das Geld seines Herrn verloren hatte, wurde zum Tode verurteilt.<sup>39</sup>

---

<sup>38</sup>Lewis, 135.

<sup>39</sup>Peterman. Basierend auf Robert H. Mounce, *Matthew*, New International Biblical Commentary, Hrsg. W. Ward Gasque (Peabody, Mass.: Hendrickson Publishers, 1991), 234.

Jesus' Lehre wäre für einige seiner Zuhörer erschreckend oder sogar schockierend gewesen. Sein Gleichnis ist beinahe das Gegenteil des Gleichnisses der Rabbiner. Der Herr nahm das Etikett mit der Aufschrift „Held“ von dem Diener, der das Geld versteckt hatte und gab ihm den Titel „Schurke“.

Der Herr war „lange Zeit“ weg (Mt 25,19). Was tat der Ein-Zentner Mann in dieser ganzen Zeit? Auf jeden Fall handelte er nicht mit dem Geld, das ihm anvertraut war. Das lag in einem Loch im Boden. In seiner Nachlässigkeit diente er seinem Herrn *nicht*.

Wir wollen klarstellen, was der Ein-Zentner Mann falsch machte. Er vergeudete das Geld nicht wie der unehrliche Verwalter (Lk 16,1). Er verprasste es nicht mit gottlosem Lebenswandel wie der verlorene Sohn (Lk 15,13). Er häufte keine zehntausend Zentner Schulden an, wie der Schalksknecht (Mt 18,24). Alles, was er tat, war, das, was er hatte, *nicht zu nutzen*.

## **Belohnungen und „Begründungen“ (Mt 25,19–25)**

### *Belohnungen*

„Nach langer Zeit“ kam der Herr nach Hause, um von seinen Knechten Rechenschaft zu fordern (Mt 25,19). Wir sind Gottes Verwalter und eines Tages wird unser Herr zurückkehren (Apg 1,11; 17,31; 1. Thess 4,16). Dann müssen auch wir Rechenschaft ablegen über unsere Haushalterschaft (Röm 14,12; 2. Kor 5,10; s. 1. Kor 4,2).

Als erstes wurde der Fünf-Zentner Mann geprüft. Er war wahrscheinlich begierig darauf, seinen Bericht abzuliefern. Mit einem Grinsen im Gesicht sagte er: „Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit weitere fünf Zentner gewonnen“ (Mt 25,20). Sicherlich lächelte der Herr auch, als er antwortete: „Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht“ (Mt 25,21a).

Beachten wir, wie der Herr den Knecht nannte. Er sagte nicht: „Recht so, du kluger und erfolgreicher Knecht“, sondern bezeichnete ihn vielmehr als „tüchtigen und treuen Knecht“. Nicht alle von uns können klug sein. Viele von uns werden nie erfolgreich sein (so, wie die Welt Erfolg definiert), aber wir können alle „tüchtig“ und „treu“ sein. Wir können nehmen, was der Herr uns gibt und unser Bestes damit tun. Das ist alles, was er verlangt.

Vergessen wir nicht, dass hier ein *Herr* zu einem *Knecht* bzw. *Sklaven* sprach. Der Sklave war sein Eigentum, er schuldete ihm nichts, noch nicht einmal ein „danke“. Jesus sagte, wenn ein Knecht den Befehlen seines Herrn gehorchte, dann solle er sagen: „Wir sind

unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren“ (s. Lk 17,10). Die großzügige Reaktion des Herrn in diesem Gleichnis sagt uns etwas über den Charakter des Mannes. Er war fair und rücksichtsvoll; offensichtlich suchte er nach Gelegenheiten, zu loben und zu belohnen.

Zuerst sagte er dem Fünf-Zentner Mann: „Du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen“ (Mt 25,21b). In der englischen KJV heißt es übersetzt „zum Herrscher über“, was etwas zu gewichtig sein mag. Der Lutherbibel bleibt nahe am Original, wenn es heißt „ich will dich über viel setzen“. In der Gute Nachricht Bibel heißt es: „Du hast dich in kleinen Dingen als zuverlässig erwiesen, darum werde ich dir auch Größeres anvertrauen“. Dann sagte er zum Fünf-Zentner Mann: „Geh hinein zu deines Herrn Freude!“ (Mt 25,21c). Dies könnte bedeuten, dass er an den Feierlichkeiten zur Rückkehr des Herrn teilnehmen durfte. Es könnte eine Einladung sein, am Tisch des Herrn zu essen. Eine solche Ehrung könnte auch die Freilassung beinhaltet haben.<sup>40</sup>

Als nächstes kam der Zwei-Zentner Mann an die Reihe. Auch er war zufrieden mit seinem Bericht: „Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit zwei weitere gewonnen“ (Mt 25,22). Vielleicht erwarten wir, dass seine Belohnung sich von der für den Knecht unterschied, der drei Zentner mehr dazugewonnen hatte als er, aber er bekam das gleiche Lob und die gleiche Belohnung. Die Bibel hat nicht viele doppelte Verse, aber Verse 21 und 23 sind genau gleich. Wie der Fünf-Zentner Mann, so hatte auch der Zwei-Zentner Mann sein Bestes gegeben – und das war alles, was der Herr forderte. Auch ihm wurde gesagt: „Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!“ (Mt 25,23).

Jeder, der bereit ist, Risiken für den Herrn einzugehen, ist ein Gewinner. Ob wir „Erfolg haben“ oder „scheitern“ ist relativ unbedeutend. Wichtig ist, dass wir unser Bestes geben. Dann wird Gott auch zu uns sagen: „Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht“.

### *„Begründungen“*

Der Ein-Zentner Mann gab seinen Bericht zuletzt ab. Er hatte diesen Moment wahrscheinlich gefürchtet. Schließlich jedoch „trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht

---

<sup>40</sup>Lightfoot, 80; Richard C. Trench, *Notes on the Parables of Our Lord* (Westwood, N.J.: Fleming H. Revell Co., 1953), 279.

gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast“ (Mt 25,24). Diese Anklage bezüglich des Charakters des Herrn basierte auf den Methoden von Saat und Ernte zu jener Zeit. Es gab keine Zäune zwischen den Feldern; die Felder gingen ineinander über. Die Samen wurden von Hand gesät (verstreut). Der Knechte stellte den Herrn als „geizigen Mann“<sup>41</sup> dar, der argumentierte: „Vielleicht sind ein paar meiner Samen auf das Feld meines Nachbarn gefallen. Deshalb werde ich einen Meter in sein Feld hinein ernten, um sicherzustellen, dass ich alles habe, was mir gehört“.

Der Knecht beschuldigte seinen Herrn, gierig, knauserig, unvernünftig und sogar unehrlich zu sein. War dies eine faire Bewertung? Stellen wir die Worte des Ein-Zentner Mannes dem gegenüber, was wir vorher vom Charakter des Herrn gesehen haben: jemand, der bereit und sogar begierig ist, Treue zu loben und zu belohnen. Der Widerwille, für den Herrn Risiken einzugehen, birgt die Gefahr, uns dazu zu bringen, den Charakter Gottes in Frage zu stellen. Wir könnten anfangen, ihn als einen unvernünftigen Pedanten zu betrachten, einen anspruchsvollen Zuchtmeister, einen unersättlichen Tyrannen – statt als liebenden, mitfühlenden Vater.

Der Ein-Zentner Mann fügte hinzu: „Und ich fürchtete mich“ (Mt 25,25a). Wir haben Verständnis für die Ängstlichen. Wir alle fürchten etwas. Wir müssen uns jedoch immer fragen: „Fürchte ich mich, weil ich dem Herrn nicht vertraue?“ Als Gott in Offenbarung 21,8 eine Liste derer aufstellte, die verloren gehen würden, begann er mit den „Verzagten“.

„Ich fürchtete mich“, sagte der Knecht „ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde“ (Mt 25,25). Wahrscheinlich hatte er Angst zu versagen. Vielleicht befürchtete er, nicht so guten Erfolg zu haben, wie die, die zwei und fünf Zentner bekommen hatten. Manchmal argumentieren Menschen: „Wenn ich es nicht so gut machen kann wie diese Person [oder jene], dann mache ich gar nichts“. Er hatte klar gesagt, dass er Angst hatte, seinen Herrn nicht zufriedenstellen zu können. Im Prinzip sagte er: „Ich konnte in dieser Situation nicht gewinnen ... also tat ich nichts“.

Der Mann machte alle verantwortlich, außer sich selbst. Wir lernen schon früh im Leben, andere verantwortlich zu machen. Einige machen ihre Eltern für ihre Fehler verantwortlich. Einige beschuldigen die Gesellschaft. Einige machen sogar Gott

---

<sup>41</sup>Olaf M. Norlie, *The New Testament: A New Translation* (Grand Rapids, Mich.: Zondervan Publishing House, 1961).

verantwortlich. Wenn wir jemanden finden wollen, der für unsere Fehler verantwortlich ist, dann sollten wir am besten in den Spiegel schauen.

Dann zeigte der Ein-Zentner Mann das vor, was ihm gegeben worden war – das Edelmetall, jetzt schmutzig, angelaufen und mit moderigem Geruch. Er sagte: „Siehe, da hast du das Deine“ (Mt 25,25c), als ob sein Herr nicht mehr erwarten sollte.

## Reaktion und Resultate (Mt 25,26–30)

### Reaktion

Wir sind am traurigen Schluss der Geschichte angelangt. Der Herr antwortete dem Mann: „Du böser und fauler Knecht!“ (Mt 25,26a). Die Bibel verurteilt Faulheit und Trägheit (s. Spr 6,6; 31,27; Pred 10,18; 1. Tim 5,13). Er hatte die anderen zwei Knechte als „tüchtig und treu“ bezeichnet. Diesen nannte er „böse“ und „faul“.

Er fuhr fort: „Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe?“ (Mt 25,26b). Er stimmte der Bewertung seines Charakters durch den Mann nicht zu. Vielmehr sagte er: „Deine eigenen Worte verdammen dich. Denn wenn du mich so siehst, dann hätte das allein schon ausreichende Motivation sein sollen, *etwas* zu tun“.

Der Herr sagte: „Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen“ (Mt 25,27). Mit anderen Worten: „Das Mindeste, was du hättest tun können, ist das Geld anzulegen“. Dieses Detail des Gleichnisses verursacht einigen Wissenschaftlern Unbehagen, da das Alte Testament es verbot, von einem Mit-Juden Zinsen zu verlangen (2. Mose 22,25; 3. Mose 25,35–37; 5. Mose 23,19+20; s. Ps 15,5). Das Gesetz verbot jedoch nicht, von einem Nichtjuden Zinsen zu nehmen (5. Mose 23,20). Wahrscheinlich sollten wir dies als unwichtiges Detail betrachten. Wenn Jesus eine Sache in einem Gleichnis verwendete, heißt das nicht unbedingt, dass er sie befürwortete (s. Lk 16,8; 18,2).

Das griechische Wort, das Lutherbibel mit „Wechslern“ übersetzt hat (die HFA hat hier „Bank“) (τραπεζίτης, *trapezitēs*), ist das Wort für „Bankier“ und könnte auch als „Tischmänner“ übersetzt werden (Mt 25,27). (Es ist eine Form des Wortes, das für den Tisch der Geldwechsler in Matthäus 21,12; Markus 11,15 und Johannes 2,15 verwendet wurde.) Banken wie wir sie heute kennen, gab es zwar noch nicht, aber auf den meisten Marktplätzen gab es einen

„Wechsler“ oder „Bankier“, der an einem Tisch voller Münzen saß. Für ein Entgelt tauschte oder verlieh er Geld. Er nahm auch Einlagen an und versprach, Zinsen darauf zu bezahlen. Sein Geld einem Mann zu übergeben, der seinen Tisch von einem Moment auf den anderen verstellen konnte, war ein riskantes Geschäft; aber im Grunde sagte der Herr, „selbst *das* wäre besser gewesen als gar nichts zu tun“.

### *Resultate*

Der Herr wandte sich an nahestehende Diener und sagte: „Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat“ (Mt 25,28). Jesus fügte folgenden Kommentar hinzu: „Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden“ (Mt 25,29).

„Moment mal!“, mag jemand einwerfen. „Das ist nicht fair! Es mag unter bestimmten Umständen in Ordnung sein, jemandem, der mehr hat, etwas wegzunehmen und es jemand anderem zu geben, der weniger hat. Aber dieser arme Mann hatte nur einen Zentner. Warum soll der demjenigen gegeben werden, der schon zehn hat? Das ist überhaupt nicht fair!“ Ob fair oder nicht, es ist ein Prinzip, das in die Struktur des Universums selbst eingewebt ist – ein Prinzip, das Jesus in dieses Gleichnis einfügte. Man nennt es das „Gesetz der Atrophie“. Drücken wir es einfach aus: „Nutze es, sonst verschwindet es“. Wenn jemand seine natürlichen Fähigkeiten nicht anwendet, dann verliert er sie. Wenn er seine gelernten Kenntnisse nicht nutzt, dann wird er sie vergessen. Dieses Prinzip gilt für jeden Bereich des Lebens.

Was ist schließlich das Resultat, wenn man seine Geistesgaben vernachlässigt? Es gibt keine traurigeren Worte als die in Vers 30: „Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern“. Der Ein-Zentner Mann wurde als „böse“ und „faul“ bezeichnet; jetzt wurde er „unnützig“ genannt. Die meisten von uns würden lieber „böse“ oder „faul“ genannt werden als „unnützig“. Doch das wird aus einem, wenn man sich aus Angst davon abhalten lässt, seine Fähigkeiten und Chancen für den Herrn einzusetzen.

### **Fazit**

Überlegen wir, welche Risiken noch für den Herrn eingegangen werden müssen. Jesus machte klar, dass seine Nachfolge Risiken birgt (Lk 9,57–62). Für einige besteht das Risiko darin, Christ zu

werden. Wir könnten Freunde oder Familie verlieren (Mt 10,36). In einigen Ländern können Christen sogar ihr Leben verlieren (Offb 2,10). Das Risiko kann auch darin bestehen, „alles aufzugeben“, um dem Herrn vollzeitlich zu dienen. Für wieder andere besteht das Risiko darin, das Evangelium ihren Freunden, Nachbarn und Familien nahezubringen. Wenn wir versuchen, das Wort mit anderen zu teilen, riskieren wir Freundschaften und Beziehungen. Wenn wir über die Risiken für uns nachdenken, sollten wir nicht vergessen, dass Gott *erwartet*, dass wir Risiken eingehen. Er erwartet von uns, dass wir all unsere Möglichkeiten ausschöpfen.

Wenn der Herr wiederkehrt, wird er dann sagen: „Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!“ (Mt 25,21)? Oder wird er sagen: „Du böser und fauler Knecht!“; „Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern“ (Mt 25,26+30)? Was er *dann* sagen wird, könnte sehr gut von dem abhängen, was wir *jetzt* tun.

(5) Gleichnisse und dazugehörige Lehre:

Die Schafe und die Böcke (Mt 25,31–46)

**<sup>31</sup>Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, <sup>32</sup>und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, <sup>33</sup>und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. <sup>34</sup>Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! <sup>35</sup>Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. <sup>36</sup>Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. <sup>37</sup>Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? <sup>38</sup>Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet? <sup>39</sup>Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? <sup>40</sup>Und der**



König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

<sup>41</sup>Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! <sup>42</sup>Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. <sup>43</sup>Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht. <sup>44</sup>Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? <sup>45</sup>Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. <sup>46</sup>Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Jesus' Rede schließt mit einer anschaulichen Darstellung seiner Wiederkunft. Einige lehren, dass Christus zurückkehrt, um ein materielles, politisches Königreich aufzurichten, und dass er dann tausend Jahre lang auf der Erde herrschen wird. Jesus deutete jedoch an, dass auf seine Rückkehr sofort das Gericht folgen wird (Mt 25,31+32). Einige lehren, dass es zahlreiche Gerichte geben wird und bezeichnen Matthäus 25,31–46 als „das Gericht der Völker“ im Gegensatz zu Strafgerichten, aber die Bibel lehrt nur einen Tag des Gerichts (s. Hebr 9,27).

Am Tag des Gerichts wird der Herr die Menschen voneinander so trennen, wie die Hirten zur Zeit von Jesus die Schafe von den Böcken trennten. Es war üblich, Schafe und Böcke zusammen grasen zu lassen, sie aber am Abend voneinander zu trennen. Aufgrund der Hirten-Symbolik nennen manche dies „das Gleichnis von den Schafen und den Böcken“. Wir müssen aber verstehen, dass dies nicht „nur eine Geschichte“ ist. Das Gericht geschieht wirklich, und zwar mit Sicherheit (Hebr 9,27; Apg 17,31).

Das Gleichnis von den Talenten lehrt die Bedeutung des Dienstes für den Herrn. Dieser Abschnitt ist ein Beispiel wie wir dienen können – indem wir die Unglücklichen unterstützen: die Hungernden, Obdachlosen, die Nackten, Kranken und Gefangenen. Das Wort **nackt** bezieht sich in diesem Abschnitt, wie oft in der Bibel,

auf nicht ausreichend bekleidete Menschen. Der Schwerpunkt liegt auf der Unterstützung von Mitchristen (Mt 25,40), doch kann es auf alle Menschen angewendet werden (s. Gal 6,10). Die Gefangenen waren vermutlich wegen ihres Glaubens verhaftet worden. Denken wir daran: Wenn wir einem Bruder oder einer Schwester in Jesus helfen, dann helfen wir Jesus; wenn wir einen Bruder oder einer Schwester schlecht behandeln, behandeln wir Jesus schlecht (Mt 25,40+45; s. Apg 9,4).

Einige weisen gern darauf hin, dass die Grundlage des Urteils in Matthäus 25 nicht die Tiefgründigkeit unserer Lehre ist, sondern wie wir aktiv andere lieben. Trotzdem dürfen wir diesen Abschnitt nicht von anderen Bibelstellen isolieren, in denen die Wichtigkeit der richtigen Lehre und des richtigen Lebens aufgezeigt wird (z.B. Tit 2,1; Jak 1,27b). Mit der Argumentation von einigen könnten wir zu der undenkbaren Schlussfolgerung kommen, dass die Grundlage des Urteils nicht der Glaube an Jesus ist, sondern ob wir gute Werke tun – weil der Glaube an Christus nicht in Matthäus 25,31–46 erwähnt wird.

Gleichzeitig unterstreichen diese Verse *tatsächlich*, dass ein moralisch reines Leben und die richtige Lehre nicht genug sind. Unser Glaubensleben muss sich darin zeigen, dass wir anderen helfen (Jak 1,27a). „Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht“ (1. Joh 4,20b); „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde“ (Jak 4,17).

Wie wichtig ist es, bereit zu sein für die Wiederkunft von Christus? Die Unvorbereiteten **werden hingehen zur ewigen Strafe**, während die Vorbereiteten **in das ewige Leben** eingehen werden (Mt 25,46). Einige behaupten, dass die Gerechten in die ewige Glückseligkeit eingehen, während die Gottlosen einfach aufhören zu existieren. Aber in Matthäus 25,46 steht, dass die Hölle so lange „andauern“ wird wie der Himmel. Dasselbe griechische Wort für „ewig“ oder „Ewigkeit“ (αἰώνιος, *aiōnios*) dient in Vers 46 sowohl zur Beschreibung der „Bestrafung“ als auch für das „Leben“. Wenn die Strafe nicht ewig ist, dann ist es auch das Leben nicht. Umgekehrt, wenn das Leben ewig ist, so ist es auch die Strafe. Wir müssen bereit sein für die Wiederkunft des Herrn.

# **ABSCHNITT III**

---

## **VORBEREITUNG AUF SEINEN TOD**

**Enthält eine Harmonie aus**

**Matthäus 26,1–5, 14–46**

**Markus 14,1+2, 10–42**

**Lukas 22,1–46**

**Johannes 13,1–18,1**



## MITTWOCH: DIE RUHE VOR DEM STURM (MT 26,1–16; MK 14,1+2, 10+11; LK 22,1–6; JOH 13,1)

Jesus: Vorbereitung (Mt 26,1+2; Joh 13,1)

Matthäus 26,1+2

<sup>1</sup>Und es begab sich, als Jesus alle diese Reden vollendet hatte, dass er zu seinen Jüngern sprach: <sup>2</sup>Ihr wisst, dass in zwei Tagen Passa ist; und der Menschensohn wird überantwortet werden, dass er gekreuzigt werde.

Johannes 13,1

<sup>1</sup>Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater; und wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.

Christus hielt seine Predigt über die Zerstörung Jerusalems und seine Wiederkunft (Mt 24 und 25) nachdem er und seine Jünger sich auf den Ölberg zurückgezogen hatten (Mt 24,3). Die Rede begann wohl am Abend des Dienstags und dauerte noch bis nach Sonnenuntergang an – was nach jüdischem Denken bereits der nächste Tag war. Nach dieser Berechnung sprach Jesus die Worte, die unmittelbar dieser Predigt folgten, zwei Tage vor dem Passa (Mt 26,2), also am Mittwoch. Diese Worte waren eine weitere Erinnerung, dass er in kurzer Zeit sterben würde (Mt 26,1+2; vgl. mit 20,17–19).

Außer dieser kurzen Aussage von Christus wird uns nicht berichtet, wie er den Mittwoch oder den Morgen des Donnerstags verbrachte. Es war die Ruhe vor dem Sturm. Johannes 13,1 gibt uns einen Einblick in den Geisteszustand des Herrn während der Stunden vor dem Freitag: **Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater; und wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.** Am Mittwoch und Donnerstag bereitete Jesus seine Jünger, die er liebte, weiter auf das Kommende vor. Er redete sicherlich auch mit seinem Vater und versuchte wahrscheinlich, sich vor dem kommenden Martyrium auszuruhen. Er bereitete sich auf Golgatha vor.

## Sanhedrin: Intrigen (Mt 26,3–5; Mk 14,1+2; Lk 22,1+2)

### Matthäus 26,3–5

<sup>3</sup>Da versammelten sich die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes im Palast des Hohenpriesters, der hieß Kaiphas, <sup>4</sup>und hielten Rat, wie sie Jesus mit List ergreifen und töten könnten. <sup>5</sup>Sie sprachen aber: Ja nicht bei dem Fest, damit es nicht einen Aufruhr gebe im Volk.

### Markus 14,1+2

<sup>1</sup>Es waren noch zwei Tage bis zum Passafest und den Tagen der Ungesäuerten Brote. Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn mit List ergreifen und töten könnten. <sup>2</sup>Denn sie sprachen: Ja nicht bei dem Fest, damit es nicht einen Aufruhr im Volk gebe.

### Lukas 22,1+2

<sup>1</sup>Es war aber nahe das Fest der Ungesäuerten Brote, das Passa heißt. <sup>2</sup>Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten trachteten danach, wie sie ihn töten könnten; denn sie fürchteten sich vor dem Volk.

Christus hat sich möglicherweise ausgeruht, aber seine Feinde ruhten nicht. Am Mittwoch (Mk 14,1) traf sich der Hohe Rat heimlich im Palast von Kaiphas, dem Hohenpriester (Mt 26,3). Die Mitglieder des Rates, die sich eher zu Jesus hielten (wie Nikodemus und Josef von Arimathäa) wurden möglicherweise nicht zu dieser Versammlung gerufen. Kaiphas hatte den Vorsitz in der letzten Versammlung übernommen, als entschieden wurde, Jesus zu töten (Joh 11,47–53; bes. Vers 49). Nachdem die Bemühungen gescheitert waren, Jesus am Dienstag im „Kreuzverhör“ zu diskreditieren, war der Rat mehr denn je entschlossen, dass Jesus sterben musste. Das Problem war, dass sie sich fürchteten, ihn öffentlich während des Tages zu verhaften (s. Lk 22,2b) und sie konnten ihn nicht heimlich abführen, weil sie nicht wussten, wo er übernachtete. Sie kamen zu dem Schluss, dass sie wahrscheinlich bis nach dem Fest warten mussten, bevor sie ihn verhaften könnten.

## Judas: Verrat (Mt 26,14–16; Mk 14,10+11; Lk 22,3–6)

### Matthäus 26,14–16

<sup>14</sup>Da ging einer von den Zwölfen, mit Namen Judas Iskariot, hin zu den Hohenpriestern <sup>15</sup>und sprach: Was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verraten. Und sie boten ihm dreißig Silberlinge. <sup>16</sup>Und von da an suchte er eine Gelegenheit, dass er ihn verriete.

### Markus 14,10+11

<sup>10</sup>Und Judas Iskariot, einer von den Zwölfen, ging hin zu den Hohenpriestern, dass er ihn an sie verriete. <sup>11</sup>Als die das hörten, wurden sie froh und versprachen, ihm Geld zu geben. Und er suchte, wie er ihn bei guter Gelegenheit verraten könnte.

### Lukas 22,3–6

<sup>3</sup>Es fuhr aber der Satan in Judas, genannt Iskariot, der zur Zahl der Zwölf gehörte. <sup>4</sup>Und er ging hin und redete mit den Hohenpriestern und mit den Hauptleuten darüber, wie er ihn an sie verraten könnte. <sup>5</sup>Und sie wurden froh und versprachen, ihm Geld zu geben. <sup>6</sup>Und er sagte es zu und suchte eine Gelegenheit, dass er ihn an sie verriete ohne Aufsehen.

Das Dilemma des Hohen Rates wurde in einer Weise gelöst, die sie nicht erwartet hatten: Einer von Jesus' Aposteln brachte die Lösung mit sich. **Und Judas Iskariot, einer von den Zwölfen, ging hin zu den Hohenpriestern, dass er ihn an sie verriete** (Mk 14,10). Offenbar verließ Judas die anderen Apostel unter einem Vorwand. Irgendwie fand er heraus, wo der Hohe Rat sich traf. Sobald er dort war, fragte er: **Was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verraten** (Mt 26,15a).

**Er redete mit den Hohenpriestern und mit den Hauptleuten darüber, wie er ihn an sie verraten könnte** (Lk 22,4; Hervorhebung hinzugefügt). Da Judas mit Jesus' Zeitplan vertraut war (s. Joh 18,2), konnte er sie des Nachts zu ihm bringen. Dann könnte Jesus „ohne Volksauflauf“ verhaftet werden (Lk 22,6; ELB). Der Hohe Rat zeigte sich erfreut über diese Wendung der Ereignisse (Mk 14,11a; Lk 22,5). **Sie aber setzten ihm dreißig Silberlinge fest** (Mt 26,15b; ELB).

Das gottlose Handeln von Judas erfüllte eine Prophezeiung, die Jahrhunderte vorher ausgesprochen worden war (Sach 11,12). Viele Wissenschaftler glauben, dass die Silberlinge Schekel waren (oder

Statere [στατήρ, *statēr*], die den Gegenwert von Schekel hatten).<sup>1</sup> Ein Schekel (oder ein Stater) war circa 4 Denari wert. Wenn das stimmt, dann entsprechen die „dreißig Silberlinge“ einem Lohn von vier Monaten. Dies war „ungefähr der Preis eines Sklaven“.<sup>2</sup>

Es ist möglich, dass die dreißig Silberlinge nur eine Anzahlung waren auf das, was Judas erhalten würde, nachdem der Herr festgenommen wäre. Bei Markus 14,11 steht: Sie **versprachen, ihm Geld zu geben** (Hervorhebung hinzugefügt). Nach dem Bericht des Lukas **kamen [sie] überein, ihm Geld zu geben und er versprach es** (Lk 22,5+6; ELB). Wenn die dreißig Silberlinge nur eine Anzahlung waren, würde dies auch den Eifer des Apostels erklären: **von da an suchte er Gelegenheit, ihn zu überliefern** (Mt 26,16; ELB). Es sollte jedoch angemerkt werden, dass selbst wenn die dreißig Silberlinge nur eine Anzahlung waren, so war das doch alles, was Judas jemals erhielt (s. Mt 27,3+5).

Der Verrat des Judas wurde als „eines der Rätsel der Geschichte“ bezeichnet<sup>3</sup> Seit diesem dunklen Tag hat man mit der Frage nach dem *warum* gerungen. Die primäre in der Bibel erwähnte Motivation ist die Gier von Judas (Mt 26,14+15; s. Joh 12,6), aber zusätzliche Motive mögen auch eine Rolle gespielt haben. Der Apostel kann sich noch über Jesus' Rüge von vor einigen Tagen gegrämt haben (Joh 12,4–8). Er war wohl auch enttäuscht von Jesus' Unterlassen, aus seiner Popularität Kapital zu schlagen. H. I. Hester schrieb:

Er hatte bereits in Jerusalem Bedenken hinsichtlich des Erfolges von Jesus' Königreich. Zweifellos spürte er, dass es hinsichtlich materieller Vorteile nicht standhalten würde. Er erkannte, dass er nur wenig zu gewinnen hatte, wenn er bei Jesus blieb... Da das Vorhaben zu scheitern drohte, dachte er wahrscheinlich, dass er am besten von dem profitieren würde, was er jetzt herausholen konnte.<sup>4</sup>

Einige haben versucht, Judas reinere Motive zuzuschreiben. Zum Beispiel haben einige gesagt, dass Judas Jesus nur drängen wollte,

---

<sup>1</sup>D. H. Wheaton, „Money“, in *The Illustrated Bible Dictionary*, Teil 2, Hrsg. N. Hillyer (Downer's Grove, Ill.: InterVarsity Press, 1980), 1022.

<sup>2</sup>F. LaGard Smith, *The Narrated Bible in Chronological Order* (Eugene, Oreg.: Harvest House Publishers, 1984), 1453.

<sup>3</sup>B. S. Dean, „The Last week of Jesus' Ministry“, *Truth for Today* 12 (März 1992): 25.

<sup>4</sup>H. I. Hester, *The Heart of the New Testament* (Liberty, Mo.: Quality Press, 1963), 195.



loszulegen und nun sein (physisches, politisches) Königreich aufzubauen. Es ist wahr, dass Judas nicht alle Folgen seiner Handlungen vorhersah (Mt 27,3–5), aber die Bibel gibt keine edlen Motive für seinen Verrat. Es wird vermutet, dass Judas dachte, dass es seine staatsbürgerliche Pflicht sei, den führenden Leuten Jesus' Aufenthaltsort zu melden (s. Joh 11,57). Es ist möglich, dass Judas sich das selbst einredete, um sein Gewissen zu beruhigen, aber seine Frage „Wie viel?“ ist nicht die Frage eines gemeinnützig orientierten Bürgers.

Wenn die Motive des Judas rein gewesen wären, hätte Satan nicht die Kontrolle über sein Leben übernehmen können. Es wird einfach geschrieben, **Satan fuhr in Judas** (Lk 22,3; ELB; s. Joh 13,27). Satan nahm nicht Besitz von Judas in irgendeiner Weise, der er nicht widerstehen konnte (s. Jak 4,7). Stattdessen hatte es „der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Iskariot, ins Herz gegeben, ihn zu verraten“ (Joh 13,2). Satan setzte diese Idee in das Herz von Judas, so wie er auch Gedanken in unseren Köpfen beeinflusst: durch Manipulation der Ereignisse um uns herum. Warum war der Teufel in der Lage, Judas zu beeinflussen? Weil der Apostel sich für angreifbar für Beeinflussung des Betrügers gemacht hatte.

Die Vorkehrungen waren getroffen worden und Judas kam zu Jesus und den anderen Aposteln zurück. Äußerlich schien er der Gleiche zu sein, aber innerlich beherrschte ihn ein Gedanke: „Wie kann ich meinen Vertrag mit dem Hohen Rat erfüllen?“ „Und von da an suchte er eine Gelegenheit, dass er ihn verriet“ (Mt 26,16).

## **DONNERSTAG: VORBEREITUNG FÜR DAS PASSA** (MT 26,17–19; MK 14,12–16; LK 22,7–13)

### **Matthäus 26,17–19**

**<sup>17</sup>Aber am ersten Tage der Ungesäuerten Brote traten die Jünger zu Jesus und fragten: Wo willst du, dass wir dir das Passalamm zum Essen bereiten? <sup>18</sup>Er sprach: Geht hin in die Stadt zu einem und sprecht zu ihm: Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist nahe; ich will bei dir das Passa feiern mit meinen Jüngern. <sup>19</sup>Und die Jünger taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und bereiteten das Passalamm.**

### **Markus 14,12–16**

**<sup>12</sup>Und am ersten Tage der Ungesäuerten Brote, als man das Passalamm opferte, sprachen seine Jünger zu ihm: Wo willst du,**

dass wir hingehen und das Passalamm bereiten, damit du es essen kannst? <sup>13</sup>Und er sandte zwei seiner Jünger und sprach zu ihnen: Geht hin in die Stadt, und es wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Krug mit Wasser; folgt ihm <sup>14</sup>und wo er hineingeht, da sprecht zu dem Hausherrn: Der Meister lässt dir sagen: Wo ist der Raum, in dem ich das Passalamm essen kann mit meinen Jüngern? <sup>15</sup>Und er wird euch einen großen Saal zeigen, der mit Polstern versehen und vorbereitet ist; dort richtet für uns zu. <sup>16</sup>Und die Jünger gingen hin und kamen in die Stadt und fanden's, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Passalamm.

Lukas 22,7–13

<sup>7</sup>Es kam nun der Tag der Ungesäuerten Brote, an dem man das Passalamm opfern musste. <sup>8</sup>Und er sandte Petrus und Johannes und sprach: Geht hin und bereitet uns das Passalamm, damit wir's essen. <sup>9</sup>Sie aber fragten ihn: Wo willst du, dass wir's bereiten? <sup>10</sup>Er sprach zu ihnen: Siehe, wenn ihr hineinkommt in die Stadt, wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Wasserkrug; folgt ihm in das Haus, in das er hineingeht, <sup>11</sup>und sagt zu dem Hausherrn: Der Meister lässt dir sagen: Wo ist der Raum, in dem ich das Passalamm essen kann mit meinen Jüngern? <sup>12</sup>Und er wird euch einen großen Saal zeigen, der mit Polstern versehen ist; dort bereitet es. <sup>13</sup>Sie gingen hin und fanden's, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Passalamm.

Am Mittwochabend legte sich Jesus „das letzte Mal schlafen auf der Erde. Am Donnerstagmorgen wachte er auf, um nie wieder zu schlafen“.<sup>5</sup> Der Donnerstag vor dem Passafest war bekannt als der erste Tag **der Ungesäuerten Brote** (Mt 26,17; Mk 14,12; Lk 22,7), denn es war der Tag zur Vorbereitung für das besondere Fest.<sup>6</sup> An diesem Tag musste **das Passalamm** geopfert werden (Lk 22,7; Mk 14,12) in Erwartung des Festessens, das nach Sonnenuntergang eingenommen wurde (der Freitag nach jüdischer Rechnung).

Die Jünger fragten Christus: **Wo willst du, dass wir dir das Passalamm zum Essen bereiten?** (Mt 26,17). Und er sandte Petrus und Johannes, um die Vorbereitungen zu treffen (Lk 22,8; Mk 14,13) und gab ihnen diese ungewöhnliche Anweisung: **Geht hin in die Stadt, und es wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Krug**

---

<sup>5</sup>Zitiert in Dean, 25.

<sup>6</sup>J. W. McGarvey und Philip Y. Pendleton, *The Fourfold Gospel or A Harmony of the Four Gospels* (Cincinnati: Standard Publishing Co., 1914), 644.

**mit Wasser** (Mk 14,13a). Da normalerweise die Frauen und nicht die Männer die Wasserkrüge trugen, wäre der Mann leicht zu erkennen gewesen. Christus sagten den beiden Jüngern: **...folgt ihm und wo er hineingeht, da sprecht zu dem Hausherrn: Der Meister lässt dir sagen: Wo ist der Raum, in dem ich das Passalamm essen kann mit meinen Jüngern?** (Mk 14,13b+14; s. Mt 26,18).

Vielleicht ging Christus so vor, damit Judas seinen Verbleib erst spät am Abend dem Hohen Rat verraten konnte. Denn sonst hätten die vielen wichtigen Ereignisse – das Abendmahl des Herrn, „die Abschiedsrede“ (Joh 14–16), das Vater Unser (Joh 17) und was im Garten Getsemane passierte – nicht stattgefunden. Hat Jesus die Abfolge der Ereignisse vorher arrangiert (mit dem Mann, der den Krug mit Wasser trug) oder nutzte er sein göttliches Vorwissen? Es wird uns nicht gesagt.

Jesus sagte Petrus und Johannes, dass der Besitzer des Hauses ihnen **einen großen Saal** zeigen würde (Mk 14,15a). (S. „Die Stadt Jerusalem“ im Anhang 2.) Traditionsgemäß nimmt man an, dass dies der „Saal“ sei, in dem die Apostel später vor Pfingsten versammelt waren (Apg 1,12+13). Manche spekulieren, dass das Haus möglicherweise der Mutter von Johannes und Markus gehörte (Apg 12,12). Das Haus gehörte offenbar einem Jünger des Herrn (s. Mt 26,18), aber darüber hinaus gibt uns der Text keine Informationen.

Den beiden Aposteln wurde versprochen, der Raum wäre **mit Polstern versehen und vorbereitet** (Mk 14,15b). Der Raum wäre gereinigt worden, der Tisch und die Sitzkissen an Ort und Stelle, und alles wäre bereit für die Fußwaschung der Gäste (s. Joh 13,3–5). Vielleicht hatte die feierliche Suche nach Sauerteig bereits stattgefunden (s. 2. Mose 12,15). Es ist sogar möglich, dass die Vorräte für das Passafest bereits durch den Besitzer des Hauses gekauft worden waren.

Petrus und Johannes **fanden’s, wie er ihnen gesagt hatte**, und sie begannen mit der Vorbereitung für das Fest (Mk 14,16) Es musste viel erledigt werden. Falls es noch nicht geschehen war, musste das Lamm noch gekauft werden – ein Lamm ohne Makel (2. Mose 12,5). (Es ist möglich, dass das Lamm bereits drei Tage früher besorgt wurde, wie es in der *Mischna* angegeben ist.<sup>7</sup>) Das Lamm musste für die rituelle Schlachtung zum Tempel gebracht werden. Dort würden es die Jünger schlachten und ein Priester würde sein Blut auffangen, damit es auf dem Altar vergossen werden kann. Nachdem

---

<sup>7</sup>*Babylonian Talmud*, Pesachim 9:5.

bestimmte Teile zum Verbrennen auf dem Altar entfernt wurden (s. 3. Mose 3,3–5), wäre der Rest wieder dem Besitzer übergeben worden. Das Lamm musste dann gebraten werden (2. Mose 12,8). Sie mussten darauf achten, dass während der Vorbereitung oder während des Festessens keiner der Knochen zerbrochen wurde (2. Mose 12,46; 4. Mose 9,12). Dieses Detail steht in Verbindung mit der Tatsache, dass Jesus am Kreuz kein Knochen gebrochen wurde (Joh 19,31–36). Andere Zutaten für das Passamahl mussten auch gekauft und vorbereitet werden, einschließlich der Folgenden:

- (1) Ungesäuertes Brot (2. Mose 12,8, 18–20; 13,6+7; 34,18+25; 3. Mose 23,6; 4. Mose 9,11; 28,17), „das Brot des Elends“ (5. Mose 16,3+8).
- (2) Wein (s. Mt 26,27+29). Zur Zeit von Jesus wurden bei der Zeremonie vier Becher Wein verwendet,<sup>8</sup> die traditionell die vier Versprechen aus 2. Mose 6,6+7 darstellen.
- (3) Bittere Kräuter (2. Mose 12,8; 4. Mose 9,11), um das bittere Leben in ägyptischer Gefangenschaft zu repräsentieren.
- (4) Ein dicker Brei aus zerdrückten Früchten und Nüssen, angefeuchtet mit Essig oder Wein, was den Ton darstellen sollte, mit dem Israel die Ziegel in Ägypten hergestellt hatte.<sup>9</sup>

**FREITAG: JESUS' TODESTAG**  
**(MT 26,20–27,61; MK 14,17–15,47;**  
**LK 22,14–23,56a; JOH 13,2–19,37)**

**Das letzte Abendmahl**

**(Mt 26,20–35; Mk 14,17–31; Lk 22,14–38; Joh 13,2–17,26)**

Die Feier des Passafestes (Mt 26,20; Mk 14,17+18; Lk 22,14–18)

**Matthäus 26,20**

**<sup>20</sup>Und am Abend setzte er sich zu Tisch mit den Zwölfen.**

**Markus 14,17+18**

**<sup>17</sup>Und am Abend kam er mit den Zwölfen. <sup>18</sup>Und als sie bei Tisch waren und aßen, sprach Jesus: Wahrlich, ich sage euch: Einer**

---

<sup>8</sup>Alfred Edersheim, *The Life and Times of Jesus the Messiah*, New Updated Version (Peabody, Mass.: Hendrickson Publishers, 1993), 809, 817.

<sup>9</sup>Ebd., 809, n. 19.

unter euch, der mit mir isst, wird mich verraten.

### Lukas 22,14–18

**<sup>14</sup>Und als die Stunde kam, setzte er sich nieder und die Apostel mit ihm. <sup>15</sup>Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlangt, dies Passalamm mit euch zu essen, ehe ich leide. <sup>16</sup>Denn ich sage euch, dass ich es nicht mehr essen werde, bis es erfüllt wird im Reich Gottes. <sup>17</sup>Und er nahm den Kelch, dankte und sprach: Nehmt ihn und teilt ihn unter euch; <sup>18</sup>denn ich sage euch: Ich werde von nun an nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt.**

Kurz vor Sonnenuntergang kam Jesus **mit den Zwölfen** (Mk 14,17) in den vorbereiteten Raum. Es war eine Nacht, die nie vergessen werden würde. Der Abend begann damit, dass Jesus und seine Jünger das Passamahl im oberen Raum aßen. Er ging weiter mit den Gebeten in Getsemane. Die Ereignisse der Nacht endeten mit einem Scheinprozess von Jesus im Hof des Hohenpriesters. Die genaue Reihenfolge der Vorfälle an diesem unvergesslichen Abend ist nicht ganz klar. Die nachfolgend beschriebene Reihenfolge ist eine Möglichkeit für die Abfolge der Ereignisse:

Der Abend begann mit dem Passamahl. Nach rabbinischer Lehre sollte jedes Lamm von nicht weniger als zehn und nicht mehr als 20 Personen gegessen werden.<sup>10</sup> Im oberen Raum würden sich nun Dreizehn das gebratene Lamm teilen, das schon in kleine Stücke geschnitten war, damit es von Hand gegessen werden konnte. Während der Mahlzeit wurde kein Essbesteck (Messer, Gabel und Löffel) verwendet.

Jesus legte sich neben den niedrigen Tisch mit dem Passamahl (Mt 26,20; Mk 14,18a; Lk 22,14). Johannes war zu seiner Rechten (Joh 13,23), Judas vielleicht zu seiner Linken und die anderen Jünger lagen um den Tisch herum. Mit Augen voller Liebe (s. Joh 13,1+34) sagte er: **Mich hat herzlich verlangt, dies Passalamm mit euch zu essen, ehe ich leide. Denn ich sage euch, dass ich es nicht mehr essen werde, bis es erfüllt wird im Reich Gottes** (Lk 22,15+16).

Obwohl Jesus erklärte, dass er das Passamahl mit den Jüngern aß (s. Mt 26,18; Mk 14,14; Lk 22,11), bestehen einige darauf, dass diese Mahlzeit nicht am Passafest war, sondern eine Mahlzeit in der Nacht

---

<sup>10</sup>Marvin R. Wilson, „Passover“, *The International Standard Bible Encyclopedia*, Hrsg. James Orr (Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1939), 3:677. Diese Lehre entnommen aus Pesachim 64b.

zuvor. Eine Bibelstelle für diese Theorie ist Johannes 13,1, die sich auf die Zeit des Abendessens bezieht. Wenn jedoch alle relevanten Passagen betrachtet werden, scheint sich Johannes 13,1 auf den Zeitraum unmittelbar vor dem Passa zu beziehen, während in Vers 2 vom Passamahl selbst gesprochen wird.

Was meinte Christus, als er sagte, dass das Passa „erfüllt wird im Reich Gottes“? Wir denken in der Regel, dass das Passa eine Art Urbild für das Opfer von Jesus war, was auch stimmt (1. Kor 5,7; s. Joh 1,29+36; 1. Petr 1,18+19; Heb 9,14; Offb 5,6+12). Der Herr fügte jedoch hinzu, dass das Passa erfüllt wäre „im Reich Gottes“. Die Juden feierten das Passa nicht nur als Gedenken an die Befreiung in der Vergangenheit, sondern auch als eine Garantie für die künftige Erlösung. Christus baute auf diesen Gedanken auf und deutete an, dass die Befreiung im messianischen Reich kommen würde.

Das Reich Gottes ist die Gemeinde (Mt 16,18+19.), Christus' Leib, bestehend aus Menschen, die durch Christus' Blut gerettet wurden (Eph 1,22+23; 2,16; 5,23+25). So wie das jüdische Passafest Israels Befreiung aus Ägypten feierte, so hat Gott durch das Opfer unseres Passalamms „uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes“ (Kol 1,13). Das Passa fand „seine endgültige Erfüllung ... im Reich Gottes“,<sup>11</sup> der Gemeinde.

Jesus sagte, er würde das Festmahl erneut essen, nachdem es im Reich Gottes erfüllt wurde. „Essen“ wird bildlich in der Bedeutung von „teilhaben“ oder „teilnehmen“ verwendet. In der jüdischen Lehre würde das Kommen des Messias und seines Reiches mit einem Bankett gefeiert werden (Jes 25,6–8; s. Lk 13,29; 22,30). Da das Königreich kein physisches ist (Joh 18,36), ist es auch das Festmahl nicht. Die Hoffnungen auf ein messianisches Fest werden sich im Himmel endgültig erfüllen (Offb 19,7–9); doch selbst in diesem Leben genießen diejenigen von uns, die im Reich Gottes/in der Gemeinde sind, ein geistliches Fest. Christus ist der unsichtbare Teilnehmer an unserem Bankett der geistlichen Segnungen (Eph 1,3; Offb 3,20; Mt 18,20).

Am Anfang des Mahls nahm Jesus einen Kelch mit Wein, dankte und sprach zu den Zwölfen: **Nehmt ihn und teilt ihn unter euch** (Lk 22,17). Dies war nicht der Becher, der bei der Einsetzung des Abendmahls verwendet wurde, dieser würde am Ende des Mahls genutzt werden (s. Lk 22,20). Dies war der erste von mehreren

---

<sup>11</sup>Richard Rogers, *The Life of Christ and His Teaching* (Lubbock, Tex.: Sunset International Bible Institute External Studies Department, 1995), 84.

Bechern, die in der Passafeier verwendet wurden. Dann wiederholte er den bereits ausgesprochenen Gedanken: **Ich werde von nun an nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt** (Lk 22,18). Das Reich/die Gemeinde entstand am ersten Pfingsten nach dem Tod, dem Begräbnis und der Auferstehung Jesu. Wie bereits erwähnt, werden die Worte des Herrn allgemein auf seine Teilnahme am geistlichen Fest, das wir genießen, angewendet. Aber wie wir sehen werden, haben Jesus' Worte eine besondere Bedeutung im Hinblick auf unsere Teilnahme am Abendmahl des Herrn.

Zurechtweisung wegen des Rangstreits (Lk 22,24–30)

<sup>24</sup>Es erhob sich auch ein Streit unter ihnen, wer von ihnen als der Größte gelten sollte. <sup>25</sup>Er aber sprach zu ihnen: Die Könige herrschen über ihre Völker, und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen. <sup>26</sup>Ihr aber nicht so! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener. <sup>27</sup>Denn wer ist größer: der zu Tisch sitzt oder der dient? Ist's nicht der, der zu Tisch sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener.

<sup>28</sup>Ihr aber seid's, die ihr ausgeharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen. <sup>29</sup>Und ich will euch das Reich zueignen, wie mir's mein Vater zugeeignet hat, <sup>30</sup>dass ihr essen und trinken sollt an meinem Tisch in meinem Reich und sitzen auf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels.

Das Fest begann in einer Atmosphäre des Friedens und der Liebe, wurde aber bald überschattet von dem Wiederaufleben des alten Disputes, welcher Jünger der Größte sei (Lk 22,24; s. Mk 9,34; Lk 9,46). Vielleicht entzündete sich der Streit bei der Erwähnung des Königreichs. Vielleicht wurde er auch durch die Sitzordnung ausgelöst. Warum auch immer, das kindische Benehmen, die Selbstsucht und die unangemessene Streiterei müssen Jesus das Herz gebrochen haben. Wiederum, wie immer geduldig, erinnerte er seine Jünger daran, dass Größe in seinem Königreich auf dem Dienen basierte, nicht auf dem Rang (Lk 22,25–27; s. Mt 18,1–5; 20,25–28; 23,10–12).

Er versicherte ihnen, dass ihre Treue ihm gegenüber nicht vergessen werden würde. Sie würden belohnt werden, wenn sie bei den Versuchungen, denen er unterzogen würde, zu ihm stünden (Lk 22,28). Sie wären lebendiger Teil seines Königreichs/seiner

Gemeinde (Lk 22,29; s. 1. Kor 12,28) und könnten sich einer engen, persönlichen Beziehung zu ihm erfreuen (Lk 22,30a). Sie würden sogar mit ihm regieren (Lk 22,30b). Jesus hatte früher versprochen, dass sie auf zwölf Thronen sitzen würden, die über Israel regieren (Mt 19,28).

Demonstration der Bescheidenheit (Joh 13,2–20)

**<sup>2</sup>Und beim Abendessen, als schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Iskariot, ins Herz gegeben hatte, ihn zu verraten, <sup>3</sup>Jesus aber wusste, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging, <sup>4</sup>da stand er vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. <sup>5</sup>Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war. <sup>6</sup>Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr, solltest du mir die Füße waschen? <sup>7</sup>Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. <sup>8</sup>Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir. <sup>9</sup>Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! <sup>10</sup>Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle. <sup>11</sup>Denn er kannte seinen Verräter; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein.**

**<sup>12</sup>Als er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was ich euch getan habe? <sup>13</sup>Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin's auch. <sup>14</sup>Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. <sup>15</sup>Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe. <sup>16</sup>Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr und der Apostel nicht größer als der, der ihn gesandt hat. <sup>17</sup>Wenn ihr dies wisst – selig seid ihr, wenn ihr's tut.**

**<sup>18</sup>Das sage ich nicht von euch allen, ich weiß, welche ich erwählt habe. Aber es muss die Schrift erfüllt werden: »Der mein Brot isst, tritt mich mit Füßen.« <sup>19</sup>Jetzt sage ich's euch, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubt, dass ich es bin.**



**<sup>20</sup>Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer jemanden aufnimmt, den ich senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.**

Die Apostel hatten bei Lukas 22,24 darüber gestritten, wer der Größte sei. Durch diesen Disput ist möglicherweise ein einzigartiges Ereignis während des Mahls ausgelöst worden:

**Jesus ... stand [er] vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war (Joh 13,3–5).**

Zu jener Zeit war es allgemein üblich, die Füße eines Gastes zu waschen, wenn er das Haus betrat. Dieser gastfreundliche Akt erfrischte die Füße des Besuchers, hatte aber auch eine praktische Seite. Die Leute trugen Sandalen und gingen auf schmutzigen Pfaden. Wenn sie sich zum Essen niederließen, waren die Füße des einen Gastes nicht sehr weit weg vom Gesicht eines anderen.

Die Apostel hatten wahrscheinlich in Vorbereitung auf das Passamahl gebadet (s. Joh 13,10); aber bis sie durch die Tür des oberen Raumes gingen, waren ihre Füße wieder schmutzig von der staubigen Straße, die sie gegangen waren. Alles, was zum Fußwaschen benötigt wurde, war vorhanden (Joh 13,4+5), aber Menschen, die damit beschäftigt waren, wer denn nun der Größte sei, waren nicht bereit die schmutzigen Füße der anderen Jünger zu waschen. Schließlich war das eine Aufgabe, die normalerweise von Dienern erledigt wurde.

Jesus hatte ihnen früher gesagt, dass Größe in seinem Königreich nicht auf der Position, sondern auf dem Dienst basierte. Er hatte gesagt: „Ich aber bin unter euch wie ein Diener“ (Lk 22,27). Bei dieser Gelegenheit zeigte er, was es bedeutet zu dienen – indem er die niedere Arbeit eines Dieners verrichtete. Er wusch ihre Füße.

Der Tatsache, dass Judas unter denen war, denen die Füße gewaschen wurden, kommt in dem Text eine besondere Bedeutung zu (Joh 13,2, 10+11, 18+19). Auf diese Weise demonstrierte der Herr, was es bedeutete, „deine Feinde zu lieben“ und ihnen Gutes zu tun (Mt 5,44+45; s. Röm 12,20).

Als Christus damit fertig war, den Jüngern die Füße zu waschen, ermutigte er sie seinem Beispiel zu folgen (Joh 13,14–17). Bedeutet

dies, dass er die Fußwaschung als Ritual einsetzte, das als Teil der Anbetung zu erfolgen hatte? Nein. Zum Thema Fußwaschen schrieb J. W. McGarvey:

Jesus *setzte* die Fußwaschung nicht *ein*; er fand sie schon als *üblichen* Brauch im Land vor, und nutzte sie eben nur als den am besten geeigneten Weg, den eigentlichen Geist des demütigen Dienstes zu demonstrieren... Das Waschen der Füße als Akt der Höflichkeit oder Gastfreundlichkeit war nie ein Brauch in der westlichen Welt und ihn aufgrund dieser Worte von Christus zu übernehmen, würde die Bedeutung völlig verfehlen.<sup>12</sup>

John Franklin Carter stellte fest, dass es keinen Hinweis darauf gibt, dass die Gemeinden des Neuen Testaments jemals das Fußwaschen als Ritus praktizierten. Er berichtete „Die früheste Erwähnung einer solchen Praxis in der Gemeindeggeschichte findet sich in den Dekreten eines Bischofsrates bei Elvira, Spanien, etwa 306 n.Chr., wo sie verurteilt wurde“.<sup>13</sup> H. I. Hester sagte „Jesus setzte keinen Ritus wie den des Abendmahls ein, sondern er erteilte eine Lektion der wahren Demut des Geistes“.<sup>14</sup>

Christus interessierte sich nicht hauptsächlich für den Schmutz an den Füßen der Apostel; Er sorgte sich mehr um die selbstsüchtigen Ambitionen in ihren Herzen. Ein Gedanke ist, dass dieses Ereignis möglicherweise Jesus' letzte Bemühung war, Judas zu erreichen. Der Herr konnte wohl Judas' Füße säubern, aber leider blieb sein Herz unrein (Joh 13,27).

Verrat/Vorhersagen der Verleugnung (Mt 26,21–25, 31–35; Mk 14,18–21, 27–31; Lk 22,21–23, 31–38; Joh 13,21–38)

### **Matthäus 26,21–25, 31–35**

**<sup>21</sup>Und als sie aßen, sprach er: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. <sup>22</sup>Und sie wurden sehr betrübt und fingen an, jeder einzeln ihn zu fragen: Herr, bin ich's? <sup>23</sup>Er antwortete und**

---

<sup>12</sup>McGarvey und Pendleton, 650.

<sup>13</sup>John Franklin Carter, *A Layman's Harmony of the Gospels* (Nashville: Broadman Press, 1961), 285–86. Carter gab drei Gründe für seine Schlussfolgerung an, dass das Fußwaschen nie ein „kirchlicher Ritus“ sein sollte. Er zitierte Albert Henry Newman, *A Manual of Church History* (Philadelphia: American Baptist Publications Society, 1904), 1:140.

<sup>14</sup>Hester, 197.

sprach: Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, wird mich verraten. <sup>24</sup>Der Menschensohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht; doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre. <sup>25</sup>Da antwortete Judas, der ihn verriet, und sprach: Bin ich's, Rabbi? Er sprach zu ihm: Du sagst es.

<sup>31</sup>Da sprach Jesus zu ihnen: In dieser Nacht werdet ihr alle Ärgernis nehmen an mir. Denn es steht geschrieben: »Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen.« <sup>32</sup>Wenn ich aber auferstanden bin, will ich vor euch hingehen nach Galiläa. <sup>33</sup>Petrus aber antwortete und sprach zu ihm: Wenn sie auch alle Ärgernis nehmen, so will ich doch niemals Ärgernis nehmen an dir. <sup>34</sup>Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. <sup>35</sup>Petrus sprach zu ihm: Und wenn ich mit dir sterben müsste, will ich dich nicht verleugnen. Das Gleiche sagten auch alle Jünger.

Markus 14,18–21, 27–31

<sup>18</sup>Und als sie bei Tisch waren und aßen, sprach Jesus: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch, der mit mir isst, wird mich verraten. <sup>19</sup>Und sie wurden traurig und fragten ihn einer nach dem anderen: Bin ich's? <sup>20</sup>Er aber sprach zu ihnen: Einer von den Zwölfen, der mit mir seinen Bissen in die Schüssel taucht. <sup>21</sup>Der Menschensohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht, weh aber dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre.

<sup>27</sup>Und Jesus sprach zu ihnen: Ihr werdet alle Ärgernis nehmen; denn es steht geschrieben: »Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen.« <sup>28</sup>Wenn ich aber auferstanden bin, will ich vor euch hingehen nach Galiläa. <sup>29</sup>Petrus aber sagte zu ihm: Und wenn sie alle Ärgernis nehmen, so doch ich nicht! <sup>30</sup>Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. <sup>31</sup>Er aber redete noch weiter: Auch wenn ich mit dir sterben müsste, will ich dich nicht verleugnen. Das Gleiche sagten sie alle.

Lukas 22,21–23, 31–38;

<sup>21</sup>Doch siehe, die Hand meines Verräters ist mit mir am Tisch.

<sup>22</sup>Denn der Menschensohn geht zwar dahin, wie es beschlossen ist; doch weh dem Menschen, durch den er verraten wird! <sup>23</sup>Und sie fingen an, untereinander zu fragen, wer es wohl wäre unter ihnen, der das tun würde.

<sup>31</sup>Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. <sup>32</sup>Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder. <sup>33</sup>Er aber sprach zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. <sup>34</sup>Er aber sprach: Petrus, ich sage dir: Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal geaugnet hast, dass du mich kennst.

<sup>35</sup>Und er sprach zu ihnen: Als ich euch ausgesandt habe ohne Geldbeutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr da je Mangel gehabt? Sie sprachen: Niemals. <sup>36</sup>Da sprach er zu ihnen: Aber nun, wer einen Geldbeutel hat, der nehme ihn, desgleichen auch die Tasche, und wer's nicht hat, verkaufe seinen Mantel und kaufe ein Schwert. <sup>37</sup>Denn ich sage euch: Es muss das an mir vollendet werden, was geschrieben steht: »Er ist zu den Übeltätern gerechnet worden«; Denn was von mir geschrieben ist, das wird vollendet. <sup>38</sup>Sie sprachen aber: Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter. Er aber sprach zu ihnen: Es ist genug.

### Johannes 13,21–38

<sup>21</sup>Als Jesus das gesagt hatte, wurde er betrübt im Geist und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. <sup>22</sup>Da sahen sich die Jünger untereinander an und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete. <sup>23</sup>Es war aber einer unter seinen Jüngern, den Jesus lieb hatte, der lag bei Tisch an der Brust Jesu. <sup>24</sup>Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete. <sup>25</sup>Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's? <sup>26</sup>Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. <sup>27</sup>Und als der den Bissen nahm, fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald! <sup>28</sup>Aber niemand am Tisch wusste, wozu er ihm das sagte. <sup>29</sup>Einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte. <sup>30</sup>Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.

<sup>31</sup>Als Judas nun hinausgegangen war, spricht Jesus: Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht, und Gott ist verherrlicht in ihm. <sup>32</sup>Ist Gott verherrlicht in ihm, so wird Gott ihn auch verherrlichen in sich und wird ihn bald verherrlichen. <sup>33</sup>Liebe Kinder, ich bin noch eine kleine Weile bei euch. Ihr werdet mich suchen. Und wie ich zu den Juden sagte, sage ich jetzt auch zu euch: Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen.

<sup>34</sup>Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. <sup>35</sup>Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

<sup>36</sup>Spricht Simon Petrus zu ihm: Herr, wo gehst du hin? Jesus antwortete ihm: Wo ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht folgen; aber du wirst mir später folgen. <sup>37</sup>Petrus spricht zu ihm: Herr, warum kann ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen. <sup>38</sup>Jesus antwortete ihm: Du willst dein Leben für mich lassen? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal verleugnet hast.

Als Christus die Füße der Jünger wusch, kündigte er zum ersten Mal an, dass er verraten werden würde – verraten von jemandem, der ihm nahesteht. Er sagte, dass die Schrift sich erfüllen würde: „Der mein Brot isst, tritt mich mit Füßen“ (Joh 13,18; s. Ps 41,9). „In östlichen Ländern bedeutet das gemeinsame Essen von zwei Menschen eine Verpflichtung oder ein Unterpfand der Freundschaft. Judas aber nahm ruhig teil an diesem heiligen Mahl mit dem Herrn, selbst nachdem er mit Jesus’ Feinden übereingekommen war, ihn für einen Preis auszuliefern“.<sup>15</sup>

Christus sagte, dass er den Aposteln von dem Verrat erzählte, ehe es geschieht, damit sie, wenn es geschehen ist, glauben, dass er es sei (Joh 13,19). Die Tatsache, dass er es ihnen vorhergesagt hatte, sollte erneut bestätigen, dass er göttlich war. Es war auch zum Schutz ihres Glaubens, weil sie sicher sein konnten, dass der Verrat ihn nicht überraschte oder seine Pläne zerstörte.

Als Jesus sprach, **wurde er betrübt im Geist** (Joh 13,21a). Die Jünger wussten nicht, welche schrecklichen Dinge vor ihnen lagen, aber Christus war sich ihrer deutlich bewusst. Er war auch besorgt um die mangelnde Reife der Apostel. Außerdem war sein Herz wegen Judas’ Verrat gebrochen.

---

<sup>15</sup>Carter, 287–88.

Jesus sprach frei zu den Zwölfen: **Einer unter euch wird mich verraten** (Joh 13,21b; Hervorhebung hinzugefügt; s. Mt 26,21). Ihnen wurde bange (Joh 13,22) und sie fingen an, **untereinander zu fragen, wer es wohl wäre unter ihnen, der das tun würde** (Lk 22,23). **Und sie wurden sehr betrübt und fingen an, jeder einzeln, ihn zu fragen: Herr, bin ich's?** (Mt 26,22). Der Originaltext könnte übersetzt werden mit „Ist es ich, Herr?“, aber die Frageform im Griechischen verlangt eine negative Antwort. Somit sagt die NASB „Sicher nicht ich, Herr“. Wahrscheinlich „dachten sie, dass er meinte, einer von ihnen würde unwillentlich etwas tun, das dazu führen würde, dass er von seinen Feinden gefangen genommen wird“. <sup>16</sup> Deshalb sagte jeder „Sicher würde ich das nicht tun!“

Johannes, zur Rechten von Jesus, fragte **Herr, wer ist's?** (Joh 13,23–25). **Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot** (Joh 13,26; s. Mt 26,23).

Man sollte meinen, dass nach dieser hinweisenden Handlung die Identität des Schuldigen allen offenbar war. Allerdings war es nicht bei allen Jüngern der Fall (Joh 13,28+29). Judas war wahrscheinlich hochgeachtet. Er war der einzige Apostel aus Judäa und vielleicht höher gebildet als der Rest. Er wurde dadurch geehrt, dass er zu ihrem Schatzmeister gewählt worden war (Joh 13,29; s. 12,6). Ihm oblag die wichtige Verantwortung, Almosen im Namen ihrer Gruppe zu verteilen (Joh 13,29). Viele von ihnen dachten sehr wahrscheinlich, dass, wenn je ein Jünger den Herrn verraten würde, dieser niemals Judas wäre.

Die meisten der Apostel verstanden die Bedeutung von Jesus' Worten und Taten nicht, aber Judas schon. Scheinheilig fragte er wie die anderen **Bin ich's, Rabbi?** (Mt 26,25a) und Christus entgegnete: **Du sagst es** (Mt 26,25b). Seine Verschwörung so offengelegt zu sehen, hätte Judas bis ins Innerste erschüttern müssen; aber wenn er entmutigt war, so war das nicht offensichtlich. So wie Lehm aushärtet, wenn er der Sonne ausgesetzt ist, so verhärtete sich Judas' Herz durch die Offenlegung von Jesus (Joh 13,27a).

Es wurde schon gesagt, „Satan fuhr in Judas“, und brachte ihn dazu, vor den Rat zu treten (Lk 22,3+4; ELB). Hier heißt es, dass **der Satan in ihn fuhr** (Joh 13,27). Es ist möglich, dass Judas kurzzeitig von Jesus' Worten und Taten bewegt war, aber dann wieder dem Teufel nachgab.

---

<sup>16</sup>Ebd., 288.

Christus sagte zu Judas: **Was du tust, das tue bald!** (Joh 13,27b). Jesus wollte nicht, dass der Verräter früher ging, weil er in der Nacht noch viele Dinge erledigen musste. Jetzt konnte er ihn problemlos freigeben, weil er wusste, dass Zeit genug blieb für die Dinge, die getan werden mussten. So ...**ging er** [Judas] **alsbald hinaus** (Joh 13,30a). Einige nahmen an, er würde kaufen, was **zum Fest** nötig war (Joh 13,29). Auf das eintägige Passafest folgte das einwöchige Fest des ungesäuerten Brotes. Sie dachten vielleicht, dass Judas sich auf das letztere Fest vorbereitete.

Johannes 13,30 schließt mit den ominösen Worten **und es war Nacht**. Henry Alford sagte: „Ich spüre, wie [Frederick B.] Meyer, dass etwas Schreckliches in diesem Abschluss lag – es war Nacht“.<sup>17</sup>

Einige haben versucht, Judas' verräterische Taten zu verteidigen, aber Christus sagte: **...doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre** (Mt 26,24; s. Mk 14,21). McGarvey schrieb: „Die Worte von Jesus bringen die Verteidiger von Judas zum Schweigen. Wenn der Richter also schuldig spricht, wer könnte auf Milderung plädieren?“<sup>18</sup>

Bei Lukas steht, dass Judas nach der Einsetzung des Abendmahls angeklagt wurde (Lk 22,19–23), während Matthäus und Markus diese Anklage vor die Einsetzung dieses Gedenkens legen (Mt 26,25+26; Mk 14,21+22). In dieser Studie folgen wir der Chronologie von Matthäus und Markus, mit der Annahme, dass Judas ging, kurz nachdem Jesus ihn bloßgestellt hatte.

Nachdem Judas gegangen war (Joh 13,31a), wandte Jesus sich an die anderen Apostel. Er sprach von seiner Verherrlichung (Joh 13,31b+32) und sagte: **Liebe Kinder, ich bin noch eine kleine Weile bei euch** (Joh 13,33a). Er musste noch so viel tun und es blieb nur noch so wenig Zeit dafür.

Es war etwa zu dieser Zeit, dass Jesus vorhersagte, dass Petrus ihn verleugnen würde. Lukas und Johannes verlegten die Vorhersage (Lk 22,34; Joh 13,38) auf einen Zeitpunkt, bevor Jesus und die anderen den oberen Raum verließen (Lk 22,39; Joh 14,31c). Nach Matthäus und Markus geschah dies, nachdem sie den Raum verlassen hatten (Mt 26,30–34; Mk 14,26–30). Es ist möglich, dass die Vorhersage zweimal getroffen wurde, als Hervorhebung, einmal vor

---

<sup>17</sup>Henry Alford, *The New Testament for English Readers*, Bd. 1, *The Four Gospels and Acts of the Apostles*, Teil 1: *The Three First Gospels*, 2te Aufl. (London: Gilbert and Rivington, 1868), 581.

<sup>18</sup>McGarvey und Pendleton, 653.

dem Verlassen des Raumes und einmal danach. Auch wenn dies der Fall ist, erlaubt die Ähnlichkeit der Vorhersagen eine gleichzeitige Studie.

Christus wiederholte Worte, die er früher gesagt hatte (Joh 13,33b; s. 7,33+34; 8,21) und sagte dann **Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt** (Joh 13,34). Dies war nicht „ein neues Gebot“, einfach weil es ein Gebot war, andere zu lieben; diese Regel war hunderte Jahre alt (s. 3. Mose 19,18). Vielmehr handelte es sich um ein neues Gebot, weil Jesus sagte, es wäre *die Art der Liebe* wie er sie für seine Jünger empfand: „*wie* ich euch geliebt habe“ (Hervorhebung hinzugefügt). Er fügte hinzu: **Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt** (Joh 13,35). Man sagt, dass es Menschen nicht interessiert, wie viel du weißt, bis sie nicht wissen, wie sehr du dich um sie sorgst.

Petrus griff die Worte „Ich bin noch eine kleine Weile bei Euch“ auf (Joh 13,33a) und fragte: **Herr, wo gehst du hin?** (Joh 13,36a). Christus antwortete ihm: **Wo ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht folgen; aber du wirst mir später folgen** (Joh 13,36b). Petrus verstand nicht, dass Jesus vom Sterben sprach. Der Apostel fragte: **Herr, warum kann ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen** (Joh 13,37).

Jesus antwortete, wahrscheinlich mit zärtlicher Stimme: **Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen** (Lk 22,31). Frauen sieben Weizen, um Unreinheiten herauszuholen; der Teufel „siebte“ die Apostel, um Unreinheiten bloßzulegen und sie auszunutzen. Er hatte schon einen Abtrünnigen (Joh 13,2+27), und er wollte mehr.

Satan zielte besonders auf Simon Petrus ab, den Anführer und Sprecher. Jesus wusste dies und deshalb sagte er zu Petrus: **Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder** (Lk 22,32). Der Apostel protestierte: **Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen** (Lk 22,33). Christus schüttelte vielleicht seinen Kopf, als er fragte: **Du willst dein Leben für mich lassen?** (Joh 13,38a; Hervorhebung hinzugefügt). Traurig sagte er: **Petrus, ich sage dir: Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal gelegnet hast, dass du mich kennst** (Lk 22,34).

Matthäus, Lukas und Johannes sprechen nur von einem Krähen des Hahns (Mt 26,34; Lk 22,34; Joh 13,38), wogegen Markus ,zwei



Mal' sagt (Mk 14,30). Wie auch bei anderen Abschnitten, bei denen ein Schreiber zwei von etwas meinte und ein anderer nur eins erwähnte (z.B. Mt 20,30 und Lk 18,35), ist der Unterschied unwichtig. Es gibt keinen Widerspruch. Wo es zwei gibt, gibt es auch einen. Markus hat nur ein weiteres Detail hinzugefügt, über das die anderen Schreiber nicht berichtet hatten.

Der Herr wandte sich an die anderen zehn: **In dieser Nacht werdet ihr alle Ärgeris nehmen an mir. Denn es steht geschrieben: »Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen«** (Mt 26,31; Hervorhebung hinzugefügt; s. Sach 13,7). Jesus fügte hinzu: **Wenn ich aber auferstanden bin, will ich vor euch hingehen nach Galiläa** (Mt 26,32). Erinnern wir uns an die Verheißung wegen Galiläa (s. Mt 28,7, 10+16). Nach seiner Auferstehung sollte Jesus seine Jünger in Galiläa sammeln, wie ein Hirte seine Herde sammelt.

Petrus lehnte es ab, Jesus Worte zu akzeptieren. Er erklärte: **Wenn sie auch alle Ärgeris nehmen, so will ich doch niemals Ärgeris nehmen an dir** (Mt 26,33; Hervorhebungen hinzugefügt). Wiederum sagte der Herr zu ihm: **Wahrlich, ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen** (Mt 26,34). Aber Petrus sagte hartnäckig: **Auch wenn ich mit dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen!** (Mk 14,31a). **Das gleiche sagten auch alle Jünger** (Mt 26,35b).

Es war offensichtlich, dass die Apostel auf die vor ihnen liegenden harten Zeiten nicht vorbereitet waren. Jesus beteuerte erneut, dass er sterben würde und zitierte aus Jesaja 53,12 (Lk 22,37). Er warnte seine Jünger, dass sie zukünftig nicht mehr auf jene wohlgesonnene Aufnahme hoffen konnten, die sie empfangen hatte, als er sie früher aussandte (Lk 22,35+36; s. Mt 10; Lk 10,1–16).

Als er ihnen riet, sich auf die Zukunft vorzubereiten, erwähnte er den Kauf eines Schwertes (Lk 22,36). Die Jünger dachten, dass er richtige Schwerter meinte und sagten, dass sie zwei hätten; Jesus sagte, dass es genug sei (Lk 22,38). Die Tatsache, dass zwei Schwerter für die Verteidigung von zwölf Männern nicht ausreichten, hätte für sie ein Hinweis sein sollen, dass Christus das nicht wörtlich meinte. Jedoch konnten sie seine Worte nicht verstehen (s. Lk 22,49–51) – ebenso wie sie nicht verstanden, was er bezüglich seines bevorstehenden Todes gesagt hatte.

Die Einsetzung des Abendmahls

(Mt 26,26–29; Mk 14,22–25; Lk 22,19+20; s. 1. Kor 11,23–26)

### Matthäus 26,26–29

**<sup>26</sup>Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. <sup>27</sup>Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; <sup>28</sup>das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. <sup>29</sup>Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, an dem ich von neuem davon trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.**

### Markus 14,22–25

**<sup>22</sup>Und als sie aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Nehmet; das ist mein Leib. <sup>23</sup>Und er nahm den Kelch, dankte und gab ihnen den; und sie tranken alle daraus. <sup>24</sup>Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird. <sup>25</sup>Wahrlich, ich sage euch, dass ich nicht mehr trinken werde vom Gewächs des Weinstocks bis an den Tag, an dem ich aufs neue davon trinke im Reich Gottes.**

### Lukas 22,19+20

**<sup>19</sup>Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. <sup>20</sup>Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.**

Als das Passafest näherkam, setzte Jesus die am längsten bestehende Gedenkfeier aller Zeiten ein: das Abendmahl. Wann während des Abends Jesus dieses Abendmahl genau einsetzte, ist unklar. Wo Matthäus und Markus schreiben: „Als sie aber aßen“ (Mt 26,26; Mk 14,22), deutet Paulus an, dass es „nach dem Mahl“ stattfand (1. Kor 11,25). Es fand offensichtlich nahe zum Ende oder zum Ende des Passahfestes statt.

**Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot** (Mt 26,26a; s. Mk 14,22; Lk 22,19), das ungesäuerte Brot, das während des Passamahls verwendet wurde. „Dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis“ (1. Kor 11,24).

Als Jesus sagte: **Das ist mein Leib**, benutzte er ein rhetorisches Bild, dasselbe rhetorische Bild, das auch wir benutzen, wenn wir jemandem ein Foto zeigen und sagen: „Das sind meine Enkelkinder“. Christus sagte, dass das Brot seinen Leib repräsentierte, der bald an einem römischen Kreuz hängen würde.

„Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl“ (1. Kor 11,25a). Dieser Kelch war mit dem **Gewächs des Weinstocks** gefüllt (Mt 26,29). Einige spekulieren, dass dies der dritte Kelch des Passafestes war, der die Israeliten traditionell an die dritte Verheißung aus 2. Mose 6,6+7 erinnert: „[Ich] will euch erlösen“. Die Formulierung der alttestamentlichen Verheißung passt zum Abendmahl, aber es ist schwierig diese Vorstellung, dass dies der dritte der vier Kelche war, mit Paulus' Aussage in Einklang zu bringen, dass Jesus den Kelch „nach dem Mahl“ nahm (1. Kor 11,25). **Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden** (Mt 26,27+28; s. Mk 14,24; Lk 22,20). Indem er diese Aussage machte, offenbarte Jesus, dass der wichtigste Grund für seinen Tod war, die Vergebung der Sünden für jene sicherzustellen, die seinen Willen taten (s. 1. Kor 15,3; Eph 1,7).

Er wies die Elf an: „Das tut, ...zu meinem Gedächtnis“ (1. Kor 11,25b). Dann fügte er hinzu: **Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, an dem ich von neuem davon trinken werde mit euch in meines Vaters Reich** (Mt 26,29). Wie bereits bemerkt, ist die irdische Manifestation des Reiches Gottes die Gemeinde. Jedes Mal, wenn die Gemeinde zusammenkommt, um am Abendmahl teilzunehmen, hat sie Gemeinschaft mit Christus. Paulus schrieb: „Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's: So sind wir viele ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben“ (1. Kor 10,16+17).

Christus wollte, dass das letzte Abendmahl eine beständige Gedenkfeier sein sollte, die bis zu seiner Rückkehr fortgeführt werden sollte (1. Kor 11,26). Die frühe Gemeinde feierte diese Gedenkfeier an jedem ersten Tag der Woche, und diese Praxis setzt sich bis heute.

## **ANWENDUNG: „DAS TUT ZU MEINEM GEDÄCHTNIS“<sup>19</sup> (MT 26,26; MK 14,22; LK 22,19)**

Vor Jahren gab es eine beliebte Fernsehsendung namens „Du bist dort“. Jede Woche wurde ein historisches Ereignis neu inszeniert, und der Zuschauer wurde tatsächlich in diese Zeit und die Handlung zurückversetzt. Etwas Ähnliches geschieht jeden Sonntag, wenn wir uns um den Tisch des Herrn versammeln. C. A. Brown erfasste diese Vorstellung:

Vor nicht allzu langer Zeit überquerte ich auf Flügeln des Glaubens die dazwischen liegenden Jahrhunderte und besuchte „das Heilige Land“. Ich durchquerte das verheißene Land der Länge nach – das Land, in dem „Milch und Honig fließt“. Von Dan nach Beerscheba erkundete ich jenes Land, wo eins Abraham, Isaak und Jakob lebten. Ich hörte die Engel mit unaussprechlicher Freude singen, als Christus geboren wurde und erblickte mit Verwunderung den neugeborenen König.

Ich ging mit Jesus, als er ging, um Gutes zu tun und alle zu heilen, die vom Teufel unterdrückt wurden. Ich hörte seine wundervollen Worte des Lebens und sah ihn mit Mitleid die Toten auferwecken. Ich ging in seinen Fußspuren an den Ufern Galiläas und sah ihn die Elemente zurechtweisen und die Wellen beruhigen. Ich ging mit ihm in die Häuser der Armen und Unwichtigen und hörte, wie er ihnen die frohe Botschaft des kommenden Reiches Gottes verkündete.

Ich sah mit gemischter Empörung und Sorge, wie Judas seinen Meister für ein paar Silberstücke verriet. Ich sah mit Qualen, wie sie unseren Herrn in die Hallen des Pilatus führten, und ich hörte die falschen Zeugen, die gegen den Einen auftraten, der ohne Sünde war. Ich sah die Soldaten, wie sie die Dornenkrone auf die edle Stirn setzten und in das heilige Gesicht spuckten. Ich hörte den Mob nach dem Blut Jesu schreien und folgte ihnen, als sie ihn zur Kreuzigung wegtrieben. Ich hörte die dumpfen Schläge der Hämmer, als die Soldaten die Nägel durch das bebende Fleisch ins Holz trieben, aber ich hörte keinen Laut von dem, der ausgestreckt

---

<sup>19</sup>Eine Quelle für diese Anwendung war George W. DeHoff, *Gospel Sermons* (Murfreesboro, Tenn.: DeHoff Publications, 1953), 168–82.

am Kreuz hing.

Ich sah den hilflosen Blick der Bestürzung und Trauer auf dem Gesicht Marias, als das „Schwert ihre Seele durchbohrte“, und ich hörte den Sohn Gottes sagen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“. Ich sah, wie die Sonne sich verfinsterte und die Elemente bei diesem schrecklichen Anblick scheinbar rebellierten, der sich an diesem Tag außerhalb des Tores ereignete. Ich sah, wie sanfte Hände den leblosen Körper vom Holz abnahmen und ihn liebevoll in ein neues Grab legten.

Am Morgen des dritten Tages blickte ich mit Ehrfurcht in das Grab und hörte die fröhlichen Worte: „Er ist nicht hier. Er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Komm und sieh den Ort, wo der Herr lag“. Ich stieg mit den Jüngern den Ölberg hinauf und sah Jesus, wie er zum Vater aufstieg. Ich hörte die Engel sagen: „Derselbe Jesus, der vor euch in den Himmel aufgenommen wurde, soll in der gleichen Weise wiederkommen, wie ihr ihn in den Himmel habt auffahren sehen“.

Ja, ich war dort. Ich durchlebte diese wundervollen Szenen noch einmal, die im Neuen Testament so lebendig geschildert werden. Ich war dort – denn siehst du, am letzten Tag des Herrn traf ich den Herrn an seinem Tisch, wie er uns gebot, als er sagte: „Tut dies zu meinem GEDÄCHTNIS“.<sup>20</sup>

Das Abendmahl ist unentbehrlich für unsere christliche Erfahrung. Es wurde von Jesus vor beinahe zweitausend Jahren eingesetzt. Der Anlass war das Passafest, das von Christus und seinen Aposteln einige Stunden vor seinem Tod gefeiert wurde, und der biblische Bericht hierzu findet sich in Matthäus 26, Markus 14, Lukas 22 und 1. Korinther 11.

Menschen vergessen so schnell! Aus diesem Grunde setzen wir Denkmäler ein, wie zum Beispiel Gebäude oder Zeremonien, um unsere Erinnerung wachzurufen. Die Bibel erzählt von vielen Denkmälern, einschließlich des Regenbogens, der uns an die Güte Gottes erinnert (1. Mose 9,8–17), Jakobs Steine, die ihm helfen sollten, sich zu erinnern, dass Gott mit ihm war (1. Mose 28,10–22) und das Passafest, das die Israeliten an die Befreiung aus Ägypten erinnert (2. Mose 12,14). Heute setzen wir Grabsteine auf die Gräber unserer

---

<sup>20</sup>Adaptiert von „I was There“, Wochenblatt, 10th und Francis church of Christ, Oklahoma City, Okla., c. 1956–60.

Lieben, sodass wir uns an sie erinnern. Jesus, der wusste, dass die Leute schnell vergessen, setzte das größte Andenken von allen ein: das Abendmahl.

Für dieses Denkmal hätte er jedes gewünschte Material wählen können. Marmor, wertvolle Metalle, unbezahlbare Juwelen – alles hätte verwendet werden können, denn er ist das kostspieligste Denkmal wert, das jemals erbaut wurde. Er jedoch wählte zwei der am häufigsten vorkommenden Elemente der Erde.

(1) *Brot.* „Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib“ (Mt 26,26). Brot ist die vielleicht universellste Speise, die existiert; beinahe jedermann isst überall Brot. Weizen, der Hauptbestandteil der meisten Brotsorten, ist eines der am häufigsten vorkommenden Getreidesorten der Welt.

Welche Brotsorte verwendete Christus? Die nicht Informierten benutzen gesalzene Kräcker, Baguette oder anderes gesäuertes Brot, wenn sie das Abendmahl feiern. Bedenken wir aber, dass Jesus das Abendmahl während des Passafestes einsetzte (Mt 26,19). Während dieses Festes wurde aller Sauerteig aus dem Haus entfernt (2. Mose 12,15); das einzige Brot, das während des Festes benutzt wurde, war ungesäuertes Brot (2. Mose 12,8). *Das* war das Brot, das benutzt wurde, um das Mahl des Herrn einzusetzen. Ungesäuertes Brot ist besonders geeignet, den Leib von Jesus zu repräsentieren: Im Neuen Testament wird Sauerteig oft benutzt, um den durchdringenden Einfluss von Sünde zu verdeutlichen (s. 1. Kor 5,8). Brot ohne Sauerteig ist ein passendes Symbol des sündlosen Leibes von Christus (Hebr 4,15).

(2) *Die Frucht des Weinstocks.*

Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, an dem ich von neuem davon trinken werde mit euch in meines Vaters Reich (Mt 26,27–29).

Zu dieser Zeit und an diesem Ort bezog sich „Gewächs des Weinstocks“ auf die Frucht des Weinstocks. Man beachte, dass das griechische Wort für „Wein“ (οἶνος, *oinos*) nicht in den Texten zum

Abendmahl verwendet wird, sondern vielmehr „Frucht des Weinstocks“ (τοῦ γενήματος τῆς ἀμπέλου, *tou genēmatos tēs ampelou*), ein Begriff, der Traubensaft beinhaltet. Weintrauben sind auch ein allgemeiner Lebensmittelbegriff. Obwohl sie nicht so universell wie Weizen sind, können Trauben an den meisten Orten gekauft werden. Noch einmal, die „Frucht des Weinstocks“ passt für diesen Teil des Abendmahlsgottesdienstes. Ob Zufall oder nicht, die rötliche Färbung der meisten Weintrauben<sup>21</sup> lässt viele von uns denken, dass sie geeignet ist, das Blut von Jesus zu repräsentieren.

Jesus setzte dieses einfache Andenken ein, indem er zwei einfache Bestandteile verwendete: ungesäuertes Brot und die Frucht des Weinstocks. Leider ist dies für manche zu einfach, und sie haben aus dem Abendmahlsgottesdienst etwas Mystisches geschaffen. Es entstand eine komplizierte Zeremonie, die „Messe“ genannt wird, während der (so wird behauptet) sich das Brot in wirkliches Fleisch und der Wein in das wirkliche Blut von Jesus verwandelt. Diese Veränderung wird als „Wandlung“ bezeichnet. (Sie geben zu, dass diese Elemente immer noch wie Brot und Wein *aussehen* und *schmecken*, aber sie bestehen darauf, dass sie trotzdem das wirkliche Fleisch und Blut des Herrn sind.) Um diesen Standpunkt zu verteidigen, heben sie hervor, dass Jesus sagte: „Dies *ist* mein Leib“ und „Dies *ist* mein Blut“ (Mt 26,26+28; Hervorhebungen hinzugefügt).

Beim Interpretieren der Bibel ist gesunder Menschenverstand erforderlich. Da Jesus vor seinen Jüngern stand – mit intaktem Körper und Blut, das durch seine Adern floss – konnte er nicht gemeint haben, dass das Brot und der Wein wirkliches Fleisch und Blut waren. Er benutzte ein rhetorisches Bild, als er sagte: „Ich *bin* der Weinstock“ und „Ich *bin* die Tür“ (Joh 15,5; 10,9; Hervorhebungen hinzugefügt). Er meinte nicht, dass er ein wirklicher Weinstock oder eine wirkliche Tür war. Er meinte vielmehr, dass es Ähnlichkeiten zwischen ihm und einem Weinstock oder einer Tür gab. Er benutzte dasselbe rhetorische Bild, als er sagte: „Dies *ist* mein Leib“ und „Dies *ist* mein Blut“ (Hervorhebungen hinzugefügt).

Den Menschen ist das Abendmahl unter vielen Namen bekannt: „Eucharistie“, „Messe“, „Sakrament“, etc., und sie fragen sich: „Wie *sollte* diese Zeremonie genannt werden?“ In der Bibel beziehen sich

---

<sup>21</sup>Das soll nicht heißen, dass nur roter Traubensaft verwendet werden kann. Traubensaft jeglicher Farbe ist dazu geeignet.

vier Begriffe auf dieses Gedächtnismahl: „das Abendmahl des Herrn“ (1. Kor 11,20), das „Brotbrechen“ (Apg 2,42; s. 20,7), „Kommunion“ (1. Kor 10,16) und der „Tisch des Herrn“ (1. Kor 10,21). Wir tun gut daran, uns an die biblische Wortwahl zu halten (1. Petr 4,11).

Die vielleicht am häufigsten gestellte Frage bezüglich des Abendmahls lautet: „*Wann* sollten wir teilnehmen?“ Als Jesus dieses Gedächtnismahl einsetzte, sagte er: „Denn *sooft* ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“ (1. Kor 11,26; Hervorhebungen hinzugefügt), ohne zu sagen, wie oft oder wann. Deswegen haben einige daraus geschlossen, dass sie teilnehmen können, wann immer sie wollen. Eine Gemeinde in einer nahegelegenen Stadt hat folgende Botschaft auf ihrem Schild: „Sonntag – Heilige Kommunion [Uhrzeit]; Mittwoch – Heilige Kommunion [Uhrzeit]; Donnerstag und Feiertage – Heilige Kommunion [Uhrzeit]“.

Die biblische Antwort, wie oft das Abendmahl genommen werden sollte, findet man in dem Beispiel der frühen Gemeinde: Christen nahmen am Abendmahl „am ersten Tag der Woche“ (Apg 20,7) teil, dem besonderen Tag der öffentlichen Zusammenkunft für die frühe Gemeinde (1. Kor 16,1+2). Es gibt keine biblische Tradition, das Abendmahl an einem anderen Tag als dem ersten Tag der Woche zu feiern. Der erste Tag der Woche (der Tag, den wir Sonntag nennen) hält spezielle Erinnerungen für Christen bereit: Christus stand am ersten Tag der Woche von den Toten auf und erschien seinen Jüngern an jenem Tag (Mt 28,1–6; Joh 20,26). Die Gemeinde wurde am ersten Tag der Woche eingesetzt (Apg 2,1–4; 3. Mose 23,15+16).

Biblische Informationen deuten ebenfalls darauf hin, dass die frühe Gemeinde an jedem ersten Tag der Woche am Abendmahl teilnahm. Sie trafen sich, um „Brot zu brechen“ (Apg 20,7; Hervorhebungen hinzugefügt) „am ersten Tag der Woche“ (1. Kor 16,2). Die KJV erwähnt „den ersten Tag der Woche“; da aber jede Woche einen ersten Tag hat, gilt der Hinweis für *jeden* ersten Tag. (Für eine Parallele aus dem Alten Testament s. 2. Mose 20,8. „Gedenke des Sabbattages“ bedeutete, dass *jeder* siebente Tag der Woche heilig gehalten werden sollte.) Da jeder Gottesdienst das Abendmahl als Mittelpunkt hatte, muss seine Feier wöchentlich stattgefunden haben. Dieser Rückschluss wird von uninspirierten christlichen Schreibern der frühen Jahrhunderte der Gemeinde



bestätigt.<sup>22</sup> Der Historiker John Laurence Mosheim schrieb: „Der christliche Gottesdienst bestand aus Liedern, Gebeten und der Schriftlesung, einer Predigt an die Menschen und schloss mit der Feier des Abendmahls“.<sup>23</sup>

Eine weitere Frage mochte sein: „Für wen war dieses Gedächtnismahl gedacht?“ Christus sagte, dass die Frucht des Weinstocks sein „Blut“ repräsentiert, „das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26,28). Darum hat es eine besondere Bedeutung für jene, die die durch Blut erkaufte Vergebung erfahren haben (Apg 2,38; 20,28; Offb 1,5+6). Weiter deutete Jesus an, dass das Abendmahl eine Einsetzung des Reiches Gottes ist (Mt 26,29). Weil das Reich Gottes die Gemeinde ist (Mt 16,18+19), ist das Gedächtnismahl für Glieder der Gemeinde des Herrn. Da dies der Fall ist, sind in einigen Teilen der Welt nur Christen eingeladen, am Abendmahl teilzunehmen. An vielen Orten glauben die die Versammelten, dass 1. Korinther 11,28 auf diese Situation angewendet werden kann: „Der Mensch prüfe aber sich selbst“. Deswegen erlauben sie jedem Anwesenden während des Abendmahls zu entscheiden, ob er teilnehmen möchte oder nicht.

Abschließend stellen wir die Frage: „Was ist der Zweck des Abendmahls?“ Wiederum sind manche nicht mit der „Einfalt“ (2. Kor 11,3) der Einrichtung Gottes zufrieden und schreiben dem Anlass mystische Segnungen zu. Einige lehren sogar, dass der Zweck der Teilnahme darin besteht, Vergebung der Sünden zu erlangen.

Laut des Neuen Testaments ist das Abendmahl ein *Gedächtnismahl*. Viele von uns haben Andenken, die uns helfen, uns an besondere Menschen oder Ereignisse zu erinnern. In gleicher Weise versammeln wir uns um den Tisch des Herrn, um uns an ihn und sein Opfer zu erinnern. Es wurde vorgeschlagen, auf fünf verschiedene Dinge zu schauen, wenn wir am Abendmahl teilnehmen:

- Wir sollten zurückschauen zum Kreuz und uns daran *erinnern*, was Jesus für uns getan hat.
- Wir sollten aufschauen *auf* Jesus, der nun im Himmel ist. Durch die Teilnahme am Abendmahl bezeugen wir, dass er von den Toten auferstanden und zu seinem Vater aufgefahren ist.

---

<sup>22</sup>Unter diesen Schreibern war Justin der Märtyrer *Apologia* 1.67.

<sup>23</sup>John Laurence Mosheim, *An Ecclesiastical History, Ancient and Modern*, übers. Archibald Maclaine, Bd. 1 (New York: Harper & Brothers, 1871), 303.

- Wir sollten *nach vorn* auf Christus' zweites Kommen schauen. Paulus schrieb, dass wir den Tod des Herrn verkündigen, „bis er kommt“ (1. Kor 11,26). In gewissem Sinne dient das Abendmahl als ein Unterpfand seiner Rückkehr. Durch unsere Teilnahme erhalten wir einen Vorgeschmack auf „das große Hochzeitsmahl“ im Himmel, wo wir in Gemeinschaft mit ihm sitzen werden (Offb 19,7+9).
- Wir sollten *Ausschau* nach anderen Mitchristen halten. Wir haben nicht nur Gemeinschaft mit Christus, sondern auch untereinander, wenn wir am „gesegneten Kelch“ und dem „Brot“ (1. Kor 10,16) teilhaben. „Denn ein Brot ist's: So sind wir viele ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben“ (1. Kor 10,17).
- Wir sollten *in uns schauen* und uns selbst prüfen. „Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke aus diesem Kelch“ (1. Kor 11,28).

Wie sollten wir uns auf dieses wunderbare Gedächtnismahl *vorbereiten*? Eine allgemeine Vorbereitung ist, genau wie eine besondere Vorbereitung, notwendig. Wir sollten unsere Herzen und unser Leben für das Abendmahl vorbereiten, so wie wir unsere ganze Anbetung für den Allmächtigen vorbereiten sollten. Paulus schrieb den Korinthern: „Ihr könnt nicht zugleich den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der bösen Geister; ihr könnt nicht zugleich am Tisch des Herrn teilhaben und am Tisch der bösen Geister“ (1. Kor 10,21). „Der Kelch der bösen Geister“ und „der Tisch der bösen Geister“ bezog sich auf die Lebensmittel, die den Götzenbildern geopfert wurden. Es war für sie unvereinbar, samstags jenes Fleisch zu essen, das sie einem Götzen geopfert hatten, und am Sonntag am Abendmahl teilzunehmen. Genauso sollten auch wir unser Bestes versuchen, unser Leben im Einklang mit den Prinzipien von Christus zu führen.

Wir müssen auch eine besondere Vorbereitung für unsere Teilnahme treffen – die Vorbereitung unserer Herzen. Erinnern wir uns, was Paulus in 1. Korinther 11 schrieb:

Wer nun unwürdig von dem Brot isst oder aus dem Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke aus diesem Kelch. Denn wer so isst und trinkt, dass er den Leib des Herrn nicht achtet, der isst

und trinkt sich selber zum Gericht (Verse 27–29).

Die KJV sagt: „Wer nun *unwürdig* von dem Brot isst oder aus dem Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn“ (Hervorhebungen hinzugefügt). Manchmal wird auf die Notwendigkeit verwiesen, „würdig zu sein“, für die Teilnahme am Herrnmahl – aber das Wort in der KJV lautet nicht „würdig“, sondern „angemessen“. Dieser Verweis bezieht sich nicht auf unseren Charakter, sondern *wie wir* Brot und Wein zu uns *nehmen*. Die NASB spricht von einer „unangemessenen *Weise*“. Niemand von uns ist würdig, am Abendmahl teilzuhaben, aber wir können alle in einer angemessenen Weise daran teilnehmen, indem wir uns auf das konzentrieren, was das Abendmahl repräsentiert.

Die meisten Christen entwickeln ihre eigenen Wege, ihre Gedanken während der Abendmahlsfeier auf Jesus' Opfer zu konzentrieren. Wir haben bereits einen fünf-Wege-Plan vorgeschlagen, den wir wählen können. Hier sind ein paar andere Ideen. Einige stellen sich in Gedanken das Kreuz vor und wiederholen im Geiste das Leiden von Christus. Einige konzentrieren sich auf die Bedeutsamkeit des Kreuzes – was es für sie und jene, die sie lieben, bedeutet. Einige lesen Passagen aus der Bibel über Christus' Tod, Begräbnis, und Auferstehung. Einige lesen die Worte großartiger Hymnen, die ausdrücken, was der Herr für uns tat. Keine zwei Menschen sind gleich; jeder hat eine leicht abweichende Herangehensweise. Was immer für Mittel wir benutzen, um unsere Gedanken auf das Herrnmahl zu fokussieren, wir sollten diese Zeit so verbringen, dass unsere Gedanken auf den Opfertod des Herrn konzentriert sind.

Am Ende ist die Teilnahme am Abendmahl an jedem Tag des Herrn sehr wichtig. Wenn wir uns entscheiden, das Herrnmahl zu versäumen...

- ignorieren wir ein Gebot von Christus. Er sagte: „Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten“ (Joh 14,15; s. 15,14).
- versäumen wir eine Gelegenheit, uns an den Herrn zu erinnern. Er sagte: „das tut zu meinem Gedächtnis“ (1. Kor 11,24).
- vernachlässigen wir eine Gelegenheit, seinen Tod zu verkünden. Jesus sagte, dass wir, so oft wir dieses Brot essen und diesen Kelch trinken, seinen Tod verkünden (1. Kor 11,26).
- zeigen wir, dass uns das Blut von Jesus wenig bedeutet. Wir

haben Gemeinschaft mit jenem Menschen, die „den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Bundes für unrein hält, durch das er doch geheiligt wurde, und den Geist der Gnade schmäh“ (Hebr 10,29).

- sind wir ein schlechtes Beispiel für andere, besonders für jene, die neu im Glauben sind. Christus sagte, wer einen Gläubigen zum Abfall verführt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist (Mt 18,6).
- zeigen wir anderen, dass unsere Religion auf Bequemlichkeit beruht anstatt auf Überzeugung. Wir zeigen, dass unsere Prioritäten falsch sind, dass wir nicht gelernt haben, die ersten Dinge an die erste Stelle zu setzen (Mt 6,33).

Mögen wir regelmäßig mit den Heiligen Gottesdienst feiern und am Abendmahl teilnehmen.

Ermutung und Warnung für die Apostel (Joh 14,1–16,33)

### **Johannes 14,1–31**

**<sup>1</sup>Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! <sup>2</sup>In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? <sup>3</sup>Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. <sup>4</sup>Und wo ich hingehe, den Weg wisst ihr.**

**<sup>5</sup>Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen? <sup>6</sup>Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. <sup>7</sup>Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.**

**<sup>8</sup>Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns. <sup>9</sup>Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater! Wie sprichst du dann: Zeige uns den Vater? <sup>10</sup>Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus. Und der Vater, der in mir wohnt, der tut seine Werke. <sup>11</sup>Glaubt mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir; wenn nicht, so glaubt doch um der Werke willen.**

<sup>12</sup>Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater. <sup>13</sup>Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn. <sup>14</sup>Was ihr mich bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.

<sup>15</sup>Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. <sup>16</sup>Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: <sup>17</sup>den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. <sup>18</sup>Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch. <sup>19</sup>Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben. <sup>20</sup>An jenem Tage werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch. <sup>21</sup>Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.

<sup>22</sup>Spricht zu ihm Judas, nicht der Iskariot: Herr, was bedeutet es, dass du dich uns offenbaren willst und nicht der Welt? <sup>23</sup>Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. <sup>24</sup>Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat.

<sup>25</sup>Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin. <sup>26</sup>Aber der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

<sup>27</sup>Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. <sup>28</sup>Ihr habt gehört, dass ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich. <sup>29</sup>Und jetzt habe ich's euch gesagt, ehe es geschieht, damit ihr glaubt, wenn es nun geschehen wird.

<sup>30</sup>Ich werde nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt. Er hat keine Macht über mich; <sup>31</sup>aber die Welt soll erkennen, dass ich den Vater liebe und tue, wie mir der Vater geboten hat. Steht auf und lasst uns von hier weggehen.

## Johannes 15,1–27

<sup>1</sup>Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater der Weingärtner. <sup>2</sup>Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe. <sup>3</sup>Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. <sup>4</sup>Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. <sup>5</sup>Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. <sup>6</sup>Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie müssen brennen. <sup>7</sup>Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. <sup>8</sup>Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

<sup>9</sup>Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! <sup>10</sup>Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in meiner Liebe. <sup>11</sup>Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.

<sup>12</sup>Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe. <sup>13</sup>Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde. <sup>14</sup>Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. <sup>15</sup>Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan.

<sup>16</sup>Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit, wenn ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe.

<sup>17</sup>Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander liebt.

<sup>18</sup>Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. <sup>19</sup>Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt. <sup>20</sup>Gedenkt an das Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten. <sup>21</sup>Aber das alles werden sie euch tun um meines Namens

willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat.

<sup>22</sup>Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, um ihre Sünde zu entschuldigen. <sup>23</sup>Wer mich hasst, der hasst auch meinen Vater. <sup>24</sup>Hätte ich nicht die Werke getan unter ihnen, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen, und doch hassen sie mich und meinen Vater. <sup>25</sup>Aber es muss das Wort erfüllt werden, das in ihrem Gesetz geschrieben steht: »Sie hassen mich ohne Grund.«

<sup>26</sup>Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir. <sup>27</sup>Und auch ihr seid meine Zeugen, denn ihr seid von Anfang an bei mir gewesen.

### Johannes 16,1–33

<sup>1</sup>Das habe ich zu euch geredet, damit ihr nicht abfallt. <sup>2</sup>Sie werden euch aus der Synagoge ausstoßen. Es kommt aber die Zeit, dass, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst damit. <sup>3</sup>Und das werden sie darum tun, weil sie weder meinen Vater noch mich erkennen. <sup>4</sup>Aber dies habe ich zu euch geredet, damit, wenn ihre Stunde kommen wird, ihr daran denkt, dass ich's euch gesagt habe. Zu Anfang aber habe ich es euch nicht gesagt, denn ich war bei euch.

<sup>5</sup>Jetzt aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin? <sup>6</sup>Doch weil ich das zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer. <sup>7</sup>Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden. <sup>8</sup>Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auftun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht; <sup>9</sup>über die Sünde: dass sie nicht an mich glauben; <sup>10</sup>über die Gerechtigkeit: dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht seht; <sup>11</sup>über das Gericht: dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

<sup>12</sup>Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. <sup>13</sup>Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. <sup>14</sup>Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. <sup>15</sup>Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe

ich gesagt: Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.

<sup>16</sup>Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen. <sup>17</sup>Da sprachen einige seiner Jünger untereinander: Was bedeutet das, was er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen; und: Ich gehe zum Vater? <sup>18</sup>Da sprachen sie: Was bedeutet das, was er sagt: Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was er redet. <sup>19</sup>Da merkte Jesus, dass sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Danach fragt ihr euch untereinander, dass ich gesagt habe: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen? <sup>20</sup>Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. <sup>21</sup>Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist. <sup>22</sup>Und auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. <sup>23</sup>An dem Tag werdet ihr mich nichts fragen.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben. <sup>24</sup>Bisher habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.

<sup>25</sup>Das habe ich euch in Bildern gesagt. Es kommt die Zeit, dass ich nicht mehr in Bildern mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. <sup>26</sup>An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten will; <sup>27</sup>denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin. <sup>28</sup>Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.

<sup>29</sup>Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frei heraus und nicht mehr in Bildern. <sup>30</sup>Nun wissen wir, dass du alle Dinge weißt und bedarfst dessen nicht, dass dich jemand fragt. Darum glauben wir, dass du von Gott ausgegangen bist. <sup>31</sup>Jesus antwortete ihnen: Jetzt glaubt ihr? <sup>32</sup>Siehe, es kommt die Stunde und ist schon gekommen, dass ihr zerstreut werdet, ein jeder in das



**Seine, und mich allein lasst. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir.<sup>33</sup> Das habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.**

Jesus' Tod kam näher. Er betonte gegenüber seinen Jüngern, dass für ihn die Zeit gekommen war, zu gehen (Joh 14,2+3, 12+19, 28, 30; 16,7+16, 28; 17,1+13; s. 13,33). In gewissem Sinne beschreibt Johannes 14–17 Jesus, wie er seine „letzten Dinge ordnet“. Der Text beginnt mit den „großen Abschiedsreden“ an die Apostel (Kapitel 14–16) und schließt mit dem hohepriesterlichen Gebet (Kapitel 17). H. I. Hester nannte diese Kapitel „einen der reichsten Schätze des christlichen Glaubens“.<sup>24</sup> John Franklin Carter sagte: „In diesen wertvollen Äußerungen ... hat uns der geliebte Jünger eine Einsicht in das emotionale Leben des Herrn Jesus gegeben, wie es sonst nirgendwo in den Evangelien zu finden ist“.<sup>25</sup> F. LaGard Smith schrieb: „Jedes Wort, das Jesus spricht, spiegelt die Last wider, die er spürt, als er jene Männer verließ, um das Werk zu beenden, was er begonnen hatte“.<sup>26</sup>

Eine Vers-für-Vers-Studie dieser großartigen Kapitel ist aus Platzgründen nicht möglich. Vielmehr werden wir zuerst die Kapitel betrachten und einige der angesprochenen Themen hervorheben. Dann werden einige erläuternde Anmerkungen bezüglich einiger Verse folgen. Bei der Untersuchung von Johannes 14–17 denken wir daran, dass Jesus zuallererst zu seinen Aposteln sprach. Die Verse können auch allgemein angewendet werden, aber wir müssen aufpassen, dass wir nicht Verheißungen auf uns beziehen, die ausschließlich diesen Männern gegeben wurden (z.B. Joh 14,26).

Als Christus davon sprach wegzugehen, wurden die Jünger mit Trauer erfüllt (Joh 16,6). „Die großen Abschiedsreden“ begannen deswegen mit Worten der Ermutigung: **Euer Herz erschrecke nicht!** (Joh 14,1a). Später sagte Jesus: **Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht** (Joh 14,27; s. 16,33). Der „Frieden“, den die Welt gibt, hängt von günstigen Umständen ab und ist deswegen zeitlich begrenzt. Jesus' Friede hängt nicht von günstigen Umständen ab – er kommt von innen – deswegen hat er Bestand.

---

<sup>24</sup>Hester, 199.

<sup>25</sup>Carter, 292.

<sup>26</sup>Smith, 1462.

Die Rede ist mit tröstenden und stärkenden Worten gefüllt. Der Herr versicherte den Aposteln seine Liebe (Joh 15,9+12) und nannte sie **Freunde** (Joh 15,15). Er versprach ihnen, dass, obwohl sie zurzeit traurig waren, sich ihre Trauer in Freude verwandeln würde (Joh 16,20–22; s. 15,11). Jesus war sich genau bewusst, dass er nur noch Stunden zu leben hatte (s. Joh 14,30; 16,20+32; 17,1). Trotzdem war er besorgt um seine Apostel. Die Selbstlosigkeit des Herrn und seine Rücksichtnahme für Andere ist inspirierend.

Christus informierte seine Jünger, warum sein Weggang notwendig war. An erster Stelle hatte immer der Plan gestanden, dass er, nachdem er auf die Erde gekommen war, zum Vater zurückkehren würde (Joh 14,28; 16,5+28). Zu diesem Zeitpunkt würde er wieder in seine alte Herrlichkeit zurückversetzt (Joh 17,5). Jesus sagte den Jüngern: **Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe** (Joh 14,28).

Jedoch hob Christus in erster Linie hervor, wie sein Weggang für die Apostel vom Vorteil sein würde. Er sagte ihnen: **Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten** (Joh 14,2b). Des Weiteren informierte er seine Jünger, dass er zur Rechten Gottes mehr für sie tun könne als auf der Erde. Das tat er, indem er über das Beten in seinem Namen sprach. Bis dahin gab es kein Beten im Namen von Jesus (Joh 16,24); aber nachdem er zu seinem Vater zurückgekehrt war, wurde er zu ihrem Fürsprecher (1. Tim 2,5); er betete für seine Nachfolger (Röm 8,34; Hebr 7,25; 9,24; 1. Joh 2,1). Er versprach, was immer sie in der Zukunft in seinem Namen bitten würden, würde er tun (Joh 14,13+14; 15,16; 16,23+24). Diese Verheißung ist an die Bedingung geknüpft, dass wir einen Lebensstil führen, den Gott segnen kann (1. Joh 3,22) und dass wir „bitten nach seinem Willen“ (1. Joh 5,14).

Die Betonung auf das Beten „im Namen von Jesus“ zieht sich durch das Neue Testament (s. Eph 5,20; Kol 3,17). Wir müssen verstehen, dass dies mehr bedeutet, als nur die Worte „in Jesus' Namen“ am Ende eines Gebetes zu sagen. Das Beten in Jesus' Namen schließt vielmehr die Erkenntnis ein, wer Christus ist, wo er ist und was er tun kann. Gebet bedeutet, unseren Glauben an und unser Vertrauen auf den Einen auszudrücken, der im Gebet für uns eintritt.

Als Jesus erklärte, warum er wegging, war sein Hauptgedanke, dass er gehen musste, damit der Heilige Geist kommen könnte. Er sagte: **Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden** (Joh 16,7). Einige Verse später identifizierte Christus diesen „Tröster“ als **den**

**Geist** (Joh 16,13). Drei Jahre zuvor hatte Johannes der Täufer gesagt, dass er mit Wasser taufte, aber dass der Messias mit dem Heiligen Geist taufen würde (Mk 1,8). Diese Taufe mit dem Heiligen Geist war weniger als zwei Monate entfernt (Apg 1,5+8; 2,1–4, 33). Jesus hielt es deswegen für angebracht, seinen Aposteln eine vorbereitende Erklärung bezüglich der neuen Beziehung, die sie mit dem Geist haben würden, zu geben. In Johannes 14–17 wird mehr über das Wirken des Heiligen Geistes gesagt als im Rest aller Evangelienberichte zusammen.

Jesus erklärte nicht, *warum* er fortgehen musste, bevor der Heilige Geist kommen konnte. Vorher im Johannesevangelium schrieb der Apostel, „der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht“ (Joh 7,39). Jesus musste aus einem bestimmten Grund sterben, auferstehen und zu Gott auffahren, bevor der Geist gegeben werden konnte. Vielleicht hat es den Sinn, dass der Geist nicht kommen konnte, um das volle Evangelium Christus' bis nach seinem Tod, seinem Begräbnis und seiner Auferstehung zu offenbaren (die zentralen Fakten des Evangeliums; 1. Kor 15,1–4).

Als Einführung zu einer kurzen Studie über Jesus, wie er den Geist sendet, lasst uns erneut diese Worte aus Johannes 16,7 lesen: „Es ist gut für euch, dass ich weggehe“. Dies kann mit Christus' ungewöhnlicher Verheißung in Johannes 14,12 übereinstimmen: **Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater** (Hervorhebungen hinzugefügt). Die Apostel taten *qualitativ* keine größeren Werke (Wunder) als Jesus, denn schließlich ist „der Knecht ... nicht größer als sein Herr“ (Joh 13,16), aber sie mögen *quantitativ* größere Werke getan haben (s. Apg 5,12). Viele Schreiber glauben, dass „größere Werke“ sich auf das Predigen des Evangeliums und die Bekehrung Tausender bezieht. Im Kontext ist die natürlichste Bedeutung des Wortes „Werke“ „Wunder“, aber Jesus mag ein Wortspiel gebraucht haben, als er andeutete: „Ich habe große Werke [Wunder] getan, aber wenn ihr Seelen gewinnt, wird das ein größeres [wichtigeres] Werk sein als alle Wunder, die ich gewirkt habe“. Was immer mit „Werke“ gemeint ist, die Apostel taten diese durch die Kraft des Geistes (s. Apg 1,8; Röm 15,19). Christus hob hervor, dass sein Weggang dies möglich machen würde.

Jesus versprach seinen Jüngern, dass er sie nicht **als Waisen** zurücklassen würde (Joh 14,18), weil er den Heiligen Geist als Ersatz senden würde. Er sagte: **Und ich will den Vater bitten, und er wird**

**euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit** (Joh 14,16). Jesus war ihr Helfer gewesen; nun sandte er den Geist als einen anderen Helfer. Christus war nur drei Jahre bei ihnen gewesen, aber der neue Helfer würde „in Ewigkeit“ mit ihnen sein. Der Heilige Geist würde für den Rest ihres Lebens mit den Aposteln sein, und er wird mit den Christen bis zum Ende der Welt sein.

Der Heilige Geist ist ein Teil dessen, was die KJV als „die Gottheit“ bezeichnet (Apg 17,29; Röm 1,20; Kol 2,9). Das griechische Wort, das mit „Gottheit“ übersetzt wird, bezieht sich auf den Zustand oder die Eigenschaften des Gott-seins. Die NASB übersetzt das Wort mit „die göttliche Natur“ oder „Gottheit“.

Die Gottheit wird manchmal als die „Trinität“ bezeichnet (Mt 28,19), ein lateinisches Wort, das „Dreieinigkeit“ bedeutet. Das Wort ist ein bequemer Weg, vom Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist zu reden. In Johannes 14,16 wird jeder der drei als eine separate Persönlichkeit angesehen: „Ich [der Sohn] will den Vater bitten, und er [der Vater] wird euch einen andern Tröster [den Heiligen Geist] geben“. Für viele ist der Heilige Geist eine mysteriöse Person in der Gottheit. Der Vater selbst jedoch ist Geist (Joh 4,24), und er ist heilig (1. Petr 1,15). Deswegen kann, welche Auffassung auch immer wir vom Vater haben, auf den Heiligen Geist übertragen werden.

Obwohl die drei in der Gottheit gleich sind, was ihre Natur und Macht betreffen, gibt es offensichtlich eine Aufteilung bei der Arbeit und der Verantwortung. Zum Beispiel wird dem Heiligen Geist die Inspiration der Bibel zugeschrieben (2. Petr 1,21; s. Mk 12,36; Apg 1,16; 4,25). Johannes 14–16 gibt eine Einsicht in das Wirken des Heiligen Geistes in der frühen Gemeinde. Bezüglich dieses Wirkens haben wir hier eine Betrachtung von Schlüsselpassagen in diesen Kapiteln.

*Johannes 14,16+17a*: wie bereits gesehen, sagte Jesus den Aposteln, dass er einen „anderen Helfer“ senden würde. Das griechische Wort für „Helfer“ ist *παράκλητος* (*paraklētōs*), das die Substantivform des Wortes „rufen“ (*καλέω*, *kaleō*) mit einer Präposition verbindet, die „neben“ (*παρά*, *para*) bedeutet. Johannes war der einzige Schreiber des Neuen Testaments, der dieses Wort benutzte. Er benutzte es in Johannes 14–16, um auf den Heiligen Geist hinzuweisen (Joh 14,16+26; 15,26; 16,7) und im 1. Johannesbrief, um auf Jesus hinzuweisen (1. Joh 2,1). Es bezieht sich auf „jemanden, der daneben gerufen ist“, um zu helfen oder zu assistieren. Kein einziges deutsches Wort drückt wirklich die Bedeutung des griechischen Begriffes aus, der verschiedentlich als „Helfer“, „Tröster“, „Berater“

und „Beistand“ übersetzt wird. Christus identifizierte diesen Helfer/Tröster/Berater/Beistand als „den Geist der Wahrheit“. Er wird so bezeichnet, weil er alle Wahrheit offenbarte und nur die Wahrheit spricht (Joh 14,26; s. 17,17).

*Johannes 14,17b*: die Welt (das ist das Weltsystem, das es ablehnte, Christus anzunehmen) war nicht qualifiziert, den Geist zu sehen, zu kennen oder zu empfangen. Andererseits waren die Apostel aufgrund ihres Glaubens und ihrer Treue qualifiziert. In der Vergangenheit war der Heilige Geist *mit* ihnen gewesen. Sie hatten sich in der Gegenwart von Jesus befunden, der „voll Heiligen Geistes“ war (Lk 4,1), und er hatte seine geistgegebene Macht mit ihnen geteilt (Mt 10,8). Bald würde er *in* ihnen sein. Der Heilige Geist ist in jedem Christen (Apg 2,38; 2. Tim 1,14), aber nicht in der gleichen Weise, wie er in den Aposteln war, die eine wundersame Erfüllung mit dem Geist empfingen (Apg 2,4; s. 5,12). Die Erfüllung dieser Verheißung kam fünfzig Tage später am Pfingsttag (Apg 2,1–4, 33).

*Johannes 14,26*: Jesus hatte die Jünger viele Dinge gelehrt, aber er war sich bewusst, dass die Jünger nicht viel von dem behielten, was er gesagt hatte. Sie benötigten auch zusätzliche Informationen; aber er hatte keine Zeit, alles mit ihnen zu teilen (Joh 14,30), und für manches waren sie noch nicht bereit es zu empfangen (Joh 16,12). Als der Heilige Geist kam, offenbarte er den Aposteln alles, von dem Gott wollte, dass sie es wussten. Diese Offenbarung schloss die Erinnerung an das ein, was Christus sie zuvor gelehrt hatte.

*Johannes 15,26*: der hauptsächliche Antrieb des Wirkens des Heiligen Geistes war es, Zeugnis von Jesus abzulegen (s. Joh 16,14). So wie die Sonne die Erde erleuchtet, war und ist es die hauptsächliche Absicht der Offenbarung des Geistes, Christus und das Evangelium zu verherrlichen (s. 1. Kor 2,2; 15,1–4). Ein Grund, weswegen der Heilige Geist für einige eine „unbekannte Größe“ ist, liegt darin, dass der Zweck seines Kommens nicht seine Selbstoffenbarung war. Im Neuen Testament gibt es viele Hinweise auf den Geist, aber nicht jene volle Offenbarung, die wir bezüglich des Vaters und des Sohnes haben. Es lohnt sich zu studieren, was das Neue Testament über den Geist sagt, aber wir müssen aufpassen, die Betonung dort zu setzen, wo der Geist selbst sie gesetzt hat, und nicht ihn und sein Wirken über das des Vaters und des Sohnes zu setzen.

*Johannes 16,7–14*: als der Heilige Geist kam, tat er etwas für die ungläubige Welt und etwas für die Apostel. (1) **Und wenn er kommt,**

wird er der Welt die Augen auf tun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht (Joh 16,8). Der Heilige Geist „überführte die Welt“ nicht, indem er wie ein Gespenst über die Straßen und Gassen dieser Welt schwebte.<sup>27</sup> Vielmehr überführte er die Sünder durch das Wort, das er inspirierte (Joh 17,20). (2) Bezüglich dessen, was er für die Apostel tun würde, wird er sie **in alle Wahrheit leiten** (Joh 16,13), wobei er nur das sprach, was der Vater ihm zu sprechen befahl. (Die KJV sagt: „Er soll nicht von sich selbst sprechen“. Diese Redewendung könnte den Eindruck erwecken, dass der Geist nichts bezüglich seiner selbst sagte, was jedoch nicht der Fall ist. **Nicht in seiner eigenen Initiative** übermittelt die Bedeutung dieses Textes korrekter.) „Alle Wahrheit“, die den Aposteln offenbart wurde, wurde niedergeschrieben, und wir haben diese Wahrheit heute auf den Seiten des Neuen Testaments. Das vertraute Wort „Schriften“ bezieht sich auf das *geschriebene* Wort Gottes (s. 2. Petr 3,15+16). Gottes Offenbarung an die Menschheit ist vollständig; eine weitere Offenbarung ist unnötig (s. Jud 3; 2. Petr 1,3; Gal 1,6–9).

Zusätzlich zu Jesus Verheißung den Heiligen Geist zu senden, um den Aposteln zu helfen, gab er ihnen ein weiteres, ermutigendes Versprechen: er versprach, dass er wieder mit ihnen zusammen sein würde (s. z.B. Joh 14,3; 16,22). In Johannes 14–16, sprach Christus von der Rückkehr zu den Aposteln in mehrfacher Hinsicht: (1) nach seiner Rückkehr würde er vierzig Tage lang vor seiner Himmelfahrt mit ihnen zusammen sein. Diese Tatsache scheint der Hauptschwerpunkt in Johannes 16,16–22 zu sein. Jesus drückte sich bewusst unklar in dieser Passage aus (s. Joh 16,25), aber die Sicht, mit der er über seine Auferstehungserscheinungen sprach, passt am besten zu den Worten: **eine kleine Weile** (Joh 16,16–19). (2) Nach seiner Himmelfahrt war er im Geist bei seinen Jüngern (Mt 18,20; 28,20). Jesus verknüpfte diese Wahrheit mit dem Kommen des Geistes (Joh 14,18+23). Eine der Bezeichnungen des Geistes ist „der Geist Christi“ (Röm 8,9; Phil 1,19; 1. Petr 1,11). (3) Eines Tages wird er zurückkehren, um das Seine zurückzufordern (beim Zweiten Kommen). An diese Verheißung dachte Jesus an erster Stelle in Johannes 14,3.

Jesus hatte *viele* Wahrheiten, die er mit seinen Jüngern in der letzten Nacht vor seinem Tod teilen wollte. Vieles von dem, was er

---

<sup>27</sup>Adaptiert von Warren W. Wiersbe, *The Bible Exposition Commentary*, Bd. 1 (Wheaton, Ill.: Victor Books, 1989), 362.

sagte, kann in zwei Kategorien aufgeteilt werden. Er sagte effektiv:

(1) „*Ihr müsst eine rechte Beziehung mit mir pflegen*“. Johannes 15 beginnt mit der Allegorie vom Weinstock und den Reben. Christus sagte seinen Jüngern: **Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun** (Joh 15,5). Genauso wie Leben spendende Nährstoffe durch den Weinstock in die Reben fließen, so kommt das geistliche Leben eines jeden Menschen vom Herrn. Es ist dringend notwendig, nahe bei ihm zu bleiben. Christus wusste, wie leicht seine Nachfolger zerstreut werden konnten (Joh 16,32; s. Mt 26,31). Er bat sie dringend, in ihm und seiner Liebe zu bleiben (Joh 15,4–7, 9+10). In dem Text machte er zwei praktische Vorschläge, wie man in einer angemessenen Beziehung mit ihm bleibt.

Er deutete an, dass *wir unseren Glauben stärken sollten*. Johannes 14 beginnt mit einer Hervorhebung des Glaubens: **Glaubt an Gott und glaubt an mich!** (Joh 14,1b). Etwas später sagte Jesus: **Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich** (Joh 14,6). Dann fügte er diese Behauptung hinzu: **Wer mich sieht, der sieht den Vater!** (Joh 14,9b). Glauben wir diese großartigen Wahrheiten? Falls wir danach verlangen, eine rechte Beziehung mit dem Herrn aufrecht zu erhalten, gibt es keinen Ersatz für einen starken Glauben. (Für andere Passagen über den Glauben in Joh 14–17; s. 16,30+31; 17,8, 20+21.)

Er sagte auch, dass seine Nachfolger *sein Wort bewahren* müssen. Der Glaube an Christus kann nicht von seinem Wort getrennt werden. Der Glaube kommt aus diesem Wort (Joh 17,20; s. Röm 10,17). Jesus hob die Wichtigkeit, sein Wort zu kennen und zu befolgen, hervor. Er sagte seinen Aposteln: **Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren** (Joh 15,7). Wiederum sagte er: **Wer mich liebt, der wird mein Wort halten** (Joh 14,23; s. 14,15+24; 15,10+14).

Christus gab spezifische Beispiele, was seine Nachfolger tun sollten. Zum Beispiel sollen wir ein fruchtbares Leben führen (Joh 15,8+16) und unseren Glauben mit anderen teilen. Jesus sandte seine Apostel in die Welt, wie auch er in die Welt gesandt worden war (Joh 17,3+8, 18, 21+23) – sodass sie Zeugnis über ihn ablegen konnten (Joh 15,27). Der Befehl, der ihn in die Welt sandte, gilt auch für uns.

(2) „*Ihr müsst eine rechte Beziehung untereinander pflegen*“. Um eine rechte Beziehung mit dem Herrn pflegen zu können, müssen wir auch eine angemessene Beziehung untereinander pflegen (s. 1. Joh

4,20). Die Apostel waren zerschlagen (Lk 22,24); ihre einzige Hoffnung, den heftigen Angriff des Bösen zu überleben, war es, vereint zu sein (Joh 17,11; s. 17,20–23).

Der Schlüssel zur Einheit ist Liebe. Jesus hatte in seiner letzten Predigt viel über die Liebe zu sagen: Gott liebte ihn (Joh 15,9), er liebte Gott (Joh 14,31), Jesus liebte die Jünger (Joh 15,9+12) und sie liebten ihn (Joh 14,15+21, 23+28). Sie liebten auch einander. Er hatte bereits von ihnen gefordert, einander zu lieben, wie er sie geliebt hatte (Joh 13,34). Nun wiederholte er: **Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe** (Joh 15,12; s. 15,17). Um jeglichem Missverständnis vorzubeugen, was er damit meinte, zu lieben, wie er geliebt hatte, fügte er hinzu: **Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde** (Joh 15,13). Kurze Zeit später würde er sein Leben für sie lassen – am Kreuz. Natürlich übertraf Jesus' Liebe dieses Kriterium – denn er ließ sein Leben sogar für seine Feinde (Röm 5,8–10).

Eine weitere Sache, die Jesus tat, um seine Jünger auf seinen Weggang vorzubereiten, war, ihnen eindringliche Warnungen zu geben. Er legte eine besondere Betonung auf die Verfolgung, die seine Nachfolger erwartete. Bis zu diesem Punkt hatte sich der Hass der Welt auf ihn fokussiert (Joh 15,18+24); aber nachdem er weggegangen war, übertrug sich der Hass auf sie (Joh 15,20; s. 17,14–18). Er warnte die Apostel: **Sie werden euch aus der Synagoge ausstoßen. Es kommt aber die Zeit, dass, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst damit** (Joh 16,2). Saulus/Paulus ist ein Beispiel hierfür. Als er die Christen verfolgte (Apg 8,1+3; 9,1+2), glaubte er den Willen Gottes zu tun (Apg 26,9; Gal 1,13+14). Dies alles sagte Jesus voraus, um die Apostel vor dem Straucheln zu bewahren, wenn die Versuchung käme (Joh 16,1; s. 16,4). Er fügte dieses Wort der Ermutigung hinzu: **Das habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden** (Joh 16,33).

Das Flehen zum Vater (Joh 17,1–26)

<sup>1</sup>So redete Jesus, und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da: verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche; <sup>2</sup>denn du hast ihm Macht gegeben über alle Menschen, damit er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast. <sup>3</sup>Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus,



erkennen. <sup>4</sup>Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue. <sup>5</sup>Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. <sup>6</sup>Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. <sup>7</sup>Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt <sup>8</sup>Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast. <sup>9</sup>Ich bitte für sie und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast; denn sie sind dein. <sup>10</sup>Und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein; und ich bin in ihnen verherrlicht. <sup>11</sup>Ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, dass sie eins seien wie wir. <sup>12</sup>Solange ich bei ihnen war, erhielt ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, und ich habe sie bewahrt, und keiner von ihnen ist verloren außer dem Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllt werde. <sup>13</sup>Nun aber komme ich zu dir und rede dies in der Welt, damit meine Freude in ihnen vollkommen sei. <sup>14</sup>Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst; denn sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. <sup>15</sup>Ich bitte dich nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen. <sup>16</sup>Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. <sup>17</sup>Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. <sup>18</sup>Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt. <sup>19</sup>Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.

<sup>20</sup>Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, <sup>21</sup>damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. <sup>22</sup>Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, <sup>23</sup>ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.

<sup>24</sup>Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe der Grund der Welt gelegt war. <sup>25</sup>Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber

**kenne dich, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. <sup>26</sup>Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.**

Jesus schloss seine Sitzung mit den Jüngern mit dem bewegenden Gebet in Johannes 17. Robert Duncan Culver nannte das Gebet „den intimsten Verkehr der Erde mit dem Himmel in der Menschheitsgeschichte“.<sup>28</sup> Warren W. Wiersbe schrieb: „Johannes 17 ... ist das ‚Allerheiligste‘ in den Evangelien... Wir haben das Vorrecht zuhören zu können, wenn der Sohn Gottes sich mit seinem Vater unterhält, gerade als er dabei ist sein Leben als Lösegeld für die Sünder zu geben“!<sup>29</sup>

Das Gebet aus Johannes 17 besteht aus drei Teilen. Zuerst betete Jesus bezüglich seiner Beziehung zu seinem Vater (Verse 1–5). Das Einzige, um das er für sich selbst bat, war, dass er verherrlicht werden möge (Verse 1+5; s. V. 24; 12,23+24, 27+28). Zweitens betete Christus für die Apostel (Verse 6–19; s. V. 24–26). Er bat Gott sie zu beschützen (Verse 11+15), sie zu heiligen (V. 19) und sie zu lieben (V. 26). Schließlich betete Jesus für jene, die durch das Wort der Apostel an ihn glauben würden (Verse 20–23). Mit anderen Worten, er betete für uns. Er betete, dass die Gläubigen „eins“ seien, sodass die Welt ihn annehmen würde (Verse 21+23). Es gibt kein stärkeres Hindernis für die Evangelisierung der Welt als der gespaltene Zustand jener, die behaupten gehorsam gegenüber Christus zu sein.

### **Ein Gang durch Johannes 14–17**

**14,1a: Glaub an Gott und glaub an mich.** Das griechische Wort, das in diesem Vers mit „glauben“ (πιστεύω, *pisteuō*) übersetzt wird, kann entweder aufzeigend oder befehlend sein. Der Vers kann übersetzt werden: „Ihr glaubt an Gott, also glaubt ihr auch an mich“ (aufzeigend) oder „Glaubt an Gott, und glaubt an mich“ (befehlend).

**14,2a: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?** Das griechische Wort, das mit „Wohnungen“, „Wohnhaus“ und „Räume“ (μονή, *monē*) übersetzt wird, bezieht sich auf einen Ort zum Leben. Das Wort in 14,23 wird mit „wohnen“ übersetzt. Das Wort betont einen dauerhaften Zustand im Himmel.

---

<sup>28</sup>Robert Duncan Culver, *The Life of Christ* (Grand Rapids, Mich.: Baker Book House, 1976), 237.

<sup>29</sup>Wiersbe, 367.

Der Himmel ist kein Zelt, sondern eine Wohnung. Die Tatsache, dass es „viele Wohnungen“ gibt, deutet auf die ausreichende Versorgung des Herrn hin (Hervorhebungen hinzugefügt)

**14,8: Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns.** Philippus mag sich an Gottes Worte aus 2. Mose 33,20 erinnern haben: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht!“

**14,9: Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater! Wie sprichst du dann: Zeige uns den Vater?** Es heißt, dass Jesus „Gott ein Gesicht gegeben“ hat. Wir lernen viel über den Charakter Gottes, wenn wir mehr über Christus lernen.

**14,22: Spricht zu ihm Judas (nicht der Iskariot): Herr, was bedeutet es, dass du dich uns offenbaren willst und nicht der Welt?** „Judas (nicht der Iskariot)“ war auch als „Judas, der Bruder des Jakobus“ und als „Thaddäus“ bekannt. Dieser Judas war verwirrt, weil er, aufgrund seines falschen Konzeptes über das Reich Gottes, annahm, der Messias würde über ein politisches Reich auf der physischen Erde regieren. Falls dies der Fall war, warum offenbarte sich Jesus dann nicht der Welt?

**14,26; 16,13: Aber der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.** Diese Verse berühren das gesamte Neue Testament. Der Geist rief den Aposteln in Erinnerung, was Jesus sie gelehrt hatte (die Evangelienberichte), der Geist lehrte die Apostel alle Dinge (Apostelgeschichte und die apostolischen Briefe), und er offenbarte, was kommen sollte (das Buch der Offenbarung).

**14,28b+c: Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich.** Er verneinte nicht seine eigene Göttlichkeit oder seine Gleichheit mit dem Vater (s. Joh 10,30). Vielmehr sprach er über seinen irdischen Zustand. Er hatte bestimmte göttliche Privilegien aufgegeben, um menschliche Gestalt anzunehmen (Phil 2,6–8). Als er zum Vater auffuhr, wurde er von diesen Begrenzungen befreit und in seine ehemalige Herrlichkeit zurückversetzt (Joh 17,5; Phil 2,9–11).

**14,30; 16,11: Ich werde nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt. Er hat keine Macht über mich; ...über**

**das Gericht: dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist.** „Der Fürst dieser Welt“ ist Satan. Christus' entscheidender Kampf mit Satan fand am Kreuz statt (s. Joh 12,31+32; Hebr 2,14). Satan kann Kämpfe mit uns gewinnen, denn er kann uns aufgrund unserer Sünde anklagen, aber Jesus hatte keine Sünde (Hebr 4,15). Christus sagte wahrheitsgemäß: „Er [Satan] hat keine Macht über mich“. Der Fürst dieser Welt „fand nichts in Christus, dass ihm ein Recht oder einen Grund gegeben hätte, Macht über ihn auszuüben“.<sup>30</sup>

**15,1: Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater der Weingärtner.** Jesus war der „wahre Weinstock“, „das Original, von dem alle anderen Weinstöcke eine Kopie sind“.<sup>31</sup> Im Alten Testament war der Weinstock ein Symbol für Israel (Ps 80,8; Jes 5,1–7; Jer 2,20+21; Hes 15,1–8; 19,10–14; Hos 10,1).

**15,2: Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe.** Gottes „Reinigungsprozess“ ist eine weitere Art von der liebevollen moralischen Erziehung seiner Kinder zu reden.

**15,15: Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan.** In der Regel wurden Sklaven Aufgaben ohne Erklärung zugewiesen. Wenn im Gegensatz dazu Freunde gebeten werden, etwas zu tun, wird ihnen im Allgemeinen erklärt, warum. Jesus nannte die Apostel seine Freunde, weil er Gottes Offenbarung mit ihnen teilte.

**15,20a: Gedenkt an das Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr.** Das ist ein Hinweis auf Johannes 13,16.

**15,22+24: Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, um ihre Sünde zu entschuldigen; Hätte ich nicht die Werke getan unter ihnen, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen, und doch hassen sie mich und meinen Vater.** Jesus sagte nicht, dass die Juden ohne Sünde wären, wenn er nicht gekommen wäre. Wir alle sündigen (Röm 3,23), und Unwissenheit ist keine Entschuldigung für Sünde (Apg 17,30). Christus sagte, dass sie der spezifischen Sünde, ihn

---

<sup>30</sup>McGarvey und Pendleton, 666.

<sup>31</sup>Autor unbekannt, zitiert in Wiersbe, 355.

abzulehnen, nicht schuldig wären, falls er nicht gepredigt und Wunder in ihrer Mitte gewirkt hätte. Da er das getan hatte, waren sie ohne Entschuldigung.

**15,25: Aber es muss das Wort erfüllt werden, das in ihrem Gesetz geschrieben steht: »Sie hassen mich ohne Grund.«** Dieses Zitat stammt aus den Psalmen 35,19; 69,5.

**15,26+27: Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir. Und auch ihr seid meine Zeugen, denn ihr seid von Anfang an bei mir gewesen.** Die Apostel hatten ein doppeltes Zeugnis: sie legten Zeugnis ab von dem, was sie persönlich beobachtet hatten (V. 27; Apg 1,22), und sie legten auch Zeugnis über den Heiligen Geist ab (V. 26).

**16,5+6: Jetzt aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin? Doch weil ich das zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer.** Petrus hatte gefragt: **Herr, wo gehst du hin?** (Joh 13,36), und Thomas hatte sich über sein Ziel gewundert (Joh 14,5). Deswegen sprach Jesus von mehr, als nur eine Frage zu stellen, als er sagte: „Niemand von euch fragt mich: Wohin gehst du?“. Vielleicht meinte er, dass, obwohl sie die Worte gesagt hatten, sie nicht wirklich an dem „Wo“ interessiert waren, sondern nur an der Tatsache, dass er wegging. Der Hinweis auf seinen Weggang hatte ihre Herzen mit Trauer erfüllt.

**16,20: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.** Die Welt freute sich über den Tod Jesu (s. Lk 22,5), während jene, die ihn liebten, weinten (Joh 20,11).

**16,21+22: Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist. Und auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.** Die Geburt eines Kindes ruft Schmerz hervor, aber später bringt diese Geburt Freude. Desgleichen brachte Christus' Tod Verzweiflung über seine Nachfolger, aber nun erfüllt sein Tod die Welt mit Freude.

**16,23: An dem Tag werdet ihr mich nichts fragen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben.** Zu dieser Zeit waren die Apostel voller Fragen (Joh 13,36; 14,5+8); aber nachdem

Jesus zu Gott aufgefahren war, mussten sie ihn nichts mehr fragen. Gott sagte ihnen alles, was sie wissen mussten (durch den Heiligen Geist).

**16,26+27: An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin.** Jesus sagte nicht, dass er den Vater *nicht* in ihrem Namen bitten würde. Er hob vielmehr hervor, dass es unnötig für ihn sein würde, den Vater zu überzeugen, ihnen zu helfen – weil der Vater schließlich liebte. Das falsche Konzept eines lieblosen Gottes hat zur Ausbreitung einer Vielfalt von menschengemachten „Fürbittern“ geführt (einschließlich Maria und gewissen „Heiligen“), die (so haben Menschen es gelehrt) Gott überzeugen mussten, seinen Kindern zu helfen.

**16,32: Siehe, es kommt die Stunde und ist schon gekommen, dass ihr zerstreut werdet, ein jeder in das Seine, und mich allein lasst. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir.** Einsamkeit ist schrecklich; aber ein Christ ist niemals wirklich allein, denn sein Vater ist immer mit ihm (vgl. mit 2. Tim 4,16–18).

**17,2: Denn du hast ihm Macht gegeben über alle Menschen, damit er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast.** Gott gab Jesus alle Macht im Himmel und auf Erden (Mt 28,18).

**17,3: Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.** Ewiges Leben kann als die Gemeinschaft mit Gott und Jesus in Ewigkeit definiert werden, während ewiger Tod als die Trennung von Gott und Jesus in der Ewigkeit definiert werden kann (s. 2. Thess 1,9). In gewissem Sinne können wir schon jetzt ewiges Leben haben, weil wir Gott und Jesus „kennen“ (eine enge Beziehung zu ihm haben) können. Es ist jedoch für uns möglich, diese Beziehung zu durchtrennen, während wir hier auf dieser Erde leben, und dadurch diesen Segen zu verlieren (s. Joh 15,6).

**17,11, 14+16: Ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, dass sie eins seien wie wir. Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst; denn sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.** Wie die Apostel sind auch wir „in der Welt“ (Joh 17,11), aber wir sind nicht „von dieser Welt“ (Joh 17,14+16).

**17,12: Solange ich bei ihnen war, erhielt ich sie in deinem**

**Namen, den du mir gegeben hast, und ich habe sie bewahrt, und keiner von ihnen ist verloren außer dem Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllt werde.** Die Behauptung, dass „keiner von ihnen verloren ist außer dem Sohn des Verderbens“ war eine Verheißung, dass die meisten der Apostel nicht sterben würden, wenn er starb (s. Joh 18,8+9). Der „Sohn des Verderbens“ war Judas. Das Wort, das mit „Verderben“ (ἀπόλεια, *apōleia*) übersetzt wird, ist ein zusammengesetztes griechisches Wort, das den Gedanken der „Vernichtung“ in sich trägt. Judas war der ewigen Vernichtung (das ist die Hölle) geweiht aufgrund seines Versäumnisses, Buße über den Verrat an Christus zu tun,.

**17,17a+19: Heilige sie in der Wahrheit. Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.** „Heiligen“ bedeutet „aussondern“. Wir sind „ausgesondert“ für den Dienst an Gott durch das Wort, wenn wir dem Wort gehorsam sind und Christen werden (s. 1. Kor 6,11).

**17,18: Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.** Gott hatte seinen Sohn in die Welt gesandt (s. Joh 17,3+8, 21+23, 25), und Christus sandte seine Apostel. Das griechische Wort für „Apostel“ (ἀπόστολος, *apostolos*) bedeutet „Gesandter“.

## ANWENDUNG:

### FRUCHT BRINGEN FÜR DEN HERRN (JOH 15,1–12)

Das Obergemach, das Passafest, das nahende Kreuz, die Dringlichkeit, die Jünger vorzubereiten – all das war der Hintergrund von Jesus' unvergleichlichen Abschiedsreden in Johannes 14–16. Während dieser Reden brachte der Herr eine herausfordernde Botschaft über den Weinstock und die Reben.

Lehrer haben darüber spekuliert, was das von Christus benutzte Bild inspiriert haben könnte. Vielleicht war es die Frucht des Weinstocks, die beim Einsetzen des Abendmahls verwendet wurde: möglicherweise wuchsen Weinstöcke an der Seite des Hauses und konnten durch das Fenster gesehen werden. Falls sie das Obergemach verließen, bevor Jesus den letzten Teil seiner Rede vollendet hatte (s. Joh 14,31), mag die kleine Gruppe einen Weinberg gesehen haben. Sie könnten am Tempel mit seinen goldenen Wein- und Traubenbüscheln vorbeigegangen sein. Es könnte Christus' Verlangen gewesen sein, ein bekanntes Bild aus dem Alten Testament zu verwenden (Ps 80; Jes 5; Jer 2). Natürlich könnte er das Bild des Weinstocks nur deswegen benutzt haben, weil es ein Bild war, das jeder verstand.

Viel wichtiger als die Frage, warum Jesus dieses Bild benutzte, ist die Frage, was er mit seiner Illustration zu erreichen hoffte. Bald würde er die Erde verlassen. Seine Jünger würden sein Werk fortführen. Sie mussten verstehen, wie sie das bewältigen konnten. Das ist der Hintergrund für die Worte des Herrn in Johannes 15,1–12+16. Diese Worte wurden zuerst zu den Aposteln gesprochen, und sie waren von besonderer Wichtigkeit für sie (beachten Sie Joh 15,16). Jedoch kann der Kern der Botschaft der Verse 1 bis 12 auf alle Christen zutreffen.

Drei große Themen ziehen sich durch diese Verse: (1) das Halten der Gebote Gottes, (2) Frucht bringen für Gott und (3) dauerhaft in der Liebe Gottes bleiben. Wie die Beine eines dreibeinigen Stuhls stützen sich diese Themen gegenseitig. Dieses Studium konzentriert sich auf das zweite der Themen – Frucht bringen – und auf einen besonderen Aspekt des Fruchtbringens.

### **Die Realität des Fruchtbringens**

Der zugrunde liegende Gedanke, der sich durch die Passage zieht, ist, dass die Reben des Weinstocks einen Zweck haben, nämlich den Zweck Frucht zu bringen (Joh 15,2+4, 5+8). Der Weingärtner kann die Existenz einer Rebe, die ihren Zweck nicht erfüllt, nicht rechtfertigen. Weil unfruchtbare Reben den fruchtbaren Reben Nährstoffe entziehen, müssen sie vom Weinstock abgeschnitten werden (Joh 15,2+6). Ebenso haben auch Christen einen Zweck: Frucht zu bringen. Jesus sagte: „Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt, und werdet meine Jünger“ (Joh 15,8). Frucht bringen ist keine Option. Frucht bringen ist kein Zusatz zu anderen christlichen Aktivitäten. Frucht bringen ist unser Auftrag; es ist das, worum es bei der Nachfolge von Christus geht. Wenn wir keine Frucht bringen, verlieren wir unsere Existenzberechtigung.

Was ist das für eine „Frucht“, die wir bringen sollen? Das Neue Testament benutzt das Wort „Frucht“ in vielfacher Weise. Das Wort „Frucht“ kann sich auf das beziehen, was im Leben einer anderen Person sichtbar ist (Mt 3,10; 7,16–20); das Ergebnis ist ein treues, produktives Christenleben (Eph 5,9; Phil 1,11; Kol 1,10; Hebr 12,11; Jak 3,17+18) oder das Ergebnis oder die Belohnung einer ausgedehnten Mühe (Joh 4,36; 2,24).

Einige glauben, dass die „Frucht“ von Johannes 15 die „Frucht des Geistes“ ist. Paulus schrieb, „die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue,



Sanftmut, Keuschheit“ (Gal 5,22+23a). Eng damit verbunden behaupten manche, dass wir das Gebot, „Frucht zu bringen“, erfüllen, wenn wir Christus-ähnliche Qualitäten in unserem Leben entwickeln. Andere heben hervor, dass der Begriff „Frucht“ sich auf *alle* positiven Ergebnisse beziehen kann, die das Leben und Wirken für den Herrn hervorbringt. Paulus sagte: „Denn Christus ist mein Leben..., wenn ich aber weiterleben soll im Fleisch, so dient mir das dazu, mehr Frucht zu schaffen“ (Phil 1,21+22a).

Ein häufiger Gebrauch des Wortes „Frucht“ in der Bibel hat etwas mit Reproduktion und den Ergebnissen dieser Reproduktion zu tun (1. Mose 1,11; Lk 1,42). Jemand bemerkte, dass die Frucht eines Apfelbaums ein Apfel ist, die Frucht eines Orangenbaums eine Orange ist und dass die „Frucht“ eines Christen ein anderer Christ sein sollte. Im physischen Bereich befahl Gott den Menschen: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde“ (1. Mose 1,28; s. 9,1+7). Eine ähnliche Herausforderung existiert in der geistlichen Welt. Paulus schrieb:

Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet durch den Leib Christi, so dass ihr einem andern angehört [d.h. miteinander verheiratet], nämlich dem, der von den Toten auferweckt ist [das ist Christus], damit wir Gott Frucht bringen (Röm 7,4).

Der Begriff „Frucht“ in Römer 7,4 kann in allgemeiner Weise benutzt werden, aber das Bild einer Ehe deutet auf die „Frucht“ von Kindern hin – geistlichen Kinder, d.h. neue Christen. Paulus selbst kann von dieser Art des Fruchtbringens gesprochen haben, als er der Gemeinde in Rom schrieb. Er sagte den Geschwistern, dass er sie besuchen wollte, „damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden“ (Röm 1,13).

Ist es bezüglich der „Frucht“ in Johannes 15 notwendig, zwischen den erwähnten Möglichkeiten zu wählen? Können wir christusähnliche Qualitäten entwickeln, ohne eine Frucht des Geistes zu entwickeln, die positive Ergebnisse hervorbringt? Können wir christusähnlich und mit dem Geist erfüllt sein, falls wir keine Anstrengung unternehmen, die Verlorenen zu erreichen? Jesus sagte, dass er kam, „zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“ (Lk 19,10), und wir sollen „nachfolgen seinen Fußstapfen“ (1. Petr 2,21). Wir müssen die Wichtigkeit, unseren Glauben zu teilen, anerkennen, sodass Seelen gerettet werden.

Der Weinstock trägt keine Frucht; das ist die Funktion der Reben. Der Weinstock versetzt die Reben in die Lage, ihre Arbeit zu tun, aber die Reben selbst müssen Frucht hervorbringen. Falls die Reben keine Frucht tragen, gibt es keine Frucht. Falls wir es versäumen, die Verlorenen zu erreichen, wird niemand gerettet werden.

Im Neuen Testament wird das Teilen des Glaubens nicht so sehr befohlen, da es als ein natürliches Ergebnis des Christseins betrachtet wird. Die meisten von uns sind mit dem Missionsbefehl nach Matthäus vertraut: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19). Eine wörtliche Überlieferung dieser Passage lautet: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker“.<sup>32</sup> Mit anderen Worten: „Während ihr geht (oder wie ihr geht), lehret jeden, den ihr trefft“. Genau das ist passiert, als die Jerusalemer Gemeinde durch Verfolgung zerstreut wurde:

...Es erhob sich aber an diesem Tag eine große Verfolgung über die Gemeinde in Jerusalem; da zerstreuten sich alle in die Länder Judäa und Samarien, außer den Aposteln...

Die nun zerstreut worden waren, zogen umher und predigten das Wort (Apg 8,1-4).

Wenn wir verstehen, was wir teilen, sollte das Teilen für uns natürlich sein. Wir teilen unseren Glauben an Jesus; wir teilen das Evangelium, die gute Nachricht. Eine frisch verlobte junge Frau muss nicht gebeten werden, ihren Verlobungsring vorzuzeigen. Es ist natürlich für sie, jedem ihren Verlobungsring zu zeigen. Ein frisch gebackener Vater muss nicht überredet werden, anderen etwas über sein neu geborenes Baby zu erzählen – und man muss eine Großmutter bestimmt nicht drängen, die Bilder ihres neu geborenen Enkelkindes herumzuzeigen. Das Teilen der guten Nachricht ist für sie natürlich. In einer Welt voller Katastrophen hungert die Welt nach guten Nachrichten. Wir haben die gute Nachricht von Jesus! Wie natürlich sollte das Teilen der guten Nachricht für uns sein!

Einige mögen fragen: „Wie? Wie kann ich meinen Glauben teilen? Wie kann ich Frucht bringen in dem Sinne, dass ich andere für Jesus gewinne?“ Der Text sagt uns nicht wie; sie sagt nur, dass

---

<sup>32</sup>Alfred Marshall, *The Interlinear Greek-English New Testament*, 2te Aufl. (London: Samuel Bagster and Sons, 1958), 136.

das Teilen unentbehrlich ist. Es gibt viele gute Methoden, den Glauben zu teilen. Jeder von uns ist anders. Was bei dem einen funktioniert, mag bei dem anderen nicht funktionieren. Welche Methode auch immer benutzt wird, sie muss sowohl *Leben* als auch *Lehre* beinhalten. Paulus kombinierte diese beiden Faktoren in Philipper 2,15+16:

Damit ihr ohne Tadel und lauter seid, Gottes Kinder, ohne Makel mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Geschlecht, unter dem ihr scheint als Lichter in der Welt, dadurch dass ihr festhaltet am Wort des Lebens, mir zum Ruhm an dem Tage Christi, so dass ich nicht vergeblich gelaufen bin noch vergeblich gearbeitet habe.

*Leben.* Wir müssen ein ehrliches, christliches Leben führen, sowohl positiv als auch negativ. Positiv müssen wir ein gutes Leben führen, indem wir andere lieben und ihnen helfen. Negativ müssen wir das Böse aus unserem Leben fernhalten, um rein zu bleiben. Solange wir ein Leben führen, das nicht mit unserer Lehre übereinstimmt, wird uns niemand zuhören.

*Lehren.* Egal wie gut unser Leben ist, wir müssen auch das Evangelium lehren. Einige denken, dass sie die Wahrheit nicht lehren müssen, solange sie der Wahrheit entsprechend leben. Schauen wir auf Jesus; er konnte nicht nur durch sein Leben allein Frucht bringen. Er lebte die Wahrheit, aber er musste auch lehren. Die Lehre kann durch Briefe, Traktate, Videos oder von Angesicht zu Angesicht erfolgen. Das Wichtigste ist nicht, *wie* wir andere lehren, sondern dass wir sie *lehren*.

Laut Johannes 15 ist das Fruchtbringen das, worum es beim Christsein geht. Wenn wir von der Wichtigkeit unserer Rolle als Reben überzeugt sind, werden wir einen Weg finden Frucht zu bringen.

## **Die Beziehung des Fruchtbringens**

Die wichtigste Aussage von Jesus' Lehre über das Fruchtbringen ist, dass wir abgesondert von Jesus keine Frucht bringen können. Vers 4 beginnt mit den Worten: „Bleibt in mir“.

Ich könnte nun einen wissenschaftlichen Vortrag über die Affinität zwischen einem Weinstock und seinen Reben halten. Ich könnte den Prozess der Osmose erklären – die Wurzeln des Weinstocks transportieren die Feuchtigkeit und Nährstoffe vom

Erboden in die Reben. Dies ist jedoch keine Lektion über Weinanbau, sondern eine Studie über eine Beziehung. Wir mögen die Osmose verstehen oder auch nicht, aber dieses können wir verstehen: Die Rebe hat nur dann Leben, wenn sie mit dem Weinstock verbunden ist. Egal, wie sehr die Rebe in der Vergangenheit gewachsen ist, wie lang oder dick die Rebe ist oder wie attraktiv sie sein mag; wenn die Rebe nicht mit dem Weinstock verbunden ist, ist sie *tot*.

Dasselbe trifft auf unsere Beziehung mit Christus zu: sie ist lebenswichtig für unser geistliches Leben und Wachstum. Wir sind in ihn hineingetauft (Röm 6,3–6; Gal 3,26+27). In ihm sind wir eine neue Kreatur (2. Kor 5,17). Alle geistlichen Segnungen sind in ihm (Eph 1,3). In ihm haben wir Erlösung (Kol 1,13+14).

Warum gewinnen einige von uns keine Seelen, wie sie sollten? Warum teilen wir unseren Glauben nicht? Wir könnten auch fragen, warum wachsen wir geistlich nicht? Warum leben wir kein gottgefälliges, christliches Leben? Warum sind wir nicht treue Besucher der Gottesdienstversammlungen? Die Antwort auf all diese Fragen ist dieselbe: *Unsere Beziehung zu Christus ist nicht in Ordnung*. Jesus sagte: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht“ (Joh 15,5b). Falls die Beziehung in Ordnung ist, *werden* wir Frucht bringen.

Die Frage an uns ist: „Welche Beziehung haben wir zu Jesus?“ Das bedeutet, wurden wir in Christus hineingetauft? Und falls wir das sind, leben wir nun für ihn? In seinem ersten Brief stellte Johannes das Bleiben in Jesus auf eine persönliche Basis. Er sagte, dass jemand, der in ihm bleibt, genauso wandelt wie er (1. Joh 2,6), seinen Bruder liebt (1. Joh 2,9+10) und nicht weiter in seinem sündigen Leben verharrt (1. Joh 3,6). Falls wir die richtige Beziehung zu Jesus haben, werden wir einen Weg finden Frucht zu tragen.

In Johannes 15,1–12 finden wir einige ernste Aussagen über die Folgen, wenn wir es versäumen Frucht zu tragen. In Vers 2 sagte Jesus: „Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen“. In Vers 6 heißt es: „Der wird weggeworfen ... ins Feuer“. Diese Passage sagt jedoch nicht, dass wir zur Hölle fahren, weil wir keine Seelengewinner sind oder weil wir es versäumen, in irgendeiner Weise Frucht zu bringen. Sie lehrt vielmehr, dass wir verloren gehen, weil wir keine richtige Beziehung zu Jesus haben. Schauen wir nochmals auf Vers 6: „*Wer nicht in mir bleibt*, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie müssen brennen“ (Hervorhebungen

hinzugefügt).

Einige, die ihren Glauben nicht teilen, suchen nach einem Grund. Sie sagen: „Ich bin schüchtern“, „Die Leute sind nicht interessiert“, „Ich bin kein guter Lehrer“, „Ich weiß nicht genug“, oder „Ich habe keine Zeit“. Sie suchen nach einer Ausrede, wo sie doch nach einer Beziehung suchen sollten. Paulus schrieb: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht“ (Phil 4,13).

## **Die Bedingungen für das Frucht bringen**

Nachdem wir nun das Herzstück des Fruchtbringens festgestellt haben, schauen wir auf den Text, um einige praktische Anforderungen für das Fruchtbringen herauszufinden. Einige denken, dass evangelistisches Fruchtbringen – das ist das Teilen des Evangeliums mit anderen – eine schlagfertige Zunge, eine gute Verkäuflichkeit oder eine beachtliche Menge an Weisheit erfordert. Diese Passage sagt nichts über all diese Dinge aus. Vielmehr weist sie auf vier Voraussetzungen hin.

(1) *Ein gehorsamer Geist.* Gott ist der Weingärtner (Joh 15,1) – er besitzt den Weinberg. Er reinigt sogar die fruchtbaren Reben (Joh 15,2). Christus sagte: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe“ (Joh 15,10).

(2) *Ein lernbegieriger Verstand.* Jesus sagte seinen Jüngern: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe“ (Joh 15,3). Das Wort „rein“ (καθαρός, *katharos*) stammt von demselben griechischen Wort ab wie „beschneiden“ (Joh 15,2; HFA). Eines von Gottes wichtigsten „Reinigungswerkzeugen“ ist sein Wort. Jesus sagte zu den Elf: „Wenn ihr in mir bleibt und *meine Worte* in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren“ (Joh 15,7; Hervorhebungen hinzugefügt).

Eine Kenntnis des Wortes Gottes ist unabdingbar für das Fruchtbringen – besonders für das evangelistische Fruchtbringen. Bibelstudium und Seelengewinnung gehen Hand in Hand. Falls jemand das Wort kennt, wird er es teilen und auch die Notwendigkeit fühlen, mehr davon zu lernen. Jesus sagte: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden“ (Mt 5,6). Nichts steigert den Geschmack von Essen wie harte Arbeit, und nichts steigert den „Geschmack“ von Gottes Wort wie der Eifer für den Herrn – besonders beim Teilen der Wahrheit.

(3) *Ein hingeegebenes Herz.* Wir müssen uns selbst hingeben, um

bei Jesus zu bleiben. Seine Botschaft in Johannes 15 ist: „Bleibt in mir“ (Joh 15,5). In Vers 7 sagte er: „Wenn ihr in mir bleibt“ (Hervorhebungen hinzugefügt), werdet ihr bestimmte Segnungen empfangen. Wir haben bemerkt, dass sich unsere Beziehung zum Herrn in vielerlei Weise wie die Reben zu einem Weinstock verhält. In einer gewissen Hinsicht jedoch greift der Vergleich zu kurz: Reben haben keine Wahl, ob sie mit dem Weinstock verbunden bleiben wollen oder nicht – wir schon.

Die Bibel lehrt die Sicherheit des Gläubigen, aber nicht die Unmöglichkeit des Abfalls. Johannes 15 lehrt, dass eine Person noch entfernt und „ins Feuer geworfen werden kann“, selbst wenn sie mit dem Weinstock verbunden war. Falls jemand gerettet ist, muss er im Herrn *bleiben*. Am Tag des Gerichts kann niemand seine Taufurkunde hervorholen und sagen: „Schau, ich wurde an jenem Tag getauft. Du *musst* mich hineinlassen“. Die Taufe ist entscheidend für die Errettung, aber genauso entscheidend ist es, dem Herrn treu zu bleiben (Offb 2,10). Nicht nur die Taufe „in Christus“ ist wichtig (Röm 6,3+4; Gal 3,26+27), sondern das *Bleiben* „in Christus“ ist ebenso lebenswichtig (Röm 3,24; 6,11+23; 8,1+39; 2. Kor 2,14; Phil 4,7+19; 1. Thess 4,16).

(4) *Eine entschiedene Einstellung*. Es liegt in der Natur von Zweigen zu wachsen. Sobald sie aufhören zu wachsen, sterben sie. Jemand schrieb: „Falls es keine neuen Sprösslinge in der Baumkrone gibt, hat der Tod in den Wurzeln zugeschlagen“. Mit Gottes Hilfe werden wir als Christen wachsen. Wir müssen besonders im Bereich des Fruchtbringens *wachsen*. Johannes 15 spricht von „Frucht“ (V. 2), aber er spricht auch von „viel Frucht“ (Verse 5+8; Hervorhebungen hinzugefügt) und „mehr Frucht“ (V. 2; Hervorhebungen hinzugefügt).

## **Die Resultate des Fruchtbringens**

Was sind die positiven Resultate des Fruchtbringens?

*Wir werden geistlich wachsen*. Wir werden gereinigt; wir werden „viel Frucht“ (Joh 15,5+8) und „mehr Frucht“ (Joh 15,2) bringen.

*Unsere Gebete werden beantwortet* (Joh 15,7). Falls unser Gebetsleben nicht das ist, was es sein sollte, müssen wir unsere Beziehung zu Jesus prüfen und sehen, ob wir Frucht bringen oder nicht.

*Gott wird verherrlicht* (Joh 15,8). Der Weinberg ist sein und er ist der Weingärtner. Wenn die Reben Frucht tragen, wird er verherrlicht.

*Wir erweisen uns, als wahre Jünger von Jesus (Joh 15,8).*

*Wir werden Freude haben (Joh 15,11).* Paulus nannte jene, die er bekehrte, seine „Freude und..., Krone“ (Phil 4,1). Johannes sagte, dass er „keine größere Freude“ hatte, als zu hören, dass seine „Kinder“ im Glauben „in der Wahrheit leben“ (3. Joh 4).

*Seelen werden gerettet – unsere und andere!*

## **Fazit**

Es erfüllt einen mit Freude, mit Christen zusammen zu sein, die fröhlich und fleißig in einer aktiven Gemeinde sind. Trotzdem können wir bei der Vielzahl der „Projekte“ den Blick für das verlieren, was wir als Gemeinde des Herrn sein sollten. Der Grund für unser Dasein ist das Fruchtbringen für Gott. Es gibt keinen Ersatz für das Fruchtbringen.

## **Der Garten Getsemane**

(Mt 26,30, 36–46; Mk 14,26, 32–42; Lk 22,39–46; Joh 18,1)

### **Matthäus 26,30, 36–46**

<sup>30</sup>Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.

<sup>36</sup>Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Getsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hier, solange ich dorthin gehe und bete. <sup>37</sup>Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen. <sup>38</sup>Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wacht mit mir. <sup>39</sup>Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst! <sup>40</sup>Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? <sup>41</sup>Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. <sup>42</sup>Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch an mir vorbeigehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille! <sup>43</sup>Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf. <sup>44</sup>Und er ließ sie und ging abermals hin und betete zum dritten Mal und redete dieselben Worte. <sup>45</sup>Dann kam er zu seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe,

die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. <sup>46</sup>Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät!

Markus 14,26, 32–42

<sup>26</sup>Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.

<sup>32</sup>Und sie kamen zu einem Garten mit Namen Getsemane. Und er sprach zu seinen Jüngern: Setzt euch hierher, bis ich gebetet habe. <sup>33</sup>Und er nahm mit sich Petrus und Jakobus und Johannes und fing an zu zittern und zu zagen <sup>34</sup>und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet! <sup>35</sup>Und er ging ein wenig weiter, warf sich auf die Erde und betete, dass, wenn es möglich wäre, die Stunde an ihm vorüberginge, <sup>36</sup>und sprach: Abba, mein Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir; doch nicht, was ich will, sondern was du willst! <sup>37</sup>Und er kam und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Simon, schläfst du? Vermochtest du nicht, eine Stunde zu wachen? <sup>38</sup>Wachet und betet, dass ihr nicht in Versuchung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. <sup>39</sup>Und er ging wieder hin und betete und sprach dieselben Worte <sup>40</sup>und kam zurück und fand sie abermals schlafend; denn ihre Augen waren voller Schlaf, und sie wussten nicht, was sie ihm antworten sollten. <sup>41</sup>Und er kam zum dritten Mal und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Es ist genug; die Stunde ist gekommen. Siehe, der Menschensohn wird überantwortet in die Hände der Sünder. <sup>42</sup>Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, der mich verrät, ist nahe!

Lukas 22,39–46

<sup>39</sup>Und er ging nach seiner Gewohnheit hinaus an den Ölberg. Es folgten ihm aber auch die Jünger. <sup>40</sup>Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: Betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt! <sup>41</sup>Und er riss sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit, und kniete nieder, betete <sup>42</sup>und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! <sup>43</sup>Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. <sup>44</sup>Und er rang mit dem Tode und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen. <sup>45</sup>Und er stand auf von dem Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend vor Traurigkeit <sup>46</sup>und sprach zu ihnen: Was schläft ihr? Steht auf und



**betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt.**

## **Johannes 18,1**

**<sup>1</sup>Als Jesus das geredet hatte, ging er hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron; da war ein Garten, in den gingen Jesus und seine Jünger.**

Jesus hatte eine schlaflose Nacht. Seine Jünger mögen für eine Stunde oder so geschlummert haben (Mt 26,40), aber er tat es nicht. Während des ersten Teils der Nacht waren Jesus' Gedanken dem Schlaf nicht förderlich; während des letzten Teils der Nacht erlaubten ihm seine Feinde nicht zu schlafen.

Wir wissen nicht genau, wo der Herr war, als er die Themen in Johannes 11–17 besprach. Am Ende von Kapitel 14 sagte Jesus: „Steht auf und lasst uns von hier weggehen“ (Vers 31b). Dies kann darauf hindeuten, dass er und seine Jünger das Obergemach zu diesem Zeitpunkt verließen, und dass die Kapitel 15, 16 und 17 gesprochen wurden, als sie nach Getsemane gingen. Andererseits mochten sie noch etwas verweilt haben, bevor sie gingen, nachdem Jesus sagte: „Lasst uns von hier weggehen“. Irgendwann jedoch verließen Christus und die Elf das Obergemach und machten sich auf den Weg zum Garten Getsemane (Mt 26,30+36). Laut Markus 14,26–32 sprach Jesus einige Worte zwischen der Zeit, als sie das Obergemach verließen und der Zeit, als sie in Getsemane ankamen, aber wir wissen nicht, ob er auf diesem kurzen Gang noch andere Worte sprach.

Jesus' umfassende Reden waren beendet. Von diesem Punkt an beschäftigten sich die Verfasser der Evangelienberichte mit Geschichte anstatt mit Moralpredigten. Trotzdem gibt es aus den letzten Stunden vor Jesus' Kreuzigung viel zu lernen.

Die Sitzung im Obergemach schloss mit einem Lobpreisgottesdienst: **Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus...** (Mt 26,30; s. Mk 14,26). Jesus und die Apostel erhoben ihre Stimmen zu Gott, ihre vom Wind rauhen Männerstimmen mischten sich im Lobpreis. Traditionell endete das Passa-Fest „mit dem Singen des Hallel-Psalms“ (Ps 115–118).<sup>33</sup> („Hallel“ ist die Transkription eines hebräischen Wortes für „Lobpreis“.) Da Christus ein Teil jener Gottheit war, die die Hallel-

---

<sup>33</sup>Jack P. Lewis, *The Gospel According to Matthew*, Teil 2, The Living Word Commentary, Hrsg. Everett Ferguson (Abilene, Tex.: ACU Press, 1976), 148.

Psalmen inspiriert hatten, (2. Petr 1,21), sang ein Liedermacher seine eigenen Kompositionen. Vermutlich sangen sie den letzten Hallel-Psaln, der beginnt: „Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich“ (Ps 118,1). „Der Schatten des Kreuzes konnte den Geist des Lobpreises in Christus nicht auslöschen“.<sup>34</sup>

Der Meister ging zusammen mit seinen Aposteln durch die engen Straßen, ging durch die Tore der Stadt, durchquerte das Kidron-Tal und stieg die Hänge des Ölbergs hinauf (Joh 18,1; Lk 22,39). Dann kamen sie an einen Ort, der **hieß Getsemane** (Mt 26,36; s. Mk 14,32), **ein Garten**, wo Jesus sich oft mit seinen Jüngern aufhielt (Joh 18,1+2; s. Lk 21,37). „Getsemane“ (Γεθσημανί, *Gethsēmani*) ist ein übertragenes, griechisches Wort (adaptiert aus dem Hebräischen oder Aramäischen), das „Ölpressen“ bedeutet. Offensichtlich gab es dort eine Ölpressen (oder war einmal gewesen), die bei der Ernte der Öl-bäume benutzt wurde, die dem Ölberg seinen Namen gaben.

Der traditionelle Ort Getsemane befindet sich weniger als 800 Meter direkt östlich vom goldenen Tor entfernt – ein ummauerter Garten, dreiundsechzig Meter im Quadrat, der etwa fünfundsechzig knorrige Olivenbäume beherbergt.<sup>35</sup> Die heutigen Fremdenführer behaupten, dass die Olivenbäume jene sind, unter denen Jesus gebetet hat, aber laut den alten Historikern wurden alle Bäume zerstört, als Rom Jerusalem belagerte und dann zerstörte. Es ist jedoch wahr, dass die heutigen Bäume sehr, sehr alt sind.

Christus ließ acht seiner Jünger zurück (s. Mt 26,36) und ermahnte sie: **Betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!** (Lk 22,40). Dann zog er sich weiter in den Schatten zurück, wobei er Petrus, Jakobus und Johannes mit sich nahm (Mt 26,37a; Mk 14,33a). Überwältigt von den körperlichen und geistlichen Schmerzen, die vor ihm lagen, **fiel er an zu zittern und zu zagen** (Mk 14,33b). Er sagte zu seinen drei Freunden: **Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wacht mit mir!** (Mt 26,38).

Er ging weiter in den Garten, fiel auf sein Angesicht und betete: **Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber** (Mt 26,39a; s. Mk 14,35+36; Lk 22,42). Die Redewendung „dieser Kelch“ bezog sich auf seinen Tod und alles, was er mit sich brachte. Dann fügte er hinzu: **Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!** (Mt 26,39b).

---

<sup>34</sup>McGarvey und Pendleton, 685.

<sup>35</sup>Dieser Satz wurde von Hester adaptiert, 199.

Er kam zurück zu Petrus, Jakobus und Johannes und fand sie schlafend (Mt 26,40). In seiner Stimme muss Enttäuschung mitgeschwungen haben, als er fragte: **Vermochtest du nicht, eine Stunde zu wachen?** (Mk 14,37b).

Christus ging zurück in das Zentrum des Gartens und betete weiter: **Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch an mir vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!** (Mt 26,42). Er stand auf und ging zurück zu den drei Jüngern – und fand sie wiederum schlafend (Mt 26,43). Als er sie fragte, warum sie nicht wach bleiben konnten, **wussten sie nicht, was sie ihm antworten sollten** (Mk 14,40b). Ihre Unfähigkeit wach zu bleiben war ihnen peinlich und sie wussten sich nicht zu entschuldigen. Markus schrieb, **denn ihre Augen waren voller Schlaf** (Mk 14,40a), während Lukas erklärte, sie wurden gefunden **schlafend vor Traurigkeit** (Lk 22,45). Sie hätten wach bleiben sollen, aber sie waren körperlich und emotional erschöpft.

Jesus verließ sie ein drittes Mal und brach im Gebet zusammen: **Und er rang mit dem Tode und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen** (Lk 22,44). Der Schreiber des Hebräerbriefes sagte, „er hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte“ (Hebr 5,7a). Als Antwort auf seine Gebete **erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn** (Lk 22,43). Engel waren häufig mit dem Leben und Dienst Jesu verbunden (Mt 4,11; 28,2, 5+6; Lk 2,13+14).

Als Christus zum dritten Mal zu seinen Jüngern zurückkehrte, war sein innerer Aufruhr vorbei. Er sagte zu seinen Jüngern: **Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät** (Mt 26,45+46). Das Wort „Stunde“ bezieht sich auf die Zeit seines Todes. Jesus war nach und nach auf diese „Stunde“ zumarschiert (s. Joh 2,4; 7,30; 8,20; 12,23+27; 13,1; 17,1).

### **ANWENDUNG: IM GARTEN (MT 26,30, 36–46; MK 14,26, 32–42; LK 22,39–46; JOH 18,1+4, 11)**

Gärten nehmen einen großen Platz in der Geschichte der Erlösung ein: Eden, der Garten der Sünde (1. Mose 2,8+17; 3); Getsemane, der Garten der Qualen (Joh 18,1; Mt 26,36); der ungenannte Garten, in dem Jesus begraben wurde und dann auferstand, der Garten der Hoffnung (Joh 19,41+42; 20) und das

Paradies, der Garten der Belohnung (s. Offb 2,7).

Wenn wir etwas über Jesus in Getsemane studieren, überwiegt der Eindruck, dass wir unsere Schuhe ausziehen sollten, dass der Boden, auf dem wir stehen, heiliger Boden ist (s. 2. Mose 3,5). D. W. Cleverley Ford drückte diese Empfindungen so aus:

Ich bezweifle, dass ich der richtige Mann bin [um diese Predigt zu halten]. Ich bezweifle, dass ich die verbalen Fähigkeiten, die geistliche Sensibilität oder die theologische Einsicht besitze, um diese überaus bewegendste Szene im gesamten Evangelium wiederzugeben. Aber was kann ich tun? Es ist hier und nirgendwo anders, wo wir dem Menschen Jesus näherkommen. Falls ich Getsemane weglasse, werde ich dabei scheitern Jesus so zu zeigen, wie er war.<sup>36</sup>

Wenn wir Jesus im Garten betrachten, sehen wir eine Seite von ihm, die in den Evangelienberichten selten in Erscheinung tritt: die Verletzlichkeit seines Menschseins. Einige andere Gelegenheiten kommen einem in den Sinn, wie Jesus, der körperlichen Hunger (Mt 4,2; 21,18) und Durst (Joh 4,7; 19,28) erfährt; aber keine andere Gelegenheit ist so anschaulich und enthüllend wie diese. Er war vollständig Gott, und er war auch vollständig Mensch. Es gibt vieles, was wir bezüglich der Menschwerdung nicht ergründen können; aber von Zeit zu Zeit muss es zu Spannungen zwischen seiner Göttlichkeit und seinem Menschsein gekommen sein. Diese Spannung war nirgendwo offensichtlicher als im Garten. Als der Herr seinen Jüngern sagte, dass „*der Geist willig, aber das Fleisch schwach*“ ist (Mt 26,41; Hervorhebungen hinzugefügt), sprach er nicht nur von ihnen. Er sprach auch von sich.

Paulus schrieb über den vom Himmel gekommenen Christus: Er „*entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt*“ (Phil 2,7; Hervorhebungen hinzugefügt). Der Autor des Hebräerbriefes sagte, „*[Jesus] musste in allem seinen Brüdern gleich werden, damit er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott*“ (Hebr 2,17; Hervorhebungen hinzugefügt). Der Schreiber verband Christus' „*seinen Brüdern gleich*“ Werden mit seinen Leiden. „Denn

---

<sup>36</sup>D. W. Cleverley Ford, *Preaching Through the Life of Christ* (Peabody, Mass.: Hendrickson Publications, 1994), 76.

worin er selber *gelitten* hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden“; „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist *in allem wie wir*, doch ohne Sünde“ (Hebr 2,18; 4,15; Hervorhebungen hinzugefügt). Jesus' Leiden im Fleisch schloss nicht nur seinen Tod am Kreuz ein (1. Petr 3,18), sondern auch sein Leiden im Garten. „*Und er hat in den Tagen seines irdischen Lebens* Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte“ (Hebr 5,7; Hervorhebungen hinzugefügt).

Jesus' größter Kampf während seiner Zeit auf dieser Erde fand vermutlich im Garten statt. In der Wildnis hatte Christus mit dem Teufel gekämpft (Mt 4,1–11); im Garten kämpfte er mit sich selbst – mit seinem Menschsein. J. W. McGarvey hatte recht, als er sagte, dass „von dem Zeitpunkt, als Jesus den Garten betrat bis zu dem Punkt, als er am Kreuz verstarb, der Mensch in ihm aufkam; und da er ‚erfunden wurde in der Art eines Menschen‘, erduldet er diese Prüfungen wie ein vollständiger Mensch“.<sup>37</sup>

### Ein Schauplatz des Konfliktes

Der Garten war ein Schauplatz des Konfliktes. Hier kämpfte der Herr einen seiner großen Kämpfe, wenn nicht *sogar* seinen größten.

#### *Ein Ort der Qual*

Für Jesus war Getsemane zuallererst ein Ort der Qual. In Matthäus 26,36 lesen wir: „Da kam Jesus mit ihnen [seinen Aposteln] zu einem Garten, der hieß Getsemane“. Der Name „Getsemane“ bedeutet „Ölpresse“. Der Name passt zu dieser Gelegenheit: hierhin kam Jesus, als die schwebenden Ereignisse ihn *niederdrückten*, als der Schatten des Kreuzes ihn zu *zermalmen* drohte.

Die Schreiber der Evangelien beschrieben die Qualen des Herrn in plastischen Worten: Matthäus sagte, er „*fang an zu trauern und zu zagen*“ (Mt 26,37). Markus schrieb, er „*fang an zu zittern und zu zagen*“ (Mk 14,33). Jesus sagte zu seinen Jüngern: „*Meine Seele ist betrübt bis in den Tod*“ (Mt 26,38). Die NIV sagt: „*Meine Seele ist überwältigt*“. Die NLT sagt: „*Meine Seele ist zermalmt vor Trauer*“. Die Redewendung „*bis in den Tod*“ bezog sich nicht nur auf die Qualen von Golgatha, sondern auch auf die Qualen von Getsemane. Die AB (Amplified Bible) sagt: „*Ich sterbe beinahe vor Trauer*“.

---

<sup>37</sup>McGarvey und Pendleton, 686–87.

Nachdem Christus seine Jünger verlassen hatte, warf er sich auf den Boden und begann zu beten: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber“ (Mt 26,39). Soweit wir wissen, ist diese Begebenheit im Garten das einzige Mal, dass Jesus exakt diese Worte sprach, aber dieser Gedanke war ihm vorher schon durch den Kopf gegangen (s. Joh 12,27+28). Der „Kelch“ bezog sich auf alle körperlichen, emotionalen und geistlichen Leiden, die auf ihn warteten. Der Schreiber des Hebräerbriefes sagte, dass er „Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht hat, der ihn aus dem Tod erretten konnte“ (Hebr 5,7).

Lukas beschrieb die Szene wie folgt: „Und er rang mit dem Tode und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen“ (Lk 22,44). Da das Passafest in den frühen Frühling fällt, war die Nachtluft wohl kühl, sogar kalt (s. Joh 18,18). Um diese Jahreszeit war es nicht natürlich, zu schwitzen. Die Schweißstropfen, die vom Gesicht des Meisters fielen, waren nicht das Ergebnis der Außentemperatur, sondern des inneren Aufruhrs.

Kommentatoren wundern sich über die Redewendung „wie Blutstropfen“. Es gibt einen seltenen medizinischen Zustand, bei dem, unter extremem Druck, die Kapillaren in der Stirn Blut in die Schweißdrüsen absondern und eine blutige Flüssigkeit aus der Haut austritt. Dieser Zustand wird Hämatidrose oder Hämohidrose genannt.<sup>38</sup> Es ist möglich, dass Lukas, der Arzt, solch einen Zustand beschrieb, um die Intensität des inneren Kampfes des Herrn zu unterstreichen. Es ist eher wahrscheinlich, dass die Betonung auf dem Wort „wie“ liegt: *so wie* Blut aus einer tiefen Wunde spritzt, so tropfte der Schweiß von Jesus' Gesicht auf die Erde.

Einige Schreiber haben Schwierigkeiten damit, Christus' Qualen im Garten mit seiner vorherigen Ruhe bezüglich seines kommenden Todes in Einklang zu bringen. „Er hatte oftmals ohne offensichtliche Erschütterung über das Sterben gesprochen“, sagen sie. Jedoch stellt der scheinbare Gegensatz kein unüberwindliches Problem dar. Erstens wird uns nicht gesagt, wie Jesus aussah oder sich anhörte, als er diese zuvor erwähnten Ankündigungen machte; seine Stimme und sein Gesichtsausdruck mögen mehr Gefühle transportiert haben, als die geschriebenen Berichte andeuten. Zweitens, da Jesus sich seinem Tod „im Fleisch“ mit Sicherheit näherte, können wir einen verstärkten emotionalen Zustand erkennen, als das aktuelle

---

<sup>38</sup>William D. Edwards, Wesley J. Gabel, und Floyd E. Hosmer, „On the Physical Death of Jesus Christ“, *Journal of the American Medical Association* (21. März 1986): 1456.

Ereignis nahte.

Wir haben bereits bemerkt, dass der „Kelch“ im Gebet von Jesus sich auf sein körperliches, emotionales und geistliches Leiden bezog. Nehmen wir einen Moment, um jedes der Leidensarten, die ihn erwarteten, nachzudenken. Zuerst war da das körperliche Leiden: Der Tod konnte für einen Mann in seinen frühen Dreißigern nicht attraktiv sein, ein junger Mann in der Blüte seines Lebens. In einem Alter, in dem die meisten ihre Karriere beginnen, beendete er seine. Das heißt, dass er die irdische Zeit seiner „Karriere“ (seines Wirkens) beendete.

Bedeutsamer als das war *die Art* des Todes, die er auszuhalten hatte: Das Kreuz war das grausamste Folterinstrument, das jemals von Menschen erfunden wurde. John D. Gipson schrieb:

Er spürte die Peitsche auf seinem Rücken, das Blut, das von seinem Gesicht von der Dornenkrone heruntertröpfelte, die auf seine Stirn gepresst war, das Fleisch, das zerrissen wurde, als die Soldaten Nägel durch seine Hände und Füße trieben, und dann die Qual der Kreuzigung – ein langsamer und qualvoller Tod...<sup>39</sup>

Christus litt auch emotional. Gipson fuhr fort:

Er war berufen, die Beleidigungen seiner Feinde auszuhalten, die Flucht seiner Freunde und die Undankbarkeit jener Leute, für die er gearbeitet hatte und die Vorteile von ihm hatten. Er begegnete der Feindseligkeit der jüdischen Leiter, dem Verrat des Judas, dem Wankelmut der Leute und dem Spott der religiösen und zivilen Justiz.<sup>40</sup>

Inbegriffen in Jesus emotionalem Leiden war die mit dem Kreuz verbundene Schande. Die Kreuzigung war „reserviert für ... Sklaven, Fremde, Revolutionäre und die übelsten Kriminellen“.<sup>41</sup> Eine zusätzliche Quelle der Schande bezüglich der Kreuzigung war die Tatsache, dass den Opfern die Kleidung heruntergerissen wurde; in der Bibel wird Nacktheit oftmals mit Schande assoziiert (Jes 20,4; Offb 16,15; vgl. 1. Mose 2,25 mit 3,8+10). Hebräer 12,2 sagt, dass

---

<sup>39</sup>John D. Gipson, „Agony in Gethsemane“, *Harding University Lectures* (1988), 155.

<sup>40</sup>Ebd.

<sup>41</sup>Edwards, Gabel, und Hosmer, 1458.

Christus „das Kreuz erduldet und die Schande geringachtete“. Paulus sagte, dass Jesus „zum Fluch wurde für uns; denn es steht geschrieben: »Verflucht ist jeder, der am Holze hängt«“ (Gal 3,13).

Jesus' größtes Leiden war jedoch nicht körperlicher oder emotionaler, sondern geistlicher Natur. Hier müssen wir mit Vorsicht fortfahren, denn, wie Donald G. Miller es ausdrückte, „wir bewegen uns in den unergründlichen Tiefen unserer Erlösung“.<sup>42</sup> Wir können von Christus' geistlicher Qual am Kreuz sprechen, aber wir können sie nicht vollständig verstehen. Wir können nur hervorheben, was die Bibel lehrt: Als Jesus am Kreuz hing, nahm er unsere Schuld auf sich und deswegen auch die Strafe für unsere Sünden (Jes 53,6; 2. Kor 5,21; 1. Petr 2,24). Sünde trennt uns von Gott (Jes 59,1+2), und die ultimative Strafe für Sünde ist die Entfernung „vom Angesicht des Herrn her und von seiner herrlichen Macht“ (2. Thess 1,9; s. V. 7–9). Als Jesus unsere Schuld auf sich nahm, hatte der Vater keine andere Wahl als sein Gesicht von ihm abzuwenden (s. Mt 27,46).

Was dieses körperliche, emotionale und geistliche Leiden den sündlosen Sohn Gottes kostete, können wir uns nicht vorstellen. Damit die Welt Leben hatte, musste er sterben. Damit die Welt Licht hatte, musste er in die Finsternis hinabstürzen.

Einige Autoren denken, dass Jesus im Garten mehr Mut hätte zeigen sollen. „Andere hätten dem Tod mit größerer Ruhe entgegengesehen“, sagen sie. Hierzu mindestens zwei Kommentare: (1) Wahrer Mut zeigt sich nicht durch die Abwesenheit von Angst, sondern dadurch, dass man das Richtige tut, auch wenn die Angst überwältigend ist. (2) Obwohl viele Menschen Schmerzen und Tod erlebt haben, hatte niemand solche Qual aushalten müssen wie unser Herr. Falls es im *Guinness Book of World Records* (*Guinness-Buch der Rekorde*) eine Kategorie für „das größte Leiden, das jemals ausgehalten wurde“ gäbe, befände sich neben dem Eintrag ein Bild des Kreuzes.

Hast du dich jemals selbst in einer qualvollen Situation befunden? Jesus ist dort gewesen– und er versteht es.

### *Ein Ort der Enttäuschung*

Getsemane war für Jesus nicht nur ein Ort der Qual. Er war auch ein Ort der Enttäuschung.

---

<sup>42</sup>Donald G. Miller, *Luke*, Layman's Bible Commentary (Atlanta: Johannes Knox, 1959), 155.



Normalerweise hielt Christus seine ausgedehnten Gebetszeiten in der Einsamkeit ab (s. Mk 1,35; Mt 14,23). Bei dieser Gelegenheit jedoch fühlte er die Notwendigkeit der Gemeinschaft. Als Christus sich in den Garten zurückzog, heißt es: „er nahm mit sich Petrus und Jakobus und Johannes“ (Mk 14,33). Er bat sie inständig: „Bleibt hier und wacht mit mir“ (Mt 26,38b). Was taten sie? Sie schiefen ein. Ja, ich weiß, dass sie erschöpft waren, sowohl körperlich als auch emotional – aber (um Jesus' Worte in Mk 14,37 zu gebrauchen), konnten sie noch nicht einmal eine Stunde mit ihm wachen?

Die Enttäuschung häufte sich für Christus im Garten weiter an: Er hatte Jahre mit den Zwölfen verbracht, aber einer von ihnen verriet ihn. Er hatte Jahre damit verbracht, über die geistliche Natur des Reiches Gottes zu lehren, aber Petrus dachte immer noch an ein politisches Königreich, das mit physischen Waffen zu verteidigen wäre. Hast du dich jemals in einer solch enttäuschenden Situation befunden? Jesus ist dort gewesen – und er versteht.

#### *Ein Ort der Verlassenheit*

Der Garten war auch ein Ort der Verlassenheit. Als es Christus nach der Gemeinschaft mit seinen Freunden verlangte, schiefen sie. Am Ende „verließen ihn alle Jünger und flohen“ (Mt 26,56). Hast du dich jemals an einem Ort der Verlassenheit befunden? Jesus ist dort gewesen – und er versteht.

Wir hatten alle unser „Getsemane“. Es ist wichtig zu erkennen, dass Jesus weiß, was wir durchmachen. Er hat Verständnis und Mitgefühl. „Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind; er gedenkt daran, dass wir Staub sind“ (Ps 103,14). Er kann „mitleiden mit unserer Schwachheit“; er ist „versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde“ (Hebr 4,15).

#### **Ein Bereich der Eroberung**

Es gibt jedoch noch mehr von der Geschichte. Getsemane war nicht nur ein Schauplatz des Konfliktes; es war auch ein Bereich der Eroberung. Hier erlangte der Herr seine größten Siege.

#### *Ein Ort des Flehens*

Nachdem wir den negativen Aspekt von Getsemane betrachtet haben, wollen wir uns nun dem positiven zuwenden. Als erstes sollten wir festhalten, dass der Garten ein Ort des Flehens war. Jesus ging aus einem Grund in den Garten: um zu beten. Er sagte zu seinen Jüngern: „Setzt euch hier, solange ich dorthin gehe und bete“ (Mt

26,36). Christus hatte die Gewohnheit, vor wichtigen Ereignissen in seinem Leben zu beten; er würde hier keine Ausnahme machen.

Ein Wort, das Jesus verwendete, hilft uns zu verstehen, warum Jesus betete – es ist ein Wort, das nirgendwo sonst in den Evangelien zu finden ist. „Und [er] sprach: Abba, mein Vater“ (Mk 14,36). „Abba“ ist ein aramäisches Wort, das „Vater“ bedeutet. Es ist jedoch ein Wort, wie es ein Kind verwenden würde; es ist eines der ersten Wörter, die ein Baby lernte. Es ist dem Deutschen „Papa“ ähnlich. Das Wort „Abba“ impliziert Nähe, Vertrauen und eine Verbindung; es zeigt eine besondere Beziehung zum Vater. In der jüdischen Literatur gibt es keine Aufzeichnung davon, dass irgendjemand vor Jesus Gott „Abba“ genannt hätte. Das Wort „Abba“ findet sich auch im Römerbrief (8,15) und im Brief an die Galater (4,6).

Jesus betete nicht nur in dem Garten, sondern ermutigte auch seine Jünger zu beten: Er sagte: „Betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!“ (Lk 22,40). Obwohl er kurz davor war zu sterben, bat er sie nicht, für ihn zu beten, sondern für sie selbst. Er drängte sie: „Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach“ (Mt 26,41). Er wusste, welche Prüfungen vor ihnen lagen; sie brauchten Gebet, um sie zu bestehen.

Wenn wir uns in unserem eigenen Getsemane der Verzweiflung, Enttäuschung oder Verlassenheit befinden, machen wir es zu einem Ort des Flehens. Kein Problem ist so groß, als dass es nicht helfen würde, sich Gott zu nähern.

### *Ein Ort des Gehorsams*

Getsemane war nicht nur ein Ort des Flehens, sondern auch ein Ort des Gehorsams. Jesus hatte gesagt: „Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh 6,38; s. Hebr 10,7+9). Er hatte seine Jünger gelehrt zu beten: „Dein Wille geschehe“ (Mt 6,10). Als nun die Pflicht mit den Wünschen im Widerstreit lag, befolgte er seine eigene Anordnung. Nachdem er gebetet hatte: „ist’s möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber“, war er fähig hinzuzufügen: „doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“ (Mt 26,39).

Jedes Mal, wenn Christus betete, war sein Wille enger am Willen seines Vaters ausgerichtet. Sein zweites Gebet war: „ist’s nicht möglich, dass dieser Kelch an mir vorbeigehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!“ (Mt 26,42). Nach seiner dritten Gebetsrunde konnte er schließlich sagen: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ (Joh 18,11). Als der Mob

Jesus verhaftete, waren es nicht die Stricke, die ihn daran hinderten zu entkommen, sondern der Wille Gottes.

### *Ein Ort der Stärkung*

Schließlich war der Garten Getsemane auch ein Ort der Stärkung. Der Schreiber des Hebräerbriefes sagte, dass Jesus „Bitten und Flehen ... dargebracht [hat]... *und er ist auch erhört worden*“ (Hebr 5,7; Hervorhebung hinzugefügt). Als Antwort auf seine Gebete „erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn“ (Lk 22,43).

Gott nahm den Kelch nicht weg, aber er gab Jesus die Kraft, ihn zu ertragen. Wenn wir zu Gott beten, nimmt er unsere Schwierigkeiten oft nicht weg, sondern gibt uns die Kraft, sie zu ertragen. Auf diese Art befähigt er uns, anderen zu helfen, die ähnlichen Schwierigkeiten gegenüberstehen (2. Kor 1,4).

Als Christus mit dem Beten fertig war, waren seine inneren Kämpfe beendet; er war bereit für den Leidensweg, der vor ihm lag. „Er streckte seine Hand aus, um den Kelch zu nehmen, vor dem er zurückgeschreckt war“<sup>43</sup> (Joh 18,11).

Er sagte zu seinen Jüngern: „Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. Steht auf, lasst uns gehen!“ (Mt 26,45b+46a). Die Leute, die kamen um ihn gefangen zu nehmen, erwarteten wahrscheinlich, dass er weglaufen würde; stattdessen ging er ihnen kühn entgegen (Joh 18,4).

Von diesem Moment an „war er die einzige ruhige, gefasste Person in der [Menge]... Er bewegte sich durch alle Begebenheiten mit einer Fassung, einer Gelassenheit und Würde, die alle Zeitalter staunen lässt“.<sup>44</sup> Statt das Opfer zu sein, „war er der Sieger“.<sup>45</sup> Am Schauplatz des Konfliktes war Christus der Gewinner.

Wenn wir uns in unserem Getsemane befinden, dann suchen wir Stärke beim Herrn. Keine Herausforderung ist so überwältigend, dass Gott uns nicht helfen kann, sie zu bestehen (1. Kor 10,13; Hebr 13,5).

### **Fazit**

Getsemane – es gibt keine Möglichkeit für uns, angemessen auszudrücken – und noch weniger zu erklären – was dort geschah. Wir können wissen, dass es ein Ort der Verzweiflung, ein Ort der Enttäuschung und ein Ort der Verlassenheit war. An diesen

---

<sup>43</sup>Gipson, 158.

<sup>44</sup>Hester, 204.

<sup>45</sup>Ebd.

Tatsachen können wir sehen, dass Jesus weiß und versteht, was wir ertragen müssen. Der Garten war jedoch auch ein Ort des Flehens, ein Ort des Gehorsams und ein Ort der Stärkung. Diese Wahrheiten lehren uns, dass der Weg zum Sieg aus Gehorsam besteht, Gehorsam dem Willen Gottes gegenüber. Einer der härtesten Aufgaben, denen wir uns je gegenübersehen werden, ist, unseren Willen mit dem Willen Gottes in Übereinstimmung zu bringen; auf diese Weise errang Jesus jedoch seinen Sieg und so werden auch wir siegen.

# **ABSCHNITT IV**

---

## **VERRAT, VERHAFTUNG UND GERICHTSVERFAHREN**

**Enthält eine Harmonie aus**

**Matthäus 26,47–75; 27,1–31a**

**Markus 14,43–15,20a**

**Lukas 22,47 – 23,25**

**Johannes 18,2 – 19,16**



## FREITAG: JESUS' TODESTAG (FORTSETZUNG)

### Verrat und Verhaftung

(Mt 26,47–56; Mk 14,43–52; Lk 22,47–53; Joh 18,2–12)

#### Matthäus 26,47–56

<sup>47</sup>Und als er noch redete, siehe, da kam Judas, einer von den Zwölfen, und mit ihm eine große Schar mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes. <sup>48</sup>Und der Verräter hatte ihnen ein Zeichen genannt und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's; den ergreift. <sup>49</sup>Und alsbald trat er zu Jesus und sprach: Sei gegrüßt, Rabbi!, und küsste ihn. <sup>50</sup>Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund, dazu bist du gekommen? Da traten sie heran und legten Hand an Jesus und ergriffen ihn. <sup>51</sup>Und siehe, einer von denen, die bei Jesus waren, streckte die Hand aus und zog sein Schwert und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm ein Ohr ab. <sup>52</sup>Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. <sup>53</sup>Oder meinst du, ich könnte meinen Vater nicht bitten, dass er mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schicke? <sup>54</sup>Wie würde dann aber die Schrift erfüllt, dass es so geschehen muss? <sup>55</sup>Zu der Stunde sprach Jesus zu der Schar: Ihr seid ausgezogen wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fangen. Habe ich doch täglich im Tempel gegessen und gelehrt, und ihr habt mich nicht ergriffen. <sup>56</sup>Aber das ist alles geschehen, damit erfüllt würden die Schriften der Propheten. Da verließen ihn alle Jünger und flohen.

#### Markus 14,43–52

<sup>43</sup>Und alsbald, während er noch redete, kam herzu Judas, einer von den Zwölfen, und mit ihm eine Schar mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten und Ältesten. <sup>44</sup>Und der Verräter hatte ihnen ein Zeichen genannt und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's; den ergreift und führt ihn sicher ab. <sup>45</sup>Und als er kam, trat er alsbald zu ihm und sprach: Rabbi!, und küsste ihn. <sup>46</sup>Die aber legten Hand an ihn und ergriffen ihn. <sup>47</sup>Einer aber von denen, die dabeistanden, zog sein Schwert und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm ein Ohr ab. <sup>48</sup>Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Ihr seid ausgezogen wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fangen. <sup>49</sup>Ich bin täglich bei euch im Tempel

gewesen und habe gelehrt, und ihr habt mich nicht ergriffen. Aber so muss die Schrift erfüllt werden. <sup>50</sup>Da verließen ihn alle und flohen. <sup>51</sup>Ein junger Mann aber folgte ihm nach, der war mit einem Leinengewand bekleidet auf der bloßen Haut; und sie griffen nach ihm. <sup>52</sup>Er aber ließ das Gewand fahren und floh nackt davon.

#### Lukas 22,47–53

<sup>47</sup>Als er aber noch redete, siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich zu Jesus, um ihn zu küssen. <sup>48</sup>Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss? <sup>49</sup>Als aber, die um ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? <sup>50</sup>Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. <sup>51</sup>Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn. <sup>52</sup>Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die zu ihm hergekommen waren: Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen. <sup>53</sup>Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.

#### Johannes 18,2–12

<sup>2</sup>Judas aber, der ihn verriet, kannte den Ort auch, denn Jesus versammelte sich oft dort mit seinen Jüngern. <sup>3</sup>Als nun Judas die Schar der Soldaten mit sich genommen hatte und Knechte von den Hohenpriestern und Pharisäern, kommt er dahin mit Fackeln, Lampen und mit Waffen. <sup>4</sup>Da nun Jesus alles wusste, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus und sprach zu ihnen: Wen sucht ihr? <sup>5</sup>Sie antworteten ihm: Jesus von Nazareth. Er spricht zu ihnen: Ich bin's! Judas aber, der ihn verriet, stand auch bei ihnen. <sup>6</sup>Als nun Jesus zu ihnen sagte: Ich bin's!, wichen sie zurück und fielen zu Boden. <sup>7</sup>Da fragte er sie abermals: Wen sucht ihr? Sie aber sprachen: Jesus von Nazareth. <sup>8</sup>Jesus antwortete: Ich habe euch gesagt, dass ich es bin. Sucht ihr mich, so lasst diese gehen! <sup>9</sup>Damit sollte das Wort erfüllt werden, das er gesagt hatte: Ich habe keinen von denen verloren, die du mir gegeben hast. <sup>10</sup>Simon Petrus aber hatte ein Schwert und zog es und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Und der Knecht hieß Malchus. <sup>11</sup>Da sprach Jesus zu Petrus: Steck dein Schwert in die Scheide! Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater



gegeben hat?

**<sup>12</sup>Die Schar aber und ihr Anführer und die Knechte der Juden nahmen Jesus und banden ihn.**

Noch während Christus im Garten Getsemane mit seinen Jüngern sprach, erschien eine Menschenmenge – vielleicht Hunderte von Leuten (s. Mt 26,47a; Mk 14,43a; Lk 22,47a). Dieser mörderische Mob wurde von Judas angeführt.

Die anderen Jünger mögen geschlafen haben, während Jesus betete, nicht jedoch Judas. Um sein Abkommen mit dem Sanhedrin zu erfüllen, musste er sie zum Herrn führen (s. Apg 1,16b). Vielleicht hatte er zuerst im Obergemach nachgeschaut. Schließlich führte er die Feinde von Christus' an jenen Ort am Ölberg, wo Jesus sich oft mit ihm und den anderen Aposteln getroffen hatte (Joh 18,2).

Judas wurde begleitet von **eine[n] großen Schar ... von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes** (Mt 26,47; Mk 14,43) – d.h. vom Sanhedrin. Johannes gab an, dass es eine Gruppe von **Pharisäern** war (Joh 18,3); es gab einen Anteil von Pharisäern im Sanhedrin (Apg 23,1+6). In der Menge befanden sich **Hauptleute des Tempels**, die zu den **Hohenpriestern** gehörten (Lk 22,52; Joh 18,3). Es waren die Leiter der jüdischen Sicherheitsleute im Tempel, die vom Rat unterhalten wurden.

Vielleicht am überraschendsten ist, dass zu der Gruppe eine Abteilung römischer Soldaten gehörte. Laut Johannes war **die [römische] Schar [oder Kohorte] und ihr Anführer** (Joh 18,12; s. 18,3) unter denen, die eine Führungsrolle bei der Festnahme von Christus' einnahmen. Der Sanhedrin hatte offensichtlich die Römer gebeten, bei der Verhaftung zu helfen. Die führenden Priester müssen dem römischen Anführer eine kräftige Lügengeschichte über Jesus erzählt haben, um ihn zu überzeugen, dass seine Männer mitmachen sollten. An Festtagen wurde die Anzahl römischer Soldaten vom römischen Statthalter stark erhöht – um bereit zu sein, mögliche Aufstände zu unterdrücken. Sie waren in der Burg Antonia kaserniert, die sich an der nordwestlichen Ecke des Tempelkomplexes befand. (S. „der Tempel“ im Anhang 2.)

Eine „römische Kohorte“ bestand normalerweise aus sechshundert Soldaten. Zehn Kohorten waren eine Legion oder sechstausend Soldaten. Es ist unwahrscheinlich, dass sechshundert Soldaten kamen, um Jesus festzunehmen, aber im Hinblick auf Matthäus' Aussage, dass „eine große Schar“ in den Garten kam (Mt 26,47; Hervorhebung hinzugefügt), waren wahrscheinlich einige

hundert Legionäre anwesend. Diese und der Rest des Mobs waren mit **Waffen wie Schwerter und Stangen** ausgerüstet (Joh 18,3; Mt 26,47+55; Mk 14,43+48; Lk 22,52).

Sie brachten auch **Fackeln und Lampen** mit (Joh 18,3), obwohl das Passafest zur Zeit des Vollmondes stattfand. Wahrscheinlich dachten sie, Jesus würde versuchen zu fliehen und sie würden ihn in den Schatten des Gartens suchen müssen.

Warum wurden so viele geschickt, um einen Mann zu verhaften? Vielleicht war ihnen gesagt worden, er sei „der Mann, der nicht verhaftet werden konnte“ (s. Joh 7,30+44; 10,39). Vielleicht hatten die Soldaten von seinem Ruf gehört, Wunder wirken zu können; vielleicht war ihnen sogar gesagt worden, dass er einen Feigenbaum mit einem Wort verdorren lassen könne (s. Mt 21,19). Aus welchem Grund auch immer, der Anblick war jedenfalls unpassend: Hunderte bewaffneter Männer kommen, um den Einen zu ergreifen, der nie jemanden verletzt hatte, den Einen, der seine Nachfolger lehrte, die andere Wange hinzuhalten (Mt 5,39).

Judas hatte ein Zeichen ausgemacht, an dem der Mob Jesus identifizieren konnte. Er würde den Herrn so begrüßen, wie ein Jünger seinen Lehrer begrüßte, nämlich mit einem Kuss auf die Wange (Mt 26,48; Mk 14,44). Jesus nahm ihnen den Grund für solch eine Falschheit. Er fragte: **Wen sucht ihr?** (Joh 18,4). Als sie sagten: **Jesus von Nazareth**, antwortete er kühn: **Ich bin's!** (Joh 18,5).

Als er das sagte, wichen seine vermeintlichen Häscher **zurück und fielen zu Boden** (Joh 18,6). Ihr Zurückweichen könnte eine Demonstration der göttlichen Macht des Herrn gewesen sein. Wahrscheinlicher jedoch war es eine erschreckte Reaktion auf seine göttliche Gegenwart. Seine göttliche Gegenwart hatte Jesus befähigt, die Geldwechsler aus dem Tempel zu treiben (Mk 11,15; Joh 2,15). G. Hall Todd schrieb: „Sie fielen eingeschüchtert, beschämt und unsicher vor ihm nieder. Das weiße Licht seiner Reinheit brachte ein Gefühl von Schuld in ihre Seelen... Sie hatten erwartet, ihm eine Falle zu stellen, doch er hatte ihnen eine Falle gestellt“.<sup>1</sup>

Christus musste die verwirrte Menge wieder an ihren Auftrag erinnern. Wieder fragte er: **Wen sucht ihr?** Sie wiederholten: **Jesus von Nazareth** (Joh 18,7). Jesus sagte: **Ich habe euch gesagt, dass ich es bin** (Joh 18,8a; Hervorhebung hinzugefügt). Dann zeigte er auf die Elf und fügte hinzu: **Sucht ihr mich, so lasst diese gehen!** (Joh 18,8).

---

<sup>1</sup>G. Hall Todd, *The Gamblers at Golgotha* (Grand Rapids, Mich.: Baker Book House, 1958), 39.

Er mag sich um seine eigene Sicherheit keine Sorgen gemacht haben, aber er *sorgte* sich um das Wohlergehen seiner Jünger.

Da sich der Herr zweimal zu erkennen gegeben hatte, war das vereinbarte Signal des Judas kaum noch notwendig – aber der ehemalige Jünger war entschlossen, sein Geld zu verdienen. **Alsbald trat er zu Jesus und sprach: Sei gegrüßt, Rabbi!, und küsste ihn** (Mt 26,49). Christus fragte traurig: **Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss?** (Lk 22,48). Dann fügte er hinzu: **Mein Freund, dazu bist du gekommen?** (Mt 26,50a). Das Wort „Freund“ ist ironisch. Jesus wollte Judas gern als Freund haben, aber Judas hatte seine Freundschaft zurückgewiesen.

Die Menschenmenge hatte vielleicht mit Besorgnis beobachtet, wie Judas sich Jesus näherte: Was würde der Wundertäter tun? Als jedoch dem Judas nichts Schreckliches geschah, kehrte ihre Zuversicht zurück. Sie traten vor, **legten Hand an Jesus und ergriffen ihn** (Mt 26,50b; Joh 18,12). Von diesem Moment an bis zu seinem Tod würden Jesus' Hände selten ungebunden sein: Seine Hände würden von nun an entweder durch Stricke oder Nägel festgehalten werden (Mk 15,1; Joh 18,12; 20,25). Die römischen Soldaten arbeiteten bei der Festnahme von Jesus mit der jüdischen Tempelwache zusammen (Joh 18,12), aber es ist nicht bekannt, wie lange sie bei der Gruppe, die die Festnahme durchführte, blieben. Als der Auftrag erfüllt war, müssen sie Jesus irgendwann der Obhut der Juden übergeben haben (vgl. mit Apg 22,30).

Jesus' Jünger hatten ihre Bereitschaft erklärt, mit ihm zu sterben (Mk 14,31). Jetzt wollten sie ihr Versprechen in die Tat umsetzen (Lk 22,49). Petrus zog sein Schwert und **schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab** (Joh 18,10). Der Apostel beabsichtigte wahrscheinlich, den Kopf des Knechtes zu spalten – aber der Mann wich aus.

Johannes, der mit dem Haus des Hohenpriesters vertraut war (Joh 18,15+16) notierte, dass der Knecht Malchus hieß. Einige haben spekuliert, dass Johannes von seinen Lesern erwartete, Malchus zu kennen, was darauf hinweisen könnte, dass Malchus später Christ wurde. Johannes ist auch der einzige Verfasser, der den Namen des Mächtigen-Schwertkämpfers nannte – vielleicht weil Petrus bereits tot war, als er seinen Bericht schrieb und nicht mehr durch die Römer leiden konnte.

Jesus musste schnell handeln, sonst hätte es einen Aufstand geben können. Der Boden des Gartens hätte vom Blut Petrus' und der anderen Jünger getränkt werden können. Der Herr rief Petrus zu:

**Lasst ab! Nicht weiter!** und, **Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen** (Lk 22,51a; Mt 26,52). Geistliche Kämpfe werden nicht mit materiellen Waffen ausgetragen (2. Kor 10,3+4; s. Joh 18,36). Petrus' Absichten waren gut, aber er verwendete „die falsche Waffe, zur falschen Zeit, mit falschem Ziel und aus dem falschen Motiv“.<sup>2</sup>

Wenn es richtig gewesen wäre, sich zu verteidigen, dann hätte Jesus mächtigere Mittel gehabt als einen Möchtegern-Schwertkämpfer. Er sagte zu Petrus: **Oder meinst du, ich könnte meinen Vater nicht bitten, dass er mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schickte?** (Mt 26,53). Da eine Legion aus sechstausend Soldaten bestand, wären zwölf Legionen bzw. zweiundsiebzigtausend Engel mehr als genug gewesen, um mit den paar Hunderten fertig zu werden, die ihn verhaften wollten!

Es ist vorgeschlagen worden, dass Christus die Zahl „zwölf“ verwendete, weil er und seine elf Jünger zusammen zwölf ergaben: eine Legion zum Schutz für jeden von ihnen. Wahrscheinlich sollte die Zahl aber einfach eine überwältigende Menge darstellen. Der Herr brachte ein Argument, das er schon zuvor verwendet hatte: Kein Mensch und keine Gruppe von Menschen hatte die Macht oder die Mittel, um sein Leben von ihm zu nehmen, er würde es aus eigenem freien Willen geben (Joh 10,17+18; s. Gal 2,20). Jesus betonte immer wieder, dass sein Tod eine Erfüllung der Schrift war (Mt 26,54+56).

Nachdem er Petrus zurechtgewiesen hatte, streckte Jesus seine gebundenen Hände aus, berührte das Ohr des verletzten Dieners **und heilte ihn** (Lk 22,51b). Sein Handeln entschärfte eine potenziell explosive Situation. Dies war das letzte Heilungswunder des Herrn vor seinem Tod.

Christus wandte sich seinen Häschern zu und sagte: **Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen. Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis** (Lk 22,52+53). Die letzten Worte dieser Aussage bedeuten: „Dies ist euer Moment des Triumphes, die Stunde, zu der die Macht der Dunkelheit gewonnen zu haben *scheint*“. In der Hoffnung für Alle Übersetzung heißt es: „Aber jetzt ist eure Stunde da. Jetzt hat die Finsternis Macht“.

---

<sup>2</sup>Warren W. Wiersbe, *The Bible Exposition Commentary*, Bd. 1 (Wheaton, Ill.: Victor Books, 1989), 162.

Zu diesem Zeitpunkt muss es für Jesus' Jünger offensichtlich gewesen sein, dass es keinen physischen Kampf geben würde. Mit durchkreuzten Plänen, frustriert und verwirrt verließen sie Christus und flohen, so wie er es vorhergesagt hatte (Mt 26,56; s. 26,31). Später folgten Petrus und Johannes der Gruppe mit dem Gefangenen „von ferne“ (Mt 26,58; Mk 14,54; Lk 22,54; s. Joh 18,15); aber praktisch gesehen war Christus allein. (Natürlich war er nicht wirklich allein, denn der Vater war bei ihm [Joh 16,32].)

Im Markusevangelium ist ein seltsames Ereignis über **einen jungen Mann** aufgezeichnet, der nur mit einem Leinentuch oder Nachthemd bekleidet war und nackt floh, nachdem sie ihn **ergriffen** hatten (Mk 14,51+52). Die meisten Autoren nehmen an, dass es sich bei dem jungen Mann um Markus selbst handelte. Wir haben gesehen, dass Johannes in seinem Evangelium manchmal in der dritten Person von sich sprach. Markus könnte es genauso gemacht haben. Markus' Mutter wohnte in Jerusalem (Apg 12,12+25); wie bereits früher angemerkt, ist es möglich, dass das Abendmahl in ihrem Haus stattfand. Ob der junge Mann Jesus und seine Apostel begleitete, als sie das Obergemach verließen, oder ob er später zum Garten ging, ist unklar. Falls Judas den Mob zuerst zum Obergemach geführt hatte, könnte Markus dieser Gruppe dorthin gefolgt sein, wo Christus war. Der junge Mann muss irgendwie angedeutet haben, dass er ein Jünger von Jesus war, denn der Mob ergriff ihn. Wir wissen nicht, warum Markus dieses Detail notierte. Vielleicht war es seine Art, die Wahrheit des Berichtes zu bezeugen; vielleicht wollte er implizieren: „Ich war da und ich *weiß* Bescheid“. Vielleicht wollte er im Grunde sagen: „Beurteilt die Jünger nicht zu hart. Wenn du da gewesen wärst, wärst du auch geflohen. Ich weiß das, denn *ich* bin geflohen“.

### **Die jüdische „Gerichtsverhandlung“**

**(Phasen eins und zwei) (Mt 26,57; 59–68;**

**Mk 14,53; 55–65; Lk 22,54a; 63–65; Joh 18,12–14; 19–24)**

Phase eins: Verhört von Hannas (Joh 18,12–14; 19–23)

**<sup>12</sup>Die Schar aber und ihr Anführer und die Knechte der Juden nahmen Jesus und banden ihn <sup>13</sup>und führten ihn zuerst zu Hannas; der war der Schwiegervater des Kaiphas, der in jenem Jahr Hoherpriester war. <sup>14</sup>Kaiphas aber war es, der den Juden geraten hatte, es wäre gut, ein Mensch stürbe für das ganze Volk.**

<sup>19</sup>Der Hohepriester befragte nun Jesus über seine Jünger und über seine Lehre. <sup>20</sup>Jesus antwortete ihm: Ich habe frei und offen vor aller Welt geredet. Ich habe allezeit gelehrt in der Synagoge und im Tempel, wo alle Juden zusammenkommen, und habe nichts im Verborgenen geredet. <sup>21</sup>Was fragst du mich? Frage die, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Siehe, sie wissen, was ich gesagt habe. <sup>22</sup>Als er so redete, schlug einer von den Knechten, die dabeistanden, Jesus ins Gesicht und sprach: Sollst du dem Hohenpriester so antworten? <sup>23</sup>Jesus antwortete: Habe ich übel geredet, so beweise, dass es böse ist; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?

Es war wahrscheinlich Mitternacht oder später, als Christus im Garten verhaftet wurde. Er wurde gefesselt durch die dunklen, engen Straßen Jerusalems geführt. **Sie führten ihn zuerst zu Hannas** (Joh 18,13a). (S. „Die Stadt Jerusalem“ im Anhang 2.)

Jesus wurde von den Juden und dann von den Römern vor Gericht gestellt. Jede „Verhandlung“ bestand aus drei Phasen. „Verhandlung“ ist in Anführungszeichen gesetzt, da es sich um eine Karikatur von Gerechtigkeit handelte. Bei der jüdischen „Verhandlung“ gab es keine Bemühung, Schuld oder Unschuld festzustellen. Die führenden Juden hatten Jesus bereits zum Tode verurteilt (Joh 11,47–53; s. Mt 26,4; Mk 14,1); ihr Grund, Jesus „vor Gericht zu stellen“ war nicht Gerechtigkeit, sondern Rechtfertigung – Rechtfertigung für die Entscheidung, die sie bereits getroffen hatten (Mt 26,59; s. Mk 14,55).

Phase eins der jüdischen „Verhandlung“ war ein Verhör durch Hannas. Hannas war **der Schwiegervater des Kaiphas, der in jenem Jahr Hoherpriester war** (Joh 18,13b). Hannas selbst „war von 6–15 n.Chr. Hoherpriester gewesen, bevor er vom römischen Bevollmächtigten Valerius Gratus abgesetzt wurde“.<sup>3</sup> Da dem Gesetz nach das Amt des Hohenpriesters ein lebenslanges Amt war, wurde Hannas immer noch von vielen als rechtmäßiger Hohepriester angesehen. In dem betrachteten Abschnitt werden sowohl Hannas als auch Kaiphas als „Hoherpriester“ bezeichnet (Joh 18,13+19, 22+24; s. Apg 4,6). Lukas schrieb „als Hannas und Kaiphas Hohepriester waren“ (Lk 3,2; Hervorhebung hinzugefügt).

Wir wissen nicht genau, warum Christus zuerst vor Hannas

---

<sup>3</sup>F. LaGard Smith, *The Narrated Bible in Chronological Order* (Eugene, Oreg.: Harvest House Publishers, 1984), 1467.

gebracht wurde. Vielleicht wurde er aus Respekt vor dem ehemaligen Hohenpriester dorthin gebracht. Vielleicht hatte der alte Mann sein Interesse ausgedrückt, Jesus zu sehen (so wie Herodes; Lk 23,8). Vielleicht dachten die Feinde von Jesus, der gewitzte Politiker könne helfen, eine Anklage gegen ihn auszuarbeiten. Vielleicht wurde es als gewinnbringende Nutzung der Zeit angesehen, während sich die Mitglieder des Sanhedrin versammelten.

Hannas begann sein Verhör mit vagen Fragen über Jesus' **Jünger und über seine Lehre** (Joh 18,19). Christus antwortete: **Ich habe frei und offen vor aller Welt geredet. Ich habe allezeit gelehrt in der Synagoge und im Tempel ... habe nichts im Verborgenen geredet** (Joh 18,20). Vielleicht hat er auf einen der Anwesenden gedeutet, als er sagte: **Was fragst du mich? Frage die, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Siehe, sie wissen, was ich gesagt habe** (Joh 18,21).

Jesus' Aussage, er habe „nichts im Verborgenen geredet“ bedeutet nicht, dass er seine Jünger nicht privat gelehrt hatte. Er hatte auch privat gelehrt (Mk 4,34; Lk 10,23), aber seine private Lehre stand nicht im Konflikt mit seiner öffentlichen Lehre. Außerdem war der Grund für seine private Lehre nicht eine Geheimhaltung (s. Mt 10,27).

An diesem Punkt **schlug einer von den Knechten, die dabeistanden, Jesus ins Gesicht und sprach: Sollst du dem Hohenpriester so antworten?** (Joh 18,22). Dies war erst der Anfang der körperlichen Misshandlungen, die Christus an diesem Tag würde ertragen müssen. Jesus antwortete: **Habe ich übel geredet, so beweise, dass es böse ist; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?** (Joh 18,23). Martin Luther wies darauf hin, dass der Herr Selbstverteidigung mit der Hand ablehnen mochte, nicht jedoch mit dem Mund.<sup>4</sup> Luther hatte dabei Jesus' Lehre über das Hinhalten der anderen Wange im Sinn (Mt 5,39).

Phase zwei: Verurteilt von Kaiphas und dem Sanhedrin  
(Mt 26,57, 59–68; Mk 14,53+55–65; Lk 22,54a, 63–65; Joh 18,24)

### **Matthäus 26,57, 59–68**

**<sup>57</sup>Die aber Jesus ergriffen hatten, führten ihn zu dem Hohenpriester Kaiphas, wo die Schriftgelehrten und Ältesten sich**

---

<sup>4</sup>J. W. McGarvey und Philip Y. Pendleton, *The Fourfold Gospel or A Harmony of the Four Gospels* (Cincinnati: Standard Publishing Co., 1914), 695.

versammelt hatten.

<sup>59</sup>Die Hohenpriester aber und der ganze Hohe Rat suchten falsches Zeugnis gegen Jesus, dass sie ihn töteten. <sup>60</sup>Und obwohl viele falsche Zeugen herzutraten, fanden sie doch nichts. Zuletzt traten zwei herzu <sup>61</sup>und sprachen: Er hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen aufbauen. <sup>62</sup>Und der Hohepriester stand auf und sprach zu ihm: Antwortest du nichts auf das, was diese gegen dich bezeugen? <sup>63</sup>Aber Jesus schwieg still. Und der Hohepriester sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes. <sup>64</sup>Jesus sprach zu ihm: Du sagst es. Doch sage ich euch: Von nun an werdet ihr sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels. <sup>65</sup>Da zerriss der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert! Was bedürfen wir weiterer Zeugen? Siehe, jetzt habt ihr die Gotteslästerung gehört. <sup>66</sup>Was ist euer Urteil? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig. <sup>67</sup>Da spien sie ihm ins Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten. Einige aber schlugen ihn ins Angesicht <sup>68</sup>und sprachen: Weissage uns, Christus, wer ist's, der dich schlug?

Markus 14,53, 55–65

<sup>53</sup>Und sie führten Jesus zu dem Hohenpriester; und es versammelten sich alle Hohenpriester und Ältesten und Schriftgelehrten.

<sup>55</sup>Aber die Hohenpriester und der ganze Hohe Rat suchten Zeugnis gegen Jesus, dass sie ihn zu Tode brächten, und fanden nichts. <sup>56</sup>Denn viele gaben falsches Zeugnis ab gegen ihn; aber ihr Zeugnis stimmte nicht überein. <sup>57</sup>Und einige standen auf und gaben falsches Zeugnis ab gegen ihn und sprachen: <sup>58</sup>Wir haben gehört, dass er gesagt hat: Ich will diesen Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und in drei Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist. <sup>59</sup>Aber ihr Zeugnis stimmte auch so nicht überein. <sup>60</sup>Und der Hohepriester stand auf, trat in die Mitte und fragte Jesus und sprach: Antwortest du nichts auf das, was diese gegen dich bezeugen? <sup>61</sup>Er aber schwieg still und antwortete nichts. Da fragte ihn der Hohepriester abermals und sprach zu ihm: Bist du der Christus, der Sohn des Hochgelobten? <sup>62</sup>Jesus aber sprach: Ich bin's; und ihr werdet sehen den Menschensohn sitzen



zur Rechten der Kraft und kommen mit den Wolken des Himmels. <sup>63</sup>Da zerriss der Hohepriester seine Kleider und sprach: Was bedürfen wir weiterer Zeugen? <sup>64</sup>Ihr habt die Gotteslästerung gehört. Was ist euer Urteil? Sie aber verurteilten ihn alle, dass er des Todes schuldig sei. <sup>65</sup>Da fingen einige an, ihn anzuspeien und sein Angesicht zu verdecken und ihn mit Fäusten zu schlagen und zu ihm zu sagen: Weissage uns! Und die Knechte schlugen ihn ins Angesicht.

Lukas 22,54a, 63–65

<sup>54a</sup>Sie ergriffen ihn aber und führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters.

<sup>63</sup>Die Männer aber, die Jesus gefangen hielten, verspotteten ihn und schlugen ihn, <sup>64</sup>verdeckten sein Angesicht und fragten: Weissage, wer ist's, der dich schlug? <sup>65</sup>Und noch mit vielen andern Lästerungen schmähten sie ihn.

Johannes 18,24

<sup>24</sup>Und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester Kaiphas.

Als nächstes sandte Hannas ihn für die zweite Phase der jüdischen „Gerichtsverhandlung“ gebunden zum Hohenpriester Kaiphas (Joh 18,24). Es ist möglich, dass das Haus des Kaiphas in der Nähe von Hannas' Haus lag. Einige denken, ihre Häuser hätten einen gemeinsamen Hof gehabt. Neuere Ausgrabungen weisen jedoch darauf hin, dass ihre Häuser in einiger Entfernung voneinander gestanden haben. (S. „Die Stadt Jerusalem“ im Anhang 2.) Johannes identifizierte Kaiphas als denjenigen, „der den Juden geraten hatte, es wäre gut, ein Mensch stürbe für das ganze Volk“ (Joh 18,14; s. 11,49–52).

Und sie führten Jesus zu dem Hohepriester; und ... alle Hohenpriester und Ältesten und Schriftgelehrten – d.h. der ganze Hohe Rat – hatten sich versammelt (Mk 14,53+55) und befanden sich in einem Obergemach (s. Mk 14,66) im Wohnhaus von Kaiphas (Lk 22,54). „Zumindest eine beschlussfähige Anzahl des Sanhedrin kam für eine nächtliche Sitzung zusammen“,<sup>5</sup> um einen Grund für das

---

<sup>5</sup>Robert L. Thomas, Hrsg., und Stanley N. Gundry, stellv. Hrsg., *A Harmony of the Gospels* (Chicago: Moody Press, 1978), 329.

Todesurteil gegen Jesus zu finden.

Christus' Feinde hatten „dreieinhalb Jahre lang mit dem Mikroskop ihrer eigenen Vorurteile nach einem einzigen Fehler in seinem Leben gesucht“ und hatten „absolut keinen Fehler an ihm gefunden“.<sup>6</sup> Jetzt suchten sie **falsches Zeugnis gegen Jesus, dass sie ihn töteten. Und obwohl viele falsche Zeugen herzutraten, fanden sie doch nichts** (Mt 26,59+60a; s. 2. Mose 20,16). Das Problem bestand darin, dass sie zumindest zwei Zeugen finden mussten, deren Geschichten übereinstimmten (5. Mose 17,6; 19,15), aber sogar das falsche **Zeugnis stimmte nicht überein** (Mk 14,56).

Schließlich **traten zwei herzu und sagten: Er hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen aufbauen** (Mt 26,60b+61). Einige Jahre zuvor hatte Christus als Antwort auf die Bitte der Juden um ein Zeichen gesagt: „Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten“, wobei er sich auf den „Tempel seines Leibes“ bezog (Joh 2,19+21). Er hatte jedoch *nicht* gesagt, er würde den Tempel zerstören. Die beiden Männer logen – aber sogar ihr lügnerisches Zeugnis stimmte nicht überein (Mk 14,59).

Wenigstens einige der Ratsmitglieder haben vielleicht verstanden, dass Jesus über seinen Körper sprach, nicht über den Tempel des Herodes (s. Mt 27,63). Aus irgendeinem Grund verfolgten sie diese Anschuldigung in Jesus' Verhandlung nicht weiter. Die gleiche Diskussion kam jedoch später wieder im Sanhedrin auf, als Stephanus vor den Rat gezerzt wurde (s. Apg 6,13+14).

Kaiphäs muss die Sache immer peinlicher geworden sein. Frustriert wandte er sich an Jesus und fragte: **Antwortest du nichts auf das, was diese gegen dich bezeugen?** (Mt 26,62). Christus antwortete nicht, sondern verharrte in würdevollem Schweigen (Mt 26,63a; s. Jes 53,7; Apg 8,32+35; 1. Petr 2,23).

Verzweifelt sprach der Hohepriester zu ihm: **Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes** (Mt 26,63b). „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott“ war eine jüdische Standardformel, um einen Menschen unter Eid zu stellen. Jesus' Antwort an Kaiphäs erfolgte daher unter Eid. Dieses Beispiel lässt uns wissen, dass Jesus' Lehre gegen das Schwören (Mt 5,34) den Eid vor Gericht nicht einschloss. In der Hoffnung für Alle Übersetzung heißt es: „Ich nehme dich vor

---

<sup>6</sup>Richard Rogers, *The Life of Christ and His Teaching* (Lubbock, Tex.: Sunset International Bible Institute External Studies Department, 1995), 95.

dem lebendigen Gott unter Eid“.

Kaiphas hatte wahrscheinlich wenig Hoffnung, dass Jesus antworten würde. In jener Gesellschaft, so wie auch heute in vielen Ländern, konnte ein Angeklagter nicht gezwungen werden, gegen sich selbst auszusagen. Christus hatte den jüdischen Anführern zuvor schon nicht geantwortet, und wenn es je einen Zeitpunkt gab, an dem es für ihn angebracht gewesen war zu schweigen, dann dieser. Wenn er die Antwort verweigerte, dann hatte der Hohepriester keinen Anklagegrund. Im Augenblick der größten Gefahr sprach der Herr. Er antwortete: **Ich bin's** (Mk 14,62a). Matthäus hielt Jesus' Antwort als **Du sagst es!** fest (Mt 26,64a), eine idiomatische Art, „ja“ zu sagen. Jesus hatte bereits zuvor öffentlich bekannt, der Christus zu sein (der erwartete jüdische Messias) (Joh 5,17+18; 10,30–39; s. Mt 22,41–46), aber der Hohepriester hatte es anscheinend nicht geschafft, Zeugen für diese Behauptung zu finden – oder zumindest keine Zeugen, deren Aussagen übereinstimmten.

Jesus fügte hinzu: **Doch sage ich euch: Von nun an werdet ihr sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels** (Mt 26,64b; s. Dan 7,13; Ps 110,1). Damals wurde Christus gedemütigt, aber bald schon würde er wieder zur Rechten des Vaters sitzen. Dann würde er und nicht Kaiphas in der Position der Macht sein!

Der Hohepriester muss von Jesus' Antwort freudig erregt gewesen sein, aber er machte eine große Show daraus, sich geschockt zu zeigen. Er zerriss seine Kleidung – eine symbolische Geste großer Verzweiflung – und sagte: **Er hat Gott gelästert! Was bedürfen wir weiterer Zeugen?** (Mt 26,65a). Nach dem Gesetz des Mose musste jemand, der den Namen Gottes gelästert hatte, zum Tod verurteilt werden (3. Mose 24,16). Nach dem jüdischen Gesetz hatte sich Jesus nicht im eigentlichen Sinne der Gotteslästerung schuldig gemacht, aber Kaiphas hatte kein Interesse an gesetzlichen Definitionen. Es reichte ihm, dass Jesus zugegeben hatte, „der Christus...“, der Sohn Gottes“ zu sein (und sich so Gott gleichsetzte; s. Joh 5,18) und den messianischen Ausdruck „Menschensohn“ auf sich bezogen hatte. „Er hat Gott gelästert!“, rief der Hohepriester.

Kaiphas sagte zum Rat: **Siehe, jetzt habt ihr die Gotteslästerung gehört. Was ist euer Urteil?** (Mt 26,65b+66a). Sie antworteten und sprachen: **Er ist des Todes schuldig** (Mt 26,66b). Dies war nicht die förmliche Erklärung des Sanhedrins; diese würde kurz nach Sonnenaufgang erfolgen (s. Lk 22,66–23,1). Nichtsdestotrotz waren sie zufrieden, dass sie einen Weg gefunden hatten, ihr Todesurteil zu

rechtfertigen.

Nachdem sie ihr Ziel erreicht hatten (so dachten sie), ließen die Ratsmitglieder ihrem aufgestauten Hass freien Lauf. Jesus wurden die Augen verbunden (Mk 14,65; s. Lk 22,64). Dann **spien sie ihm ins Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten. Einige aber schlugen ihn ins Angesicht und sprachen: Weissage uns, Christus, wer ist's, der dich schlug?** (Mt 26,67+68). Diejenigen, **die Jesus gefangen hielten**, die **Knechte**, schlugen, prügeln und verspotteten ihn auch (Mk 14,65; Lk 22,63+64). Das Matthäusevangelium hinterlässt den Eindruck, dass *der Rat* Jesus misshandelte, während das Lukasevangelium *die Knechte* beschuldigt. Das Markusevangelium deutet an, dass *beide* Gruppen den Herrn misshandelten. Vergleiche die Handlung des Sanhedrins damit, wie der Rat später den Stephanus behandelte (Apg 7,54, 57+58). Dass die Knechte Jesus misshandelten, deutet darauf hin, dass sie die Furcht vor ihm verloren hatten (s. Joh 18,6). **Und noch mit vielen andern Lästerungen schmähten sie ihn** (Lk 22,65). Auf diese Weise vertrödelten Christus' Feinde die Stunden bis zur Dämmerung.

Die lange Nacht ging schließlich dem Ende zu, aber ein langer Tag stand noch bevor – ein Tag, der in Jesus' Tod gipfeln würde. Viele Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten mussten noch ertragen werden.

**Die Verleugnung des Petrus (Mt 26,58, 69–75;  
Mk 14,54, 66–72; Lk 22,54b–62; Joh 18,15–18, 25–27)**

**Matthäus 26,58, 69–75**

<sup>58</sup>Petrus aber folgte ihm von ferne bis zum Palast des Hohenpriesters und ging hinein und setzte sich zu den Knechten, um zu sehen, worauf es hinauswollte.

<sup>69</sup>Petrus aber saß draußen im Hof; da trat eine Magd zu ihm und sprach: Und du warst auch mit dem Jesus aus Galiläa. <sup>70</sup>Er leugnete aber vor ihnen allen und sprach: Ich weiß nicht, was du sagst. <sup>71</sup>Als er aber hinausging in die Torhalle, sah ihn eine andere und sprach zu denen, die da waren: Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth. <sup>72</sup>Und er leugnete abermals und schwor dazu: Ich kenne den Menschen nicht. <sup>73</sup>Und nach einer kleinen Weile traten hinzu, die da standen, und sprachen zu Petrus: Wahrhaftig, du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verrät dich. <sup>74</sup>Da fing er an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen

nicht. Und alsbald krächte der Hahn. <sup>75</sup>Da dachte Petrus an das Wort, das Jesus zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er ging hinaus und weinte bitterlich.

Markus 14,54, 66–72

<sup>54</sup>Petrus aber folgte ihm nach von ferne, bis hinein in den Palast des Hohenpriesters, und saß da bei den Knechten und wärmte sich am Feuer.

<sup>66</sup>Und Petrus war unten im Hof. Da kam eine von den Mägden des Hohenpriesters; <sup>67</sup>und als sie Petrus sah, wie er sich wärmte, schaute sie ihn an und sprach: Und du warst auch mit dem Jesus von Nazareth. <sup>68</sup>Er leugnete aber und sprach: Ich weiß nicht und verstehe nicht, was du sagst. Und er ging hinaus in den Vorhof, und der Hahn krächte. <sup>69</sup>Und die Magd sah ihn und fing abermals an, denen zu sagen, die dabeistanden: Das ist einer von denen. <sup>70</sup>Und er leugnete abermals. Und nach einer kleinen Weile sprachen die, die dabeistanden, abermals zu Petrus: Wahrhaftig, du bist einer von denen; denn du bist auch ein Galiläer. <sup>71</sup>Er aber fing an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr redet. <sup>72</sup>Und alsbald krächte der Hahn zum zweiten Mal. Da gedachte Petrus an das Wort, das Jesus zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er fing an zu weinen.

Lukas 22,54b–62

<sup>54b</sup>Petrus aber folgte von ferne. <sup>55</sup>Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich mitten unter sie. <sup>56</sup>Da sah ihn eine Magd am Feuer sitzen und sah ihn genau an und sprach: Dieser war auch mit ihm. <sup>57</sup>Er aber leugnete und sprach: Frau, ich kenne ihn nicht. <sup>58</sup>Und nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch einer von denen. Petrus aber sprach: Mensch, ich bin's nicht. <sup>59</sup>Und nach einer Weile, etwa nach einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrhaftig, dieser war auch mit ihm; denn er ist ein Galiläer. <sup>60</sup>Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst. Und alsbald, während er noch redete, krächte der Hahn. <sup>61</sup>Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. <sup>62</sup>Und Petrus ging hinaus

und weinte bitterlich.

Johannes 18,15–18, 25–27

<sup>15</sup>Simon Petrus aber folgte Jesus nach und ein anderer Jünger. Dieser Jünger war dem Hohenpriester bekannt und ging mit Jesus hinein in den Palast des Hohenpriesters. <sup>16</sup>Petrus aber stand draußen vor der Tür. Da kam der andere Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war, heraus und redete mit der Türhüterin und führte Petrus hinein. <sup>17</sup>Da sprach die Magd, die Türhüterin, zu Petrus: Bist du nicht auch einer von den Jüngern dieses Menschen? Er sprach: Ich bin's nicht. <sup>18</sup>Es standen aber die Knechte und Diener und hatten ein Kohlenfeuer gemacht, denn es war kalt und sie wärmten sich. Aber auch Petrus stand bei ihnen und wärmte sich.

<sup>25</sup>Simon Petrus aber stand da und wärmte sich. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht einer seiner Jünger? Er leugnete und sprach: Ich bin's nicht. <sup>26</sup>Spricht einer von den Knechten des Hohenpriesters, ein Verwandter dessen, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sah ich dich nicht im Garten bei ihm? <sup>27</sup>Da leugnete Petrus abermals, und alsbald krächte der Hahn.

Als Christus verhaftet wurde, „verließen ihn alle Jünger und flohen“ (Mt 26,56). Als Jesus jedoch weggeführt wurde, folgten Petrus und Johannes ihm und seinen Häschern in einiger Entfernung, bis die Prozession das Haus des Hohepriesters erreicht hatte (Mk 14,54; Joh 18,15; Lk 22,54). Johannes, der der Familie des Hohepriesters bekannt war, wurde der Eintritt in den Hof gewährt (Joh 18,15+16). (Apg 4,5–7, 13 könnte auch darauf hinweisen, dass Kaiphas bereits Vorwissen über den Hintergrund des Johannes hatte.) Der Hof befand sich genau unter dem Versammlungsort des Sanhedrins (Mk 14,65+66). Durch den Einfluss des Johannes wurde auch dem Petrus der Eintritt gestattet (Joh 18,16+17).

Was geschah mit Johannes, während sich Petrus im Hof wärmte? Vielleicht wurde Johannes ins Haus gelassen, da er der Familie bekannt war. Eine andere Möglichkeit ist, dass er die Gefahr gesehen hatte und gegangen war.

Ein kleines Kohlenfeuer war in der Mitte des Hofes aufgebaut worden, um die Kälte abzuwehren (Joh 18,18; Lk 22,55). Petrus versuchte so zu tun, als gehöre er dazu und setzte sich ans Feuer, **um zu sehen, worauf es hinauswollte** mit Jesus' Verhaftung (Mt 26,58). In Johannes 18,25 heißt es, Petrus *stand da und wärmte sich*

(Hervorhebung hinzugefügt). Wahrscheinlich stand er manchmal und saß manchmal. Unter denen, die sich wärmten, waren **die Knechte** (Mk 14,54; Joh 18,18), die seinen Herrn verhaftet hatten.

Früh am Abend hatte Jesus vorausgesagt, dass seine Jünger ihn verlassen würden (Mt 26,31). Petrus hatte protestiert: „Wenn sie auch alle Ärgernis nehmen, so will ich doch niemals Ärgernis nehmen an dir“ (Mt 26,33). Der Herr hatte ihm traurig gesagt: „Wahrlich, ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen“ (Mt 26,34). Im Markusevangelium sagte Jesus: „ehe der Hahn *zweimal* kräht“ (Mk 14,30; Hervorhebung hinzugefügt). Das ist kein Widerspruch; der Hahnenschrei in den anderen Evangelienberichten war scheinbar der zweite Hahnenschrei.

Die erste Verleugnung ließ nicht lange auf sich warten. Die Magd, die Petrus zur Tür hereingelassen hatte, trat zu ihm und sprach: **Bist du nicht auch einer von den Jüngern dieses Menschen?** (Joh 18,17a). Ihr Verdacht kam wahrscheinlich daher, dass er mit Johannes zusammen da war. Petrus antwortete schnell: **Ich bin's nicht** (Joh 18,17b), aber dies stellte die Frau nicht zufrieden. **[Sie] sah ihn genau an** (Lk 22,56a) und sprach zu denjenigen, die um das Feuer saßen: **Dieser war auch mit ihm** (Lk 22,56b). Sie sagte zu dem Apostel: **Und du warst auch mit dem Jesus von Nazareth** (Mk 14,67; s. Mt 26,69). **Er leugnete aber vor ihnen allen** (Mt 26,70) und sagte: **Ich weiß nicht, was du sagst; Frau, ich kenne ihn nicht** (Lk 22,57; Mk 14,68).

Der Apostel entfernte sich hastig vom Feuer und ging zum Tor (Mt 26,71), wo er im Schatten der Torhalle stehen konnte, wahrscheinlich unter dem Dachvorsprung (Mk 14,68). Am Ende von Markus 14,68 fügen einige späte Manuskripte die Worte hinzu „und der Hahn krähte“. Zu einem gewissen Zeitpunkt mitten in der Zerreißprobe des Petrus krähte ein Hahn das erste Mal (s. Mk 14,72). Die junge Frau folgte ihm und sagte zu denen in der Nähe: **Das ist einer von denen** (Mk 14,69). Eine andere Magd stimmte zu: **Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth** (Mt 26,71; s. Lk 22,58a). **Und er leugnete abermals und schwor dazu: Ich kenne den Menschen nicht** (Mt 26,72; s. Lk 22,58b). Dieser „Schwur“ war wahrscheinlich nicht leichtfertig gegeben, sondern war vielmehr der von den Juden verwendete formale Eid. Er schwor, dass er die Wahrheit sagte. Das war die zweite Verleugnung.

Wir müssen uns fragen: „Warum hat Petrus Jesus verleugnet?“ Der Fischer ließ sich nicht so leicht einschüchtern. Er hatte seine

Tapferkeit im Garten gewiesen. Er hatte den Mut (oder zumindest Tollkühnheit) gezeigt, indem er in den Hof gekommen war, wo er von Jesus' Feinden umgeben war. Wir können die Frage nicht mit Gewissheit beantworten, aber bedenken wir Folgendes: Petrus musste verwirrt sein; er hat vielleicht sogar noch mit Zweifeln gekämpft. Zum einen war die Vorstellung, dass Jesus verhaftet, vor Gericht gestellt und getötet werden könnte, nicht mit seiner vorgefassten Meinung über den Messias vereinbar (Mt 16,22). Zum anderen konnte er wahrscheinlich nicht verstehen, warum sein Herr ihm nicht erlaubt hatte, sein Schwert einzusetzen (Mt 26,52). Als dieser sonst so selbstbewusste Mann nun in den Hof ging, war er äußerst verletzlich.

Eine Stunde verging, in der der Apostel allein gelassen wurde, aber dann **bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrhaftig, dieser war auch mit ihm; denn er ist ein Galiläer. Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst** (Lk 22,59+60a). Einige der Umstehenden sprachen auch: **Wahrhaftig, du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verrät dich** (Mt 26,73). Der Dialekt der Galiläer war unverwechselbar: Sie verschluckten einige ihrer Worte und betonten viele Buchstaben gleich, während sie andere nicht aussprachen. In der Menge war auch ein Verwandter von Malchus (s. Joh 18,10). Er fragte: **Sah ich dich nicht im Garten bei ihm?** (Joh 18,26). Petrus **ging ... an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht** (Mt 26,74a). In der Neuen Genfer Übersetzung steht: „Petrus begann, Verwünschungen auszustoßen, und schwor...“ Das war die dritte Verleugnung.

**Als bald, während er noch redete, krächte der Hahn** (Lk 22,60b; s. Mt 26,74b; Joh 18,27b) – so wie Jesus es vorausgesagt hatte. Bei Markus 14,72a steht: „Und als bald krächte der Hahn zum zweiten Mal“. **Der Herr wandte sich in diesem Moment und sah Petrus an** (Lk 22,61a). Als Jesus Petrus anblickte, erinnerte sich der Apostel daran, **wie der Herr zu ihm gesagt hatte: »Bevor der Hahn heute Nacht [zweimal; Mk 14,72b] krächzt, wirst du mich dreimal verleugnen.« Und er ging hinaus und weinte in bitterer Verzweiflung** (Lk 22,61b+62; Neue Genfer Übersetzung). Tränen flossen ihm die rauen Wangen hinunter.



## Der jüdische „Prozess“ (Stufe 3): Verurteilung durch den Hohen Rat (Mt 27,1+2; Mk 15,1; Lk 22,66–23,1; Joh 18,28)

### Matthäus 27,1+2

<sup>1</sup>Am Morgen aber fassten alle Hohenpriester und die Ältesten des Volkes den Beschluss über Jesus, ihn zu töten, <sup>2</sup>und sie banden ihn, führten ihn ab und überantworteten ihn dem Statthalter Pilatus.

### Markus 15,1

<sup>1</sup>Und alsbald am Morgen hielten die Hohenpriester Rat mit den Ältesten und Schriftgelehrten und dem ganzen Hohen Rat, und sie banden Jesus, führten ihn ab und überantworteten ihn Pilatus.

### Lukas 22,66–23,1

<sup>66</sup>Und als es Tag wurde, versammelten sich die Ältesten des Volkes, die Hohenpriester und Schriftgelehrten und führten ihn vor ihren Rat <sup>67</sup>und sprachen: Bist du der Christus, so sage es uns! Er sprach aber zu ihnen: Sage ich's euch, so glaubt ihr's nicht; <sup>68</sup>frage ich aber, so antwortet ihr nicht. <sup>69</sup>Aber von nun an wird der Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft Gottes. <sup>70</sup>Da sprachen sie alle: Bist du denn Gottes Sohn? Er sprach zu ihnen: Ihr sagt es, ich bin es. <sup>71</sup>Sie aber sprachen: Was bedürfen wir noch eines Zeugnisses? Wir haben's selbst gehört aus seinem Munde.

<sup>1</sup>Und die ganze Versammlung stand auf, und sie führten ihn vor Pilatus.

### Johannes 18,28

<sup>28</sup>Da führten sie Jesus von Kaiphas zum Prätorium; es war früh am Morgen. Und sie gingen nicht hinein, damit sie nicht unrein würden, sondern das Passamahl essen könnten.

Das nächtliche Treffen des Hohen Rats im Haus des Kaiphas war ungewöhnlich, wenn nicht sogar rechtswidrig. Mit dem Beginn des neuen Tages (s. Mk 15,1a; Lk 22,66a) wurde Jesus an den Rat (Lk 22,66c) zu einem „offiziellen“ Treffen ausgeliefert. Der Hohe Rat war offensichtlich etwas entfernt vom Haus des Hohenpriesters, da Jesus nach der nächtlichen Sitzung dorthin geführt werden musste. Allerdings gibt es Streit über den genauen Ort, wo sich der Hohe Rat traf. In der Vergangenheit dachten die meisten, er lag im Tempel, nicht weit von dem Hof der Frauen. Aber nun glauben einige, dass

der Hohe Rat sich außerhalb des Tempels traf.

Markus wies darauf hin, dass der ganze Hohe Rat anwesend war (Mk 15,1), was auch Nikodemus und Josef von Arimathäa miteingeschlossen hätte (Joh 7,50; Lk 23,50+51). Falls die beiden Männer anwesend waren, hatten sie eine Möglichkeit zu protestieren oder war die ganze Angelegenheit so schnell erledigt, dass sie nicht zu Wort kamen? Es wird uns nicht gesagt.

Die Mitglieder des Rates hatten ein doppeltes Ziel. Zum einen brauchten sie eine förmliche Bestätigung der nächtlichen Verurteilung. Sie fragten Jesus erneut: **Bist du der Christus, so sage es uns!** (Lk 22,67a; s. Mt 26,63). Er erwiderte: **Sage ich's euch, so glaubt ihr's nicht; frage ich aber, so antwortet ihr nicht** (Lk 22,67b+68). Als nächstes gab Jesus sich selbst jedoch den messianischen Titel **der Menschensohn** (Lk 22,69). Die Mitglieder des Rates sprangen auf Jesus' Anspruch, Gott zu sein, an: **Bist du denn Gottes Sohn?** (Lk 22,70a). Er antwortete: **Ihr sagt es, ich bin es** (Lk 22,70b) und sie riefen aus: **Was bedürfen wir noch eines Zeugnisses? Wir haben's selbst gehört aus seinem Munde** (Lk 22,71). Es war den Mitgliedern des Rates ernst, aber es ist auch etwas Humorvolles in ihrer Aussage. Sie hatten *keine* Zeugen. Wenn Jesus nicht ausgesagt hätte, hätte es *kein* Zeugnis an diesem Morgen gegeben.

Eine zweite Angelegenheit musste auch geregelt werden. Sie hatten Jesus wegen Gotteslästerung zum Tode verurteilt (Mt 26,65+66), aber sie konnten ihn nach dem Gesetz nicht selbst töten (Joh 18,31). Die spätere Steinigung des Stephanus war *nicht rechtens* (Apg 6,8–7,60); aber im Fall von Jesus wollten sie den *Schein* der Rechtmäßigkeit wahren. Da der römische Statthalter sich nicht um den religiösen Vorwurf der Gotteslästerung kümmern würde, mussten sie sich eine politische Anklage einfallen lassen, die den Statthalter beeindrucken würde. Sie ließen sich etwas einfallen (s. Lk 23,2) und **die ganze Versammlung stand auf** und sie **banden ihn, führten ihn ab und überantworteten ihn dem Statthalter Pilatus** (Lk 23,1; Mt 27,2).

Einige Evangelien-Abgleichungen fügen den Selbstmord des Judas unmittelbar nach der Verurteilung durch den Hohen Rat ein, denn so wird es bei Matthäus berichtet (Mt 27,3–10). Jedoch deuten einige Details in der Geschichte darauf hin, dass das wahrscheinlich erst später stattfand. Zum Beispiel war der Hohe Rat wieder im Tempel (Mt 27,5), anstatt mit Pilatus im Prätorium zu diskutieren. In dieser Abgleichung wird die Geschichte also zeitlich angeordnet,

nachdem Pilatus Jesus zum Tode verurteilt hat.

**Der römische Prozess (Mt 27,11–31a;  
Mk 15,2–20a; Lk 23,2–25; Joh 18,28–19,16)**

Stufe 1: Vor Pilatus (für unschuldig befunden)  
(Mt 27,11–14; Mk 15,2–5; Lk 23,2–7; Joh 18,28–38)

**Matthäus 27,11–14**

<sup>11</sup>Jesus aber stand vor dem Statthalter; und der Statthalter fragte ihn und sprach: Bist du der König der Juden? Jesus aber sprach: Du sagst es. <sup>12</sup>Und als er von den Hohenpriestern und Ältesten verklagt wurde, antwortete er nichts. <sup>13</sup>Da sprach Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, wie hart sie dich verklagen? <sup>14</sup>Und er antwortete ihm nicht auf ein einziges Wort, sodass sich der Statthalter sehr verwunderte.

**Markus 15,2–5**

<sup>2</sup>Und Pilatus fragte ihn: Bist du der König der Juden? Er aber antwortete und sprach zu ihm: Du sagst es. <sup>3</sup>Und die Hohenpriester beschuldigten ihn hart. <sup>4</sup>Pilatus aber fragte ihn abermals: Antwortest du nichts? Siehe, wie hart sie dich verklagen! <sup>5</sup>Jesus aber antwortete nichts mehr, sodass sich Pilatus verwunderte.

**Lukas 23,2–7**

<sup>2</sup>und fingen an, ihn zu verklagen, und sprachen: Wir haben gefunden, dass dieser unser Volk aufhetzt und verbietet, dem Kaiser Steuern zu geben, und spricht, er sei Christus, ein König. <sup>3</sup>Pilatus aber fragte ihn und sprach: Bist du der Juden König? Er antwortete ihm und sprach: Du sagst es. <sup>4</sup>Pilatus sprach zu den Hohenpriestern und zum Volk: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. <sup>5</sup>Sie aber wurden noch ungestümer und sprachen: Er wiegelt das Volk auf damit, dass er lehrt hier und dort in ganz Judäa, angefangen von Galiläa bis hierher.

<sup>6</sup>Als aber Pilatus das hörte, fragte er, ob der Mensch aus Galiläa wäre. <sup>7</sup>Und als er vernahm, dass er ein Untertan des Herodes war, sandte er ihn zu Herodes, der in diesen Tagen auch in Jerusalem war.

**Johannes 18,28–38**

<sup>28</sup>Da führten sie Jesus von Kaiphas zum Prätorium; es war früh am Morgen. Und sie gingen nicht hinein, damit sie nicht unrein

würden, sondern das Passamahl essen könnten. <sup>29</sup>Da kam Pilatus zu ihnen heraus und fragte: Was für eine Klage bringt ihr gegen diesen Menschen vor? <sup>30</sup>Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet. <sup>31</sup>Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmt ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Wir dürfen niemand töten. <sup>32</sup>So sollte das Wort Jesu erfüllt werden, das er gesagt hatte, um anzuzeigen, welchen Todes er sterben würde.

<sup>33</sup>Da ging Pilatus wieder hinein ins Prätorium und rief Jesus und fragte ihn: Bist du der König der Juden? <sup>34</sup>Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus oder haben dir's andere über mich gesagt? <sup>35</sup>Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan? <sup>36</sup>Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt. <sup>37</sup>Da fragte ihn Pilatus: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme. <sup>38</sup>Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?

Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.

Die Vertreter des Hohen Rats brachten Jesus „vor Pilatus“ (Lk 23,1). Pontius Pilatus war der amtierende römische Statthalter über Judäa (Lk 3,1) und Samaritanien. (S. „Pontius Pilatus und der Tod von Jesus“ im Anhang 1.) Als Statthalter lagen seine primären Aufgaben darin, den Frieden zu sichern und Steuern für Rom zu erheben. Er hatte auch die schreckliche Verantwortung „Todesurteile zu bestätigen und durchzuführen von jedem Menschen, der von der eigenen Regierung des Volkes zum Tode verurteilt war – in diesem Fall war es der Hohe Rat“.<sup>7</sup>

Es war noch sehr früh am Morgen, als die Hohenpriester Jesus zum **Prätorium**, also zum Hauptsitz des Pilatus in Jerusalem brachten (Joh 18,28a). „Prätorium“ ist ein transliteriertes griechisches Wort aus dem Lateinischen. Der Begriff bezeichnete die offizielle Residenz des römischen Statthalters in einer bestimmten Gegend

---

<sup>7</sup>Smith, 1470.

(s. Apg 23,35). Traditionell wurde angenommen, dass sich das Prätorium in Jerusalem in der Festung Antonia an der nordwestlichen Ecke des Tempelkomplexes befand. (S. „der Tempel“ im Anhang 2.) Heute denken einige, dass es wahrscheinlicher ist, dass Pilatus im Großen Palast des Herodes auf der westlichen Seite der Stadt residiert hätte, aber andere bevorzugen den traditionellen Standort. Bastiaan VanElderen stellte fest, dass „die angespannte Lage es erforderlich machte, dass Pilatus in der Nähe des Tempels und damit im Zentrum der Aktivitäten während des Passafestes war. Das legt nahe, dass Pilatus beim Prozess von Jesus auf der Festung Antonia war“.<sup>8</sup>

Das Prätorium war nichtjüdisches Gebiet; daher gingen die Hohenpriester **nicht hinein, damit sie nicht unrein würden, sondern das Passamahl essen könnten** (Joh 18,28b). Da „das Passamahl“ am Abend zuvor gegessen worden war (Mt 26,17–19; Mk 14,12+14, 16; Lk 22,8+11, 13+15), muss sich „Passa“ hier auf die anderen Mahlzeiten beziehen, die in Verbindung mit dem achttägigen Fest gegessen wurden. Die heuchlerischen jüdischen Anführer zögerten nicht, einen unschuldigen Mann zum Tode zu verurteilen, aber sie würden nicht das Risiko einer „zeremoniellen Unreinheit“ eingehen (Joh 18,28; NIV).

Als Pilatus hörte, dass eine jüdische Delegation einen Gefangenen hatte, ging er zu ihnen hinaus und fragte: **Was für eine Klage bringt ihr gegen diesen Menschen vor?** (Joh 18,29). Die jüdischen Führer versuchten zunächst, den Statthalter zu überzeugen, Jesus' zum Tode zu verurteilen, nur weil sie es gefordert hatten (Joh 18,30). Es lag im Interesse des Pilatus mit den Juden zu kooperieren, aber das war zu viel verlangt. Vielleicht winkte Pilatus einfach ab und sagte: **So nehmt ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz** (Joh 18,31a).

Die Hohenpriester erzählten dem Statthalter schnell, warum sie Jesus zu ihm gebracht hatten: **Wir dürfen niemand töten** (Joh 18,31b). Den Juden wurden bestimmte Zugeständnisse gewährt, aber „die römische Besatzung behielt sich selbst das Recht vor, über Leben und Tod zu entscheiden“.<sup>9</sup> Johannes wies darauf hin, dass

---

<sup>8</sup>Bastiaan VanElderen, „Praetorium“, *The International Standard Bible Encyclopedia*, bearb., Hrsg. Geoffrey W. Bromiley (Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1986), 3:929.

<sup>9</sup>Theodor Mommsen, zitiert in Bruce Corley, „Trial of Jesus“, *Dictionary of Jesus and the Gospels*, Hrsg. Joel B. Green und Scot McKnight (Downers Grove, Ill.: InterVarsity Press, 1992), 850.

diese Situation die Erfüllung von Jesus' Worten über die Art und Weise seines Todes ermöglichte (Joh 18,32). Die von den Juden bevorzugte Methode der Todesstrafe war die Steinigung (s. Apg 7,58), aber die Römer bevorzugten die Kreuzigung. Als die Hohenpriester Christus an Pontius Pilatus übergaben, erfüllten sie damit unwissentlich die Voraussage von Jesus, dass er durch die Hände der Nichtjuden am Kreuz sterben würde (Joh 12,32–34; s. Mt 20,18+19; Mk 10,33+34).

Das Wort „Tod“ hatte die volle Aufmerksamkeit des Statthalters geweckt; in diesem Fall ging es um ein Kapitalverbrechen. Der Statthalter hatte wahrscheinlich von Jesus gehört. Während seines irdischen Wirkens war Jesus zweimal weitläufig durch Judäa gereist (dem Gebiet des Pilatus). Seine Ankunft in Jerusalem fünf Tage zuvor – und die nachfolgenden Auseinandersetzungen mit den jüdischen führenden Männern – war sicher nicht unbemerkt geblieben. In der Nacht zuvor waren unter Pilatus Befehl gestellte Soldaten eingesetzt worden, um bei Jesus' Festnahme zu helfen.

Die führenden Männer brachten die dreifache Anklage vor Pilatus, die sie sich kunstvoll ausgedacht hatten: **Wir haben gefunden, dass dieser unser Volk aufhetzt und verbietet, dem Kaiser Steuern zu geben, und spricht, er sei Christus, ein König** (Lk 23,2). Die erste der Anklage war vage, die zweite falsch (Mt 22,17–21) und die dritte irreführend: Jesus war ein König (Mt 2,2; 21,5; 27,11), aber nicht im politischen Sinne. Christus verteidigte sich nicht gegen die erfundenen Anschuldigungen – das überraschte den Statthalter (Mt 27,12–14; Mk 15,4+5; s. Jes 53,7).

Pilatus ging wieder hinein ins Prätorium und ließ Jesus hereinbringen (Joh 18,33a). Der Statthalter interessierte sich für die eine Anschuldigung, ob Jesus behauptete, ein König zu sein oder nicht. Pilatus fragte: **Bist du der König der Juden?** (Mt 27,11a; s. Joh 18,33b). Christus antwortete zustimmend: **Du sagst es** (Mt 27,11b; Mk 15,2; s. 1. Tim 6,13). Einige glauben, dass Jesus damit meinte: „Das sind deine Worte, nicht meine“, aber seine Reaktion war der übliche hebräische Ausdruck von „Ja“.

Dann stellte Jesus Pilatus eine Frage: **Sagst du das von dir aus oder haben dir's andere über mich gesagt?** (Joh 18,34). Er bat wahrscheinlich den Herrscher, die Quelle der Anklage zu prüfen. Wenn jemand gewusst haben sollte, ob Jesus eine Bedrohung für den römischen Frieden war oder nicht, dann hätte es der Statthalter sein müssen. Wenn allerdings die Anklage ihren Ursprung bei den jüdischen Führern hatte, dann musste diese Behauptung

misstrauisch machen. Der Hohe Rat war wohl kaum bekannt für seine Sorge um das Wohlergehen des Römischen Reiches.

Pilatus erkannte an, dass die Anklage von den Juden kam, und er drängte Jesus zu erklären, was er getan hatte, um sie zu provozieren (Joh 18,35). Christus beantwortet die Frage, aber nicht in einer Weise, die der römische Beamte verstanden hätte. Er sagte: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt** (Joh 18,36a). Das war der Kern des Problems: Jesus war nicht als politischer, Schwert schwingender König „von dieser Welt“ gekommen, was die Juden erwartet hatten und weshalb sie ihn abgelehnt hatten (Mt 21,42).

Jesus gab den Beweis, dass sein „Reich nicht von dieser Welt ist“: **Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt** (Joh 18,36b). Verwirrt formulierte Pilatus seine Frage neu: **So bist du dennoch ein König?** (Joh 18,37a). Christus antwortete: **Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme** (Joh 18,37b).

Stellen wir uns die Unterhaltung zwischen dem Richter und dem Angeklagten als Jesus' *Predigt* an Pilatus vor: Ein Appell an den Statthalter, ernsthaft zu überlegen, wer Jesus war und eine Gelegenheit für Pilatus, sein Leben zu ändern und gerettet zu werden. Leider antwortete Pilatus nur: **Was ist Wahrheit?** und ging hinaus zu den Juden (Joh 18,38a). Francis Bacon schrieb: „Was ist Wahrheit?, sagte Pilatus scherzend und wollte nicht auf eine Antwort warten“.<sup>10</sup>

Pilatus verstand nicht, wer Jesus war, aber er hatte verstanden, dass Jesus nichts getan hatte, was eine Verurteilung zum Tode wert wäre. Pilatus ging hinaus und verkündete sein Urteil: **Ich finde keine Schuld an ihm** (Joh 18,38b). Falls Pilatus dachte, dass sein Urteil Jesus' Feinde besänftigen würde, hatte er sie falsch eingeschätzt. Ohne Zweifel wurde ihre Stimmen lauter und schriller, als sie ihm Volksverhetzung vorwarfen: **Er wiegelt das Volk auf damit, dass er lehrt hier und dort in ganz Judäa, angefangen von Galiläa bis hierher** (Lk 23,5).

Ihr lautes Rufen stellte ein Dilemma für Pilatus dar. Auf der einen Seite hatte er Jesus für „nicht schuldig“ erklärt, also hätte er ihn

---

<sup>10</sup>Francis Bacon, „Essays [1625], Of Truth“, zitiert in *Bartlett's Familiar Quotations, Expanded Multimedia Edition* (Time Warner Electronic Publishing, 1995).

somit freilassen müssen. Auf der anderen Seite wollte er sich die Juden nicht noch weiter zum Gegner machen. Um zu verstehen, wie Pilatus in diese missliche Lage geraten war, sind einige Hintergrundinformationen erforderlich. Die wichtigste Aufgabe eines Statthalters war es, den Frieden zu erhalten. Aber unter Pilatus gab es in Judäa immer wieder Auseinandersetzungen, Unruhen und sogar Blutvergießen (s. Lk 13,1). Bei einer weiteren größeren Unruhe hätte er zurück nach Rom beordert werden können. Es war für Pilatus daher politisch zweckmäßig, die Juden – wenn überhaupt möglich – zufrieden zu stellen.

Die jüdischen religiösen Führer hatten angedeutet, dass Jesus das Volk „angefangen von Galiläa“ aufgehetzt hatte (Lk 23,5) Als Pilatus das hörte, sah er eine Lösung für sein Dilemma: **Da fragte er, ob der Mensch aus Galiläa wäre. Und als er vernahm, dass er ein Untertan des Herodes war [s. Lk 3,1], sandte er ihn zu Herodes, der in diesen Tagen auch in Jerusalem war (Lk 23,6+7).** Aber Pilatus hatte sein Problem nicht gelöst, sondern nur aufgeschoben.

Stufe 2: Vor Herodes Antipas (nicht für schuldig befunden)  
(Lk 23,8–12)

**<sup>8</sup>Als aber Herodes Jesus sah, freute er sich sehr; denn er hätte ihn längst gerne gesehen; denn er hatte von ihm gehört und hoffte, er würde ein Zeichen von ihm sehen. <sup>9</sup>Und er fragte ihn viel. Er aber antwortete ihm nichts. <sup>10</sup>Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten standen dabei und verklagten ihn hart. <sup>11</sup>Aber Herodes mit seinen Soldaten verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weißes Gewand an und sandte ihn zurück zu Pilatus. <sup>12</sup>An dem Tag wurden Herodes und Pilatus Freunde; denn vorher waren sie einander Feind.**

Pilatus war während des Passafestes in Jerusalem, um den Frieden zu bewahren, aber Herodes war da, um die Juden zu beeindrucken. Indem er Jesus zu Herodes schickte, hoffte der Statthalter wahrscheinlich, ein doppeltes Ziel zu erreichen: Er würde sich eines Problems entledigen und er könnte auch die Beziehung zwischen sich selbst und dem einflussreichen Herrscher verbessern (s. Lk 23,12).

Römische Soldaten führten Jesus zu Herodes. Wir wissen nicht genau, wohin sie Jesus brachten. Falls das Prätorium sich in der Festung Antonia befand, würde sich Herodes Antipas



wahrscheinlich in dem Palast aufhalten, der von seinem Vater an der westlichen Seite der Stadt gebaut worden war. Falls das Prätorium des Pilatus sich im Palast von Herodes des Großen befand, dann wissen wir nicht, wo Herodes Antipas sich aufhielt. (S. „Die Stadt Jerusalem“ im Anhang 2.)

Direkt hinter den römischen Soldaten und Jesus waren **die Hohenpriester und die Schriftgelehrten** (Lk 23,10; EÜ). Als die Prozession den Aufenthaltsort des Herodes erreichte, war er **sehr [froh]; denn er hätte [Jesus] längst gerne gesehen; denn er hatte von ihm gehört und hoffte, er würde ein Zeichen von ihm sehen** (Lk 23,8a; s. Mt 14,1; Lk 9,7–9). Herodes wollte nicht hören, was Jesus lehrt; er war nur neugierig. Christus war nicht bereit, seine Neugier zu befriedigen. Herodes fragte ihn, **er aber antwortete ihm nichts** (Lk 23,9; s. Jes 53,7). Herodes hatte auch gehofft, von einer Zaubershow unterhalten zu werden (Lk 23,8b), aber Christus wirkte nie Wunder auf Verlangen. Seine „Zeichen“ hatten einen ernsthafteren Zweck.

Als Jesus sich weigerte den Narren zu spielen, sorgte Herodes für seine eigene Belustigung. Bald herrschte eine zirkusähnliche Atmosphäre. Auf der einen Seite waren die Hohenpriester und Schriftgelehrten und schrien laut ihre Anschuldigungen (Lk 23,10). In der Mitte des Raumes war Jesus, gekleidet wie ein Clown, während der König und seine Soldaten um ihn herumtanzten und ihren Spott trieben (Lk 23,11a). Das **weiße Gewand** von Vers 11 war kein Ehrengewand, sondern sollte Jesus verspotten. Schließlich wurden sie des kindischen Spiels überdrüssig und Herodes **sandte ihn zurück zu Pilatus** (Lk 23,11b).

Stufe 3: Vor Pilatus (zum Tode verurteilt)

(Mt 27,15–31a; Mk 15,6–20a; Lk 23,13–25; Joh 18,39–19,16)

### Matthäus 27,15–31a

<sup>15</sup>Zum Fest aber hatte der Statthalter die Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie wollten. <sup>16</sup>Sie hatten aber zu der Zeit einen berühmten Gefangenen, der hieß Jesus Barabbas. <sup>17</sup>Und als sie versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen: Welchen wollt ihr? Wen soll ich euch losgeben, Jesus Barabbas oder Jesus, von dem gesagt wird, er sei der Christus? <sup>18</sup>Denn er wusste, dass sie ihn aus Neid überantwortet hatten. <sup>19</sup>Und als er auf dem Richterstuhl saß, schickte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem

Gerechten; denn ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen. <sup>20</sup>Aber die Hohenpriester und Ältesten überredeten das Volk, dass sie um Barabbas bitten, Jesus aber umbringen sollten. <sup>21</sup>Da fing der Statthalter an und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr? Wen von den beiden soll ich euch losgeben? Sie sprachen: Barabbas! <sup>22</sup>Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich denn machen mit Jesus, von dem gesagt wird, er sei der Christus? Sie sprachen alle: Lass ihn kreuzigen! <sup>23</sup>Er aber sagte: Was hat er denn Böses getan? Sie schrien aber noch mehr: Lass ihn kreuzigen! <sup>24</sup>Als aber Pilatus sah, dass er nichts ausrichtete, sondern das Getümmel immer größer wurde, nahm er Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig an seinem Blut; seht ihr zu! <sup>25</sup>Da antwortete das ganze Volk und sprach: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! <sup>26</sup>Da gab er ihnen Barabbas los, aber Jesus ließ er geißeln und überantwortete ihn, dass er gekreuzigt werde.

<sup>27</sup>Da nahmen die Soldaten des Statthalters Jesus mit sich in das Prätorium und sammelten die ganze Abteilung um ihn. <sup>28</sup>Und zogen ihn aus und legten ihm einen Purpurmantel an <sup>29</sup>und flochten eine Dornenkrone und setzten sie ihm aufs Haupt und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand und beugten die Knie vor ihm und verspotteten ihn und sprachen: Gegrüßet seist du, der Juden König!, <sup>30</sup>und spien ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt.

<sup>31</sup>Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen.

### Markus 15,6–20a

<sup>6</sup>Er pflegte ihnen aber zum Fest einen Gefangenen loszugeben, welchen sie erbat. <sup>7</sup>Es war aber einer, genannt Barabbas, gefangen mit den Aufrührern, die beim Aufruhr einen Mord begangen hatten. <sup>8</sup>Und das Volk ging hinauf und bat, dass er tue, wie er zu tun pflegte. <sup>9</sup>Pilatus aber antwortete ihnen: Wollt ihr, dass ich euch den König der Juden losgebe? <sup>10</sup>Denn er erkannte, dass ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten. <sup>11</sup>Aber die Hohenpriester reizten das Volk auf, dass er ihnen viel lieber den Barabbas losgebe. <sup>12</sup>Pilatus aber fing wiederum an und sprach zu ihnen: Was wollt ihr denn, dass ich tue mit dem, den ihr den König der Juden nennt? <sup>13</sup>Sie schrien abermals: Kreuzige ihn! <sup>14</sup>Pilatus aber sprach zu ihnen: Was hat er denn Böses getan? Aber

sie schrien noch viel mehr: Kreuzige ihn! <sup>15</sup>Pilatus aber wollte dem Volk zu Willen sein und gab ihnen Barabbas los und ließ Jesus geißeln und überantwortete ihn, dass er gekreuzigt werde.

<sup>16</sup>Die Soldaten aber führten ihn hinein in den Palast, das ist ins Prätorium, und riefen die ganze Abteilung zusammen <sup>17</sup>und zogen ihm einen Purpurmantel an und flochten eine Dornenkrone und setzten sie ihm auf <sup>18</sup>und fingen an, ihn zu grüßen: Gegrüßet seist du, der Juden König! <sup>19</sup>Und sie schlugen ihn mit einem Rohr auf das Haupt und spien ihn an und fielen auf die Knie und huldigten ihm. <sup>20</sup>Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpurmantel aus und zogen ihm seine Kleider an.

Lukas 23,13–25

<sup>13</sup>Pilatus aber rief die Hohenpriester und die Oberen und das Volk zusammen <sup>14</sup>und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht als einen, der das Volk aufwiegelt; und siehe, ich habe ihn vor euch verhört und habe an diesem Menschen keine Schuld gefunden, derentwegen ihr ihn anklagt; <sup>15</sup>Herodes auch nicht, denn er hat ihn uns zurückgesandt. Und siehe, er hat nichts getan, was den Tod verdient. <sup>16</sup>Darum will ich ihn schlagen lassen und losgeben. <sup>17</sup>[Vers 17 findet sich erst in der späteren Überlieferung: »Er musste ihnen aber zum Fest einen Gefangenen losgeben.«] <sup>18</sup>Da schrien sie alle miteinander: Hinweg mit diesem, gib uns Barabbas los! <sup>19</sup>Der war wegen eines Aufruhrs, der in der Stadt geschehen war, und wegen eines Mordes ins Gefängnis geworfen worden. <sup>20</sup>Da redete Pilatus abermals auf sie ein, weil er Jesus losgeben wollte. <sup>21</sup>Sie riefen aber: Kreuzige, kreuzige ihn! <sup>22</sup>Er aber sprach zum dritten Mal zu ihnen: Was hat denn dieser Böses getan? Ich habe nichts an ihm gefunden, was den Tod verdient; darum will ich ihn schlagen lassen und losgeben. <sup>23</sup>Aber sie setzten ihm zu mit großem Geschrei und forderten, dass er gekreuzigt würde. Und ihr Geschrei nahm überhand. <sup>24</sup>Und Pilatus urteilte, dass ihre Bitte erfüllt werde, <sup>25</sup>und ließ den los, der wegen Aufruhr und Mord ins Gefängnis geworfen war, um welchen sie baten; aber Jesus übergab er ihrem Willen.

Johannes 18,39—19,16

<sup>39</sup>Es besteht aber die Gewohnheit bei euch, dass ich euch einen zum Passafest losgebe; wollt ihr nun, dass ich euch den König der Juden losgebe? <sup>40</sup>Da schrien sie wiederum: Nicht diesen, sondern Barabbas! Barabbas aber war ein Räuber.

**<sup>1</sup>Da nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln. <sup>2</sup>Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurgewand an <sup>3</sup>und traten zu ihm und sprachen: Sei gegrüßt, König der Juden!, und schlugen ihm ins Gesicht. <sup>4</sup>Da ging Pilatus wieder hinaus und sprach zu ihnen: Seht, ich führe ihn heraus zu euch, damit ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde. <sup>5</sup>Und Jesus kam heraus und trug die Dornenkrone und das Purpurgewand. Und Pilatus spricht zu ihnen: Seht, welch ein Mensch!**

**<sup>6</sup>Als ihn die Hohenpriester und die Knechte sahen, schrien sie: Kreuzige! Kreuzige! Pilatus spricht zu ihnen: Nehmt ihr ihn hin und kreuzigt ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm. <sup>7</sup>Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz muss er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. <sup>8</sup>Als Pilatus dies Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr; <sup>9</sup>und ging wieder hinein ins Prätorium und spricht zu Jesus: Woher bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort. <sup>10</sup>Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich loszugeben, und Macht habe, dich zu kreuzigen? <sup>11</sup>Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben her gegeben wäre. Darum: der mich dir überantwortet hat, der hat größere Sünde. <sup>12</sup>Von da an trachtete Pilatus danach, ihn freizulassen. Die Juden aber schrien: Lässt du diesen frei, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum König macht, der ist gegen den Kaiser. <sup>13</sup>Als Pilatus diese Worte hörte, führte er Jesus heraus und setzte sich auf den Richterstuhl an der Stätte, die da heißt Steinpflaster, auf Hebräisch Gabbata. <sup>14</sup>Es war aber am Rüsttag für das Passafest um die sechste Stunde. Und er spricht zu den Juden: Seht, das ist euer König! <sup>15</sup>Sie schrien aber: Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König als den Kaiser. <sup>16</sup>Da überantwortete er ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde.**

Pilatus hatte einen Zweck erfüllt, indem er Jesus Herodes übergab: Er hatte sein Verhältnis zum König verbessert (Lk 23,12). Allerdings hatte er den anderen nicht erfüllt: Er war immer noch verantwortlich dafür, was mit Jesus geschah. Der Herrscher versuchte noch einmal, ihn freizugeben.

**Pilatus aber rief die Hohenpriester und die Oberen und das Volk zusammen und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht als einen, der das Volk aufwiegelt; und siehe, ich habe ihn vor euch verhört und habe an diesem Menschen keine Schuld gefunden, derentwegen ihr ihn anklagt; Herodes auch nicht, denn er hat ihn uns zurückgesandt. Und siehe, er hat nichts getan, was den Tod verdient. Darum will ich ihn schlagen lassen und losgeben (Lk 23,13–16).**

Zum zweiten Mal sprach Pilatus Jesus „Nicht schuldig“. Dies wirft eine Frage auf: Wenn Pilatus ihn für unschuldig hielt, warum wollte er ihn dann schlagen? Der Herrscher hoffte, die Juden zu besänftigen, dadurch dass er Christus geißelte, sodass er ihn dann freilassen konnte (Lk 23,16; s. 23,22). Die erste Bedeutung des griechischen Wortes (παιδεύω, *paideuō*), das bei Lukas 23,16 mit „schlagen“ übersetzt ist, ist „lehren oder schulen“.<sup>11</sup> Pilatus sagte den jüdischen Anführern faktisch „Ich werde diesem Mann eine Lektion erteilen!“

Das „Klassenzimmer“, in dem die „Lektion“ erteilt wurde, war die Geißelkammer (Joh 19,1; s. Mt 27,26; Mk 15,15). Es ist unklar, ob die Geißelung zu diesem Zeitpunkt stattfand, als Teil von Pilatus' Bemühungen, die jüdischen Anführer zu besänftigen, oder ob sie später stattfand, kurz vor der Kreuzigung, als Teil der grausigen Vorbereitung der Exekution. J. W. Shepard gab diese Beschreibung einer römischen Geißelung:

Die Geißel war eine Peitsche mit mehreren Riemen, jeder bestückt mit eichelförmigen Bleikugeln oder scharfen Knochenteilchen oder Dornen. Seiner Kleider entledigt, die Hände an einen Pfahl gebunden und mit gebeugtem Rücken wurde das Opfer von sechs Henkern ausgepeitscht. Diese schwangen ihre Folterinstrumente so stark, dass der Gefangene fast unter ihnen starb. Jeder Schlag schnitt in das zuckende Fleisch, bis die Venen und manchmal die Eingeweide bloß lagen. Oft traf die Geißel das Gesicht und schlug Augen und Zähne aus. Die Geißelung führte fast

---

<sup>11</sup>W. E. Vine, Merrill F. Unger, und William White, Jr., „*paideuō*“, *Vine's Complete Expository Dictionary of Old and New Testament Words* (Nashville: Thomas Nelson Publishers, 1996), 97.

immer zur Ohnmacht und manchmal sogar zum Tod.<sup>12</sup>

Auf diese Weise wurde Jesus „bestraft“. Als wenn das noch nicht genug war, wurde er danach von denen, die ihn schlugen, verspottet. Die Soldaten **flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurgewand an und traten zu ihm und sprachen: Sei gegrüßt, König der Juden! und schlugen ihm ins Gesicht** (Joh 19,2+3; s. Mt 20,19).

Pilatus muss wohl gedacht haben „wenn die Feinde dieses Mannes die Auswirkungen dessen sehen, was Jesus gelitten hat, wird sie das sicher besänftigen“. Beim Hinausgehen sagte er: **Seht, ich führe ihn heraus zu euch, damit ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde** (Joh 19,4). Jesus wurde vor die Menge geführt. Auf seinem Kopf trug er eine Dornenkrone (Joh 19,5a); Blut von den Dornen, die seine Stirn durchbohrten, lief sein Gesicht herunter. Auf seinem Rücken ein zerfleddertes Gewand (Joh 19,5b), blutbeschmutzt von seinem geschundenen Rücken. Pilatus zeigte auf Jesus und sagte: **Seht, welch ein Mensch!** (Joh 19,5c). Da Pilatus Jesus normalerweise als **König** bezeichnete (s. Mk 15,9+12; Joh 18,39), ist die Bezeichnung „Mensch“ möglicherweise bedeutungsvoll. Vielleicht wollte Pilatus den Juden sagen „Seht! Er ist nur ein Mensch, der wie jeder andere Mensch blutet! Er ist niemand, der euch Ärger machen könnte“.

Wenn der Statthalter geglaubt hatte, die Blutdurst der Juden durch die Geißelung zu stillen, so wurde er enttäuscht. Die Hohenpriester und die Offiziere riefen **Kreuzige, kreuzige!** (Joh 19,6a). Angewidert sagte Pilatus eigentlich „Wenn ihr so entschlossen seid, ihn zu kreuzigen, tut es *selbst* – weil *ich* keine Schuld an diesem Mann finde“ (s. Joh 19,6b). Wahrscheinlich lag Spott in seiner Stimme, weil er wusste – und sie wussten – dass die Römer es den Juden nicht erlaubten, Kreuzigungen durchzuführen.

Die jüdischen Anführer ließen sich nicht einschüchtern. Unnachgiebig übten sie weiter Druck auf Pilatus aus: **Wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz muss er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht** (Joh 19,7). Mit anderen Worten „Es macht keinen Unterschied, ob *du* ihn des Hochverrats für schuldig

---

<sup>12</sup>J. W. Shepard, *The Christ of the Gospels* (Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1939), 589. Eine graphische Beschreibung der römischen Geißelung aus medizinischer Sicht in William D. Edwards, Wesley J. Gabel, und Floyd E. Hosmer, „On the Physical Death of Jesus Christ“, *Journal of the American Medical Association* (21. März 1986): 1457–58.

befindest oder nicht. *Wir* sagen er muss sterben, und du *wirst* ihn zum Tode verurteilen“!

Später kamen die jüdischen Anführer auf die Anschuldigung des Hochverrats zurück (Joh 19,12); im Augenblick jedoch gaben sie die politische Anschuldigung auf und verwiesen auf die religiöse, wegen der sie Jesus verurteilt hatten (Gotteslästerung).

Als Pilatus hörte, dass Jesus behauptete, der Sohn Gottes (Joh 19,7) zu sein, **fürchtete er sich noch mehr** (Joh 19,8). In der griechischen und der römischen Mythologie gibt es viele Legenden, in denen Götter Menschengestalt annahmen (s. Apg 14,11+12). Und er ging wieder hinein in seine Kammer und ließ Jesus noch einmal vorführen. Nervös fragte er: **Woher bist du?** (Joh 19,9a). Mit anderen Worten „Bist du von der Erde oder kommst du vom Himmel – vielleicht von einer der Wohnstätten der Götter wie dem Berg Olymp?“ **Aber Jesus gab ihm keine Antwort** (Joh 19,9b).

Pilatus drängte ihn zu einer Antwort: **Weißt du nicht, dass ich [sogar so spät in der Verhandlung] Macht habe, dich loszugeben, und Macht habe, dich zu kreuzigen?** (Joh 19,10). Da sprach Jesus – aber seine Antwort erleichterte Pilatus' Gewissen nicht: **Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben her gegeben wäre** (Joh 19,11a).

Christus fügte hinzu: **...der mich dir überantwortet hat** [also Kaiphas], **der hat größere Sünde** (Joh 19,11b). Pilatus hatte nicht die gleiche Möglichkeit gehabt, etwas über Jesus zu erfahren wie Kaiphas (s. Lk 12,48). Außerdem war der Herrscher nicht vom Hass getrieben wie Kaiphas. Pilatus war nicht schuldlos (s. Apg 4,27), aber der Hohepriester (und die von ihm beeinflussten Juden) sollten die größere Schuld tragen (s. Apg 2,23+36; 3,13–15, 17; 5,28+30; 7,52; 13,27+28; 1. Thess 2,14+15).

Nach diesem Austausch war Pilatus entschlossen, einen Weg zu finden, Jesus freizugeben (Joh 19,12a; s. Lk 23,20). Es war offensichtlich für ihn, dass Jesus weder nach römischem noch nach jüdischem Recht Unrecht getan hatte, sondern dass ihn vielmehr **die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten** (Mk 15,10). Die Geißelung von Christus hatte die Juden nicht besänftigt, also musste es andere Strategien geben.

Grübelnd, was zu tun war, ging Pilatus wieder hinaus. Offenbar hatte er Jesus zu dem Zeitpunkt drinnen gelassen, in Gewahrsam (s. Joh 19,13). Draußen fand er die wartende Menge vor (Mk 15,8a). Dies war keine kleine Bande von Fanatikern, die Jesus' Tod gefordert hatten. Diese Gruppe war gekommen, um die besondere Passa-

Vergünstigung einzufordern, die die Römer gewährten: die Freigabe eines Gefangenen (Mk 15,8; Mt 27,15; Joh 18,39). Pilatus sagte zu den Juden: **Es besteht aber die Gewohnheit bei euch, dass ich euch einen ... losgebe** (Joh 18,39a, Hervorhebung hinzugefügt); Das ist wahrscheinlich ein Hinweis darauf, dass Pilatus diesen Brauch nicht eingeführt hatte, sondern ein früherer römischer Beamter. Es gibt keine historischen Aufzeichnungen darüber, dass dieser Brauch an dem Tag in Jerusalem existierte, aber selbst heutzutage ist es für politische Anführer nicht ungewöhnlich, Gefangene in dem Bemühen, Wohlwollen zu erlangen, freizulassen.

Als sie ihre Forderung erhoben, entsann Pilatus einen anderen Plan, Jesus freizulassen. Normalerweise überließ der Herrscher den Juden die Wahl, wen sie freigelassen haben wollten (s. Mt 27,15). Dieses Mal begrenzte er ihre Wahl auf zwei Männer: einen abscheulichen Verräter und Jesus.

**Sie hatten aber zu der Zeit einen berühmten Gefangenen, der hieß Jesus Barabbas** (Mt 27,16). Gemäß einigen alten Manuskripten war sein vollständiger Name „Jesus Barabbas“. Dies war vielleicht der Grund dafür, dass Pilatus von Jesus als „Jesus, der Christus genannt wird“ sprach – um ihn von dem „Jesus“, der „Barabbas“ genannt wird, zu unterscheiden. Der Name „Barabbas“ bedeutet „Sohn von Abba“ – mit anderen Worten „Sohn [meines] Vaters“. **Er war wegen eines Aufruhrs, der in der Stadt geschehen war, ...ins Gefängnis geworfen worden** (Lk 23,19a). Vielleicht war er Anführer der Rebellion, die entstand, als Pilatus Tempelschätze verwendete, um ein Aquädukt in Jerusalem zu bauen. Barabbas war auch ein Räuber (Joh 18,40) und ein Mörder (Lk 23,19b). Pilatus dachte wahrscheinlich, dass Barabbas nicht die Art Person war, die rechtschaffene Menschen auf die Gesellschaft loslassen würden.

Der Herrscher ließ den Menschen diese eingeschränkte Wahl: **Wen soll ich euch losgeben, Jesus Barabbas oder Jesus, von dem gesagt wird, er sei der Christus?** (Mt 27,17; s. Mk 15,9). Zusätzlich zur Aversion gegenüber Barabbas hatte der Herrscher vielleicht auf die Popularität von Jesus gezählt, die er fünf Tage vorher beim triumphalen Einzug genossen hatte.

Als die Menschen begannen, sich zu unterhalten, welche Wahl zu treffen sei, dachte Pilatus vielleicht, dass er seine jüdischen Gegner überlistet hätte – aber jede Selbstsicherheit verflog bald. **Als er auf dem Richterstuhl saß, schickte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen** (Mt



27,19). Da wurde es dem Beamten noch unwohler (s. Joh 19,8). Die Wendung „Richterstuhl“ ist eine Übersetzung des griechischen Wortes βῆμα (*bēma*), das sich auf einen erhöhten Platz bezieht, von dem aus die Beamten Verkündigungen aussprachen.

Pilatus hatte die Überzeugungskraft der Hohenpriester und der Ältesten unterschätzt. Vielleicht hatte er auch falsch eingeschätzt, wie die Menge zu Barabbas stand. So verabscheuungswürdig als Mensch Barabbas auch war, er hatte gegen die verhassten Römer gekämpft und vielleicht war der Verbrecher deswegen ein lokaler Held. In jedem Fall waren die jüdischen Anführer in der Lage, die Menge davon zu überzeugen, **um Barabbas bitten, Jesus aber umbringen sollten** (Mt 27,20).

Wahrscheinlich war der Herrscher schockiert und betroffen, als die Menge ihm ihre Entscheidung mitteilte: **Da schrien sie alle miteinander: Hinweg mit diesem, gib uns Barabbas los!** (Lk 23,18; s. Mt 27,21). Überrascht fragte Pilatus: **Was soll ich denn machen mit Jesus, von dem gesagt wird, er sei der Christus?** (Mt 27,22a). Sie riefen: **Lass ihn kreuzigen!** (Mt 27,22b; s. Mk 15,12+13; Lk 23,21).

Pilatus appellierte an ihren Gerechtigkeitssinn. Er **sprach zum dritten Mal zu ihnen: Was hat denn dieser Böses getan? Ich habe nichts an ihm gefunden, was den Tod verdient** (Lk 23,22; s. Mk 15,14a). Allerdings interessierten seine Zuhörer sich nicht für Gerechtigkeit: Sie **setzten ihm zu mit großem Geschrei und forderten, dass er gekreuzigt würde** (Lk 23,23a; s. Mk 15,14b).

Als der Mob weiterhin nach der Kreuzigung von Jesus schrie, nahm **ihr Geschrei ... überhand** (Lk 23,23b). Für Pilatus wurde es immer offensichtlicher, dass nichts als Jesus' Tod die Juden zufrieden stellen würde.

Jeder verbleibende Widerstand des Herrschers wurde zunichte gemacht, als die jüdischen Anführer riefen: **Lässt du diesen frei, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum König macht, der ist gegen den Kaiser** (Joh 19,12b). Zu dieser Zeit war Tiberius Kaiser (s. Lk 3,1). Die Endzeit seiner Herrschaft war bestimmt von „unbegründeter Eifersucht, Misstrauen und Grausamkeit“.<sup>13</sup> Viele Beamte wurden nach Rom zurückgerufen aufgrund von „*maiestas minuta* – Vernachlässigung der Sicherheit des Staates“.<sup>14</sup> Da Pilatus' Position bestenfalls prekär war, wagte er es nicht, eine formelle

---

<sup>13</sup>McGarvey und Pendleton, 717.

<sup>14</sup>A. N. Sherwin-White, „Pilate, Pontius“, *The International Standard Bible Encyclopedia*, bearb., Hrsg. Geoffrey W. Bromiley (Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1986), 3:868.

Beschwerde der Juden zu riskieren. Pilatus' Befürchtungen waren wohl begründet. Ein paar Jahre später *wurde* Beschwerde erhoben und er seines Postens enthoben.

Pilatus setzte sich auf den Richterstuhl (Joh 19,13b) – das Symbol der römischen Autorität – und ließ Jesus wieder vor die Menge führen (Joh 19,13a). Er sagte: **Seht, das ist euer König!** (Joh 19,14c). Sie riefen **Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn!** (Joh 19,15a). Spricht Pilatus zu ihnen: **Soll ich euren König kreuzigen?** (Joh 19,15b). **Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König als den Kaiser** (Joh 19,15c).

Wenn je ein Beweis dafür gebraucht wurde, dass Hass den Geist vernebelt und das Urteilsvermögen zerstört, dann ist hier ein perfektes Beispiel: „Keinen König als den Kaiser?“ War nicht Gott der Führer Israels (Ps 10,16; Mt 5,35)? Schauten sie nicht auf das Kommen des Messias, der ihr König sein würde (Sach 9,9; Mt 21,5)? Von ihrer Bosheit zerfressen gab die jüdische Hierarchie jahrtausendealte heilige Wahrheiten auf.

Die ganze Zeit über rief die Menge „Lass ihn kreuzigen!“ (Mt 27,23), und fiel in „diesen geschwollenen wiegenden Rhythmus, den jeder Römer fürchtete, weil Aufruhr darin steckte“.<sup>15</sup> Ein Aufruhr würde fast sicher dazu führen, dass Pilatus' Fähigkeit, über Judäa zu regieren, in Frage gestellt würde. Der Herrscher musste schnell zwischen seiner Karriere und der Freigabe eines Unschuldigen wählen. Er brauchte nicht lange für seine Entscheidung: Er gab alle Bemühungen, Jesus zu retten, auf (s. Mt 27,24a).

Pilatus verlangte eine Schüssel Wasser **und wusch sich die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig an seinem Blut** (Mt 27,24c). Die Juden waren mit dieser symbolischen Handlung (5. Mose 21,1–9; s. Ps 26,6; 73,13) vertraut. Pilatus versuchte, sich selbst seiner Verantwortung zu entziehen, aber es bleibt Tatsache, dass die endgültige Entscheidung ihm, als römischem Statthalter, oblag. Er konnte den Schmutz von seinen Händen waschen, aber nicht die Schuld von seinem Herzen.

Nachdem Pilatus behauptet hatte, unschuldig an Jesus' Tod zu sein, sagte er zu der Menge: **Seht ihr zu!** (Mt 27,24d). Sie antworteten: **Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!** (Mt 27,25). Mit diesen Worten gab die Menge bereitwillig zu, dass sie auf ewig schuldig war, Gottes eigenen Sohn getötet zu haben.

---

<sup>15</sup>Walter Wangerin, Jr., *The Book of God: The Bible as a Novel* (Grand Rapids, Mich.: Zondervan Publishing House, 1996), 801.

Pilatus aber wollte dem Volk zu Willen sein (Mk 15,15a) und urteilte, dass ihre Bitte erfüllt werde, und ließ den los, der wegen Aufruhr und Mord ins Gefängnis geworfen war (Lk 23,24+25a). Dann überantwortete er Jesus, dass er gekreuzigt werde (Mt 27,26b). Bei Johannes 19,16 steht: **Da überantwortete er ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde** (Hervorhebung hinzugefügt). Im Kontext bezieht „ihnen“ sich auf die Priester, aber es waren nicht die jüdischen Priester, die Jesus kreuzigten. Die Terminologie bedeutet nur, dass Pilatus sich dem Willen dieser Anführer ergab.

Johannes bezeichnete die Stelle dieses die Geschichte verändernden Urteils: **an der Stätte, die da heißt Steinpflaster, auf Hebräisch Gabbata** (Joh 19,13c). Früher Leser wussten wahrscheinlich genau, wo dieses Pflaster war, aber wir wissen es nicht genau. Archäologen haben ein Pflaster in der Gegend entdeckt, wo die Festung Antonia war, aber manche glauben, dass „das Steinpflaster“ sich am Palast des Herodes befand. (S. „Die Stadt Jerusalem“ im Anhang 2.)

Der Apostel notierte auch den Tag: Der **Rüsttag für das Passafest** (Joh 19,14a). Im Zusammenhang bezieht sich diese Wendung auf den Tag der Vorbereitung auf den Sabbat, der in die achttägige Festzeit fiel (s. Joh 19,31; Mk 15,42; Lk 23,54). Johannes notierte sogar die Tageszeit, nämlich **um die sechste Stunde** (Joh 19,14b). Offensichtlich richtete Johannes sich nach der römischen Zeitrechnung. Nach dieser Rechnung wäre „die sechste Stunde“ 6 Uhr morgens. Da Johannes sagte „um die sechste Stunde“ könnte es etwas später gewesen sein, aber immer noch früh am Tage, als Pilatus ihn dem Mob übergab.

Nach jüdischer Rechnung begann mit Sonnenuntergang ein neuer Tag; nach römischer Rechnung begann ein Tag um Mitternacht (wie bei uns heute auch). Markus, der die jüdische Zeitrechnung nutzte, sagte, dass Jesus zur *dritten Stunde* gekreuzigt wurde (Mk 15,25) – also um 9 Uhr morgens. Matthäus, der die jüdische Zeitrechnung benutzte, sagte, dass Finsternis über das Land kam, von *der sechsten* bis zur *neunten Stunde* (Mt 27,45; s. Mk 15,33; Lk 23,44) – also von 12 Uhr mittags bis um 15 Uhr – danach starb Jesus (Mt 27,46–50; s. Mk 15,34–37; Lk 23,44–46). Die einzige Möglichkeit, Johannes' „sechste Stunde“ in diesen Ablauf einzupassen, ist die Annahme, dass Johannes sich nach der römischen Zeitrechnung richtete.

Pilatus übergab Jesus seinen Soldaten, damit er gekreuzigt würde. Es brauchte Zeit, um Vorkehrungen (s. Mk 15,25) für seine

Kreuzigung und die Kreuzigung von zwei anderen, die sterben mussten, zu treffen. Da Pilatus Jesus gegen sechs Uhr morgens verurteilte, sind zwischen Jesus' Verurteilung und Kreuzigung mehrere Stunden vergangen. Die Legionäre verschafften sich selbst Unterhaltung, indem sie das groteske „Spiel“, das sie vorher begonnen hatten, fortsetzten. Eine Ergänzung zu diesem Spiel dieses Mal war ein Schilfrohr, das zuerst als Verhöhnung eines Zepters diente und mit dem Jesus dann geschlagen wurde (Mt 27,30). Dieses Mal schmähte „die ganze Abteilung“ den Herrn und machte sich über ihn lustig (Mk 15,16–19; s. Mt 27,27–30).

Schließlich waren alle bereit für die Hinrichtungen. Die Soldaten „zogen [Jesus] den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen“ (Mt 27,31).

## **ANWENDUNG: DIE VERHANDLUNGEN VON JESUS (MT 26; 27; MK 14; 15; LK 22; 23; JOH 18; 19)**

Diejenigen unter uns, die durch Jesus' Blut gerettet wurden, schauen mit gemischten Gefühlen auf sein Kreuz: Traurigkeit wegen seines Leidens und Freude über unsere Erlösung. Im ersten Jahrhundert sah der durchschnittliche Mensch, wenn er das Kreuz anschaute, nichts als Todeskampf und Schande (s. 1. Kor 1,18; Gal 3,13; Hebr 12,2). Eine der größten Herausforderungen für die frühen Evangelisten war die Überwindung des tiefsitzenden Vorurteils gegenüber dem Gedanken, dass einer, der am römischen Kreuz gestorben war, der Erlöser sein konnte. Paulus schrieb über diese Herausforderung: „wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit“ (1. Kor 1:23).

Die Tatsache, dass Jesus als überführter Verbrecher starb, ist für den Glauben einiger immer noch ein Hindernis. Gegner des Christentums weisen darauf hin, dass sowohl die Juden wie auch die Römer Jesus zum Tode verurteilt haben. Sie beharren darauf, dass es lächerlich sei zu denken, dass einer, der sowohl von religiösen wie auch politischen Organen seiner Zeit verurteilt wurde, der Erlöser der Welt sein könne. Um diese Einwände zu beantworten, brauchen wir ein klares Verständnis von dem, was bei der Verhandlung von Christus geschehen ist. Wir müssen verstehen, wie es möglich war, dass ein unschuldiger Mensch zum Tode verurteilt wurde.

In dieser Studie konzentrieren wir uns auf spezifische Aspekte der jüdischen und römischen Verhandlungen von Jesus. Wir werden die Beweggründe derer untersuchen, die über den Herrn verhandelt haben. Wir werden illegale Verfahren ansprechen. Wir werden

sehen, dass die Verhandlungen nicht beweisen, dass Jesus nicht der Sohn Gottes ist, sondern tatsächlich beweisen, dass er es ist.

### **Befangenheit überwiegt (der Hohe Rat)**

Beginnen wir mit Jesus' „Verhandlung“ vor dem Hohen Rat. Die jüdischen Anführer suchten nicht Gerechtigkeit, sondern Rechtfertigung – Rechtfertigung für eine Entscheidung, die Wochen vorher getroffen worden war (Joh 11,47–53, 57). „[Simon] Greenleaf, ein Harvard Professor und bekannter amerikanischer Jurist (1846), schätzte die Behandlung von Jesus [durch die Juden] als Mord ein, begangen unter dem Vorwand eines Richtspruchs“.<sup>16</sup>

Es muss offensichtlich sein, sogar für die unter uns, die nur über oberflächliche Kenntnisse gesetzlicher Verfahren verfügen, dass Jesus' jüdische „Verhandlung“ eine Farce war. Matthäus legte die Voreingenommenheit von Kaiphas und seinen Anhängern bloß: „Die Hohenpriester aber und der ganze Hohe Rat suchten falsches Zeugnis gegen Jesus, dass sie ihn töteten. Und obwohl viele falsche Zeugen herzutraten, fanden sie doch nichts“ (Mt 26,59+60a). Das Mosaische Gesetz war klar, was die Sünde des Gebens falscher Zeugnisse anbelangt (2. Mose 20,16; s. 5. Mose 19,15–21).

Die Unehrllichkeit des Hohen Rates ist ebenso offenbar in der Art und Weise, wie sie Christus vor Pilatus führten. Sie wechselten von der religiösen Anschuldigung der Blasphemie (Mt 6,65+66) zu einer politischen Anschuldigung der Aufwiegelung (Lk 23,2). Weiterhin wurde vor dem jüdischen Gericht keinerlei Beweise zu den Anschuldigungen, die vor Pilatus gebracht wurden, vorgelegt. Bei der römischen Verhandlung (die später besprochen wird), war das Verhalten des Rates voller Ungereimtheiten:

- Sie verurteilten Jesus wegen Blasphemie und leugneten dann tatsächlich, dass Jehovah ihr König war (s. Joh 19,15) – ein gotteslästerlicher Gedanke.
- Sie beschuldigten Jesus, jemand zu sein, der einen Aufruhr anzettelt (s. Lk 23,5), und stifteten dann einen Aufruhr an, um Druck auf Pilatus auszuüben (Mt 27,24).
- Sie sagten, dass Jesus nicht freigegeben werden sollte, weil er des Hochverrats schuldig war (Lk 23,2), und forderten dann, dass Barabbas losgegeben wurde, ein Mann, der des Verrats schuldig war (Mk 15,7+11).

---

<sup>16</sup>Raymond E. Brown, *The Death of the Messiah*, Bd. 1 (New York: Double-day, 1994), 330.

Das Problem war nicht das jüdische Rechtssystem; der Fehler lag im Herzen derer, die das Gesetz an diesem verhängnisvollen Freitag vertraten. Das jüdische Rechtssystem ist anerkanntermaßen eines der humansten weltweit. Das Leben eines Israeliten wurde als so wertvoll eingeschätzt, dass jede gesetzliche Maßnahme getroffen werden musste, um dieses Leben zu schützen, ganz gleich wie abscheulich die Anklage war. Im zweiten Jahrhundert wurden die mündlichen Überlieferungen zu jüdischen gesetzlichen Vorschriften in einem Band niedergeschrieben, der *Mischna* hieß.<sup>17</sup> Es ist nicht ganz klar, welche Regelungen in Kraft treten sollten, als Jesus vor Gericht stand, aber die gesetzlichen Sicherungen umfassten mindestens:<sup>18</sup>

- Verbrechen durften nur tagsüber verhandelt werden.<sup>19</sup> Dies sollte verhindern, dass das Urteilsvermögen durch Müdigkeit getrübt wird.
- Richter mussten alles daransetzen, einen Weg zu finden, um den Beschuldigten freizugeben, statt nach einem Weg zu suchen, ihn für schuldig zu befinden.<sup>20</sup>
- Eine einstimmige Abstimmung im Fall eines Verbrechens hob einen Schuldspruch auf.<sup>21</sup> Eine einstimmige Abstimmung konnte auf die Handlungen eines Mobs zurückzuführen sein, anstelle der Entscheidung eines Gremiums vernünftiger Männer.
- Der Rat durfte einen Mann nicht für schuldig befinden und ihn dann am gleichen Tag verurteilen.<sup>22</sup> Sie sollten nach Hause gehen und über den getroffenen Schuldspruch nachdenken.
- Der Hohepriester, der den Vorsitz führte, durfte seine Meinung zu dem Fall nicht äußern, weil sein Einfluss so groß war, dass er jüngere Mitglieder unter Umständen beeinflusst hätte.<sup>23</sup>

---

<sup>17</sup>Die *Mischna*, mit der *Gemara* (spätere Kommentare zur *Mischna*), bilden den *Talmud*, der auch heute noch jüdische Handlungen beeinflusst.

<sup>18</sup>Die Liste ist eine Übersicht verschiedener Quellen, darunter Brown, 358–59; und Bruce Corley, „Trial of Jesus“, *Dictionary of Jesus and the Gospels*, Hrsg. Joel B. Green und Scot McKnight (Downers Grove, Ill.: InterVarsity Press, 1992), 851

<sup>19</sup>*Mischna*, Sanhedrin 4.1.

<sup>20</sup>Siehe Ebd., 4.1; 4.5; 5.4

<sup>21</sup>Ebd., 4.1.

<sup>22</sup>Ebd., 4.1; 5.5.

<sup>23</sup>Siehe Ebd., 4.2.

Bei Jesus' jüdischer „Verhandlung“ wurden all diese grundlegenden Regeln missachtet:

- Er wurde nachts vor Gericht gebracht und schuldig gesprochen (Mt 26,57+66; 27,1).
- Die Richter waren nicht daran interessiert, seine Unschuld zu beweisen, sondern sie wollten ihn schuldig sprechen (Mt 26,59).
- Die Abstimmung des Rates gegen Jesus war scheinbar einstimmig (Mk 14,64; Lk 22,70+71; s. Mt 27,1; Mk 15,1; Lk 23,1). (Lukas stellte später fest, dass ein Mitglied des Rates, Joseph von Arimathäa, „ihren Rat und ihr Handeln *nicht* gebilligt“ hatte [Lk 23,51; Hervorhebung hinzugefügt]. Vielleicht war Joseph nicht dabei, als das geschah, oder vielleicht benutzten Markus und Lukas das Wort „alle“ im Sinne von „die überwiegende Mehrheit“.)
- Urteil und Strafmaß wurden in derselben Nacht ausgesprochen (Mt 26,65+66; 27,1).
- Der Hohepriester gab zuerst sein Urteil ab und drängte dann die anderen, es zu bestätigen (Mt 26,65+66).

Wenn die biblischen Berichte über Jesus' jüdische Verhandlungen als zuverlässig angesehen werden, dann geht es nicht darum, ob Gesetzwidrigkeiten aufgetreten *sind oder nicht* – nur *wie viele*. Manche glauben, dass es mindestens siebenundzwanzig Gesetzwidrigkeiten waren.<sup>24</sup> Zusätzlich zu den oben aufgeführten könnten weitere auf die Liste gesetzt werden:

- Die Verhandlungen waren unvorschriftsmäßig im Haus des Hohenpriesters angesetzt.<sup>25</sup>
- Die Verhandlungen fanden an einem Feiertag statt.<sup>26</sup>
- Jesus wurde verurteilt mit der Begründung, dass er blasphemisch geredet habe, aber seine Reden entsprachen nicht den jüdischen gesetzlichen Kriterien der „Blasphemie“. Um eine gesetzliche Sicherheit zu gewährleisten, hatten die Rabbis eine enge Definition des Wortes gegeben. Nach dem Gesetz bedeutete „Blasphemie“ Gott fluchen (3. Mose 24,15+16); nach den Rabbis war der Gotteslästerer nur

---

<sup>24</sup>Corley, 851.

<sup>25</sup>*Mischna*, Sanhedrin 11:2.

<sup>26</sup>Ebd., 4:1.

schuldig, wenn er den Namen Gottes deutlich aussprach.<sup>27</sup>

•

Wiederum lag das Problem nicht beim jüdischen Rechtssystem, sondern bei denen, die für seine Umsetzung verantwortlich waren. Jesus wurde von den Juden nicht vor Gericht gestellt und für schuldig befunden. Vielmehr wurde er vor Gericht gebracht und dann schuldig gesprochen. Jedes unvoreingenommene Lesen der Evangelien über Jesus' Verhandlung vor dem Rat muss zu dem Schiedsspruch „nicht schuldig!“ führen.

Die Berichte des Neuen Testaments über Jesus' jüdische Verhandlung wurden von Menschen hinterfragt, die darauf beharren, dass kein jüdisches Gericht so gottlos gehandelt hätte. Diese sind sich der vielen Fehlurteile der Gesetzgebung – sogar bei „religiösen“ Gerichten – welche die Geschichte der Menschheit beflecken, nicht bewusst. Die Schreiber der Evangelien waren von Gott inspiriert und deshalb schrieben sie die Wahrheit und nichts als die Wahrheit auf.

### **Politik setzt sich durch: Pilatus**

Und nun zur römischen Gerichtsverhandlung. Jesus' Verhandlung vor Pilatus begann als rechtmäßige Ausübung römischer Rechtsprechung. Gerechtigkeit war wichtig für das römische Reich; „Roms Motto war, Lasst Gerechtigkeit walten, auch wenn der Himmel fällt!“<sup>28</sup> Jene, die sich in diesen Dingen auskennen, sagen uns, dass „Christus' Verhandlung vor Pilatus fast alle Merkmale einer normalen provinziellen Verhandlung durch die *cognitio* (Ermittlung) des Statthalters aufwies“.<sup>29</sup> Das grundlegende Verfahren lief folgendermaßen ab:

- Der Statthalter war verantwortlich für die gerichtliche Verhandlung des Falls; es gab keine Jury.
- Der Statthalter hörte die Anschuldigung an.
- Der Statthalter verhörte den Angeklagten.
- Der Statthalter zog Berater hinzu, falls er es für nötig hielt.
- Nachdem seine Ermittlungen abgeschlossen waren, setzte sich der Statthalter auf den Richterstuhl und verkündete ein Urteil. „Das römische Gesetz verlangte, dass der Richter ein Urteil

---

<sup>27</sup>Ebd., 7:5.

<sup>28</sup>Wiersbe, 377.

<sup>29</sup>Sherwin-White, 3,868.



wegen eines Verbrechens vom Richterstuhl aussprach“.<sup>30</sup>

In seinen anfänglichen Schritten folgte das römische Verfahren gegen Jesus dieser Prozedur:

- Jesus wurde an Pilatus ausgeliefert (Mt 27,2; Mk 15,1; Lk 23,1); der Herrscher war allein verantwortlich für die Entscheidung des Prozesses.
- Die jüdischen Führer brachten ihre Anschuldigungen bei Pilatus vor (Joh 18,29+30; Lk 23,2).
- Pilatus verhörte Jesus (Mt 27,11; Mk 15,2; Lk 23,3; Joh 18,33–38).
- Pilatus' Entscheidung, Jesus zu Herodes zu senden, könnte interpretiert werden, als wollte er eine zweite Meinung einholen (s. Lk 23,15).
- Der Richterstuhl wird verschiedene Male erwähnt (Mt 27,19; Joh 19,13); Pilatus sprach als Roms offizieller Repräsentant. „Wenn Pontius Pilatus sich [auf den Richterstuhl setzte], war er Rom“.<sup>31</sup>

Das Problem war nicht, dass Pilatus nicht der vorgeschriebenen Prozedur folgte. Das Problem war, dass er, sofort nachdem er sein Urteil verkündet hatte, er nicht mehr dahinterstand. Nachdem er Jesus verhört hatte, kehrte er zu den Anklägern zurück und verkündete: „Ich finde keine Schuld an diesem Menschen“ (Lk 23,4; s. 23,14). Die NIV sagt: „Ich finde keine Grundlage für eine Anklage gegen diesen Mann“. An diesem Punkt hätte er Jesus freilassen müssen – aber er tat es nicht.

Im Verlauf des Verfahrens sprach Pilatus Jesus wiederholt „Nicht schuldig!“:

„Ich finde keine Schuld an diesem Menschen“ (Lk 23,4).

„...ich habe ihn vor euch verhört und habe an diesem Menschen keine Schuld gefunden, derentwegen ihr ihn anklagt“ (Lk 23,14).

---

<sup>30</sup>Corley, 849. Bruce Corley bezog sich auf eine Studie des Deutschen Theodor Mommsen, der 1902 den Literaturnobelpreis gewann. Mommsen's bekanntestes Werk ist das vierbändige Werk *History of Rome*.

<sup>31</sup>Wangerin, 796.

Er aber sprach zum dritten Mal zu ihnen: „Was hat denn dieser Böses getan? Ich habe nichts an ihm gefunden, was den Tod verdient...“ (Lk 23,22).

Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: „Ich finde keine Schuld an ihm“ (Joh 18,38).

Da ging Pilatus wieder hinaus und sprach zu ihnen: „Seht, ich führe ihn heraus zu euch, damit ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde“ (Joh 19,4).

Pilatus spricht zu ihnen: „Nehmt ihr ihn hin und kreuzigt ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm“ (Joh 19,6b).

Ein Grundprinzip der Justiz ist das Verbot gegen „die doppelte Strafverfolgung“. Einfach ausgedrückt sagt das Gesetz zur „doppelten Strafverfolgung eines Täters wegen derselben Tat“, dass eine Person kein zweites Mal für ein Vergehen angeklagt werden kann, für das sie bereits freigesprochen wurde. In Jesus' Verfahren vor Pilatus war er nicht nur einer *doppelten*, sondern sogar einer *dreifachen* Anklage“ ausgesetzt ... und darüber hinaus.

Von dem Moment, als Pilatus es versäumte, sein Urteil „nicht schuldig“ durchzusetzen, verschwand die Gerechtigkeit aus dem Verfahren. Der Statthalter wusste, warum der Sanhedrin Jesus tot sehen wollte (Mt 27,18; Mk 15,10), aber er ließ ihn dennoch nicht frei. Er war sich bewusst, dass Jesus unschuldig war, und doch ließ er ihn auspeitschen. Er wusste, dass Jesus nichts getan hatte, was den Tod verdient hatte, aber trotzdem stimmte er seiner Kreuzigung zu.

Pilatus handelte so wie er es tat, weil er politisch eigennützig war – aber das machte es nicht richtig. Als die Juden den Druck erhöhten, „wurde Jesus ... mit unentschuldbarer Eile von einem Beamten zum anderen getrieben“<sup>32</sup>, bis Pilatus ihn schließlich „zur Kreuzigung“ auslieferte (Mt 27,26). Die Tatsache, dass es noch 6 Uhr morgens war, als Pilatus Jesus zur Kreuzigung auslieferte, deutet an, dass die ganze Prozedur hektisch und übereilt stattfand.

Jesus wurde von Pilatus *nicht* verhört und für schuldig befunden. Vielmehr erklärte ihn der römische Gouverneur für unschuldig – immer und immer wieder. In den Verhandlungen und den

---

<sup>32</sup>H. I. Hester, *The Heart of the New Testament* (Liberty, Mo.: Quality Press, 1963), 211.

nachfolgenden Ereignissen wussten diejenigen, die mit Jesus in Kontakt kamen, dass er unschuldig war. Seine Feinde wussten, dass er unschuldig war. (Die Tatsache, dass seine Feinde „falsches Zeugnis“ gegen ihn suchten [Mt 26,59], ist der Beweis, dass sie wussten, dass ein *wahres* Zeugnis nicht gefunden werden konnte, um ihn zu verurteilen.) Pilatus wusste, dass er unschuldig war. Pilatus' Frau wusste, dass er unschuldig war (Mt 27,19). Herodes wusste, dass er unschuldig war (Lk 23,15). Judas, der ihn verriet, wusste, dass er unschuldig war (Lk 23,41). Einer der Diebe, die mit Jesus gekreuzigt wurden, wusste, dass er unschuldig war (Lk 23,41). Selbst der Hauptmann, der für die Kreuzigung verantwortlich war, wusste, dass er unschuldig war (s. Mt 27,54; Mk 15,39).

### **Fazit**

Was die Juden und Pilatus nicht erkannten war, dass, als Jesus in der Verhandlung vor ihnen stand, sie auch in der Verhandlung vor ihm standen. Nicht nur sie verurteilten Jesus, sondern sie verurteilten sich durch ihre Entscheidungen selbst. Einige Jahre später verlor Pilatus seinen Posten und beging Selbstmord; einige Jahrzehnte später wurde Jerusalem zerstört.

### **Der Tod von Judas: Selbstmord (Mt 27,3–10; s. Apg 1,18+19)**

#### **Matthäus 27,3–10**

<sup>3</sup>Als Judas, der ihn verraten hatte, sah, dass er zum Tode verurteilt war, reute es ihn, und er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten zurück <sup>4</sup>und sprach: Ich habe Unrecht getan, dass ich unschuldiges Blut verraten habe. Sie aber sprachen: Was geht uns das an? Da sieh du zu! <sup>5</sup>Und er warf die Silberlinge in den Tempel, ging fort und erhängte sich. <sup>6</sup>Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir sie in den Gotteskasten legen; denn es ist Blutgeld. <sup>7</sup>Sie beschlossen aber, den Töpferacker davon zu kaufen zum Begräbnis für Fremde. <sup>8</sup>Daher heißt dieser Acker Blutacker bis auf den heutigen Tag. <sup>9</sup>Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia, der da spricht: »Sie haben die dreißig Silberlinge genommen, den Preis für den Verkauften, der geschätzt wurde bei den Israeliten, <sup>10</sup>und sie haben das Geld für den Töpferacker gegeben, wie mir der Herr befohlen hat.«

Wir haben gesehen, wie Pilatus den Forderungen der Juden widerwillig nachgab und Jesus' Kreuzigung anordnete. An irgendeinem Punkt während der Verhandlungen von Jesus beging Judas – der Jesus verraten hatte – Selbstmord.

Judas' Tod und Jesus' Tod können nebeneinandergestellt werden. Judas starb durch Erhängen; Jesus durch Kreuzigung. Judas starb durch eigene Hand; Jesus durch die Hand anderer. Judas wurde durch sein Gewissen überführt, während Jesus durch die Juden verdammt und von Pilatus verurteilt wurde. Wir wollen jedoch besonders anmerken, dass, während der Tod von Judas eine *Tragödie* war, der Tod von Jesus ein *Triumph* war: Judas starb als unbußfertiger Selbstmörder, aber Jesus starb als der makellose Sohn Gottes.

Wir sind nicht sicher, wo wir den Bericht von Judas' Selbstmord im Verlauf der Ereignisse einordnen sollen. Matthäus 27 platziert die Geschichte direkt nachdem die „Hohenpriester und die Ältesten des Volkes ... ihn dem Statthalter Pilatus [überantworteten]“ (Mt 27,1+2) – und es kann sein, dass es zu diesem Zeitpunkt geschah. Beachten wir jedoch, Judas **brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten zurück**, als sie sich nicht vor dem Richterstuhl des Pilatus befanden, sondern im **Tempel** (Mt 27,3+5). Vielleicht waren die Hohenpriester zum Tempel geeilt, um ihren morgendlichen Pflichten nachzukommen, nachdem der Statthalter sich mit Jesus' Tod einverstanden erklärt hatte, während die Vorbereitungen getroffen wurden – und Judas fand sie dort. (Die Hohenpriester waren später auf Golgatha [Mt 27,41]. Falls sie für ein oder zwei Stunden zum Tempel zurückgekehrt waren, gingen sie danach zum Ort der Hinrichtung.)

An einem Punkt während der Verhandlungen von Jesus, **als Judas, der ihn verraten hatte, sah, dass er zum Tode verurteilt war, reute es ihn** (Mt 27,3a). Die Tatsache, dass Jesus verurteilt wurde, überraschte Judas scheinbar. Vielleicht hatte er gedacht, dass Jesus, weil er unschuldig war (Mt 27,4), durch die Verhaftung keinen Schaden erleiden würde – während er selbst um dreißig Schekel reicher sein würde. Als jedoch offensichtlich wurde, dass Jesus sterben würde, entwickelte Judas verspätet Gewissensbisse.

Judas fand seine Auftraggeber im Tempel und versuchte das Geld, das er für den Verrat von Jesus erhalten hatte, zurückzugeben (Mt 27,3b), aber sie lehnten es ab. Er sagte: **Ich habe Unrecht getan, dass ich unschuldiges Blut verraten habe** (Mt 27,4a). Mit Verachtung antworteten sie: **Was geht uns das an? Da sieh du zu!**

(Mt 27,4b). Verräter werden ausnahmslos verachtet von denjenigen, denen sie dienen.

Abgewiesen von den kalten, steinernen Herzen warf Judas das Geld auf den kalten Steinfußboden und **ging fort** (Mt 27,5a) – aber wohin ging er? Die jüdische Priesterschaft hatte ihn abgewiesen, und den anderen Aposteln konnte er nicht mehr ins Gesicht sehen. In meiner Vorstellung sehe ich Judas südwärts durch die Straßen Jerusalems stolpern, sich mit leerem Blick durch die festliche Volksmenge des Passafestes drängen, bis er einen Töpferacker außerhalb der südlichen Mauern der Stadt erreichte. Dort **erhängte [er] sich** (Mt 27,5b).

Nachdem Judas weggegangen war, diskutierten die Hohenpriester, was mit den dreißig Münzen zu tun war. Sie sagten: **Es ist nicht recht, dass wir sie in den Gotteskasten legen; denn es ist Blutgeld** (Mt 27,6). Es gibt darüber keine Regelung im Alten Testament, also müssen sie sich auf ihre eigenen menschengemachten Gesetze berufen haben. J. W. McGarvey kommentierte ihre Abneigung:

Sie hatten in der Tat ein eigenartiges Gewissen, das das Geld des Herrn nehmen konnte, ...um es für Blut auszugeben, aber nachdem es in dieser Weise ausgegeben wurde, konnten sie es nicht zurücklegen! Mehr noch, machten sie ein eigenartiges Zugeständnis. Falls das Geld, das sie Judas gaben, angemessen für die Verhaftung eines echten Kriminellen ausgegeben worden wäre, wäre es gerechtes Geld und überhaupt kein Blutgeld gewesen.<sup>33</sup>

Die Beamten entschieden, das Geld zu verwenden, um den **Töpferacker** zu kaufen (Mt 27,7a), vermutlich ein Stück Land, das einem Töpfer als Quelle für seinen Ton diente. Einige glauben, dass es nur ein Feld war, das einem Töpfer abgekauft wurde, das ihn mit Ton versorgt hatte oder auch nicht. Andere denken, dass der „Töpferacker“ einfach der Name des Feldes war, der etwas mit einem Töpfer zu tun hatte oder auch nicht. Der traditionelle Ort ist seit dem vierten Jahrhundert der südliche Abhang am östlichen Ende des Hinnom-Tals südlich von Jerusalem.

Da solch ein Feld für die Kultivierung wahrscheinlich ungeeignet war, konnte es günstig erworben werden. Die jüdischen Führer kauften das Land, um es **zum Begräbnis für Fremde** zu nutzen (Mt

---

<sup>33</sup>McGarvey und Pendleton, 721.

27,7b). „Fremde“ bezieht sich wahrscheinlich auf Nichtjuden, die während eines Besuchs in Jerusalem starben. Verstorbene Nichtjuden waren auf jüdischen Friedhöfen nicht willkommen.

Matthäus fügte hinzu: **Daher heißt dieser Acker Blutacker bis auf den heutigen Tag** (Mt 27,8). Das bedeutet, das Feld wurde „Blutacker“ genannt, weil es mit „Blutgeld“ gekauft wurde (Mt 27,6). Die Redewendung „bis auf den heutigen Tag“ deutet darauf hin, dass zwischen dem Ereignis und der Zeit, als Matthäus es aufschrieb, einige Zeit vergangen war (vermutlich etwa dreißig Jahre).

Wie es seine Angewohnheit war, notierte Matthäus auch, dass dieser Zwischenfall die Erfüllung einer Prophetie war:

**Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia, der da spricht: »Sie haben die dreißig Silberlinge genommen, den Preis für den Verkauften, der geschätzt wurde bei den Israeliten, und sie haben das Geld für den Töpferacker gegeben, wie mir der Herr befohlen hat«** (Mt 27,9+10).

Die Worte der Verse 9 und 10 finden sich nicht im Buch Jeremia, aber sie ähneln den Worten im Buch Sacharja (Sach 11,12+13). Für diese offensichtliche Ungenauigkeit wurden verschiedene Erklärungen vorgebracht. Jeremia mochte diese Worte *gesprochen* haben, die später von Sacharja aufgeschrieben wurden. Jeremias Worte gingen der babylonischen Gefangenschaft voraus, während Sacharjas Wirken danach stattfand. Jedoch müssen einige von Jeremias ausgesprochenen, aber nicht aufgeschriebenen Worte überliefert worden sein – oder vielleicht hatte der Heilige Geist Sacharja darüber informiert. Vielleicht wurde Jeremia erwähnt, weil Sacharja durch Inspiration von Jeremias Worten über einen Töpfer (Jer 18,1–6; 19,1–13) und den Kauf eines Ackers (Jer 32,9) beeinflusst wurde. Es gibt noch andere Möglichkeiten. McGarvey dachte, dass ein früher Abschreiber versehentlich „Sacharja“ und „Jeremia“ verwechselt haben könnte. Im Hebräischen würde das nur die Änderung von zwei Buchstaben erfordern.<sup>34</sup>

Das Matthäusevangelium ist das einzige Evangelium, das den Tod von Judas erwähnt; aber Lukas erwähnte ihn später in der Apostelgeschichte in Verbindung mit der Geschichte über den Ersatz des Judas:

---

<sup>34</sup>Ebd., 721–22.

„...Judas, der denen den Weg zeigte, die Jesus gefangen nahmen...“ (Der hat einen Acker erworben mit dem Lohn für seine Ungerechtigkeit. Aber er ist vornüber gestürzt und mitten entzwei geborsten, so dass alle seine Eingeweide hervorquollen. Und es ist allen bekanntgeworden, die in Jerusalem wohnen, so dass dieser Acker in ihrer Sprache genannt wird: Hakeldamach, das heißt Blutacker.) (Apg 1,16–19).

Kritiker haben das aufgegriffen, was sie als Widersprüche zwischen den beiden Berichten meinen erkannt zu haben: (1) Matthäus sagte, dass die Priester das Land kauften (Mt 27,7), während Lukas sagte, dass Judas es erwarb (Apg 1,18). (2) Matthäus sagte, dass Judas sich erhängte (Mt 27,5), während Lukas andeutete, dass Judas starb indem er „vornüber stürzte“ (Apg 1,18). (3) Matthäus sagte, dass das Feld „Blutacker“ genannt wurde, weil es mit Blutgeld gekauft wurde (Mt 27,6+8), während Lukas andeutete, dass es seinen Namen bekam, weil Judas sein Blut darauf vergoss (Apg 1,18+19). Jedoch ist es nicht schwer, die beiden Versionen miteinander in Einklang zu bringen.

Erstens, weil die Priester das Feld mit Judas' Geld gekauft hatten, war der Erwerb technisch gesehen sein und das Land war auch sein.

Zweitens erhängte sich Judas wahrscheinlich an einem Baum, der sich auf dem Töpferacker befand. Da der Kontakt mit einem Toten einen Juden zeremoniell unrein machte, hätte niemand den Leichnam angerührt (vor allem nicht während der Dauer des Festes). An einem bestimmten Punkt stürzte Judas' vernachlässigter und verfallender Körper und barst auf dem Feld entzwei. Das hätte das Land noch wertloser gemacht, was hilft zu erklären, wie es für nur dreißig Silberstücke gekauft werden konnte.

Drittens gab es *zwei* Gründe, warum das Feld „Blutacker“ genannt wurde. Matthäus nannte einen, Lukas nannte den anderen.

Das Verbinden der beiden Berichte hebt weiter hervor, dass Judas' Tod eine *Tragödie* war. Jesus sagte: „...doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre“ (Mt 26,24). In einem Gebet zu Gott bezeichnete Christus Judas als „das verlorene Kind“ (Joh 17,12) – d.h. „jener, der zur Vernichtung verdammt ist“ (NIV). Petrus sprach später davon, dass [Matthias] „diesen Dienst und das Apostelamt empfangen, das Judas verlassen hat, um an den Ort zu gehen, wohin er gehört“ (Apg 1,25). Vom Herrn ausgewählt

wegen seines Potentials für das Gute, vergeudete Judas seine Möglichkeiten und starb als Verräter, der sich selbst anklagte.

Was, wenn Judas sich nicht selbst getötet hätte? Was, wenn er später um Vergebung gebeten hätte? Jesus hätte ihn wieder aufgenommen – wie er es mit Petrus tat, der ihn verleugnete. Warum lieferte er sich nicht Gottes Gnade aus? Die Antwort mag in dem griechischen Wort angedeutet werden, das mit „er hatte Gewissensbisse“ in Matthäus 27,3 übersetzt wird: „Als Judas, der ihn verraten hatte, sah, dass er zum Tode verurteilt war, reute es ihn...“

Die KJV und die RSV sagen, dass Judas „bereute“, aber das griechische Wort ist nicht der übliche Ausdruck für „bereute“. Das Wort für „bereute“ lautet μετανοέω (*metanoēō*). Dies ist ein zusammengesetztes griechisches Wort, das das Wort für „nach“ (μετά, *meta*) mit dem Wort für „gedacht“ (νόημα, *noēma*) kombiniert. Es bedeutet wörtlich „nachgedacht“ und bezieht sich auf die *Änderung* des Denkens. Auf einen Menschen angewendet deutet *metanoēō* generell auf eine bedeutende Änderung des Herzens hin. Buße ist „eine Änderung des Sinnes“ (s. Hebr 12,17), die zu einer Änderung des Lebens führt (Apg 26,20). Im Allgemeinen bezieht sie sich auf „eine Änderung des Sinnes bezüglich der Sünde“ – eine Entscheidung mit dem Sündigen im Allgemeinen und/oder mit einer speziellen Sünde aufzuhören.

Jedoch lautet das in Matthäus 27,3 benutzte Wort nicht *metanoēō*; vielmehr lautet es μεταμέλομαι (*metamelomai*), was zwar die Sorge wegen einer vergangenen Handlung andeutet, aber eine von Herzen kommende Buße vermissen lässt (vgl. mit den beiden Begriffen der „Traurigkeit“ in 2. Kor 7,10). Die NASB übersetzt das Wort mit „fühlte Reue“. McCord's Übersetzung sagt „erfüllt mit Trauer“.<sup>35</sup> Die AB führt das Wort folgendermaßen aus:

Als Judas, sein Verräter, sah, dass [Jesus] verurteilt wurde, [wurde Judas in seinem Geist geplagt und aufgewühlt wegen seiner früheren törichten Handlung; und] mit Gewissensbissen [mit wenig mehr als der selbstsüchtigen Angst vor den Konsequenzen] brachte er die dreißig Silberstücke zurück...<sup>36</sup>

---

<sup>35</sup>Hugo McCord, *McCord's New Testament Translation of the Everlasting Gospel* (Henderson, Tenn.: Freed-Hardeman University, 1988).

<sup>36</sup>Die Erläuterungen des Wortes *metamelomai* in der AB sind verschiedenen griechischen Wörterstudienbüchern entnommen, einschließlich jenen von Marvin R. Vincent und Richard C. Trench.



Judas' Gewissen quälte ihn, aber es änderte ihn nicht. Er war von Trauer überwältigt, aber nicht bußfertig. Da er seinen Glauben aufgegeben und sein Herz verhärtet hatte, verlor er seine Hoffnung. Sein gequälter Geist sah keinen anderen Ausweg aus diesem Dilemma als nur den Tod. Jene, die Studien zu Selbstmord durchgeführt haben, sagen, dass Selbstmordopfer den selbst herbeigeführten Tod oft als ihre einzige Option sehen. Jene, die an einen gnädigen Gott glauben, wissen, dass sie immer eine andere Option haben: ihre Sünden zu bekennen, Gott um Vergebung zu bitten und einen neuen Anfang zu wagen. Mit Judas' Selbstmord fand ein verschwendetes Leben ein tragisches Ende.



# **ABSCHNITT V**

---

## **TOD UND BEGRÄBNIS**

**Enthält eine Harmonie aus**

**Matthäus 27,31b–66**

**Markus 15,20b–47**

**Lukas 23,26–56**

**Johannes 19,17–42**



## **FREITAG: JESUS' TODESTAG (FORTSETZUNG)**

Der Apostel Johannes sagte: „Es sind noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat. Wenn aber eins nach dem andern aufgeschrieben werden sollte, so würde, meine ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären“ (Joh 21,25). In einer ähnlichen Weise hat die Welt kaum Platz für all das, was über ein einzelnes Ereignis im Leben von Christus geschrieben wurde. So viele Bücher und Artikel, Predigten und Lieder, Gemälde und andere große Kunstwerke sind von diesen wenigen Stunden inspiriert worden.

Der Einfluss des Kreuzes überrascht nicht, wenn wir uns daran erinnern, dass alles in Jesus' Leben Hinweis und Erwartung seines Todes war. (s. Mt 1,21; Lk 1,31; 2,30+35). Bei zahlreichen Gelegenheiten sagte er seinen Tod voraus (s. Mt 16,21; 17,22+23; Lk 18,31–33). Monate vor dem tatsächlichen Ereignis „wandte er sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandern“ (Lk 9,51), wo er wusste, dass er sterben würde. In den sechs Stunden auf Golgatha (Mk 15,25+33, 34+37) erreichte Christus' Wirken seinen Höhepunkt.

### **Jesus' Tod: Die Kreuzigung**

**(Mt 27,31b–56; Mk 15,20b–41; Lk 23,26–49; Joh 19,17–30)**

Zuletzt hatten wir gelesen, wie die Vorbereitungen für Jesus' Kreuzigung getroffen wurden: Es mussten Anweisungen gegeben werden, Soldaten mussten für die Hinrichtung abgestellt werden (s. Joh 23; Mt 27,54), eine Aufschrift musste gemalt werden (Mt 27,37), und die unvermeidlichen Schreiarbeiten mussten erledigt werden. Schriftliche Berichte zu den von den Beamten durchgeführten Verhandlungen mussten nach Rom geschickt werden. Schließlich, irgendwann vor 9:00 Uhr morgens, war alles bereit und der Aufmarsch brach Richtung Norden auf.

Der Weg zum Kreuz

(Mt 27,31b–34; Mk 15,20b–22; Lk 23,26–33; Joh 19,17)

### **Matthäus 27,31b–34**

<sup>31</sup>Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen. <sup>32</sup>Und als sie hinausgingen, fanden sie einen Menschen aus Kyrene mit Namen Simon; den zwangen sie, dass er ihm sein Kreuz trug.

<sup>33</sup>Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das

heißt: Schädelstätte, <sup>34</sup>gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken.

### Markus 15,20b–22

<sup>20b</sup>Und sie führten ihn hinaus, dass sie ihn kreuzigten. <sup>21</sup>Und zwangen einen, der vorüberging, mit Namen Simon von Kyrene, der vom Feld kam, den Vater des Alexander und des Rufus, dass er ihm das Kreuz trage. <sup>22</sup>Und sie brachten ihn zu der Stätte Golgatha, das heißt übersetzt: Schädelstätte.

### Lukas 23,26–33

<sup>26</sup>Und als sie ihn abführten, ergriffen sie einen Mann, Simon von Kyrene, der vom Feld kam, und legten das Kreuz auf ihn, dass er's Jesus nachtrüge.

<sup>27</sup>Es folgte ihm aber eine große Volksmenge und Frauen, die klagten und beweinten ihn. <sup>28</sup>Jesus aber wandte sich um zu ihnen und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weint nicht über mich, sondern weint über euch selbst und über eure Kinder. <sup>29</sup>Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in der man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht genährt haben! <sup>30</sup>Dann werden sie anfangen, zu sagen zu den Bergen: Fallt über uns! und zu den Hügeln: Bedeckt uns! <sup>31</sup>Denn wenn man das tut am grünen Holz, was wird am dürren werden?

<sup>32</sup>Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden.

<sup>33</sup>Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken.

### Johannes 19,17

<sup>17</sup>Und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha.

Der zuständige Hauptmann (s. Mt 27,54) führte die Gruppe wahrscheinlich an. Ihm folgten die zum Tode Verurteilten: Jesus und die beiden gemeinen Verbrecher (Lk 23,32). Hinter ihnen waren die Soldaten, die sie antrieben. Danach kam die übliche Volksmenge, die von Unglück angezogen wird. Zweifelsohne kamen viele von ihnen wegen ihrer krankhaften Neugier, aber einige der Frauen weinten (Lk 23,27).

Wie es damals üblich war, begann der Weg damit, dass Jesus **sein Kreuz [trug]** (Joh 19,17). „Da das Gewicht des gesamten Kreuzes über 136 kg lag“, wurde vermutlich, „nur der Querbalken getragen, (der 34 bis 57 kg wog)“.<sup>1</sup> Jesus war nicht in der Lage, dieses Gewicht über die volle Distanz zu tragen. Nach einer schlaflosen Nacht, ständigen Misshandlungen und einer römischen Geißelung muss er kollabiert sein. Er hatte einen starken Körper – was die beschwerlichen Wanderungen durch Palästina bewiesen – aber er war den Schwächen des Fleisches ausgesetzt wie wir (s. Joh 1,14a; Hebr 4,15). Die Soldaten mussten einen Ersatz finden: **Und zwangen einen, der vorüberging, mit Namen Simon von Kyrene, der vom Feld kam, den Vater des Alexander und des Rufus, dass er ihm das Kreuz trage** (Mk 15,21).

Kyrene war die Hauptstadt des Bezirks Kyrenaica im Norden Zentralafrikas (heute Libyen). Kyrenische Juden hatten eine Synagoge in Jerusalem (Apg 6,9). Wahrscheinlich kam Simon zum Morgengebet im Tempel in die Stadt, als die Soldaten ihn ergriffen. Nach römischem Recht konnten Soldaten Bürger zu zwingen, ihnen zu helfen (s. Mt 5,41).

Die Tatsache, dass Markus zwei Söhne Simons namentlich aufführte, deutet vielleicht an, dass er von seinen Lesern erwartete, ihre Namen zu kennen. Rufus könnte jener Rufus sein, der von Paulus in Römer 16,13 erwähnt wird. Kyrenische Juden haben sich möglicherweise am Pfingsttag bekehrt (Apg 2,10, 37+41). Später verbreiteten kyrenische Juden die gute Nachricht von Jesus (Apg 11,20).

Nachdem der Balken von Jesus' Schultern auf die von Simon gelegt wurde, bewegte sich die Prozession weiter (Lk 23,26). Es gibt eine überlieferte Route, die Jesus auf dem Weg zum Kreuz ging (Via Dolorosa, „Leidensweg“), aber wir kennen nicht die genaue Route. Römische Soldaten nahmen oftmals Umwege zur Exekutionsstätte – als Vergegenwärtigung der Konsequenz, sich gegen Rom zu stellen.

Es ging nur langsam voran durch die bevölkerten Straßen, die gefüllt waren mit Pilgern, die zum Fest gekommen waren. An einem Punkt – vielleicht, als die Gruppe Pause machen musste – nahm Jesus seine Kraft zusammen, um zu den weinenden Frauen in der Volksmenge zu sprechen:

---

<sup>1</sup>William D. Edwards, Wesley J. Gabel, und Floyd E. Hosmer, „On the Physical Death of Jesus Christ“, *Journal of the American Medical Association* (21. März 1986): 1459.

**Ihr Töchter von Jerusalem, weint nicht über mich, sondern weint über euch selbst und über eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in der man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht genährt haben! Dann werden sie anfangen, zu sagen zu den Bergen: Fallt über uns! und zu den Hügeln: Bedeckt uns! Denn wenn man das tut am grünen Holz, was wird am dürren werden? (Lk 23,28–31).**

Jesu Worte bezogen sich auf die kommende Belagerung und die endgültige Zerstörung Jerusalems (66–70 n.Chr.). Dieses verheerende Ereignis würde diejenigen mit Kindern doppelt hart treffen. Es gilt die *Regel*, dass jene, die Kinder haben, von Gott gesegnet sind (s. Ps 127,3), aber Jesus sprach von einer *Ausnahme*. Vers 30 ist ein Zitat aus Hosea 10,8, der Schrei eines verzweifelten Menschen, der nach *irgendeiner* Art Schutz verlangt.

Der letzte Satz in Jesus' Aussage deutet an, was die Römer dem „trockenen [Baum]“ (Jerusalem) antun würden, wenn sie schon „den grünen Baum“ (Jesus) in dieser Weise behandelten. Anders formuliert: Wenn die Römer dies Jesus antaten, der *unschuldig* war, was die Rebellion gegen Rom betraf, dann würden sie Jerusalem noch schlimmere Dinge antun, da ihre Einwohner sich tatsächlich solch einer Rebellion *schuldig* gemacht hatten (wie dies in den 60er Jahren der Fall war). Christus' Analogie basierte auf der Tatsache, dass grüne Pflanzen leben, aber trockene Pflanzen tot sind: Er war geistlich lebendig, während Jerusalem praktisch tot war.

Falls die Prozession wegen der überfüllten Straßen anhielt, bewegte sie sich bald weiter. Das Ziel war eine Stelle, die für Kreuzigungen reserviert war: **die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha** (Joh 19,17; s. Mt 27,33; Mk 15,22; Lk 23,33a). Auf lateinisch war die Stätte als „Kalvarienberg“ bekannt (s. Lk 23,33).

Golgatha befand sich „draußen vor dem Tor“ (Hebr 13,12) „nahe bei der Stadt“ (Joh 19,20), offenbar neben einer viel bewanderten Straße (s. Mt 27,39; Mk 15,29). Die meisten glauben, dass es sich direkt nördlich der Stadtmauer befand, in der Nähe einer jener Straßen, die von Norden nach Jerusalem führten. Vermutlich war es eine bekannte Stelle, vielleicht auf einer Anhöhe, da die Römer die Kreuzigung als eine Lektion für jeden benutzten, der Ungehorsam in Erwägung zog. Die Stätte bestand beinahe sicher aus drei aufrechten, dauerhaft aufgerichteten Pfählen, die für ihre nächsten Opfer bereitstanden. Nach geschichtlicher Überlieferung war es gängige



Praxis, einen aufrechten Balken zu benutzen (den *stipes*), der ständig in der Erde steckte, und den Häftling zu zwingen, den Kreuzbalken (das *patibulum*) zum Kreuzigungsort zu tragen.<sup>2</sup>

Über die Jahre sind zwei Orte für Golgatha vorgeschlagen worden. Der überlieferte Ort ist jene Stätte, an dem „die Grabeskirche“ im vierten Jahrhundert errichtet wurde. Im neunzehnten Jahrhundert schlug Charles Gordon einen alternativen Ort vor, bekannt als „Gordon’s Kalvarienberg“ (oder „der grüne Hügel“), einen halben Kilometer nordöstlich des Damaskus-Tors. Ein Grund, warum Gordon den überlieferten Ort ablehnte, ist, dass sich dieser Bereich zu seiner Zeit *innerhalb* der Stadtmauern befand. Er erkannte nicht, dass der Bereich zur Zeit von Christus *außerhalb* der Stadtmauern gelegen hätte. Wo immer sich die Stelle auch befand, ist nicht sicher, warum der Ort „Schädelstätte“ genannt wurde. Einige glauben, dass die Felsformation bei Gordons Kalvarienberg einem Schädel ähnelt, aber die Stätte mag einfach deswegen diese grausige Bezeichnung erhalten haben, weil sie ein Ort des Todes war.<sup>3</sup> (S. „Die Stadt Jerusalem“ im Anhang 2.)

Die ersten drei Stunden am Kreuz (beginn)  
(Mt 27,35, 37–39; Mk 15,23–29; Lk 23,33+38; Joh 19,18–22)

### **Matthäus 27,35, 37–39**

<sup>35</sup>Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum.

<sup>37</sup>Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.

<sup>38</sup>Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. <sup>39</sup>Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe.

### **Markus 15,23–29**

<sup>23</sup>Und sie gaben ihm Myrrhe in Wein zu trinken; aber er nahm’s nicht.

<sup>24</sup>Und sie kreuzigten ihn. Und sie teilten seine Kleider und warfen das Los, wer was bekommen solle. <sup>25</sup>Und es war die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten. <sup>26</sup>Und es stand über ihm

---

<sup>2</sup>Ebd., 1458–59.

<sup>3</sup>Siehe John McRay, *Archaeology and the New Testament* (Grand Rapids, Mich. Baker Book House, 1991), 206–17.

geschrieben, welche Schuld man ihm gab, nämlich: Der König der Juden. <sup>27</sup>Und sie kreuzigten mit ihm zwei Räuber, einen zu seiner Rechten und einen zu seiner Linken. <sup>28</sup>[Vers 28 findet sich erst in der späteren Überlieferung: »Da wurde die Schrift erfüllt: Er ist zu den Übeltätern gerechnet worden.«] <sup>29</sup>Und die vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Ha, der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen.

### Lukas 23,33+38

<sup>33</sup>Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken.

<sup>38</sup>Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.

### Johannes 19,18–22

<sup>18</sup>Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte. <sup>19</sup>Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden. <sup>20</sup>Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. <sup>21</sup>Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern, dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden. <sup>22</sup>Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

Schließlich erreichte die Prozession ihr Ziel. Den Häftlingen wurde die Kleidung heruntergerissen, und ihnen ein betäubendes Getränk angeboten, eine Mischung aus saurem Wein und einem leichten Betäubungsmittel (Mt 27,34; Mk 15,23). Einige denken, dass dieses Getränk von besorgten jüdischen Frauen vorbereitet und von den Römern als ein Zugeständnis an die Juden erlaubt wurde. Matthäus sagte, dass der saure Wein mit Galle vermischt war, während Markus sagte, dass er mit Myrrhe vermischt war. Jede dieser bitteren Zutaten waren vermutlich in der Mischung enthalten. Myrrhe wurde bereits zuvor in unseren Studien erwähnt – in Verbindung mit den Gaben der weisen Männer (Mt 2,11) und in Verbindung mit der Vorbereitung von Jesus' Leichnam für das

Begräbnis (Joh 19,39). Zusätzlich zu den anderen Verwendungen wurde Myrrhe in verschiedenen Arzneien verwendet. Nachdem Jesus das Schmerzmittel probiert hatte, lehnte er es ab (Mt 27,34). Er lehnte es ab seine Sinne betäuben zu lassen, während er den Kelch des Leidens trank (s. Joh 18,11).

Dann **kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm** (Lk 23,33). Frühe Leser, die Zeugen von Kreuzigungen wurden, verstanden, was diese wenigen Worte beinhalteten. Die Kreuzbalken wurden am Boden platziert. Raue Hände zwangen die Häftlinge zu Boden und streckten ihre Arme über den Balken aus. Mit wenigen gewandten Schlägen trieb der Vollstrecker einen langen eisernen Nagel durch das bebende Fleisch ins Holz. Dann ging er zur anderen Hand und wiederholte den Prozess. Ein Vollstrecker wird nicht besonders erwähnt, aber das Annageln von Opfern ans Kreuz erforderte eine bestimmte Fachkompetenz: Wenn es nicht richtig gemacht wurde, schnitten die Nagelköpfe durch das Fleisch, wenn das Gewicht des Körpers auf die Nägel verlagert wurde. Verfügbare archäologische Beweise deuten an, dass „die Nägel im Allgemeinen durch die Handgelenke und nicht durch die Handflächen getrieben wurden“.<sup>4</sup> Das Neue Testament berichtet von Nägelmalen in Jesus' „Händen“, (Joh 20,25+27; s. Lk 24,39+40), aber „im Altertum betrachtete man das Handgelenk noch als Teil der Hand“.<sup>5</sup>

Sobald ein Häftling durch die Nägel befestigt war, wurden der Balken und das Opfer von den Soldaten angehoben und der Kreuzbalken wurde am senkrechten Balken befestigt. Nachdem der Kreuzbalken sich in seiner Position befand, wurden die Knie des Opfers gebogen und seine Füße (oder Fußgelenke) wurden an den senkrechten Balken genagelt (s. Lk 24,39+40). Es gibt Variationen bezüglich der Position der Knie, dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein kleiner, hölzerner Stützen, die an den senkrechten Balken genagelt wurden und andere Unterstützungen wie Stricke – aber die Bibel gibt keine Hinweise bezüglich irgendeiner dieser Variationen.

Es gab verschiedene Kreuztypen, einschließlich das Tau-Kreuzes, das dem Großbuchstaben „T“ ähnelte und das lateinische Kreuz mit der bekannteren Form: †. Eine weitere Form war das X-förmige Kreuz. Da auf einem X-förmigen Kreuz keine Inschrift über dem Kopf des Opfers angebracht werden konnte, wissen wir, dass

---

<sup>4</sup>Edwards, Gabel, und Hosmer, 1459.

<sup>5</sup>Ebd., 1462.

diese Art von Kreuz bei Jesus' Hinrichtung nicht benutzt wurde. Im Falle eines Tau-Kreuzes wurde der Kreuzbalken an dem oberen Teil des senkrechten Balkens angebracht. Beim lateinischen Kreuz wurde der Kreuzbalken an der Vorderseite nahe dem oberen Teil des senkrechten Balkens angebracht. Das „Tau-Kreuz wurde von den Römern in Palästina zur Zeit von Christus bevorzugt“, aber „die Kreuzigungspraktiken variierten oftmals auch innerhalb von geografischen Regionen“.<sup>6</sup> Laut frühen uninspirierten Überlieferungen wurde Jesus an ein lateinisches Kreuz genagelt. Die Tatsache, dass eine Aufschrift über dem Kopf von Jesus angebracht wurde (Mt 27,37; Lk 23,38; s. Joh 19,19), mag diese Überlieferung unterstützen.

**Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken** (Mt 27,38; s. Mk 15,27). Dies erfüllte die Prophezie aus Jesaja 53,12, der Messias war **zu den Übeltätern gerechnet worden** (Mk 15,28; s. Lk 23,33). Das griechische Wort, das in Matthäus 27,38 mit „Räuber“ übersetzt wird, ist die Mehrzahl jenes Wortes, das benutzt wird, um Barabbas in Johannes 18,40 zu beschreiben. Der Begriff beinhaltet Gewalt. Das Wort deutet auf gewaltsamen Raub Gegensatz zum griechischen Begriff für „Dieb“: κλέπτης (*kleptēs*), von dem das Wort „Kleptomane“ abgeleitet wird.<sup>7</sup> Es ist möglich, dass die beiden „Räuber“ in denselben Aufstand verwickelt waren wie Barabbas. Es ist sogar möglich, dass das mittlere Kreuz für den berüchtigten Abtrünnigen reserviert war, bis der Mob schrie: „Hinweg mit diesem [Jesus], gib uns Barabbas los!“ (Lk 23,18).

Nachdem die drei Häftlinge an ihre Kreuze genagelt worden waren, hatte der Vollstrecker eine letzte Aufgabe zu erledigen: das Anbringen der Inschriften über den Köpfen. Der Zweck der Inschriften war, die Anklagen gegen die Männer bekannt zu geben (s. Mt 27,37; Mk 15,26). Pilatus hatte die Inschrift diktiert, die über Jesus platziert werden sollte: „DIES IST JESUS DER NAZARENER, DER KÖNIG DER JUDEN“. Diese vollständige Inschrift wurde rekonstruiert, indem man die vier Evangelien kombinierte (Mt 27,37; Mk 15,26; Lk 23,38; Joh 19,19). Die Worte waren **geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache** (Joh 19,20):

---

<sup>6</sup>Ebd., 1458.

<sup>7</sup>W. E. Vine, „*kleptēs*“, *The Expanded Vine's Expository Dictionary of New Testament Words*, Hrsg. John R. Kohlenberger III mit James A. Swanson [Minneapolis: Bethany House Publishers, 1984], 973.

ישוֹץ הַנְּצָרִי מֶלֶךְ הַיְהוּדִים

IESUS NAZARENUS REX IUDÆORUM

ΙΗΣΟΥΣ Ο ΝΑΖΩΠΑΙΟΣ  
Ο ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΤΩΝ ΙΟΥΔΑΙΩΝ

Hebräisch war die Sprache des jüdischen Glaubens, Latein war die Sprache des römischen Gesetzes und Griechisch war die allgemeine Sprache, die von allen gesprochen wurde. Die meisten der Vorübergehenden konnten zumindest eine dieser Sprachen lesen, wenn nicht sogar alle drei.

Die Hohenpriester hatten Einwände. Weil sie am Kreuz standen und Pilatus nicht, sandten sie vielleicht eine Nachricht an Pilatus und er sandte eine Antwort zurück. Es ist auch möglich, dass obwohl das Ereignis bis zum Zeitpunkt der Kreuzigung nicht erwähnt wird, der Einwand schon in Pilatus' Halle vorgebracht wurde, als sie zum ersten Mal die Aufschrift sahen. Die Hohenpriester sagten zu Pilatus: **Schreib nicht: Der König der Juden, sondern, dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden** (Joh 19,21; Hervorhebung hinzugefügt). Der Statthalter jedoch lehnte es ab die Worte zu ändern. Er antwortete: **Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben** (Joh 19,22). Obwohl es nur ein kleiner Sieg war, kostete Pilatus ihn wahrscheinlich aus.

Es war zwischen Sonnenaufgang und Mittag (Mk 15,25). Drei Männer waren an römische Kreuze genagelt worden. Hier und da auf Golgatha verteilt standen die römischen Soldaten, die jüdische Priesterschaft, die respektlose Volksmenge und eine Handvoll von Christus' Nachfolgern (Joh 19,25). Die Kulisse war bereit für die sechs Stunden von Jesus' Leiden – und für seinen Tod.

John Franklin Carter beschrieb die Kreuzigung als „die grausamste, qualvollste, erniedrigendste und schrecklichste Art der Hinrichtung, die im Altertum praktiziert wurde“.<sup>8</sup> Die Kreuzigung wurde von den Persern, Ägyptern, Babyloniern, Phöniziern und anderen über Jahrhunderte hinweg praktiziert. Die Römer jedoch „perfektionierten sie als eine Form der Folter und der Todesstrafe, die dazu gedacht war, einen langsamen Tod mit maximalen Schmerzen und Leiden hervorzurufen“.<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup>John Franklin Carter, *A Layman's Harmony of the Gospels* (Nashville: Broadman Press, 1961), 326.

<sup>9</sup>Edwards, Gabel, und Hosmer, 1458.

Die „Genialität“ dieser Form der Folter/Todesstrafe war, dass, keine lebenswichtigen Organe betroffen waren, als das Opfer ans Kreuz genagelt wurde. Folglich kam der Tod langsam. Das Opfer konnte drei oder vier Tage lang am Leben bleiben. Manchmal kamen Insekten und Vögel und attackierten die Wunden der sterbenden Männer. Das Opfer hatte ständig mit pochendem Schmerz, brennendem Fieber und quälendem Durst zu kämpfen – bis schließlich der Tod als willkommene Erlösung kam.

Laut eines Artikels im *Journal of the American Medical Association*, „waren die beitragenden Todesursachen [einer Kreuzigung] zahlreich“. Erstens „schien die Überlebensdauer mit der Schwere der Peitschenverletzungen zusammenzuhängen“.<sup>10</sup> Dann, bei der Kreuzigung selbst, erzeugten die durch die Nägel in den Handgelenksnerven hervorgerufenen Schäden „unerträgliche Blitze feuriger Schmerzen in beiden Armen“. Dasselbe traf auf die Beine zu, wenn die Füße an den senkrechten Balken genagelt wurden. Es kam auch zu einem langsamen, aber konstanten Blutverlust. All das war erdacht, um das Opfer am Kreuz zu schwächen.

Jedoch war „der größte [schwächende] Effekt der Kreuzigung eine merkliche Störung der normalen Atmung, besonders der Ausatmung“. Mit anderen Worten, es war für das Opfer beinahe unmöglich zu atmen. „Eine adäquate Ausatmung erforderte das Anheben des Körpers durch das Abstoßen auf den [angenagelten] Füßen und das Anspannen der Ellbogen und das [Einziehen] der Schultern“. Dies rief brennende Schmerzen und Muskelkrämpfe hervor. „Als Resultat wurde jede Bemühung zu atmen [in zunehmendem Maße] qualvoll und ermüdend“. Die Erschöpfung des Opfers „führte schließlich zum Erstickungstod“ – Tod durch Sauerstoffmangel.

Die ersten drei Stunden am Kreuz (fortsetzung) (Mt 27,35+36, 39–44; Mk 15,24, 29–32; Lk 23,34–37, 39–43; Joh 19,23–27)

### **Matthäus 27,35+36, 39–44**

**<sup>35</sup>Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum. <sup>36</sup>Und sie saßen da und bewachten ihn.**

**<sup>39</sup>Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe <sup>40</sup>und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in**

---

<sup>10</sup>Die Zitate in diesem Abschnitt und der Text sind von Edwards, Gabel, und Hosmer, 1460–61.

drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz! <sup>41</sup>Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: <sup>42</sup>Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab. Dann wollen wir an ihn glauben. <sup>43</sup>Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. <sup>44</sup>Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren.

Markus 15,24, 29–32

<sup>24</sup>Und sie kreuzigten ihn. Und sie teilten seine Kleider und warfen das Los, wer was bekommen solle.

<sup>29</sup>Und die vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Ha, der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, <sup>30</sup>hilf dir nun selber und steig herab vom Kreuz! <sup>31</sup>Desgleichen verspotteten ihn auch die Hohenpriester untereinander samt den Schriftgelehrten und sprachen: Er hat andern geholfen und kann sich selber nicht helfen. <sup>32</sup>Ist er der Christus, der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz, damit wir sehen und glauben. Und die mit ihm gekreuzigt waren, schmähten ihn auch.

Lukas 23,34–37, 39–43

<sup>34</sup>Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. <sup>35</sup>Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. <sup>36</sup>Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig <sup>37</sup>und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber!

<sup>39</sup>Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! <sup>40</sup>Da wies ihn der andere zurecht und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? <sup>41</sup>Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. <sup>42</sup>Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! <sup>43</sup>Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

## Johannes 19,23–27

<sup>23</sup>Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand. Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. <sup>24</sup>Da sprachen sie untereinander: Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum lösen, wem es gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt: »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.

<sup>25</sup>Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. <sup>26</sup>Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebhatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! <sup>27</sup>Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Die sechs Stunden die Christus am Kreuz hing, teilen sich natürlich in zwei Zeiträume von je drei Stunden auf: drei Stunden des Lichts (Mk 15,25+33) und drei Stunden der Finsternis (Mk 15,33). Der erste Zeitraum ging von 9 Uhr bis Mittag.

Vier Soldaten wurden für die Hinrichtung abkommandiert (s. Joh 19,23). Die mit dieser Pflicht beauftragten durften die Kleidung behalten, die den Opfern abgenommen wurde. Die Soldaten teilten Jesus' äußere Kleidungsstücke in vier mehr oder weniger gleich große Stapel (Joh 19,23a). Die äußeren Kleidungsstücke umfassten sein Gewand, seine Kopfbedeckung, seinen Gürtel und seine Sandalen.

Sie waren jedoch ratlos, was sie mit einem bestimmten Kleidungsstück tun sollten: sein Untergewand (Joh 19,23b). Das griechische Wort *χιτὼν* (*chitōn*) bedeutet „das Kleidungsstück, das direkt auf der Haut getragen wird“. Die Soldaten waren überrascht, denn **das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück** (Joh 19,23c). Solche Kleider wurden normalerweise aus zwei oder mehr Stoffstücken hergestellt. „In einem Stück gewebt“ machte es wertvoller. Dies wird oft „das eine Stück von Wert, das der Herr jemals besaß“ genannt. Vielleicht war es das Geschenk eines Bewunderers. Wenn man es in vier Teile zerteilt hätte, hätte es seinen Wert verloren.

Die Römer sagten: **Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum lösen, wem es gehören soll** (Joh 19,24a; s. Mt 27,35; Mk 15,24; Lk 23,34). Als sie das Kleidungsstück aussortierten und darum lösten,



erfüllten sie, ohne es zu wissen, eine Prophetie bezüglich des Messias: **»Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen«** (Joh 19,24b; s. Ps 22,18).

Nachdem sie die Beute unter sich aufgeteilt hatten, setzten sich die Soldaten und **bewachten ihn** (Mt 27,36). Sie waren dafür verantwortlich Jesus zu „bewachen“ (s. Mt 27,54) – nicht um ihn zu schützen, sondern um Freunde davon abzuhalten, ihn vom Kreuz abzunehmen, bevor er tot war. Die Soldaten teilten auch die Kleidung *der beiden Diebe* unter sich auf und bewachten auch sie, um zu verhindern, dass ihre Freunde sie vom Kreuz abnahmen – aber die Betonung der Geschichte liegt auf Jesus. Da der Tod am Kreuz normalerweise sehr lange dauerte, hatten sie sich auf eine lange Wartezeit eingestellt.

Auf manche Menschen übt das Leiden eine morbide Faszination aus. Und das Volk **stand da und sah zu** (Lk 23,35a). Es gab auch einen konstanten Strom von Passanten, vermutlich Pilger auf ihrem Weg in die Stadt, die am Fest teilnehmen wollten. **Und die vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe** [ein Ausdruck von Hohn], **und sprachen: Ha, der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir nun selber und steig herab vom Kreuz!** (Mk 15,29+30). Jesus' frühere Worte über den Wiederaufbau des Tempels (Joh 2,19) hatte die Leute offensichtlich beeindruckt, waren aber missverstanden worden. Sie forderten Jesus heraus: **Wenn du Gottes Sohn bist ... steig herab vom Kreuz!** (Mt 27,40b). Diese Leute verstanden nicht, dass die Menschheit nicht hätte gerettet werden können, wenn Jesus vom Kreuz herabgekommen wäre. Sie begriffen nicht, dass er am Kreuz blieb, weil er der Sohn Gottes *war*, verpflichtet, den Willen des Vaters zu tun.

Die jüdischen Priester führten die Spötter vermutlich an. Diese Männer waren überglücklich; sie dachten, sie hätten einen lästigen Gegner erfolgreich aus dem Weg geräumt. Die **Oberen – auch die Hohenpriester untereinander samt den Schriftgelehrten** (Lk 23,35; Mk 15,31a) – verhöhnten ihn:

**Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes** (Lk 23,35b).

**Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn** (Mt 27,43).

Sie zeigten auf die Aufschrift über Jesu Kopf und spotteten: **Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab. Dann wollen wir an ihn glauben** (Mt 27,42b). Wenige Tage später würde Jesus ein größeres Wunder tun als vom Kreuz herabzusteigen – er würde aus dem Grab kommen – aber selbst das würde bei diesen hartherzigen Führern keinen Glauben entfachen. Sie konnten nicht voraussehen, dass das *Verbleiben* von Jesus am Kreuz am Ende in den Herzen von Millionen Menschen Glauben entfachen würde (s. Joh 12,32). Sie erklärten triumphierend: **Er hat andern geholfen und kann sich selber nicht helfen** (Mk 15,31b; Mt 27,42a). Ein Kommentator machte folgende Beobachtung: „Unwissentlich äußerten [diese Führer] eine der tiefgründigsten Wahrheiten der Bibel“.<sup>11</sup> Sie sprachen „eine tiefere Wahrheit aus, als sie sich träumen lassen konnten: Wie *konnte* er sich selbst retten, wenn er andere retten wollte?“<sup>12</sup>

Den Soldaten war die Ablenkung willkommen. **Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber!** (Lk 23,36+37). Selbst die beiden – die zwei Diebe –, die mit Jesus litten, beteiligten sich. In der Regel tauschten die Gekreuzigten Beleidigungen mit der Volksmenge aus, aber in diesem Fall fokussierte sich die Aufmerksamkeit auf das Kreuz in der Mitte. Die beiden Verbrecher ließen ihrem Ärger und ihrer Enttäuschung in derselben Richtung freien Lauf (Mt 27,44; Mk 15,32b).

Wie reagierte Jesus auf diese Flut aus Feindseligkeit? Rief er zwölf Legionen Engel herbei (Mt 26,53), um seine Peiniger zu zerstören? Nein, er betete! Er hatte seine Jünger gelehrt, für ihre Verfolger zu beten (Mt 5,44). Nun praktizierte er, was er gepredigt hatte, als er betete: **Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!** (Lk 23,34a).

Dies ist der erste der sieben „Aussprüche“ von Jesus am Kreuz. Er wurde vermutlich früh in der Abfolge der Ereignisse ausgesprochen. Obwohl Jesus für seine Peiniger betete, konnte ihnen nicht vergeben werden, bis sie nicht Buße über ihre Sünden getan hatten und Gottes Willen folgten (Apg 2,22+23, 36–38).

Es gab einen Lichtblick während der ersten drei Stunden: Das Herz des einen Diebes wurde von dem berührt, was er sah. Zuerst

---

<sup>11</sup>H. I. Hester, *The Heart of the New Testament* (Liberty, Mo.: Quality Press, 1963), 214.

<sup>12</sup>B. S. Dean, „The Last Day: Matt. 26,45–27,66 und Parallel Passages“, *Truth for Today* 12 (März 1992): 29.

beschimpften beide den Herrn (Mt 27,44; Mk 15,32); als die Zeit jedoch verging, wurde einer von ihnen von Christus' Würde und seinem edelmütigen Geist berührt. Matthäus und Markus deuteten an, dass beide Diebe den Herrn beleidigten, während Lukas sagte, dass einer von ihnen für den Herrn einstand. Der einfachste Weg, die Berichte zusammenzuführen ist anzunehmen, dass einer der Diebe Christus zuerst beleidigte und dann seine Gesinnung änderte. Es ist möglich, dass die anfänglichen Beleidigungen von diesem besonderen Dieb nur halbherzig waren. Er hatte vermutlich gekreuzigte Männer sterben sehen, die jene um sie herum verfluchten, aber noch keinen, der für seine Peiniger betete.

Ein Räuber fuhr fort Jesus zu beleidigen und sagte: **Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!** (Lk 23,39). Der andere verteidigte Jesus: **Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan** (Lk 23,40+41).

Er wandte seinen Kopf zum Herrn und sprach: **Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!** (Lk 23,42). Wie konnte er vom Königreich von Jesus wissen? Hatte er Christus' Lehre über das Reich Gottes gehört? Hatte ihn Jesus' momentanes Verhalten überzeugt, dass die Aufschrift über seinem Kopf wahr sein musste? Es wird uns nicht gesagt. Das Wissen des Diebs über das Reich Gottes muss begrenzt gewesen sein, aber zumindest verstand er, dass Jesus der König der Juden *war* (der lang ersehnte Messias), und dass er – trotz der Tatsache, dass er am Kreuz starb – noch sein Königreich aufrichten würde! In diesem Moment zeigte der sterbende Dieb größeren Glauben als die Jünger von Christus. Die Geschichte des Diebes ist kein Beispiel für die Anforderungen zur Errettung diesseits des Kreuzes, aber sie zeigt, wie wir uns für Christus einsetzen sollten.

Jesus war „bis zuletzt seinem Namen und seiner Mission treu“,<sup>13</sup> als er zu dem bußfertigen Räuber sprach: **Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein** (Lk 23,43). In diesem Kontext steht „Paradies“ für jenen Teil der Welt des Hades, in der die gerechten Toten auf das Gericht warten. Dieser Teil des Hades wird in Lukas 16,22 „Abrahams Schoß“ genannt. Wir wissen, dass das „Paradies“ von Lukas 23 sich im Hades befindet, weil Petrus sagte, dass Jesus in den Hades ging, als er starb (Apg 2,31). Wir

---

<sup>13</sup>Ebd.

wissen auch, dass das „Paradies“ aus Lukas 23 nicht der Himmel ist, wo Gott ist. An *diesem Tag* ging Jesus ins Paradies, aber einige Tage später sagte er, dass er noch nicht zu seinem Vater aufgestiegen war (Joh 20,17).

Christus versprach dem bußfertigen Dieb Errettung – nicht vom Kreuz, aber von der Schuld der Sünde. Er gab ihm Freiheit – nicht in diesem Leben, aber im nächsten. Auf der Erde hatte Jesus die Macht, Vergebung auf jeder Grundlage auszudehnen, wie er wollte (s. Mk 2,10). Er übte diese Macht nur wenige Male aus; dies war solch eine Gelegenheit.

Einige wenige neben dem Kreuz waren nicht vom Hass erfüllt, sondern von Trauer. Eine von jenen, die am Kreuz von Jesus standen, war seine Mutter (Joh 19,25b). Versetzen wir uns für einen Moment in die Lage Marias, als sie durch Tränen auf ihren sterbenden Sohn sah. Simeon hatte sie gewarnt: „...auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen“ (Lk 2,35a); nun wandte und drehte sich die grausame Klinge in ihrem Herzen.

Einige andere Frauen waren bei Maria. Johannes bezeichnete sie als [Jesus'] **Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala** (Joh 19,25c). Wenn man Johannes' Liste der Frauen am Kreuz mit den Listen von Matthäus und Markus vergleicht (Mt 27,56; Mk 15,40), scheint es, dass die Schwester Marias (der Mutter von Jesus) Salome war – die Mutter des Jakobus und Johannes und Frau des Zebedäus. Wir lesen von Salome in einer früheren Geschichte (Mt 20,20+21).

„Maria, die Frau des Klopas“ in Johannes' Liste ist vermutlich dieselbe wie „Maria, die Mutter von Jakobus [dem Jüngeren] und Josef [Joses]“ in den Listen von Matthäus und Markus. Maria Magdalena taucht in allen drei Listen auf. Wir begegneten ihr früher in unseren Studien (Lk 8,2+3), und sie wird im Fortgang der Geschichte noch einmal erwähnt.

Auch andere von Jesus „Bekanntten“ befanden sich waren in der Nähe des Kreuzes (s. Lk 23,49a; Mk 15,41b). Vielleicht sahen einige oder alle Apostel aus der Ferne zu. Zumindest der Apostel Johannes war dort (s. Joh 19,26). Noch einmal, es gilt die Annahme, dass Johannes sich selbst als **den Jünger**, bezeichnete, **den er [Jesus] lieb hatte**.

Obwohl Christus unaussprechliche Schmerzen erlitt, war er um das Wohlergehen seiner Mutter besorgt. Er war Marias ältester Sohn und fühlte eine besondere Verantwortung für sie. Trauer musste sein Herz erfüllt haben, als er ihren Kummer sah. Als er Johannes nahe

bei ihr stehen sieht, **spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter!** (Joh 19,26+27a). Falls Johannes ein Verwandter war, würde das helfen zu erklären, warum Jesus die Fürsorge für seine Mutter ihm anvertraute. Laut einer nicht inspirierten Überlieferung lebte Maria für den Rest ihres Lebens bei Johannes zusammen. Laut einer weiteren nicht inspirierten Überlieferung war diese Vereinbarung nur vorübergehend, und sie verlebte ihre letzten Tage in Jerusalem.

Die Tatsache, dass Jesus einige Vorsorge für Marias Versorgung traf, deutet darauf hin, dass Josef einige Zeit zuvor verstorben war. Vermutlich vertraute Christus die Fürsorge für seine Mutter nicht seinen Brüdern an, weil sie zurzeit nicht an ihn glaubten (Joh 7,5). Sie waren beinahe sicher nicht am Kreuz anwesend. Sie wurden erst nach seiner Auferstehung gläubig (Apg 1,14).

**Und von der Stunde an nahm sie der Jünger [Johannes] zu sich** (Joh 19,27b). Vielleicht aus Mitleid führte er sie umgehend von Golgatha weg und brachte sie dorthin, wo auch immer seine Familie während des Festes verweilte. Maria wird nicht in der Gruppe der Frauen aufgelistet, die noch am Kreuz waren, als Jesus seinen letzten Atemzug tat (Mt 27,56; Mk 15,40), was darauf schließen lässt, dass Johannes sie weggeführt hatte. Falls Johannes sie weggeführt hatte, könnte er selbst zu dem Zeitpunkt wieder zum Kreuz zurückgekehrt sein, um Jesus' Tod zu bezeugen (s. Joh 19,35). Falls er Maria aus dem Bereich wegführte, blieb ihr einiges vom Leiden ihres Sohnes erspart, und sie war von der wilden Volksmenge abgeschirmt.

## ZUM WEITEREN STUDIUM: DIE FRAUEN AM KREUZ

Während der *ersten* drei Stunden, die Christus Kreuz hing, standen nach der Liste des Johannes verschiedene Frauen „am Kreuz Jesu“: „Seine Mutter [Maria] und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdalena“ (Joh 19,25; EÜ). Es ist möglich, dass „Maria, die Frau des Klopas“ die Schwester von Jesus' Mutter war, aber vermutlich sollen wir verstehen, dass es sich um zwei verschiedene Personen handelt. J. W. McGarvey listet verschiedene Gründe für diesen Schluss auf, einschließlich der folgenden:<sup>14</sup> (1) es ist unwahrscheinlich, dass zwei Schwestern denselben Namen hatten – Maria. (2) „Johannes nennt zwei

---

<sup>14</sup>J. W. McGarvey und Philip Y. Pendleton, *The Fourfold Gospel or A Harmony of the Four Gospels* (Cincinnati: Standard Publishing Co., 1914), 225, n.

Frauenpaare, und jedes Paar ist durch ein ‚und‘ miteinander verbunden. Das erste Paar ist mit Jesus verwandt und wird nicht namentlich genannt, und es steht einem anderen Paar gegenüber, das nicht verwandt ist und deren Namen genannt werden. Hebräische Schreiber benutzten oft solche Parallelen“.<sup>15</sup> (3) Marias Schwester unerwähnt zu lassen würde mit Johannes’ Praxis übereinstimmen, niemanden aus seiner Familie mit Namen zu nennen. (Johannes erwähnte niemals sich selbst, noch seinen Bruder Jakobus oder seine Mutter mit Namen, noch erwähnte er die Mutter von Jesus, die seine Tante gewesen wäre, namentlich.) Wir schließen daraus, dass Johannes *vier* Frauen auflistete.

Während Jesus’ *letzten* drei Stunden am Kreuz – nachdem die Mutter von Jesus weggeführt worden war (Joh 19,26+27) – befand sich noch eine Gruppe von *drei* Frauen am Kreuz, „die von ferne zusahen“ (Mt 27,55; Mk 15,40). Matthäus’ Liste dieser Frauen liest sich wie folgt: „Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus und Josef, und die Mutter der Söhne des Zebedäus“ (Mt 27,56). Markus schrieb: „Maria von Magdala und Maria, die Mutter Jakobus’ des Kleinen und des Joses, und Salome“ (Mk 15,40). Zwei der Namen sind dieselben: Maria von Magdala und Maria, die Mutter Jakobus’ (des Kleinen) und Josef (Joses). Dies würde andeuten, dass die „Salome“ von Markus’ Liste dieselbe ist wie „die Mutter der Söhne des Zebedäus“ in Matthäus’ Liste. Mit anderen Worten, Salome war die Mutter von Jakobus und Johannes.

Weil Maria Magdalena in Johannes’ früherer Liste auftaucht und später in den Listen von Matthäus und Markus, glauben viele Gelehrte, dass die Listen sich auf dieselben Frauen beziehen. Falls dies der Fall ist, wobei wir jene Schlüsse im Kopf behalten, die wir in den vorherigen zwei Absätzen zogen, ist hier ein Vergleich der Listen:

<i>Johannes’ Liste</i>	<i>Matthäus’ &amp; Markus’ Listen</i>
Maria, die Mutter von Jesus	(von der Szene verschwunden)
Die Schwester von Jesus’ Mutter	Salome, die Frau des Zebedäus
Maria, die Frau des Klopas	Maria, die Mutter von Jakobus und Josef
Maria Magdalena	Maria Magdalena

---

<sup>15</sup>Ebd.

Weil „viele andere Frauen“ ebenfalls anwesend waren (Mk 15,41), kann man nicht dogmatisch bezüglich des Gedankens sein, dass Salome die Schwester von Jesus' Mutter, Maria, war; es gibt jedoch die große Möglichkeit, vielleicht sogar die Wahrscheinlichkeit, dass dies der Fall war. Dies würde die Apostel Jakobus und Johannes zu Cousins von Jesus machen.

## **ANWENDUNG: „DORT KREUZIGTEN SIE IHN“ (LK 23,33–38, 44–46)**

Zahllose Millionen starben auf dieser Erde, aber hier war ein Tod, der anders war (Mt 27,54). Ungeachtet der Bedeutung seines Todes wird es in unserem Text in vier Worten zusammengefasst: „Dort kreuzigten sie ihn“ (Lk 23,33; EÜ).

### **„Dort“**

Wo wurde Christus gekreuzigt? Er wurde an einem *schrecklichen* Ort gekreuzigt: Golgatha, der Kalvarienberg – „die Schädelstätte“. Es war ein *schändlicher* Ort: zwischen zwei Dieben. Es war jedoch ein *angemessener* Ort: außerhalb der Stadtmauern (Hebr 13,11+12; s. Apg 7,58). Schließlich war es ein *auffälliger* Ort: neben einer viel benutzten Straße (Mk 15,29+30).

### **„Sie“**

Wer war verantwortlich für den Tod von Jesus am Kreuz? Zuerst waren die Juden für seinen Tod verantwortlich. Sie planten seinen Tod (Mt 27,1+2), und sie forderten, dass er starb (Mk 15,12–14). Sie kreuzigten ihn aufgrund von Neid und Vorurteilen. Zweitens waren die römischen Soldaten für Christus' Tod verantwortlich. Tatsächlich brachten die Soldaten Jesus ans Kreuz. Sie kreuzigten ihn aufgrund ihrer Unwissenheit (Hos 4,6). Schließlich sind wir verantwortlich für Christus' Tod (Jes 53,6; 1. Kor 15,3; 2. Kor 5,21).

Hatten die Leute genug politischen Einfluss, um Christus ans Kreuz gehen zu lassen, falls er nicht gehen wollte? Hatten die römischen Soldaten genügend Legionäre, um ihn dorthin zu zwingen? Nein! (s. Joh 10,17+18; Mt 26,52+53.)

Unsere Sünden ließen ihn aufschreien (Mt 27,46). Sünde trennt Menschen von Gott (Jes 59,1+2). Von Gott verlassen zu sein ist die schrecklichste Strafe der Hölle (2. Thess 1,9), und Jesus litt die Schmerzen der Hölle für uns!

## „Kreuzigten“

Christus starb am römischen Kreuz, dem grausamsten Folterinstrument, das je erdacht wurde. Jedoch war das Kreuz der Höhepunkt der körperlichen Leiden unseres Herrn. Gehen wir in Gedanken zu seinen Leiden zurück. (s. Mt 26,39 und Jes 53,4.)

## „Ihn“

An diesem Kreuz starb der Sohn Gottes! Das ehemals grausame Folterinstrument ist nun das Symbol für alles, was gut, edel, inspirierend und heilig ist. Warum? Wegen des Einen, der dort starb! Der Einfluss von Jesus lebt weiter! Er ist tatsächlich der Sohn Gottes!

### **ANWENDUNG: „WAS IST MIT DEM DIEB AM KREUZ?“ (MT 27,38–44; LK 23,39–43)**

Während er am Kreuz hing, versprach Jesus einem der Diebe, die neben ihm waren, dass er an diesem Tag mit ihm im Paradies sein würde. Wir glauben, dass Jesus sein Versprechen hielt – dass, als der Dieb starb, er von Engeln in Abrahams Schoß getragen wurde, so wie es bei Lazarus war (Lk 16,22). Diese Tatsache beweist nicht, dass der Bericht geschrieben wurde, um den Weg der Errettung für Nicht-Christen heute zu lehren.

Über den Dieb wird viel spekuliert. Zum Beispiel nehmen viele Menschen an, dass er ein „fremder Sünder“ war. Der Begriff „fremd“ bezieht sich im Grunde auf jemanden, der kein Staatsangehöriger ist; er wird manchmal in der Bibel benutzt, um sich auf jemanden zu beziehen, der kein Bürger des Reiches Gottes ist (s. Eph 2,19). Diejenigen, die diese Position vertreten, glauben, dass die Errettung des Diebes einen Präzedenzfall für alle „fremden Sünder“ schuf – das heißt für Nicht-Christen. Der Dieb jedoch fiel nicht in die Kategorie der „fremden Sünder“, sondern in die Kategorie des „irrenden Kindes Gottes“. Bedenken wir: Wer kreuzigte ihn? Die Römer. Kreuzigten die Römer römische Staatsbürger? Nein.<sup>16</sup> Wen kreuzigten sie? Ungehorsame Staatsbürger der des jeweiligen Landes. Die Menschen in dieser bestimmten Gegend waren Juden. Wir können mit Sicherheit annehmen, dass der Dieb ein Jude war. Seine Worte in Richtung des anderen Diebes: „Und du, fürchtest dich auch nicht vor Gott?“ deuten an, dass er ein Jude war. Die Mehrheit

---

<sup>16</sup>Über die Rechte der römischen Bürger, s. David L. Roper, *Acts 15–28*, Truth for Today Commentary, Hrsg. Eddie Cloer (Searcy, Ark.: Resource Publications, 2001), 327.



der Nichtjuden hätten sich auf „die Götter“ anstatt auf einen „Gott“ bezogen. Er war jedoch kein frommer Jude; er hatte mindestens eines der zehn Gebote verletzt (2. Mose 20,15). Trotzdem war er ein Jude. Das machte ihn zu einem Kind Gottes, weil – bis zum Tod von Jesus – die Juden Gottes erwähltes Volk waren (s. 5. Mose 7,6). Falls die Errettung des Diebes heute für irgendetwas als Beispiel dienen kann, dann als Beispiel dafür, wie ein irrender Christ, kein Nichtchrist, Vergebung finden kann.

Es wird ebenfalls angenommen, dass der Dieb nicht getauft war. Er starb nahe der Stelle, wo Johannes der Täufer einige Jahre zuvor seinen Dienst begonnen hatte. Matthäus schrieb über Johannes' anfängliche Popularität: „Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und ganz Judäa und alle Länder am Jordan und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden“ (Mt 3,5+6). *Viele*, die in der Gegend lebten, wurden von Johannes getauft. Später, als Jesus seinen Dienst in derselben allgemeinen Gegend begann, taufte er und seine Jünger sogar mehr als Johannes (Joh 4,1; s. 3,26). Ist es nicht möglich, dass an einem Punkt der Dieb entweder von Johannes oder Jesus' Jüngern getauft wurde?<sup>17</sup> Ob dies geschah oder nicht, ist unwichtig, aber ein Argument aus dem biblischen Text sollte nicht auf Annahmen basieren.

Warum sage ich, dass es unwichtig ist, ob der Dieb getauft war oder nicht? Wie zuvor gesagt, war seine Errettung nicht als Beispiel für heutige Nichtchristen gedacht. Meine Behauptung fußt auf drei Gründen.

### **Er wurde gerettet, bevor das alte Gesetz hinweg getan wurde**

Wenn man die Geschichte des Diebes als ein Beispiel für die Bekehrung heutiger Nichtchristen benutzt, verletzt man ein Prinzip, das in 2. Timotheus 2,15 gelehrt wird: „Bemühe dich darum, dich vor Gott zu erweisen als einen rechtschaffenen und untadeligen Arbeiter, *der das Wort der Wahrheit recht austeilt*“ (Hervorhebungen hinzugefügt.) Ein Weg, das Wort der Wahrheit recht auszuteilen ist, zwischen dem zu unterscheiden, was zum Zeitraum des alten Bundes (Altes Testament) und was zum Zeitraum des neuen Bundes gehört.

Die Bibel lehrt, dass Jesus' Tod der Trennlinie zwischen dem alten und dem neuen Bund ist. Paulus schrieb den Kolossern: „Und

---

<sup>17</sup>Falls das der Fall war, hätte der Dieb entweder Johannes oder Jesus lehren hören. Es würde helfen, des Diebes Worte über Jesu Königreich zu erklären.

er [Christus] hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden. Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet“ (Kol 2,13+14). Falls es eine Frage bezüglich der Vorschriften gibt, an die der Apostel dachte, listete er verschiedene Kategorien in Vers 16 auf, Regeln „wegen Speise und Trank oder wegen eines bestimmten Feiertages, Neumondes oder Sabbats“. Der Begriff „Sabbat“ beweist, dass er das Gesetz des Mose in seine Aussage einschloss; eines der Zehn Gebote lautete: „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest“ (2. Mose 20,8).

Die Redewendungen „getilgt“ und „weggetan“ sind starke Worte, die anzeigen, dass das Gesetz aufgehoben wurde. Wann geschah das? Beachten wir die Worte „an das Kreuz geheftet“. Das ist kein Hinweis auf das Stück Holz, an das Christus angenagelt wurde, sondern eher eine Anspielung auf den *Tod* von Jesus. Jesus und Jesus allein erfüllte den alten Bund und hielt seine Vorschriften perfekt. Am Ende seines Lebens wurde es zu einer erfüllten (vollständigen) Vereinbarung. Der alte Bund wurde mit dem Tod von Jesus „weggetan“.

Zur selben Zeit trat der neue Bund in Kraft. In Hebräer 9,15 sagte der Schreiber, dass Jesus „der Mittler des neuen Bundes“ ist. Dann erklärte er, was noch passieren müsse, bevor dieser neue Bund in Kraft tritt: „Denn wo ein Testament ist, da muss der Tod dessen geschehen sein, der das Testament gemacht hat. Denn ein Testament tritt erst in Kraft mit dem Tode; es ist noch nicht in Kraft, solange der noch lebt, der es gemacht hat“ (Hebr 9,16+17). Die Analogie basiert auf einem speziellen Bund (oder Vereinbarung), „letzter Wille oder Testament“ genannt. Wann tritt ein „letzter Wille oder Testament“ in Kraft? Wenn der Testamentsverfasser stirbt – und nicht vorher. In vielen Bibeln stehen diese Worte auf der Seite vor dem Matthäusevangelium: „Das Neue Testament von Jesus Christus“. Wann trat das Neue Testament von Jesus in Kraft? Als er starb. Der Tod von Christus war das Ende der Zeit des Alten Testaments und der Beginn der Zeit des Neuen Testaments.

Der Dieb ist kein Beispiel für die Errettung heutiger Nichtchristen, denn ihm wurde vergeben, bevor das alte Gesetz weggetan wurde. Es ist wahr, dass ihm das Paradies wenige Stunden vor Jesus' Tod versprochen wurde, aber das Versprechen wurde noch auf „der alttestamentlichen Seite“ des Kreuzes abgegeben.

Der Vergleich zwischen dem Neuen Testament und einem

letzten Willen kann noch erweitert werden. Ein grundsätzlicher Zweck eines Testamentes ist die Aufteilung des Vermögens des Testamentverfassers. Nach dem Tod des Testamentverfassers müssen die Erben die Vorschriften des Testamentes befolgen, um von ihnen profitieren zu können. Solange der Testamentverfasser lebt, kann er sein Vermögen auf jeder Basis verteilen, die ihm gefällt.

Soweit wir dem inspirierten Bericht entnehmen können, übte Jesus während seines irdischen Wirkens die Vergebung der Sünden einige wenige Male aus: im Fall des Gelähmten (Mt 9,2–6), der Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde (Joh 8,3–11) und dem Dieb am Kreuz. All das sind Beispiele, wie Jesus sein geistliches Vermögen verteilte, bevor „sein letzter Wille und Testament“ in Kraft trat; keines von ihnen sollte für den Versuch benutzt werden, eine Basis zu schaffen, auf der ein heutiger Nichtchrist gerettet wird.

### **Er wurde gerettet, bevor Christus dem Missionsbefehl erteilte**

Während seines persönlichen Wirkens verwies Jesus auf die Voraussetzungen zur Errettung. Zum Beispiel sprach er von einer neuen Geburt (Joh 3,3+5) und der Notwendigkeit der Bekehrung (Mt 18,3). Er hob die Notwendigkeit des Glaubens hervor (Joh 8,24), die Notwendigkeit der Buße (Lk 13,3) und die Wichtigkeit des Bekenntnisses (Mt 10,32). Trotzdem gab er den Missionsbefehl erst nach seinem Tod, seinem Begräbnis und seiner Auferstehung. Es formulierte seine Bedingungen zur Errettung: Was Menschen tun müssen, um zu Gottes Gnade Zugang zu bekommen.

Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende (Mt 28,19+20).

Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden (Mk 16,16).

Und er sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, dass Christus leiden wird, und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem (Lk 24,46+47).

Ein grundlegendes Rechtsprinzip besagt, dass ein Gesetz nicht

rückwirkend aktiv werden kann. Diese Vorschrift ist in der Verfassung der Vereinigten Staaten, Artikel I, Abschnitt 9, festgelegt: „Es darf kein Ex-post-facto-Gesetz erlassen werden“.<sup>18</sup> Eine Anwendung dieser Vorschrift bedeutet, dass, eine Person nicht vor Gericht angeklagt werden darf, weil sie gestern die Vorschriften eines Gesetzes verletzt hat, das ein gesetzgebendes Organ heute erst verabschiedet. Da in ähnlicher Weise der bekannte Räuber vor dem Erlass des Missionsbefehls starb, trafen Jesus' Vorschriften nicht auf ihn zu. Trotzdem *treffen* sie auf uns zu. Der Dieb musste nicht getauft werden, aber wir schon. Warum versuchen manche Leute dann seine Errettung als Beweis zu benutzen, dass die Taufe heute nicht bedeutsam ist?

Der Dieb kann nicht als Entschuldigung dafür dienen, sich nicht taufen zu lassen, weil er gerettet wurde, *bevor* Jesus die Vorschriften der Errettung im Missionsbefehl gab.

### **Er wurde gerettet, bevor das Evangelium tatsächlich gepredigt wurde**

Laut Paulus besteht das Herz des Evangeliums („die gute Nachricht“) aus drei Schlüsselereignissen: dem Tod, dem Begräbnis und der Auferstehung von Jesus. Er schrieb den Korinthern:

Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, an *das Evangelium*, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe; es sei denn, dass ihr umsonst gläubig geworden wärt. Denn als erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass *Christus gestorben ist für unsre Sünden* nach der Schrift; und dass *er begraben* worden ist; und dass *er auferstanden* ist am dritten Tage nach der Schrift (1. Kor 15,1–4; Hervorhebungen hinzugefügt).

Die Reihenfolge von Tod, Begräbnis und Auferstehung wurde zu dem Zeitpunkt in Bewegung gesetzt, als dem Dieb das Paradies versprochen wurde, aber Jesus noch nicht gestorben war; sein Begräbnis und seine Auferstehung lagen noch in der Zukunft. Das Evangelium konnte „tatsächlich“ noch nicht gepredigt werden, bis der Herr von den Toten auferstanden war. Das erste Mal, dass es in

---

<sup>18</sup>Grolier Multimedia Encyclopedia, 1999 Aufl., s.v. „Constitution of the United States“.

seiner Fülle gepredigt wurde, war zehn Tage nach der Himmelfahrt von Jesus am Pfingsttag durch den Apostel Petrus (Apg 2,23+24, 32+36).

Heute ist dieses wunderbare Evangelium Gottes Kraft zur Errettung (Röm 1,16). Ohne das Evangelium können wir nicht gerettet werden. Im Gegensatz starb der Dieb, bevor es jemals öffentlich verkündet wurde. Er lebte und starb, ohne jemals die volle Evangeliumsgeschichte gehört zu haben. Deswegen ist seine Errettung kein Vorbild für Nichtchristen heute, die das Evangelium hören und ihm gehorchen müssen (1. Petr 4,17; 2. Thess 1,8).

### **Fazit**

Viele wollen auf die Weise gerettet werden, wie der Dieb gerettet wurde. Einige sagen: „Dieser Dieb war klug! Er lebte sein Leben, wie er es leben wollte – nutzte sogar andere Leute aus – und dann, bevor er starb, tat er Buße, und der Herr rettete ihn. So will ich auch gerettet werden!“ Die Bibel lehrt und ermutigt nicht dazu, der Wahrheit nicht gehorsam zu sein, sobald wir Wahrheit gelernt haben. Paulus schrieb: „Siehe, *jetzt* ist die Zeit der Gnade, siehe, *jetzt* ist der Tag des Heils!“ (2. Kor 6,2b; Hervorhebungen hinzugefügt).

Falls jemand entscheidet, die Buße bis kurz vor dem Tod aufzuschieben können verschiedene Dinge geschehen. Erstens könnte der Herr zurückkehren, bevor er die Gelegenheit hat. Zweitens könnte die Person unverhofft sterben. Drittens, selbst wenn der Herr nicht kommt und der unverhoffte Tod nicht eintritt, wird das Herz jener Person derart verhärtet, dass es für sie unmöglich wird Buße zu tun (s. Hebr 6,6). Der Schreiber des Hebräerbriefes drängte seine Leser: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!“ (4,7b; HFA). Unterlassen wir niemals das, wovon wir wissen, der Herr will, dass wir es tun.

Wir wollen unsere Augen abwenden von dem Kreuz an der Seite und uns auf das Kreuz in der Mitte konzentrieren, an dem unser Erlöser für uns starb. Falls wir ihn wirklich lieben, werden wir tun, was er uns zu tun befahl (Joh 14,15). Wir werden keine Entschuldigungen erfinden, um ihm den Gehorsam verweigern zu können. Vielmehr werden wir uns ihm ausliefern mit Herzen, die vor Liebe und Dankbarkeit überfließen.

Die letzten drei Stunden am Kreuz  
(Mt 27,45–54; Mk 15,33–41; Lk 23,44–49; Joh 19,28–30)

### Matthäus 27,45–54

<sup>45</sup>Und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. <sup>46</sup>Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? <sup>47</sup>Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia. <sup>48</sup>Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. <sup>49</sup>Die andern aber sprachen: Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe! <sup>50</sup>Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

<sup>51</sup>Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. <sup>52</sup>Und die Erde erbebt, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf, und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf <sup>53</sup>und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen. <sup>54</sup>Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrakten sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!  
Markus 15,33–41

<sup>33</sup>Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. <sup>34</sup>Und zu der neunten Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? <sup>35</sup>Und einige, die dabeistanden, als sie das hörten, sprachen sie: Siehe, er ruft den Elia. <sup>36</sup>Da lief einer und füllte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr, gab ihm zu trinken und sprach: Halt, lasst sehen, ob Elia komme und ihn herabnehme! <sup>37</sup>Aber Jesus schrie laut und verschied.

<sup>38</sup>Und der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. <sup>39</sup>Der Hauptmann aber, der dabeistand, ihm gegenüber, und sah, dass er so verschied, sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!

<sup>40</sup>Und es waren auch Frauen da, die von ferne zuschauten, unter ihnen Maria von Magdala und Maria, die Mutter Jakobus' des Kleinen und des Joses, und Salome, <sup>41</sup>die ihm nachgefolgt waren, als er in Galiläa war, und ihm gedient hatten, und viele andere Frauen, die mit ihm hinauf nach Jerusalem gegangen waren.

## Lukas 23,44–49

<sup>44</sup>Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, <sup>45</sup>und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei. <sup>46</sup>Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er.

<sup>47</sup>Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen! <sup>48</sup>Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um. <sup>49</sup>Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.

## Johannes 19,28–30

<sup>28</sup>Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. <sup>29</sup>Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund. <sup>30</sup>Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied.

**Und es war schon um die sechste Stunde** (Lk 23,44a) – d.h. um die Mittagszeit, wenn die Sonne am hellsten scheint. **Und es kam eine Finsternis über das ganze Land ... und die Sonne verlor ihren Schein** (Lk 23,44b+45a). Kam die Finsternis plötzlich? Wir wissen nicht, ob das Phänomen auf Judäa beschränkt war oder ob es sich auf ganz Palästina und noch darüber hinaus erstreckte. Die Redewendung „das ganze Land“ könnte sich auf jeden dieser Bereiche beziehen. Es ist möglich, dass selbst römische Aufzeichnungen von diesem außergewöhnlichen Ereignis berichteten.

Die Dunkelheit wurde als Finsternis bezeichnet, aber eine Sonnenfinsternis war während des Passafestes nicht möglich. Die „Feier [des Festes] musste an einem Vollmond stattfinden (2. Mose 12,6)“<sup>19</sup> – und eine Sonnenfinsternis kann nicht während einer Vollmondperiode stattfinden. Ein Vollmond zeigt an, dass die Sonne und der Mond sich auf entgegengesetzten Seiten der Erde befinden (und der Mond deswegen auf dem Höhepunkt der Reflektion der

---

<sup>19</sup>M. R. Wilson, „Passover“, *The International Standard Bible Encyclopedia*, bearb., Hrsg. Geoffrey W. Bromiley (Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1986), 3,676.

Sonnenstrahlen steht). Eine Sonnenfinsternis tritt auf, wenn der Mond sich zwischen die Erde und die Sonne schiebt – was unmöglich ist, wenn der Mond und die Sonne sich auf entgegengesetzten Seiten der Erde befinden. Ein bewölkter Himmel würde auch nicht ausreichen, um das Phänomen zu erklären. Es gibt Gründe zu glauben, dass die Dunkelheit ein übernatürliches Ereignis war. (1) Lukas verband die Dunkelheit mit dem Zerreißen des Vorhangs im Tempel (Lk 23,44+45), was zweifellos ein Wunder war. (2) Die Tatsache, dass der Beginn der Finsternis mit dem Tod von Jesus zusammenfiel, lässt auf ein göttliches Eingreifen schließen.

Die Finsternis blieb für drei Stunden über dem Land **bis zur neunten Stunde** (Lk 23,44c) – das ist 15 Uhr. Wir können uns Gottes Gründen, eine Finsternis zu veranlassen, nicht sicher sein, aber Carters Kommentare treffen vermutlich ziemlich ins Schwarze:

...Es passte, dass ein Vorhang der Finsternis den leidenden Erlöser vor seinen höhnischen Peinigern und seinen trauernden Freunden abschirmen sollte. Zweifellos ließ Spott und Hohn nach, nachdem die Finsternis das Land eingehüllt hatte; und Jesus wurde in Ruhe gelassen, um schweigend leiden. Mit Sicherheit war es während dieser Stunden der Finsternis, dass Gott unser aller Ungerechtigkeit auf ihn legte (Jes 53,6), dass er „unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz“ (1. Petr 2,24), dass er „für uns zur Sünde gemacht [wurde]“ (2. Kor 5,21), dass „Gott [ihn] für den Glauben hingestellt [hat] als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit“ (Röm 3,25). In einer Weise erlebte er die Wehen der „äußere[n] Finsternis“ (Mt 8,12; ELB), damit er „das Licht des Lebens“ denen geben konnte, die ihm folgen (Joh 8,12).<sup>20</sup>

Als die Stunden der Finsternis sich dem Ende zuneigten, sprach Christus viermal in schneller Abfolge. Zuerst, **um die neunte Stunde**, äußerte er etwas Unvergessliches, das das schreckliche Leiden widerspiegelte, das er durchmachte: **Eli, Eli, lama asabtani?** (Mt 27,46a). Dies waren hebräische und aramäische Worte, die bedeuteten: **Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?** (Mt 27,46b). „Eli“ ist hebräisch, während „lama asabtani“ aramäisch ist. Markus' Bericht benutzt auch aramäisch für das erste Wort: **Eloi** (Mk 15,34; Schlachter 2000). Es gibt kaum einen Unterschied

---

<sup>20</sup>Carter, 329.



zwischen „Eli“ und „Eloi“. Jesus' Frage bestätigt, dass er für einen gewissen Zeitraum von Gott verlassen war, um den Preis für unsere Sünden zu bezahlen.

Die Frage stellt sich: „Aber verstand Christus nicht den Zweck seines Todes – und, falls er das tat, warum fragte er Gott: ‚*Warum* hast du mich verlassen?‘“ Die beste Erklärung ist, dass Jesus den Psalm 22,1 zitierte, und die Terminologie des Psalmisten beibehielt. Die Aussage des Herrn war kein Ausdruck des Zweifels, sondern eine Bestätigung des Glaubens. Durch das Zitieren des Psalms erklärte er, dass sein Tod kein tragischer Unglücksfall war, sondern die Erfüllung der Pläne und Absichten Gottes (s. Ps 22,6–8, 12–18).

Als Jesus laut ausrief, verstanden einige nicht, was er sagte. Vielleicht waren seine Worte wegen der Atemschwierigkeiten undeutlich; vielleicht waren seine Gedanken anderswo, als er sie sprach; vielleicht waren einige schon älter und ihr Hörvermögen ließ zu wünschen übrig. Was immer der Grund war, als Christus „Eli“ („mein Gott“) sagte, dachten einige, er sagte „Elia“ (was bedeutet „mein Gott [ist] Jehova“). Sie schlossen: **Der ruft nach Elia** (Mt 27,47). Die Schriftgelehrten lehrten, dass Elia im messianischen Zeitalter erscheinen würde (Mt 17,10). Fasziniert sagten einige: **Halt, lasst sehen, ob Elia komme und ihm helfe!; Halt, lasst sehen, ob Elia komme und ihn herabnehme!** (Mt 27,49; Mk 15,36).

Der Herr unternahm keine Anstrengung ihr Missverständnis zu korrigieren. Vielmehr, **danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet** (Joh 19,28). Der Herr hatte die besondere Aufgabe, für die er auf die Erde gekommen war, erfüllt: Er hatte „unsre Sünde selbst hinaufgetragen ... an seinem Leibe auf das Holz“ (1. Petr 2,24). Die Platzierung der Worte „damit die Schrift erfüllt würde“ scheint anzudeuten, dass Jesus' Aussage „Mich dürstet“ eine alttestamentliche Schriftstelle erfüllte. Sollte dies der Fall sein, kann sich dieser Vers auf Psalm 22,15b oder 69,21 beziehen. Es ist auch möglich, dass „damit die Schrift erfüllt würde“ sich auf alle Erfahrungen von Jesus am Kreuz bezieht.

Ein Schwamm wurde in ein Essiggefäß getaucht, auf ein Ysoprohr, eine hölzerne Pflanze mit blauen Blumen, gesteckt und an seinen Mund gehalten (Joh 19,29; s. Mk 15,36a). Zuvor hatte Jesus die Flüssigkeit abgelehnt; jetzt nahm er sie an (Mt 27,34; Mk 15,23; Joh 19,30a). Weil sein Leiden beinahe zu Ende war, gab es keinen Grund mehr, das beruhigende Mittel mit seinen schmerzstillenden Eigenschaften nicht zu trinken. Vielleicht wollte er zusätzlich zum

Stillen des Durstes seine Kehle für die Schreie anfeuchten, die folgten.

**Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht!** (Joh 19,30a). Sein Leiden war beinahe vorüber, aber seine Worte hatten eine tiefere Bedeutung als das. Er hatte das Werk *vollendet*, das Gott ihm zu tun gegeben hatte (s. Joh 17,4). B. S. Dean schrieb:

„Es ist vollbracht“; vollbracht, nicht nur beendet, das edelste Leben, das jemals auf Erden gelebt wurde; vollbracht, das Werk der Erlösung des Menschen; vollbracht, erfüllt, in einer viel großartigeren Weise, als es sich Patriarchen und Propheten jemals erträumt hatten, die Vorbilder und Symbole und Prophetien des Alten Testamentes.<sup>21</sup>

Charles R. Swindoll deutete an, dass Christus' Worte „ein Siegeschrei ... ein Schrei der Erfüllung ... und ja, ein Schrei der Erleichterung war. Nun konnte Jesus seine Dornen gegen eine Krone tauschen, seine Nacktheit gegen ein Gewand, seine Schande gegen die Herrlichkeit, seine Wunden gegen Lobpreis“.<sup>22</sup>

**Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!** (Lk 23,46a). Jesus mag wiederum ein Wort aus dem Alten Testament benutzt haben (Ps 31,5). Sollte das der Fall gewesen sein, benutzte er es in einer treffenderen Art als der Schreiber des Psalm 31. **Als er das gesagt hatte** (Lk 23,46b), **neigte [er] das Haupt und verschied** (Joh 19,30b). Der Herr **schrie laut und verschied** (Lk 23,46c; Mk 15,37), wie er „gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift“ (1. Kor 15,3).

Menschen haben darüber spekuliert, warum Jesus so schnell verstarb, aber diese Verse geben uns einen Einblick: er selbst wollte sterben. Menschen nahmen ihm nicht das Leben; er gab es für uns alle auf (Joh 10,17+18).

In dem Moment, als Jesus starb, gab es ein großes Erdbeben (s. Mt 27,54): **Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen** (Mt 27,52a). Als der Boden sich anhob, taten sich **die Gräber ... auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf** (Mt 27,52b). Die Auferstehung der Heiligen ereignete sich offensichtlich einige Tage später, weil Matthäus hinzufügte: **Und gingen aus den**

---

<sup>21</sup>Dean, 29.

<sup>22</sup>Charles R. Swindoll, *Jesus, Our Lord* (Fullerton, Calif.: Insight for Living, 1987), 27.

**Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen** (Mt 27,53; Hervorhebungen hinzugefügt).

Als die Erde innerhalb der Stadt bebte, zerriss **der Vorhang im Tempel ... in zwei Stücke von oben an bis unten aus** (Mt 27,51a; s. Mk 15,38; Lk 23,45). Dieses außerordentliche, Aufmerksamkeit erregende Phänomen verkündete, dass sich ein „erderschütterndes“ Ereignis zugetragen hatte.

Jene auf Golgatha bemerkten nur zwei der Wunder – die Finsternis und das Erdbeben – aber das und Jesus Verhalten am Kreuz hatten einen mächtigen Einfluss auf sie. **Der Hauptmann aber, der dabeistand, ihm gegenüber, und sah, dass er so verschied** (Mk 15,39a). Dann sahen er und die Soldaten **das Erdbeben ... und was da geschah, und erschranken sie sehr** (Mt 27,54a). **Der Hauptmann ... pries Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!** (Lk 23,47). Wiederum erklärte er: **Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!** (Mk 15,39b), und seine Soldaten stimmten ein: **Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!** (Mt 27,54b). Im Originaltext gibt es weder in Matthäus 27,54 noch in Markus 15,39 den bestimmten Artikel („der“), wäre aber ein Fehler, die Redewendung mit „ein Sohn Gottes“ zu übersetzen. Was die Soldaten sagten, war: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“

Die Wunder beeindruckten auch die anderen Anwesenden. Vermutlich waren sie von der Finsternis zum Schweigen gebracht worden. **Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um [in ihre Häuser]** (Lk 23,48) – ein Ausdruck der Trauer im Nahen Osten (Jes 32,12; Nah 2,7; Lk 18,13). Sicher trug alles, was dort geschah, dazu bei, ihre Herzen für die Predigt des Petrus einige Wochen später vorzubereiten (s. Apg 2,14+23, 36+37).

Jesus war Gottes Sohn; wir würden erwarten, dass sein Tod unser Verständnis übersteigt. Wir haben Gottes eigenen Sohn am Kreuz sterben sehen. Die Bibel sagt uns, dass er für unsere Erlösung starb (1. Kor 15,3). Mehr müssen wir nicht wissen. Wir wollen uns an dieser wunderbaren Wahrheit erfreuen!

## **ZUM WEITEREN STUDIUM:**

### **WARUM MUSSTE JESUS AM KREUZ STERBEN?**

Hundert Bände würden in keiner angemessenen Weise das Thema des Sinns von Jesus' Tod abdecken; Tausend könnten nicht jede Frage beantworten, die gestellt werden könnte. Ein paar

Anmerkungen zusätzlich zu unseren anderen Studien mögen jedoch hilfreich sein.

„Alle haben gesündigt“ (Röm 3,23a; ELB), und „der Sünde Sold ist der Tod“ (Röm 6,23). Sünder erleiden den geistlichen Tod – das ist die Trennung von Gott – in diesem Leben (Eph 2,1+12). Des Weiteren erwartet sie der „zweite Tod“, die ewige Trennung von Gott im kommenden Leben (Offb 20,14; 21,8).

Sünde ist eine Beleidigung gegen den heiligen Gott (Röm 3,23b; s. Jes 5,16; Hebr 10,29). Gute Taten können nicht die Schuld einer einzigen begangenen Sünde auslöschen; wir können nicht durch unsere Werke gerettet werden (s. Eph 2,8+9). Selbst wenn wir unser Bestes geben, ist es nicht gut genug (Jes 64,6; Röm 3,12). Als ein Gott der Gerechtigkeit (Jes 30,18) kann der Herr nicht zulassen, dass Sünde ungestraft bleibt (s. Röm 1,18). Da wir alle Sünder waren (und sind) ohne die Fähigkeit, die Schuld der Sünde zu entfernen, ist der bedauernswerte Zustand der Menschheit düster.

Gott sei Dank ist der Herr nicht nur ein Gott der Gerechtigkeit, sondern auch ein Gott der *Liebe* (1. Joh 4,8). Als ein Gott der Liebe wollte (und will) er, dass niemand verloren geht (s. 2. Petr 3,9). Diese beiden Charaktereigenschaften Gottes zeigten ein Dilemma auf. Wie konnte er *gerecht* sein und Sünde bestrafen und zur selben Zeit die Sünder *rechtfertigen* (s. Röm 3,26)? Gottes Antwort auf dieses Dilemma war: „Ich werde den Preis selbst bezahlen; ich werde *meinen Sohn* senden, damit er die Strafe für die Sünden der Menschheit erleidet“ (s. Joh 3,16). Wir lesen in 1. Johannes 4,10: „Er hat uns geliebt und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden“. Das Wort „Versöhnung“ bedeutet „das, was die Gerechtigkeit Gottes besänftigt, beschwichtigt oder befriedigt“.

Welche Form sollte ein versöhnendes Leiden haben? In früheren Beziehungen Gottes mit den Menschen wurde das Prinzip des *Opfers* – ein Leben, das anstelle eines anderen gegeben wurde – eingesetzt (1. Mose 4,4; 8,20; 31,54 s. 12,7). Es wurde folgender Grundsatz eingeführt: „...ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung“ (Hebr 9,22). Über die Jahre wurden entsprechend der Anweisungen Gottes hunderttausende Tiere geopfert. Das Problem war, „es ist unmöglich, durch das Blut von Stieren und Böcken Sünden wegzunehmen“ (Hebr 10,4). Nur ein Opfer würde ausreichen: das des perfekten Gottessohnes (s. 1. Petr 1,18+19). Nur sein Blut kann uns vom „Zorn Gottes“ erretten (Röm 5,9; NGÜ). Das kostbare Blut von Christus musste „vergossen“ werden, um die „Vergabung der Sünden“ (Mt 26,28) möglich zu machen.

Welche Form sollte Jesus' Blutopfer annehmen? Offensichtlich war in Gottes ewiger Absicht (Eph 3,11) der Kreuzigungstod vorherbestimmt. Der Psalmist sagte, dass die Hände und Füße des leidenden Knechtes „durchbohrt“ würden (Ps 22,17; NLB). Christus selbst sagte voraus, dass er gekreuzigt würde (Mt 20,17–19; s. Lk 24,6–8) – was das Durchbohren seiner Hände und Füße einschloss. Als Jesus am römischen Kreuz starb, floss Blut aus seinen durchbohrten Händen und Füßen sowie aus seiner aufgerissenen Stirn und dem zerrissenen Rücken. Nach seinem Tod kam Blut aus seiner Seite (Joh 19,34). Laut der Bibel sind wir durch dieses Blut gerechtfertigt, versöhnt mit Gott und vor dem göttlichen Zorn bewahrt (Röm 5,9+10).

Können wir genau verstehen, wie der Tod von Jesus unsere Erlösung ermöglicht? Nein – aber das können wir verstehen: sein Tod befriedigte die Gerechtigkeit Gottes (Röm 3,25; Hebr 2,17; 1. Joh 2,2). Deswegen kann jeder gerettet werden, der gewillt ist, auf seine Liebe zu antworten und die Bedingungen der Errettung zu akzeptieren (Mk 16,15+16; Apg 2,37+38)! Wir können nicht vollständig verstehen, was Gott für uns getan hat, aber wir preisen ihn dafür. „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“ (2. Kor 9,15).

## **ZUM WEITEREN STUDIUM: AN WELCHEM TAG STARB JESUS?**

An welchem Tag der Woche starb Jesus? Der Ausgangspunkt für unsere Studie ist die Tatsache, dass *Jesus am ersten Tag der Woche auferstand*. Markus schrieb, dass der Herr „früh am ersten Tag der Woche“ (Mk 16,9) auferstanden war – und die anderen Evangelienberichte sagen dasselbe. Bevor wir weitergehen, müssen wir diese grundlegende Wahrheit akzeptieren.

Angenommen, wir einigen uns auf den Tag, an dem er *auferstand*, dann bleibt unsere ursprüngliche Frage bestehen: „An welchem Tag *starb* Jesus?“ Über die Jahre glaubten die meisten, dass Jesus am sechsten Tag der jüdischen Woche starb – jener Tag, der ungefähr unserem Freitag gleicht. Robert Thomas und Stanley N. Gundry schrieben: „Die Gemeinde schaute traditionell auf den Freitag als den Tag, an dem Jesus starb... Der beste biblische Beweis favorisiert eine Kreuzigung am Freitag“.<sup>23</sup>

---

<sup>23</sup>Robert L. Thomas, Hrsg., und Stanley N. Gundry, stellv. Hrsg., *A Harmony of the Gospels* (Chicago: Moody Press, 1978), 320.

Jedoch sind über die Jahre abweichende Sichtweisen entstanden. Im zweiten Jahrhundert zum Beispiel erfand ein Teil der Gemeinde eine menschengemachte Feier jenes Tages, an dem Christus das Passamahl einnahm. In Opposition zu dieser Praxis bestritten einige, dass Jesus überhaupt das Passamahl genommen hatte. Die Tatsache, dass Jesus am selben Tag starb, an dem er das Mahl genommen hatte (was immer es war), beeinflusste notgedrungen ihre Lehre bezüglich des Tages, an dem Christus starb.

Einige lehren immer noch, dass Jesus nicht an einem Freitag starb. Der Griechischkenner B. F. Westcott argumentierte, dass Christus an einem Donnerstag gekreuzigt wurde.<sup>24</sup> *The Narrated Bible in Chronological Order* weist darauf hin, dass Jesus vermutlich an einem Donnerstag starb.<sup>25</sup> Eine Broschüre eines ausländischen Bruders beteuert, dass der Herr an einem Mittwoch starb.

Der Schluss, zu dem wir in dieser Frage kommen, ist *keine Sache des Glaubens*. Solange wir übereinstimmen, dass *Jesus am ersten Tag auferstand*, können wir bezüglich des Tages, an dem er starb, uneins sein, ohne dass diese Uneinigkeit unsere Gemeinschaft beeinflusst. Die Frage hat hauptsächlich etwas damit zu tun, wie wir die Ereignisse in der letzten Woche des öffentlichen Wirkens von Jesus einordnen. Da diese Frage einige Menschen bewegt, werden wir uns die Zeit nehmen sie zu studieren.

### **Warum glauben, dass er an einem Freitag starb?**

Es gibt zwei Gründe zu glauben, dass Christus an einem Freitag starb.

(1) Jesus nahm tatsächlich das Passamahl ein und nicht etwas, das „wie das Passamahl, aber nicht das richtige Passamahl war“. Die Frage, ob Jesus tatsächlich das Passamahl nahm oder nicht, ist ein entscheidender Teil dieser Diskussion. Lukas schrieb: „Es kam nun der Tag der Ungesäuerten Brote, an dem man *das Passalam* opfern musste“ (Lk 22,7; Hervorhebungen hinzugefügt). Matthäus sagte: „Aber am ersten Tage der Ungesäuerten Brote traten die Jünger zu Jesus und fragten: Wo willst du, dass wir dir *das Passalam* zum Essen bereiten?“ (Mt 26,17; Hervorhebungen hinzugefügt). Jesus sagte den Jüngern: „Geht hin in die Stadt zu einem und sprecht zu ihm: Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist nahe; ich will bei dir *das Passa* feiern mit meinen Jüngern“ (Mt 26,18; Hervorhebungen

---

<sup>24</sup>Foster, 187.

<sup>25</sup>F. LaGard Smith, *The Narrated Bible in Chronological Order* (Eugene, Oreg.: Harvest House Publishers, 1984), 1454–56.

hinzugefügt). Dann: „Und die Jünger taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und bereiteten *das Passalamm*“ (Mt 26,19; Hervorhebungen hinzugefügt). „Und am Abend [das Passa begann am Sonnenuntergang nach dem Tag, an dem die Vorbereitungen durchgeführt wurden] setzte er sich zu Tisch mit den Zwölfen“ (Mt 26,20). Als er sich mit seinen Jüngern zu Tisch gesetzt hatte, sprach er zu ihnen: „Mich hat herzlich verlangt, *dies Passalamm* mit euch zu essen, ehe ich leide“ (Lk 22,15, Hervorhebungen hinzugefügt). Aus diesen Passagen schließe ich, dass Jesus das Passamahl einnahm.<sup>26</sup> Weil Jesus am selben Tag starb, an dem er das Passamahl aß, und weil es eine allgemeine Übereinkunft ist, dass das Passa an jenem Jahr auf einen Freitag fiel, würde dies den Tod von Jesus auf einen Freitag legen.

(2) Jesus starb an dem Tag vor dem Siebenten-Tag-Sabbat. Alle Evangeliumsberichte deuten darauf hin, dass Jesus am „Rüsttag“ starb (Joh 19,31; s. Mk 15,42; Lk 23,54; s. Mt 27,62). Dies war der Tag der Vorbereitung für den Sabbat. Markus schrieb, dass „es schon Abend wurde, und weil Rüsttag war, das ist *der Tag vor dem Sabbat*“ (Mk 15,42; Hervorhebungen hinzugefügt; s. Lk 23,54; Joh 19,31). Einige haben versucht, aus diesem „Sabbat“ einen speziellen „Ruhetag“ während des Festes abweichend vom siebenten Tag zu machen, aber Lukas' Chronologie bezüglich der beiden Frauen am Grab scheint solch eine Schlussfolgerung auszuschließen.

- Bezüglich des Begräbnisses von Jesus durch Josef und Nikodemus schrieb Lukas: „Und es war Rüsttag und *der Sabbat brach an*“ (Lk 23,54; Hervorhebung hinzugefügt). Als die zwei Männer den Leichnam von Jesus vorbereiteten, sahen zwei Frauen zu (Lk 23,55).
- Als die Sonne unterging und der Sabbat begann, „kehrten [die zwei Frauen] aber um [dorthin, wo sie in der Gegend untergekommen waren] und bereiteten wohlriechende Öle und Salben“ (Lk 23,56a). „Und *den Sabbat über ruhten sie* nach dem Gesetz“ (Lk 23,56; Hervorhebung hinzugefügt).
- „*Aber am ersten Tag der Woche* sehr früh kamen sie zum Grab und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten“ (Lk 24,1; Hervorhebung hinzugefügt).

---

<sup>26</sup>„Polycarp, Jünger des Johannes, drückt die Überzeugung aus, dass Jesus das Passa aß“ (A. T. Robertson, *A Harmony of the Gospels for Students of the Life of Christ* [New York: Harper & Row, 1950], 280).

Lukas 24,1 folgt im Text auf Lukas 23,56. Die logische Folgerung ist, dass der „erste Tag der Woche“ der Tag direkt nach dem Sabbat ist, an dem sie ruhten (s. Mt 28,1), was diesen Sabbat zum normalen Sabbat am siebten Tag der Woche machen würde. Dies wiederum würde den Tag vor dem Sabbat (den Tag, an dem Christus starb), zum normalen sechsten Tag der Woche machen – mit anderen Worten: Freitag.

### **Bedeutet „drei Nächte“ „72 Stunden“?**

Das wichtigste Argument gegen die Position, dass Jesus am Freitag starb, ist Christus' Aussage in Matthäus 12,40: „...wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein“. (S. „Drei Tage und Nächte im Grab“ im Anhang 2.) Einige nehmen die Worte „drei Tage und drei Nächte“ wörtlich und zählen zurück vom ersten Tag der Woche, an dem Christus auferstand, um den Tag zu ermitteln, an dem er starb. Dann passen sie andere Details des Textes ihrer Schlussfolgerung an.

Die Frage ist, ob Jesus beabsichtigte, dass die Worte „drei Tage und drei Nächte“ als drei Zeitabschnitte von buchstäblich 24 Stunden verstanden werden sollten. Dies scheint nicht der Fall zu sein, denn er sprach oft davon, „*am* dritten Tag“ auferweckt zu werden (Mt 16,21; 17,23; 20,19; Lk 24,7, 21+46; Hervorhebung hinzugefügt). Durch Inspiration drückte Paulus den Glauben der frühen Gemeinde aus, als er sagte, dass Jesus „auferstanden ist *am* dritten Tage“ (1. Kor 15,4; Hervorhebung hinzugefügt). Eine Auferstehung nach buchstäblich „drei Tagen und drei Nächten“, wäre „nicht am dritten Tag, sondern am vierten“.<sup>27</sup>

Ähnliche Formulierungen finden sich im Alten Testament; siehe Ester 4,16 und 5,1: In 4,16 bat Ester Mordechai und die anderen Juden, „drei Tage lang“ zu fasten, und sagte, sie und ihre Dienerinnen würden das Gleiche tun. Nach den drei Tagen würde sie zum König gehen. In Ester 5,1 heißt es jedoch, dass Ester „am dritten Tag“ vor den König trat. Man beachte das Wort „am“.

Wie können wir diese anscheinend lockere Verwendung des Ausdrucks „drei Tage“ in Matthäus 12 und Ester 4 und 5 erklären? Die meisten Gelehrten sind sich einig, dass „die Juden einen Teil eines Tages als ganzen Tag zählten, wenn er sich am Anfang oder

---

<sup>27</sup>Foster, 192.



am Ende einer Reihe von Tagen befand“.<sup>28</sup> Dieser etwas schwammige Gebrauch von Zeit wird an wichtigen Passagen zum Thema unserer derzeitigen Diskussion sichtbar:

- Manchmal spricht die Schrift davon, dass Jesus *nach* (μετά, *meta*) drei Tagen auferstehen würde (Mt 27,63; Mk 8,31; s. Mk 9,31; 10,34).
- Auf der anderen Seite weist die Schrift auch darauf hin, dass Jesus *am* dritten Tag auferweckt würde (Mt 16,21; 17,23; 20,19; Lk 9,22; 18,33; 24,7+46; s. 1. Kor 15,4).
- Manchmal werden die Wörter „nach“ und „am“ in Parallelstellen austauschbar verwendet. Nach dem Bekenntnis des Petrus beispielsweise schrieb Markus, dass Jesus sagte, er würde „nach drei Tagen auferstehen“ (Mk 8,31, Hervorhebung hinzugefügt), während er nach Matthäus und Lukas sagte, er würde „am dritten Tage auferstehen“ (Mt 16,21; Lk 9,22; Hervorhebung hinzugefügt), aber sie verstanden die „drei Tage“ nicht als Zeitraum von 72 Stunden.
- Die Feinde von Christus zitierten Jesus mit den Worten: „Ich will nach drei Tagen auferstehen“ (Mt 27,63; Hervorhebung hinzugefügt), aber sie verstanden die „drei Tage“ nicht als einen Zeitraum von 72 Stunden. Vielmehr waren sie darum besorgt, dass das Grab „bis zum dritten Tag bewacht werden sollte“ (Mt 27,64; Hervorhebung hinzugefügt).

Unabhängig davon, welchen Tag man für den Tod von Jesus annimmt, kann eine „strikte Interpretation der ‚drei Tage und drei Nächte‘ als exakt 72 Stunden nicht aus den Evangelien abgeleitet werden“.<sup>29</sup> Es ist leichter zu verstehen, dass Jesus in Matthäus 12,40 nicht versuchte, „mathematische Genauigkeit der zeitlichen Abfolge zu erreichen“<sup>30</sup>, sondern Jonas „Begräbnis“ im großen Fisch nur als Bild für seinen eigenen Aufenthalt im Grab verwendete.

## Warum weicht die Reihenfolge bei Johannes von den Synoptikern ab?

Nach Matthäus 12,40 ist das am meisten verbreitete Argument

---

<sup>28</sup>McGarvey und Pendleton, 306. Als Beispiele s. 1. Mose 42,17+18; 1. Sam 30,12+13; 1. Kön 20,29; 2. Chr 10,5+12. Vgl. auch Hebr 11,30 mit Jos 6,15.

<sup>29</sup>Foster, 191. Wenn man von der Kreuzigung am Mittwoch ausgeht, dann erhält man *mehr* als 72 Stunden; legt man sie auf den Donnerstag, dann erhält man *Teile* von drei Tagen und drei Nächten, aber keine vollständigen 72 Stunden.

<sup>30</sup>Ebd.

gegen eine Kreuzigung am Freitag, dass fünf Passagen im Johannesevangelium die letzten Ereignisse im Leben von Christus in einen anderen Zeitrahmen zu stellen scheinen als die synoptischen Evangelien. A. T. Robertson hat diese Texte ausführlich behandelt und folgende Bemerkung als Vorwort verwendet: „Eine sorgfältige Untersuchung jeder dieser... Abschnitte ... wird zeigen, dass Johannes nicht sagte, Jesus habe das Passamahl einen Tag vor der üblichen Zeit gegessen, sondern gerade das Gegenteil“.<sup>31</sup> Aus Platzgründen können wir die fraglichen Passagen nur mit einigen kurzen Bemerkungen auflisten.<sup>32</sup>

- In Johannes 13,1 steht: „Vor dem Passafest“, während der nächste Vers mit den Worten beginnt: „Und beim Abendessen“. Diejenigen, die die Kreuzigung am Freitag ablehnen, behaupten, dass Johannes 13,1 beweist, dass die Mahlzeit, die im Obergemach eingenommen wurde, nicht das Passamahl gewesen sein könne. Wenn man den Bericht des Johannes jedoch mit den Synoptikern vergleicht, scheint sich Johannes 13,1 auf den Zeitraum direkt vor dem Passafest zu beziehen, während ab Vers zwei vom Passamahl selbst gesprochen wird.
- Während der Mahlzeit im Obergemach sagte Jesus zu Judas: „Was du tust, das tue bald“ (Joh 13,27). Die anderen Apostel dachten, Jesus sage zu ihm: „Kaufe, was wir zum Fest nötig haben“ (Joh 13,29). Diejenigen, die die Kreuzigung am Freitag zurückweisen, nehmen an, dass mit „Fest“ das Passafest gemeint sei und Jesus und die Apostel deshalb nicht das Passamahl gegessen haben konnten. Dies ist eine unnötige Schlussfolgerung. Das eintägige Passafest ging dem Fest der ungesäuerten Brote voran, welches eine Woche dauerte. Die anderen Apostel könnten gedacht haben, Judas würde Vorbereitungen für letzteres treffen.
- Als die jüdischen Anführer Jesus zu Pilatus brachten, „betraten [sie] das Prätorium nicht, damit sie nicht unrein würden, sondern das Passa essen könnten“ (Joh 18,28; Schlachter 2000).

---

<sup>31</sup>Robertson, 281–84.

<sup>32</sup>Robertsons Betrachtung ist umfassender. Thomas und Gundry wählten einen anderen Ansatz und sagten, dass Christus am Freitag starb. Sie bringen Johannes und die synoptischen Evangelien in Übereinstimmung, indem sie vorschlagen, dass die Autoren unterschiedliche Methoden der Angabe von Zeit und Tagen verwendeten.

Da diese Aussage nach dem Mahl im Obergemach erfolgt, schlussfolgern Menschen, die die Kreuzigung am Freitag ablehnen, dass das vorangegangene Mahl nicht das Passamahl gewesen sein konnte. Robertson schrieb:

Auf den ersten Blick sieht es wirklich wie ein Widerspruch aus... Aber das Wort „Passa“ wird im Neuen Testament in drei Bedeutungen verwendet: das Passamahl, das Passalamm oder das Passafest. [Anmerkung des Übersetzers: Die Lutherbibel und die meisten anderen Übersetzungen haben an dieser Stelle „Passamahl“, während im englischen Text das neutrale „Passover“ = „Passa“ verwendet wird.] Das Wort wird im Johannesevangelium außer zu dieser Begebenheit noch acht Mal verwendet und jedes Mal ist das Passafest gemeint.<sup>33</sup>

Da nach der klaren Aussage der synoptischen Evangelisten das Passamahl am Abend vorher gegessen wurde (Mt 26,17–19; Mk 14,12+14, 16; Lk 22,8+11, 13+15) hatten die Vertreter des Sanhedrins offensichtlich eine andere Mahlzeit (oder andere Mahlzeiten) im Sinn, die in Verbindung mit dem acht Tage dauernden Fest gegessen wurden. Hier ist eine weitere Möglichkeit zu begründen, dass das „Passa“ in diesem Vers sich nicht auf das Passamahl bezog: Das Betreten des Prätoriums hätte die Anführer wahrscheinlich nur bis zum Sonnenuntergang unrein gemacht. (Beispiele dafür, dass die rituelle Unreinheit bis zum Sonnenuntergang dauerte, finden sich in 3. Mose 15,1–24; 17,15+16.) Wenn es sich bei dem fraglichen Tag also um den Tag vor dem Passafest gehandelt hätte, dann hätten sie das Passamahl nach Sonnenuntergang trotzdem essen können. Sie müssen sich also nicht wegen des Passamahls, sondern wegen eines anderen Mahls gesorgt haben.

- Johannes identifizierte die Zeit von Jesus' Gerichtsverhandlung als „Rüsttag für das Passafest“ (Joh 19,14). Diejenigen, die die Kreuzigung am Freitag ablehnen, nehmen an, der Ausdruck „Rüsttag für das Passafest“ beziehe

---

<sup>33</sup>Robertson, 282–83. Die synoptischen Evangelien verwenden das Wort „Passa“, um das Passamahl zu bezeichnen, aber uns geht es hier darum, wie *Johannes* das Wort verwendete.

sich auf den Tag, an dem man das Passamahl vorbereitete, aber der Ausdruck wurde von den Juden in Bezug auf den Tag der Vorbereitung auf den Sabbat verwendet (s. Mt 27,62; Mk 15,42; Lk 23,54; Joh 19,31+42). In diesem Abschnitt muss sich das Wort „Passa“ jedoch auf das Fest beziehen, nicht auf das Mahl, so wie in 18,28. Die Neue Genfer Übersetzung schreibt: „Es war der Rüsttag in der Passafestzeit“. Mit anderen Worten, es war der Rüsttag für den Sabbat, der in die Woche des Passafestes fiel.

- Johannes 19,31 weist darauf hin, dass der Tag, nach dem Jesus gestorben war, ein „Sabbat“ war, aber ein „hoher Festtag“. Gegner der Freitags-Kreuzigung schließen daraus, dass es sich um keinen normalen Sabbat (am siebten Tag der Woche) handeln konnte, sondern um einen der anderen Ruhetage, die während des Passafestes eingehalten wurden. Wie bereits festgestellt, weist die zeitliche Abfolge bei Lukas darauf hin, dass es ein normaler Sabbat am siebten Tag war, und es gibt im Kontext keinen Hinweis auf eine andere Bedeutung. Die Tatsache, dass dieser Sabbat während des achttägigen Festes stattfand, machte ihn zu einem ganz besonderen Tag.

### **Eine Sache des Glaubens?**

H. I. Hester sagte, dass „es im Hinblick auf alle aufgeführten Fakten logisch erscheint festzuhalten, dass [Jesus] vom späten Freitagnachmittag bis zum frühen Sonntagmorgen im Grab war. Diese Ansicht stimmt mit allen Vorgaben überein, die in den Evangelien gemacht werden“.<sup>34</sup> Lassen wir jeden die Nachweise prüfen und zu seinen eigenen Schlüssen kommen – und seien wir milde denen gegenüber, die anderer Meinung sind.

## **ANWENDUNG: DIE WUNDERVON GOLGATHA<sup>35</sup>**

**(MT 27,45–54; MK 15,33–38;**

**LK 23,44–46; JOH 19,28+30)**

In der Nähe des Mount Everest stehen einige der großartigsten Berggipfel der Welt – wegen der Größe des Mount Everest haben jedoch die meisten von uns noch nie von den anderen Bergen gehört. Die Erhabenheit des Mount Everest verschleiert den Rest. Auf ähnliche Weise scharen sich bemerkenswerte Wunder um das Kreuz

---

<sup>34</sup>Hester, 224.

<sup>35</sup>Die Idee zu dieser Studie ist entnommen aus William R. Nicholson, *The Six Miracles of Calvary* (Chicago: Moody Press, 1928).

von Jesus: die Verdunkelung der Sonne, ein mächtiges Erdbeben, das Zerreißen des Tempelvorhangs und die Öffnung von Gräbern und die Auferstehung von toten Heiligen. Wegen der Dominanz des Todes von Jesus sind den meisten von uns diese erstaunlichen Ereignisse jedoch nicht geläufig.

Diese übernatürlichen Phänomene sind als „die Vorgebirge von Kalvarienberg“ bezeichnet worden. Wenn sie richtig verstanden werden, steigert jedes einzelne das Wunder des Opfers von Jesus. William Nicholson sprach von ihnen als „die Kette von Zeichen, die um den Tod von Jesus gewunden ist und ihn fest in der Bedeutung der ewigen Erlösung verankert“.<sup>36</sup> Ich bete, dass die Betrachtung dieser „Wunder von Golgatha“ uns dabei hilft, umfassender schätzen zu können, was Jesus für uns getan hat.

### **Die Dunkelheit: Ein göttliches Vorzeichen** (Mt 27,45+46; Mk 15,33; Lk 23,44+45a)

#### *Was geschah*

Halten wir uns die Szene auf Golgatha vor Augen. Von 9 Uhr morgens bis zum Mittag gab es Aktivität. Jesus war damit beschäftigt für seine Feinde zu beten, für seine Mutter zu sorgen, einen Dieb zu retten und um Atem zu ringen. Seine Feinde waren damit beschäftigt, um seine Kleider zu würfeln und ihm Beleidigungen ins Gesicht zu schleudern. Auch andere waren beschäftigt, beispielsweise die Frauen, die weinten und der Apostel, der Christus' Mutter wegführte. Dann – plötzlich – hörte die Aktivität auf, denn Dunkelheit hüllte die Szene ein: „Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein“ (Lk 23,44+45a; s. Mt 27,45; Mk 15,33).

Es gibt Vieles, was wir über diese Dunkelheit nicht wissen. Wir können nicht sicher sein, wie vollständig sie war – obwohl ich sie mir so schwarz vorstelle, dass man seine Hand nicht vor Augen sehen konnte. Wir können nicht sicher sein, wie weit sie reichte; sie könnte nur örtlich gewesen sein oder sich über Judäa hinaus ausgedehnt haben. Geschichtsschreiber des Altertums – Christen wie Nichtchristen – deuten an, dass das Phänomen Ungläubigen bekannt und vielleicht sogar in den Annalen Roms aufgezeichnet war. „Origen und Eusebius berichten, dass ein römischer Historiker

---

<sup>36</sup>Nicholson, 17.

namens Phlegon die Dunkelheit ... aufzeichnete“.<sup>37</sup> Tertullian, ein früher christlicher Apologetiker, verwies auf einen Eintrag in den römischen Archiven, der dieses Ereignis erwähnte.<sup>38</sup>

Auf jeden Fall können wir Eines wissen: Die Dunkelheit war kein natürliches Ereignis. Skeptiker haben versucht, sie als Sonnenfinsternis zu erklären, aber eine Sonnenfinsternis in Judäa zur Zeit des Passafestes ist ausgeschlossen. Andere haben sie als wolkigen Himmel oder Sandsturm abgetan, aber die Schreiber der Evangelien hätten wahrscheinlich einen gewöhnlichen Vorfall nicht so betont. Es gibt viele Gründe dafür zu glauben, dass die Dunkelheit übernatürlich war – einschließlich des Zeitpunktes und des Einflusses auf die Menschen um das Kreuz herum. Das Schweigen des Textes über diese drei Stunden der Dunkelheit mag darauf hinweisen, dass die ungestüme Menschenmenge stumm wurde. Vor diesen drei Stunden rief die Menge Beleidigungen; nach den drei Stunden schlugen sich die Menschen in der Menge an die Brust (Lk 23,48).

#### *Was es bedeutete*

Die Dunkelheit war *ein göttliches Vorzeichen*: ein Zeichen, dass Gott durch menschliche Pläne nicht ausgebremst worden war, sondern auf sein ewiges Ziel hinarbeitete. Die Leute hatten um ein Zeichen des Himmels gebeten (Mt 16,1; Mk 8,11; Lk 11,16); sie bekamen eins, das sie nicht erwartet hatten. Die Dunkelheit war ein Zeichen des *Leidens*: der Todesqualen, die Jesus erleiden musste, als er für uns starb (1. Kor 15,3). Sie war ein Zeichen des *Kampfes*: des sich zuspitzenden Kampfes zwischen Christus und den Mächten des Bösen (1. Mose 3,15; Lk 22,53; Hebr 21,14). Es war ein Zeichen der *Trennung*: Als Jesus die endgültige Strafe für unsere Sünden bezahlte, war er von seinem Vater verlassen (s. Mt 27,46).

Gott deckte einen Mantel der Schwärze über das größte Mysterium aller Zeitalter: wie ein Mann für die Sünden von Millionen sterben konnte. Es scheint angemessen, dass die Zeit der größten Leiden von Jesus seine Zeit der Stille war – so wie wir letztlich wegen unserer Unfähigkeit, vollständig zu verstehen, was er für uns getan hat, verstummen.

---

<sup>37</sup>R. C. Foster, *Studies in the Life of Christ* (Grand Rapids, Mich.: Baker Book House, 1971), 1282.

<sup>38</sup>Tertullian *Apology* 21.20.

## Das Erdbeben: Göttliche Macht (Mt 27,46, 50–52+54; Lk 23,46; Joh 19,28+30)

Gegen Ende der dreistündigen Dunkelheit schrie Jesus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46). In rascher Abfolge kamen drei weitere Sätze von seinen Lippen: „Mich dürstet“ (Joh 19,28); „Es ist vollbracht!“ (Joh 19,30); und „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ (Lk 23,46). Dann „schrie [Jesus] abermals laut und verschied“ (Mt 27,50). Dabei ereigneten sich mehrere erstaunliche Dinge.

### *Was geschah*

Zuerst gab es ein Erdbeben (s. Mt 27,54): Und die Erde erbebte (Mt 27,52a). Wenige Ereignisse sind so erschreckend wie ein Erdbeben, wenn das „Festland“ plötzliche nicht mehr so „fest“ ist. Ich weiß nicht, welchen Wert dieses Erdbeben auf der Richterskala erreicht hätte, aber es war so stark, dass es Felsen zerriss (Mt 27,52a) und aus dem Felsen gehauene Gräber öffnete (Mt 27,52b).

Dieses Erdbeben wurde nicht einfach durch einen Druckaufbau unter der Erdoberfläche ausgelöst, durch den eine Gesteinsmasse unter eine andere rutschte. Diese Abfolge von Ereignissen löst normalerweise Erdbeben aus. Gott mag diesen Mechanismus verwendet haben, aber der Zeitpunkt des Ereignisses deutet an, dass es mehr als nur das. Gott *verursachte* es. Die Hand Gottes lässt sich am Zeitpunkt und an den Auswirkungen dieses Ereignisses erkennen. Das Erdbeben geschah gleichzeitig mit dem Moment von Jesus' Tod (Mt 27,50–52), mit dem Zerreißen des Tempelvorhangs (Mt 27,51) und mit der selektiven Öffnung bestimmter Gräber (Mt 27,52). Gottes Ziel zeigt sich auch am Effekt, den es auf diejenigen hatte, die es miterlebten (Mt 27,54).

### *Was es bedeutete*

Das Erdbeben war ein Zeugnis *göttlicher Macht*. Als das Gesetz auf dem Berg Sinai gegeben wurde, heißt es: „der ganze Berg bebte sehr“ (2. Mose 19,18). Als Jesus jetzt das Gesetz erfüllte, erzitterte die Erde erneut. Das Erdbeben demonstrierte Gottes Macht, die Natur zu beeinflussen, aber es zeigte noch mehr. Es bestätigte auch seine Macht, das menschliche Herz zu berühren: „Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrakten sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ (Mt 27,54). So wie es mit dem Tod von Jesus zusammenfiel, könnte es auch Gottes Macht

symbolisieren, Sünde zu zerstören.

### **Der zerrissene Vorhang: Eine göttliche Absicht (Mt 27,51a; Mk 15,37+38; Lk 23,45b)**

#### *Was geschah*

Um Zeuge des dritten Wunders zu werden, müssen wir uns von Golgatha wegbewegen und nach Süden durch die Stadttore in den Tempelbezirk gehen. In dem Moment, in dem Jesus seinen letzten Schrei tat und das Erdbeben das Gebiet erschütterte, geschah im Tempel etwas noch nie Dagewesenes: „...siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus“ (Mt 27,51a; s. Mk 15,38; Lk 23,45b).

Hätten wir nur Lukas Bericht vom Zerreißen des Vorhangs (Lk 23,44+45), könnten wir schließen, dass das Zerreißen irgendwann während der dreistündigen Dunkelheit geschah. Wenn wir den Bericht von Lukas mit denen von Matthäus und Markus vergleichen, verstehen wir, dass das Zerreißen *am Ende* „zur neunten Stunde“ geschah.

Um die Bedeutung dieses eigentümlichen Vorgangs zu erfassen, müssen wir uns die Situation und das Ereignis selbst vor Augen führen. Jesus starb zur Stunde des Abendgebets: zur neunten Stunde, bzw. 15 Uhr (Mt 27,46; s. Apg 3,1). Zu dieser Zeit versammelten sich fromme Juden, Männer wie Frauen, im Vorhof der Frauen, um zu beten. Während sie beteten, ging ein Priester in den Tempel, um Räucherwerk darzubringen.

Stellen wir uns selbst als den Priester vor, der das Vorrecht hat, an diesem Tag ins Heilige zu gehen, um Räucherwerk zu opfern. Dies ist eine Ehre, die uns vielleicht nur einmal im Leben zukommt. Unser Puls schlägt schneller, als wir das Heilige betreten. Direkt vor uns befindet sich der kleine Räucheraltar vor dem Vorhang, der das Allerheiligste verhüllt. Wie der Name schon sagt, ist das Allerheiligste für uns der allerheiligste Ort auf der Erde. (Nur der Hohepriester durfte das Allerheiligste betreten und das nur einmal im Jahr, am Versöhnungstag [Jom Kippur]; s. Hebr 9,7; 2. Mose 30,10; 3. Mose 16,29–34.)

Als wir sich dem goldenen Altar nähern, sind wir unweigerlich beeindruckt vom massiven Vorhang dahinter, der 9 x 9 Meter maß. Mose war aufgetragen worden, einen solchen Vorhang für die Stiftshütte zu machen:



„Du sollst einen Vorhang machen aus blauem und rotem Purpur, Scharlach und gezwirnter feiner Leinwand und sollst Cherubim einweben in kunstreicher Arbeit und sollst ihn aufhängen an vier Säulen von Akazienholz, die mit Gold überzogen sind und goldene Nägel und vier silberne Füße haben. Und du sollst den Vorhang an die Haken hängen und die Lade mit dem Gesetz hinter den Vorhang setzen, dass er euch eine Scheidewand sei zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten“ (2. Mose 26,31–33).

Als Salomo den Tempel baute, mag er ähnliche Anweisungen erhalten haben, denn „er machte auch einen Vorhang von blauem und rotem Purpur, von Scharlach und feiner Leinwand und brachte Cherubim darauf an“ (2. Chr 3,14). Der Vorhang im Tempel des Herodes folgte wahrscheinlich dem gleichen Muster. Nicholson beschrieb, wie dieser gigantische Vorhang für einen Priester ausgesehen haben mochte, der das Heilige betrat:

Es war ein sonderbar gewebter Stoff. Über der Grundlage aus „feingezwirntem Leinen“ waren die Farben Blau, Purpur und Scharlach dargestellt. Und diese drei Farben ... waren verflochten zu einer Menge von Cherubimen. Es war eine Abschirmung, die durchtränkt war mit Vorstellungen von Leben und Macht, die gleichzeitig Schönheit und Ehre ausstrahlte...

Wie eindrucksvoll muss dies im... Licht goldener Kerzenständer ausgesehen haben! Mit welcher Ehrfurcht würde er den Sinn erfüllen, da er dort hing, um vor den Blicken die größere Herrlichkeit zu verbergen, die sich dahinter verbarg. Und durch den dargestellten Ausdruck von der Wachsamkeit und Macht durch die eingewebten Cherubimen, sprach er stets ruhig, aber ernst: „Bis hierher, aber nicht weiter“<sup>39</sup>

Wir wenden unsere Augen vom Vorhang ab und bereiten uns auf die uns zugewiesene Aufgabe vor. Als wir beginnen, Räucherwerk auf das Altarfeuer zu streuen, fallen wir auf die Knie, denn der Boden des Tempels fängt an, unter Ihren Füßen zu wanken. Da das Erdbeben nicht auf Golgatha beschränkt war (es reicht bis an nahegelegene Gräber; Mt 27,51+52), und da das Erdbeben und das

---

<sup>39</sup>Nicholson, 41.

Zerreißen des Vorhangs im Text miteinander verknüpft werden (Mt 27,51), nimmt man an, dass auch der Bereich des Tempels davon betroffen gewesen sein wird. Dann beginnt etwas noch nie Dagewesenes: Wir hören ein reißendes Geräusch. Wir blicken auf und sehen, dass über sechs Meter über Ihrem Kopf ein kleiner Riss in der Mitte des oberen Teils des Vorhangs erschienen ist. Während wir mit erschreckten Augen zusehen, verlängert sich der Riss durch den ganzen Vorhang – tiefer und tiefer – bis der Stoff in zwei Teile zerrissen ist und wir in die geheimnisvollen Schatten des Allerheiligsten blicken können! Dies ist etwas, was wir nie mehr vergessen werden – etwas, was wir unseren Enkeln erzählen werden!

Kritiker haben versucht, dieses erstaunliche Ereignis weg zu erklären. „Der Vorhang wurde durch die Erschütterungen des Erdbebens geteilt“, sagen sie – aber ihre „Erklärung“ ist nicht gerade überzeugend. Wenn das Erdbeben beispielsweise stark genug gewesen ist, um einen losen, fließenden Vorhang zu schädigen, warum zerstörte es dann den Tempel nicht? Außerdem kann ein Erdbeben zwar feste Gegenstände zerstören, aber es hat wahrscheinlich wenig Einfluss auf ein Stück Stoff. „Oh“, sagen Ungläubige, „der Vorhang war wahrscheinlich alt und morsch und fiel von selbst auseinander“. Wenn das der Fall gewesen wäre, wäre der Vorhang zu Fetzen zerfallen, aber so war es nicht. Er wurde vielmehr „mitten entzwei“ gerissen (Lk 23,45). Nein, der Vorhang zerriss nicht durch natürliche Kräfte.

Auch menschlicher Vandalismus war nicht die Ursache für das Zerreißen. Falls (aus irgendeinem unvorstellbaren Grund) Menschen beschlossen hätten, den Vorhang zu zerreißen, dann hätte einer unten an einer Seite angefasst und ein anderer unten auf der anderen Seite. Wenn sie gezogen hätten, dann wäre der Vorhang *von unten nach oben* zerrissen. Der Text sagt jedoch deutlich: „der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke *von oben an bis unten* aus“ (Mt 27,51; Hervorhebung hinzugefügt). Die einzige Lösung ist, dass er von unsichtbaren Kräften zerrissen wurde, von der Hand Gottes selbst. Da wahrscheinlich alle Priester erfuhren, auf welcher erstaunlichen Weise der Vorhang zerrissen war, fragen sich einige, ob dies ein Faktor war, der viele Priester dazu brachte, Christen zu werden (Apg 6,7).

*Was es bedeutete*

Was lernen wir von diesem einzigartigen Ereignis? Das

Zerreißen des Vorhangs ist direkt mit der *göttlichen Absicht* des Kreuzes verknüpft. Bedenken wir drei Lektionen dazu:

(1) Die Zerstörung des Vorhangs verkündete das Ende der Ordnung des Alten Bundes (des Alten Testaments). Das Zerreißen des Vorhangs fiel mit dem Tod von Jesus zusammen, welcher den Neuen Bund (das Neue Testament) einsetzte. Hebräer 9,16+17 sagt: „Denn wo ein Testament ist, da muss der Tod dessen geschehen sein, der das Testament gemacht hat. Denn ein Testament tritt erst in Kraft mit dem Tode; es ist noch nicht in Kraft, solange der noch lebt, der es gemacht hat“. Der Tod von Jesus verkündete das Ende des Alten Bundes (Kol 2,14) und den Beginn des Neuen.

(2) So wie der Weg ins Allerheiligste durch das Zerreißen des Vorhangs geöffnet wurde, nahm das Zerreißen von Jesus' Körper seine Rückkehr ins Allerheiligste im Himmel vorweg. Der Schreiber des Hebräerbriefes zog eine Parallele zwischen dem Allerheiligsten und dem Himmel und zwischen dem Vorhang und dem Körper von Jesus. Er schrieb: „Weil wir denn nun, liebe Brüder, durch das Blut Jesu die Freiheit haben zum Eingang in das Heiligtum, den er uns aufgetan hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist: durch das Opfer seines Leibes“ (Hebr 10,19+20).

(3) Die markanteste Lektion des Zerreißens des Vorhangs ist vielleicht, dass durch den Tod von Jesus der Weg zu Gott für *alle* Menschen offen ist. Wie zuvor erwähnt, durfte nur der Hohepriester durch den Vorhang ins Allerheiligste im Tempel treten. Als der Vorhang entfernt wurde, konnten auch andere in das mysteriöse Reich hineinspähen und es vielleicht sogar betreten. Im gerade gelesenen Abschnitt sagt der Schreiber deutlich, dass die Barriere zwischen Gott und Mensch entfernt worden ist. Wir haben „durch das Blut Jesu die Freiheit ... zum Eingang in das Heiligtum [im Himmel], den er uns aufgetan hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist: durch das Opfer seines Leibes“. Die Gedanken des Schreibers werden in den darauffolgenden Versen fortgesetzt: „und [wir] haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten [zu Gott] mit wahrhaftigem Herzen in vollkommenem Glauben“ (Hebr 10,21+22a).

Nicht nur die Barriere zwischen Gott und Menschheit wurde entfernt, sondern der zerrissene Vorhang hat auch die Barriere zwischen „besonderen“ Priestern und „gewöhnlichen“ Kindern Gottes entfernt (s. 1. Petr 2,5+9). Wir könnten sogar behaupten, dass er die Entfernung der Barrieren zwischen Menschen ankündigte (s. Eph 2,14–16). Passen wir auf, dass wir nicht versuchen, den

„Vorhang“ wieder an seinen alten Platz zu hängen!

## **Die Toten stehen auf: Ein göttliches Versprechen (Mt 27,52+53)**

### *Was geschah*

Jetzt kommen wir zu einem der außergewöhnlichsten Wunder in der Bibel, welches jedoch mit sparsamen Worten beschrieben wird. Matthäus 27 sagt, durch das Erdbeben seien „die Felsen zerrissen“, „die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen“ (Verse 52+53). Wir könnten dies als zwei Wunder betrachten: (1) das Öffnen der Gräber und (2) die Auferweckung der Toten. Die Gräber öffneten sich wahrscheinlich spät am Freitag (als die Erde bebte), aber die Heiligen wurden erst Sonntagmorgen auferweckt (wahrscheinlich zur gleichen Zeit wie Jesus). Matthäus vermischte jedoch die zwei Ereignisse und so werden wir es auch machen.

Sehen wir uns genauer an, was passierte: Als das Erdbeben die Felsen spaltete, brach es einige der Felsengräber auf, die sich in der allgemeinen Umgebung von Golgatha befanden. Archäologen bestätigen, dass es in der näheren Umgebung eine Anzahl von Grabstätten gegeben hat. Die Öffnung dieser Gräber war selektiv; es wird impliziert, dass die Gräber von den Menschen, die später herauskamen, geöffnet wurden und nur „Heilige“ wurden auferweckt. Bei den „Heiligen“ würde es sich um Heilige des Alten Testaments gehandelt haben (s. Ps 34,10) – die unter dem Gesetz gelebt hatten und gestorben waren und ihrem Gott die Treue gehalten hatten. Das Wort „Heiliger“ bedeutet „Abgesonderter“. Wenn wir Kinder Gottes werden, werden wir für den Dienst für Gott abgesondert.

Nachdem das Erdbeben die Gräber geöffnet hatte, hätten die Leichen dieser Heiligen freigelegen. Um ihre Leichen zu entsorgen, hätte man sie jedoch berühren müssen. Und wer sie berührte, wäre rituell unrein gewesen (4. Mose 19,11). Die rituell Unreinen durften das besondere Sabbatmahl nicht einnehmen. Außerdem durften die Leute am Sabbat nicht arbeiten (2. Mose 20,8–11). Es ist deshalb wahrscheinlich, dass die Leichen den Rest des Freitags, am Samstag und vielleicht an einem Teil des Sonntags für alle sichtbar lagen.

Dann, kurz nach der Auferstehung von Christus – bald danach wahrscheinlich – weckte Gott diese Heiligen auf. Sie kamen aus den

Gräbern und „kamen in die heilige Stadt [Jerusalem] und erschienen vielen“ (Mt 27,53). Es gibt vieles, was wir über dieses Ereignis nicht wissen. Wir wissen nicht, wer auferweckt wurde, obwohl man daraus schließen kann, dass sie den Einwohnern Jerusalems bekannt waren. Wenn die Leute nicht gewusst hätten, wer sie waren, dann hätten sie wahrscheinlich angenommen, dass sie Fremde von außerhalb der Stadt waren. Wir wissen nicht, wem sie erschienen, obwohl an der Weise, wie Matthäus die Ereignisse aufzeichnete, deutlich wird, dass viele, die noch in Jerusalem lebten, die Wahrheit seines Berichtes bezeugen konnten. Wir sind uns noch nicht einmal sicher über die genaue Natur ihrer Auferstehung. Wir können annehmen, dass sie so war, wie die von Menschen, die im Alten Testament und während des Wirkens von Christus auferweckt wurden, die erneut den körperlichen Tod erleiden mussten. Anders ausgedrückt war ihre Auferstehung wahrscheinlich nicht so wie die von Christus, der auferstand, um nie wieder zu sterben.

Machen wir uns bewusst, wie bedeutsam diese Sache war, trotz allem, was wir nicht wissen. Ohne dieses Ereignis können wir an unseren Fingern abzählen, wie viele Tote im Alten und im Neuen Testament auferweckt wurden. Ich kann mich nur an drei erinnern, die im Alten Testament von den Toten auferweckt wurden (s. 1. Kön 17,2; 2. Kön 4,13), drei während des Wirkens von Christus (Mt 9; Lk 7; Joh 11) und zwei während des Wirkens der Apostel, wie in der Apostelgeschichte aufgeschrieben (Apg 9,20). Hier, lesen wir, „standen...“ gleichzeitig „viele ... Heiligen auf“! Erstaunlich!

#### *Was es bedeutete*

In diesem Leben werden wir niemals alle Details erfahren, die wir über dieses Ereignis wissen möchten. Die Tatsache, dass diese Heiligen auferweckt wurden „nach seiner [Jesus'] Auferstehung“, weist jedoch darauf hin, dass wir einen Zusammenhang zwischen seiner und ihrer Auferstehung herstellen sollen. Die offensichtliche Schlussfolgerung ist, dass seine Auferstehung ihre möglich machte – so wie seine Auferstehung auch unsere möglich macht. Paulus schrieb: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind“ (1. Kor 15,20). Deshalb kündigt dieses Wunder ein *göttliches Versprechen* an: Wenn wir „Heilige“ Gottes sind (d.h. treue Christen), dann werden auch wir von der Kraft Gottes „am Jüngsten Tage“ zur Herrlichkeit auferweckt werden (Joh 6,40)! Paulus schrieb:

...Wir werden nicht alle entschlafen [d.h. einige werden lebendig sein, wenn Christus kommt], wir werden aber alle verwandelt werden; und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: »Der Tod ist verschlungen vom Sieg« ...Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus (1. Kor 15,51–57).

Was für ein Versprechen!

### Fazit

Können wir beim Anblick des Kreuzes unberührt bleiben? Der Himmel blieb nicht unberührt; er verdunkelte sich. Die Felsen blieben nicht unberührt; sie zerbarsten. Der Vorhang blieb nicht unberührt; er wurde von oben nach unten zerrissen. Die Gräber einiger Heiliger des Alten Bundes blieben nicht unberührt; sie wurden geöffnet. Die Heiligen selbst blieben nicht unberührt; sie wurden zum Leben erweckt. Sogar verhärtete Herzen am Kreuz wurden berührt. Als Menschen sahen, was geschah, riefen sie aus: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ (Mt 27,54; s. Mk 15,39; Lk 23,47+48).

### Das Begräbnis des Leichnams von Jesus (Mt 27,55–61; Mk 15,40–47; Lk 23,49–56a; Joh 19,31–42)

Jesus' *Tod* – der unsere Rettung ermöglicht (Röm 5,10) – ist einer der drei grundlegenden Fakten des Evangeliums (1. Kor 15,1+3). Die anderen sind sein *Begräbnis* und seine *Auferstehung* (1. Kor 15,4). Dieser Abschnitt unserer Bibelarbeit deckt die letzten Stunden am *Freitag*, als Christus starb, *Samstag*, als sein Leichnam im Grab lag, und den ersten Teil des *Sonntags* ab, als er von den Toten auferstand. Diese drei Tage sind die wichtigsten Tage der Geschichte, denn was an diesen Tagen geschah, ist das Herzstück unserer Hoffnung.

Sein Tod beobachtet (Mt 27,55+ 56; Mk 15,40+41; Lk 23,49)

**Matthäus 27,55+56**

**<sup>55</sup>Und es waren viele Frauen da, die von ferne zusahen; die waren Jesus aus Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient; <sup>56</sup>unter ihnen war Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus und Josef, und die Mutter der Söhne des Zebedäus.**

**Markus 15,40+41**

**<sup>40</sup>Und es waren auch Frauen da, die von ferne zuschauten, unter ihnen Maria von Magdala und Maria, die Mutter Jakobus' des Kleinen und des Joses, und Salome, <sup>41</sup>die ihm nachgefolgt waren, als er in Galiläa war, und ihm gedient hatten, und viele andere Frauen, die mit ihm hinauf nach Jerusalem gegangen waren.**

**Lukas 23,49**

**<sup>49</sup>Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.**

Während der Kreuzigung standen vier Frauen „beim Kreuz Jesu“: Seine Mutter; die Schwester seiner Mutter (wahrscheinlich Salome); Maria, die Frau des Klopas; und Maria Magdalena (Mt 27,55+56; s. Mk 15,40+41; Lk 23,49). Als Johannes Christus' Mutter vom Schauplatz wegführte (Joh 19,27), gingen die anderen Frauen an den Rand der Menschenmenge. Diese wundervollen Frauen, die dem Herrn in Galiläa gedient hatten (Mk 15,41; s. Lk 8,2+3), verließen ihn auch bei seinem Tod nicht. Sie waren die Letzten an seinem Kreuz und die Ersten an seinem Grab. Mindestens zwei waren Zeugen seines Todes, seines Begräbnisses (Mt 27,61; Mk 15,47; Lk 23,55) und seiner Auferstehung (Mt 28,1–10).

Sein Tod bestätigt (Joh 19,31–37)

**<sup>31</sup>Weil es aber Rüsttag war und die Leichname nicht am Kreuz bleiben sollten den Sabbat über – denn dieser Sabbat war ein hoher Festtag –, baten die Juden Pilatus, dass ihnen die Beine gebrochen und sie abgenommen würden. <sup>32</sup>Da kamen die Soldaten und brachen dem Ersten die Beine und auch dem andern, der mit ihm gekreuzigt war. <sup>33</sup>Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht; <sup>34</sup>sondern einer der Soldaten stieß mit dem Speer in seine Seite, und sogleich**

**kam Blut und Wasser heraus.** <sup>35</sup>Und der das gesehen hat, der hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr, und er weiß, dass er die Wahrheit sagt, damit auch ihr glaubt. <sup>36</sup>Denn das ist geschehen, damit die Schrift erfüllt würde: »Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen.« <sup>37</sup>Und wiederum sagt die Schrift an einer andern Stelle: »Sie werden den sehen, den sie durchbohrt haben.«

Pilatus gewährte den Juden ihre Bitte und schickte Anweisungen nach Golgatha. **Da kamen die Soldaten und brachen dem Ersten die Beine und auch dem andern, der mit ihm gekreuzigt war** (Joh 19,32). Diese grausige Aufgabe wurde mit einer Keule oder einem schweren Hammer durchgeführt. **Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht** (Joh 19,33).

Die Soldaten nahmen nicht einfach an, dass Christus gestorben war. Um *sicherzugehen*, dass er tot war, stieß **einer der Soldaten ... mit dem Speer in seine Seite** (Joh 19,34a). Es war nicht nur ein Piecks in die Haut, um zu sehen, ob Jesus zuckte. Der Speer wurde durch seine Seite gestoßen, tief in seine Brusthöhle, was zu einer grässlichen Wunde führte, in die man die Hand legen konnte (Joh 20,25+27). Da die Soldaten dafür zur Rechenschaft gezogen wurden, dass sie feststellten, dass das Opfer tot war, bevor es vom Kreuz genommen wurde, wurde der Speer wahrscheinlich durch seine Rippen ins Herz getrieben. Dies verursachte eine „tödliche Wunde, [was] vermutlich den meisten römischen Soldaten gelehrt wurde“. „Da das Leben des Soldaten auf dem Spiel stand, vergewisserte er sich und zeigte es auch dem Wächter, dass Jesus ohne jeden Zweifel tot war“.<sup>40</sup>

Die Tatsache, dass Jesus' Knochen nicht gebrochen wurden, erfüllte eine Prophezeiung des Alten Testaments (Joh 19,36; Ps 34,20). Die Tatsache, dass Jesus' Knochen nicht gebrochen wurden, war auch wichtig, um mit dem Bild des Passalammes übereinzustimmen. Die Tatsache, dass seine Seite durchbohrt wurde, erfüllte ebenfalls eine Prophezeiung (Joh 19,37; Sach 12,10).

Als Christus' Seite durchbohrt wurde, kam **so gleich kam Blut und Wasser heraus** (Joh 19,34b). Da Leichen nicht bluten, haben viele Kommentatoren sich bemüht, eine medizinische Erklärung für dieses Phänomen zu finden. Die beliebteste Erklärung ist, dass der Ausfluss dieser Körperflüssigkeiten darauf hinweist, dass Jesus an

---

<sup>40</sup>Edwards, Gabel, und Hosmer, 1460; und Foster, 1286.



einem gebrochenen (zerrissenen) Herzen starb (s. Ps 69,20).<sup>41</sup> Eine Schwäche der meisten medizinischen Erklärungen ist, dass sie auf der Annahme beruhen, dass nach Jesus' Tod der natürlichen Zerfallsprozess seines Körpers begann, der durch den Tod hervorgerufen wird. Sowohl Petrus als auch Paulus bestehen jedoch darauf, dass Christus Leib „die Verwesung nicht gesehen“ habe (Apg 2,31; s. 13,37).

Frühe, nicht inspirierte christliche Autoren sahen im Blut und im Wasser mystischen Symbolismus. Viele sahen im Blut und Wasser die Riten des Abendmahls und der Taufe, die „von“ Jesus kamen. Einige verknüpften Johannes 19,34 mit einer verblüffenden Passage in 1. Johannes 5,6+8. Es gibt jedoch in Johannes 19,34 keinerlei Hinweis darauf, dass diese Art von symbolischer Interpretation beabsichtigt war.

Wahrscheinlich sollten wir das Blut und das Wasser einfach als Teil des Gesamtmysteriums des Todes von Jesus für unsere Sünden hinnehmen – und es dabei belassen. Johannes, der anscheinend erkannte, dass die Sache mit dem Blut und Wasser gegen menschliche Erfahrung war, fügte sein eigenes persönliches Zeugnis bezüglich der Wahrhaftigkeit des Berichtes hinzu (Joh 19,35).

Johannes lebhaftes Schilderung dient einem Zweck: zu zeigen, dass Jesus *wirklich tot* war – dass er nicht nur in Ohnmacht gefallen war, um später von seinen Jüngern wiederbelebt zu werden. Die Idee, dass Jesus bloß ohnmächtig war, ist eine abstruse Theorie von Leugnern der Auferstehung. Sie wird normalerweise als „Ohnmachtstheorie“ bezeichnet. Ein Artikel in einer medizinischen Zeitschrift schließt mit diesen Worten:

Das Gewicht der historischen und medizinischen Beweise zeigt deutlich, dass Jesus tot war, bevor die Wunde in seine Seite gebohrt wurde... Interpretationen, die auf der Annahme gründen, dass Jesus nicht am Kreuz starb, scheinen also mit der modernen Medizin nicht vereinbar zu sein.<sup>42</sup>

Jesus starb etwa um 15 Uhr (s. Mt 27,45–50) – ein paar Stunden vor dem Sonnenuntergang, der den Beginn des Sabbats darstellte. Da sie den Anbruch eines neuen Tages erwarteten und „weil es aber

---

<sup>41</sup>Zu dieser Lösung kam William Stroud in *The Physical Cause of the Death of Christ* (zitiert in Foster, 1285–86). Mehrere medizinische Möglichkeiten werden in Edwards, Gabel, und Hosmer, 1463, genannt.

<sup>42</sup>Edwards, Gabel, und Hosmer, 1463.

Rüsttag war und die Leichname nicht am Kreuz bleiben sollten den Sabbat über – denn dieser Sabbat war ein hoher Festtag –, baten die Juden Pilatus, dass ihnen die Beine gebrochen und sie abgenommen würden“ (Joh 19,31). Dies ist ein langer Vers, der einige Erklärungen verdient.

„Der Rüsttag“. Der Tag vor dem Sabbat (der sechste Tag, etwa vergleichbar unserem Freitag), war ein Tag der Vorbereitung für den Sabbat (den siebten Tag, etwa vergleichbar mit unserem Samstag).

Weil „die Leichname nicht am Kreuz bleiben sollten den Sabbat über“. Das Gesetz sagte:

„Wenn jemand eine Sünde getan hat, die des Todes würdig ist, und wird getötet und man hängt ihn an ein Holz, so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, sondern du sollst ihn am selben Tage begraben – denn ein Aufgehängter ist verflucht bei Gott –, auf dass du dein Land nicht unrein machst, das dir der HERR, dein Gott, zum Erbe gibt“ (5. Mose 21,22+23; s. Jos 8,29; 10,26+27).

Das „Hängen an einem Holz“ in diesem Abschnitt bezieht sich wahrscheinlich auf jemanden, der mit einem Seil um den Hals hängt oder auf jemanden, der gepfählt wurde, aber die Juden wandten die Passage auch auf Gekreuzigte an (s. Gal 3,13). Nach 5. Mose 21 mussten also diejenigen, die an jenem Freitag auf Golgatha gestorben waren, vor Sonnenuntergang begraben werden. Viele Schreiber glauben auch, dass es bei den Juden eine uninspirierte Tradition war, dass der Sabbat selbst geschändet wurde, wenn Leichen am Sabbat am Kreuz gelassen wurden.

„Denn dieser Sabbat war ein hoher Festtag.“ Im Originaltext heißt es: „der Tag jenes Sabbats war groß“. Die Neues Leben Bibel drückt die Beschreibung dieses Sabbats so aus: „der wegen des Passafestes noch dazu ein besonderer Sabbat war“. Alle Sabbate waren wichtig, aber ein Sabbat während des Passafestes war ganz besonders. Dieser besondere Sabbat hatte noch zusätzliche Bedeutung, denn er war der Beginn des einwöchigen Festes der ungesäuerten Brote. Wie an anderer Stelle erwähnt, folgte auf das eintägige Passafest sofort das siebentägige Fest der ungesäuerten Brote. Zur Zeit des Neuen Testaments hatten sich diese zwei Feste vermischt und waren sowohl als Passafest als auch als Fest der ungesäuerten Brote bekannt.

„Baten die Juden Pilatus, dass ihnen die Beine gebrochen [würden]“. Die Römer bevorzugten es, die Todeskandidaten tagelang leiden zu

sehen, aber wenn die Umstände es erforderten, konnten sie den Tod beschleunigen, indem sie die Beine der Opfer brachen. Da sie sich am Kreuz nach oben schieben mussten, um zu atmen, starben sie bald den Erstickungstod, wenn ihnen die Beine gebrochen wurden.

„Und sie abgenommen würden“. Die jüdischen Anführer baten die Römer nicht nur darum, den Tod derjenigen am Kreuz zu beschleunigen, sondern auch, die Leichen zu entsorgen. Die jüdische Führungsschicht weigerte sich, sich rituell unrein zu machen, indem sie eine Leiche berührten (4. Mose 19,11). Zweifellos hatten die Römer eine Grabstätte, wo die Leichen von Verbrechern in nicht gekennzeichnete Gräber geworfen werden konnten. Wieder einmal zeigten die jüdischen Anführer ihre Heuchelei und Widersprüchlichkeit. Sie hatten nicht gezögert, den „Herrn über den Sabbat“ zu kreuzigen (Mt 12,8; Mk 2,28), aber nun waren sie besorgt, den Sabbat selbst zu schänden.

Sein Leichnam begraben

(Mt 27,57–60; Mk 15,42–46; Lk 23,50–54; Joh 19,38–42)

#### **Matthäus 27,57–60**

<sup>57</sup>Am Abend aber kam ein reicher Mann aus Arimathäa, der hieß Josef und war auch ein Jünger Jesu. <sup>58</sup>Der ging zu Pilatus und bat um den Leib Jesu. Da befahl Pilatus, man sollte ihm ihn geben. <sup>59</sup>Und Josef nahm den Leib und wickelte ihn in ein reines Leinentuch <sup>60</sup>und legte ihn in sein eigenes neues Grab, das er in einen Felsen hatte hauen lassen, und wälzte einen großen Stein vor die Tür des Grabes und ging davon.

#### **Markus 15,42–46**

<sup>42</sup>Und als es schon Abend wurde und weil Rüsttag war, das ist der Tag vor dem Sabbat, <sup>43</sup>kam Josef von Arimathäa, ein angesehener Ratsherr, der auch auf das Reich Gottes wartete, der wagte es und ging hinein zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu. <sup>44</sup>Pilatus aber wunderte sich, dass er schon tot sei, und rief den Hauptmann und fragte ihn, ob er schon lange gestorben sei. <sup>45</sup>Und als er's erkundet hatte von dem Hauptmann, gab er Josef den Leichnam. <sup>46</sup>Und der kaufte ein Leinentuch und nahm ihn ab und wickelte ihn in das Tuch und legte ihn in ein Grab, das war in einen Felsen gehauen, und wälzte einen Stein vor des Grabes Tür.

## Lukas 23,50–54

<sup>50</sup>Und siehe, da war ein Mann mit Namen Josef, ein Ratsherr, der war ein guter, frommer Mann <sup>51</sup>und hatte ihren Rat und ihr Handeln nicht gebilligt. Er war aus Arimathäa, einer Stadt der Juden, und wartete auf das Reich Gottes. <sup>52</sup>Der ging zu Pilatus und bat um den Leib Jesu <sup>53</sup>und nahm ihn ab, wickelte ihn in ein Leinentuch und legte ihn in ein Felsengrab, in dem noch nie jemand gelegen hatte. <sup>54</sup>Und es war Rüsttag und der Sabbat brach an.

## Johannes 19,38–42

<sup>38</sup>Danach bat Josef von Arimathäa, der ein Jünger Jesu war, doch heimlich, aus Furcht vor den Juden, den Pilatus, dass er den Leichnam Jesu abnehmen dürfe. Und Pilatus erlaubte es. Da kam er und nahm den Leichnam Jesu ab. <sup>39</sup>Es kam aber auch Nikodemus, der vormals in der Nacht zu Jesus gekommen war, und brachte Myrrhe gemischt mit Aloe, etwa hundert Pfund. <sup>40</sup>Da nahmen sie den Leichnam Jesu und banden ihn in Leinentücher mit wohlriechenden Ölen, wie die Juden zu begraben pflegen. <sup>41</sup>Es war aber an der Stätte, wo er gekreuzigt wurde, ein Garten und im Garten ein neues Grab, in das noch nie jemand gelegt worden war. <sup>42</sup>Dahin legten sie Jesus wegen des Rüsttags der Juden, weil das Grab nahe war.

Sobald die Soldaten sicher waren, dass die drei Opfer tot waren, waren sie bereit, sie von den aufrechten Balken zu entfernen und ihre Leichen pietätlos zu entsorgen. Dieses Schicksal wartete auf den Leichnam von Jesus, wenn niemand Anspruch auf ihn erhob. Dies tat jedoch jemand – niemand aus seiner Familie, niemand von seinen Jüngern, sondern ein Mann, der ein heimlicher Jünger gewesen ist, **aus Furcht vor den Juden** [d.h. der jüdischen Führerschaft] (Joh 19,38). Erstaunlicherweise war er ein Mitglied des Hohen Rates (Mk 15,43; Lk 23,50), welcher Christus zum Tode verurteilt hatte!

Er war als **Josef von Arimathäa** bekannt (Mk 15,43; Joh 19,38; s. Mt 27,57). Arimathäa war ein Ort in Judäa (Lk 23,51), vielleicht ein Dorf nördlich von Jerusalem, nahe der Grenze zu Samaritanien.<sup>43</sup> Matthäus beschrieb Josef als **ein reicher Mann** (Mt 27,57). Durch ihn wurde Jesaja 53,9 erfüllt: „Und man gab ihm bei Gottlosen [die zwei Diebe] sein Grab, aber bei einem Reichen [Josef] ist er gewesen in

---

<sup>43</sup>Alfred Edersheim, *The Life and Times of Jesus the Messiah*, New Updated Version (Peabody, Mass.: Hendrickson Publishers, 1993), 898.

seinem Tod“ (Elberfelder Bibel). Josef war ein Mann mit gutem Charakter, der **wartete auf das Reich Gottes** (Lk 23,50+51; s. Mk 15,43). Er hatte nach dem Messias gesucht, der sein Reich aufrichten würde, und er hatte Jesus als diesen Messias, den Christus, erkannt (Mt 27,57; Joh 19,38).

Leider fehlte Josef der Mut, seinen Glauben an Jesus öffentlich bekanntzugeben. Als **angesehener Ratsherr** (Mk 15,43) wusste er, dass er seinen Posten verlieren würde, wenn er seinen Glauben bekannte. Es würde ihn auch von der jüdischen Gemeinde insgesamt entfremden (Joh 9,22). Nach Lukas hatte er **ihren Rat und ihr Handeln nicht gebilligt** (Lk 23,51), als der Sanhedrin Jesus verurteilt hatte – aber es scheint, dass er den Herrn auch nicht verteidigt hat.

Bedeutet das, dass Josef nicht anwesend war, als der Rat über Jesus' Tod abstimmte? Er könnte absichtlich ferngeblieben sein, er könnte andere, dringende Pflichten gehabt haben, oder er könnte nicht über die Versammlung informiert worden sein. Er könnte anwesend gewesen sein und sich der Stimme enthalten haben. Es wird uns nicht gesagt, aber es scheint offensichtlich, dass Josef noch nicht seine Stimme für Jesus erhoben hatte.

Als Josef erkannte, dass der Leichnam von Jesus „zu irgendeinem düsteren und verfluchten Graben getragen“ werden würde<sup>44</sup>, **wagte [er] es und ging hinein zu Pilatus** (Mk 15,43b). Er riskierte alles und bat, **dass er den Leichnam Jesu abnehmen dürfe** (Joh 19,38b).

Pilatus war wahrscheinlich überrascht, diese Bitte von einem Mitglied des jüdischen Hohen Rates zu erhalten. Er war auch überrascht zu erfahren, dass Jesus bereits tot war (Mk 15,44a). Als der diensthabende Hauptmann ihm versicherte, dass Jesus wirklich tot war, **gab [Pilatus] Josef den Leichnam** (Mk 15,44b+45; s. Mt 27,58b; Joh 19,38c).

Zu dem Zeitpunkt, als Josef die Zustimmung des Pilatus erhielt, kam der Sonnenuntergang (der Beginn des Sabbats) rasch näher (Mt 27,57a; Mk 15,42; Lk 23,54). Josef musste schnell handeln. Er **kaufte ein Leinentuch** (Mk 15,46) und währenddessen beschaffte Nikodemus (s. Joh 7,50), ein weiteres Ratsmitglied und ebenfalls ein heimlich Gläubiger, die benötigten Spezereien (s. Joh 19,39). Wir sind Nikodemus in Johannes 3,1–21; 7,50–52 begegnet. Es liegt eine gewisse Ironie in der Tatsache, dass dies diejenigen waren, die Jesus liebevoll zu Grabe trugen. „Es ist seltsam, dass diejenigen, die sich

---

<sup>44</sup>James Stalker, *The Trial and Death of Jesus Christ* (New York: A. C. Armstrong and Son, 1909), 310–11.

nicht fürchteten, Jünger zu sein, Angst hatten, um den Leichnam des Herrn zu bitten, aber der, der Angst hatte, ein Jünger zu sein, den Mut hatte, dies zu tun“.<sup>45</sup>

Josef entfernte die grausamen Nägel aus Christus' Händen und Füßen und nahm seinen Leichnam vom Kreuz. Wir wissen nicht, ob der Querbalken herabgesenkt wurde, bevor die Nägel entfernt wurden, oder ob die Nägel entfernt wurden, während Jesus noch am Kreuz hing. Wie auch immer es geschah, Josef war ein reicher Mann und hatte wahrscheinlich Diener, die ihm bei dieser Aufgabe und bei den Mühen, die noch folgten, halfen. Josef wickelte den Herrn dann in ein Leinentuch ein (Mt 27,59; Mk 15,46; Lk 23,53a) und **nahm den Leichnam Jesu ab** (Joh 19,38).

In der Nähe von Golgatha war **ein Garten und im Garten ein neues Grab, in das noch nie jemand gelegt worden war** (Joh 19,41). Es wurde vorgeschlagen, dass die Tatsache, dass in das Grab „noch nie jemand gelegt worden war“ betont wird, um jeden Zweifel zu beseitigen, *wer* auferweckt wurde. Es war Josefs **eigenes neues Grab, das er in einen Felsen hatte hauen lassen** (Mt 27,60). Es wird eine kleine Gruft gewesen sein, die aus einem Abhang in der Nähe gegraben worden war. Die Tatsache, dass das Grab „in einen Felsen“ gehauen war, weist darauf hin, dass es nur *einen* Eingang hatte.

Einige stellen in Frage, dass Josef ein Grab so weit entfernt von seinem Heimatort Arimathäa gebaut hätte, aber bedenken wir Folgendes: (1) Die Tatsache, dass Josef durch den Zusatz „von Arimathäa“ benannt wurde, bedeutet nicht notwendigerweise, dass er dort noch lebte. (Jesus wurde durch den Zusatz „von Nazareth“ benannt, obwohl er nicht mehr in Nazareth lebte.) (2) Es könnte Ansehen damit verknüpft gewesen sein, sich in Jerusalem begraben zu lassen.

Da Josef und Nikodemus nicht viel Zeit hatten und **weil das Grab nahe war** (Joh 19,42), entschlossen sie sich, Jesus dorthin zu bringen. Johannes 19,42 und 20,13 könnten darauf hinweisen, dass dieses Grab als *vorläufige* Grabstätte gedacht war und dass Josef plante, Jesus nach dem Sabbat an einen besser geeigneten Ort zu bringen. Falls dies der Fall war, dann machte Christus' Auferstehung Josefs Pläne irrelevant. Als Christus' Leichnam zu Josefs Grab getragen wurde, folgten ihnen zwei der Frauen, die am Kreuz waren (Lk 23,55; Mk 27,61).

Die Ratsherren legten den Leichnam von Jesus ins Grab (Mt

---

<sup>45</sup>McGarvey und Pendleton, 734.

27,60; Mk 15,46; Lk 23,53; Joh 19,42) und begannen mit den rituellen Vorbereitungen. Dabei gingen sie so vor, **wie die Juden zu begraben pflegen** (Joh 19,40b); sie entnahmen dem Körper keine inneren Organe, wie es in einigen Kulturen geschah (bspw. bei den Ägyptern).

Nach den jüdischen Sitten würden sie den Leichnam zuerst gewaschen und getrocknetes Blut, Speichel, Schmutz und Splitter entfernt haben. Der Leichnam wurde **in Leinentücher [gebunden] mit wohlriechenden Ölen** (Joh 11,44). Grabtücher wurden um den Körper gewunden, bis er damit bedeckt war, außer im Gesicht (s. Joh 11,44). Dann wurde eine Lage Spezereien in das Tuch gerieben. Darauf folgte eine weitere Lage Tuch, eine weitere Lage Spezereien und so weiter.

Nikodemus hatte siebzig bis fünfundsiebzig Pfund einer Mischung der süßduftenden **Myrrhe** und der aromatischen, pulverisierten **Aloe** (Joh 19,39) für die Verwendung beim Begräbnis mitgebracht. In der Lutherbibel steht zwar: **etwa hundert Pfund**, aber im griechischen Text ist von hundert λίτρας (*litras*) die Rede. Die meisten Quellen gehen davon aus, dass ein *litra* etwa zwölf Unzen betrug. Wenn dies der Fall ist, dann wären hundert *litras* etwa siebzig Pfund. Die Hoffnung für Alle Übersetzung schreibt „etwa 30 Kilogramm“. Die Menge der Spezereien wird teuer gewesen sein, was darauf hinweist, dass Nikodemus so wie Josef ein reicher Mann war.

Myrrhe war eines der Geschenke, die die Weisen aus dem Morgenland brachten. Es wurde auch als Zusatz in den sauren Wein gegeben, der den Opfern der Kreuzigung angeboten wurde. Aloe ist eine Blühpflanze mit fleischigen Blättern. Der Saft aus diesen Blättern wird zu einem beruhigenden Gel verarbeitet, mit dem Juckreiz erleichtert und Verbrennungen behandelt werden. Zur Zeit des Neuen Testaments wurde die Pflanze getrocknet und zu Pulver vermahlen. Für ein Beispiel, wie Myrrhe und Aloe verwendet werden, um einen angenehmen Geruch zu erzeugen, siehe Psalm 45,8.

Während die beiden Männer in Eile am Leichnam von Jesus arbeiteten, machten sie sich selbst rituell unrein (4. Mose 19,11). Dadurch disqualifizierten sie sich für die Teilnahme am Rest des Festes der ungesäuerten Brote, aber dies war offensichtlich kein größeres Problem für sie.

Als Josef und Nikodemus in der kurzen Zeit, die sie hatten, alles getan hatten, was sie konnten, legten sie ein kleines Tuch über Jesus'

Gesicht (s. Joh 20,7; 11,44). Als es dann dunkel wurde, wälzte Josef **einen großen Stein** – einen „sehr großen“ Stein – **vor die Tür des Grabes und ging davon** (Mt 27,60b; Mk 16,4).

Was passierte mit Josef und Nikodemus nach Jesus' Auferstehung? Wir würden erwarten, dass diese Männer, die alles riskiert hatten, indem sie Christus begruben, Christen geworden und freimütig für ihren Glauben eingestanden wären – aber das Neue Testament sagt nichts darüber. Später erfanden die Leute viele Legenden über diese zwei Männer, aber die Geschichten sind genau das: Legenden.

Seine Beerdigung beobachtet (Mt 27,61; Mk 15,47; Lk 23,55+56a)

### **Matthäus 27,61**

**<sup>61</sup>Es waren aber dort Maria von Magdala und die andere Maria; die saßen dem Grab gegenüber.**

### **Markus 15,47**

**<sup>47</sup>Aber Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Joses, sahen, wo er hingelegt wurde.**

### **Lukas 23,55+56a**

**<sup>55</sup>Es folgten aber die Frauen nach, die mit ihm gekommen waren aus Galiläa, und beschauten das Grab und wie sein Leib hineingelegt wurde. <sup>56a</sup>Sie kehrten aber um und bereiteten wohlriechende Öle und Salben.**

Die Männer hatten ein Publikum gehabt, dessen sie sich wahrscheinlich nicht bewusst waren. **Dem Grab gegenüber**, vielleicht auf einem Hügel in der Nähe, saßen die beiden Frauen, die den Männern von Golgatha aus gefolgt waren: Maria Magdalena und Maria, die Mutter von Jakobus und Josef (Mt 27,61; s. Mk 15,40+47). Salome (die Mutter von Jakobus und Johannes) war mit diesen zwei Frauen auch beim Kreuz gewesen (Mk 15,40), aber sie wollte nicht mit ihnen zum Grab gehen. Vielleicht war sie zur Wohnung ihres Sohnes gegangen, um die Mutter von Jesus zu trösten. Die Frauen hatten beobachtet, wie Josef und Nikodemus sich eilig bemüht hatten, Jesus ins Grab zu legen (Lk 23,55), aber sie waren offensichtlich nicht zufrieden damit. Sie verließen den Garten und gingen zurück zu ihrer Bleibe in Jerusalem und **bereiteten wohlriechende Öle und Salben** (Lk 23,56a). Sie beabsichtigten, nach



dem Sabbat zurück zum Grab zu gehen, um die Salbung des Körpers des Herrn zu vervollständigen (s. Lk 23,56b; Mk 16,1).

### **ANWENDUNG: „UND ... ER WURDE BEGRABEN“**

Die drei wichtigsten Fakten des Evangeliums sind der Tod, das Begräbnis und die Auferstehung von Christus. Jesus hatte regelmäßig seinen Tod und seine Auferstehung vorausgesagt (Mt 16,21; 17,22+23; Lk 18,31–33). Ferner kündigte er sein Begräbnis an. Er benutzte den Vergleich mit Jona „im Bauch des Fisches“ und sprach: „...so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein“ (Mt 12,40). Er sprach eindeutig über sein Begräbnis, als er von Maria von Betanien gesalbt wurde. Er sagte: „Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt für mein Begräbnis“ (Mk 14,8; s. Mt 26,12; Joh 12,7).

Das Begräbnis ist genauso wichtig wie die beiden anderen zentralen Fakten; aber das Begräbnis von Jesus wurde überschattet von dem monumentalen vorangegangenen Ereignis (seinem Tod) und dem bewegenden Ereignis danach (seiner Auferstehung). Was *ist* die Bedeutung von Jesus' Begräbnis? Welche Rolle spielt sie in der Geschichte des Evangeliums? Wie wirkt sich seine Beerdigung auf unser Leben aus? Wir können uns ein paar Minuten Zeit nehmen, um auf diese Fragen einzugehen.

### **Sein Begräbnis in der Vergangenheit**

Als Jesus für tot erklärt wurde, bat Josef von Arimathäa Pilatus um Erlaubnis, den Leichnam mitnehmen zu dürfen. Mit der Hilfe von Nikodemus wickelte Josef Jesus' Leichnam in ein Tuch und legte ihn in sein eigenes Grab (Mt 27,59+60; Mk 15,46; Lk 23,50–53; Joh 19,38–40).

*Das Begräbnis war eine Liebestat.* Der Körper von Jesus wäre in ein anonymes Grab für Verbrecher geworfen worden, wenn Josef ihn nicht gerettet hätte.

*Es war eine mutige Tat.* Josef und Nikodemus riskierten viel, als sie nach Jesus' Leichnam fragten und ihn begruben.

*Es war eine notwendige Tat.* Nach dem Gesetz musste Jesus vor Sonnenuntergang begraben werden. Dazu *war es auch notwendig festzustellen, dass Jesus wirklich tot war, und somit wirklich wieder lebendig wurde.*

*Es war eine angemessene Tat.* Millionen von Menschen sind gestorben, ihre Körper wurden in die Erde gelegt. Als einer, der „in allem seinen Brüdern gleich“ war (Hebr 2,17), war es angemessen,

dass auch Christus „in den Schoß der Erde“ gelegt werden sollte (Mt 12,40). Es war auch angemessen, dass neugierige Augen nicht das größte Wunder aller Zeiten sehen sollten.

*Es war eine erwartungsvolle Tat.* Josef und Nikodemus war das nicht bewusst, aber Jesus' Begräbnis war erst der zweite Schritt in einem Drei-Stufen-Plan. Es war nicht das Ende; im Gegenteil, es antizipierte einen Neuanfang.

### **Unser Begräbnis in der Gegenwart**

Denken wir nun an unser Begräbnis denken, also nicht die Beerdigung von denjenigen, die physisch sterben, sondern an unser Begräbnis mit Christus in der Taufe. Das Neue Testament betont die Beziehung zwischen Taufe und Christus' Opfer (Röm 6,3+4; Kol 2,12).

*Es soll eine Liebestat sein.* Wenn wir Jesus lieben, dann werden wir uns gehorsam taufen lassen (Joh 14,15).

*Es ist eine mutige Tat.* Die Entscheidung, sich taufen zu lassen erfordert Mut und manchmal sogar sehr viel Mut.

*Es ist eine notwendige Tat.* Die Bibel lehrt, dass die Taufe ein notwendiger Teil unseres gehorsamen Glaubens gegenüber dem Herrn ist, um den Segen des Heils zu empfangen (Mk 16,15+16; Apg 2,38; Gal 3,26+27).

*Es ist eine angemessene Tat.* Während wir Jesus' Kreuz auf uns nehmen (s. Mt 16,24), sollen wir auch „mit ihm begraben“ sein (Röm 6,4). Es ist auch für uns angemessen, ein richtiges Begräbnis im Wasser zu erleben (das Eintauchen) und nicht nur ein oberflächliches Beträufeln mit Wasser über den Kopf.

*Es ist eine erwartungsvolle Tat.* Unser Begräbnis im Wasser ist erst Schritt zwei. Schritt drei ist das Auftauchen aus dem wässrigen Grab, um „in einem neuen Leben [zu] wandeln“ (Röm 6,4). Wenn wir ein Leben in Christus führen, dann leben wir in der spannenden Erwartung, dass die Beerdigung unserer Körper in der Erde nicht das Ende sein wird. Eines Tages werden auch wir von den Toten auferweckt werden (1. Kor 15,20+23)!

## **SAMSTAG: DER TAG NACH JESUS' TODESTAG (MT 27,62–66; LK 23,56b)**

**Seine Jünger: hatten Angst (Lk 23,56b; s. Joh 20,19a)**

<sup>56b</sup>Und den Sabbat über ruhten sie nach dem Gesetz.

Am Sabbat **ruhten sie nach dem Gesetz** (Lk 23,56b). Für die Jünger von Christus war es ein Tag der Verzweiflung; sie trugen „Leid ... und weinten“ (Mk 16,10) und blieben „aus Furcht vor den Juden“ hinter verschlossenen Türen“ (Joh 20,19). Ihre Hoffnung war mit dem „Leichnam von Jesus im Grab von Josef begraben worden“.<sup>46</sup> „Sie waren doppelt traurig. Sie trauerten um die tragische Ablehnung und den Tod ihres besten Freundes, den sie wirklich liebten. Aber mehr noch waren sie durch das alles verwirrt und ihr Glaube war verfinstert“.<sup>47</sup> Wie Christus vorausgesagt hatte, waren sie wie Schafe, die keinen Hirten haben (Mt 26,31; Mk 14,27).

### Seine Feinde: Beunruhigt (Mt 27,62–66)

<sup>62</sup>Am nächsten Tag, der auf den Rüsttag folgt, kamen die Hohenpriester mit den Pharisäern zu Pilatus <sup>63</sup>und sprachen: Herr, wir haben daran gedacht, dass dieser Verführer sprach, als er noch lebte: Ich will nach drei Tagen auferstehen. <sup>64</sup>Darum befiehlt, dass man das Grab bewache bis zum dritten Tag, damit nicht seine Jünger kommen und ihn stehlen und zum Volk sagen: Er ist auferstanden von den Toten, und der letzte Betrug ärger wird als der erste. <sup>65</sup>Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Wache; geht hin und bewacht es, so gut ihr könnt. <sup>66</sup>Sie gingen hin und sicherten das Grab mit der Wache und versiegelten den Stein.

Jesus' Jünger haben vielleicht an dem Sabbat nichts getan, aber nicht so seine Feinde. **Am nächsten Tag, der auf den Rüsttag folgt, kamen die Hohenpriester mit den Pharisäern zu Pilatus** (Mt 27,62). Was wir auch sonst über ihn sagen mögen, Pilatus stellte sich seinen Untertanen jederzeit zur Verfügung: Er hatte sich mit den jüdischen Führern zum ersten Mal in den frühen Morgenstunden getroffen (Mk 15,1), hatte mit ihnen den ganzen Tag gesprochen (Joh 19,21+31; s. Mk 15,43) und traf sich nun mit ihnen nach Einbruch der Dunkelheit. Diese besondere Zusammenkunft fand wahrscheinlich kurz nach Sonnenuntergang, zu Beginn des Sabbats, statt. Es ist unwahrscheinlich, dass die Mitglieder des Hohen Rates das Grab von Jesus auch nur eine einzige Nacht unbewacht gelassen hätten.

Die jüdischen Führer sagten zu Pilatus: **Herr, wir haben daran gedacht, dass dieser Verführer sprach, als er noch lebte: Ich will**

---

<sup>46</sup>Dean, 30.

<sup>47</sup>Hester, 223.

**nach drei Tagen auferstehen** (Mt 27,63). Ihre Aussage ist bemerkenswert. Jesus hatte seinen Jüngern *deutlich* gesagt, dass er von den Toten auferstehen würde (Mt 16,21; 17,22+23; Lk 18,31–33), aber sie hatten es nicht verstanden (Mk 9,9+10). Auf der anderen Seite hatte er zur allgemeinen Bevölkerung (einschließlich seiner Feinde) bezüglich seiner Auferstehung in *Gleichnissen* gesprochen (Mt 12,39+40; 16,4; Joh 2,19–21; 10,17+18) – aber die jüdischen Führer hatten die Botschaft verstanden! Auch wenn sie Jesus' Worten nicht glauben, verstanden sie zumindest, dass er gelehrt hatte, dass er „nach drei Tagen auferstehen“ werde.

Daher baten sie den Statthalter: **Darum befiehl, dass man das Grab bewache bis zum dritten Tag, damit nicht seine Jünger kommen und ihn stehlen und zum Volk sagen: Er ist auferstanden von den Toten, und der letzte Betrug ärger wird als der erste** (Mt 27,64). Da die Mitglieder des Hohen Rates nicht zögerten betrügerische Methoden anzuwenden, wenn es ihnen passte (Mt 26,59), nahmen sie an, dass die Jünger von Jesus bei gegebener Gelegenheit das Gleiche tun würden. (Die meisten von uns glauben, dass andere so denken und fühlen wie wir.)

Pilatus antwortete: **Da habt ihr die Wache** (Mt 27,65a). Einige vermuten, dass der Statthalter damit meinte: „Ihr habt bereits eure Tempelwache; stellt diese auf“. Aber die nächsten Ereignisse zeigen, dass Pilatus ihnen half und eine *römische* Wache gab. Nach der Auferstehung bestachen die Hohenpriester die Wachen, damit diese bezüglich der Ereignisse lügen (Mt 28,11–13). Sie sagten zu den Wachen: „Wenn es dem Statthalter zu Ohren kommt, wollen wir ihn beschwichtigen und dafür sorgen, dass ihr sicher seid“ (Mt 28,14). Römische Wachen hätten unter den gegebenen Umständen Ärger mit dem Statthalter bekommen können, aber nicht die jüdischen Wachen.<sup>48</sup> Nachdem Pilatus dem Einsatz von einigen seiner Soldaten zugestimmt hatte, sagte er den jüdischen Führern: **Geht hin und bewacht [das Grab], so gut ihr könnt** (Mt 27,65b).

Und die Priester **gingen hin und sicherten das Grab** (Mt 27,66a) – jedenfalls so sicher, wie sie es konnten. Erstens stellten sie zweifellos sicher, dass der Körper von Jesus tatsächlich im Grab war. Dann wälzten sie den Stein wieder zurück und **versiegelten den Stein** (Mt 27,66c). Diese Versiegelung hätte Wachs oder Ton sein können, mit dem die Kanten des Steins abgedichtet wurden, oder vielleicht ein um den Stein gebundenes Seil, das dann auf jeder Seite

---

<sup>48</sup>Foster, 1310.

am Felsen befestigt wurde. Der Zweck der Versiegelung war es, eine Schändung zu verhindern; die Strafe für die Übertretung wäre der Tod gewesen.<sup>49</sup> Schließlich wurden römische Wachen um das Grab positioniert (Mt 27,66b). Die Verantwortlichen konnten dann zufrieden gehen und wären in drei Tagen in der Lage, den Leichnam von Jesus zu präsentieren, um diese für sie „störende, aber kurzlebige Christus-Bewegung“ endgültig zu beenden.

Wir erfahren nicht, wie viele Soldaten genau dafür zugewiesen wurden. Es war nicht nur einer (Mt 28,4); wir wissen sogar, dass es mehr als zwei waren (Mt 28,11). Vier waren bei der Kreuzigung zugeteilt (Joh 19,23); vielleicht wurde diese Aufgabe jetzt auch so vielen zugewiesen. Da diese Bewachung für mehrere Tage angesetzt war, ist es sogar möglich, dass sich vier Gruppen von vier Soldaten abwechselnd die Verantwortung teilten – wie es später der Fall bei Petrus war (Apg 12,4).

Der Samstag ging zu Ende. Die Anhänger von Jesus trauerten, seine Feinde feierten und die Soldaten von Pilatus bewachten das Grab. Alles war bereit für das Erstaunlichste aller Ereignisse: Die Auferstehung unseres Herrn!

---

<sup>49</sup>Richard Rogers, *The Life of Christ and His Teaching* (Lubbock, Tex.: Sunset International Bible Institute External Studies Department, 1995), 101.



# TEIL VIII

---

JESUS' AUFERSTEHUNG,  
SEINE ERSCH EINUNGEN UND SEINE  
HIMMELFAHRT

**Enthält eine Harmonie aus**

**Matthäus 28,1–20**

**Markus 16,1–20**

**Lukas 24,1–53**

**Johannes 20,1–21,25**





## **SONNTAG: JESUS' AUFERSTEHUNGSTAG** **(MT 28,1–8; MK 16,1–8; LK 24,1–12; JOH 20,1–10)**

Der Sabbat ging mit einem Seufzer zu Ende; der erste Tag der Woche brach mit einem Lied an. Es dauerte aber seine Zeit, bis die Jünger von der Verzweiflung zur Begeisterung kamen. Wie wir sehen werden, taten sich die Nachfolger von Jesus sehr schwer damit zu akzeptieren, dass er wirklich von den Toten auferstanden war.

Keines „der Evangelien beschreibt die Auferstehung selbst – das größte aller Wunder... Der Vorhang bleibt für diese heiligste Szene zu“.<sup>1</sup> Wir lesen einfach, dass Jesus „früh am ersten Tag der Woche“ auferstand (Mk 16,9). Es wird angedeutet, dass die Auferstehung vor Sonnenaufgang stattfand (Joh 20,1). Christus stand irgendwann zwischen dem Beginn des ersten Tages (bei Sonnenuntergang) und dem Sonnenaufgang am nächsten Morgen von den Toten auf.

Für viele zeigt die Reihenfolge in Matthäus 28,1–8 an, dass der Engel den Stein von der Tür weg wälzte, während die Frauen zum Grab unterwegs waren – und dass Jesus, kurz bevor das Grab geöffnet wurde, auferstand. Wenn diese Schlussfolgerung richtig ist, dann geschah die Auferstehung kurz vor der Morgendämmerung am ersten Tag.

Als Jesus starb, ging sein Geist in die Unterwelt (Lk 23,43; Apg 2,27+31) und sein Körper wurde in das Grab gelegt. Irgendwann in der Nacht wurde sein Körper verwandelt und sein Geist kehrte zurück. „Dieser Geist, den er vertrauensvoll am Freitag um 15 Uhr in die Hände des Vaters gelegt hatte, ..., trat wieder ein in seinen toten Körper und belebte ihn wieder“.<sup>2</sup> Er war „auferstanden von den Toten“ (Apg 10,41). Die meisten Verweise auf die Auferstehung besagen (im Passiv), dass Jesus auferweckt wurde und betonen damit, dass Gott ihn auferweckt hat. Doch Jesus hatte auch angedeutet, dass er bei seiner Auferstehung selbst aktiv sein würde (Joh 10,17+18). Paulus scheint angedeutet zu haben, dass die Gegenwart des Heiligen Geistes auch ein Faktor dabei war (Röm 8,11; 1,4). Christus entledigte sich der Grabkleider und wurde auferweckt, um „nie wieder zu sterben“ (Röm 6,9; Neues Leben Bibel).

Irgendwann nach der Auferstehung, während es noch Nacht war (Mt 28,1; Joh 20,1), „geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel

---

<sup>1</sup>John Franklin Carter, *A Layman's Harmony of the Gospels* (Nashville: Broadman Press, 1961), 342.

<sup>2</sup>Robert Duncan Culver, *The Life of Christ* (Grand Rapids, Mich.: Baker Book House, 1976), 267.

des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf“ (Mt 28,2). Er rollte den Stein nicht weg, um Jesus aus dem Grab zu lassen – er war schon weg – sondern, damit andere hineingehen konnten, um zu sehen, dass es leer war. Vielleicht setzte sich der Engel auf den Stein, um sicherzustellen, dass niemand das Grab wieder schließen konnte.

Das Aussehen des Engels war „wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee“ (Mt 28,3). „Die Wachen aber erschrakten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot“ (Mt 28,4). Sie waren gelähmt vor Angst. Als sie wieder zu sich kamen, flohen sie vermutlich aus dem Garten, um zwischen sich und dem himmlischen Besucher Abstand zu gewinnen. Schließlich war es sinnlos, ein leeres Grab zu bewachen.

### **Die Frauen und das leere Grab**

(Mt 28,1–8; Mk 16,1–8; Lk 24,1–11; s. Lk 24,22–24; Joh 20,1)

#### **Matthäus 28,1–8**

<sup>1</sup>Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. <sup>2</sup>Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. <sup>3</sup>Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee. <sup>4</sup>Die Wachen aber erschrakten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot. <sup>5</sup>Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. <sup>6</sup>Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat; <sup>7</sup>und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern, dass er auferstanden ist von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. <sup>8</sup>Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.

#### **Markus 16,1–8**

<sup>1</sup>Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. <sup>2</sup>Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. <sup>3</sup>Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns

den Stein von des Grabes Tür? <sup>4</sup>Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß.

<sup>5</sup>Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. <sup>6</sup>Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. <sup>7</sup>Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. <sup>8</sup>Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

### Lukas 24:1–11

<sup>1</sup>Aber am ersten Tag der Woche sehr früh kamen sie zum Grab und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten. <sup>2</sup>Sie fanden aber den Stein weggewälzt von dem Grab <sup>3</sup>und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht. <sup>4</sup>Und als sie darüber bekümmert waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer mit glänzenden Kleidern. <sup>5</sup>Sie aber erschrakten und neigten ihr Angesicht zur Erde. Da sprachen die zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? <sup>6</sup>Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: <sup>7</sup>Der Menschensohn muss überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen. <sup>8</sup>Und sie gedachten an seine Worte. <sup>9</sup>Und sie gingen wieder weg vom Grab und verkündigten das alles den elf Jüngern und den andern allen. <sup>10</sup>Es waren aber Maria von Magdala und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die andern mit ihnen; die sagten das den Aposteln. <sup>11</sup>Und es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht.

Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, die Mutter von Josef und Jakobus – die beiden hatten Josef und Nikodemus beim Begräbnis zugeesehen – zum Grab (Mt 28,1) Bei ihnen waren Salome und Johanna und möglicherweise noch andere Frauen. Johanna war eine der Frauen, die Jesus in Galiläa gedient hatte (Lk 8,3). Sie brachten wohlriechende Öle, um Jesus' Körper fertig zu salben (Mk 16,1; Lk 24,1+10).

Als sie sich dem Garten näherten, fragte sie sich: **Wer wälzt uns**

**den Stein von des Grabes Tür?** (Mk 16,3). Ihre Sorgen waren unnötig. Als sie ankamen, fanden sie **den Stein weggerollt von dem Grab** (Lk 24,2; s. Joh 20,1). Sie gingen in das Grab und waren ratlos, als sie den Leib Jesu nicht dort liegen sahen, wo er sein sollte (Lk 24,3+4). Sie hätten „die Leinentücher“ gesehen (Joh 20,5), aber nicht den Leichnam.

Dann, völlig unerwartet, **traten zu ihnen zwei Männer mit glänzenden Kleidern** (Lk 24,4). Wie es so oft in den Evangelienberichten der Fall ist, erzählt ein Evangelium von *zwei* „Männern“ (Lk 24,4), während die anderen nur von *einem* Mann sprechen (Mk 16,5; Mt 28,5). Der *Eine* scheint als Sprecher für die beiden gedient zu haben. Als die Frauen sie sahen, „erschrecken [sie] und neigten ihr Angesicht zur Erde“ (Lk 24,5a). Einer der „Männer“ war der Engel, der den Stein vom Grab weggerollt hatte (Mt 28,2+5). Er sprach zu ihnen:

**Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht** (Mt 28,5).

**Da sprachen die zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?** (Lk 24,5b).

**Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat** (Mt 28,6a).

**Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: Der Menschensohn muss überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen** (Lk 24,6+7).

**Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat; und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern [und Petrus], dass er auferstanden ist von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt** (Mt 28,6b+7; s. Mk 16,7).

Dann erinnerten sich die Frauen an Jesus' Versprechen (Lk 24,8) und **sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen** (Mt 28,8). **Und sie sagten niemandem etwas, als sie unterwegs waren** (Mk

16,8), aber als sie zu dem Ort kamen, wo die Apostel waren, berichteten sie **das alles den elf Jüngern und den andern allen** (Lk 24,9; s. 24,22+23).

Es ist nicht schwer, sich die Begeisterung in den Stimmen der Frauen vorzustellen, als sie von den himmlischen Boten und der Hoffnungsbotschaft erzählten. Leider erschienen ihre Worte den Aposteln **als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht** (Lk 24,10+11). Mehr Beweise waren erforderlich, bevor sie davon überzeugt sein würden – und die würden bald kommen.

Kleopas, der offensichtlich anwesend war als die Frauen den Jüngern berichteten (Lk 24,22+23), sagte: „Und einige von uns gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht“ (Lk 24,24). Dies könnte bedeuten, dass einige von denen, die den Bericht der Frauen gehört hatten, zum Grab gingen, aber dies ist wahrscheinlich nur Lukas' Zusammenfassung dessen, dass Petrus und Johannes zum leeren Grab gingen (Joh 20,1–10).

Die Apostel „glaubten nicht“ dem Bericht der Frauen (Lk 24,11). Als Jesus starb, glaubte *niemand*, dass er von den Toten auferstehen würde. Die ihn begruben glaubten es nicht. Seine Jünger hinter verschlossenen Türen glaubten es nicht. Die Frauen, die seinen Körper salben wollten, glaubten es nicht. Ganz sicher glaubten seine Feinde es nicht. H. I. Hester schrieb: „Die erste große Aufgabe des auferstandenen Herrn war es, seine Jünger davon zu überzeugen, dass er wieder lebendig war“.<sup>3</sup>

## **Zwei Apostel und das leere Grab (Lk 24,12; Joh 20,1–10; s. Lk 24,24)**

### **Lukas 24,12**

**<sup>12</sup>Petrus aber stand auf und lief zum Grab und bückte sich hinein und sah nur die Leinentücher und ging davon und wunderte sich über das, was geschehen war.**

### **Johannes 20,1–10**

**<sup>1</sup>Am ersten Tag der Woche kommt Maria von Magdala früh, als es noch finster war, zum Grab und sieht, dass der Stein vom Grab weg war. <sup>2</sup>Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. <sup>3</sup>Da ging Petrus und der andere**

---

<sup>3</sup>H. I. Hester, *The Heart of the New Testament* (Liberty, Mo.: Quality Press, 1963), 225.

Jünger hinaus und sie kamen zum Grab. <sup>4</sup>Es liefen aber die zwei miteinander und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grab, <sup>5</sup>schaute hinein und sieht die Leinentücher liegen; er ging aber nicht hinein. <sup>6</sup>Da kam Simon Petrus ihm nach und ging in das Grab hinein und sieht die Leinentücher liegen, <sup>7</sup>aber das Schweißstuch, das Jesus um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinentüchern liegen, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort. <sup>8</sup>Da ging auch der andere Jünger hinein, der zuerst zum Grab gekommen war, und sah und glaubte. <sup>9</sup>Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, dass er von den Toten auferstehen müsste. <sup>10</sup>Da gingen die Jünger wieder heim.

Unter den Frauen, die früh am ersten Tag der Woche zum Grab gingen, war Maria Magdalena (Mt 28,1; Mk 16,1; Joh 20,1). Irgendwann hat sie sich von den anderen Frauen getrennt. Sie hatte möglicherweise das Grab vor ihnen erreicht und ging wieder, bevor die anderen kamen. Bei Johannes 20,1 steht, dass Maria **früh, als es noch finster war, zum Grab** kam und bei Markus 16,2 steht, die Frauen „kamen zum Grab ... sehr früh, *als die Sonne aufging*“ (Hervorhebung hinzugefügt). Deshalb denken einige, dass Maria vorauslief und vor den anderen zum Grab kam. Andere denken, dass alle Frauen *losliefen* „als es noch finster war“ und *ankamen* „als die Sonne aufging“. Das Detail ist unwichtig. Falls sie da war, als die anderen das Grab erreichten, ließ sie diese vielleicht dort warten, während sie Hilfe holte.

Als sie an der Grabstätte ankam, sah sie jedenfalls, **dass der Stein vom Grab weg war** (Joh 20,1). Sie nahm das Schlimmste an und rannte, ohne hineinzusehen zu Petrus und Johannes (Joh 20,2a). Sie sagten ihnen: **Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben** (Joh 20,2b).

Wieder einmal nehmen wir an, dass Johannes von sich selbst spricht als von dem **Jünger, den Jesus lieb hatte** (Joh 20,2). Es ist möglich – aber unwahrscheinlich – dass Maria Magdalena die beiden Männer traf, als sie auf dem Weg zum Grab waren. Wahrscheinlich ging sie zu dem Ort oder den Orten, wo Petrus und Johannes sich in Jerusalem aufhielten (s. Joh 20,10). Wenn dies der Fall war, kann Petrus nicht da gewesen sein, wo die anderen Apostel waren (s. Lk 24,12). Vielleicht war Petrus, nachdem er Jesus verleugnet hatte, noch nicht bereit, die anderen Apostel zu treffen.

Alarmiert liefen Petrus und Johannes zum Grab (Joh 20,3+4a; Lk

24,12a). Johannes, der vielleicht jünger war, **lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grab** (Joh 20,4b; s. 20,8a). Die zwei Männer kamen offensichtlich an, nachdem die Frauen weggegangen waren (s. Mt 28,8; Lk 24,9).

Johannes bückte sich und schaute in das Grab hinein (Joh 20,5a; HFA). Er **sah die Leinentücher** liegen, wo Jesus' Leichnam gewesen war; aber, da er vorsichtig war, **ging er nicht hinein** (Joh 20,5b; ELB). Petrus kam ihm nach (Joh 20,6a) und, ungestüm, wie er immer war, ging er ins Grab hinein. **Er sieht die Leinentücher liegen, aber das Schweißstuch, das Jesus um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinentüchern liegen, sondern daneben** (Joh 20,6b+7; s. Lk 24,12b).

Ermutigt durch Petrus' Kühnheit folgte Johannes ihm ins Grab und als er die Tücher sah, **glaubte** er (Joh 20,8). Was haben sorgfältig gefaltete Tücher in einem leeren Grab an sich, dass sie Glauben hervorrufen? Einerseits hätten *Freunde* den Leichnam von Jesus zu einer anderen Grabstätte gebracht, hätten sie die Tücher nicht abgenommen. Andererseits hätten *Grabräuber* den Leichnam gestohlen, hätten sie sich nicht die Zeit genommen, die Bänder zu entfernen. Ganz sicher hätten sie nicht innegehalten, um die Tücher sorgfältig zusammenzulegen oder das Schweißstuch an einen besonderen Platz zu legen. Die einzige logische Erklärung für den Zustand der Grabtücher war, dass Christus irgendwie von sich aus gegangen war. Er musste leben!

Viele Schreiber legen auch nahe, dass *die Anordnung* der Tücher ein Faktor in Johannes' Glauben war. Jesus ist vielleicht durch die Bänder und wohlriechenden Öle „durchgegangen“, so wie er später durch verschlossene Türen „durchging“. In dem Fall hätten die Grabtücher wohl „wie die schrumpelte, zerbrochene Hülle eines Kokons“ da gelegen...

nachdem der Falter geschlüpft und seine hellen Flügel in den Sonnenschein gehoben hat ... oder, noch genauer, wie ein Handschuh, aus dem die Hand gezogen wird und dessen Finger immer noch die Form einer Hand haben.<sup>4</sup>

Allerdings war Johannes' Glaube zu diesem Zeitpunkt immer noch zögerlich und unvollständig. Wir können eine Parallele ziehen zu dem Vater, der schrie: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben“ (Mk

---

<sup>4</sup>Peter Marshall, *Mr. Jones, Meet the Master* (New York: Fleming H. Revell Co., 1950), 110.

9,24). Jahre später schrieb Johannes, sie [er und Petrus] **verstanden die Schrift noch nicht, dass er von den Toten auferstehen müsste** (Joh 20,9). Als die beiden Männer **wieder heim** gingen (Joh 20,10), „glaubte“ Johannes in einem gewissen Maße (Joh 20,8), während Petrus sich wunderte **über das, was geschehen war** (Lk 24,12c). Später an dem Tag haben Petrus und Johannes wahrscheinlich den anderen Jüngern erzählt, was sie gesehen hatten (s. Lk 24,24). Nichtsdestoweniger verstanden sie nicht, dass dies eine Erfüllung des Versprechens des Herrn war, dass er auferstehen würde.

Einige Schreiber sagen, dass die Apostel *zuerst* an die Auferstehung glaubten und dann *später* verstanden, was Jesus meinte, als er sagte, er würde auferstehen. Diese Schreiber behaupten, dass die *Erwartung* nicht dazu geführt hat, dass die Apostel sich *vorstellten*, sie hätten den auferstandenen Herrn gesehen.

### ZUM WEITEREN STUDIUM: JESUS' AUFERSTANDENER KÖRPER

Viele Geheimnisse ranken sich um die Auferstehung. Ein kleineres Mysterium ist die Beschaffenheit von Jesus' auferstandenem Körper.

Erst einmal müssen wir verstehen, dass *es ein Körper war*. Die Apostel wollten, dass jeder wusste, dass der auferstandene Herr kein Produkt ihrer Einbildung war. Sie hatten keinen Traum und auch keine Vision. Sie haben kein Gespenst oder Geist gesehen. Nach seiner Auferstehung hatte Jesus einen Körper, den man sehen konnte (Joh 20,14+20; Apg 10,40). Er hatte einen Körper mit „Fleisch und Knochen“ (Lk 24,39). Er hatte einen Körper, der auf der Erde ging (Lk 24,15) und den man berühren konnte (Mt 28,9; Lk 24,39). Er hatte einen Körper, der sprechen (Lk 24,17) und essen konnte (Lk 24,41–43; Apg 10,41). Er hatte einen Körper, der noch die Wunden seiner Qual am Kreuz zeigte (Joh 20,20, 25+27).

Gleichzeitig war es ein *ungewöhnlicher* Körper. Als die Jünger sich hinter geschlossenen Türen versteckten, trat Jesus plötzlich „mitten unter sie“ (Joh 20,19+26). Die Annahme ist, dass sein Körper durch solides Holz gehen konnte. Einige glauben, dass Jesus einfach an die Tür geklopft und jemand ihn eingelassen hat. Solch ein banales Hereinkommen hätte kaum die Reaktion hervorgerufen, die wir bei Lukas 24,36+37 sehen. Homer Hailey schrieb:

Das Wort *shut/verschlossen* [in Joh 20,19+26] kommt von *kleiō*



[κλείω], „geschlossen, Schloss, Riegel“ (Arndt und Gingrich<sup>5</sup>). Hinter der üblichen Verwendung dieses Wortes im Neuen Testament steckt der Gedanke, dass etwas verschlossen ist und nicht geöffnet werden kann, also versperrt oder verriegelt (s. Mt 25,10; Lk 11,7; Apg 21,30; Offb 3,7+8; 20,3; 21,25). Das Evangelium beschreibt das plötzliche Erscheinen von Jesus im Raum, obwohl er nicht durch eine der Türen gekommen war.<sup>6</sup>

In dem Moment, da Kleopas und sein Freund Jesus erkannten, „verschwand [er] vor ihnen“ (Lk 24,31). John Franklin Carter schrieb: „Nach seiner Auferstehung besaß Jesus‘ Körper Eigenschaften und übte Kräfte aus, die er vor seinem Tod nicht hatte oder ausübte“<sup>7</sup> Carter schrieb als Zusatz zu den gegebenen Beispielen „die Art, wie er Einzelnen oder Gruppen für kurze Zeit erschien und dann möglicherweise mehrere Tage nicht gesehen wurde, bis er jemand anderem erschien“.<sup>8</sup>

Es ist auch möglich, dass Jesus‘ Körper entweder irgendwie anders in der Erscheinung war oder dass er seine Erscheinung ändern konnte, wenn es seinen Zwecken diente. Nach Markus 16,12 „offenbarte er sich in anderer Gestalt“ zweien auf ihrem Weg nach Emmaus. Die NCV sagt, dass er „nicht mehr aussah wie vorher“. Im NLT lesen wir: „hatte seine Erscheinung geändert“. In jedem Fall haben einige, die Jesus vor seinem Tod kannten, ihn nach seiner Auferstehung zuerst nicht erkannt (Lk 24,16; Joh 20,14).

Carter schlussfolgerte, dass „er darin [in Christus‘ auferstandenem Körper] nicht den Beschränkungen unterlag, die Männer und Frauen in diesem Leben bestimmen – die, tatsächlich, auch ihn vor seinem Tod bestimmten“.<sup>9</sup> Robert Duncan Culver schrieb, dass „sein Körper in einen *eschatologischen*,<sup>10</sup> also

---

<sup>5</sup>Dies bezieht sich auf Walter Bauer, *A Greek-English Lexicon of the New Testament and Other Early Christian Literature*, 2te Aufl., Bearb. William F. Arndt und F. Wilbur Gingrich (Chicago: University of Chicago Press, 1957), 434.

<sup>6</sup>Homer Hailey, *That You May Believe: Studies in the Gospel of John* (Grand Rapids, Mich.: Baker Book House, 1973), 145.

<sup>7</sup>Carter, 341.

<sup>8</sup>Ebd.

<sup>9</sup>Ebd.

<sup>10</sup>„Eschatologie“ ist das Studium (λόγος, *logos*) der letzten (ἔσχατος, *eschatos*) Dinge (also das Studium des Endes der Welt, des jüngsten Gerichts, von Himmel und Hölle und so weiter). Die Endung des Wortes „eschatologisch“ bedeutet „gehörig zu“. Ein „eschatologischer“ Körper ist die Art Körper, die wir „zuletzt“ erhalten, wenn Christus wiederkehrt.

verherrlichten Körper verwandelt wurde“.<sup>11</sup> Culvers Terminologie kommt vielleicht von den Philipper 3,21, wo Paulus von dem verherrlichten Leibe“ spricht. Carter war überzeugt davon, dass die „neuen Eigenschaften und Kräfte [von Christus’ auferstandenem Körper] zweifellos Zeichen dessen sind, was Paulus einen geistlichen Leib nennt (1. Kor 15,44)“.<sup>12</sup>

Möglicherweise existiert eine enge Beziehung zwischen Jesus’ auferstandenem Körper und den geistlichen Körpern, die wir nach unserer Auferstehung haben werden. Hier eine kurze Zusammenfassung von Paulus’ Lehre über den geistlichen Körper: Wenn wir vom Tod auferstehen, sind wir keine Geister ohne Körper, sondern wir haben neue Körper, geistliche Körper (s. 2. Kor 4,16–5,4). Ich kenne nicht den Unterschied zwischen einem Geist und einem geistlichen Körper, aber offensichtlich muss unser Geist mit einem Körper „bekleidet“ sein, um voll funktionstüchtig zu sein und seine ewige Bestimmung zu erfüllen. Paulus beschrieb den auferstandenen Körper bei 1. Korinther 15 (s. V. 35). Der neue „geistliche“ Körper wird, auf bestimmte Weise, mit dem alten „natürlichen“ Körper in Beziehung stehen (V. 38–41). Paulus nutzte die Analogie der gesäten Saat und schrieb:

So ist es auch mit der Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib (V. 42–44).

Wenn Christus wiederkehrt, werden unsere Körper „verändert“, egal ob wir tot sind oder noch lebendig (V. 51–54). Dann werden wir *unseren* Auferstehungskörper erhalten.

Wir können Parallelen sehen zwischen dem geistlichen Körper, den wir erhalten werden und Jesus’ Auferstehungskörper – aber es gibt auch einen Unterschied. Jesus betonte, dass sein Auferstehungskörper „Fleisch und Knochen“ hatte (Lk 24,39), während Paulus schrieb, dass „Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können“ (also den Himmel) (1. Kor 15,50). Vielleicht

---

<sup>11</sup>Culver, 267.

<sup>12</sup>Carter, 341.

verwendete Jesus die Worte „Fleisch und Knochen“ in einem annähernden Sinn, um einfach „Körper“ auszudrücken. Eine andere Möglichkeit ist, dass der Körper, den Christus nach seiner Auferstehung benutzte, eine *angepasste* Version seines späteren verherrlichten Körpers war – insofern angepasst, dass er mit seinen Jüngern auf Erden in Verbindung treten und sie auf seine Himmelfahrt vorbereiten konnte. In dem Fall müssen die letzten und vollständigen Veränderungen zu seinem verherrlichten Körper geschehen sein, als er zu seinem Vater auffuhr.

Was können wir über Jesus' Auferstehungskörper *wissen*, nachdem wir dies festgestellt haben? Es war ein *ungewöhnlicher* Körper, aber es war ein *echter* Körper, wir wissen das, weil wir glauben, dass er *wirklich* von den Toten auferstanden ist. Das ist es, was zählt.

## ANWENDUNG: WAS DIE AUFERSTEHUNG ERKLÄRT

Tod, Begräbnis und Auferstehung von Jesus stehen im Mittelpunkt unseres Glaubens und unserer Beziehung zu Gott (1. Kor 15,1–4). An jedem ersten Tag der Woche, wenn wir uns am Tisch des Herrn versammeln, feiern wir Christus' Tod, Begräbnis und Auferstehung. Jetzt werden wir unsere Gedanken auf das dritte dieser Dinge konzentrieren, die Auferstehung. Wir möchten Antworten auf Fragen geben wie „Was ist die Bedeutung der Auferstehung?“ und „Was erklärt dieses große Ereignis?“ Hier sind einige der grundlegenden Botschaften.

### **Jesus ist Gottes Sohn**

Zuerst erklärt die Auferstehung die Göttlichkeit von Jesus. In Römer 1,4 spricht Paulus von ihm „erwiesen ... als Sohn Gottes in Kraft nach dem Geist der Heiligkeit durch die Auferstehung von den Toten, Jesus Christus, unseren Herrn“ (s. die Schlachter 2000). Die Auferstehung beweist, dass Jesus Gottes Sohn ist.

Unter den Ersten am Grab am Morgen der Auferstehung waren die Frauen, die kamen, um den Leichnam von Christus zu salben. Maria Magdalena, so scheint es, verließ die anderen und traf Petrus und Johannes. Nachdem sie von Marias Befürchtungen gehört hatten, liefen die zwei Apostel zum Grab, um nachzuschauen. Später sagte Johannes, dass er, als er in die Grabstätte schaute, glaubte. Früher war er mit Petrus in den Garten gegangen und wusste nicht, was er glauben sollte. Dann sah er, was im Grab war. Hier Johannes'

## Bericht:

Da kam Simon Petrus ihm nach und ging in das Grab hinein und sieht die Leinentücher liegen, aber das Schweißstuch, das Jesus um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinentüchern liegen, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort. Da ging auch der andere Jünger [also Johannes] hinein, der zuerst zum Grab gekommen war, und sah und glaubte (Joh 20,6–8).

Was sah Johannes, das ihn glauben machte? Er sah „die Leinentücher liegen, aber das Schweißstuch, das Jesus um das Haupt gebunden war, ... daneben“. Hätten Menschen in Eile Jesus' Leichnam entfernt, hätten sie sich nicht die Zeit genommen, die Tücher abzunehmen und das Schweißstuch sauber danebenzulegen. Was Johannes sah, passte nicht zu menschlichem Bemühen, sondern zu göttlicher Intervention. Es passte zu der Auferstehung, die Jesus oft vorhergesagt hatte (Mt 16,21; 17,23; 20,19; Mk 8,31; 9,31; 10,34; Lk 9,22; Joh 2,19).

Wenn wir uns die Zeit nehmen und uns die Zeichen genau anschauen, wird der Glaube auch zu uns kommen wie bei Johannes. Es gibt reichlich Gründe, um zu glauben, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Zum Beispiel haben wir das Zeugnis von Hunderten zuverlässiger Zeugen, die ihn nach seiner Auferstehung lebend gesehen haben (1. Kor 15,4–8).

Ein Beweis ist die Veränderung, die bei den Jüngern von Jesus stattgefunden hat. Niemand wäre beeindruckt gewesen von dem Verhalten der Nachfolger von Christus bei seiner Verhaftung und Verhandlung. Sie waren alles andere als mutig. Entweder flüchteten sie um ihr Leben oder sie versuchten, der Gefahr fernzubleiben. Petrus hatte sogar gelehnet, Jesus zu kennen. Nach der Auferstehung allerdings predigten dieselben Männer Jesus offen und mutig. Ihre Überzeugung erklingt laut in den Seiten des Neuen Testaments.

Wessen waren sie sich sicher? Dass Jesus *lebte*. Diese Sicherheit veränderte das Leben der Apostel. Ihr Glaube konnte nicht erschüttert werden – selbst als sie eingesperrt, geschlagen, gesteinigt und getötet wurden. Schwache, wankelmütige, ungläubige Personen wurden zu den dynamischsten Persönlichkeiten, die die Welt je gesehen hatte. Ihre Lehren erschütterten das Römische Reich, bis es ins Wanken geriet und fiel. Die Veränderung dieser Männer kann

nicht erklärt werden, außer durch die Auferstehung. Sie sahen den auferstandenen Herrn und das veränderte ihr Leben für immer.

Die Auferstehung hat vor langer Zeit bewiesen, dass Jesus der Sohn Gottes ist, und verkündet diese große Wahrheit noch heute.

### **Jesus' Opfer wurde angenommen**

Die Auferstehung erklärt, dass Gott Jesus' Opfer am Kreuz angenommen hat. Mittelpunkt des Christentums ist das Kreuz. Wir sind versöhnt „mit Gott ... durch das Kreuz“ (Eph 2,16). Durch das Opfer von Jesus wurde Gottes Gerechtigkeit erfüllt, und wir haben Hoffnung, dass das Leben ewig währt. Eine Art, wie die Schriften darauf hinweisen, ist mit einem Wort, das viele nicht kennen: „Versöhnung“ (1. Joh 2,2; 4,10).

Deshalb sagte Paulus: „Ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten“ (1. Kor 2,2). Wenn wir uns am ersten Tag der Woche am Tisch des Herrn versammeln, dann, um „...den Tod des Herrn“ zu verkündigen (1. Kor 11,26).

Wenn aber Jesus nicht von den Toten auferstanden wäre, wären wir nicht sicher, ob das Kreuz seinen Zweck erfüllt hat oder nicht. Die Auferstehung erklärt, dass Gott tatsächlich Jesus' Opfer für unsere Sünden angenommen hat. In diesem Sinn sind wir nicht nur durch Jesus' Tod gerettet, sondern auch durch seine Auferstehung. So sprach Paulus von Jesus als dem, „welcher ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unsrer *Rechtfertigung* willen *auferweckt*“ worden (Röm 4,25; Hervorhebung hinzugefügt).

### **Wir können gerettet werden**

Ein aufregendes Resultat von Gottes Akzeptanz von Jesus' Opfer ist, dass wir gerettet werden können! Die Auferstehung erklärt, dass wir vom Tod in Sünde zu neuem Leben auferweckt werden können.

Jesus bediente sich einst der *physischen* Heilung, um zu beweisen, dass er die Macht hatte, *geistlich* zu heilen (s. Mt 9,6). Genauso hebt die Bibel das Verhältnis zwischen Jesus' *körperlicher* Auferstehung und unserer *geistlichen* Auferstehung zu neuem Leben hervor. Paulus schrieb an die Christen in Rom:

So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleich

geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde... (Röm 6,4–6).

Als Paulus an die Epheser schrieb, fasste er ihre Verwandlung mit diesen Worten zusammen: „So hat Gott auch uns, die wir tot waren in den Sünden, *mit Christus* lebendig gemacht“ (Eph 2,5; Hervorhebung hinzugefügt). Gottes Segen lässt die „Macht seiner Stärke bei uns wirksam [werden], mit der er in Christus gewirkt hat. *Durch sie hat er ihn von den Toten auferweckt*“ (Eph 1,19b+20a; Hervorhebung hinzugefügt).

### **Wir haben einen lebendigen Retter**

Wenn wir von unseren Sünden errettet sind, brauchen wir Hilfe beim Führen eines christlichen Lebens. Die Auferstehung erklärt, dass wir einen Retter haben, „denn er lebt für immer und bittet“ für uns (Hebr 7,25). Unser Gehorsam gilt nicht einem toten Gebot, sondern einer lebendigen Persönlichkeit.

Jesus hat versprochen, immer bei uns zu sein (Mt 28,20). Er hat uns versichert, wenn wir zusammenkommen, ist er mitten unter uns (Mt 18,20). Der Hebräerbrief lehrt uns, dass er unser „barmherziger und treuer Hoherpriester“ ist, der „mit leiden [kann] mit unserer Schwachheit“ und der uns zur Hilfe kommt, wenn wir versucht werden (Hebr 2,17; Schlachter 2000; 4,15; 2,18). Durch ihn werden „wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben“ (Heb 4,16).

Denn wir sind nicht nur „mit Gott versöhnt worden ... durch den Tod“ von Jesus, sondern auch „selig ... durch sein Leben“ (Röm 5,10). Danke Gott für einen lebenden und fürsorglichen Retter!

### **Ein Tag ist vorgesehen**

Die Auferstehung erklärt auch, dass ein Tag zu einem bestimmten Zweck vorgesehen wurde. Wenn ich von einem Tag spreche, der „zu einem bestimmten Zweck vorgesehen wurde“, meine ich nicht einen oder zwei Tage, die im Jahr für bestimmte christliche Feiern (s. Gal 4,10) eingehalten wurden. Auch habe ich nicht den siebten Tag der Woche (den Sabbat) im Sinn, der im Alten Testament vorgesehen wurde (2. Mose 20,8–11; 5. Mose 5,12–15).

Vielmehr spreche ich vom ersten Tag der Woche, dem Tag, den wir „Sonntag“ nennen. Am ersten Tag der Woche traf sich die frühe

Gemeinde, um zu Gott zu beten, um das Herrnmahl zu halten (Apg 20,7) und um aus ihren Mitteln zu spenden (1. Kor 16,2). Der Apostel Johannes nennt den ersten Tag den „Tag des Herrn“ (Offb 1,10).

Warum war (und ist) der erste Tag der Woche ein besonderer für Christen? Weil der Herr am ersten Tag *auferstanden* ist. Markus erzählt: „sie kamen zum Grab *am ersten Tag der Woche*, sehr früh, als die Sonne aufging“ (Mk 16,2; Hervorhebung hinzugefügt). Dort sagte ein Engel zu ihnen: „Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten“ (Mk 16,6). Für Christen ist das Morgengrauen *jedes* ersten Tages der Woche „der Morgen der Auferstehung“.

### **Auch wir werden auferstehen**

Wir kommen nun zu einer der aufregendsten Botschaften der Auferstehung: Sie erklärt, dass eines Tages auch unsere Körper vom Tode auferstehen werden! Vor langer Zeit fragte Hiob: „Meinst du, ein toter Mensch wird wieder leben?“ (Hiob 14,14). Gottes Antwort lautet „Ja – weil Jesus auferstanden ist!“ Diese Wahrheit wird in 1. Korinther 15,20–26 bestätigt.

Wenn wir „Gutes getan haben“, werden wir „hervorgehen ... zur Auferstehung des Lebens“; wenn wir „Böses getan haben“, werden wir hervorgehen zur „Auferstehung des Gerichts“ (Joh 5,29) – aber wir werden *alle* auferstehen. Der Tod ist keine Mauer mehr, sondern eine Tür. Jesus' Auferstehung versichert uns, dass dies so ist!

### **Gott steht zu seinem Wort**

Eine weitere Botschaft sollte festgehalten werden, eine allgemeine Wahrheit, die alle Menschen kennenlernen sollen: Die Auferstehung erklärt, dass Gott zu seinem Wort steht. Wie Prediger üblicherweise sagen: „Gott sagt, was er meint und meint, was er sagt!“

Jesus' Ankündigung bezüglich seiner Auferstehung machte Eindruck auf seine Hörer, besonders seine kryptischen Andeutungen zum Tempel: „Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten“; „Er aber redete von dem Tempel seines Leibes“ (Joh 2,19+21). Als Jesus vor Kaiphas vor Gericht stand, zitierte ein falsches Zeugnis diese Vorhersage (Mt 26,61). Als Jesus am Kreuz war, riefen die Lästerer: „Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber“ (Mt 27,40a; s. auch Aussage der Hohenpriester

in Apg 6,14).

Jesus' Feinde glaubten seiner Vorhersage nicht; trotzdem wurde sie Wirklichkeit. Sein Körper – sein irdischer Tempel – starb am Kreuz und am dritten Tag wurde dieser Körper von den Toten auferweckt. Wenn der Herr sagt, dass es so ist, dann ist es so. Wir können es glauben!

### **Fazit**

Manche *sagen*, dass sie an die Auferstehung glauben – und legen einmal im Jahr großen Wert darauf. Gleichzeitig leugnen sie die großen Wahrheiten, die durch die Auferstehung verkündet werden:

- Die Auferstehung erklärt, dass Jesus Gottes Sohn ist – aber viele leugnen seine Göttlichkeit.
- Die Auferstehung erklärt, dass das Kreuz den Zorn Gottes besänftigte – aber viele leugnen die Realität der Sünde und die Tatsache, dass Gott Sünder bestrafen muss.
- Die Auferstehung erklärt, dass wir gerettet werden können, da unser Glaube uns zur Taufe führt nach dem Bild von Jesus' Tod, Begräbnis und Auferstehung (Gal 3,26+27) – aber manche leugnen die Notwendigkeit der Taufe, während andere sich weigern, sich in Jesus taufen zu lassen.
- Die Auferstehung erklärt, dass wir einen lebenden Retter haben, der für uns bittet – aber viele machen sich lustig über den Gedanken, dass wir durch Gott persönliche Stärke für das Leben erhalten.
- Die Auferstehung erklärt, dass ein besonderer Tag für die Anbetung vorgesehen ist, der erste Tag jeder Woche – aber viele beschränken ihre Teilnahme auf einige Tage im Jahr.
- Die Auferstehung erklärt, dass wir eines Tages auferstehen werden – aber viele leugnen die körperliche Auferstehung.
- Die Auferstehung erklärt, dass Gott zu seinem Wort steht – aber viele spotten bei der Lehre dieses Wortes.

### **VIERZIG TAGE (MT 28,9–20; MK 16,9–19; LK 24,13–53; JOH 20,11 – 21,24; S. Apg 1,3)**

Lukas schrieb in seiner Einführung zur Apostelgeschichte von „den Aposteln, die er [Christus] erwählt hatte“ (Apg 1,2). Dann sagte er, „zeigte er [Jesus] sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes“ (Apg 1,3). Das Passafest lag



fünfzig Tage vor dem Pfingstfest. Jesus war nach dem Passafest vierzig Tage lang bei seinen Jüngern, und fuhr dann auf; die Apostel mussten weitere zehn Tage bis Pfingsten warten.

Warum vierzig Tage? Der Herr hatte weitere Lehren und Herausforderungen, die er den Aposteln vor seinem Auffahren geben wollte. Wichtiger noch, er wollte sich so viel Zeit wie nötig nehmen, um seine Apostel zu überzeugen, dass er wirklich wieder lebte. Er wollte, dass kein Zweifel in ihren Köpfen zurückblieb.

In den Evangelien werden die Ereignisse der vierzig Tage vermischt. Manchmal sieht es so aus, als wären die Ereignisse, die Wochen später geschahen, am selben Tag passiert. Wenn wir nur das Markusevangelium hätten, würden wir zum Beispiel denken, dass Jesus' Erscheinen bei denen auf der Straße nach Emmaus (Mk 16,12+13), dem sofort die Erscheinung vor den Aposteln folgte (Mk 16,14), am selben Tag stattfand, an dem auch der Missionsbefehl gegeben wurde (Mk 16,15–17). Außerdem würden wir denken, dass die Himmelfahrt am selben Tag noch folgte (Mk 16,19). Wir wissen jedoch aus den anderen Evangelien, dass diese Ereignisse über einen Zeitraum von vierzig Tagen stattfanden. Wir können die genaue Reihenfolge dieser abschließenden Szenen deshalb nicht definitiv festlegen. Die nachfolgend beschriebene Reihenfolge ist eine Möglichkeit für die Abfolge der Ereignisse. Jesus erschien seinen Nachfolgern wahrscheinlich viele Male in diesem Zeitraum. Von zehn dieser Erscheinungen wurde berichtet.

### **Die erste Erscheinung: Vor Maria Magdalena (Mk 16,9–11; Joh 20,11–18; s. Lk 24,10)**

#### **Markus 16,9–11<sup>13</sup>**

**<sup>9</sup>Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, erschien er zuerst Maria von Magdala, von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte. <sup>10</sup>Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten. <sup>11</sup>Und als diese hörten, dass er lebe und sei ihr erschienen, glaubten sie es nicht.**

#### **Johannes 20,11–18**

**<sup>11</sup>Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab <sup>12</sup>und sieht zwei Engel in**

---

<sup>13</sup>Siehe „Das umstrittene Ende des Markusevangeliums“ im Anhang 1.

weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. <sup>13</sup>Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. <sup>14</sup>Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. <sup>15</sup>Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen. <sup>16</sup>Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! <sup>17</sup>Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. <sup>18</sup>Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

Als Maria Magdalena schließlich wieder zum Grab ging, erwartete sie dort wahrscheinlich die Frauen zusammen mit Petrus und Johannes zu finden, aber alle waren gegangen. Sie **stand draußen vor dem Grab und weinte** (Joh 20,11a), sie weinte über den Verlust ihres Freundes und weil jemand seinen Körper weggenommen hatte, bevor sie Gelegenheit hatte, ihn zu salben.

Maria muss eingefallen sein, dass sie noch nicht in das Grab geschaut hatte. **Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten** (Joh 20,11b+12). Sicherlich sah sie auch die Leinentücher, die Petrus und Johannes später sahen, aber sie hat ihre Bedeutung nicht erkannt. „Die Engel standen wie die Cherubim auf der Lade, als ob Christus' Grab ein neuer Gnadenthron wäre“.<sup>14</sup> Die himmlischen Boten fragten Maria: **Frau, was weinst du?** (Joh 20,13a). Sie antwortete: **Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben** (Joh 20,13b).

In dem Moment **wandte sie sich um und sieht Jesus stehen** (Joh 20,14a). Nach Markus 16,9 war dies Jesus' erste Erscheinung nach der Auferstehung. Maria **weiß nicht, dass es Jesus ist** (Joh 20,14b). Wir sind uns nicht sicher, warum sie ihn nicht sofort erkannte. Vielleicht

---

<sup>14</sup>J. W. McGarvey und Philip Y. Pendleton, *The Fourfold Gospel or A Harmony of the Four Gospels* (Cincinnati: Standard Publishing Co., 1914), 743.

gab es kleine Veränderungen an seinem Auferstehungskörper. Vielleicht erkannte sie ihn nicht, weil sie nicht erwartet hatte, ihn im Garten zu sehen.

**Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen** (Joh 20,15). Sie wollte ihm also ein ordentliches Begräbnis geben und plante wahrscheinlich die Hilfe von anderen Freunden von Christus ein.

Jesus beendete ihre Verwirrung, indem er ihren Namen sagte: **Maria!** (Joh 20,16a). Als sie ihren Namen von ihm hörte, wusste sie endlich, wer er war. Sie dreht sich ihm aufgeregt zu und **spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!** (Joh 20,16b).

Vielleicht fiel sie in dem Moment zu seinen Füßen und „umfasste“ sie, wie es die anderen Frauen später taten (Mt 28,9). Sie hielt Jesus offenbar fest, als ob sie sagen wollte: „Ich werde dich nicht wieder verlieren!“ Jesus sagte zu ihr: **Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater** (Joh 20,17a). Der Herr wollte ihr vielleicht versichern, dass sie ihn in den nächsten Wochen wieder sehen würde und dass sie sich nicht an ihn zu klammern brauchte. Er könnte ihr auch mitgeteilt haben, dass ein Festklammern ihn nicht daran hindern würde zu seinem Vater aufzufahren, wenn die Zeit gekommen wäre.

Diese Formulierung „Rühre mich nicht an“ (Μή μου ἅπτου, *Mē mou haptou*) hat zu einigen Kontroversen geführt, da Jesus anderen erlaubte, ihn zu berühren (Mt 28,9; Lk 24,9; Joh 20,27). Doch „die Zeitform und Stimmung des Verbs bedeutet, damit aufzuhören, was jetzt gerade getan wird“.<sup>15</sup>

Er gab Maria diesen Befehl: **Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott** (Joh 20,17b). (Man beachte, dass Jesus nicht sagte „unser Vater“ oder „unser Gott“. Er hatte eine andere Beziehung zu Gott, dem Vater, als es die Apostel hatten.) Er wies sie nicht an, ihnen zu sagen, dass er lebendig war (er wusste, sie würde ihnen das sagen [Joh 20,18]), sondern sie sollte ihnen sagen, dass er bereit war zu seinem Vater aufzufahren. Vielleicht wollte er, dass diese Worte ihre Botschaft bekräftigen, denn seine Rückkehr zum Vater war ein wichtiger Punkt in seiner

---

<sup>15</sup>Robert Duncan Culver, *The Life of Christ* (Grand Rapids, Mich.: Baker Book House, 1976), 270.

abschließenden Rede an die Apostel gewesen (Joh 14,2–4, 12+28; 16,5+7, 10+28).

Einige sind der Meinung, dass Jesus sich auf seine Brüder in seiner Familie bezieht nicht auf seine Apostel. Maria ging jedoch davon aus, dass die Apostel gemeint waren, und sie ging zu ihnen (Joh 20,18). Philip Y. Pendleton schrieb: „Dies ist das erste Mal, dass der Herr seine Jünger mit dem Wort ‚Brüder‘ bezeichnet“.<sup>16</sup>

**Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten** (Mk 16,10; s. Lk 24,10). Ich kann die Begeisterung in ihrer Stimme fast hören, als sie sagte: **Ich habe den Herrn gesehen**, und sie wiederholte die Worte, die er ihr aufgetragen hatte (Joh 20,18). Aber sie weigerten sich, ihr zu glauben (Mk 16,11).

### **Die zweite Erscheinung: vor den anderen Frauen** (Mt 28,9–11a; s. 28,5–8)

**<sup>9</sup>Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßt! Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder. <sup>10</sup>Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: Dort werden sie mich sehen.**

**<sup>11</sup>Als sie aber hingingen, siehe, da kamen einige von der Wache in die Stadt und verkündeten den Hohenpriestern alles, was geschehen war.**

Christus' zweite Erscheinung geschah vor den anderen Frauen, **als sie aber hingingen** zum Grab (Mt 28,11). Die Frauen waren mit großer Freude vom Grab zu Jesus' Jüngern gerannt und hatten die Worte des Engels überbracht (Mt 28,8; s. Lk 24,9+10, 22+23). Leider erschienen ihnen diese Worte „als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht“ (Lk 24,11).

Entweder auf dem Weg zu den Jüngern oder auf dem Rückweg **begegnete ihnen** [den Frauen] **Jesus und sprach: Seid gegrüßt!** (Mt 28,9a). Aus dem Matthäusevangelium schließen wir, dass Jesus den Frauen erschien, als sie auf dem Weg zu den Jüngern waren, um denen zu erzählen, was der Engel ihnen gesagt hatte (Mt 28,5–10). Als jedoch Kleopas den Jüngern vom Besuch der Frauen berichtete, erwähnte er nur, dass die Frauen Engel gesehen hatten (Lk 24,22+23),

---

<sup>16</sup>McGarvey und Pendleton, 745.

und nicht, dass sie den Herrn gesehen hatten. Dies kann darauf hindeuten, dass Jesus den Frauen erschien, als sie von den Jüngern *weggingen*.

Als Jesus den Frauen begegnete, traten sie zu ihm **und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder** (Mt 28,9b). Jesus sagte zu ihnen: **Fürchtet euch nicht!** (Mt 28,10a). Dann wiederholte er, was der Engel gesagt hatte, nämlich dass er seine Brüder in Galiläa treffen würde (Mt 28,10b). Es ist möglich, dass die Frauen ein *zweites* Mal zu den Jüngern gingen und ihnen dieses Mal berichteten, dass sie tatsächlich den auferstandenen Herrn gesehen hatten.

### Ein Bericht und eine Lüge (Mt 28,11b–15)

**<sup>11</sup>Als sie aber hingingen, siehe, da kamen einige von der Wache in die Stadt und verkündeten den Hohenpriestern alles, was geschehen war. <sup>12</sup>Und sie kamen mit den Ältesten zusammen, hielten Rat und gaben den Soldaten viel Geld <sup>13</sup>und sprachen: Sagt, seine Jünger sind in der Nacht gekommen und haben ihn gestohlen, während wir schliefen. <sup>14</sup>Und wenn es dem Statthalter zu Ohren kommt, wollen wir ihn beschwichtigen und dafür sorgen, dass ihr sicher seid. <sup>15</sup>Sie nahmen das Geld und taten, wie sie angewiesen waren. Und so ist dies zum Gerede geworden bei den Juden bis auf den heutigen Tag.**

Zu der Zeit, als Christus den Frauen erschien, kamen **einige von der Wache** [die am Grab gewesen waren] **in die Stadt und verkündeten den Hohenpriestern alles, was geschehen war** (Mt 28,11b). Vielleicht berichteten die Soldaten von höherem Rang (sie waren zuständig für die Abteilung und daher verantwortlich) den Hohenpriestern davon, während die von niedrigerem Rang zurück ins Soldatencamp gingen. Man könnte sich vorstellen, wie sie sich beschwerten: „Also, keiner hat uns vor Erdbeben, Engeln und einer Leiche gewarnt, die sich in Luft auflöst!“

Man würde denken, dass die jüdischen führenden Priester *jetzt* sicherlich Jesus' Anspruch, der Messias zu sein, ernsthaft in Betracht ziehen müssten. Stattdessen war deren einzige Sorge die „Schadensbegrenzung“. Trotz ihrer besten Bemühungen, das Grab so gut sie konnten zu sichern (Mt 27,65), war es nun leer. Also waren sie in Verlegenheit. Jeder konnte zum Grab gehen und hineinschauen. Welche mögliche Erklärung konnten sie dafür geben, dass Jesus weg war?

Schließlich beschlossen sie ein Gerücht zu verbreiten, dass seine Jünger ihn gestohlen hatten. Die Hohenpriester und die Ältesten **gaben den Soldaten viel Geld und sprachen: Sagt, seine Jünger sind in der Nacht gekommen und haben ihn gestohlen, während wir schliefen** (Mt 28,12+13). Es war damals eine lächerliche Geschichte und ist es noch heute. Robert L. Thomas und Stanley N. Gundry erklärten:

Die Absurdität der vom Hohen Rat erfundenen Geschichte ... zeigt die Verzweiflung, in die die jüngsten Entwicklungen sie getrieben hatten. Die Jünger hätten beim Wegrollen des schweren Steins vom Grab bestimmt genug Lärm gemacht, um mindestens einen der Soldaten zu wecken. Und falls die Soldaten doch schliefen, woher hätten sie wissen können, dass die Jünger die Grabräuber wären?<sup>17</sup>

Die Soldaten müssen die jüdischen Priester daran erinnert haben, dass es für sie ein Verbrechen bei Todesstrafe war, während der Wache einzuschlafen (s. Apg 12,18+19; 16,27). Doch die führenden Priester versicherten den Männern: **...wenn es dem Statthalter zu Ohren kommt, wollen wir ihn beschwichtigen und dafür sorgen, dass ihr sicher seid** (Mt 28,14).

Nach dieser Zusicherung nahmen die Soldaten **das Geld und taten, wie sie angewiesen waren** (Mt 28,15a). „Die Lektion war kurz und einfach; die Belohnung groß und wünschenswert“.<sup>18</sup> Richard Rogers hat ironisch festgestellt, dass die „gleiche Lüge heute noch frei erzählt wird“.<sup>19</sup>

Matthäus fügte hinzu: **Und so ist dies zum Gerede geworden bei den Juden bis auf den heutigen Tag** (Mt 28,15b) – das wären dann die frühen 60er Jahre des 1. Jahrhunderts gewesen. „In seinem Dialog mit Trypho“, einer philosophischen Schrift, die ca. 170 n.Chr. geschrieben wurde, sagt Justin der Märtyrer, dass die Juden diese Geschichte durch spezielle Boten in jedes Land verbreiteten“.<sup>20</sup>

Dies war der erste Versuch, das leere Grab „weg zu erklären“. „Zwanzig Jahrhunderte lang wurde immer wieder versucht das

---

<sup>17</sup>Robert L. Thomas, Hrsg. und Stanley N. Gundry, stellv. Hrsg., *A Harmony of the Gospels* (Chicago: Moody Press, 1978), 256.

<sup>18</sup>McGarvey und Pendleton, 747.

<sup>19</sup>Richard Rogers, *The Life of Christ and His Teaching* (Lubbock, Tex.: Sunset International Bible Institute External Studies Department, 1995), 104.

<sup>20</sup>McGarvey und Pendleton, 747. Die Referenz bezieht sich auf Martyr's *Dialogue mit Trypho*, 108.

leere Grab zu erklären und diese Erklärungen waren nachweislich ebenso vergeblich wie die ursprüngliche. Die einzig plausible Erklärung [für das leere Grab] ist, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat“.<sup>21</sup>

### **Die dritte Erscheinung: vor Petrus (Lk 24,34; s. 1. Kor 15,5a)**

**<sup>34</sup>die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen.**

Jesus zeigte sich wahrscheinlich Petrus als nächstem – der sich wohl immer noch darüber wunderte, was er in dem Grab gesehen hatte (Lk 24,12). Als Paulus Christus' Erscheinungen nach der Auferstehung aufzählt, erwähnt er zuerst, dass „er gesehen worden ist von Kephas“ (1. Kor 15,5a). In Lukas 24,34 sagen die Jünger: **Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen.** Wir haben keine genaueren Angaben zu dieser Erscheinung. „Dies ist einer der großartigen unermesslichen Geschichten der Bibel: Eine besondere Erscheinung vor dem Einen, der ihn verleugnet hatte!“<sup>22</sup> John Franklin Carter schrieb:

Falls Simon Petrus jemals jemandem sagte, was geschah, als der auferstandene Jesus ihm begegnete..., haben wir keinen Bericht darüber. Die Erfahrung war wahrscheinlich zu heilig für ihn, um darüber zu sprechen, und wir tun gut daran, diesen Vorhang um dieses Treffen nicht beiseiteschieben zu wollen. Doch ich habe mich gefragt, ob Jesus nicht den reumütigen Jünger ermutigte, seinen Platz wieder unter den Aposteln einzunehmen und zu den anderen Jüngern zu gehen. Er scheint später bei ihnen gewesen zu sein als Jesus ihnen ein wenig später erschien.<sup>23</sup>

### **Die vierte Erscheinung: vor Kleopas und anderen (Mk 16,12+13; Lk 24,13–35)**

#### **Markus 16,12+13**

**<sup>12</sup>Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen. <sup>13</sup>Und die gingen auch hin**

---

<sup>21</sup>Thomas und Gundry, 256.

<sup>22</sup>David L. Roper, „The Road to Emmaus (Luke 24:13–36)“, *Truth for Today* 15 (September 1994): 50

<sup>23</sup>Carter, 351.

und verkündeten es den andern. Aber auch denen glaubten sie nicht.

Lukas 24,13–35

<sup>13</sup>Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt; dessen Name ist Emmaus. <sup>14</sup>Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. <sup>15</sup>Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. <sup>16</sup>Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten.

<sup>17</sup>Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. <sup>18</sup>Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der Einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? <sup>19</sup>Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk; <sup>20</sup>wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. <sup>21</sup>Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist. <sup>22</sup>Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, <sup>23</sup>haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. <sup>24</sup>Und einige von uns gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht.

<sup>25</sup>Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! <sup>26</sup>Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? <sup>27</sup>Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war. <sup>28</sup>Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. <sup>29</sup>Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.

<sup>30</sup>Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. <sup>31</sup>Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. <sup>32</sup>Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?



<sup>33</sup>Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; <sup>34</sup>die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. <sup>35</sup>Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.

Mindestens eine weitere Erscheinung fand am Tag der Auferstehung von Jesus statt. Er erschien zwei Jüngern **an demselben Tage** [der Tag, an dem die Frauen zum Grab gegangen waren; Lk 24,1], die gingen **in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt; dessen Name ist Emmaus** (Lk 24,13; s. Mk 16,12). Einer der beiden hieß Kleopas (Lk 24,18); die Identität des anderen ist nicht sicher. Es könnte Kleopas' Sohn, ein Freund oder sogar Kleopas' Frau gewesen sein. In der englischen NASB nennt Jesus die beiden Individuen **törichte Männer** (Lk 24,25; Hervorhebung hinzugefügt), aber in der Lutherbibel steht nur „ihr Toren“. Der Bericht über Christus' Erscheinung vor diesen beiden ist ausführlicher als alle anderen.

In Lukas 24 steht, dass Kleopas und sein Begleiter über all das redeten, was in Jerusalem geschehen war (Lk 24,14). Christus ging mit ihnen (Lk 24,15), **aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten** (Lk 24,16). Vielleicht hinderte Gott sie daran, Jesus zu erkennen; vielleicht waren ihre Augen von Trauer geblendet (Lk 24,17b).

Christus fragte, was sie diskutieren (Lk 24,17a). Kleopas erzählte von den letzten drei Tagen (Lk 24,18–20), einschließlich der Berichte von denjenigen, die das leere Grab gesehen hatten (Lk 24,22–24). Seine Stimme muss verzweifelt geklungen haben, als er sagte: **Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist** (Lk 24,21). Zu diesem Zeitpunkt bedeutete „Israel erlösen“ in ihrer Vorstellung die Rettung der Nation aus der römischen Unterdrückung. Trotz dieses Missverständnisses äußerte Kleopas die Hoffnung, dass Jesus der erwartete Messias sei – eine Hoffnung, die durch seine Kreuzigung enttäuscht wurde.

Wenn *wir* „am dritten Tag“ sagen, dann beziehen wir uns auf die Verheißung von Jesus, dass er „am dritten Tag auferstehen“ wird von den Toten (Mt 17,23). *Kleopas* meinte damit nur, dass „erhebliche Zeit vergangen ist und wir die Hoffnung verloren haben!“

Jesus antwortete: **O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu**

**glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?** (Lk 24,25+26). Sie mussten verstehen, dass das Kreuz ein unverzichtbarer Bestandteil von Gottes Plan war – und dass Christus' Tod nicht Gottes Absichten zunichtemachte, sondern tatsächlich erfüllte.

**Und er [Jesus] fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war** (Lk 24,27). Er führte Kleopas und seinen Freund durch eine systematische Auslegung des Alten Testaments. Er wies wahrscheinlich auf viele der über dreihundert Prophezeiungen hin, die den Messias ankündigen. Die beiden sagten später: **Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?** (Lk 24,32).

Es war fast dunkel, als sie Emmaus erreichten (Lk 24,29). Kleopas und sein Freund luden Jesus ein, bei ihnen zu übernachten (Lk 24,28+29). Als sie sich setzten, um zu essen, dankte Christus für das Essen (Lk 24,30). Während er dies tat, **wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn** (Lk 24,31a). Was auch immer sie daran gehindert hatte ihn zu erkennen, wurde nun weggenommen. Sie erklärten später, dass sie ihn erkannten, als er **das Brot brach** (Lk 24,35b). Vielleicht erkannten sie Jesus durch seine markante Art zu beten. Jetzt erkannten sie ihn als den auferstandenen Herrn! Doch **er verschwand vor ihnen** (Lk 24,31b).

Obwohl es schon spät war, liefen sie schnell zurück nach Jerusalem (Lk 24,33) **und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war** (Lk 24,35) Sie **fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren** (Lk 24,33; s. Mk 16,13a). „Die Elf“ ist ein allgemeiner Begriff für die Apostel. Da Thomas diesmal fehlte (Joh 20,24), waren nicht alle von den elf verbliebenen Aposteln anwesend.

Als sie kamen, war eine lebhaftige Diskussion im Gange. Einige sprachen: **Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen** (Lk 24,34), aber andere waren skeptisch. Kleopas und sein Begleiter erzählten ihre Geschichte, **aber auch denen glaubten sie nicht** (Mk 16,13). Die Jünger des Herrn hatten weiterhin mit ihrem Glauben zu kämpfen (Mk 16,14).

**Die fünfte Erscheinung: vor den Aposteln (ohne Thomas)**  
(Mk 16,14; Lk 24,36–43; Joh 20,19–25)

**Markus 16,14**

<sup>14</sup>Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen

und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, dass sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten als Auferstandenen.

#### Lukas 24,36–43

<sup>36</sup>Als sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! <sup>37</sup>Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. <sup>38</sup>Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? <sup>39</sup>Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe. <sup>40</sup>Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und Füße. <sup>41</sup>Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? <sup>42</sup>Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. <sup>43</sup>Und er nahm's und aß vor ihnen.

#### Johannes 20,19–25

<sup>19</sup>Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! <sup>20</sup>Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. <sup>21</sup>Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. <sup>22</sup>Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! <sup>23</sup>Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

<sup>24</sup>Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. <sup>25</sup>Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.

Jesus war schrittweise vorgegangen, um seinen Aposteln zu beweisen, dass er von den Toten auferstanden ist. Zuerst wurde ihnen von den Engeln seine Auferstehung verkündigt. Dann erzählten ihnen andere, dass sie den auferstandenen Herrn gesehen

hatten. Dennoch fiel es den Aposteln noch schwer zu glauben. Die Zeit war reif, dass Christus ihnen persönlich erscheine, um alle Zweifel wegzunehmen.

Laut Johannes war es **am Abend aber dieses ersten Tages der Woche** (Joh 20,19a). Nach jüdischem Zeitverständnis (von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang) wäre dies der zweite Tag der Woche gewesen; aber wie wir gesehen haben, nutzte Johannes das römische Zeitverständnis (von Mitternacht bis Mitternacht). Tatsächlich ist Johannes 20,29 selbst einer der wichtigeren Hinweise, dass Johannes das römische Zeitverständnis nutzte. In Kapitel 19 beschrieb Johannes die Geschichte vom leeren Grab und Jesus' Erscheinung vor Maria Magdalena – und *dann* erzählte er von der Erscheinung vor den Aposteln. Die einzige Möglichkeit, dass die Erscheinung vor den Aposteln „am Abend des ersten Tages der Woche“ gewesen sein *konnte*, wäre, wenn Johannes die römische Zeitrechnung nutzte. Es war offenbar wichtig für Johannes, von der Erscheinung vor den Aposteln zusammen mit den Ereignissen am ersten Tag der Woche, dem Tag der Auferstehung von Jesus, zu berichten. (Es wird darauf hingewiesen, dass Jesus fast zweifellos zwischen Mitternacht und Sonnenaufgang von den Toten auferstand, somit war seine Auferstehung „am ersten Tag der Woche“, egal ob nach jüdischem oder römischem Zeitverständnis.)

Wir sind nicht sicher, wo die Apostel ihre Unterkunft hatten. Einige sind der Meinung, dass sie wieder oben im Abendmahlssaal waren, wo Jesus das Passamahl mit ihnen gegessen hatte. Wo es auch war, sie hatten die Türen geschlossen und verriegelt **aus Furcht vor den Juden** (Joh 20,19b). Andere Jünger waren bei ihnen (s. Lk 24,33+36), aber es ging Christus hauptsächlich um die Apostel (s. Mk 16,14). An diesem Abend waren die Elf als Gruppe anwesend (Mk 16,14) – bis auf Thomas (Joh 20,24).

Die Apostel saßen **zu Tisch** (Mk 16,14a). Sie hatten wahrscheinlich ihr Abendessen begonnen (s. Lk 24,41+42), als Kleopas und sein Freund aufgeregt ankamen und ihnen erzählten, dass sie Jesus unterwegs gesehen hatten (Mk 16,12+13; Lk 24,33–35).

Einige glaubten den Berichten derjenigen, die Jesus gesehen hatten (Lk 24,34), während andere ihnen nicht glaubten (Mk 16,13). Eine hitzige Diskussion war wahrscheinlich im Gange – und plötzlich **trat er selbst, Jesus, mitten unter sie** (Lk 24,36) und sprach: **Friede sei mit euch!** (Lk 24,36; s. Joh 20,19c).

Die Apostel **erschranken aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist** (Lk 24,37; vgl. Mt 14,26 und Apg 12,15). Jesus

war betrübt, weil sie zögerten, zu glauben, und **schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, dass sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten als Auferstandenen** (Mk 16,14b). Die Apostel hatten das Zeugnis von mindestens zwei Männern und vielleicht einem halben Dutzend Frauen gehört; es fehlte ihnen also nicht an Beweisen. Er fragte sie: **Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz?** (Lk 24,38).

Er war da, um diese Zweifel zu zerstreuen. Er sagte: **Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe** (Lk 24,39). Dann **zeigte er ihnen die Hände und Füße** (Lk 24,40b), die von den römischen Nägeln durchbohrt worden waren (s. Joh 20,25+27). Er zeigte **ihnen ... seine Seite** (Joh 20,20a) mit der großen Wunde (s. Joh 20,25+27).

**Da wurden die Jünger froh** (Joh 20,20b) – aber ihr innerer Kampf ging weiter, denn dass Jesus am Leben war, schien zu gut, um wahr zu sein. Lukas drückt es so aus, dass **...sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich verwunderten** (Lk 24,41a). Als letzten Beweis, dass er es wirklich war und nicht irgendeine Geistererscheinung, fragte Jesus: **Habt ihr hier etwas zu essen?** (Lk 24,41b). **Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. Und er nahm's und aß vor ihnen** (Lk 24,42+43). Das war der letzte Beweis, den sie benötigten. Jesus sprach wieder: **Friede sei mit euch!** (Joh 20,21a). Frieden erfüllte ihre Herzen, denn ihr Herr war lebendig (s. Joh 20,25a)!

Nachdem Christus die Apostel davon überzeugt hatte, dass er lebendig war, deuten seine nächsten Worte auf den Missionsbefehl hin. Er würde ihnen diesen Missionsbefehl in etwa vierzig Tagen geben (Mt 28,18–20; Mk 16,15+16).

Er sprach von *dem Vorgang*, der bei der Ausführung des Missionsbefehls befolgt werden müsste. **Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch** (Joh 20,21b; s. 17,18). Das Wort „Apostel“ bedeutet „Gesandter“.

Er sprach von *der Kraft*, die sie erhalten würden, um den Missionsbefehl erfüllen zu können. **Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist!** (Joh 20,22). Als Christus die Apostel anblies, wurden sie nicht sofort in diesem Moment vom Heiligen Geist erfüllt. Das Geschenk des Heiligen Geistes lag noch in der Zukunft (s. Lk 24,49; Joh 7,39; Apg 1,4+5, 8; 2,4). Dies war eine sichtbare Demonstration für die zu erwartende Ausgießung des Heiligen Geistes einige Wochen später.

Dies wäre für die Jünger offensichtlicher gewesen als für uns, da das griechische Wort für „Geist“ (πνεῦμα, *pneuma*) „Atem“ bedeuten kann. An dem jüdischen Pfingsttag würden die Apostel mit dem Heiligen Geist getauft werden, der sie ermächtigt, das Evangelium in die ganze Welt zu tragen.

Er sprach von *dem Grund*, aus dem der Missionsbefehl gegeben werden würde. Er sagte zu ihnen: **Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten** (Joh 20,23). Dies bedeutete nicht, dass die Apostel willkürlich entscheiden konnten, einigen ihre Sünden zu vergeben und anderen nicht. Stattdessen bezog sich der Herr auf die Vergebung der Sünden, welche im vom Geist inspirierten Predigen der Apostel betont werden würde. Wer ihre Lehre annahm, dem würde vergeben werden, während denjenigen nicht vergeben werden würde, die ihre Lehre ablehnten (Apg 2,36–38, 41+47).

**Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam** (Joh 20,24). Als der abwesende Apostel zurückkam, erzählten ihm die anderen Jünger: **Wir haben den Herrn gesehen** (Joh 20,25a). Thomas war skeptisch: **Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben** (Joh 20,25b).

**Die sechste Erscheinung: vor den Aposteln (einschließlich Thomas) in Judäa eine Woche später (Joh 20,26–31; s. 1. Kor 15,5)**

**<sup>26</sup>Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! <sup>27</sup>Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! <sup>28</sup>Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! <sup>29</sup>Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!**

**<sup>30</sup>Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. <sup>31</sup>Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.**

Eine Woche verging. Den Aposteln war gesagt worden, dass sie nach Galiläa gehen sollen (Mt 28,10), aber sie verzögerten ihre Abreise. Solange Thomas nicht glaubte, waren sie nicht bereit zu gehen, denn ihre Herzen waren noch nicht im Glauben vereint. Wir wissen nicht, warum der Herr eine Woche wartete, bevor er wieder erschien. Vielleicht wollte er, dass die Jünger über das nachdenken, was sie gesehen hatten.

**Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt** [in dem Raum, wo sie untergebracht waren] **und Thomas war bei ihnen** (Joh 20,26a), als Jesus ihnen ein zweites Mal erschien (s. 1. Kor 15,5b). Die Umstände waren die gleichen wie eine Woche zuvor (die Türen waren verschlossen) und der Gruß des Herrn war der gleiche: **Friede sei mit euch!** (Joh 20,26b).

Diese Erscheinung war besonders für Thomas. Christus sagte zu dem Zweifler: **Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!** (Joh 20,27). Thomas „verstand sofort und seine Antwort war wirklich fantastisch; er war der erste, der ... die Gottheit des Christus mit völlig eindeutigen Worten bekannte“:<sup>24</sup> **Mein Herr und mein Gott!** (Joh 20,28). J. W. McGarvey schrieb:

Zu Thomas' Ehrenrettung sollte gesagt werden, wenn seine Zweifel des Thomas die größten waren, so war sein Glaubensbekenntnis das umfassendste. Er hatte größere Zweifel an der Auferstehung, weil es ihm mehr bedeutete; es bedeutete, dass Jesus kein anderer als Gott selbst war.<sup>25</sup>

Christus sagte zu Thomas: **Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du** (Joh 20,29a). Der Tadel war an Thomas gerichtet, aber auch für die anderen Apostel gedacht (s. Mk 16,14). *Keiner* von ihnen hatte geglaubt, bis sie Jesus gesehen hatten.

Der Herr fügte dann hinzu: **Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!** (Joh 20,29b). Mit diesen Worten sprach Jesus einen Segen für jene aus, die an seine Auferstehung geglaubt hatten, noch bevor sie ihn sahen. Hier wären die Frauen inbegriffen, die zum Grab gegangen waren. Sie glaubten der Botschaft der Engel bezüglich der Auferstehung von Jesus (Mt 28,5–8; Lk 24,22+23.), noch bevor er

---

<sup>24</sup>Culver, 277.

<sup>25</sup>McGarvey und Pendleton, 754.

ihnen erschien (Mt 28,9+10). Es wird auch ein Segen für diejenigen von uns impliziert, die wir den auferstandenen Herrn nicht mit eigenen Augen gesehen haben und doch an ihn glauben. Petrus, der Christus diese Worte sprechen hörte, schrieb später: „Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude“ (1. Petr 1,8).

Wir haben ein altes Sprichwort: „Ich glaube nur, was ich sehe.“ In einem gewissen Sinne ist das Umgekehrte auch wahr: „Ich sehe nur, was ich glaube.“ Wenn wir an den Herrn glauben, dann „sehen“ (begreifen) wir das Leben auf eine andere Art und Weise; wir „sehen“ (verstehen), worum es im Leben geht. Dann können wir uns „freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude“.

Wenn wir Jesus nicht mit unseren Augen sehen können, wie können wir dann glauben? Johannes beantwortete diese Frage mit einem von Gott inspirierten Ausspruch. Er begann, indem er sagte: **Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch** [das ist das Johannesevangelium] (Joh 20,30; s. 21,25). Die Wahrheit dieser Aussage wird deutlich, wenn man bedenkt, dass einige dieser „anderen Zeichen“, die bei Johannes nicht erwähnt werden, aber bei Matthäus, Markus und Lukas stehen. Johannes schreibt weiter: **Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen** (Joh 20,31).

Da Johannes 20,30+31 ein gutes Ende des Johannesevangeliums abgeben würde, wird von einigen angenommen, dass Johannes es tatsächlich hier beendet hat, und dass Kapitel 21 später hinzugefügt wurde, vielleicht von Johannes selbst oder von jemand anderem. Doch die Beweise der Handschriften deuten darauf hin, dass Johannes 21 von Anfang an Teil des ursprünglichen Manuskripts war. Johannes 20,30+31 kann verglichen werden mit den *scheinbaren* Schlussworten des Paulus (s. z.B. Phil 3,1 und 4,8), die gar keine Briefabschlüsse waren. Johannes 20,30+31 steht an der richtigen Stelle als eine Anwendung der Worte von Jesus aus Johannes 20,29.

Nach Johannes ist *der schriftliche Bericht* des Lebens von Jesus ausreichend, um den rettenden Glauben zu erlangen. Vorher hatte Christus von denen gesprochen, die *durch die Lehre der Apostel* an ihn glauben würden (Joh 17,20). Paulus schrieb später: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi“ (Röm 10,17). Selig sind, die Jesus nicht mit ihren physischen Augen



sehen und doch an ihn glauben durch das von Gott inspirierte Zeugnis im Neuen Testament!

### **Die siebente Erscheinung: vor mindestens sieben Jüngern in Galiläa irgendwann während der vierzig Tage (Joh 21,1–24)**

<sup>1</sup>Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See Tiberias. Er offenbarte sich aber so: <sup>2</sup>Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. <sup>3</sup>Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will fischen gehen. Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. <sup>4</sup>Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. <sup>5</sup>Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. <sup>6</sup>Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. <sup>7</sup>Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich ins Wasser. <sup>8</sup>Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. <sup>9</sup>Als sie nun ans Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot. <sup>10</sup>Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! <sup>11</sup>Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. <sup>12</sup>Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. <sup>13</sup>Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch die Fische. <sup>14</sup>Das ist nun das dritte Mal, dass Jesus den Jüngern offenbart wurde, nachdem er von den Toten auferstanden war.

<sup>15</sup>Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! <sup>16</sup>Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.

Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! <sup>17</sup>Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

<sup>18</sup>Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtend und führen, wo du nicht hinwillst. <sup>19</sup>Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!

<sup>20</sup>Petrus aber wandte sich um und sah den Jünger folgen, den Jesus lieb hatte, der auch beim Abendessen an seiner Brust gelegen und gesagt hatte: Herr, wer ist's, der dich verrät? <sup>21</sup>Als Petrus diesen sah, spricht er zu Jesus: Herr, was wird aber mit diesem? <sup>22</sup>Jesus spricht zu ihm: Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach! <sup>23</sup>Da kam unter den Brüdern die Rede auf: Dieser Jünger stirbt nicht. Aber Jesus hatte nicht zu ihm gesagt: Er stirbt nicht, sondern: Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an?

<sup>24</sup>Dies ist der Jünger, der dies alles bezeugt und aufgeschrieben hat, und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist.

Wir kommen nun von Judäa nach Galiläa. Jesus hatte seinen Jüngern gesagt, dass er sie in Galiläa treffen würde (Mt 26,32; 28,7). **Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern** – zum **dritten Mal** – in Galiläa **am See Tiberias** (Joh 21,1+14), das ist ein anderer Name für den See Genesareth (Joh 6,1). Wir wissen nicht genau, wann das passiert ist. In Johannes 6,1 steht nur **danach** – das heißt, nach den beiden Erscheinungen vor den Aposteln in Judäa. Es fand irgendwann während der vierzig Tage statt.

Sieben Jünger waren am See Genesareth: **Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus** [Jakobus und Johannes], **und zwei andere seiner Jünger** (Joh 21,2). Nathanael war einer der ersten Jünger von Christus (s. Joh 1,43–51). Es wird angenommen, dass „Nathanael“ ein anderer Name für Bartholomäus war, einer von Jesu zwölf Aposteln. Die Tatsache, dass Nathanael hier mit mehreren Aposteln aufgeführt ist, unterstützt die Theorie.

Der See Genesareth war ein vertrauter Ort für die Apostel; viele bemerkenswerte Stationen in Jesus' Leben hatten auf dem See oder

an dessen Ufern stattgefunden. Jesus hatte neben dem See gepredigt; er hatte mehrere seiner Nachfolger von diesem See aus berufen; er hatte das Wasser beruhigt; er war über das Wasser gegangen. Der See war besonders Petrus, Jakobus und Johannes vertraut, die hier gefischt hatten, bevor sie Vollzeitjünger von Jesus wurden (Mt 4,18–22).

Vielleicht war einige Zeit vergangen, seitdem die Jünger hier angekommen waren. Petrus wurde unruhig. Er sagte: **Ich will fischen gehen** (Joh 21,3a). Die anderen antworteten: **So wollen wir mit dir gehen** (Joh 21,3b). Einige nehmen an, dies bedeutet, dass diese Männer ihr Apostelamt widerriefen. Wahrscheinlich waren sie unsicher, welche Zukunftspläne der Herr für sie hatte, aber wir sollten nicht zu dem Schluss gelangen, dass sie ihrer Überzeugung den Rücken gekehrt hatten. Philip Y. Pendleton schrieb:

Dass sie fischen gingen, bedeutet nicht, dass sie ihr Apostelamt aufgegeben hatten; sie vertrieben sich nur die Zeit, während sie auf weitere Entwicklungen warteten. Aber indem sie sich wieder ihrem alten Beruf zuwendeten, unterwarfen sie sich einer starken Versuchung [Lk 9,62].<sup>26</sup>

Die Männer **gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts** (Joh 21,3c). Wie jeder Angler weiß, haben selbst die besten Fischer solche Tage (oder Nächte).

Wessen Boot hatten sie? Die Jünger könnten es ausgeliehen haben. Meine Vermutung ist, dass die Männer an der Stelle waren, wo die Familien der ehemaligen Fischer noch ihre Fischerausrüstung aufbewahrten und dass sie das Boot von der Familie des Petrus und Andreas oder von der Familie des Jakobus und Johannes ausgeliehen hatten.

Kurz vor der Morgendämmerung **stand Jesus am Ufer** (Joh 21,4a); aber die Jünger waren etwa hundert Meter vom Ufer entfernt (Joh 21,8) und erkannten ihn nicht (Joh 21,4b). Hier sind mögliche Faktoren: Er war weit entfernt von ihnen; sie hatten ihn vielleicht noch nicht erwartet; es war immer noch ziemlich dunkel. Christus rief zu ihnen: **Kinder, habt ihr nichts zu essen?** (Joh 21,5a). Es war ihnen wahrscheinlich peinlich zu antworten: **Nein** (Joh 21,5b).

Jesus aber rief wieder: **Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden** (Joh 21,6a). Vielleicht dachten die

---

<sup>26</sup>Ebd., 755, n.

Fischer, dass der Fremde am Ufer etwas sehen konnte, was sie nicht sehen konnten, wie zum Beispiel eine Bewegung an der Oberfläche des Wassers, die auf einen großen Fischschwarm hindeuten könnte. Jedenfalls taten sie, was er sagte. Dann war ihr Netz gefüllt und sie **konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische** (Joh 21,6b). Ihr Netz war **voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig** (Joh 21,11).

Die Genauigkeit dieser Zahl ist ungewöhnlich (normalerweise werden in der Bibel die ungefähren Zahlen angegeben). Vielleicht wollte Johannes damit ausdrücken, dass dies kein „Seemannsgarn“ war, sondern dass er tatsächlich die Fische gezählt hatte. Vers 11 betont, dass das Netz durch den großen Fang nicht riss. Im Vergleich dazu war im vorherigen wunderbaren Fischfang das Netz gerissen (Lk 5,6); vielleicht ist die Tatsache, dass das Netz nicht riss, als Teil des Wunders zu interpretieren.

Während die anderen aus dem Staunen nicht mehr herauskamen, erinnerte sich Johannes möglicherweise an einen ähnlichen Vorfall vor drei Jahren: einem reichen Fischfang, als der Herr ihn zusammen mit drei anderen Fischern in den Dienst berufen hatte (Lk 5,1–11). Man stelle sich die Aufregung in seiner Stimme vor, als er zu Petrus sagte: **Es ist der Herr!** (Joh 21,7a).

**Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt** (Joh 21,7b). Er hatte sein Gewand abgelegt, um zu fischen, aber jetzt hatte er es wieder angezogen. Es war schwieriger mit dem Gewand zu schwimmen, aber er wollte seinem Meister Respekt erweisen. Er wartete nicht, bis das Boot zurück ans Ufer kam, sondern **er warf sich ins Wasser** (Joh 21,7c) und schwamm zu Jesus. Die anderen Jünger kamen **mit dem Boot ... und zogen das Netz mit den Fischen** (Joh 21,8). Es könnte sich um „das Boot“ handeln, in dem sie gefischt hatten; aber einige glauben, dass sie ein kleines Boot an dem größeren Fischerboot angebunden hatten und nun mit dem kleineren Boot bis ans Ufer ruderten.

Als sie das Ufer erreicht hatten, **sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot** (Joh 21,9). Es wird uns nicht gesagt, woher Jesus den Fisch oder das Brot hatte. Der Herr ließ sie von den gerade gefangenen Fischen noch einige zum Feuer hinzulegen (Joh 21,10+11). Als alles fertig war, sagte er: **Kommt und haltet das Mahl!** (Joh 21,12a) und er bediente sie (Joh 21,13). Alle konnten sehen, **dass es der Herr war** (Joh 21,12b) und dass er am Leben war!

Im Vers 12 steht: **Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn**

**zu fragen: Wer bist du?** Im Kontext bedeutet dies wahrscheinlich, dass es für sie alle *unnötig war*, zu fragen, wer er war, denn die Antwort war klar. Einige haben spekuliert, dass die Jünger einen ähnlichen Tadel wie bei Johannes 14,9 fürchteten.

Bei der vorangegangenen Erscheinung von Jesus stand Thomas im Mittelpunkt, nun war es der Apostel Petrus. Von allen Aposteln war Petrus wahrscheinlich am unsichersten, was seine Zukunft anging. Ich kann mir vorstellen, wie er wohl dachte: „Kann mir der Herr jemals vergeben, dass ich ihn verleugnet habe? Ist in seinen Plänen noch einen Platz für mich?“ Nach dem Frühstück (Joh 21,15a) nahm Jesus den Apostel zur Seite. In Vers 20 steht, Petrus „sah den Jünger folgen“, was darauf hindeutet, dass Jesus und Petrus von den anderen weggingen. Dann folgte eine sehr emotionale Szene.

Der Herr fragte zuerst: **Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben?** (Joh 21,15b). Einige denken „diese“ bezieht sich auf die anderen Jünger; schließlich hatte Petrus behauptet, treuer zu sein als der Rest (Mt 26,33). Andere denken, „diese“ bezieht sich auf die Fische und Fanggeräte; vielleicht konnte Christus sehen, dass Petrus in seiner Mutlosigkeit überlegte, zu seinem früheren Beruf zurückzukehren. Auf was auch immer sich „diese“ bezog, Jesus' Frage bedeutete: „Liebst du mich mehr als *alles andere und jeden anderen?*“ Diese Frage müssen wir uns alle stellen.

Petrus antwortete: **Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe** (Joh 21,15c). In seiner Frage hatte Jesus das griechische Verb *ἀγαπάω* (*agapaō*) genutzt, das höchste Wort für „Liebe“. Johannes verwendete eine Form von *agapaō*, als er schrieb: „Gott ist die Liebe“ (1. Joh 4,8). Paulus verwendete das gleiche Wort, als er über die Großartigkeit der Liebe schrieb (1. Kor 13). Als jedoch Petrus auf Jesus' Frage antwortete, verwendete er das Wort *φιλέω* (*phileō*), ein geringeres Wort für „Liebe“ – dieses Wort beschreibt Zuneigung und Freundschaft. Also fragte Jesus: „*Liebst* du mich wirklich?“ und der Apostel antwortete: „Herr, du weißt, dass ich *dein Freund* bin“. „Einmal gescheitert, war Petrus offenbar nicht bereit, sich selbst mit dem hohen Maß an Engagement zu bezeichnen, das das Wort *ἀγάπη* (die Substantivform von *agapaō*) vorschlägt“.<sup>27</sup> Christus antwortete darauf mit den Worten: **Weide meine Lämmer!** (Joh 21,15d).

Jesus fragte noch einmal: **Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?** (Joh 21,16a). Der Apostel antwortete wieder: **Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe** (Joh 21,16b). Der Herr sagte: **Weide**

---

<sup>27</sup>Roper, 35.

**meine Schafe!** (Joh 21,16c).

Dann fragte Jesus ein drittes Mal: **Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?** (Joh 21,17a). Diesmal nutzte Jesus auch das Wort für „Liebe“, das Petrus gesagt hatte: *phileō*. Er fragte also: „Bist du *wirklich* mein Freund?“ Der Apostel **wurde traurig**, dass Christus erst fragen musste. Er sagte: **Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe** (Joh 21,17b). In anderen Worten: „Du *weißt*, dass ich dein Freund bin“. Christus sagte: **Weide meine Schafe!** (Joh 21,17c).

Manche meinen, dass Jesus die dreifache Verleugnung des Petrus auslöschte, indem er nach einem dreifachen Bekenntnis seiner Liebe fragte – und das könnte so sein. Zumindest wäre es Simon Petrus klar geworden, dass sein Herr ihn nicht verworfen hatte, sondern immer noch eine wichtige Arbeit für ihn bereithielt. Die Herausforderung an den Apostel wurde ausgedrückt mit den Worten: „Weide meine Lämmer“, „Weide meine Schafe“ und „Weide meine Schafe“ (Joh 21,15–17). In den frühen Tagen der Gemeinde dienten die Apostel als spezielle „Hirten“ für die gesamte „Herde“ (das ganze Volk Gottes). Sie waren von Gott ernannte Stellvertreter von Jesus, dem „Erzhirten“ (1. Petr 5,4). Zusätzlich zu seiner besonderen Verantwortung als Apostel diente Petrus später auch in einer Ortsgemeinde als einer ihrer Hirten (als Ältester oder Vorsteher; s. 1. Petr 5,1–4).

Wenn Petrus der Rolle zustimmte, die Jesus für ihn hatte, musste er bereit sein, die kostspieligen Folgen zu tragen: den Märtyrertod. Christus sprach weiter zu dem Apostel über seine Zukunft.

**Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteten und führen, wo du nicht hinwillst. Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!** (Joh 21,18+19).

Jesus verwendete ein Wortspiel: Das zweite „gürteten“ in Vers 18 bezog sich auf das Fesseln der Hände des Apostels, als seine Feinde ihn zu seinem Tod führten (s. Mk 15,1). Nach der traditionellen Überlieferung wurde Petrus vierunddreißig Jahre später mit dem Kopf nach unten gekreuzigt. Es heißt, Petrus fühlte sich nicht würdig, so wie sein Herr gekreuzigt zu werden, also entschied er

sich, verkehrt herum gekreuzigt zu werden.<sup>28</sup> Ob diese Überlieferung wahr ist oder nicht, so ist es aus Johannes 21,18 doch offensichtlich, dass Petrus eines Tages für seinen Glauben sterben würde, wenn er die Herausforderung des Herrn annahm, ihm weiter zu folgen.

Die Geschichte endet damit, dass Johannes Zeuge von der Wiedereinsetzung des Petrus wurde. Petrus bemerkte, dass Johannes ihnen gefolgt war (Joh 21,20) und fragte Jesus: **Herr, was wird aber mit diesem?** (Joh 21,21). Mit anderen Worten: „Du hast angedeutet, dass ich für meinen Glauben sterben werde. Was ist mit Johannes? Wird er auch den Märtyrertod sterben?“ Christus antwortete ihm abrupt: **Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!** (Joh 21,22). Jesus sagte, dass Petrus sich nicht in Dinge einmischen soll, die ihn nichts angehen. Anstatt sich Gedanken über Johannes zu machen, sollte sich Petrus darum sorgen, dass *er* der Aufgabe, dem Herrn zu folgen, treu bleibt.

Vielleicht erzählte Petrus den anderen, was Jesus über Johannes gesagt hatte, denn **da kam unter den Brüdern die Rede auf: Dieser Jünger stirbt nicht** (Joh 21,23a) – obwohl das nicht das war, was Jesus gesagt hatte (Joh 21,23b). Nach der Überlieferung war Johannes der einzige Apostel, der eines natürlichen Todes starb. Falls Johannes sein Evangelium in den 90er Jahren des ersten Jahrhunderts schrieb, war er etwa 90 Jahre alt und dies macht seine Aussage sehr glaubwürdig. Vielleicht brachte der Heilige Geist Johannes dazu, diesen Kommentar in den Versen 20 bis 23 hinzuzufügen, um das Gerücht einzudämmen.

Welchen Grund Gott für die Aufnahme dieses Teils der Geschichte auch hatte, er dient als Einleitung für diesen bedeutenden Vers: **Dies** [derjenige, über den Petrus gesprochen hatte, also Johannes] **ist der Jünger, der dies alles bezeugt und aufgeschrieben hat, und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist** (Joh 21,24). Der Abschnitt verbindet *wir* mit *ich*, bringt Singular und Plural zusammen. Einige sind der Meinung, das *wir* bezieht sich auf die Leiter der Gemeinde in Ephesus als hinzugefügte Empfehlung. Wir könnten auch denken, dass sowohl der Vater und der Sohn als auch der Heilige Geist ihr Gütesiegel durch das inspirierte Aufschreiben des Johannes geben oder dass es ein redaktionelles *wir* ist. Die Sprache mag ungewöhnlich seltsam sein, aber die Botschaft

---

<sup>28</sup>Siehe Eusebius *Ecclesiastical History* 3.1.

ist klar: Johannes *sah* den auferstandenen Christus, also kann seiner Aussage vertraut werden. Christus ist wirklich von den Toten auferstanden!

Jesus zeigte seinen Jüngern „durch viele Beweise“, dass er tatsächlich lebt (Apg 1,3). Dann schrieb Johannes (zusammen mit den anderen Verfassern der Evangelien) diese Geschehnisse auf, damit auch wir glauben mögen (Joh 20,30+31).

**Die achte Erscheinung: vor den Aposteln (und vor fünfhundert Jüngern) auf einem Berg in Galiläa (Mt 28,16+17; s. 1. Kor 15,6)**

**<sup>16</sup>Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. <sup>17</sup>Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.**

In seiner letzten Rede vor seinem Tod hatte Jesus zu den Aposteln gesagt: „Wenn ich aber auferstanden bin, will ich vor euch hingehen nach Galiläa“ (Mt 26,32). Nach Jesus' Auferstehung sagten die Engel zu den Frauen: „...geht eilends hin und sagt seinen Jüngern, dass er auferstanden ist von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa...“ (Mt 28,7). Ein wenig später sprach Jesus selbst zu den Frauen: „Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: Dort werden sie mich sehen“ (Mt 28,10). Nach Matthäus gingen **die elf Jünger nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte** (Mt 28,16).

Jesus traf die Vorbereitungen für dieses besondere Treffen entweder vor oder nach seiner Auferstehung. Wir erfahren nicht, welcher Berg ausgesucht wurde. Es war möglicherweise ein Berg, der schon zuvor in seinem Dienst eine Rolle gespielt hatte: zum Beispiel der Berg der Verklärung oder der Hügel, von dem aus er die Bergpredigt gehalten hatte. Warum hat Jesus Galiläa ausgesucht? Vielleicht wollte er für etwas Abstand zwischen seinen Jüngern und ihren Feinden sorgen. Vielleicht waren die meisten seiner Jünger zu der Zeit in Galiläa. Die aus Galiläa stammten, wären nach dem Passafest nach Hause gegangen. Vielleicht war es in Galiläa leichter, einen abgelegenen Ort zu finden, wo er mit seinen Jüngern allein sein könnte. Es wird uns nur berichtet, dass Jesus seine Jünger angewiesen hatte, ihn auf einem bestimmten Berg in Galiläa zu treffen – und das haben sie getan.



Die meisten Autoren glauben, dass die Apostel nicht die Einzigen waren, die sich dort versammelten. Das Matthäusevangelium bezieht sich nur auf die Elf. Doch Johannes 20,19–26 erweckt den Eindruck, dass nur die Elf anwesend waren, als Jesus in dem Obergemach erschien – und wir wissen aus Lukas 24,33, dass auch andere da waren. Als Paulus die Erscheinungen nach der Auferstehung auflistete, bezog er sich auf Jesus' Erscheinung vor den Aposteln (in Judäa), dann sagte er: „Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen“ (1. Kor 15,6). Der erste Brief an die Korinther wurde um 57 n.Chr. geschrieben, mehr als zwanzig Jahre nach der Auferstehung, aber viele waren noch am Leben, die davon erzählen konnten, dass sie den lebendigen Herrn Jesus nach seiner Auferstehung gesehen hatten. In diesem Abschnitt ist „entschlafen“ ein Euphemismus für „gestorben“. Die Erscheinung vor dieser großen Gruppe fand möglicherweise in Galiläa statt, „auf dem Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte“ (Mt 28,16). Wo auch immer sie stattfand, war es eine äußerst wichtige Erscheinung: Fünfhundert unabhängige Augenzeugen konnte bezeugen, dass sie Jesus nach seiner Kreuzigung lebend gesehen hatten.

Als die Jünger die benannte Stelle erreichten, war Jesus bereits da. Matthäus schrieb: **und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten** (Mt 28,17). Die zweifelnden „Einige“ im Matthäusevangelium scheinen sich auf die Apostel zu beziehen, obwohl die Elf in Judäa davon überzeugt worden waren, dass Christus lebendig war. Es gibt mehrere Möglichkeiten, diesen Vers mit den anderen Evangelienberichten zu vereinbaren. Als die ersten Apostel Jesus auf dem Berg oder in der Nähe des Berges sahen, war er vielleicht etwas weiter entfernt, und sie waren sich zuerst nicht sicher, ob er es war. Im nächsten Vers, Matthäus 28,18, steht: „Jesus trat herzu und sprach zu ihnen“ (Hervorhebung hinzugefügt). Da Matthäus (wie die anderen Schreiber auch) die Ereignisse nach der Auferstehung komprimiert, kann sich seine Aussage auf den *vorherigen* Unglauben der Apostel beziehen. Einige denken jedoch, dass nicht die Apostel zweifelten, sondern ein paar wenige von den Fünfhundert, die Jesus zum ersten Mal nach seiner Auferstehung sahen. Diese wenigen wären sicherlich so skeptisch gewesen wie die Apostel zuvor – und hätten ähnliche Beweise gefordert, dass es sich wirklich um den auferstandenen Herrn handelte.

## Der Missionsbefehl auf dem Berg (Mt 28,18–20; Mk 16,15–18; s. Lk 24,46–48)

### Matthäus 28,18–20

<sup>18</sup>Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. <sup>19</sup>Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes <sup>20</sup>und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

### Markus 16,15–18

<sup>15</sup>Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. <sup>16</sup>Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. <sup>17</sup>Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese: In meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in neuen Zungen reden, <sup>18</sup>Schlangen mit den Händen hochheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.

Bei diesem großen Publikum würden wir erwarten, dass Christus noch viel zu kommunizieren hatte. Er redete zu ihnen „vom Reich Gottes“ (Apg 1,3). Doch sein primäres Ziel für diese Zusammenkunft war es, ihnen den Missionsbefehl zu geben:

**... Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende (Mt 28,18–20).**

Der Bericht aus Markus über diesen Missionsbefehl bezieht sich wahrscheinlich auf das Gleiche:

**... Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden (Mk 16,15+16).**

Lukas bezog sich später auf diesen Missionsbefehl – im Schluss seines Evangeliums und in den einleitenden Worten der Apostelgeschichte. Der Vollständigkeit halber schauen wir uns jene Passagen hier an:

... So steht's geschrieben, dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem und seid dafür Zeugen (Lk 24,46–48).

...und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde (Apg 1,8).

Diese unterschiedlichen Berichte sind nicht widersprüchlich, sondern ergänzend. Durch die Kombination aus ihnen können die wesentlichen Facetten des Missionsbefehls erkannt werden. Die vier „alle“ bei Matthäus können als Überschriften verwendet werden, um die Angaben der drei Autoren zu ordnen:

(1) „Alle Gewalt“. Das im Neuen Testament als „Gewalt“ übersetzte griechische Wort (ἐξουσία, *exousia*) bezeichnet „vor allem ... die absolute Möglichkeit aller Handlungen, die allein Gott zusteht als Quelle aller Macht und Rechtmäßigkeit“.<sup>29</sup> Diese absolute Autorität – im Himmel und auf der Erde – war vom Vater an seinen Sohn gegeben worden (Mt 28,18). Jesus hatte also jedes Recht seinen umfassenden Auftrag zu gebieten. Diejenigen, die seine Autorität nicht anerkennen, werden irgendwann seinen Ärger zu spüren bekommen.

(2) „Alle Völker“. Vor der Kreuzigung hatten Jesus und seine Jünger ihre Lehre im Grunde auf die Juden beschränkt (s. Mt 10,5; 15,24). Nun wurde diese Beschränkung aufgehoben: Die Apostel sollten nun zu „allen Völkern“ gehen (Mt 28,19; Lk 24,47), „in alle Welt“ und zu „aller Kreatur“ (Mk 16,15) und sogar „bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,8).

Es gab nicht nur ein anderes Publikum, sondern es sollte auch eine veränderte Botschaft verkündigt werden. Die Hauptaussage der Predigten von Jesus und seinen Jüngern während seines irdischen Dienstes war: „Das Königreich ist nah“ (s. Mt 4,17; 10,7; Lk 10,9). Den

---

<sup>29</sup>W. Foerster II, „ἐξουσία“, *Theological Dictionary of the New Testament*, Hrsg. Gerhard Kittel und Gerhard Friedrich, übers. und gekürzt Geoffrey W. Bromiley, (Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1985), 239.

Aposteln war verboten worden öffentlich zu verkündigen, dass Jesus der Christus sei (Mt 16,20). Von nun an sollten sie „das Evangelium“ predigen (Mk 16,15; Hervorhebung hinzugefügt). Sie würden die gute Nachricht verkünden, dass der Messias als König gekommen war und dass er gelitten hat und am dritten Tag von den Toten auferstanden ist (Lk 24,46), damit die Seelen gerettet werden (s. 1. Kor 15,3+4; Mk 16,16).

Jesus' Auftrag beschrieb sogar die grundlegende Reaktion, die von denen, die das Evangelium hören, erwartet wird. Wenn der Missionsbefehl befolgt wird, sollten mehrere Dinge stattfinden. Den Menschen soll die Botschaft von Jesus verkündet werden (Mt 28,19; Mk 16,15) und sie sollen „Jünger“ werden. Sie sollen glauben (Mk 16,16), dass die Gute Nachricht wahr ist, und auf das Opfer von Jesus vertrauen, der für sie gestorben ist. Sie sollen ihre Sünden bereuen (Lk 24,47), ihr Leben ändern und sich entscheiden, für den Herrn zu leben. Sie sollen getauft werden (Mt 28,19b; Mk 16,16), indem sie im Wasser untergetaucht werden auf den „Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“, um gerettet zu werden. Wenn die Menschen gehorsam auf die Botschaft reagieren, rettet Gott sie und ihre früheren Sünden sind vergeben (Lk 24,47).

(3) „*Alles, was ich euch geboten habe*“. Diese gerade beschriebene Reaktion ist nicht das Ende, sondern erst der Anfang. Nach der Taufe ist weitere Lehre erforderlich. Jesus betont, dass den Getauften *alles* gelehrt wird, was er seinen Jüngern geboten hatte.

Das beinhaltet auch den Auftrag „*geh*et hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“, denn das war es, was er ihnen gerade geboten hatte. Der Missionsbefehl ist somit ein „Selbstläufer“. <sup>30</sup> Walter Wink sagte: „Jesus zu töten war, als wenn man versucht eine weiße Löwenzahnblüte zu zerstören, indem man die Samen wegbläst“. <sup>31</sup>

Natürlich ist der Auftrag, die Menschen alles zu lehren, was Jesus geboten hat, viel umfassender. In ihrem Eifer für die Verbreitung des Evangeliums eilen einige Menschen zur Belehrung der nächsten Person, wenn sie gerade jemand getauft haben, ohne diesen neuen Christen in seinem Glauben zu festigen. Unsere Aufgabe ist es nicht nur, den Sünder zum Glauben und zur Taufe zu führen; wir müssen ihm auch helfen zu wachsen „...in der Gnade und Erkenntnis

---

<sup>30</sup>Carter, 357.

<sup>31</sup>Walter Wink, *Engaging the Powers: Discernment and Resistance in a World of Domination* (Minneapolis, Minn: Fortress Press, 1992), 143.

unseres Herrn und Heilands Jesus Christus“ (2. Petr 3,18a).

(4) „*Ich bin bei euch alle Tage*“. Bevor Jesus geboren wurde, wurde prophezeit, dass er den Namen „Immanuel“ bekommen würde, das heißt „Gott mit uns“ (Mt 1,23). Diese Prophezeiung war erfüllt, als Jesus als der Sohn Gottes auf Erden wandelte, aber Jesus wollte, dass seine Jünger wissen, dass er im Geist *weiterhin* bei ihnen wäre. J. W. McGarvey sagte: „Dies ist nicht nur eine Verheißung von einfacher Kameradschaft, sondern voller Anteilnahme und Unterstützung...“<sup>32</sup>

Die Dauer der Verheißung lässt uns wissen, dass die Verheißung und der Missionsbefehl im Allgemeinen nicht nur für die Apostel gedacht waren. Der Herr betonte, dass sein Auftrag gültig wäre „bis zur Vollendung des Zeitalters“ (Mt 28,20; ELB) – d.h., bis zum zweiten Kommen. Das griechische Wort für „Zeitalter“ (eine Form von *αἰών, aiōn*) bedeutet „Zeitspanne“ und kann verschiedene Bedeutungen haben. Im Zusammenhang mit dem Missionsbefehl bezieht es sich auf das christliche Zeitalter. Die Lutherbibel „bis an der Welt Ende“ bedeutet im Grunde das Gleiche. D. W. Cleverley Ford schrieb: „Der auferstandene Christus – das ist die wichtige Lektion für uns – ist im geistlichen Sinn mit uns, so wie er seine Jünger damals in Galiläa und Judäa körperlich begleitete“.<sup>33</sup>

Seit fast zweitausend Jahren sind die Worte des Missionsbefehls die Vollmacht für die weltweite Evangelisation gewesen. Sie enthalten den Marschbefehl für die Gemeinde von heute, genauso wie für die Apostel vor fast zwanzig Jahrhunderten.

Im Markusevangelium steht, dass Jesus eine besondere Verheißung für die Apostel aussprach. Nachdem er sie wegen ihres Unglaubens getadelt hatte (Mk 16,14), erzählte er ihnen von der Macht, die sie besitzen würden, wenn sie ihre Zweifel überwinden könnten:

**Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese: In meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in neuen Zungen reden, Schlangen mit den Händen hochheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden (Mk 16,17+18).**

---

<sup>32</sup>McGarvey und Pendleton, 764.

<sup>33</sup>D. W. Cleverley Ford, *Preaching the Risen Christ* (Peabody, Mass.: Hendrickson Publishers, 1988), 83.

Die Apostelgeschichte enthält Beispiele für die meisten dieser „Zeichen“, die durch die Apostel geschahen.

### **Die neunte Erscheinung: vor Jakobus (an einem unbekanntem Ort) (s. 1. Kor 15,7a)**

Als Paulus die Erscheinungen von Christus nach seiner Auferstehung aufzählte, sagte er nach der Erscheinung vor den Fünfhundert: „Danach ist er gesehen worden von Jakobus“ (1. Kor 15,7a) Dies war wahrscheinlich Jesus' Halbbruder Jakobus, der ein angesehener Leiter in der Gemeinde von Jerusalem wurde (Apg 12,17; 15,13; 21,18; Gal 1,19; 2,9).

Wir wissen nicht, wann oder wo Jesus seinem Halbbruder erschien, aber das Treffen muss ein unvergessliches Erlebnis gewesen sein. Zweifellos erschien Jesus dem Jakobus auf besondere Weise, um ihn zu überzeugen, dass er der Messias ist. Seine Brüder hatten nicht an ihn geglaubt (Joh 7,5). Vielleicht erschien der Herr gerade Jakobus, weil er wusste, dass Jakobus als der älteste seiner Geschwister die anderen überzeugen konnte. (Da Jakobus in der Aufzählung der Geschwister von Jesus zuerst erwähnt wird [Mt 13,55; Mk 6,3], wird davon ausgegangen, dass er Marias zweites Kind war.) Jedenfalls *glaubten* Jesus' Brüder nach seiner Auferstehung schließlich an ihn und waren bei den Aposteln, als sie das Kommen des Heiligen Geistes erwarteten (Apg 1,12–14). Sie schrieben zwei der Briefe in unserem Neuen Testament: Jakobus und Judas.

### **Die letzten Erscheinungen: vor allen Aposteln in Judäa, in der Nähe von Jerusalem (Lk 24,44–49; s. Apg 1,3–8; 1. Kor 15,7b)**

**<sup>44</sup>Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen. <sup>45</sup>Da öffnetet ihr ihnen das Verständnis, sodass sie die Schrift verstanden, <sup>46</sup>und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; <sup>47</sup>und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem <sup>48</sup>und seid dafür Zeugen. <sup>49</sup>Und siehe, ich will auf euch herabsenden, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr**

## ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe.

Als die vierzig Tage zu Ende gingen, machte sich Jesus auf den Weg zurück nach Judäa – in die Nähe von Jerusalem (s. Lk 24,50+52; Apg 1,4+12). Sein Ziel war es, die letzten Vorbereitungen zu treffen für die Gründung der Gemeinde in Jerusalem und damit das Evangelium zuerst an diesem Ort gepredigt wird (s. Apg 1,8). Jesus verwies auf die Schrift im Alten Testament, in der steht, **dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem** (Lk 24,47; Hervorhebung hinzugefügt). Jesaja hatte prophezeit, dass, wenn „des HERRN Haus“ („die Gemeinde“; 1. Tim 3,15) gegründet ist, dann „viele Völker“ hingehen werden und es wird „...Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem“ (Jes 2,2+3; Hervorhebung hinzugefügt).

Kurz vor seiner Himmelfahrt erschien Jesus „allen Aposteln“ zum letzten Mal (1. Kor 15,7b). Er redete mit ihnen „vom Reich Gottes“ (Apg 1,3) und sagte: **Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen** (Lk 24,44).

Die Juden gliederten ihre Heiligen Schriften in drei Teile: das Gesetz des Mose, die Propheten und die Schriften. Da ein Großteil dieser „Schriften“ aus dem Buch der Psalmen bestand, wurde manchmal der Begriff „Psalmen“ für diesen dritten Teil verwendet. Daher erklärte Christus, dass die Lehren über ihn im *gesamten* Alten Testament stehen.

Die Verwendung der Vergangenheitsform ist interessant. Es könnte bedeuten „Als ich bei euch war vor meinem Tod“, aber wahrscheinlich verwendete Jesus die Vergangenheitsform, weil die Zeit für seine Himmelfahrt so nah war. Praktisch gesehen war er schon weg.

Wie die anderen Autoren der Evangelien fasst Lukas die letzten Ereignisse im Leben von Jesus zusammen. Es erscheint daher so, dass die Rede aus Lukas 24,44–49 zur Zeit seiner Erscheinung vor den Aposteln am Tag der Auferstehung stattfand. Jedoch deutet der nachfolgende Vers 50 darauf hin, dass die Rede unmittelbar vor der Himmelfahrt stattfand. Das ist die Stelle, an die wir sie platziert haben.

Jesus **öffnete ... ihnen** [den Aposteln] **das Verständnis, sodass sie die Schrift verstanden** (Lk 24,45). Er kann dies auf wundersame

Weise getan haben, doch die nächsten Verse deuten darauf hin, dass er dies durch weitere Erklärungen tat. Wahrscheinlich „öffnete er ihnen das Verständnis“, so wie er den Emmaus-Jüngern das Verständnis geöffnet hatte, indem er ihnen auslegte „was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war“ (Lk 24,27). Er sagte zu seinen Aposteln:

**So steht's geschrieben, dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem und seid dafür Zeugen. Und siehe, ich will auf euch herabsenden, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt [von Jerusalem] bleiben, bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe (Lk 24,46–49).**

Die „Verheißung“ des Vaters und die „Kraft aus der Höhe“ waren Hinweise auf den Heiligen Geist, den Jesus zehn Tage später auf die Apostel herabsenden würde. Er befahl ihnen „Jerusalem nicht zu verlassen“. Sie sollten „warten auf die Verheißung des Vaters“ – „die ihr, so sprach er, von mir gehört habt; denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen“ (Apg 1,4+5).

Wie bereits erwähnt, redete Jesus in seinen letzten Momenten mit den Aposteln „vom Reich Gottes“ (Apg 1,3). Ihre Reaktion zeigte, dass sie immer noch Probleme hatten, die wahre Natur des Reiches zu verstehen: „Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“ (Apg 1,6). Einige glauben, dass die Apostel nur wissen wollten, *wann* Jesus sein geistliches Reich aufbauen würde. Allerdings deuten die Worte „das Reich für Israel wieder aufrichten“ darauf hin, dass sie sich noch ein Königreich auf Erden vorstellten. Die Neues Leben Bibel umschreibt: „Herr, wirst du Israel jetzt befreien [von Rom] und unser Königreich wiederherstellen?“ Zu diesem Zeitpunkt waren die Apostel zumindest noch etwas verwirrt.

Jesus sagte ihnen, dass es ihnen nicht zusteht, die Zeit dafür zu kennen (Apg 1,7). Zuvor hatte er gesagt, dass „das Reich Gottes in seiner Macht“ kommen würde (Mk 9,1; Neues Leben Bibel). Nun sagte er ihnen, sie würden „Kraft empfangen“, wenn der Heilige Geist über sie gekommen ist (Apg 1,8a; Neues Leben Bibel). Dann würde der Geist all ihre Verwirrung beenden und ihnen alles deutlich zeigen (s. Joh 14,26; 16,13).



## Die Himmelfahrt auf dem Ölberg (Mk 16,19; Lk 24,50–53; s. Apg 1,9–12)

### Markus 16,19

<sup>19</sup>Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.

### Lukas 24,50–53

<sup>50</sup>Er führte sie aber hinaus bis nach Betanien und hob die Hände auf und segnete sie. <sup>51</sup>Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. <sup>52</sup>Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude <sup>53</sup>und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.

Jesus sprach seine letzten Worte auf dem Ölberg oder ganz in der Nähe (Apg 1,12). „Und als er das gesagt hatte“ (Apg 1,9a; s. Mk 16,19a), führte er die Apostel **hinaus bis nach Betanien** (Lk 24,50a). Dies wäre ein hervorstechender Platz auf dem südöstlichen Hang des Berges gewesen – mit Blick auf die Stadt Betanien, an die der Erlöser viele Erinnerungen hatte. Dann **hob [er] die Hände auf und segnete sie** (Lk 24,50b). Es ist bezeichnend, dass seine letzte Geste ein Segen war.

Seine Himmelfahrt wird mit wenigen Worten beschrieben: **Als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel** (Lk 24,51a). „Und als er das gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg“ (Apg 1,9b). Er **fuhr auf gen Himmel** (Lk 24,51b) und **setzte sich zur Rechten Gottes** (Mk 16,19). Dort begann er seine Herrschaft über sein Reich/die Gemeinde. Paulus schrieb, dass Gott Jesus, nachdem er ihn von den Toten auferweckt hatte, eingesetzt hat ...

... zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt (Eph 1,20–23).

Wir können uns die Gefühle der Apostel vorstellen, als sie ihren geliebten Meister in den Wolken verschwinden sahen. Lukas

schreibt, dass „sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr“ (Apg 1,10a). Die Gute Nachricht Bibel umschreibt, dass „sie noch wie gebannt nach oben starrten und hinter ihm hersahen“.

Dann merkten sie, „da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern“ (Apg 1,10b). Die „zwei Männer“ waren Engel und sie fragten die Apostel: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen“ (Apg 1,11; s. Offb 1,7). Ihre Worte bekräftigten die Verheißung des Herrn, dass er wiederkommen würde (Joh 14,3). Die Tatsache, dass Christus irgendwann zurückkehren wird, um die Seinen zu empfangen und die Übeltäter zu bestrafen, war ein großer Trost für die frühen Christen (1. Thess 4,16–18; Offb 22,20).

## ANWENDUNG:

### **„AUFGENOMMEN IN DIE HERRLICHKEIT“<sup>34</sup>** **(MK 16,19; LK 24,50–53; S. APG 1,9–12)**

Wir sind zum natürlichen Ende von Christus' Leben auf Erden gekommen: Seine Himmelfahrt. In seinen letzten Worten an seine Jünger sagte Jesus, dass sein Leiden gefolgt wird von seiner Verherrlichung – die stattfand, als er in den Himmel auffuhr: „Musste nicht Christus dies erleiden *und* in seine Herrlichkeit eingehen?“ (Lk 24,26; Hervorhebung hinzugefügt). Paulus schrieb, wie überschwänglich groß die Macht von Gottes Stärke war, mit der er in Christus gewirkt hat. „Durch sie hat er ihn von den Toten auferweckt *und* eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel“ (Eph 1,20; Hervorhebung hinzugefügt).

Die Himmelfahrt ist der natürliche Abschluss von Jesus' Leben, denn da er aus dem Himmel kam, scheint es richtig, dass er dorthin zurückkehren sollte. Es war der natürliche Abschluss, denn Jesus hat gezeigt, was Gott mit seinen Worten gemeint hat: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ (1. Mose 1,26a). Daher ist klar, dass Jesus wieder zur vollen Gemeinschaft mit Gott zurückkehren würde, die der Mensch einmal im Garten Eden genossen hat.

Während wir studieren, was die Bibel über die Himmelfahrt lehrt, müssen wir zugeben, dass wir es nicht vollständig verstehen

---

<sup>34</sup>Ideen für diese Lektion kamen aus G. Campbell Morgan, *The Crises of the Christ* (New York: Fleming H. Revell Co., 1936), 385–449.

können. Wie wurde zum Beispiel der Auferstehungskörper von Jesus (mit seinen „Fleisch und Knochen“; s. Lk 24,39) weiter verwandelt, so dass er in das Himmelreich eingehen könnte? Das Neue Testament gibt keine Antwort auf diese oder weitere Fragen, die gestellt werden könnten. Die Heilige Schrift beschreibt die Himmelfahrt, versucht aber nicht, sie zu erklären. Drei Passagen beschreiben das Ereignis:

Er führte sie aber hinaus bis nach Betanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude (Lk 24,50–52).

Und als er das gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern. Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.

Da kehrten sie nach Jerusalem zurück von dem Berg, der heißt Ölberg und liegt nahe bei Jerusalem, einen Sabbatweg entfernt (Apg 1,9–12).

Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes (Mk 16,19).

Neben diesen kurzen Berichten gibt es viele – direkte und indirekte – Referenzen zu diesem Ereignis im Neuen Testament. Hier ist eine Kostprobe:

- In seiner ersten Predigt sagte Petrus, dass Jesus „durch die rechte Hand Gottes erhöht ist“ (Apg 2,33).
- In seiner zweiten Predigt, in der es um Christus ging, sagte Petrus: „Ihn muss der Himmel aufnehmen bis zu der Zeit, in der alles wiedergebracht wird“ (Apg 3,21). Die Worte „in der alles wiedergebracht wird“ beziehen sich darauf, dass Jesus bei seiner Wiederkehr alle Dinge wieder in die rechte Ordnung

bringt – aber nicht körperlich, sondern geistlich.

- In der Predigt des Paulus in der Synagoge von Antiochia in Pisidien sagte er, dass Gott „ihn [Jesus] aber von den Toten auferweckt hat und ihn nicht der Verwesung überlassen wollte“ (Apg 13,34).
- Im Brief des Paulus an die Gemeinde in Ephesus bringt er diesen längeren Bezug auf die Himmelfahrt an: „Darum heißt es: »Er ist aufgefahren zur Höhe und hat Gefangene mit sich geführt und hat den Menschen Gaben gegeben.« Dass er aber aufgefahren ist, was heißt das anderes, als dass er auch hinabgefahren ist in die Tiefen der Erde? Der hinabgefahren ist, das ist derselbe, der aufgefahren ist über alle Himmel, damit er alles erfülle“ (Eph 4,8–10).
- In Offenbarung 12 lesen wir die Vision von der Frau und dem großen roten Drachen. In Vers 5 haben wir einen Verweis auf die Geburt von Jesus und seine spätere Himmelfahrt: „Und sie gebar einen Sohn, einen Knaben, der alle Völker weiden sollte mit eisernem Stabe. Und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und seinem Thron“. Diese Beschreibung des eisernen Zepters stammt aus Psalm 2,9, einem messianischen Psalm (das ist ein Psalm, der sich auf Christus bezieht).

Die Himmelfahrt erreichte zwei große Ziele: Sie schloss die Vergangenheit ab und bereitete den Weg für die Zukunft. Die Himmelfahrt war also der Höhepunkt von Jesus' irdischem Dienst und der nächste Schritt in der Vorbereitung für den Dienst seiner Jünger. Ohne die Himmelfahrt gäbe es eine Lücke zwischen der Auferstehung von Jesus und dem Kommen des Heiligen Geistes am Pfingsttag fast fünfzig Tage später (s. 3. Mose 23,15+16; 5. Mose 16,9).

### **Die Verherrlichung von Christus**

Die Himmelfahrt und die Aufnahme von Jesus in die Herrlichkeit waren der Höhepunkt der Vergangenheit. Jesus sagte, dass er alles erliden musste, um „in seine Herrlichkeit einzugehen“ (Lk 24,26). Paulus schrieb, Jesus war „aufgenommen in die Herrlichkeit“ (1. Tim 3,16). Petrus sagte, Gott hat „ihm die Herrlichkeit gegeben“ (1. Petr 1,21).

So überraschend es auch im ersten Moment klingen mag, aber die Himmelfahrt ist der Höhepunkt von Christus' Wirken. Denken wir einen Moment darüber nach. Was ist spannender: bestimmte Bedingungen zu erfüllen oder das zu erreichen, wofür man diese

Bedingungen erfüllt hat? Bis zu diesem Punkt hatte sich der Retter auf sein Wirken als Hohepriester und König vorbereitet. Die Himmelfahrt krönte diese Vorbereitung. Philip Yancey schrieb:

Wenn der [Auferstehungs-] Sonntag der aufregendste Tag im Leben der Jünger war, so war es für Jesus wahrscheinlich der Tag der Himmelfahrt. Er, der Schöpfer, der vom Himmel heruntergekommen war und der so viel aufgegeben hatte, war nun auf dem Weg nach Hause. Wie ein Soldat, der über den Ozean aus einem langen und blutigen Krieg zurückkehrt. Wie ein Astronaut, der seinen Raumanzug ablegt, um die vertraute Luft auf der Erde einzuatmen. Endlich zu Hause.<sup>35</sup>

### *Verherrlicht*

Psalm 24 ist ein Lied vom Sieg, wenn ein großer König nach Hause zurückkehrt. Jemand hat gesagt, dass diese Worte für die Rückkehr des Herrn in den Himmel gesehen werden können. Stellen wir uns vor, wie es gewesen sein könnte, als Jesus in den Himmel auffuhr.

Während er aufsteigt, begrüßen ihn die Engel und begleiten ihn. Als sie sich der himmlischen Stadt nähern, rufen sie: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe!“ (Ps 24,7). Die in der Stadt fragen: „Wer ist der König der Ehre?“ (Ps 24,8a). Die Engel rufen zusammen mit Jesus: „Es ist der HERR, stark und mächtig, der HERR, mächtig im Streit“ (Ps 24,8b). Dann rufen sie wieder: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe!“ (Ps 24,9). Wieder fragen die in der Stadt: „Wer ist der König der Ehre?“ (Ps 24,10a). Dieses Mal singen die, die bei Jesus sind, diese Hymne: „Es ist der HERR Zebaoth; er ist der König der Ehre“ (Ps 24,10b).

Als Jesus die Tore des Himmels durchschritt, erhielt er wieder die Ehrestellung, die er gemeinsam mit dem Vater hatte, „ehe die Welt war“ (Joh 17,5).

Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen

---

<sup>35</sup>Philip Yancey, *The Jesus I Never Knew* (Grand Rapids, Mich: Zondervan Publishing House, 1995), 226.

sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters (Phil 2,9–11).

Alle im Himmel lobten Jesus als das makellose Lamm, das für die Sünden der Menschheit geopfert wurde (s. 1. Petr 1,18+19). Johannes schrieb:

Und ich sah, und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron und um die Gestalten und um die Ältesten her, und ihre Zahl war vieltausendmal tausend; die sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob (Offb 5,11+12).

Dann wurde er von Gott „eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel“ (Eph 1,20).

#### *Als Hohepriester*

Als Jesus in den Himmel aufgefahren war, wurde er unser *Hohepriester*. Im Hebräerbrief steht, dass wir „einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat“ (Hebr 4,14).

Im Alten Testament ging der Hohepriester einmal im Jahr am Versöhnungstag mit dem Blut von Tieren in das Allerheiligste, um seine Sünden und die Sünden des Volkes zu sühnen (s. 3. Mose 16,2–34). Als Jesus wieder in den Himmel zurückkehrte, sühnte er als unser Hohepriester mit seinem eigenen Blut für *unsere* Sünden. Dazu steht im Hebräerbrief:

Christus aber ist gekommen als ein Hohepriester der zukünftigen Güter... Er ist auch nicht durch das Blut von Böcken oder Kälbern, sondern durch sein eigenes Blut ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen und hat eine ewige Erlösung erworben (Hebr 9,11+12).

Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heiligtum, das mit Händen gemacht und nur ein Abbild des wahren Heiligtums ist, sondern in den Himmel selbst, um jetzt für uns vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen (Heb 9,24).

Dieser aber hat ein Opfer für die Sünden dargebracht und

sitzt nun für immer zur Rechten Gottes (Hebr 10,12).

Ein weiteres Merkmal von Jesus' Priestertum ist, dass er unser Vermittler ist. Paulus schrieb: „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus“ (1. Tim 2,5). Ein wunderbarer Aspekt dabei ist, dass Jesus *barmherzig* ist:

Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben (Hebr 4,15+16).

Vielleicht ist dies ein Grund, warum es für Jesus wichtig war, *körperlich* in den Himmel aufzufahren. Es wurde gesagt, dass es immer einen Teil von Jesus geben wird, der *Mensch* ist. Beachten wir das Wort „Mensch“ in 1. Timotheus 2,5: „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der *Mensch* Christus Jesus“ (Hervorhebung hinzugefügt). Paulus verwendet eine ähnliche Terminologie in „der Predigt auf dem Areopag“: Gott „hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten will mit Gerechtigkeit durch *einen Mann*, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat“ (Apg 17,31; Hervorhebung hinzugefügt). In der Thronszene von Offenbarung 4 und 5 steht das Lamm (Jesus) vor dem Thron „wie geschlachtet“ (Offb 5,6) – einige halten es daher für möglich, dass die Nägelmale der Kreuzigung ihn auch im Himmel noch kennzeichnen.

Nachdem Jesus in den Himmel aufgefahren ist, hat er nicht vergessen, wie schwach das Fleisch ist oder welche Probleme wir mit diesem physischen Körper haben. Als unser Hohepriester erinnert er sich und versteht uns! Dies bedeutet nicht, dass Jesus unsere Sünden toleriert und uns automatisch vergibt, aber es ist beruhigend zu wissen, dass er unser Ringen, das Rechte zu tun, versteht und mit uns sympathisiert.

### *Als König*

Jesus wurde unser Hohepriester; doch wenn wir das Wort „verherrlicht“ hören, denken wir wahrscheinlich an die Tatsache,

dass er zum *König* gekrönt wurde. Wie bereits erwähnt, „wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes“ (Mk 16,19). An verschiedenen Stellen steht in der Bibel, dass Christus nun zur Rechten Gottes sitzt. Als Stephanus starb, sah er „auf zum Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehen zur Rechten Gottes und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen“ (Apg 7,55+56). Paulus forderte alle Christen auf: „so sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes“ (Kol 3,1). Petrus schrieb von „Jesu Christi, welcher ist zur Rechten Gottes, aufgefahren gen Himmel, und es sind ihm untertan die Engel und die Gewaltigen und die Mächte“ (1. Petr 3,21+22).

Am Pfingsttag nutzte Petrus die wunderbaren Geschehnisse des Tages als Beweis, dass Jesus zur Rechten Gottes sitzt und daher als Herr gekrönt wurde:

Da er nun durch die rechte Hand Gottes erhöht ist und empfangen hat den verheißenen Heiligen Geist vom Vater, hat er diesen ausgegossen, wie ihr hier seht und hört. Denn David ist nicht gen Himmel gefahren; sondern er sagt selbst: »Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache.« So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat (Apg 2,33–36).

Paulus schrieb, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat...

...und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und *alles* hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über *alles* (Eph 1,20–22; Hervorhebung hinzugefügt).

Wie herrlich muss das gewesen sein, als Christus zum König gekrönt wurde und sich neben seinem Vater auf den Thron setzte und nun mitregiert! Viele denken, dass die nächtliche Vision des Propheten in Daniel 7 die Krönung von Jesus zeigt:

Ich sah in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, es kam



einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn [Jesus] und gelangte zu dem, der uralt war [Gott], und wurde vor ihn gebracht. Der gab ihm [Jesus] Macht, Ehre und Reich [die Gemeinde], dass ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende (Dan 7,13+14).

Kurz vor seiner Himmelfahrt sagte Jesus: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Mt 28,18). Es gibt nur „einen Herrn“ (Eph 4,5; Neues Leben Bibel) über alle und das ist Jesus (Apg 2,36; Röm 1,4; 1. Kor 8,5+6; Jak 2,1; Jud 4). Die Himmelfahrt versichert uns diese großartige Wahrheit.

### **Vorbereitung der Jünger**

Die Himmelfahrt war sicherlich der aufregendste Tag für Jesus in seinem irdischen Wirken. Aber sie war nicht nur für ihn bedeutungsvoll; sie hatte auch eine besondere Bedeutung für die Jünger. Während der Abschiedsrede hatte Christus gesagt: „Es ist gut für *euch*, dass ich weggehe“ (Joh 16,7a; Hervorhebung hinzugefügt).

#### *Verantwortung übertragen*

Jesus hatte zu den Aposteln gesagt, dass er geht – und dass sie an seiner Stelle weitermachen müssen. Er sagten ihnen: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20:21). Auch sagte er zu ihnen: „Ihr werdet ... *meine* Zeugen sein ... bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,8; Hervorhebung hinzugefügt).

Versetzen wir uns für einen Moment in die Lage der Apostel. Der Herr hatte ihnen gesagt, dass er gehen würde, aber sie wussten nicht, wann oder wohin oder wie. Als sie während dieser vierzig Tage bei ihm waren, fragten sie sich wahrscheinlich jedes Mal: „Ist jetzt die Zeit gekommen? Ist dies der Ort?“ Schließlich aber beobachteten sie staunend, wie er in den Himmel auffuhr. Als er in den Wolken verschwand, konnte es keine Frage mehr geben. Er war *weg*, wirklich ganz weg. Falls irgendein Zweifel blieb, wurde er von den „zwei Männern in weißen Gewändern“ zerstreut (Apg 1,10+11). Die Verantwortung war ihnen übertragen worden.

Vergleiche kommen uns in den Sinn. Einer stammt aus der Natur: Die Himmelfahrt war wie ein Muttervogel, der seine Jungen aus dem Nest wirft und somit klar macht: „Es ist Zeit, dass ihr auf

euch allein gestellt seid!“ Ein weiteres Beispiel stammt aus dem Leben der Gemeinde: Die Himmelfahrt war wie ein Missionar, der der Gemeinde erzählt: „Ich muss nach Hause zurückkehren; jetzt ist die Arbeit der Gemeinde an diesem Ort eure Verantwortung!“

### *Der Geist wird gegeben*

Die Himmelfahrt bedeutete nicht nur, dass die Apostel eine größere Verantwortung bekommen hatten, sondern es war auch eine notwendige Voraussetzung für den Empfang der göttlichen Hilfe, um diese Verantwortung wahrzunehmen. Nachdem Jesus gesagt hatte, dass es zu ihrem Vorteil wäre, wenn er wegginge, erklärte er ihnen warum: „Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch“ (Joh 16,7b). „Der Tröster“, den er meinte, war der Heilige Geist. Er konnte den Geist erst auf sie herabsenden, sobald er regierte, und er konnte erst herrschen, sobald er sich zur Rechten Gottes setzte. Er sagte: „Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden“ (Joh 16,7c) und „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten“ (Joh 16,13a).

Unmittelbar vor seiner Himmelfahrt sagte Jesus seinen Jüngern: „Und siehe, ich will auf euch herabsenden, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe“ (Lk 24,49). Damit sie ihn nicht falsch verstanden, fügte er hinzu: „aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird“ (Apg 1,8a). Sie blieben zehn Tage lang in Jerusalem und dann, am Tag des jüdischen Pfingstfestes, erfüllte sie der Heilige Geist mit Kraft:

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen (Apg 2,1–4).

Wie zuvor erwähnt, nutzte Petrus die wundersamen Manifestationen an diesem Tag als Beweis, dass Jesus tatsächlich zum König gekrönt worden war: „Da er nun durch die rechte Hand Gottes erhöht ist und empfangen hat den verheißenen Heiligen Geist

vom Vater, hat er diesen ausgegossen, wie ihr hier seht und hört“ (Apg 2,33). Beachten wir die Reihenfolge: Jesus empfing vom Vater die Verheißung des Heiligen Geistes, dann sandte er den Geist auf seine Apostel herab.

Damit bereitete der Herr die Apostel zur Wahrnehmung der großen Verantwortung vor, die er ihnen gegeben hatte. Unter der Führung des Heiligen Geistes predigte Petrus zum ersten Mal das volle Evangelium (Apg 2,14–36). Unter der Führung des Heiligen Geistes erzählte Petrus, was zur Vergebung der Sünden notwendig war (Apg 2,37+38). Dreitausend hörten, glaubten, gehorchten und wurden gerettet (Apg 2,41+47)!

Heute können wir das gleiche vom Geist inspirierte Evangelium hören, ihm glauben und gehorchen und die gleichen Segnungen erhalten, von denen wir in der vom Geist inspirierten Bibel lesen. All dies kam daher, weil Jesus „aufgenommen wurde in die Herrlichkeit“.

### **Fazit**

Wir haben nicht alles gesagt, was über die Himmelfahrt gesagt werden könnte, aber vielleicht ist dies ausreichend, damit wir alle diesen Höhepunkt am Ende des Lebens von Christus auf der Erde mehr wertschätzen. Jesus ist jetzt im Himmel zur Rechten Gottes, er regiert über sein Reich, die Gemeinde, und er tritt für uns ein. Das nächste entscheidende Ereignis für Jesus – und für uns – wird sein zweites Kommen sein, wenn die Gläubigen ihn in den Wolken treffen werden. Am Ende unserer Lehreinheit müssen wir uns diese Frage stellen: „Sind wir *bereit* für seine Wiederkunft?“

## **ZUSAMMENFASSENDE AUSSAGEN**

**Zusammenfassende Aussagen über das Leben von Christus  
(Joh 20,30+31; 21,25)**

**Johannes 20,30+31**

**<sup>30</sup>Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. <sup>31</sup>Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.**

## **Johannes 21,25**

**<sup>25</sup>Es sind noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat. Wenn aber eins nach dem andern aufgeschrieben werden sollte, so würde, meine ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären.**

Christus wirkte so viel und er tat dies alles in nur drei Jahren (Joh 20,30+31; 21,25). Er war nur ungefähr dreiunddreißig Jahr alt, als er starb, aber welchen Einfluss hatte er auf die Menschheit! In *The Narrated Bible in Chronological Order* schließt F. LaGard Smith seine Ausführungen über die Evangelien mit den Worten:

Selbst mit nur diesen vier kurzen Darstellungen seines Lebens hat sich die Geschichte von Jesus über die Jahrhunderte hinweg für jede Generation erhalten, sie wurde in nahezu jede Sprache auf der Erde übersetzt und von unzähligen Millionen Menschen geglaubt, die Gott durch seinen Sohn Jesus Christus in gehorsamen Glauben gefolgt sind.<sup>36</sup>

Als ich dreiunddreißig Jahre alt war, dachte ich: „Jesus war etwa in meinem Alter, als er starb, und er hat so viel erreicht. Was habe *ich* bisher getan?“ Wir müssen uns mit der Tatsache anfreunden, dass wir Jesus' Leben nicht identisch kopieren können, aber wir *können* versuchen, es nachzuahmen.

## **Zusammenfassende Aussagen über nachfolgende Ereignisse (Mk 16,20; s. Lk 24,52, 53; Apg 1,12)**

**<sup>20</sup>Sie aber zogen aus und predigten an allen Orten. Und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen. [Und umgehend berichteten sie Petrus und seinen Gefährten alle diese Anweisungen. Schließlich beauftragte Jesus selbst die Apostel zur heiligen und unvergänglichen Verkündigung des ewigen Heils von Osten nach Westen.]**

Nach Jesus' Himmelfahrt beteten die Apostel ihn an und „kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott“ (Lk 24,52+53; s. Apg 1,12)

---

<sup>36</sup>F. LaGard Smith, *The Narrated Bible in Chronological Order* (Eugene, Oreg.: Harvest House Publishers, 1984), 1484.

während sie auf das Kommen des Heiligen Geistes und auf die Errichtung des Reiches/der Gemeinde warteten. Markus, der sein Evangelium *nach* den in der Apostelgeschichte erzählten Ereignissen schrieb, erlebte wie die Apostel den Missionsbefehl ausführten und wie sich die Verheißungen des Herrn erfüllten. Er beendet sein Buch mit: **sie aber [die Jünger] zogen aus und predigten an allen Orten. Und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen** (Mk 16,20). Ein Zweck der Wunder war die Bestätigung des Wortes (s. Hebr 2,3+4). Nach der ersten Bestätigung brauchte das Wort keine neue Bestätigung. Damit war dieses besondere Bedürfnis nach Wundern gestillt. Für „den Rest der Geschichte“ lesen wir die Apostelgeschichte.

Mit dieser abschließenden Aussage aus dem Markusevangelium kommen wir zum Ende unserer Lehreinheit über Christus' Leben hier auf Erden. Wir danken dem Herrn, dass Jesus noch im Himmel lebt, für uns bittet (Hebr 7,25) und versprochen hat wiederzukommen und uns zu sich nach Hause zu holen (Joh 14,3; s. Apg 1,11). Unser Gebet ist, dass du durch diese beiden Lehreinheiten angeregt wurdest, den Herrn besser kennenzulernen.



# ANHANG 1

---

## ZUSÄTZLICHES MATERIAL

- |   |     |
|---|-----|
| 1. Pontius Pilatus und der Tod von Jesus      | 621 |
| 2. Das umstrittene Ende des Markusevangeliums | 625 |





## PONTIUS PILATUS UND DER TOD VON JESUS

Hast du je etwas von Gratus gehört? Ist dir der Name Marcellus bekannt? Wahrscheinlich sagst du: „Ich habe keine Ahnung, wer die beiden waren!“ Was ist mit Pilatus? Natürlich hast du von ihm gehört. Das ist interessant, weil Gratus der Römische Präfekt Judäas vor Pilatus war und Marcellus der Präfekt nach Pilatus – und beide waren bessere Präfekten als Pilatus. Warum erinnern wir uns an Pilatus? Weil *Jesus* an einem Freitag bei ihm vorgeladen war.

Das meiste, was wir über Pilatus wissen, steht in den Evangelien und in den Aufzeichnungen über seine Regentschaft von dem jüdischen Historiker Flavius Josephus.<sup>1</sup> Allerdings gibt es noch andere schriftliche geschichtliche und archäologische Verweise auf ihn. Diese Studie basiert auf diesen Quellen plus anderen, die vom Tod unseres Herrn berichten.

### Hinweise aus dem Neuen Testament

Neben den Hinweisen auf Pilatus, die in Verbindung mit Jesus' römischer Verhandlung stehen (Mt 27; Mk 15; Lk 23; Joh 18; 19) gibt es im Neuen Testament nur eine Handvoll Stellen, die sich auf diesen römischen Statthalter beziehen. Er war Präfekt, als Johannes der Täufer mit seinem Wirken begann (Lk 3,1). Es zirkulierte ein Bericht über Galiläer, „deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte“ (Lk 13,1) – vielleicht indem er eine Rebellion niederschlug. In anderen Predigten der Apostel wurde Pilatus als derjenige erwähnt, der mit Jesus' Tod zu tun hatte (Apg 4,27; 13,28; s. 3,13). Paulus sprach von dem „guten Bekenntnis“, das Jesus „vor Pontius Pilatus“ abgelegt hat (1. Tim 6,13; ELB).

J. G. Vos fasste die Aufzeichnungen des Neuen Testaments so zusammen: Sie „porträtieren Pilatus als zynischen, skeptischen und sturen Römer, aber ohne die traditionellen römischen Verdienste wie Ehre, Gerechtigkeit und Integrität. Pilatus war eher kompromissbereit und berechnend als ein Verfechter der Gerechtigkeit“.<sup>2</sup>

### Flavius Josephus (37 n.Chr.–nach 93 n.Chr.)

Josephus berichtete von drei Vorfällen während Pilatus' Herrschaft, die sein instabiles Verhältnis zu den Juden beleuchteten.

---

<sup>1</sup>Josephus *Antiquities of the Jews* 18.2.2; 18.3.1–2; *Wars of the Jews* 2.9.2–4.

<sup>2</sup>J. G. Vos, „Pilate, Pontius“, *The Zondervan Pictorial Encyclopedia of the Bible*, Hrsg. Merrill C. Tenney (Grand Rapids, Mich.: Zondervan Publishing House, 1975), 4:792.

(1) Als Pilatus eine Militäreinheit nach Jerusalem schickte, benutzte die Armee Standarten, die das Bild des Kaisers zeigten, entgegen jüdischem Gesetz und früheren Praktiken in Judäa. Nach einem Streit mit den Juden ließ Pilatus die Symbole entfernen.<sup>3</sup> (2) Pilatus versuchte, die feinseligen Juden zu besänftigen, indem er ein Aquädukt baute, das Wasser nach Jerusalem brachte. Als man jedoch entdeckte, dass Tempelgelder für dieses Projekt verwendet worden waren, gab es heftige Demonstrationen und Aufständische wurden getötet.<sup>4</sup> (Viele denken, dass mit dem Szenario aus Lukas 13,1 dieser Vorfall gemeint ist.) (3) Während seines zehnten und letzten Jahres im Dienst benutzte Pilatus die Armee, um eine bewaffnete Gruppe in Samarien unter Druck zu setzen. Obwohl es keine Hinweise auf eine beabsichtigte Revolte der Gruppe gab, wurde sie aus dem Hinterhalt angegriffen. Viele starben bei dem Zusammenstoß und viele der Rebellen, die den Kampf überlebten, wurden exekutiert. Samaritanische Amtspersonen protestierten beim Statthalter von Syrien, Pilatus' direktem Vorgesetzten. Der entthob Pilatus seines Amtes und schickte ihn zurück nach Rom, wo eine Ermittlung eingeleitet wurde.<sup>5</sup>

Für unsere vorliegende Studie ist vielleicht Josephus' sogenanntes *Testimonium Flavianum* (sein „Zeugnis“ zu Jesus) von größtem Interesse. Viele denken, dass die Worte des Historikers später von den Christen geschönt wurden, aber die meisten Stimmen zu, dass der Kern der Aussage von Josephus stammt – einschließlich dieses Satzes: „...als Pilatus, auf Anweisung der Höchsten unter uns, ihn zum Tod am Kreuz verurteilt hatte, verließen ihn diejenigen unter uns, die ihn von Anfang an liebten, nicht“.<sup>6</sup>

### **Philo (ca. 20 v.Chr. – ca. 50 n.Chr.)**

Der jüdische Philosoph Philo von Alexandria beschuldigte Pilatus aller möglicher Vergehen. Die meisten Wissenschaftler sind der Ansicht, dass der Theologe übertrieben, aber in vieler Hinsicht stimmt das Bild, das er von dem Präfekten zeichnete, mit biblischen und historischen Aufzeichnungen überein. Philo schrieb über Pilatus' „Korruptionen, seine Anmaßungen, seine Raubzüge [gewaltsame Aneignung von Eigentum], seine Art Menschen zu beleidigen, seine Grausamkeit und seine fortgesetzten Ermordungen

---

<sup>3</sup>Josephus *Antiquities of the Jews* 18.3.1; *Wars of the Jews* 2.9.2, 3.

<sup>4</sup>Josephus *Wars of the Jews* 2.9.4.

<sup>5</sup>Josephus *Antiquities of the Jews* 18.4.1, 2.

<sup>6</sup>Ebd., 18.3.3.

von nicht angehörten und nicht verurteilten Menschen, und seiner endlosen, grundlosen und äußerst grausamen Unmenschlichkeit“.<sup>7</sup>

Philo zeichnete einen Vorfall zu Pilatus' prekärem Verhältnis zu den Juden auf. Der Herrscher stellte Schilder, die eine geprägte Widmung an den Kaiser zeigten, auf die Mauern seiner Residenz in Jerusalem. Erboste jüdische Anführer schickten einen Protest an Tiberius. Tiberius befahl, die Schilder zum Tempel des Augustus in Caesarea zu bringen.<sup>8</sup>

### Verschiedene historische Verweise

Im *Talmud* steht, dass Jesus „am Abend des Passafestes gehängt wurde“<sup>9</sup> und es wird darauf bestanden (wie erwartet), dass die jüdischen Anführer das Recht hatten, ihn zu verurteilen.

Tacitus, ein lateinischer Historiker, der zwischen 115 und 117 n.Chr. schrieb, berichtete von Christen: „Sie haben ihren Namen von Christus, der durch Richtspruch des Bevollmächtigten Pontius Pilatus unter der Herrschaft des Tiberius hingerichtet wurde“.<sup>10</sup>

Ein syrischer Brief, geschrieben von Mara bar Serapion an seinen Sohn, verwies auf Jesus: „Welchen Vorteil hatten die Juden, dass sie ihren weisen König hinrichteten? Gleich danach wurde ihr Königreich zerstört... Auch starb der weise König nicht richtig; er lebte weiter durch seine Lehren“.<sup>11</sup> Das Datum dieser Quelle ist nicht genau bekannt, aber der Brief wurde möglicherweise schon 73 n.Chr. geschrieben.

1961 wurde der erste archäologische Beweis für Pilatus entdeckt. Archäologen fanden einen Stein im römischen Theater in Caesarea mit einer lateinischen Inschrift, die so viel bedeutete wie „Pontius Pilatus, Präfekt von Judäa“.<sup>12</sup>

---

<sup>7</sup>Philo *Legatio ad Galium* 38.

<sup>8</sup>Philo *De legatione ad Galium* 299–305.

<sup>9</sup>*Mishna*, Sanhedrin 43a.

<sup>10</sup>Tacitus *Annals* 15.44.

<sup>11</sup>Zitiert in Bruce Corley, „Trial of Jesus“, *Dictionary of Jesus and the Gospels*, Hrsg. Joel B. Green und Scot McKnight (Downers Grove, Ill.: Inter-Varsity Press, 1992), 842.

<sup>12</sup>John McRay, *Archaeology and the New Testament* (Grand Rapids, Mich.: Baker Book House, 1991), 203–4.

### Patristische Schreiber<sup>13</sup>

Mehrere nicht inspirierte frühe christliche Schreiber erwähnten Pilatus, darunter auch Origenes. Justin der Märtyrer und Tertullian bezogen sich auf das offizielle römische Gerichtsprotokoll von Jesus Verhandlung,<sup>14</sup> aber ob sie es tatsächlich gesehen hatten oder nicht, ist nicht eindeutig.

Für viele von uns sind die letzten Tage von Pilatus von hohem persönlichem Interesse. Als der Herrscher nach Rom zurückberufen wurde, (wie vorher in dieser Studie unter „Flavius Josephus“ erwähnt), kam er dort nach dem Tod von Tacitus an. Wir haben keinen historischen Beleg darüber, was dann geschah, aber Eusebius schrieb die weit verbreitete Überlieferung auf, dass er nach seiner Verhandlung Selbstmord beging.<sup>15</sup> Spätere Überlieferungen besagen, dass er unter der Herrschaft des Gaius (37–41 n.Chr.) in Vienna Allobrogum in Gallien (heute Vienne in Frankreich), wohin er ins Exil geschickt wurde, Selbstmord beging. Eusebius schrieb den Tod des Statthalters göttlicher Gerechtigkeit zu.<sup>16</sup>

---

<sup>13</sup>Der Begriff „patristisch“ bezieht sich auf nicht inspirierte Schreiber und Anführer in der frühen christlichen Kirche vom zweiten bis ungefähr vierten Jahrhundert.

<sup>14</sup>Justin der Märtyrer *Apology* 1.35; 1.48; Tertullian *Apology* 5.2; 21.24.

<sup>15</sup>Eusebius *Ecclesiastical History* 2.7.

<sup>16</sup>Ebd.

## DAS UMSTRITTENE ENDE DES MARKUSEVANGELIUMS

Es gibt Fragen zum Ende von Markus 16 – insbesondere Verse 9 bis 10. In der KJV und der NKJV (basierend auf dem sogenannten Mehrheitstext) stehen die Verse als Teil des Textes. Allerdings heißt es in den meisten modernen Übersetzungen (basierend auf Westcott-Hort und verwandten Texten), dass es ein Problem gibt. Zum Beispiel steht in der NASB (in diesem Kommentar der hauptsächlich verwendete Text) Markus 16,9–20 in Klammern, danach das so genannte „kurze Ende“. In einigen der Druckfassungen der NASB steht bei den Versen 9 bis 20 diese Anmerkung: „In einigen der ältesten Manuskripte sind die Verse 9–20 nicht enthalten“. Bei dem „kurzen Ende“ steht diese Anmerkung: „Einige spätere [Manuskripte] und [Versionen] enthalten diesen Abschnitt“.

Vielleicht sollte zu diesem Problem zuerst angemerkt werden, dass es hier wahrscheinlich keine größeren Bedenken beim Predigen und Lehren gibt. In Markus 16,9–20 gibt es keine grundsätzliche Doktrin, für die nicht auch anderswo im Neuen Testament eine Parallele gefunden werden könnte. Wenn jemand das Ende von Markus 16 in Frage stellt, können nicht widersprüchliche Passagen, die dasselbe Thema lehren, alternativ verwendet werden.

Weiterhin ist in der täglichen Praxis die Echtheit von Markus 16,9–20 sehr wahrscheinlich nicht Teil einer ernsthaften Bibeldiskussion. Ich predige jetzt seit mehr als fünfzig Jahren und erinnere mich nicht, dass ich die Authentizität der Passage jemals verteidigen musste. Die Verse sind höchstwahrscheinlich nur Teil der Diskussion, wenn mit Menschen studiert wird, die Heilung allein durch den Glauben lehren oder die lehren, dass es auch heute noch Wunder gibt. In beiden Gruppen habe ich nie jemanden getroffen, der nicht glaubte, dass die Verse Markus 16,9–20 Teil der von Gott inspirierten Schriften sind.

Allerdings *könnte* die Frage bei Gemeindediensten aufkommen, deshalb sind einige Kommentare ratsam. Wenn es vielleicht auch zu einfach erscheint, so beschränke ich doch meine Diskussion auf vier Möglichkeiten bezüglich des Endes von Markus.

*Möglichkeit #1:* Markus schloss sein inspiriertes Evangelium mit Vers 8 ab. Dies erscheint höchst unwahrscheinlich. Versuchen wir, Kapitel 16 vom Standpunkt der ursprünglichen Leser aus zu lesen und halten bei Vers 8 an. Erscheint der Bericht vollständig? Es liest sich, als müsse noch *etwas* hinzugefügt werden. In einem Artikel zu diesem Thema sagt Thomas E. Boomershine, dass Markus

normalerweise die Technik „Vorhersage und Erfüllung“ einsetzte und meinte, dass zum Mindesten ein Ende bei Vers 8 „die Leser [des Buches Markus] frustriert zurückließe“.<sup>1</sup>

*Möglichkeit #2:* Das ursprüngliche Ende von Markus ist aus einem oder mehreren der frühesten Manuskripte verloren gegangen und wir haben keine Ahnung, wie das Ende aussehen sollte. Der erste Teil der vorhergehenden Aussage ist zweifellos möglich. Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, wie die letzte Seite des Manuskripts von Markus entweder bei einer Rolle oder einem Kodex (Buch) versehentlich abgerissen und verloren gegangen sein kann. (Ich selbst habe einige Bücher in meiner Bibliothek, bei denen einige Seiten fehlen.) Dies ist die logischste Erklärung dafür, warum die zwei ältesten „vollständigen“ Manuskripte (aus dem vierten Jahrhundert) dieses Ende nicht aufweisen. Allerdings ist die Annahme, dass das Ende verloren gegangen und deshalb nicht bekannt ist, keine umsetzbare Option. Ich glaube, dass Gott seine inspirierten Worte fürsorglich schützt und sie vor Zerstörung bewahrt (s. 1. Petr 1,23–25).

*Möglichkeit #3:* Das sogenannte „kurze Ende“ ist das vom Geist inspirierte Ende von Markus. Es liest sich so:

Und sie [die Frauen] trugen all diese Anweisungen Petrus und seinen Gefährten vor. Und danach sandte Jesus selbst durch sie von Osten nach Westen die heilige und unvergängliche Verkündigung des ewigen Heils.

Eine Handvoll späterer Manuskripte haben dieses Ende, aber Jack P. Lewis wies darauf hin, dass „die Unterstützung des kurzen Endes so gering ist, dass kein Gelehrter verfechten würde, dass Markus dieses Ende geschrieben hat“.<sup>2</sup> C. Milo Connick war davon überzeugt, dass „selbst ein ungeübter Leser sagen kann, dass Stil und Vokabular nicht dem ursprünglichen Markus-Manuskript entsprechen“.<sup>3</sup> Alles an dem Ende kennzeichnet es als ein von einem unzufriedenen Schreiber „angehängtes“ Ende, als er eines der Manuskripte abschrieb, die mit Vers 8 endeten.

*Möglichkeit #4:* Markus 16,9–20 ist das ursprüngliche Ende des

---

<sup>1</sup>Thomas E. Boomershine, „Mark 16:8 and the Apostolic Commission“, *Journal of Biblical Literature* 100 (June 1981): 225–39. Zitiert in Jack P. Lewis, „The Ending of Mark“, *Harding University Lectures* (1988), 600.

<sup>2</sup>Lewis, 598.

<sup>3</sup>C. Milo Connick, *Jesus: The Man, the Mission, and the Message*, 2te Aufl. (Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall, 1974), 405.

Buches. Somit wäre es vom Geist inspiriert, und „nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ (2. Tim 3,16). Ich habe schon darauf hingewiesen, dass ich diese Möglichkeit bevorzuge, indem ich die Verse in den Kommentar und die Anwendungen unserer Studie von Christus' Leben einbinde.

Jeder muss sich seine eigene Meinung zu dieser Angelegenheit bilden. Da, wie schon gesagt, keine wesentliche Doktrin in Markus 16,9–20 steht, die nicht anderswo im Neuen Testament gefunden werden könnte, müssen wir in diesem Punkt nicht übereinstimmen. Viele konservative Gelehrte ziehen es vor, diese Frage als ungelöstes Geheimnis zu belassen.<sup>4</sup>

Hier einige Anmerkungen zum Nachdenken. Gelehrte stimmen darin überein, dass das „lange Ende“ (Mk 16,9–20) ziemlich alt ist. John Franklin Carter schrieb:

...die Passage kommt vor, wenn auch verändert, in vielen anderen Manuskripten, die fast so alt sind wie die beiden [die es nicht haben] und in einigen der Übersetzungen des Neuen Testaments in die Sprachen der Menschen, die kein Griechisch sprachen. Ein Teil davon wurde von Irenaeus, einem christlichen Schreiber, der ungefähr 130–200 lebte und wahrscheinlich 150 Jahre vor diesen oben erwähnten ältesten Abschriften des Neuen Testaments geschrieben hat, zitiert und Markus zugeschrieben.<sup>5</sup>

Was die „ältesten Übersetzungen“ betrifft, so schrieb R. C. Foster:

Sehr wichtig ist die Tatsache, dass der Nachweis der Versionen [Übersetzungen in andere Sprachen] praktisch unzweifelhaft für die Passage spricht... Diese Versionen sind sehr früh entstanden, als eine große Zahl griechischer Manuskripte, viel älter als alle, die wir haben, zur Verfügung stand.<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup>Lewis, 597–603.

<sup>5</sup>John Franklin Carter, *A Layman's Harmony of the Gospels* (Nashville: Broadman Press, 1961), 347.

<sup>6</sup>R. C. Foster, *Studies in the Life of Christ* (Grand Rapids, Mich.: Baker Book House, 1971), 1358.

Es gibt eine Anzahl Einwände, die man gegen das „lange Ende“<sup>7</sup> erheben kann, aber keiner ist schlüssig. Zum Beispiel wurde ein Einwand erhoben, dass siebzehn Wörter und Wendungen, die bei Markus 16,9–20 stehen, nirgendwo anders in dem Buch zu finden sind. Zu diesem Einwand schrieb Foster:

Broadus hat die zwölf vorhergehenden Verse bei Markus genommen, die nie in Frage gestellt wurden, und fand exakt siebzehn Wörter, die nirgends im restlichen Buch stehen. McGarvey nahm die letzten zwölf Verse bei Lukas, die nicht in Frage gestellt werden, und fand neun neue Wörter.<sup>8</sup>

Diese Studie schließt ab mit einem von Carter übernommenen Zitat:

Ich erkenne all [die] Schwierigkeiten...; aber da der inspirierende Heilige Geist, es seit den frühesten Tagen der Benutzung des Neuen Testaments erlaubt hat, dass dieses Material in christlichen Bibeln steht, scheint es mir, dass es als inspiriert und authentisch betrachtet werden sollte, [egal ob es das originale Ende ist], egal ob Markus selbst es später in seinem Leben seiner ursprünglichen Arbeit hinzugefügt hat oder ob jemand anders es zur Zeit der Apostel hinzugefügt hat... Ganz sicher war der Geist in der Lage, das Schreiben des Zusatzes (wenn es denn einer war) zu inspirieren, so wie er den Rest inspiriert hat.<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup>Zusätzlich zu der Tatsache, dass das Ende nicht in den beiden ältesten Manuskripten steht, war es einigen bedeutenden frühen christlichen Schreibern nicht bekannt. Wenn das ursprüngliche Ende aus einem oder mehreren der frühesten Manuskripte verloren gegangen ist, könnte dies erklären, warum einige Schreiber damit nicht vertraut sind.

<sup>8</sup>Foster, 1358.

<sup>9</sup>Carter, 347. Ein Beispiel aus dem Alten Testament eines unbekanntenen, aber inspirierten Schreibers, der ein Werk ergänzt hat, findet sich am Ende von 5. Mose, wo über den Tod des ersten Schreibers des Buches, Moses, berichtet wird (s. besonders 5. Mose 34,5+6). Moses könnte, durch Inspiration, über seinen eigenen Tod geschrieben haben, aber es ist wahrscheinlicher, dass ein anderer inspirierter Schreiber (vielleicht Josua) die letzten Zeilen angefügt hat.



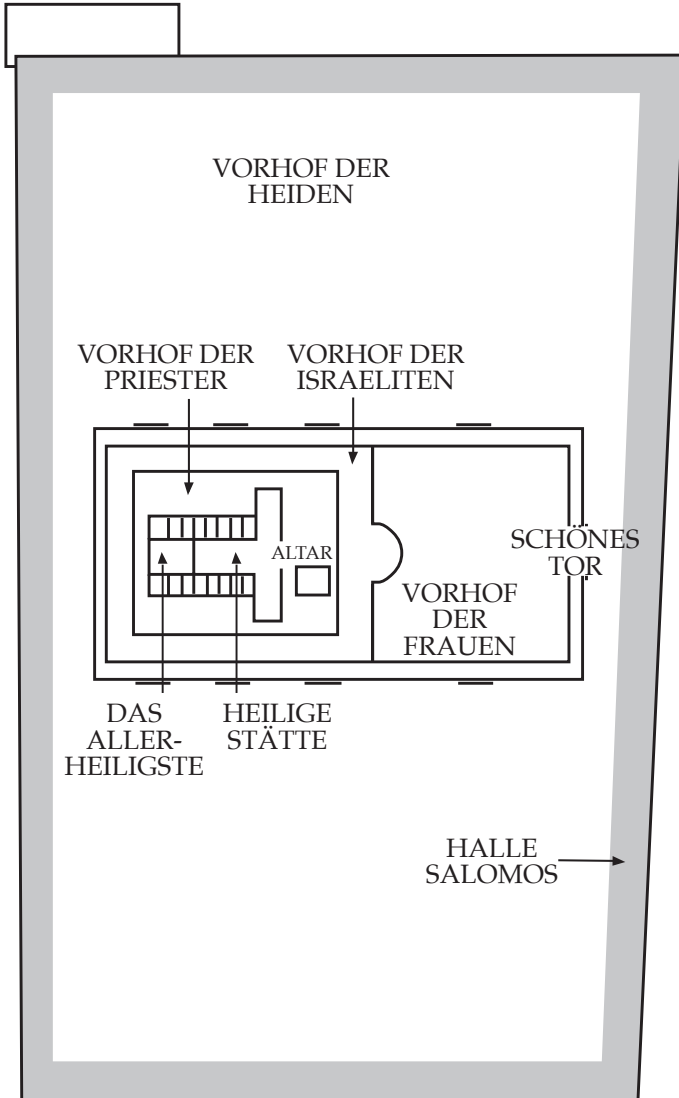
# ANHANG 2

---

## DIAGRAMME, LANDKARTEN UND ARCHÄOLOGIE

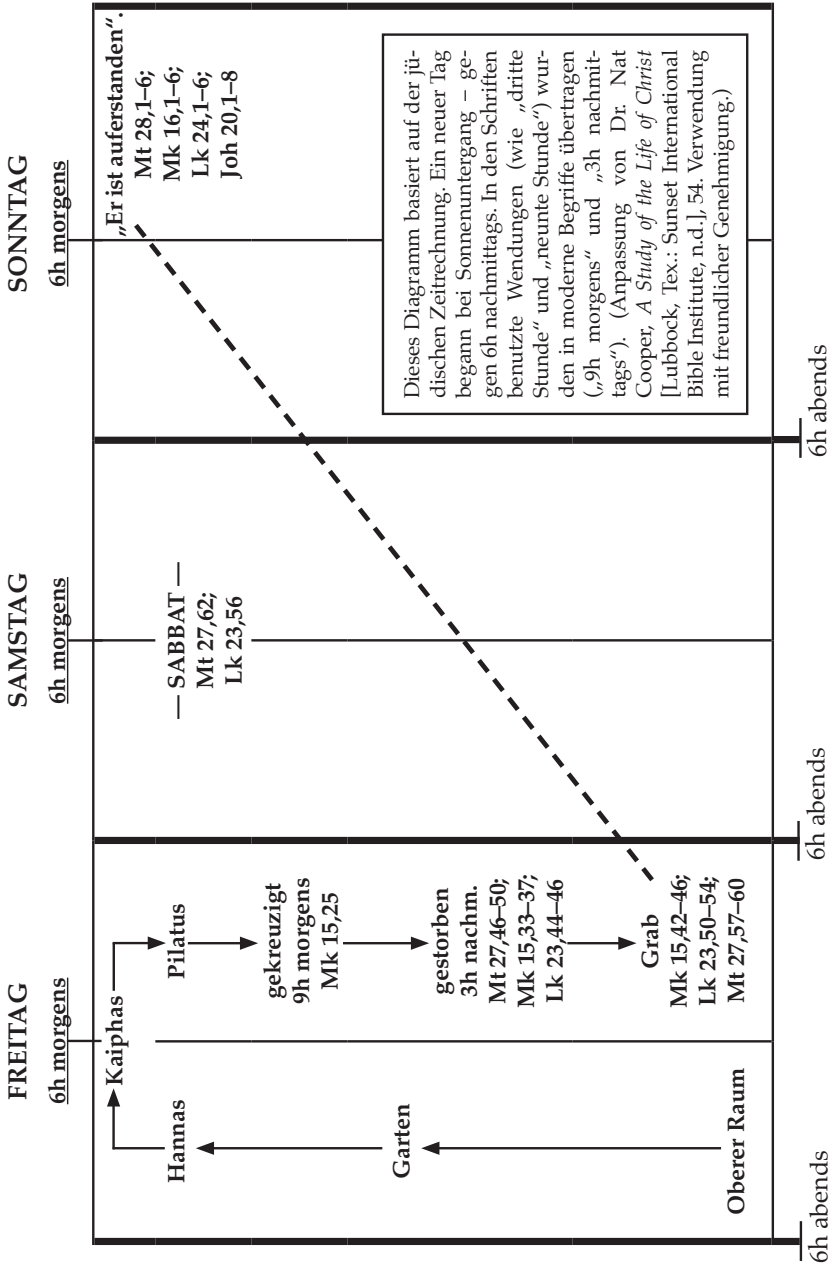
1. Der Tempel	630
2. Drei Tage und Nächte im Grab	631
3. Die Stadt Jerusalem	632
4. Palästina zur Zeit von Christus	633

FESTUNG  
ANTONIA

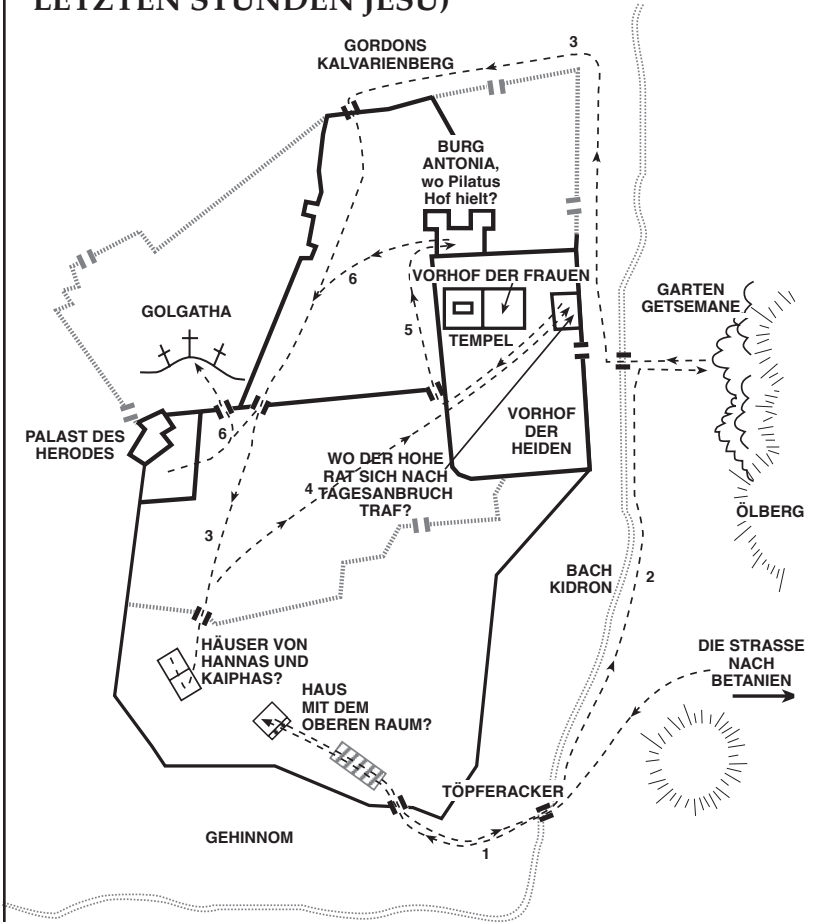


*der Tempel*








# DREI TAGE UND NÄCHTE IM GRAB



# DIE STADT JERUSALEM (MIT DEN WEGEN DER LETZTEN STUNDEN JESU)

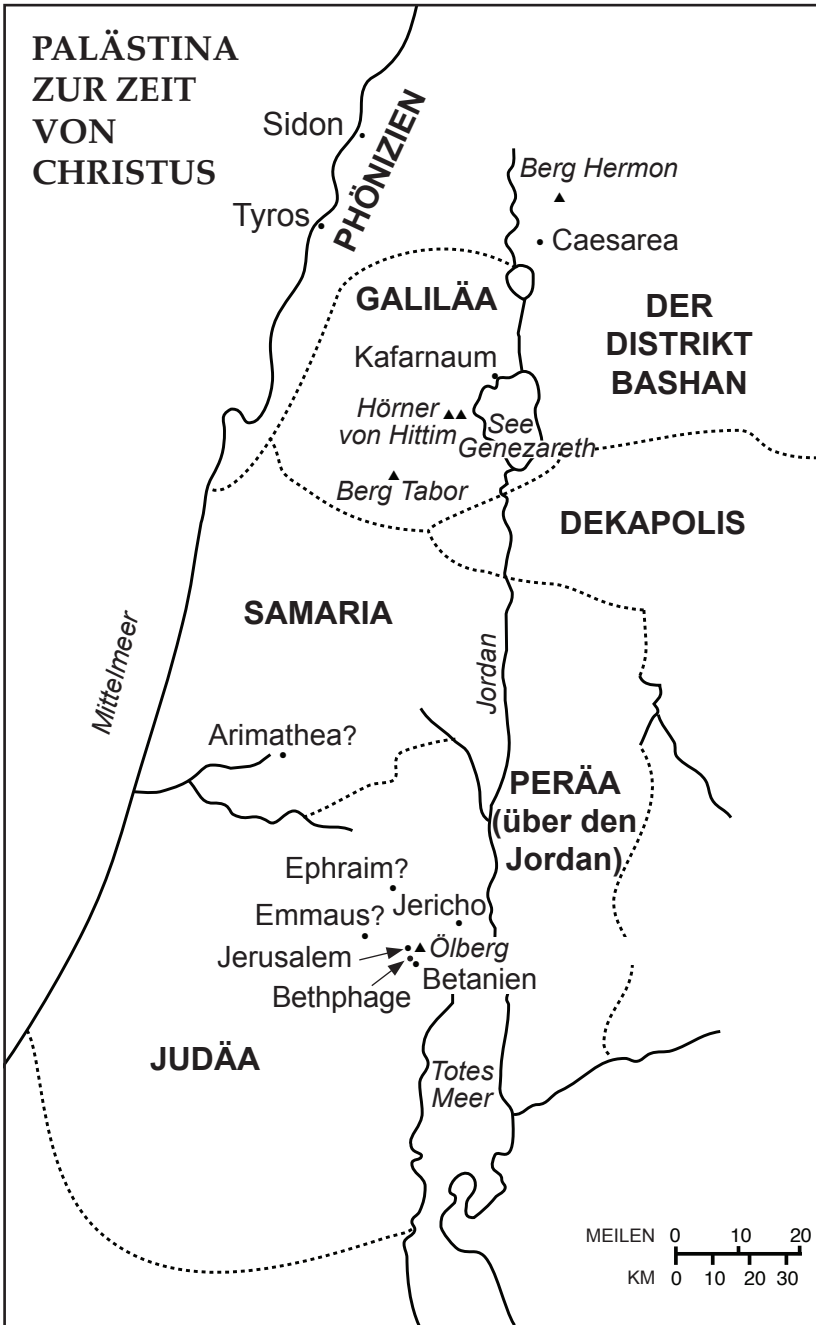


## Legende

-  Bach Kidron
-  Brücken/Schleusen
-  Bäume im Garten Getsemane, am Fuße des Ölbergs
-  Erhabenes Gelände
-  Treppen zu den höheren Stadtebenen
-  Mauern von Jerusalem zu Jesus' Zeiten
-  Mauern der Altstadt von Jerusalem heute

## Jesus' Wege während seiner Anhörungen:

- (1) Zum Oberen Raum
- (2) Zum Garten Getsemane
- (3) Zu den Häusern von Hannas und Kaiphas
- (4) Zum Hohen Rat
- (5) Zu Pilatus
- (6) Zu Herodes, zurück zu Pilatus und schließlich nach Golgatha





# NACH JESUS' HIMMELFAHRT, DIE GRÜNDUNG SEINER GEMEINDE

Wer zum ersten Mal über das Leben von Jesus Christus in den Evangelien liest, mag sich fragen, was nach Jesus' Tod, Begräbnis und Auferstehung geschah. Die vier Evangelien lehren, dass nachdem Jesus seinen auferstandenen, unvergänglichen Leib empfangen hatte und in den Himmel aufgefahren war, der Helfer (der Heilige Geist) nach dem Ende des irdischen Lebens von Jesus kommen sollte. Die ersten beiden Kapitel der Apostelgeschichte dokumentieren diese Verheißung und ihre Erfüllung. Apostelgeschichte 1,1–3 berichtet Folgendes:

Den ersten Bericht habe ich gegeben, lieber Theophilus, von all dem, was Jesus von Anfang an tat und lehrte bis zu dem Tag, an dem er aufgenommen wurde, nachdem er den Aposteln, die er erwählt hatte, durch den heiligen Geist Weisung gegeben hatte. Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes.

Die Ereignisse in Apostelgeschichte, Kapitel 1 und 2 sind von entscheidender Bedeutung für die Geschichte der Gemeinde. Diese Kapitel dokumentieren nicht erschöpfend die Geschichte der Gemeinde im 1. Jahrhundert. Die dort beschriebenen Ereignisse waren jedoch von Propheten seit Jahrhunderten vor dem irdischen Leben von Jesus vorhergesagt worden. Die Juden hatten erwartet, dass das Königreich von jemandem aus der Linie des großen Königs David für Israel wiederhergestellt würde. Zur Zeit von Jesus verstanden die meisten noch nicht, dass sich diese Prophezeiung in Jesus von Nazareth erfüllen würde; dass das Königreich niemals zerstört werden und die Gemeinde gegründet werden sollte. Sie glaubten nicht, dass jemand aus so bescheidenen Verhältnissen der prophezeite König sein konnte, den sie erwarteten. Können wir uns den Schock der Juden vorstellen, als sie erfuhren, dass sie ihren eigenen, mit Spannung erwarteten Messias, nämlich Jesus, getötet hatten, der gekommen war, um sein großes Königreich zu errichten? Viele dieser Juden sollten jedoch in den kommenden Wochen zum

Glauben bekehrt werden und auf den Namen von Jesus getauft werden.

Die folgenden Lektionen enthalten einen ausführlichen Kommentar zu den ersten beiden Kapiteln der Apostelgeschichte. Diese Studie wurde hier eingefügt, damit du dein Verständnis für die Tage und Wochen nach dem irdischen Wirken von Jesus weiter vertiefen kannst. Wir hoffen, dass diese Texte ermutigen und auch nahebringen, wie die frühe Gemeinde begann und wie sie sich bis heute auf der ganzen Welt fortsetzt.

Jesus' Jünger haben die andauernde Verantwortung, Jesus' Lehren zu leben und die Frohe Botschaft von seinem Königreich, der Gemeinde, allen Menschen zu überbringen – in jeder Nation, Sprache und Generation – bis zu Jesus' Wiederkunft. Jesus' Gebot an seine Jünger ergeht heute an seine Nachfolger. „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe...“ (Mt 28,19+20).



# KAPITEL 1

---

## DIE WARTEZEIT

### EINLEITENDE STELLUNGNAHME (1,1+2)

**<sup>1</sup>Den ersten Bericht habe ich gegeben, lieber Theophilus, von all dem, was Jesus von Anfang an tat und lehrte <sup>2</sup>bis zu dem Tag, an dem er aufgenommen wurde, nachdem er den Aposteln, die er erwählt hatte, durch den heiligen Geist Weisung gegeben hatte.**

Ein berühmter Hollywood-Regisseur hat einmal gesagt, dass ein Film mit einem Erdbeben beginnen und dann zu einem Höhepunkt aufbauen sollte. Nach diesem Kriterium wäre Kapitel 2 der Apostelgeschichte eine gute Einleitung für dieses Buch gewesen, da der Heilige Geist mit feurigen Zungen und dem Rauschen eines mächtigen Windes kam. Kapitel 1 beginnt jedoch nicht laut und aufregend, sondern ruhig. Zunächst spricht Jesus zu seinen Aposteln und das Kapitel endet mit einem geschäftlichen Treffen. Geschäftstreffen sind normalerweise nicht sehr aufregend.

Warum fängt die Apostelgeschichte auf diese Weise an? Weil ein Tag wie der in Kapitel 2 beschriebene *vorbereitet* werden muss. Gott hatte sich die ganze Ewigkeit über auf Apostelgeschichte 2 vorbereitet (Eph 3,10+11), aber nun war es Zeit für die letzten Vorbereitungen. Genauer gesagt war es Zeit für die letzten Vorbereitungen der Apostel.

**Vers 1.** Lukas leitete die Apostelgeschichte ein, indem er die Leser an seine vorherigen Schriften erinnerte. Der erste **Bericht** bezieht sich auf das Lukasevangelium. Da er in der Apostelgeschichte an seinen ersten Bericht erinnerte, muss Lukas davon ausgegangen sein, dass der Leser mit dem Evangelium und besonders mit den letzten Kapiteln vertraut war.

Das Lukasevangelium erzählt die Geschichte von **Jesus**, die in seinem Tod, der Beerdigung, der Auferstehung und seiner

Aufnahme in den Himmel gipfelt. Zu dieser Zeit war „Jesus“ ein geläufiger griechischer Name (13,6; Kol 4,11), der das Gegenstück des hebräischen Namens „Josua“ war, welche die Kurzform von „Jehoschua“ (יהושוע, *Yehoshua*) ist und „Jehova ist Rettung“ bedeutet (Mt 1,21). Lukas hielt alles fest, **was Jesus von Anfang an tat und lehrte**. Jesus *tat* zuerst und lehrte *dann*. Wenn unsere Lehren effektiv sein sollen, müssen wir zuerst *leben*, was wir lehren (1. Tim 4,16).

**Vers 2.** Die letzte Szene in Lukas beschreibt, wie Jesus in den Himmel aufgenommen wird und wie die Apostel nach Jerusalem zurückkehren (Lk 24,50–53). In der Apostelgeschichte steht, dass Jesus erst in den Himmel aufgenommen wurde, **nachdem er den Aposteln, die er erwählt hatte, durch den heiligen Geist Weisung gegeben hatte**. In Lukas wird deutlich, dass Christus den Aposteln auftrag, seine „Zeugen“ zu sein, um „in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern [zu predigen], [f]angt an in Jerusalem“ (24,47). Anders ausgedrückt, bezogen sich die **Weisung[en]** auf den Missionsbefehl (Mt 28,18–20; Mk 16,15+16).

## HIMMELFAHRT (1,3–11)

### Letzte Anweisungen (1,3–8)

<sup>3</sup>Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes. <sup>4</sup>Und als er mit ihnen zusammen war, befahl er ihnen, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters, die ihr, so sprach er, von mir gehört habt; <sup>5</sup>denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.

<sup>6</sup>Die nun zusammengeworfen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel? <sup>7</sup>Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat; <sup>8</sup>aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.

**Vers 3.** Lukas hielt fest, dass Jesus die Apostel als seine Zeugen qualifizierte, indem er ihnen nach seiner Auferstehung erschien: **Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als**

**der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang.** In seinem Evangelium beschrieb Lukas die von Jesus gelieferten überzeugenden Beweise: Er forderte seine Jünger auf, ihn zu berühren, und er aß, um zu beweisen, dass er kein Geist war (Lk 24,36–43; s. Apg 10,40+41).

Die meisten für uns beschriebenen Erscheinungen von Jesus nach seiner Auferstehung, fanden noch am gleichen Tag der Auferstehung statt. Jesus erschien über einen Zeitraum von vierzig Tagen viele Male (13,31). Die Apostelgeschichte 1,3 erwähnt, dass Jesus sich „unter ihnen vierzig Tage lang“ sehen ließ.<sup>1</sup> Die längste Liste der Erscheinungen ist allerdings in 1. Korinther 15,5–8 zu finden. Die Evangelien erwähnen aber noch weitere Erscheinungen, die in 1. Korinther 15 nicht festgehalten sind. Anscheinend wurden viele andere Erscheinungen nicht festgehalten.

Jesus blieb nicht einfach noch vierzig Tage auf der Erde, um die Gesellschaft seiner Freunde zu genießen. Er nutzte diese Zeit vielmehr dazu, die Jünger *vorzubereiten*. Jesus **redete mit ihnen vom Reich Gottes**. Seit Beginn seines persönlichen Wirkens, war das Himmelreich sein wichtigstes Thema gewesen (Mt 4,17). Viele seiner großen Gleichnisse begannen folgendermaßen: „Das Himmelreich gleicht...“ (Mt 13,31+33, 44+45, 47). Nun frische Jesus die Erinnerung seiner Nachfolger über seine Lehren zum Himmelreich auf. Unter anderem wird er sie an sein Versprechen erinnert haben, dass das Himmelreich *mit Kraft* kommen würde, da er ihnen verkündet hatte: „... Es stehen einige hier, die werden den Tod nicht schmecken, bis sie sehen das Reich Gottes kommen mit Kraft“ (Mk 9,1).

Jesus musste ein großes Hindernis überwinden, als er seine Jünger über das **Reich** lehrte. Als Jesus das Wort „Reich“ verwendete, hatte er davon eine konkrete Vorstellung; als die Jünger das Wort „Reich“ hörten, dachten sie an etwas ganz anderes. Jesus dachte an die Gründung eines *geistlichen* Reichs, in dem Gott im Herzen und Leben seines Volkes regieren würde. Die Jünger von Jesus dachten an ein *irdisches* Reich und dass der Messias die Feinde Israels besiegen und seinen Thron in Jerusalem errichten würde. Dieser verbreitete Irrtum, den die Juden bezüglich des versprochenen Himmelreichs hatten, ist einer der Hauptgründe für ihre Ablehnung von Jesus als Messias. Das Verhalten der Jünger in den Evangelien weist darauf hin, dass auch sie diese Ansicht hatten.

---

<sup>1</sup> William Barclay, *The Acts of the Apostles*, The Daily Study Bible Series, überarbeitete Aufl. (Philadelphia: Westminster Press, 1976), 9.

Jesus hatte betont, dass sein Reich „*nicht* von dieser Welt“ (Joh 18,36; Hervorhebung hinzugefügt) sei, aber seine Apostel verstanden dieses Konzept nur schwer.

**Verse 4+5.** Das mangelhafte Verständnis der Apostel ist der Hintergrund für die Verse 1,4–8. In diesen Versen gab Jesus ihnen ein wunderbares *Versprechen*, das ein grundlegendes Element ihrer Vorbereitung war. Die Apostel dachten an eine politische Institution, in der jeder einen Ehrenposten erhalten würde (Mt 20,20–28). Jesus zeigte ihnen, dass Gott einen Plan für sie hatte, der besser als alle ihre Erwartungen sein würde. Sie freuten sich auf eine *Stellung*; laut Jesus würden sie jedoch *Kraft* erhalten.

Jesus bereitete seine Apostel auf die bevorstehenden spannenden Tage vor. Er „rief“ seine Apostel **zusammen**, um ihnen vor seiner Aufnahme in den Himmel die letzten Anweisungen zu geben. Die Gute Nachricht Bibel formuliert es auf diese Weise: „Als Jesus wieder einmal bei ihnen war und mit ihnen aß, ...“ Gelehrte sind sich über die Bedeutung des Verbes in diesem Satz, welches vom griechischen Wort συναλιζομαι (*sunalizomai*) [deutsch: sich versammeln] stammt, unschlüssig. Es ist bekannt, dass Jesus nach seiner Auferstehung mit seinen Jüngern aß (Lk 24,41–43); nicht, weil er das Bedürfnis dazu hatte, sondern um ihretwillen. Vielleicht dachte Lukas in diesen Versen an diese Szene.

Jesus **befahl** seinen Aposteln, **Jerusalem nicht zu verlassen, sondern ... auf die Verheißung des Vaters** zu warten. Jerusalem wurde später der Ausgangspunkt für das Reich oder die Gemeinde (Jes 2,1–4; Lk 24,46+47; Apg 2). Jesus erklärte daraufhin das Versprechen des Vaters: **Die ihr, ... von mir gehört habt; denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.** Der Vater hatte zuvor durch Jesus und andere versprochen, dass das Reich „nahe herbeigekommen“ (Mt 4,17) war; nun sollte sich das Versprechen zur Begründung des Reichs erfüllen. Außerdem hatte der Vater durch Johannes den Täufer versprochen, dass der Messias seine Nachfolger mit dem Heiligen Geist taufen würde.

Das Wort „Taufe“ (βάπτισμα, *baptisma* oder βαπτισμός, *baptismos*) stammt ursprünglich aus dem Griechischen. *Baptisma* bedeutet „das Eintauchen“ und *baptismos* bedeutet „die Eintauchung“; dieser kleine Unterschied ist jedoch nicht von Bedeutung. Die Verbform lautet βαπτίζω (*baptizō*) und bedeutet „untertauchen“. Das Element, in dem die Eintauchung stattfindet, wird durch den Kontext bestimmt. Wenn der Begriff metaphorisch verwendet wird, bezieht

er sich auf Überwältigung. Ein gutes Beispiel für diese Verwendung ist die Leidenstaufer von Jesus (Mk 10,38+39).

Johannes der Täufer hatte prophezeit: „Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber einer, der ist stärker als ich, und ich bin nicht wert, dass ich ihm die Riemen seiner Schuhe löse; der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen“ (Lk 3,16). Es ist von Bedeutung, dass Johannes sowohl den Heiligen Geist als auch Feuer erwähnte, wohingegen Jesus nur vom Heiligen Geist sprach. Johannes sprach zu einer gemischten Gruppe, die aus Reuevollen und Reuelosen bestand. Der Verweis auf das „Feuer“ in diesem Kontext bezieht sich auf die Bestrafung der Reuelosen (Lk 3,9+17). Die „Feuertaufer“ bezieht sich nicht auf den „feurigen Pfuhl“ am Pfingsttag, sondern auf die ewige Bestrafung der Gottlosen im höllischen Feuer (Offb 20,14+15).

Jesus selbst hatte betont, dass der Geist kommen und sie führen würde (Lk 12,12; Joh 14,26; 15,26; 16,13). Nun sagte Jesus, dass sich das Versprechen Bezug auf das Kommen des Heiligen Geistes **nicht lange nach diesen Tagen** erfüllen würde. Diese beiden Versprechen, also die Begründung des Reichs und die Ankunft des Heiligen Geistes, waren untrennbar miteinander verbunden. Die Erfüllung des Versprechens, dass der Heilige Geist kommen würde, war grundlegend für die Erfüllung des Versprechens, dass das Reich errichtet werden würde.

**Vers 6.** Die Apostel zeigten, dass sie mit ihren Gedanken woanders waren. Jesus' Lehre über das Himmelreich ließ ihre politischen Hoffnungen erneut aufleben: **Die nun zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?** Die Worte **aufrichten** und **Israel** sind Schlüsselbegriffe, um die Denkweise der Apostel nachzuvollziehen. Sie dachten noch immer, dass Jesus den Glanz Israels zu Zeiten Davids und Salomos wieder zurückbringen würde, als Israel das größte Reich der Welt gewesen war. Die Formulierung „sie **fragten ihn**“ weist darauf hin, dass sie Jesus immer wieder fragten. Sie drängten ihn zu einer Antwort: „Wann, Herr? Wann?“ Einige gehen davon aus, dass die Apostel das Wesen des Reichs verstanden, aber einfach wissen wollten, wann es errichtet werden würde. Dies ist möglich, auch wenn die Begriffe „aufrichten“ und „Israel“ eher andeuten, dass sie Jesus' Lehre über das Reich noch immer nicht richtig verstanden hatten. F. F. Bruce schrieb dazu: „Ihre Frage scheint das letzte Aufblitzen ihrer brennenden Hoffnung auf eine sofortige Theokratie mit ihnen in

Führungspositionen gewesen zu sein“.<sup>2</sup>

**Verse 7+8.** Jesus schüttelte bei seiner Antwort wahrscheinlich den Kopf: **Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat; aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen.** Die griechischen Worte für **Zeit** (*χρόνοι, chronoi*) und **Stunde** (*καιροί, kairoi*) haben eine ähnliche Bedeutung. Jesus verwendete wahrscheinlich beide Worte, um einen einzigen Gedanken zu betonen: Es gebührte ihnen nicht, die genaue *Zeit* zu kennen, zu der Gott das Reich errichten würde. Die Neue Genfer Übersetzung verwendet „Zeitspannen und Zeitpunkte“; in der Einheitsübersetzung steht „Zeiten und Fristen“.

Jesus tadelte sie nicht dafür, dass sie das Wesen des Reiches nicht verstanden; das geistliche Wesen des Reiches sollte ihnen schon sehr bald klar werden. Die Ereignisse am Pfingsttag rückten Jesus' Lehren für sie ins rechte Licht. Nach Pfingsten erwähnten die Apostel das Reich nie wieder in Zusammenhang mit physischen und politischen Begriffen. Stattdessen beantwortete Jesus die Frage zum Zeitplan Gottes. Er betonte, dass die Frage zum *Wann* nicht so wichtig war wie das *Wie*. Er sagte: „Ich werde euch nicht Gottes Terminkalender geben, aber so wisst ihr, dass das Reich da ist: Ihr werdet *Kraft empfangen*, wenn *der Heilige Geist* auf euch kommt“.

Jesus hatte verkündet, dass das Reich mit **Kraft** kommen würde (Mk 9,1). Nun erklärte er, dass er damit die Kraft des **heiligen Geistes** gemeint hatte. Wenn sie die Kraft des Heiligen Geistes erhielten, würde sich das Versprechen Gottes zur Errichtung seines Himmelreichs erfüllen.

Den Aposteln wurde wahrscheinlich angesichts all dieser Gedanken ganz schwindelig: „Ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen“ (V. 5); „Aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird“ (V. 8). Sie müssen sich gefragt haben, was die Worte von Jesus bedeuteten.

Jesus hielt noch mehr Überraschungen bereit. Die Apostel hatten auch Schwierigkeiten, das *universelle* Wesen von Christus' Reich zu verstehen; ihre Träume von Größe beschränkten sich auf das kleine Palästina. Ihre Schwierigkeiten werden durch ihre folgenden Handlungen in der Apostelgeschichte deutlich: Gott musste ihnen einen gewaltigen Schubser geben, damit sie Jerusalem verließen und

---

<sup>2</sup>F. F. Bruce, *The Book of Acts*, The New International Commentary on the New Testament, gen. Hrsg. F. F. Bruce, überarbeitete Ausg. (Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1988), 36.

die Nichtjuden akzeptierten. Jesus sagte: **Und [ihr] werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.** Keiner der Apostel war wahrscheinlich weiter nördlich als bis zur Südspitze Syriens, weiter östlich als bis zum Ostufer des Sees Genezareth, weiter südlich als bis zur ägyptischen Grenze und weiter westlich als bis zu den Ufern des Mittelmeers gekommen. Nun teilte Jesus ihnen mit, dass sie die ganze Welt bereisen und überall die gute Botschaft über seine Auferstehung verbreiten sollten. Die Apostelgeschichte berichtet vorwiegend von den Reisen des Paulus in ferne Gebiete, aber man sollte nicht vergessen, dass dieses Versprechen an die Zwölf gegangen war. Legenden der frühen Gemeinde berichten über die Missionsreisen der Apostel. Diese Geschichten sind vielleicht nicht bis ins kleinste Detail korrekt, aber es stimmte, dass die Apostel mit der Botschaft von Jesus weit gereist waren.

Die von Jesus beabsichtigte Strategie gilt noch immer für alle Generationen: Beginne zu Hause (**Jerusalem**) mit dem Evangelium, gehe dann in die umliegenden Gebiete (**Judäa und Samarien**) und danach in den Rest der Welt (**das Ende der Erde**). Wenn irgendein „Missionsort“ zu dem werden soll, was Gott vorgesehen hat, dann sollten von Anbeginn der Arbeit dort Pläne geschmiedet werden, diesen Missionsbefehl auszuführen.

Laut Jesus sollten die Apostel bis an das Ende der Welt reisen und seine **Zeugen** sein (Lk 24,48). Das Wort „Zeugen“ ist ein Schlüsselwort in der Apostelgeschichte. Es stammt vom griechischen Wort *μάρτυς* (*martus*), das hier als Nomen und als Verb neunundzwanzig Mal verwendet wird. Es wird mit „Zeugen“, „Bekundung“ und auch „guter Ruf“ übersetzt. Von diesem Wort stammt auch der Begriff „Märtyrer“ – eine Person, die bis in den Tod Zeugnis von Jesus ablegt.

Die Hauptbedeutung des Wortes „Zeuge“ wird mit dem Wort „Augenzeuge“ verdeutlicht: jemand, der bezeugen kann, was er gesehen oder gehört hat (4,20; 1. Joh 1,1–3). Die Apostel waren besondere Zeugen. Sie konnten die Auferstehung von Christus bezeugen, da sie ihn nach seiner Auferstehung *gesehen* hatten (V. 22). Lukas verwendete das Wort „Zeuge“ in der Apostelgeschichte meistens mit dieser Bedeutung. Da wir den auferstandenen Herrn nicht gesehen haben, sind wir keine Zeugen wie die Apostel.

Andererseits verwendete Lukas gelegentlich das Nomen und das Verb „bezeugen“, um auf eine Bekundung zu verweisen, die sich nicht auf das Zeugnis der Apostel über die Auferstehung Christi

bezieht (6,13; 13,22; 14,3+17; 16,2; 22,12; 26,5). Stephanus, der Märtyrer aus dem ersten Jahrhundert, wird „Zeuge“ von Christus genannt (22,20). Wir können auch Zeugen wie Stephanus werden. Wir können von den Taten Gottes berichten und besonders davon, was er in unserem Leben vollbracht hat. Wir können bereit sein, für unseren Glauben zu sterben, wenn es nötig ist. Das Beispiel von Stephanus ist in Apostelgeschichte 7 zu finden.

### Himmelfahrt (1,9–11)

**<sup>9</sup>Und als er das gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. <sup>10</sup>Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern. <sup>11</sup>Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.**

**Vers 9.** Nach vierzig Tagen hatte Jesus getan, was getan werden musste, und es war an der Zeit für ihn, in den Himmel zurückzukehren. Lukas beschrieb seine Aufnahme in den Himmel folgendermaßen: **Und als er das gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.** Lukas 24,50+51 hält fest: „Er führte sie aber hinaus bis nach Betanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel“. Einige tun sich mit der Tatsache schwer, dass Jesus **aufgehoben** wurde; ihrer Meinung nach hinterlässt dies den Eindruck, dass der Himmel „oben“ und die Hölle „unten“ ist. Man muss sich jedoch folgende Frage stellen: Wie sonst hätte Gott dem menschlichen Geist verständlich machen können, dass Jesus die Erde tatsächlich *verlassen* hatte? In welche Richtung hätte er sonst gehen sollen, als nach „oben“, also *weg von der Erde*?

**Vers 10.** Jesus' Aufnahme in den Himmel war der krönende Abschluss seiner irdischen Zeit. Er hatte seine Arbeit beendet; er kehrte nach Hause in die Herrlichkeit zurück (Eph 4,10; 1. Tim 3,16; 1. Petr 3,22). Die Jünger waren jedoch verblüfft: **Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr...** Dies war nicht das erste Mal, dass sie Jesus seit seiner Auferstehung auf mysteriöse Weise verschwinden sahen (Lk 24,31). Sie müssen sich gefragt haben, ob er



wirklich gegangen war oder ob er plötzlich wieder erscheinen würde, wie es während der vierzig Tage so oft der Fall gewesen war (Joh 20,16+19).

Die Apostel erhielten jedoch darüber bald mehr Klarheit, denn **siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern.** Es waren von Gott gesandte Engel. Dies war eine Art, wie Lukas Engel beschrieb (Lk 24,4). Vielleicht waren *zwei* Engel zur doppelten Bezeugung da (5. Mose 19,15).

**Vers 11.** Die beiden Engel sagten: **Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.** Prediger haben oft angemerkt, dass die Apostel ihre Zeit nicht verschwendeten und **gen Himmel** schauten, sondern nach Jerusalem zurückkehren sollten, um das *Werk* zu beginnen. Sie formulieren es auf diese Weise: „Einige sind so sehr auf den Himmel ausgerichtet, dass sie zu keinem irdischen Zweck zu gebrauchen sind“.

Die Worte der Engel waren für die geistige und emotionale Vorbereitung der Apostel ein wesentlicher Bestandteil. Der erste Teil der Botschaft enthielt eine *Herausforderung*: **Jesus [war] ... gen Himmel aufgefahren.** Jesus war weg. Er würde ihnen nicht mehr erscheinen, wie er es während der vierzig Tage getan hatte. Er war im Himmel und sie mussten sein Werk fortsetzen. Der zweite Teil der Botschaft enthielt *Trost*: **Dieser Jesus ... wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.** Jesus mag vielleicht in den Himmel aufgenommen worden sein, aber eines Tages wird er zurückkehren. Egal was auf dieser Erde geschieht, am Ende wird der Herr wiederkommen und alles richtigstellen. Daher überrascht auch die von Lukas festgehaltene Tatsache nicht, dass die Jünger „mit großer Freude“ nach Jerusalem zurückkehrten (Lk 24,52). Der Sieg war ihnen sicher.

Das Versprechen des zweiten Kommens war für die ersten Christen ein wertvoller Trost. Sie beteten ununterbrochen: „Maranata“: „Komm, Herr Jesus!“ (1. Kor 16,22; Offb 22,20). „Maranata“ (μαρانا θα, *marana tha*) ist eine Kombination der aramäischen Worte für „Herr“ und „komm“. Es kann entweder eine Aussage („Der Herr kommt“) oder ein inbrünstiges Gebet sein („Herr, komm!“).

Was für ein Unterschied wäre es für unser Leben, wenn wir wie die Christen des ersten Jahrhunderts an die Wiederkunft glauben würden (2. Petr 3,10+11). Wir können, wie die Apostel, sicher sein,

dass Jesus wiederkommen *wird*, und dass dieses Kommen „wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen“ sein wird: unerwartet, sichtbar, in den Wolken und mit Kraft. Trotz dieser Tatsachen meinten einige, den genauen Zeitpunkt der Rückkehr des Herrn zu kennen, nur um dann beschämt festzustellen, dass er nicht zurückgekehrt ist. Daraufhin behaupteten sie, dass er einigen Auserwählten *unsichtbar* erschienen war, sich dann jedoch zur Rückkehr in den Himmel entschieden hatte, um es später noch einmal zu versuchen. Apostelgeschichte 1,11 und andere Stellen zur Wiederkunft beschreiben diesen eigennützigen Irrtum (Mt 24,30+36, 42; 1. Thess 4,16; Offb 1,7).

### WARTEN IN JERUSALEM (1,12–14)

**<sup>12</sup>Da kehrten sie nach Jerusalem zurück von dem Berg, der heißt Ölberg und liegt nahe bei Jerusalem, einen Sabbatweg entfernt. <sup>13</sup>Und als sie hineinkamen, stiegen sie hinauf in das Obergemach des Hauses, wo sie sich aufzuhalten pflegten: Petrus, Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon der Zelot und Judas, der Sohn des Jakobus. <sup>14</sup>Diese alle waren stets beieinander einmütig im Gebet samt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.**

Im vorangegangenen Abschnitt wurde betont, dass sich Kapitel 1 mit den *Vorbereitungen* zur Gründung der Gemeinde befasste. Es wurden zwei wichtige Aspekte dieser Vorbereitung festgehalten: das Versprechen des Geistes und das Versprechen von Christus' Rückkehr. Dieser Abschnitt widmet sich den restlichen Vorbereitungen der Jünger. Diese Phase fand während der Wartezeit der Jünger in Jerusalem statt.

**Vers 12.** Jesus hatte den Aposteln gesagt, sie sollten „Buße und Vergebung der Sünden verkündigen unter allen Völkern, *beginnend in Jerusalem*“ und „in der Stadt Jerusalem“ bleiben, bis sie die „Kraft aus der Höhe“ empfangen würden (Lk 24,47+49; SLT; Hervorhebung hinzugefügt). Außerdem hatte er ihnen verkündet, dass sie seine ersten Zeugen in Jerusalem sein würden (V. 8). Es gab keinen Zweifel darüber, was Jesus wollte: Er wollte die Apostel in **Jerusalem**.

Jerusalem war wahrscheinlich der letzte Ort, an den sie selbst gegangen wären. Jerusalem war der Ort, an dem Jesus gekreuzigt worden war. In Jerusalem hielten sich ihre Gegner auf. Die Apostel

hatten dort keine Verbindungen; ihre Familien waren in Galiläa. Jesus hatten ihnen jedoch aufgetragen, dass sie in Jerusalem warten sollten. Daher kehrten sie gehorsam in die Stadt zurück.

Der Begriff **Sabbatweg** bezieht sich auf die Entfernung und nicht auf die Himmelfahrt von Jesus am Sabbat. Ein „Sabbatweg“ war die Entfernung, die ein Jude gemäß den jüdischen Lehrern am Sabbat zurücklegen durfte und basierte auf 2. Mose 16,29 und 4. Mose 35,5: ca. 2.000 Ellen. Da eine Elle in ihrer Länge zwischen 45 und 50 cm variieren kann, konnte ein „Sabbatweg“ zwischen 1,2 und 1,4 km variieren. Jesus' Himmelfahrt fand anscheinend bei Betanien statt (Lk 24,50), dass sich am Osthang des Ölbergs befand. Betanien selbst liegt mehr als eine Sabbatreise von Jerusalem entfernt. Es ist offensichtlich, dass der **Ölberg ... nahe bei Jerusalem** liegt, „einen Sabbatweg entfernt“. Daher mussten die Jünger nicht weit gehen, um nach Jerusalem zu gelangen.

**Vers 13.** Lukas erstellte eine Liste aller Apostel, die in Jerusalem blieben: **Petrus, Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon der Zelot und Judas, der Sohn des Jakobus.** Dies ist die vierte und letzte Liste der Apostel im Neuen Testament (s. Mt 10,2–4; Mk 3,16–19; Lk 6,13–16). Der Unterschied bei dieser Liste ist jedoch, dass in diesem Fall nur elf aufgelistet wurden; der Name des Verräters Judas wird nicht erwähnt. Die Bezeichnung **Simon der Zelot** ist auch bemerkenswert. Die Zeloten waren eine politische Gruppe, die die römische Regierung in Palästina stürzen wollten. Die Tatsache, dass ein ehemaliger Beamter der römischen Regierung (**Matthäus**, der Zöllner) und ein ehemaliger Zelot zusammenarbeiten konnten, zeigt die Macht des Herrn, Menschen zu vereinen.

Die Apostel hielten sich in einem **Obergemach des Hauses** auf. „Aufhalten“ weist anscheinend darauf hin, dass dies der Ort war, an dem sie ihre Sachen aufbewahrten, schliefen und einige ihrer Mahlzeiten zu sich nahmen. Lukas 24,53 hält fest, dass sie *tagsüber* „allezeit im Tempel“ waren. Allgemein geht man davon aus, dass jene aus Vers 14 und die Einhundertzwanzig aus Vers 15 auch im Obergemach untergebracht waren, aber der Text erklärt dies nicht genauer. Gemäß Vers 14 beteten die Apostel mit bestimmten Leuten. Da die Apostel ständig im Tempel waren, könnten diese Gebete im Tempel stattgefunden haben. Die Versammlung aus Vers 15 hätte auch in einem Raum im Tempel stattfinden können. Das Obergemach, in dem sich die Apostel aufhielten, war vielleicht der

gleiche Raum, in dem sie mit Jesus das letzte Abendmahl zu sich genommen hatten. Andere vermuten, dass es das Haus der Mutter von Johannes mit dem Beinamen Markus gewesen ist (12,12).

Die Apostel kauerten nicht verängstigt in einem dunklen Raum, wie sie es nach der Kreuzigung getan hatten (Joh 20,19). Stattdessen verbrachten sie ihre Zeit im Tempel, wo sie sich nicht versteckten. Sie sprachen mit Gott. Lukas schloss sein Evangelium mit folgenden Worten ab: „Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott“ (Lk 24,52+53). Was für einen Wandel hatten sie durchgemacht: Ein Wandel, der nun durch ihren Glauben an den auferstandenen Herrn deutlich wurde.

Die Zeit im Tempel und im Obergemach war für die Apostel einer der schwersten Momente der Vorbereitungsphase: *Warten*. Sie wussten nicht, wie lange die Wartezeit dauern würde. Jesus hatte gesagt, dass der Heilige Geist „nicht lange nach diesen Tagen“ (Vers 5) kommen würde, aber das hätten Wochen, Monate oder sogar Jahre sein können. Schließlich hatte Jesus drei *Jahre* zuvor verkündet, dass das Himmelreich „nahe herbeigekommen“ sei, aber es war noch immer nicht gekommen. Wenn es der Wille des Herrn war, dass sie warten sollten, waren sie dazu bereit.

**Vers 14.** Es hilft, mit anderen zu warten, wie die Menschen, die mit den Aposteln warteten, zeigten: **Diese alle waren stets beieinander einmütig im Gebet samt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.** Der nächste Vers berichtet davon, dass bei einem Treffen ungefähr einhundertzwanzig Menschen gekommen waren. Da Jesus anscheinend „von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal“ gesehen worden war (1. Kor 15,6), waren diese einhundertzwanzig nicht alle übriggebliebenen Nachfolger von Christus. Die anderen hielten sich wahrscheinlich in Galiläa auf.

Dies muss eine sehr interessante Gruppe gewesen sein. Da gab es die **Frauen**. Darunter könnten Maria und Marta (Lk 10,38) gewesen sein, die Ehefrauen der Apostel (1. Kor 9,5), die Frauen, die für Jesus und seine Nachfolger gesorgt hatten (Mt 27,55+56; Lk 8,2+3), die Frauen, die beim Kreuz gestanden hatten (Mk 15,40; Joh 19,25) und die Frauen, die zum Grab gegangen waren, um den Leichnam von Jesus zu salben (Lk 23,55; 24,10). Diese Listen überschneiden sich offensichtlich. Da die Brüder von Jesus anwesend waren, ist es möglich, dass sich auch seine Schwestern unter den Frauen befanden (Mt 13,56). **Maria**, die **Mutter** von Jesus, wird unter den Anwesenden besonders hervorgehoben. Dies ist das

letzte Mal, dass sie in den Schriften erwähnt wird. Laut einer Legende ging sie später mit dem Apostel Johannes nach Ephesus und starb dort.

Als nächstes werden die **Brüder** von Jesus genannt. Diese Männer waren eigentlich Halbbrüder von Jesus. Sie hatten die gleiche Mutter (Maria), aber nicht den gleichen Vater. Jesus' Vater war Gott; ihr Vater war Joseph. Zu Jesus' Lebzeiten glaubten seine Brüder nicht an ihn (Joh 7,5). Nachdem Jesus von den Toten auferstanden war, erschien er seinem ältesten Bruder Jakobus auf besondere Weise (1. Kor 15,7). Dieser Jakobus wurde zu einer der „Säulen“ der Gemeinde Jerusalems (Gal 2,9) und er verfasste den Brief des Jakobus. Ohne Zweifel teilte Jakobus alles Erlernte mit seinen anderen Brüdern Josef, Simon und Judas (Mt 13,55). Nun versammelten sich alle mit den Aposteln.

Es können auch noch andere uns bekannte Personen anwesend gewesen sein: Lazarus, Nikodemus, Josef von Arimathäa und Zachäus. Es war sicherlich eine faszinierende Gruppe. Man möchte zu gerne wissen, worüber sie während ihrer Wartezeit sprachen. Über die Tage musste sich eine unglaubliche Spannung aufgebaut haben.

Über die Wartezeit ist vielleicht nicht alles bekannt, aber es wurde von verschiedenen Dingen berichtet, die diese kleine Gruppe unternahm. Eine Tatsache wird besonders erwähnt: Sie widmeten sich dem **Gebet**. Lukas 24,53 berichtet, dass sie Gott priesen. Die Jünger hatten Jesus gebeten, sie das Beten zu lehren (Lk 11,1), also kann man davon ausgehen, dass sie dies taten. Es existieren keine Aufzeichnungen über ihre Gebete zur Zeit von Christus' persönlichem Wirken. Als Jesus sie in Markus 14,38–40 zum Beten aufforderte, waren sie eingeschlafen. Dies ist das erste Mal, dass die Schrift die Jünger im Gebet erwähnt, aber es ist nicht das letzte Mal. Gebete erfüllen fast alle Seiten der Apostelgeschichte.

Außerdem wird von den Aposteln festgehalten, dass sie **stets beieinander** waren, was vom griechischen Wort ὁμοθυμαδόν (*homothumadon*) stammt. Dieses griechische Wort wird achtzehn Mal in der Apostelgeschichte verwendet. Man denke nur an jene, die zum Warten gekommen waren. „Beieinander“ sein bedeutet hier, sich im Herzen einig zu sein, und dies war bei ihnen keine Selbstverständlichkeit. Einige hatten mit anderen Anwesenden kurz vor Jesus' Tod am Kreuz gestritten (Lk 22,24). Viele hatten den Herrn verlassen oder ihn verleugnet. Sicherlich wäre es einfach gewesen, mit dem Finger auf andere zu zeigen. Die Brüder von Jesus, die ihn

verhöhnt hatten, saßen Seite an Seite mit seinen Nachfolgern. Da diese Gruppe „beieinander“ war, wurde vielleicht die eine oder andere Träne vergossen; mancher Stolz musste hinuntergeschluckt werden. Diese Jünger konnten Herzeseinigkeit erlangen, weil sie durch ihren Glauben an den auferstandenen Herrn vereint waren.

## DER NACHFOLGER VON JUDAS (1,15–26)

### Eine Rezension zum Tod des Judas (1,15–20)

**<sup>15</sup>Und in den Tagen trat Petrus auf unter den Brüdern – es war aber eine Menge beisammen von etwa hundertzwanzig – und sprach: <sup>16</sup>Ihr Männer und Brüder, es musste das Wort der Schrift erfüllt werden, das der heilige Geist durch den Mund Davids vorausgesagt hat über Judas, der denen den Weg zeigte, die Jesus gefangennahmen; <sup>17</sup>denn er gehörte zu uns und hatte dieses Amt mit uns empfangen. <sup>18</sup>Der hat einen Acker erworben mit dem Lohn für seine Ungerechtigkeit. Aber er ist vornüber gestürzt und mitten entzwei geborsten, so dass alle seine Eingeweide hervorquollen. <sup>19</sup>Und es ist allen bekanntgeworden, die in Jerusalem wohnen, so dass dieser Acker in ihrer Sprache genannt wird: Hakeldamach, das heißt Blutacker. <sup>20</sup>Denn es steht geschrieben im Psalmbuch: »Seine Behausung soll verwüstet werden, und niemand wohne darin«, und: »Sein Amt empfangen ein anderer.«**

**Vers 15.** Die Apostel und die anderen hatten für die Wartezeit noch eine weitere Aufgabe: Sie mussten einen Nachfolger für Judas finden. Wir lesen hier also: **Und in den Tagen trat Petrus auf unter den Brüdern.** Petrus war erneut der Anführer. Nach seinem schrecklichen Versagen war er durch Jesus am Ufer des Sees Genezareth wieder zurückgeholt worden (Joh 21,15–17). Der Begriff **Brüder** (ἀδελφοί, *adelphoi*) wird in diesem Abschnitt zwei Mal verwendet: einmal in Vers 15 und noch einmal in Vers 16. Hier wird der Begriff zum ersten Mal erwähnt. Bei den Brüdern handelte es sich zu dieser Zeit um eine Gruppe **von etwa hundertzwanzig**. Es waren jedoch nicht alle Nachfolger von Jesus in dieser Gruppe anwesend (1. Kor 15,6).

**Vers 16.** Petrus betonte, dass der Heilige Geist die Ereignisse mit **Judas** durch den Propheten **David** angekündigt hatte. Dies ist ein wichtiger Absatz über die Inspiration der Schriften. Judas war derjenige, **der denen den Weg zeigte, die Jesus** im Garten

Getsemane gefangen genommen hatten (Lk 22,47–54).

**Vers 17.** Petrus betonte, dass Judas wirklich ein Apostel war: **Denn er gehörte zu uns** [er wurde zu uns gezählt; EÜ] **und hatte dieses Amt mit uns empfangen.** Wie alle Apostel war Judas wegen seiner Fähigkeiten und seines Potenzials auserwählt worden. Er hatte die gleichen Rechte und Privilegien wie die anderen Apostel erhalten. Als die anderen dazu berufen worden waren, unreine Geister auszutreiben und jede Krankheit zu heilen, galt das auch ihm (Mt 10,1). Einige sind der Auffassung, dass Judas dazu auserwählt worden war, Jesus zu verraten. War Petrus dazu auserwählt worden, Christus zu verleugnen? Wurden die anderen auserwählt, damit sie sich darüber streiten konnten, wer der Größte war? Niemand wurde ausgewählt wegen dem, was er war, sondern wegen dem, was er werden konnten.. Jesus war sich ihrer Schwächen bewusst, aber er sah auch ihr Potenzial. Dies gilt für Judas genauso wie für die anderen. Vieles deutet darauf hin, dass Judas großes Potenzial besaß. Wenn er, wie einige vermuten, aus Judäa stammte, war er wahrscheinlich gebildeter als die anderen, die aus Galiläa kamen (V. 11). Der Respekt, den Jesus ihm entgegenbrachte, zeigt sich dadurch, dass Jesus ihm auftrag, die Finanzen von ihm und seinen Nachfolgern zu verwalten (Joh 12,6; 13,29).

Judas war nicht „von Anfang an ein Teufel“. Diese Formulierung wird von einigen verwendet, die glauben, dass ein Kind Gottes nicht in Ungnade fallen kann. Jesus nannte Judas „Teufel“ (Joh 6,70+71), aber er hatte auch Petrus „Satan“ genannt (Mk 8,33); beide Begriffe bedeuten lediglich, dass sie dem Teufel gestattet hatten, sie zu benutzen. Laut der Bibel hatte der Teufel Judas den Wunsch ins Herz gelegt, Jesus zu verraten, und so fuhr „Satan in ihn“ (Joh 13,27; s. Joh 13,2), aber Judas war kein Teufel „von Anfang an“. Er fing nicht unten an und blieb dann dort. Er fing vielmehr weit oben an und fiel dann tief. Hierin ist eine Warnung für jeden Nachfolger von Christus enthalten (s. 1. Kor 10,12+13).

**Vers 18+19.** Bei dieser Textstelle unterbrach Lukas die Worte des Petrus, um eine Erklärung für seine nichtjüdischen Leser über die Ereignisse um Judas hinzuzufügen: **Der hat einen Acker erworben mit dem Lohn für seine Ungerechtigkeit. Aber er ist vornüber gestürzt und mitten entzwei geborsten, so dass alle seine Eingeweide hervorquollen. Und es ist allen bekanntgeworden, die in Jerusalem wohnen, so dass dieser Acker in ihrer Sprache genannt wird: Hakeldamach, das heißt Blutacker.** In den meisten modernen Übersetzungen wird diese Unterbrechung durch eine

Einklammerung der Verse 18 und 19 deutlich gemacht. In der Lutherbibel werden diese Verse nicht eingeklammert, aber die darin verwendete Wortwahl verdeutlicht, dass Petrus an dieser Stelle nicht selbst sprach. Petrus hätte den Anwesenden nicht erklären müssen, was mit Judas geschehen war. Petrus hätte Aramäisch niemals **ihre Sprache** genannt. Für Petrus wäre es unnötig gewesen, seinen Zuhörern die Bedeutung des aramäischen Begriffs **Hakeldamach** zu erklären. (Es kann mit oder ohne „H“ geschrieben werden.)

Dieser Bericht über den Tod von Judas weicht ein wenig von Matthäus 27,3–9 ab, aber die beiden Textstellen widersprechen sich nicht. Sie ergänzen sich vielmehr gegenseitig. Jene, die nicht daran glauben, dass die Bibel gottgegeben ist, verwenden diese beiden Berichte häufig, um zu „beweisen“, dass die Bibel sich widerspricht. Jeder Bericht beschreibt lediglich Einzelheiten, die der andere auslässt. Matthäus 27,6+7 beschreibt, wie Priester den Acker kauften, während in Apostelgeschichte 1, Judas den Acker erwirbt. Wenn man die beiden Berichte zusammenfügt, wird deutlich, dass das Feld mit dem Geld von Judas gekauft worden war; daher war Judas der rechtmäßige Besitzer. In Matthäus 27,8 wird das Feld „Blutacker“ genannt, da er mit Blutgeld gekauft worden war; in Apostelgeschichte 1 wird er jedoch **Blutacker** genannt, weil er von Judas' Blut durchtränkt worden war. Wenn man die beiden Berichte zusammenfügt, werden *zwei* Gründe für den Namen „Blutacker“ deutlich; Matthäus gibt einen an und Lukas den anderen.

Diese beiden sich ergänzenden Berichte beschreiben das tragische Ende eines Lebens mit großem Potenzial. Judas erhielt dreißig Silberstücke für den Verrat an Jesus (Mt 26,15): **[Den] Lohn für seine Ungerechtigkeit**. Voller Reue warf er das Geld in den Tempel, ging fort und erhängte sich. Sein verachteter Körper hing unbeachtet, bis das Seil (oder eine andere Art von Strick) verrottet oder sein Körper verwest war. Dann fiel sein Leichnam herunter und zerbarst auf dem felsigen Boden eines Töpferackers.

Ein „Töpferacker“ (Mt 27,7) war ein Feld, dessen Besitzer Tonschalen herstellte; dieser Acker lieferte ihm das Material für seine Gefäße. Wenn ein Töpfer ein Feld erschöpft hatte, war es praktisch nutzlos; heutzutage kann man es mit einem Bereich vergleichen, in dem Tagebau betrieben worden ist. Das und die Tatsache, dass sich dort die sterblichen Überreste von Judas befanden, muss den Wert des Ackers gesenkt haben, sodass er mit dreißig Silberstücken hätte gekauft werden können. Heute werden Friedhöfe, wo Mittellose begraben werden, häufig „Töpferacker“ genannt.



**Vers 20.** Von hier an sind es wieder die Worte von Petrus. In Vers 16 hatte Petrus verkündet, dass die Schriften sich erfüllen mussten; „es musste so kommen, wie es der Heilige Geist durch David über [Judas] vorausgesagt hat“. In Vers 20 spricht Petrus diese Aussagen an: **Denn es steht geschrieben im Psalmbuch: »Seine Behausung soll verwüstet werden, und niemand wohne darin«; und: »Sein Amt empfangen ein anderer.«** Petrus zitierte Davids Worte aus Psalm 69,25 und Psalm 109,8. Beide Psalmen beschreiben die mächtigen Feinde Davids: Männer in Führungspositionen. Diese Männer richteten sich gegen David und versuchten, ihn zu stürzen und ihm die Krone zu entreißen. David betete, dass Gott stattdessen sie verjagen und durch fromme und zuverlässige Anführer ersetzen würde. Weil David laut Petrus ein Typus des Messias war, deuten diese Absätze im Voraus den Verrat von Jesus durch Judas und seine notwendige Nachwahl an.

Die Erfüllung einer Prophezeiung ist komplex. Manche Prophezeiungen sprachen einfach von künftigen Ereignissen (s. 2,16–21). Andere hingegen sagten die Zukunft durch Vorboten und Schattenbilder voraus (s. Hebr 8,5; 10,1). Es muss betont werden, dass wir weder interpretieren dürfen, was Prophezeiung ist und was nicht, noch was die Erfüllung einer Prophezeiung ist. Hingegen, „der Heilige Geist kann sich selbst so interpretieren, wie er möchte“.<sup>3</sup>

Da Petrus diese Aussage machte, bevor der Heilige Geist über die Apostel gekommen war (Kapitel 2), stellt sich die Frage, woher Petrus wusste, dass Judas ersetzt werden musste und dass in diesen Aussagen über den Nachfolger von Judas die Rede war. Vielleicht empfing Petrus eine besondere Offenbarung, die nicht festgehalten wurde. Vielleicht hatte er diese Dinge während der vierzig Tage nach der Auferstehung von Jesus erfahren, als dieser [den Aposteln] das Verständnis öffnete, „sodass sie die Schrift verstanden“ (Lk 24,45).

**Sein Amt** [das von Judas] wird in der Neuen evangelistischen Übersetzung (NeÜ) als „sein Leitungsamt“ bezeichnet. Die Elberfelder Bibel verwendet „sein Aufseheramt“, eine Umschreibung des ursprünglich griechischen Wortes, das von ἐπίσκοπος (*episkopos*) stammt und „Aufseher“ bedeutet. Eine wörtliche Übersetzung wäre „seine Aufsicht“ gewesen. Die vereinfachte Hoffnung für Alle Übersetzung verwendet „seine Stellung“.

---

<sup>3</sup> Anthony Lee Ash, *The Acts of the Apostles*, Teil 1, The Living Word Commentary, Hrsg. Everett Ferguson (Austin, Tex.: Sweet Publishing Co., 1979), 34.

## Die Wahl des Matthias (1,21–26)

<sup>21</sup>So muss nun einer von diesen Männern, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit über, als der Herr Jesus unter uns ein- und ausgegangen ist <sup>22</sup>– von der Taufe des Johannes an bis zu dem Tag, an dem er von uns genommen wurde –, mit uns Zeuge seiner Auferstehung werden. <sup>23</sup>Und sie stellten zwei auf: Josef, genannt Barsabbas, mit dem Beinamen Justus, und Matthias, <sup>24</sup>und beteten und sprachen: Herr, der du aller Herzen kennst, zeige an, welchen du erwählt hast von diesen beiden, <sup>25</sup>damit er diesen Dienst und das Apostelamt empfangen, das Judas verlassen hat, um an den Ort zu gehen, wohin er gehört. <sup>26</sup>Und sie warfen das Los über sie, und das Los fiel auf Matthias; und er wurde zugeordnet zu den elf Aposteln.

**Verse 21+22.** Ganz gleich wie Petrus diese Informationen erhalten hatte: er kannte die Voraussetzungen für den Nachfolger von Judas. Petrus nannte drei davon: (1) Der Nachfolger von Judas musste einer **von diesen Männern** sein, die bei den Aposteln **gewesen** waren; er konnte nicht durch eine Frau ersetzt werden. Das im Originaltext verwendete Wort ist nicht der allgemeine Begriff *ἄνθρωπος* (*anthrōpos*), sondern der konkretere Ausdruck *ἀνὴρ* (*anēr*): „ein Mann“ als Unterschied zur „Frau“. Von Anbeginn der Gemeinde wurde die männliche Leiterschaft betont. (2) Der Nachfolger von Judas musste jemand sein, der viel mit **Jesus** und den Aposteln während der Zeit seines persönlichen Wirkens gereist war. Die Zwölf waren nicht die einzigen, die mit Jesus gereist waren; einmal hatte er siebzig Personen auf eine Predigerreise ausgesandt (Lk 10,1). Der Zweck dieser Qualifikation war vielleicht, den Bekundungen über die Auferstehung von Jesus Glaubwürdigkeit zu verleihen, damit ihn niemand für einen Betrüger hielt. Jene, die Jesus am besten gekannt hatten, konnten am besten einschätzen, ob sie Jesus oder jemand anderen gesehen hatten. (3) Der Nachfolger von Judas musste ein Zeuge der **Auferstehung** von Christus sein. Mit anderen Worten musste er Jesus gesehen haben, nachdem er von den Toten zurückgekehrt war. Viele hatten den auferstandenen Herrn gesehen (1. Kor 15,6). In vielen religiösen Gruppen gibt es heutzutage auch Menschen, die behaupten, Nachfolger der Zwölf zu sein. Sie erfüllen dafür jedoch nicht die nötigen Voraussetzungen.

Warum war dieser Nachfolger **notwendig**? Es sollte kein Beispiel dafür sein, dass jeder Apostel nach seinem Tod ersetzt werden

würde. Als Jakobus, der Bruder von Johannes, getötet wurde (12,2), wurde für ihn kein Nachfolger gesucht. Stattdessen sagte Petrus, dass Judas ersetzt werden musste, weil er sein Apostelamt „verlassen“ hatte (V. 25). Judas musste nicht ersetzt werden, weil er gestorben war, sondern weil er abgefallen war.

Die Nachwahl von Judas war für sie eine dringende Angelegenheit, da die Gruppe der Apostel wieder zu ihrer vollen Stärke zurückfinden und sie zwölf Gefährten sein mussten, wenn der Heilige Geist über sie kam. Man muss sich fragen: „Warum mussten *zwölf* Apostel am Pfingsttag da sein?“ Eine bessere Frage wäre jedoch: „Warum hatte Jesus *überhaupt erst* zwölf Apostel auserwählt und nicht zehn, fünfzehn oder zwanzig?“ Anscheinend hatte Jesus zwölf Apostel auserwählt, weil dies der Anzahl der israelischen Stämme entsprach. In der Zeit seines Wirkens hatte Jesus folgendermaßen von der Belohnung seiner Jünger gesprochen: „Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf *zwölf* Thronen und richten *die zwölf Stämme Israels*“ (Mt 19,28; Hervorhebung hinzugefügt). Und auch beim letzten Abendmahl sagte Jesus nochmals zu seinen Jüngern:

Ihr aber seid's, die ihr ausgeharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich zueignen, wie mir's mein Vater zugeeignet hat, dass ihr essen und trinken sollt an meinem Tisch in meinem Reich und sitzen auf Thronen und richten *die zwölf Stämme Israels* (Lk 22,28–30; Hervorhebung hinzugefügt).

Wenn man sich diese Verse anschaut, darf man sich nicht in der Frage verzetteln, wie die Apostel richteten würden. Im Grunde richteten sie durch das Wort, das sie predigten. Jesus betonte, dass seine Gegner durch sein Wort gerichtet werden würden (Joh 12,48). Dies ist das Wort der Wahrheit, das er seinen Aposteln offenbarte (s. Joh 16,13). Man bemerke stattdessen die Betonung der *zwölf* Apostel auf *zwölf* Thronen, welche *zwölf* Stämme richten. Als die Zeit für die Errichtung des Himmelreichs nahte, mussten die Zwölf wieder vollständig sein. Sobald das Himmelreich/die Gemeinde nach dem Tod der Apostel errichtet worden war, setzten sich diese in gewisser Hinsicht auf ihre Throne und begannen mit Jesus zu herrschen – und begannen mit dem Richten der zwölf Stämme, die den Herrn

abgewiesen hatten. Es war nicht notwendig, sie zu ersetzen.

**Vers 23.** Anscheinend gab es nur zwei Kandidaten, die diese Voraussetzungen erfüllten: **Und sie stellten zwei auf: Josef, genannt Barsabbas, mit dem Beinamen Justus, und Matthias.** Viele Menschen hatten mehr als einen Namen. Der erste erwähnte Jünger hatte gleich drei. **Josef** (Ἰωσήφ, *Yosef*) war sein hebräischer Name und **Justus** sein griechischer. Sein dritter Name war **Barsabbas**, was „der Sohn Sabas“ bedeutet. Der Name bedeutet wahrscheinlich „der Sohn des Sabbats“. Vielleicht erhielt er diesen Spitznamen, weil er an einem Sabbat geboren worden war. In 15,22 wird noch ein Mann mit diesem Namen erwähnt. Es kann ein gängiger Spitzname gewesen sein; es gibt keinen Grund zur Annahme, dass die beiden verwandt waren. Der zweite mögliche Apostel war **Matthias**. Gemäß der Gemeindefradition war er einer der Siebzig (Lk 10,1). Dies stimmte wahrscheinlich, da der Kandidat die ganze Zeit seines persönlichen Wirkens über mit Jesus gereist sein musste.

Die Schriften geben nichts Genaueres über diese Männer an, aber beide müssen herausragende Jünger gewesen sein. Über Josef Barsabbas existieren verschiedene Überlieferungen. Jemand hat einmal gesagt, dass er Schlangengift trinken konnte, ohne Schaden zu nehmen.<sup>4</sup> Jemand anders hat gesagt, dass er von Nero gefangen genommen, aber später freigelassen wurde. Die Schriften beschreiben ihn jedoch nicht weiter. Anhand seiner umfassenden Identifizierung durch Lukas kann man schließen, dass man zur Zeit der frühen Gemeinde auf ihn aufmerksam wurde, obwohl er nicht zu den Zwölf gehört hatte.

**Verse 24+25.** Da nur ein Mann gebraucht wurde, um Judas zu ersetzen, und beide Männer die Voraussetzungen erfüllten, wurde entschieden, diese Angelegenheiten in Gottes Hand zu legen: **Und sie beteten und sprachen: Herr, der du aller Herzen kennst, zeige an, welchen du erwählt hast von diesen beiden, damit er diesen Dienst und das Apostelamt empfangen, das Judas verlassen hat, um an den Ort zu gehen, wohin er gehört.** Dies ist das zweite Mal, dass die Apostelgeschichte Gebete erwähnt, und das erste Mal, dass die genauen Worte angegeben werden. Gott wird καρδιογνώστης (*kardiognōstēs*) genannt, der Kenner der Herzen. „Denn es ist nicht so, wie ein Mensch es sieht: Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an“ (1. Sam 16,7).

---

<sup>4</sup>C. M. Kerr, „Joseph Barsabbas“, in *The International Standard Bible Encyclopedia*, gen. Hrsg. James Orr (Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1960), 1740.

Man bemerke die heikle Art und Weise, wie sich das Schicksal von Judas erfüllte: **Judas hat das Amt verlassen, um an den Ort zu gehen, wohin er gehört.** „Wohin er gehört“ bedeutet „an einen Ort zu gehen, den man sich durch seine Taten verdient hat“. Die Elberfelder Bibel beschreibt, dass er „an seinen eigenen Ort“ ging. Da Judas sein Amt als Apostel „verlassen“ hatte, gibt es keinen Zweifel darüber, welches der Ort für Judas war, an den „er gehörte“. Es gibt viele, die lieber denken wollen, dass Judas wahrscheinlich gerettet wurde. Jemand hat einmal darauf bestanden, dass Judas für seinen Verrat nicht zur Rechenschaft gezogen werden konnte, da dieser vorausgesagt worden war. In Kapitel 2 verkündete Petrus den Juden, dass der Tod von Jesus vorausgesagt worden war, und doch waren sie zur Verantwortung gezogen worden. Jesus' Ankündigungen über Judas lassen keine Zweifel über sein Schicksal aufkommen (s. Mt 26,24; Joh 17,12). Welch trauriges Ende für ein so vielversprechendes Leben.

**Vers 26.** Welcher der beiden Männer sollte den gefallenen Judas ersetzen? Wie sollten sie Gottes Entscheidung erkennen, wo doch der Heilige Geist noch nicht über die Apostel gekommen war? Die verwendete Methode ist verwirrend: **Und sie warfen das Los über sie.** In der Originalversion im Griechischen steht: „Und sie gaben ihnen Lose“. In der Neues Leben Bibel steht: „Dann zogen sie Lose“. Die Neue evangelistische Übersetzung verwendet: „Dann ließ man das Los über sie entscheiden“. In der Hoffnung für Alle Übersetzung steht: „Danach losten sie“. Viele Kommentatoren haben unterschiedlichste Gedanken zu diesem Auswahlverfahren geäußert. Einige beschreiben Methoden mit weißen und schwarzen Steinen. Andere ziehen eine Parallele zu den Urim und Thummim, die von den Hohepriestern verwendet wurden. All dies sind Vermutungen. Da der Text jedoch angibt, „*sie* warfen das Los“, kann man wahrscheinlich jede Möglichkeit ausschließen, in der *eine* Person ein Los zog. Man weiß nichts Genaues über den Ablauf, aber heute würde es ungefähr dem Ziehen eines Streichhölzchens oder dem Werfen einer Münze entsprechen.

Obwohl man den genauen Ablauf nicht kennt, sollten zwei Punkte betont werden: (1) „Ihnen Lose zu geben“ bedeutete nicht, dass die Anwesenden die beiden Kandidaten *wählten*. Nur Gott kannte die Herzen dieser Männer, die Jünger nicht. (2) „Ihnen Lose zu geben“ bedeutete nicht, dass die Anwesenden die Angelegenheit dem *Schicksal* oder dem *Zufall* überließen. Stattdessen legten sie ihre Entscheidung in die Hände *Gottes*.

Es wurde bereits die Möglichkeit eingeräumt, dass Jesus die Wahl des Nachfolgers von Judas als Teil der „Öffn[ung] ... d[es] Verständnis[ses]“ der Apostel für die Schriften betrachtete (Lk 24,45). Vielleicht hatte Jesus ihnen auch das zu verwendende Auswahlverfahren beschrieben oder vielleicht nutzten die Apostel diese Methode, weil sie sie kannten. Das Werfen von Losen war eine gängige Praxis im Alten Testament (3. Mose 16,8; 4. Mose 26,56). Zur Zeit der Apostel wurde diese Methode noch immer genutzt, um die Aufgaben der Priester festzulegen (Lk 1,9). Im Alten Testament steht: „Der Mensch wirft das Los, um Gott zu befragen; und der HERR allein bestimmt die Antwort“ (Spr 16,33; HFA). Sobald der Heilige Geist gekommen war, wurde diese Methode nie wieder von Christen verwendet, um den Willen Gottes zu bestimmen. Dies war „der letzte Akt des alten Glaubenssystems“.<sup>5</sup> In der frühen Gemeinde wurden die Ältesten und Diakone nicht auf diese Weise gewählt (6,1–6; 1. Tim 3,1–13; Tit 1,5–9) und Lehrfragen wurden nicht auf diese Weise geklärt (15,1–31). In Kapitel 1 war das Werfen von Losen zum Bestimmen von Gottes Willen eine übergangsmäßige und von Gott genehmigte Maßnahme; heute würde dies jedoch als abergläubisch gelten.

Welchen der beiden wählte Gott? **Und das Los fiel auf Matthias; und er wurde zugeordnet zu den elf Aposteln.** Gott hatte seine Wahl getroffen. **Matthias** wurde der zwölfte Apostel. Eigenartigerweise glauben einige, dass die Apostel mit der Wahl des Matthias einen Fehler begingen. Sie bestehen darauf, dass Gott Paulus als zwölften Apostel wollte. Paulus entsprach jedoch nicht den Ansprüchen, die Petrus festgelegt hatte. Er war nicht mit Jesus und seinen Jüngern gereist. Paulus *war* ein Apostel, wie er meistens in der Einleitung seiner Briefe betonte. Er war mehr als das, er war ein *besonderer* Apostel: der Apostel für die Heiden, die Nichtjuden. Da die Apostelgeschichte mindestens dreißig Jahre später geschrieben wurde, lange nachdem Paulus zum Apostel geworden war, wäre es für Lukas leicht gewesen, einen Fehler zu bemerken. Es lag kein Fehler vor. Matthias wurde den Elf zugeordnet; er wurde einer von den Zwölf.

Der Name von Matthias erscheint nicht noch einmal im Neuen Testament, aber jedes Mal, wenn wir in unserem Studium von „den Aposteln“ lesen, war Matthias dabei. Laut einer Legende wurde er

---

<sup>5</sup>Rick Atchley, „Is It Nice to Use Dice?“ Predigt der Gemeinde Southern Hills church of Christ in Abilene, Texas, vom 16. September 1984.

Missionar in Äthiopien, wo er gefangen genommen und geblendet wurde. Eine andere Legende besagt, dass Matthias nach Damaskus gesandt wurde und später in Phalaeon, einer Stadt in Judäa, starb.<sup>6</sup> Ob diese Legenden wahr sind oder nicht: Wie alle Apostel wurde er zu einem Zeugen für Jesus „in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (V. 8).

Die volle Anzahl von zwölf war dem Apostolat wiedergegeben worden. Die Apostel waren erneut die „Zwölf“ (s. 6,2). Die Vorbereitungen waren abgeschlossen. Alles war bereit. Die Zeit für das Kommen des Geistes war reif.

## ANWENDUNG

### **Die Errichtung des Himmelreichs/der Gemeinde (Kapitel 1; 2)**

*Das Himmelreich/die Gemeinde bestand in der Absicht.* Sie hatte in den Plänen und Zielen Gottes die ganze Ewigkeit über existiert (s. Eph 3,10+11).

*Es existierte durch das Versprechen.* Im Alten Testament existierte das Himmelreich/die Gemeinde in den Prophezeiungen und Versprechen. Laut Jesaja sollte das Haus des Herrn in den letzten Tagen errichtet werden und das Wort des Herrn aus Jerusalem hervorgehen (Jes 2,2+3); laut Paulus ist die Gemeinde das Haus des Herrn (1. Tim 3,15). Daniel prophezeite, dass das Himmelreich Gottes zur Zeit des Römischen Reiches errichtet werden würde (Dan 2,44).

*Es existierte in den Vorbereitungen.* Christus begann sein Wirken zur Zeit des Römischen Reiches. In der Zeit seines Wirkens befand sich das Himmelreich/die Gemeinde in der Vorbereitungsphase. Sowohl Jesus als auch Johannes der Täufer predigten, dass das Himmelreich „nahe herbeigekommen“ und fast da war (Mt 4,17; 3,1+2). Jesus betonte, dass sein Himmelreich eine geistliche Einrichtung war (Joh 18,36); er verwendete die Begriffe „Himmelreich“ und „Gemeinde“ als Synonyme (Mt 16,18+19).

Laut Jesus sollte das Himmelreich „mit Kraft“ kommen (Mk 9,1). Nach seiner Auferstehung sagte er zu seinen Jüngern, dass die Kraft mit dem Heiligen Geist kommen würde und dass sie seine Zeugen sein würden, angefangen in Jerusalem (Vers 8). Sie sollten in

---

<sup>6</sup>C. M. Kerr, „Matthias“, in *The International Standard Bible Encyclopedia*, gen. Hrsg. James Orr (Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1960), 2012.

Jerusalem auf das Kommen dieser Kraft warten; zu dieser Zeit würde die Vergebung der Sünden in seinem Namen gepredigt werden, „angefangen in Jerusalem“ (Lk 24,45–49; NLB).

*Es existierte und existiert noch immer in der Kraft.* Der Heilige Geist kam zu Pfingsten, nach dem Tod, dem Begräbnis und der Auferstehung von Christus (2,1–4). Die Kraft kam; daher war das Himmelreich/die Gemeinde errichtet.

Wie Jesaja und Jesus vorhergesagt hatten, begann das Predigen des Evangeliums in Jerusalem (2,29–38). Menschen, die glaubten, Buße taten und sich taufen ließen, wurden zum Himmelreich/der Gemeinde hinzugefügt (2,41+47). Von diesem Moment an galt das Himmelreich/die Gemeinde als errichtet (5,11; 8,1+3; Kol 1,13; Hebr 12,28; Offb 1,6).

Christus regiert jetzt über sein Himmelreich und er wird dies bis zu seiner Rückkehr am Ende der Zeit tun (1. Kor 15,24–27), um seine treuen Nachfolger mit sich in den Himmel zu nehmen (Joh 14,1–3).

### **Vorbereitung (1,1–11)**

Wir müssen verstehen, wie wichtig die angemessene Vorbereitung für die Ausführung von Gottes Werk ist. Jesus bereitete seine Apostel auf das Kommen des Himmelreichs und des Heiligen Geistes vor. In der Zeit seines Wirkens bereitete Jesus seine Jünger durch die Aussendung (Lk 10,1–24) auf das Lehren und Evangelisieren vor. Er bereitete seine Nachfolger durch seine Anweisungen auch auf seinen bevorstehenden Tod vor (Mt 20,17–19). Wir sollten uns und andere angemessen auf die Missionsarbeit, evangelistische Treffen und persönliche Arbeit vorbereiten. Vorbereitung ist ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung von Jüngern.

### **Verkündigung (1,8)**

Jesus bereitete die Apostel darauf vor, seine Zeugen in der ganzen Welt zu sein. Obwohl wir nicht selbst gesehen haben (also Augenzeugen davon waren), wie der Herr auferstand, sind wir durch die Kraft seines Wortes verändert worden. Eines der Dinge, die heutzutage am meisten Not tun, ist, dass Christen ihren Glauben mutig verkündigen, sowohl zu Hause als auch außerhalb. Ein wesentlicher Teil der Vorbereitung auf diese Aufgabe ist die Anerkennung der Herausforderung und das Verstehen, dass Gott uns die Kraft für die Ausführung seiner Aufträge geben wird. Vielleicht besitzen wir nicht die Wundergaben der Apostel, aber es



gibt trotzdem eine „Kraft, die in uns wirkt“ (Eph 3,20).

Rick Atchley hielt eine Predigt zu Apostelgeschichte 1 mit dem Titel „Den Unterschied bezeugen“. Die Predigt unterscheidet zwischen dem evangelistischen Geist der Christen des ersten Jahrhunderts und dem der heutigen Christen. Der Unterschied ist ihr *Glaube*. Die Predigt enthält drei Argumente: (1) Sie glaubten, dass Jesus *aufgestanden* ist; dies gab ihnen eine *Botschaft*. (2) Sie glaubten, dass Jesus *regiert*; dies gab ihnen eine *Mission*. (3) Sie glaubten, dass Jesus *zurückkehren* würde; dies gab ihnen eine *Motivation*.

### **Eine Missionsmentalität entwickeln (1,8)**

Die gleiche Missionsstrategie, die Christus für die Apostel entwickelt hatte, sollte auch in seiner Gemeinde heute verwendet werden: Man beginne in Jerusalem (unserer Heimatstadt), gehe dann nach Judäa und Samarien (unser Land) und dann „bis an das Ende der Erde“ (die Welt). Interessieren uns die verlorenen Seelen in unserer Nachbarschaft, unserer Nation, der Welt? Manche können sich für lokale und nationale Aufgaben begeistern, machen sich jedoch über andere Nationen der Welt keine Gedanken. Sie fragen: „Warum sollen wir Geld ausgeben, um Missionare ins Ausland zu schicken, wenn es in unserem eigenen Land so viele verlorene Seelen gibt?“ Warum eigentlich? Wir könnten uns genauso gut fragen: „Warum sollten wir Geld dafür ausgeben, Prediger in noch nicht evangelisierte Gebiete unseres Landes zu schicken, wenn es doch so viele Verlorene in unserem eigenen Bundesland gibt?“ oder „Warum Geld für die Verbreitung des Evangeliums in unserem Bundesland ausgeben, wenn es so viele Verlorene in unserer eigenen Stadt gibt?“ Oder „Warum so viel Geld ausgeben, um das Evangelium in dieser Stadt zu predigen, wenn *ich* es so sehr brauche?“ Die Antwort ist einfach: Weil wir *Christen* sind, deshalb.

### **Geduld (1,13+14)**

Die Zeit im Tempel und im Obergemach war für die Apostel einer der schwersten Teile der Vorbereitungsphase: *Warten*. Die meisten von uns mögen Wartezeiten nicht. Vorbereitungen brauchen Zeit, aber die meisten sind darüber nicht begeistert. Jeder muss diese Lektion lernen. „Harre des HERRN! Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!“ (Ps 27,14). Wenn wir „des HERRN“ harren müssen, können wir diese Zeit hervorragend nutzen, um sicherzustellen, dass zwischen uns und Gott und zwischen uns und unseren Brüdern in Christus alles stimmig ist.

### **Verrat (1,18+19)**

Die anschauliche Beschreibung vom Selbstmord des Judas ist unschön und sogar abstoßend und das wahrscheinlich absichtlich. Lukas wollte Christen klarmachen, wie hässlich der Verrat am Herrn gewesen war und welche Konsequenzen dies mit sich brachte.

### **Gottes Willen erkennen (1,26)**

Um heutzutage den Willen Gottes herauszufinden, muss man sein vom Geist inspiriertes Wort lesen. Selbst wenn wir Entscheidungen treffen müssen, die nicht in Gottes Wort geschrieben stehen, gibt es von Gott genehmigte Möglichkeiten zum Verständnis seines Willens, wie zum Beispiel mit reifen christlichen Freunden sprechen oder sich nach „offenen Türen“ umsehen (1. Kor 16,9). Wichtige Entscheidungen dem Zufall zu überlassen (Lose werfen, usw.) bedeutet, der Verantwortung für unsere eigenen Entscheidungen nicht gerecht zu werden.

# KAPITEL 2

---

## DIE GEMEINDE WIRD GEGRÜNDET

### DIE KRAFT KOMMT (2,1–13)

#### Die Taufe durch den Geist (2,1–4)

**<sup>1</sup>Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. <sup>2</sup>Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. <sup>3</sup>Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, <sup>4</sup>und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.**

Verschiedene Kapitel in der Bibel sind so großartig, dass sie unsere Fähigkeit, diese Großartigkeit auszudrücken, übersteigen. Dazu zählen 1. Mose 1, Jesaja 53, Römer 8, 1. Korinther 15 und Hebräer 11. Kapitel 2 der Apostelgeschichte ist ebenfalls ein großartiges Kapitel. Ein komplettes Buch mit dem Titel *The Hub of the Bible* (Der Dreh- und Angelpunkt der Bibel) wurde von J. D. Bales über dieses eine Kapitel geschrieben.

Apostelgeschichte, Kapitel 2 berichtet uns von dem ersten Pfingstfest nach Christus' Auferstehung. Es beschreibt was an und direkt nach diesem Festtag geschah: Die Gemeinde war gegründet worden, das Evangelium wurde das erste Mal in voller Länge gepredigt und eine neue Ordnung der Menschheit entstand – die Gruppe, die als „Christen“ bekannt wurde (11,26). Dieser Tag war die Krönung von Gottes Plänen und Absichten (Eph 3,10+11).

Die Ereignisse in Apostelgeschichte 2 waren die Erfüllung der Prophezeiungen. Erinnern wir uns an einige Schlüsselwörter, die

zuerst in Jesaja 2 verwendet wurden. Dieses Kapitel erzählt von der Errichtung des Königreichs des Messias:

Es wird *zur letzten Zeit* der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, ... und *viele Völker* werden hingehen ... Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort *von Jerusalem* (V. 2+3; Hervorhebung hinzugefügt).

Jesus verwendete die Terminologie Jesajas, als er nach der Auferstehung mit seinen Jüngern sprach:

So steht's geschrieben, dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden *unter allen Völkern*. *Fangt an in Jerusalem* (Lk 24,46+47; Hervorhebung hinzugefügt).

Unmittelbar, bevor Jesus in den Himmel auffuhr, befahl er den Aposteln, in *Jerusalem* auf das Versprechen des Heiligen Geistes zu warten (1,4+5). Er betonte, dass sie seine Zeugen sein sollten und das „bis an das Ende der Erde“ mit *Jerusalem* als Anfang (1,8). Nachdem Jesus in den Himmel aufgefahren war, kehrten die Jünger nach *Jerusalem* zurück (Lk 24,52+53; Apg 1,12+13) und warteten dort, als der Heilige Geist auf sie niederkam (2,1-4).

In Apostelgeschichte 11 betonte Petrus, dass die Ereignisse von Kapitel 2 der „Anfang“ gewesen seien. Als er erklärte, was im Haus von Kornelius passiert war, sagte er: „Als ich aber anfang zu reden, fiel der heilige Geist auf sie *ebenso wie am Anfang* auf uns“ (11,15; Hervorhebung hinzugefügt). Es ist klar, dass der Pfingsttag aus Kapitel 2 ein Tag der *Anfänge in Jerusalem* war. In diesem Kapitel sehen wir die aufregende Erfüllung der Ereignisse, die von Jesaja, Jesus und anderen vorhergesagt wurden.

Jesaja hatte gesagt, dass „des HERRN Haus“ „zur letzten Zeit“ in Zion oder Jerusalem gegründet werden würde (Jes 2,2+3). Paulus identifizierte das „Haus“ (LUT) oder die „Hausgemeinschaft“ (GNB) als die Gemeinde (1. Tim 3,15). Während seines irdischen Lebens sprach Jesus für gewöhnlich von dieser göttlichen Institution als „dem Königreich“. Er identifizierte jedoch das Königreich als die Gemeinde durch die austauschbare Verwendung beider Begriffe (Mt 16,18+19). Jesus betonte, dass dieses Königreich/diese Gemeinde „mit Kraft“ entstehen würde (Mk 9,1). Kurz bevor er in den Himmel

auffuhr, sagte er seinen Aposteln, dass sie diese Macht empfangen würden, wenn der Heilige Geist über sie käme (1,8). In Kapitel 2 wurde ihnen diese Macht auf dramatische Art und Weise verliehen.

Zusätzlich zum Beginn des Königreichs/der Gemeinde berichten die ersten Verse von Kapitel 2 von dem Anfang der apostolischen Kraft. Jesus hatte den Aposteln versprochen, dass sie mit dem Heiligen Geist getauft werden und „die Kraft“ empfangen würden, wenn der Heilige Geist über sie kommt (1,5+8). Das Wort „Taufe“ bedeutet wortwörtlich „eintauchen“. Die Apostel wurden *eingetaucht* in die Kraft des Heiligen Geistes. Die Apostel erhielten den größtmöglichen Teil der wundersamen Kraft des Heiligen Geistes, der je von einem Sterblichen empfangen worden war. In den folgenden Kapiteln sehen wir zusätzlich zu ihrem inspirierten Predigen, wie sie die Kranken heilen, Dämonen austreiben und selbst die Toten wieder zum Leben erwecken (5,12–16; 9,36–41).

**Vers 1.** Betrachten wir zuerst den Hintergrund dieses Ereignisses. Der **Pfingsttag** war eines der drei großen Feste der Juden: das Passafest (ungefähr Mitte April), der Pfingsttag (im frühen Juni) und Sukkot (im Oktober) (2. Chr 8,12+13). Es gab auch mehrere kleinere Feste wie zum Beispiel Purim (Est 9,29–32).

Der Pfingsttag hatte im Alten Testament verschiedene Namen. Man nannte ihn das Wochenfest (2. Mose 34,22; 4. Mose 28,26; 5. Mose 16,10; 2. Chr 8,13), weil er sieben Wochen nach Passa lag (3. Mose 23,15; 5. Mose 16,9). Man nannte ihn das Fest der Ernte (2. Mose 23,16), weil man dann das Ende der Gerstenernte feierte. Und man verwies auf diesen Feiertag mit dem Fest der Lese (2. Mose 23,16; 4. Mose 28,26), weil an diesem Tag die ersten Früchte der Weizenernte geopfert wurden (2. Mose 34,22). Eine der wichtigsten Zeremonien an diesem Tag war die Opferung von zwei Laiben Brot.

Nach den Eroberungen von Alexander dem Großen verbreitete sich die griechische Sprache auch in anderen Ländern. Deswegen wurde das Fest unter dem griechischen Begriff „Pfingsten“ bekannt. Im Alten Testament wird dieses Fest nie als Pfingsten bezeichnet. Im 2. Makkabäer in den Apokryphen zwischen den Testamenten wird es bei diesem Namen genannt. Das Fest wird im Neuen Testament dreimal als Pfingstfest bezeichnet: Apostelgeschichte 2,1; 20,16; 1. Korinther 16,8. Pfingsten bedeutet „der Fünfzigste“. Das in 2,1 verwendete Wort ist *πεντηκοστή* (*pentēkostē*), was wortwörtlich „vom fünfzigsten“ bedeutet. Dies bedeutet, dass es fünfzig Tage nach dem

Passafest gefeiert wurde (3. Mose 23,16).<sup>1</sup>

Weil erwartet wurde, dass alle jüdischen Männer, die unversehrt waren, für diese Feste in Jerusalem sein sollten (2. Mose 34,23), reisten Juden aus aller Welt dorthin. Zurzeit von Apostelgeschichte 2 waren die Juden über die ganze Welt verstreut. Die jüdischen Lehrer verfügten, dass die Anwesenheit eines jüdischen Mannes bei diesen Festen erwartet wurde, wenn er innerhalb einer Distanz von 90 Tagen Reisezeit lebte. Gott hatte das Passafest, wenn tausende von Juden nach Jerusalem strömten, als Zeitpunkt für Jesus' Kreuzigung ausgewählt. Gott erwählte das nächste große Fest, das Pfingstfest, um zu dieser Gelegenheit sein Königreich zu gründen und die Verkündigung des auferstandenen Herrn zu beginnen. Möglicherweise waren an Pfingsten mehr Juden in Jerusalem als beim Passafest, da im Juni beste Reisebedingungen herrschten.

Der Pfingsttag war ein Tag des Ausruhens und des Feierns. Die großen Menschenmengen aus aller Herren Länder in ihren bunten Kleidern sind bestimmt in Feierlaune gewesen, als sie sich auf den engen Straßen Jerusalems drängten. Kapitel 2 beginnt mit dieser Szene.

**Vers 2.** Was für eine spannende Szene das gewesen sein muss! Ein **Brausen wie von einem gewaltigen Wind** erfüllte das Haus. Es war kein richtiger Wind, die Luft bewegte sich nicht, aber ein ohrenbetäubender Lärm wie von einem Wind war zu hören. Dieses Geräusch **erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen**. Es ist möglich, dass dieses „Haus“ dasjenige war mit dem „Raum im Obergeschoss“ (1,13; NGÜ), es ist jedoch wahrscheinlicher, dass es hier um den Tempel geht. Stephanus verwies in seiner Predigt auf den Tempel als „Haus“ (7,47). Die Apostel könnten sich in den Räumen entlang der Seiten des Vorhofs der Heiden aufgehalten haben. Als Jesus während der Zeit seines Wirkens in den Tempel ging, „setzte [er] sich und lehrte sie“ (Joh 8,2; Hervorhebung hinzugefügt). Falls der Heilige Geist über die Apostel kam, als sie im oberen Stockwerk waren, verkompliziert sich die Szene: Die Apostel würden dann von dort zum Tempel gehen müssen, d.h. dem einzigen Ort, der für die

---

<sup>1</sup>Später feierten die Juden an diesem Festtag auch das Übergeben der Gesetze am Berg Sinai. Entsprechend 2. Mose 19,1 glaubten sie, dass die Zeitspanne zwischen dem ersten Passa in Ägypten und dem Geben des Gesetzes am Sinai den ca. 50 Tagen bis Pfingsten entsprach. In späteren Jahren, als die abgefallene Kirche „besondere heilige Tage“ einrichtete, begann sie den Pfingsttag zu feiern und nannte ihn im Englischen „Whitsunday“ (Weißer Sonntag) oder „Whitsuntide“ (Weiße Sonntagsflut). An diesem Tag trugen sie weiße Kleider und baten um die Taufe. Das Neue Testament autorisiert ein solches Gemeindefest nicht (Gal 4,9–11).

versammelte Menge groß genug war, und es hätte sich herumsprechen müssen, was geschehen war. Auf der anderen Seite vereinfacht sich diese Szene, wenn sich die Ereignisse von 2,1–4 *im* Vorhof der Heiden abgespielt hätten: Die vom Heiligen Geist erfüllten Prediger waren bereits dort, um zu einer Menschenmenge zu predigen, die *sofort* „bestürzt ... entsetzt ... [und] verwundert“ war (V. 6+7).

Als die Apostel auf die Erfüllung des Versprechens warteten, „waren [sie] allezeit *im Tempel* und priesen Gott“ (Lk 24,53; Hervorhebung hinzugefügt). Es wäre schwer, sich einen effektiveren Weg auszudenken, die Aufmerksamkeit der Menge zu erwecken, als den Tempel mit dem Brausen eines Sturms zu erfüllen, obwohl es windstill war ... oder ein effektiveren Weg, zwölf Männer sich von der Menge abheben lassen, als über dem Kopf eines jeden ein flackerndes Licht zu positionieren ... oder einen effektiveren Weg, Herzen auf etwas vorzubereiten, als diese Männer „von den großen Taten Gottes“ in den Muttersprachen der Anwesenden predigen zu lassen (V. 11).

**Vers 3.** Ein Phänomen wurde *gesehen*: **Zungen, zerteilt wie von Feuer**, setzten sich auf die Köpfe der Empfänger. Das Griechische hat hier den Plural von γλῶσσα (*glōssa*). *Glōssa* kann sich auf den Muskel im Mund oder auf die von diesem Muskel erzeugte Sprache beziehen. Wir verwenden dieses Wort heute in Begriffen wie „Glossar“, was sich auf „Worte, die eine Erklärung erfordern“ bezieht. Auf das Phänomen des Zungenredens wird oft mit *glossalalia* verwiesen, das wortwörtlich „Zungenrede“ bedeutet. In diesem Abschnitt gibt es ein Wortspiel. *Zungen* ruhten auf den Aposteln, dann sprachen sie in *Zungen*.

Manche Bibelübersetzungen sprechen von „zerteilten“ Zungen, was auch „gespaltene oder geteilte Zungen“ bedeuten kann. Der ursprüngliche Text hat eine Form von διαμερίζω (*diamerizō*), was „trennend, teilend“ bedeutet. Lutherbibel übersetzt das griechische Wort als Adjektiv, wodurch das Substantiv „Zunge“ näher bestimmt wird. Die Gute Nachricht Bibel übersetzt das Wort als Verb, um zu beschreiben, wie die Zungen zwischen den Aposteln aufgeteilt werden. Es gab kein echtes Feuer, es hatte nur den Anschein von Feuer. Die Neue Genfer Übersetzung hat „so etwas wie Flammenzungen“. Dies ist *nicht* „die Feuertaufe“, von der Johannes der Täufer sprach. „Feuertaufe“ bezieht sich auf die Bestrafung der bösen Menschen in der Hölle.

**Vers 4.** Dann *ereignete* sich etwas: Diejenigen, die **erfüllt [waren]**

**von dem heiligen Geist ... fingen an zu predigen in andern Sprachen. Ander[e] Sprachen** bezieht sich nicht auf Gestammel oder Unsinn. In jenen Tagen begannen diejenigen, die behaupteten, für die heidnischen Götter zu sprechen, manchmal zu stammeln oder Unsinn zu sprechen. Sie behaupteten, dass dies „die Sprache der Götter“ war und dass die Götter durch sie sprechen würden. Dieser geheimnisvolle Unsinn wurde mit dem Ausdruck „ekstatische Äußerungen“ belegt. Die Apostel taten genau das *nicht*. „Sprachen“ bezieht sich im Gegenteil auf zeitgenössische *Sprachen* jener Zeit: „Jeder hörte sie *in seiner eigenen Sprache* reden“; „[wir] hören ... sie ... jeder *in unserer eigenen Sprache*“ (V. 6+8; SLT; Hervorhebung hinzugefügt). Die meisten, die heute behaupten, „in Zungen zu reden“, sprechen Kauderwelsch. Hierbei handelt es sich um die einzige Passage in der Bibel, in der das Wort „Zunge, Sprache“ definiert ist und das Wort sich auf tatsächliche Sprachen bezieht und nicht auf Kauderwelsch. An jeder Stelle im Neuen Testament, in der das wundersame Sprechen in Zungen erwähnt wird, macht „Sprachen“ als Definition von „Zungen“ Sinn.

Manche lehren, dass die in 1,15 erwähnten einhundertzwanzig Menschen alle mit dem Heiligen Geist getauft wurden und sagen, dass das Wort **sie** in 2,1–4 sich auf die einhundertzwanzig bezieht. Im Text findet sich jedoch kein Beleg dafür. Das Hauptargument, das verwendet wurde, um zu beweisen, dass die Einhundertzwanzig mit dem Heiligen Geist getauft wurden, ist die Erwähnung von Frauen in Joel 3 (V. 17+18) und es gab keine Frauen unter den Aposteln. Es gibt jedoch kein Anzeichen, dass Petrus der Meinung war, dass alles, was er aus Joel in 3,1–5 zitierte, an diesem Tag erfüllt wurde. An diesem Tag ereigneten sich zum Beispiel keine Visionen oder Träume. Der Pfingsttag war im Gegenteil der *Anfang* der Erfüllung der Verheißungen von Joel 3. Später würden die Frauen ebenfalls wundersame Macht erhalten (21,8+9).

Betrachten wir die folgenden Beweise: (1) In Kapitel 1 der Apostelgeschichte gab Jesus nur den Aposteln das Versprechen der Taufe durch den Heiligen Geist (1,2, 4+5). (2) „Sie“ in 2,1 bezieht sich auf das Wort „Apostel“ in 1,26. Im ursprünglichen Text gab es keine Unterteilung in Kapitel oder Abschnitte. (3) Alle vom Heiligen Geist erfüllten Personen sprachen in Zungen (2,4), aber alle diejenigen, die sprachen, waren Galiläer (2,7). Alle Apostel waren Galiläer, aber die Einhundertzwanzig wären das nicht gewesen. Sicherlich hätten sich Martha, Maria und Lazarus und andere aus Judäa zusammen mit den Aposteln versammelt. (4) Diejenigen, die mit dem Heiligen Geist



erfüllt waren, wurden beschuldigt, betrunken zu sein (2,13), aber Petrus, der „mit den Elf“ auftrat, d.h. mit den anderen *Aposteln*, sagte: „Diese sind nicht betrunken“ (2,14+15). (5) In 2,37 wurden nur die Apostel angesprochen, was zeigt, dass nur sie gesprochen hatten. (6) Diejenigen, die von dem Heiligen Geist erfüllt waren, erhielten die wundersame Fähigkeit, in Zungen zu sprechen (2,4). In den frühen Kapiteln der Apostelgeschichte hieß es jedoch, dass nur die Apostel wundersame Fähigkeiten hatten (2,43; 4,33; 5,12). Wir können daraus also schließen, dass wir in 2,1–4 den Anfang der *apostolischen* Macht sehen.

Diese Manifestation der Macht hatte mehrere Ziele bzw. Gründe. Als erstes würde es die Apostel nicht nur mit Macht, sondern auch mit Vertrauen erfüllen. Vielleicht beabsichtigte Jesus, den Aposteln zu beweisen, dass sie wirklich das Evangelium „bis an das Ende der Erde“ tragen konnten. Vertreter von „allen Völkern unter dem Himmel“ waren anwesend und die Apostel merkten, dass sie mit Gottes Hilfe mit Menschen aus aller Welt kommunizieren, zu ihnen predigen und sie dazu bewegen konnten, zu konvertieren. Außerdem zog diese Manifestation der Macht die Aufmerksamkeit derjenigen in Jerusalem auf sich. So wurde ihr Geist darauf vorbereitet, die Wahrheiten zu akzeptieren, die die Apostel predigen würden.

### Die Reaktion der Menge (2,5–13)

<sup>5</sup>Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. <sup>6</sup>Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. <sup>7</sup>Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? <sup>8</sup>Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache? <sup>9</sup>Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, <sup>10</sup>Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, <sup>11</sup>Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden. <sup>12</sup>Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? <sup>13</sup>Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.

**Vers 5.** Dieser Abschnitt berichtet darüber, wie die Zuhörer davon ergriffen wurden: Sie waren „bestürzt“ (V. 6); „Sie entsetzten sich..., [und] verwunderten sich“ (V. 7); sie alle „wurden ratlos“ (V. 12). Der Abschnitt beginnt: **Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. In Jerusalem [wohnten]** bedeutet nicht notwendigerweise, dass sie immer dort wohnten. Es könnte auch einfach bedeuten, dass sie dort nur für kurze Zeit waren. Viele gläubige Juden aus aller Welt zogen nach Jerusalem, um sich dort nach dem Arbeitsleben zur Ruhe zu setzen, aber da es sich um einen Festtag mit Tausenden Besuchern aus aller Welt handelte, bezieht sich „wohnten“ vermutlich nur auf eine vorübergehende Zeitspanne. Da viele Menschen Tausende von Kilometern zurücklegten und da zwischen Passa und Pfingsten weniger als zwei Monate liegen, blieben viele Besucher oft für beide Festtage in Jerusalem. Nur **gottesfürchtige Männer** würden die lange, beschwerliche Reise auf sich nehmen, die diese Menschen zurückgelegt hatten und nur gottesfürchtige Menschen würden für die Predigten des Evangeliums empfänglich sein.

**Vers 6. Als nun dieses Brausen geschah** bezieht sich entweder auf das Geräusch des Windes oder der Sprachen, die von den Aposteln gesprochen wurden. Als Antwort auf den Lärm **kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.** Lukas gibt uns keine näheren Angaben, aber die Apostel stellten sich vermutlich in verschiedenen Bereichen des Hofes der Ungläubigen auf und begannen zu sprechen. Da mehr als zwölf Nationen vertreten waren, wäre es nötig gewesen, dass zumindest einige, vermutlich jedoch alle der Apostel mehr als eine Sprache sprachen. Fünfzehn Nationen werden in den Versen 9 bis 11 aufgelistet, es handelt sich jedoch nur um eine repräsentative Darstellung. In Vers 5 können wir lesen, dass dort Juden aus „allen Völkern unter dem Himmel“ waren.

**Vers 7. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?** Die Zuhörer wussten, dass die Apostel Galiläer waren, da der galiläische Akzent sehr deutlich zu hören ist: Er galt bei anderen Juden als hart und unschön. Als Petrus während der Gerichtsverhandlung von Jesus im Hof wartete, wusste jeder, dass er aus Galiläa stammte (Mk 14,70; Lk 22,59), da „[seine] Sprache [ihn] verrät“ (s. Mt 26,73). Dies zeigt jedoch zufälligerweise, dass die Apostel die verschiedenen Sprachen mit der entsprechenden Betonung bzw. dem entsprechenden Akzent sprachen. Galiläa galt

als kulturell rückständig, man sagte, dass die dort lebenden Menschen ungebildet seien (4,13). Als diese Männer aus Galiläa jede Sprache fließend sprachen, war die Menge besonders erstaunt.

**Vers 8.** Die Menge fragte: **Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?** Die Juden waren durch grausame Verfolgung und wirtschaftliche Notwendigkeit über die ganze Welt verstreut worden. Die meisten der so verstreuten Juden sprachen mindestens drei Sprachen. Zunächst sprachen sie die ursprüngliche jüdische Sprache, d.h. Hebräisch oder Aramäisch. Aramäisch war eine Variante des Hebräischen. Es wurde von Juden im Alltag gesprochen, im Gegensatz zum antiken Hebräischen, das für Gottesdienste verwendet wurde. Außerdem sprachen sie Koine. *Koinē* (κοινή) bedeutet „gemeinschaftlich“, es handelte sich um die Sprache des Volkes. Es war auch die universelle Sprache jener Zeit, die für die Schriften des Neuen Testaments verwendet wurde. Als dritte Sprache sprachen sie die Sprache des Landes, in dem sie lebten. Um letztere geht es in dem Ausdruck **jeder seine eigene Muttersprache**. Das griechische Wort, das hier als „Sprache“ übersetzt wurde, ist *διάλεκτος* (*dialektos*), von dem wir den Begriff „Dialekt“ haben.

Es sollte klar sein, dass es „kein Wunder des Hörens war, sondern des Sprechens“.<sup>2</sup> Um die Position zu verteidigen, dass das Wunder des Sprechens in Zungen in der Fähigkeit bestand, unverständliche Laute zu sprechen, ist von einigen behauptet worden, dass es in Kapitel 2 ein *zweites* Wunder gab, das es den Zuhörern ermöglichte, das Kauderwelsch zu verstehen. Es war jedoch nur *ein* Versprechen, das den Aposteln gegeben wurde, und es gab nur *ein* Ausgießen des Heiligen Geistes, der auf die Apostel niederkam.

**Verse 9–12.** Lukas erwähnt fünfzehn Regionen und Völker aus dem Osten (Babylon und Persien) bis hin zum Westen (Nordafrika und Rom):

**Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir**

---

<sup>2</sup>Lewis Foster, Anmerkungen zur Apostelgeschichte, *The NIV Study Bible* (Grand Rapids, Mich.: Zondervan Publishing House, 1985), 1647.

**hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?**

Es könnte hilfreich sein, auf einer Karte nach den von Lukas erwähnten Gebieten zu suchen. Er hatte eine bestimmte Absicht im Sinn, als er im Osten begann und weiter nach Westen ging und dann plötzlich wieder zurück nach Osten zu den **Araber[n]** kam. Leider kennen wir weder seine Absicht noch seinen Grund dafür, einige Völker aufzulisten, andere aber auszulassen. Wir wissen, dass er genug Völker auflistete, um seine Behauptung zu untermauern, dass Juden von „allen Völkern unter dem Himmel“ anwesend waren (V. 5).

Sowohl **Juden und Judengenossen** waren unter der an diesem Pfingsttag versammelten Menge. „Judengenossen“ (προσήλυτοι, *proselutoi*) waren „Nichtjuden, die den jüdischen Glauben angenommen haben“ (NGÜ), die bisher Ungläubige waren. Ein Judengenosse, oder nach dem griechischen Wort „Proselyt“, zu werden schloss die Beschneidung der Männer und eine Opfergabe ein, solange der Tempel stand. Die meisten Forscher glauben, dass dies eine Selbsttaufe (Eintauchen) im Beisein von Zeugen mit einschloss. Über dieses Erfordernis herrscht jedoch Zweifel. Aufgrund des Erfordernisses der Beschneidung konvertierten mehr Frauen als Männer. Viele ungläubige Männer zogen es vor, „gottesfürchtig“ zu bleiben, d.h. Ungläubige, die an den wahren Gott glaubten und in die Synagoge gingen, aber nicht zu Judengenossen wurden. Es gab eine große Ansiedlung der Juden in **Rom**, diese Juden waren evangelistisch. Sie bekehrten viele Ungläubige zum Judentum und machten sie zu Judengenossen.

Vers 11 nennt das Thema der Reden der Apostel in anderen Sprachen: **[die] großen Taten Gottes**. Der erste Teil der Predigt von Stephanus in Apostelgeschichte 7 gibt uns einen Hinweis auf das Thema dieser „großen Taten“. Diese Taten beziehen sich vermutlich auf eine Abhandlung der Taten Gottes für und durch Israel, eine Übersicht über die jüdische Geschichte von Moses über David bis hin zu den Propheten, die vielleicht Prophezeiungen des Messias mit einschloss. Kein anderes Thema hätte dem Volk so schnell gut gefallen und ihre Seelen für die Predigt von Petrus vorbereitet. Die Apostel sprachen fließend, klar und korrekt in anderen Sprachen zu ihren Zuhörern. Dass sie sich **entsetzten ... und ratlos** wurden wie

in Vers 12 erwähnt, traf auf die meisten der Anwesenden zu.

**Vers 13.** Die Menschen sind nun mal wie sie sind und in der Menge gab es auch einige Skeptiker: **Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.** In der englischen KJV der Bibel steht „*neuer Wein*“, aber da die Traubenlese erst später im Jahr beginnt, sprechen die meisten Übersetzungen von „*süßem Wein*“. Wir wissen nicht genau, warum diese Männer diese Aussage machten. Vielleicht kamen sie zufällig vorbei, hörten Sprachen, die sie nicht verstanden und schlussfolgerten, dass die Apostel betrunken waren. Wenn sie wirklich glaubten, dass die Apostel betrunken waren, war dies nur der Fall, weil sie nicht entsprechend nachforschten. Es ist jedoch möglich, dass sie wussten, dass echte Sprachen gesprochen wurden und wollten jedoch *immer noch* eine abfällige Bemerkung machen. Die Welt ist voll von solchen Leuten. Die Neue Genfer Übersetzung hat „*einige, die sich darüber lustig machten*“. Ihre Aussage war lächerlich. Trunkenheit macht aus niemandem einen Linguisten. Die Worte waren jedoch die Grundlage für die folgenden Bemerkungen von Petrus.

## DIE ERSTE PREDIGT DES EVANGELIUMS (2,14–36)

### Die Prophezeiung Joels über den kommenden Geist (2,14–21)

<sup>14</sup>Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen! <sup>15</sup>Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage; <sup>16</sup>sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist: <sup>17</sup>»Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; <sup>18</sup>und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen. <sup>19</sup>Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf; <sup>20</sup>die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe der große Tag der Offenbarung des Herrn kommt. <sup>21</sup>Und es soll geschehen: wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.«

Wir sagen manchmal, dass „Petrus zum ersten Mal das Evangelium predigte“. Diese Aussage muss man näher erklären. Das Wort „Evangelium“ ist aus dem griechischen Wort εὐαγγέλιον (*euangelion*) übersetzt, was „gute Nachricht“ oder „glückliche Neuigkeiten“ bedeutet. Die Bücher Matthäus, Markus, Lukas und Johannes sind als „die *Evangeliumsberichte*“ bekannt (s. Mk 1,1); d.h. sie berichten von der guten Nachricht bezüglich des Lebens und Wirkens von Jesus. Die Geburt von Jesus wurde „große Freude“ genannt (Lk 2,10; die NGÜ hat „gute Nachricht“). Als Jesus seine persönliche Mission begann, predigte er das Evangelium (Lk 4,18; s. Mt 11,5; Lk 7,22; 20,1), besonders das „Evangelium von dem Reich“ (Mt 4,23; s. 9,35; 24,14; Mk 1,14+15). Er predigte die gute Nachricht, dass das Königreich „herbeigekommen“ war (Mt 4,17).

Da viele Verweise auf „das Evangelium“ und das „Predigen des Evangeliums“ vor Kapitel 2 auftauchen, sagt man besser, dass Petrus der erste war, der das Evangelium *in seiner ganzen Fülle* predigte. Im 1. Korintherbrief 15,1–4 lehrte Paulus, dass der Kern der Nachricht des Evangeliums der Tod, das Begräbnis und die Auferstehung von Christus sind. Diese große Wahrheit konnte erst *nach* Jesus' Auferstehung in seiner ganzen Fülle gepredigt werden. Petrus tat dies das erste Mal in den Versen 14–36.

Als Petrus sich zu Christus bekannte, versprach Jesus, dass er die Gelegenheit haben würde, diese Predigt zu halten: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben“ (Mt 16,19). Wenige Wochen vor den Ereignissen von Kapitel 2 hatte Petrus Jesus verleugnet, jetzt würde er ihn verkünden. Diese erste Predigt des Evangeliums ist ein Meisterwerk, es ist eine Botschaft undenkbarer Schuld, der unglaubliche Gnade gegenübersteht.

**Vers 14+15. Petrus** begann damit, die Anschuldigung derjenigen in der Menge zurückzuweisen, dass er und die anderen Apostel **betrunken** seien. **D[ie] Elf** bezieht sich auf die anderen Apostel (s. 1,26). Wenn auf alle Apostel verwiesen wird, nennt man sie „die Zwölf“ (6,2). Da am Ende dieser Predigt die Menge alle Apostel ansprach (V. 37), ist es möglich, dass Petrus die Predigt in einer Sprache hielt und die Elf sie dann in die anderen Sprachen derjenigen übersetzten, die anwesend waren. Es ist wahrscheinlicher, dass nur Petrus in einer Sprache predigte, die alle verstanden, vermutlich die Koine, während sich die anderen Apostel um ihn herum als mitwirkende Zeugen scharten, die mit ihm zusammen arbeiteten. In Vers 40 wird erwähnt, dass „*er ... [sie] ermahnte*“ und in Vers 41 steht, diejenigen, „die nun *sein* Wort

annahmen, ließen sich taufen“ (Hervorhebung hinzugefügt). Petrus wandte sich an die Menschen, die in **Judäa** und in **Jerusalem** lebten. Diejenigen, die „in Jerusalem“ lebten, war die einstweilige Bevölkerung aus „allen Völkern unter dem Himmel“ (s. Kommentare zu V. 5).

**Die dritte Stunde am Tage** war ungefähr neun Uhr morgens. Die Juden begannen mit der Zählung der Stunden in der Dämmerung, d.h. um sechs Uhr herum. Da die Zeit des Tagesanbruchs variieren kann, ist neun Uhr eine ungefähre Zeit. Für die Zuhörer von Petrus ist sein Argument stichhaltig, da orthodoxe Juden am Sabbat oder an einem heiligen Tag nicht vor 9 Uhr aßen oder tranken. Viele tranken und aßen an einem Feiertag wie Pfingsten nicht vor 10 Uhr und manche sogar erst ab 12 Uhr mittags.

**Verse 16–18.** Petrus erklärte dann, dass das, was die Menschen der Menge sahen und hörten, nicht das Ergebnis des Ausschenkens von fermentiertem Wein war, sondern das Ergebnis der Ausgießung des Heiligen Geistes (s. Eph 5,18). Er sagte ihnen: **Sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist: »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geiste auf alles Fleisch ...«** Petrus Zitat stammt aus Joel 3,1–5. Er zitierte aus der Septuaginta, d.h. der griechischen Übersetzung des Alten Testaments. Laut Tradition entstand die Septuaginta durch die Bemühungen von siebenzig Übersetzern. Sie wird oft mit den römischen Zahlen für siebenzig (LXX) bezeichnet. Viele Kommentatoren streichen gerne die Unterschiede zwischen den Worten von Petrus und den Beschreibungen der Septuaginta heraus. Viele dieser Autoren ignorieren zwei Tatsachen: (1) Wir können nicht 100% sicher sein, wie der Originalwortlaut in der Septuaginta lautete. Die Worte von Petrus sind möglicherweise näher am Original als der uns überlieferte Text der Septuaginta. (2) Petrus wurde von Gott inspiriert. An den Stellen, an denen sich seine Worte von denen der Septuaginta unterscheiden, hält der Heilige Geist eine inspirierte Interpretation der *Bedeutung* der Worte bereit.

Petrus sprach zuerst von den **letzten Tagen**. In der Lutherbibel zum Beispiel findet sich in Joel 3,1 nicht „in den letzten Tagen“, sondern „nach diesem“. Offensichtlich entspricht die durch die Wörter „nach diesem“ erwähnte Zeitspanne dem Konzept „in den letzten Tagen“, wie es von Jesaja und Micha verwendet wird (Jes 2,2; Mi 4,1). Durch den Heiligen Geist informiert Petrus uns, dass Joel in der Tat von „den letzten Tagen“ *sprach*. Jüdischen Vorstellungen

zufolge bezog sich dieser Ausdruck auf die Herrschaft des Messias. Es ist möglich, dass Petrus von den „letzten Tagen“ der jüdischen Ordnung sprach. Da jedoch eine grundlegende Eigenschaft der Interpretation darin besteht, zu fragen, was die Worte für die Zuhörer bedeuten, ist die Anwendung des Ausdrucks „die letzten Tage“ auf die messianische Herrschaft zu bevorzugen.

Petrus sagte effektiv: „Der Moment, auf den ihr seit Jahrhunderten gewartet habt, ist hier. Die letzten Tage sind gekommen!“ Später würde der Autor des Hebräerbriefs sagen: „Gott ... hat ... *in diesen letzten Tagen* zu uns geredet durch den Sohn“ (Hebr 1,1+2; Hervorhebung hinzugefügt). (S. 1. Kor 10,11; Hebr 9,26; 1. Petr 1,20; 1. Joh 2,18.) Einige meinen, dass „die letzten Tage“ erst noch kommen. Viele Prämillenialisten (Anhänger der Lehre von der Erwartung des Tausendjährigen Reiches von Christus) verwenden den Begriff „die letzten Tage“, um auf eine ausgemalte zukünftige tausendjährige Herrschaft von Jesus in Jerusalem zu verweisen. Wir leben jedoch genau jetzt in „den letzten Tagen“. Anhänger des Prämillenialismus bemühen sich vehement, der Macht von Joels Aussage zu auszuweichen, aber Petrus sagte ganz einfach: „*Das ist's*, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist: »Und es soll geschehen in den letzten Tagen...«“ (Hervorhebung hinzugefügt). Er sagte nicht: „Dies erinnert mich an...“ oder „Dies ist ähnlich...“, sondern „Dies *ist's*...“ Das christliche Zeitalter ist das letzte Zeitalter, bevor Christus zurückkehrt und die gesamte Menschheit richtet.

Was würde sich laut der Prophezeiung von Joel „in den letzten Tagen“ ereignen?

**... »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen... «**

Die Juden verstanden, dass die Gabe der Prophezeiung von der Erde verschwand, als Maleachi zu schreiben aufhörte und seinen Stift niederlegte, und würde nicht mehr gesehen werden bis zu „den letzten Tagen“, wenn der Messias wiederkommen würde. Sie waren aufgeregt, als Johannes der Täufer predigte, da sie Zeugen des Wiederauflebens der Prophezeiungen wurden. Petrus sagte ihnen,



dass das, was sie auf begrenzte Art und Weise – begrenzt auf einige wenige Einzelpersonen während des Auftretens von Johannes und Jesus – erlebt hatten, nun ausgeweitet wurde. Das Geräusch des Windes, die Erscheinung des Feuers und das Sprechen in Zungen waren alles Vorboten des Heiligen Geistes, der sich über sie ergießen würde.

Gott hatte versprochen, dass er in den letzten Tagen seinen **Geist** auf alles Fleisch **ausgießen** würde. Einige haben sich in ihren verzweifelten Versuchen, zu beweisen, dass eine Taufe nicht aus einem Eintauchen bestehen muss, auf das Wort „ausgießen“ gestürzt, das hier und in Vers 33 verwendet wird, um zu behaupten: „Dies beweist, dass man auch durch Ausgießen getauft werden kann“. Natürlich werden *alle* Worte, die bezüglich des Heiligen Geistes, der über die Apostel kommt, zum Einsatz kommen – „getauft“ (1,5), „erfüllt von“ (2,4), „ausgießen“ (2,17) – in einem *bildlichen* Sinn verwendet. Da der Heilige Geist eine *Person* ist, kann er nicht wortwörtlich „ausgegossen“ werden.

Nicht alles, was von Joel erwähnt wurde, ereignete sich am Pfingsttag. Soweit wir wissen, gab es zum Beispiel keine **Gesichte** oder **Träume** (V. 17). Offensichtlich meinte Petrus hier, dass das, was sich an Pfingsten ereignete, der *Anfang* der Erfüllung von Joels Prophezeiung war. Später in der Apostelgeschichte hatten mehrere Christen, darunter auch Petrus und Paulus, Visionen (10,17; 16,9). Das Wort „Träume“ wird nicht speziell erwähnt, mehrere der Visionen ereigneten sich jedoch während der Nacht (18,9; 27,23). Vielleicht ereigneten sich diese nächtlichen Visionen in Form inspirierter Träume.

Joel prophezeite, dass in den kommenden Tagen diese wunderbaren Gaben gegeben würden, nicht an einige Auserwählte wie in der Vergangenheit, sondern an **alles Fleisch**. Sie würden ohne Berücksichtigung des Geschlechts gegeben werden. Gaben gab es für **Söhne** und **Töchter** (V. 17), **Knechte** und **Mägde** (d.h. „Männer“ und „Frauen“; s. Joel 3,1; GNB) (V. 18). Frauen erhielten später wundersame Gaben (21,9). Sie würden ohne Berücksichtigung des Alters gegeben werden. Gaben wurden sowohl **Jünglinge[n]** als auch **Alten** versprochen (V. 17). Diese Gaben würden auch unabhängig vom sozialen Status vergeben werden, selbst Sklaven würden Gaben erhalten (V. 18). Petrus sagt (GNB): **Über alle, die mir dienen**. Da Joel 3,2 (GNB) eher allgemein gehalten ist anstatt des Ausdrucks „mein“, sind mit „die mir dienen“ vermutlich wortwörtlich Sklaven gemeint. Mit anderen Worten: Es bezog sich

vermutlich auf Sklaven, die Christen wurden. Wir sollten beachten, dass der Ausdruck „auf alles Fleisch“ sich nicht auf jede Person der Erde bezog. Der ursprüngliche Text mit „alles Fleisch“ kann sich auch auf Tiere auf dem Land, Fische und Vögel beziehen (1. Kor 15,39). Der Ausdruck „auf alles Fleisch“ bezog sich vielmehr auf eine repräsentative Gruppe von Menschen.

Die Erfüllung der Prophezeiung von Joel begann am Pfingsttag durch das vom Heiligen Geist erfüllte Predigen der Apostel. Sie selbst sprachen Prophezeiungen aus. Zu **weissagen** bedeutete für Gott zu sprechen, egal ob nun als „Vorhersage“ oder „Weitersagen“. Der wichtigste Aspekt der Worte der Apostel war nicht, dass sie auf wundersame Weise in mehreren Sprachen gesprochen wurden, sondern dass sie *für Gott* gesprochen wurden. Petrus bestätigte mutig, dass er und die anderen Apostel durch die Inspiration des Geistes Gottes sprachen.

**Verse 19–21.** Die Worte von Joels Prophezeiung, die nun folgen, haben bei vielen, die sich intensiv mit der Heiligen Schrift auseinandersetzen, für Verwirrung gesorgt:

**»... Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf; die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe der große Tag der Offenbarung des Herrn kommt. Und es soll geschehen: wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.«**

Petrus zitierte diese Worte, um die gesamte Prophezeiung von Joel wiederzugeben, erklärte sie jedoch nicht. Die Bedeutung dieser Worte ist daher nicht wichtig, um die Botschaft von Petrus zu verstehen. Betrachten wir jedoch die apokalyptische Sprache dieser Verse. Eine gewisse Anzahl an Abschnitten mit apokalyptischer Sprache findet sich im Alten Testament, so zum Beispiel in Daniel 7–12. Das bemerkenswerteste Beispiel für diese Sprache in der Bibel ist das Buch der Offenbarung. Im ursprünglichen Text beginnt das Buch der Offenbarung mit den Worten „Die Offenbarung (ἀποκάλυψις, *apokalupsis*) von Jesus Christus...“ Diese Art Sprache sollte man nicht unbedingt wortwörtlich nehmen, sie lehrt durch *Symbole*.

Die von Joel verwendete Terminologie bezüglich der **Sonne** und des **Mond[es]** wird im Alten Testament verwendet, um von Gelegenheiten zu sprechen „wenn Gott auf spezielle Art und Weise

handelte, um zu segnen oder zu verfluchen“<sup>3</sup> (s. Jes 13,6, 10+11; Hes 32,2, 7+8; Am 5,18+20). Worte wie diese *können* verwendet werden, um auf das Ende der Welt zu verweisen (2. Petr 3,10). Zu dieser Gelegenheit wird Gott bestimmt auf eine spezielle Art und Weise handeln, um zu segnen oder zu verfluchen. Meistens verweist der Sprachgebrauch einfach auf Höhepunkte im Plan und in der Absicht Gottes.

Vor dem Hintergrund dieser Gedankengänge fragen wir uns: „Auf welches Ereignis verweisen die Worte Joels in den Versen 19 bis 21?“ Viele denken, dass sie sich auf *das Ende* der „letzten Tage“ beziehen, wenn Christus zurückkehrt und diese Welt nicht mehr sein wird. Wir haben bereits bemerkt, dass nicht alles in der Prophezeiung Joels an diesem einen Tag erfüllt wurde. Die Ansicht, dass Verse 19 bis 21 sich auf das Ende der Welt beziehen, hat den Vorteil, dass man Joels Prophezeiung als eine Art kurze Übersicht über das gesamte christliche Zeitalter ansehen kann – angefangen beim Pfingsttag bis hin zum Ende aller Zeiten. Es mag stimmen, jedoch gibt es ein Problem mit dieser Erklärung. Auf die Verse 19 und 20 folgt Vers 21: **»Und es soll geschehen: wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.«** Wenn Christus zurückkehrt, wird es zu spät sein, ihn anzurufen und errettet zu werden. Es ist daher wahrscheinlicher, dass Verse 19 und 20 sich auf den *Pfingsttag* beziehen, jene monumentale Gelegenheit, als Gott „Himmel und Erde“ in Bewegung setzte, um die Gemeinde entstehen zu lassen, und an dem die erste Predigt des Evangeliums verkündet wurde. Viele Kommentatoren bemerken, dass die in Vers 19 und 20 dargestellte Szene in begrenzter Art und Weise dupliziert wurde, als Jesus ans Kreuz genagelt war und die Sonne sich verdunkelte. Die physischen Phänomene, die um den Tod von Jesus herum auftraten, könnten eine teilweise Erfüllung von Joels Prophezeiung sein.

Zusätzlich zu den beiden, bereits erwähnten Positionen besteht eine weitere Möglichkeit darin, dass Joel sich auf die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n.Chr. bezieht. An diesem Tag wurden diejenigen in Jerusalem, die „den Namen Jesu angerufen hatten“, d.h. die Christen waren, vor der Zerstörung gerettet. Sie wurden durch die Prophezeiung von Christus in Matthäus 24,15+16 gewarnt und flohen aus der Stadt, als die Römer sich näherten. Diese Position

---

<sup>3</sup> Anthony Lee Ash, *The Acts of the Apostles*, Teil 1, The Living Word Commentary, Hrsg. Everett Ferguson (Austin, Tex.: Sweet Publishing Co., 1979), 48.

erweist dem Text keinen schlechten Dienst, die zuvor erwähnte Möglichkeit ist jedoch die bevorzugte Sichtweise.

Am Schluss der Predigt erklärte Petrus seinen Zuhörern, *wie* man „den Namen des Herrn anrufen“ musste, um gerettet zu werden. „Den Namen des Herrn anrufen“ ist mehr als eine verbale Übung (Mt 7,21). Ein guter Querverweis ist 22,16, als Ananias zu Saulus sagte: „Steh auf und *rufe seinen Namen an* und lass dich taufen und deine Sünden abwaschen“ (Hervorhebung hinzugefügt).

### Jesus ist der Christus (2,22–36)

**<sup>22</sup>Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus von Nazareth, von Gott unter euch ausgewiesen durch Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst – <sup>23</sup>diesen Mann, der durch Gottes Ratschluss und Vorsehung dahingegeben war, habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und umgebracht. <sup>24</sup>Den hat Gott auferweckt und hat aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, dass er vom Tode festgehalten werden konnte. <sup>25</sup>Denn David spricht von ihm: »Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn er steht mir zur Rechten, damit ich nicht wanke. <sup>26</sup>Darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge frohlockt; auch mein Leib wird ruhen in Hoffnung. <sup>27</sup>Denn du wirst mich nicht dem Tod überlassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe. <sup>28</sup>Du hast mir kundgetan die Wege des Lebens; du wirst mich erfüllen mit Freude vor deinem Angesicht.«**

**<sup>29</sup>Ihr Männer, liebe Brüder, lasst mich freimütig zu euch reden von dem Erzvater David. Er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag. <sup>30</sup>Da er nun ein Prophet war und wusste, dass ihm Gott verheißten hatte mit einem Eid, dass ein Nachkomme von ihm auf seinem Thron sitzen sollte, <sup>31</sup>hat er's vorausgesehen und von der Auferstehung des Christus gesagt: Er ist nicht dem Tod überlassen, und sein Leib hat die Verwesung nicht gesehen. <sup>32</sup>Diesen Jesus hat Gott auferweckt; dessen sind wir alle Zeugen. <sup>33</sup>Da er nun durch die rechte Hand Gottes erhöht ist und empfangen hat den verheißenen heiligen Geist vom Vater, hat er diesen ausgegossen, wie ihr hier seht und hört. <sup>34</sup>Denn David ist nicht gen Himmel gefahren; sondern er sagt selbst: »Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, <sup>35</sup>bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache.« <sup>36</sup>So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr**

**gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat.**

**Vers 22.** Petrus erzählte seinen Zuhörern das, was sie wissen *wollten* – eine Erklärung dessen, was sie hörten und sahen. Dann erzählte er ihnen das, was sie wissen *mussten*. Petrus begann, ihnen von **Jesus von Nazareth** zu erzählen. „Von Nazareth“ oder auch „Nazarener“ bedeutet, dass Jesus aus der Stadt Nazareth stammte. „Jesus“ war ein weit verbreiteter Name in jener Zeit. Petrus verwendete die Modifikation „von Nazareth“, um zu erklären, auf *welchen* Jesus er sich bezog.

Jesus war **von Gott...ausgewiesen** unter ihnen **durch Taten und Wunder und Zeichen**. **Taten, Wunder** und **Zeichen** sind drei Arten, die im Neuen Testament verwendet werden, um auf Wunder zu verweisen. Das Wort „Taten“ ist übersetzt aus dem griechischen Wort *δύναμις* (*dunamis*), was „Macht“ bedeutet. Der Begriff „Taten“ bezieht sich auf das, *was* getan worden war. Der Begriff „Wunder“ (*τέρας*, *teras*) bezieht sich auf *den Effekt*, den ein Wunder auf Menschen hat. Der Begriff „Zeichen“ (*σημεῖον*, *sēmeion*) bezieht sich auf *den Zweck* des Wunders. Diese Wunder waren Zeichen, dass Gott die Menschen begleitete, die diese Wunder vollbrachten (s. Hebr 2,4). Die Zuhörer von Petrus waren sich dieser Taten göttlicher Macht sehr wohl bewusst, **Gott [hatte sie] durch ihn in [ihrer] Mitte getan**. Das wussten sie. Die Taten, die Jesus vollbracht hatte, waren „nicht im Winkel geschehen“ (26,26); die Tatsache, dass er mächtige Wunder vollbracht hatte, war allgemein bekannt (Joh 9,16; 12,37). Die Pharisäer konnten Jesus beschuldigen, Wunder durch die Kraft des Teufels vollbracht zu haben, sie konnten jedoch nicht verneinen, dass er Wunder getan hatte (Mt 12,24; Lk 11,15). Der Standpunkt, den Petrus darlegte, war derselbe, den Nikodemus verkündet hatte, als Jesus auf der Erde weilte: Niemand konnte die Zeichen tun, die Jesus tat, „es sei denn Gott [war] mit ihm“ (Joh 3,2).

Als Petrus **in eurer Mitte** sagte, könnte er auf diejenigen gezeit haben, die in Palästina zu Hause waren. Als er aber **wie ihr selbst wisst** sagte, breitete er seine Arme vermutlich weit aus. Während der vergangenen fünfzig Tage war das am meisten diskutierte Thema in der Stadt Jerusalem sicherlich Jesus von Nazareth gewesen – sein Leben, seine Kreuzigung (Lk 24,18), das leere Grab, in dem sein Leichnam niedergelegt worden war, und die Gerüchte über das, was mit seinem Leichnam passiert war (Mt 28,11–15). Zufälligerweise konnte das Grab von jedem gut erreicht werden, der einen Blick hineinwerfen wollte (s. Joh 20,5). Alle Anwesenden, auch

diejenigen, die nicht in Palästina wohnten, würden mit dem Namen von Jesus und den gut dokumentierten Wundern, die er vollbracht hatte, vertraut sein.

**Vers 23.** Petrus erzählte ihnen dann etwas, was sie *nicht* wussten: **Diesen Mann, der durch Gottes Ratschluss und Vorsehung dahingegeben war, habt ihr ... ans Kreuz geschlagen.** Petrus mag wieder auf diejenigen gezeigt haben, die in Palästina lebten, betonte jedoch die Wahrheit, dass die Juden *als Nation* Jesus abgewiesen hatten (s. Joh 1,11). Daher waren *alle* schuldig, „[ihn] ans Kreuz [zu] geschlagen“ zu haben, egal wo sie nun lebten. Die Juden kreuzigten Jesus **durch die Hand der Heiden**, die ihn **geschlagen und umgebracht** hatten. Die **Heiden** waren die römischen Soldaten. Der ursprüngliche Text hat an dieser Stelle „gesetzlose Männer“ (ἄνομοι, *anomoï*), was sich vermutlich auf diejenigen ohne das Gesetz Gottes, d.h. die Ungläubigen, bezieht. Die römischen Soldaten waren zuständig für das eigentliche Nageln von Jesus an das Kreuz, womit sie jedoch nur den Willen des jüdischen Volkes ausführten (Lk 23,21). Daher konnte Petrus sagen: „Ihr habt [ihn] ans Kreuz geschlagen“.

Die Juden waren sich der Aussage des Petrus schmerzlich bewusst, weil sie als Volk Jesus abgewiesen und seinen Tod verlangt hatten. Das erste von ihm erwähnte Detail war jedoch eine verblüffende Enthüllung: Der Tod von Jesus geschah gemäß **Gottes Ratschluss und Vorsehung**. Wenige biblische Themen sind eine größere Herausforderung als das Thema von Gottes Voraussicht. Wie lässt sich die biblische Wahrheit, dass Gott alles weiß, auch die Dinge, die erst noch geschehen, mit der biblischen Lehre über die moralische Entscheidungsfreiheit des Menschen vereinbaren? Gott *weiß* alles, aber die Tatsache, dass er weiß, was geschehen *wird* entbindet genauso wenig von persönlicher Verantwortung wie die Tatsache, dass *wir* wissen, was gestern geschehen *ist*. Es sollte beachtet werden, dass – obwohl wir mit dieser Frage ringen – Petrus und seine Zuhörer anscheinend mit diesem Paradoxon keine Probleme hatten.

Die größte Schwierigkeit, die die Juden davon abhält, Jesus als den Messias anzuerkennen, ist die Tatsache, dass er an einem römischen Kreuz gestorben ist. Als Jesus starb, dachten selbst seine Jünger, dass alles verloren war und das trotz der Tatsache, dass Jesus seinen Tod und seine Auferstehung oft vorausgesagt hatte (Mk 8,31; 9,12+31; 10,33; Lk 17,25; 18,31–33). Moses hatte gesagt: »Verflucht ist jeder, der am Holz hängt« (Gal 3,13; s. 5. Mose 21,23). Nach jüdischer

Vorstellung kommt der Messias ruhmreich und mächtig. Er würde nicht in Armut kommen, als Diener leben und als Verbrecher sterben. Daher ist es nicht überraschend, dass Paulus zu den Juden über das Kreuz als „Ärgernis“ sprach (1. Kor 1,23).

Petrus hatte erklärt, dass das Kreuz den Anspruch von Jesus, der Messias zu sein, nicht ungültig macht, sondern ihn vielmehr für gültig erklärt – das Kreuz war schon immer ein Teil von Gottes Plan gewesen. Petrus betonte diese Idee vermutlich durch einige Zitate der Prophezeiungen im Alten Testament bezüglich des leidenden Dieners, wie zum Beispiel in Jesaja 53 und Psalm 22. Jesus als ein *Diener, der litt*, genau wie es die Propheten vorhersagten, wird in der zweiten überlieferten Predigt des Petrus betont (s. 3,18). Apostelgeschichte 2,40 besagt, dass wir nur eine *Zusammenfassung* dessen haben, was Petrus in seiner ersten Predigt verkündete. Es war Lukas' Stil, in der Apostelgeschichte keine Informationen zweimal darzulegen, sondern eher später *zusätzliche* Informationen zu geben. In seiner ersten Predigt verkündete Petrus vermutlich viele derselben Ideen, die er auch in seiner zweiten Predigt (Kap. 3) im Haus des Kornelius erwähnte (Kap. 10).

**Vers 24.** Petrus war aber noch nicht am Ende von Gottes Überraschungen angelangt. Die nächste Tatsache über Jesus war die verblüffendste von allen: **Den hat Gott auferweckt und hat aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, dass er vom Tode festgehalten werden konnte.** In der Zeit zwischen Passa und Pfingsten waren neugierige Juden vermutlich zum leeren Grab von Josef von Arimathäa gegangen und hatten in die Dunkelheit gestarrt. Viele stellten wahrscheinlich die Frage: „Was geschah mit dem Körper?“ Diese Antwort muss immer noch von denen beantwortet werden, die nicht an die Auferstehung glauben. Um das Christentum zu zerstören, hätten die Feinde dieser sich entfaltenden Bewegung einfach nur den Leichnam von Jesus vorzeigen müssen. Das konnten sie jedoch nicht. Es war bekannt, dass alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden waren, damit sichergestellt war, dass Jesus' Leichnam nicht gestohlen werden würde. Es war auch allgemein bekannt, dass das Grab am nächsten Morgen leer war. Was war also mit dem Leichnam passiert? Die Freunde von Jesus *konnten ihn nicht* an sich genommen haben, die Feinde von Jesus *würden ihn nicht* an sich nehmen. Trotzdem war er nicht mehr da. Petrus sagte faktisch, dass die Lösung dieses Rätsels ganz einfach sei: Jesus war *auferstanden*, wie er es vorhergesagt hatte. Es könnten Gerüchte im Umlauf gewesen sein: „Ich kenne einen

Mann, der einen Mann kennt, der behauptet, Jesus von Nazareth lebend gesehen zu haben, nachdem dieser gestorben war“. Petrus beantwortete alle ausgesprochenen und unausgesprochenen Fragen: Jesus *war* auferstanden. Er hatte ein Todesurteil erhalten, Gott aber hatte dieses Urteil rückgängig gemacht. „Den hat Gott auferweckt“!

Für die Erklärung der Auferstehung hatte Petrus ein anschauliches sprachliches Bild verwendet, das in manchen Übersetzungen verloren geht. Petrus sagte wortwörtlich, dass Gott Jesus auferweckt hatte, indem er ihn „von den *Wehen* des Todes befreit“ hatte (EÜ; Hervorhebung hinzugefügt). Das Wort *ὄδιν* (*ōdin*, „Wehen“) wurde von den Griechen in dem Ausdruck „Geburtswehen“ verwendet (s. Gal 4,19+27; 1. Thess 5,3; Offb 12,2). Petrus verglich Jesus im Grab mit einem Baby im Bauch der Mutter. Wenn es Zeit ist, wird ein Baby geboren, egal ob seine Mutter bereit ist oder nicht. Bei der Geburt kann es Komplikationen geben, aber unter normalen Umständen trifft diese Aussage zu. Als also die Zeit gekommen war, dass Jesus aus dem Grab hervor trat, „[war es] *unmöglich...*, dass er vom Tode festgehalten werden konnte“.

Wie spannend sind die Worte: „Den hat Gott auferweckt“! Diese Worte sind der Herzschlag des Christentums. Die Auferstehung ist über einhundert Mal im Neuen Testament erwähnt. Hinzu kommt vor allem anderen, dass die Apostel Zeugen der Auferstehung waren (1,22). Sie verkündeten kühn, dass Jesus „eingesetzt ist als Sohn Gottes in Kraft durch die Auferstehung von den Toten“ (Röm 1,4). Die Auferstehung verlieh ihren Stimmen Kraft, ihren Herzen Mut und ihren Füßen Flügel. Die Apostel glaubten nicht an einen toten Retter, sondern einen lebendigen Erlöser, der ihnen half und sie stärkte (Mt 28,20; s. Phil 4,13). Jeden Tag riskierten sie ihr Leben für den auferstandenen Herrn. Wenn es keinen anderen Beweis für die Auferstehung gab, würden die einschneidenden Veränderungen im Leben der Apostel ausreichend sein. Es gibt keine Möglichkeit, diese Änderung zu erklären, außer man berücksichtigt die Tatsache, dass sie dem auferstandenen Herrn Auge in Auge gegenüberstanden.

**Vers 25.** Als Petrus „Den hat Gott auferweckt“ sagte, wunderte sich vermutlich jeder Zuhörer: „Ist das wahr?“ Alles hing von dieser Frage ab. Um die Auferstehung zu beweisen, begann Petrus mit der Erklärung, dass sie vorausgesagt wurde. In den Predigten in Apostelgeschichte, Kapitel 3 verwies Petrus auf Prophezeiungen von Mose, Jesaja und anderen. In dieser ersten Predigt verwies Petrus vermutlich auf Prophezeiungen wie diese. Die *primäre* Quelle für Petrus bei dieser Predigt waren jedoch die Schriften von *David*. Er



zitierte speziell aus Psalm 16,8–11. Petrus zitierte aus der Septuaginta. Es gibt also ein paar Variationen innerhalb des Textes aus dem Alten Testament, das aus dem Hebräischen übersetzt ist: **Denn David spricht von ihm: »Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn er steht mir zur Rechten, damit ich nicht wanke.«** Die Juden würden bei der Erwähnung von David gut zugehört haben. „Der Liebling der Lieder Israels“ (2. Sam 23,1) war bei den Juden immer noch sehr beliebt. Sie glaubten, dass der Messias ein Nachfahre Davids und ein rechtmäßiger Erbe des Throns Davids sein würde.

**Verse 26–28.** Petrus fuhr in seinem Beweis mit den Worten Davids in Psalm 16 fort:

**»... Darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge frohlockt; auch mein Leib wird ruhen in Hoffnung. Denn du wirst mich nicht dem Tod überlassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe. Du hast mir kundgetan die Wege des Lebens; du wirst mich erfüllen mit Freude vor deinem Angesicht.«**

Die Schlüsselwörter waren: **Denn du wirst mich nicht dem Tod überlassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe.** Der ursprüngliche Text hat ψυχή (*psuchē*), das übliche Wort für „Seele“. Dieses Wort kann sich auch auf das Leben oder die Person eines Menschen beziehen. Die Person, auf die der Psalm verweist, würde nicht dem **Tod** überlassen werden. Manche englischen Übersetzungen haben an dieser Stelle das Wort „Hölle“, wohingegen die deutschen Übersetzungen größtenteils den „Hades“, den „Tod“ oder das „Totenreich“ wählen. Das Wort im ursprünglichen Text ist eben nicht *Gehenna* (γέεννα), der ewige Wohnort der Bösen (d.h. die Hölle), sondern vielmehr *Hadēs* (ᾗδης). „Hades“ meint wortwörtlich „ungesehen“ und wurde von den Griechen verwendet, um auf die „ungesehene Welt“ zu verweisen. So wie es von Jesus und anderen im Neuen Testament verwendet wurde, bezog es sich auf den Zustand der Toten zwischen dem Tod und der Auferstehung. Die Geschichte von dem reichen Mann und Lazarus in Lukas 16,19–31 gibt einen Einblick in die Welt des Hades. Einige Übersetzungen interpretieren das Wort „Hades“ als „das Grab“, da der hebräische Text von Psalm 16 das Wort „Sheol“ (שְׁאוֹל, *she'ol*) enthält, das sich auf das Grab beziehen kann. Daher stellen sie es so dar, als hätte David nur gesagt, dass der Körper des Christus nicht im Grab bleiben und

sein Leichnam nicht verwesen würde. Wir bevorzugen jedoch die Sichtweise, dass das Wort „Hades“ in Vers 27 sich auf die „ungesehene Welt“ bezieht.

Erinnern wir uns, dass Jesus am Kreuz zum reuigen Dieb sagte: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43). Wir denken möglicherweise, dass das Wort „Paradies“ sich auf den Himmel bezieht. Nach seiner Auferstehung sagte Jesus aber: „Ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater“ (Joh 20,17). Wir glauben, dass die Verse 27 und 31 uns darüber informieren, wo Jesus und der reuige Dieb waren, als sie ins „Paradies“ gingen: Der Leichnam von Jesus wurde ins Grab gelegt, seine Seele aber kam in den *Hades*, „in die ungesehene Welt“, an den Ort, an dem die körperlosen Seelen auf das Gericht warten. „Paradies“ muss sich auf den Teil des Hades beziehen, an dem die Seelen der Gerechten bis zum Gericht in Frieden ruhen, d.h. der Ort, an dem der Bettler Lazarus sich aufhielt, nachdem er gestorben war (s. Lk 16,22). An diesen Ort gingen die Seelen von Jesus und dem reuigen Sünder an dem Tag, an dem sie starben.

Im Psalm sprach David in der ersten Person; es schien also so, als würde er zu sich selbst sprechen. Die Juden verstanden es jedoch so, dass eine solch enge Beziehung zwischen David und seinem Erben war, dass David oft die erste Person verwendete, wenn er von dem Messias sprach. Eine Frage, die zu beantworten ist, besteht darin, ob David in Psalm 16 auf sich selbst oder auf den Messias verwies.

**Vers 29.** Petrus hätte argumentieren können, dass David kaum die Worte „Heiliger“ verwendete, um von sich selbst zu sprechen, vor allem, nachdem er sich mit Bathseba versündigt hatte. Petrus näherte sich dieser Fragestellung jedoch anders an: **Ihr Männer, liebe Brüder, lasst mich freimütig zu euch reden von dem Erzvater David. Er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag.** Das Wort **Erzvater** ist eine ungewöhnliche Bezeichnung für David. Vielleicht betonte Petrus, dass David einer der *geistlichen* Väter Israels war oder der Begriff bezieht sich auf die Tatsache, dass David der Gründer einer Dynastie war. Das **Grab** Davids war für alle in Jerusalem ein bekannter Anblick. Dieser bedeutende Ort lag innerhalb der Stadt (1. Kön 2,10; Neh 3,16) und viele Menschen gingen täglich daran vorbei. König Herodes hatte am Eingang zum Grab Davids ein Monument aus weißem Marmor erbauen lassen. Es war offensichtlich, dass David nicht von den Toten auferweckt worden war. Er konnte in Psalm 16 daher gar nicht von sich selbst sprechen. Wenn er nicht auf sich selbst verwies, dann

muss damit der Messias gemeint gewesen sein.

**Verse 30+31.** Dann sagte Petrus:

**Da er nun ein Prophet war und wusste, dass ihm Gott verheißen hatte mit einem Eid, dass ein Nachkomme von ihm auf seinem Thron sitzen sollte, hat er's vorausgesehen und von der Auferstehung des Christus gesagt: Er ist nicht dem Tod überlassen, und sein Leib hat die Verwesung nicht gesehen.**

Die Nennung Davids als **Prophet** ist ein faszinierender Aspekt von Davids Leben, den man leicht übersieht, wenn man sich mit der Geschichte Davids im Alten Testament befasst. Aus 1. Samuel 16,13 ist es klar, dass der Geist des Herrn über David kam (s. 2. Sam 23,2), aber das Wort „Prophet“ wird im Alten Testament mit Bezug auf David nicht verwendet. Die Juden verstanden jedoch, dass David ein Prophet war. Im Neuen Testament wird öfter aus den Psalmen zitiert als aus irgendeinem anderen Buch des Alten Testaments.

Als Prophet wusste David, **dass ihm Gott verheißen hatte mit einem Eid, dass ein Nachkomme von ihm auf seinem Thron sitzen sollte.** Dies ist ein Verweis auf den mit David eingegangenen Bund in 2. Samuel 7,8–17 (s. Ps 132,11). Die Versprechungen von 2. Samuel 7 wurden teilweise während der Regierungszeit von Salomon erfüllt, auf den Davids Nachfahren folgten, die den Thron des südlichen Königreiches von Judäa innehatten. Vollständig und endgültig erfüllten sich die Vorhersagen, als Jesus, ein Nachfahre Davids (Mt 1,1–16), zum Himmel auffuhr und nun zur Rechten Gottes sitzt (V. 33).

Der Prophet David hatte Gottes Versprechen im Kopf und **hat [es] vorausgesehen und von der Auferstehung des Christus gesagt.** Dies ist das erste Mal, dass das Wort **Christus** in der Apostelgeschichte verwendet wird. Χριστός (*Christos*), übersetzt als „Christus“, ist die griechische Form des hebräischen Wortes „Messias“ (מָשִׁיחַ, *mashiach*). Beide bedeuten „der Gesalbte“. Im Alten Testament wurden Priester, Propheten und Könige gesalbt; das Wort konnte sich also auf jeden von ihnen beziehen. Der Hohepriester wurde „der Gesalbte“ genannt (s. 3. Mose 4,3). Propheten wurden die „Gesalbten“ genannt (Ps 105,15). Der Begriff wurde insbesondere für den König Israels verwendet (Ps 2,2; 18,50). David weigerte sich, Saul zu töten, weil Saul „der Gesalbte des HERRN“ war (1. Sam 24,7; 26,9; s. 2. Sam 1,14). Das jüdische Volk suchte nach „dem Messias“,

dem Nachfahren König Davids, der sie wieder zu vergangenem Ruhm führen würde. Jesus war natürlich der ersehnte Messias oder Christus (Mt 16,16+17; Mk 14,61+62; Joh 4,25+26). Da Jesus Priester (Hebr 4,14), Prophet (Apg 3,22) und König ist (1. Tim 6,15), kann der Begriff „der Gesalbte“ auf ihn im Hinblick auf *alle* diese Rollen angewendet werden. Als die Juden den Begriff „Messias/Christus“ hörten, dachten sie in erster Linie an einen *König*. Wenn wir von Jesus als „Christus“ sprechen, verkünden wir ihn als König.

Petrus erklärte Folgendes zur Auferstehung Christi: **Er ist nicht dem Tod überlassen** [s. Kommentare zu V. 26–28], **und sein Leib hat die Verwesung nicht gesehen**. Anders als der Leichnam von Lazarus, der bereits vier Tage tot war (Joh 11,39), begann der Leichnam von Jesus nicht, sich zu zersetzen. Die Zeitspanne, in der Jesus' Leichnam im Grab war, umfasste einen ganzen und Teile zweier weiterer Tage. Laut der jüdischen Zählung handelte es sich hierbei um drei Tage. Daher hielt Petrus fest, dass David prophezeit hatte, dass Christus nicht im Grab bleiben würde. Diese Wahrheit machte eine Auferstehung von den Toten notwendig. David verstand nicht notwendigerweise die gesamte Bedeutung dessen, was er aufschrieb. Propheten sprachen aufgrund von Eingebungen oft von Dingen, die erst Jahre später verstanden wurden, wenn ihre Worte von einem geistgeleiteten Sprecher oder Schreiber interpretiert wurden, in diesem Fall von Petrus.

Bevor wir zum Beweis von Petrus kommen, dass Jesus auferweckt wurde, sollten wir Folgendes berücksichtigen: Wenn wir das Wort „Christus“ hören, denken wir automatisch an Jesus. Eilen wir nicht Petrus voraus. Bis zu diesem Punkt hatte er *behauptet*, dass Gott den Jesus auferweckt hatte, den seine Zuhörer kannten (V. 22+24), und dass er *bewiesen* hatte, dass Gott versprochen hatte, den Christus zu erwecken, nach dem sie gesucht hatten (V. 31). Er musste dann beweisen, dass der Jesus, den sie kannten, und der Christus, den sie suchten, ein und dieselbe Person war. Er fuhr damit fort durch den Beweis, dass Jesus genauso aufgewachsen war, wie David es über das Heranwachsen des Christus vorhergesagt hatte.

**Vers 32.** Der erste Beweis von Petrus war sein eigenes Zeugnis und das der anderen Apostel. Als er sagte: **Wir alle**, winkte er vermutlich mit seinem Arm und deutete auf die anderen elf hin. Das Alte Testament besagt: „Durch zweier oder dreier Zeugen Mund soll eine Sache gültig sein“ (5. Mose 19,15). Petrus' Zuhörer sahen nicht nur zwei oder drei **Zeugen**, sondern zwölf Männer mit tadellosem Charakter, die persönlich keinen Gewinn durch das Predigen ziehen

konnten, nach dem, was die Welt als Gewinn betrachtet – aber alles zu verlieren hatten. Soweit es diese Welt betrifft, hatte Jesus ihnen Prüfungen und Mühsal versprochen (Joh 15,18–21). Die Verfolgung, die Jesus vorausgesagt hatte, würde bald beginnen (4,1–3). Letztendlich würden bis auf einen alle Männer, die vor den Zuhörern des Petrus standen, für ihren Glauben getötet werden. Laut der frühen Tradition wurden alle Apostel außer Johannes, der auf die Insel Patmos verbannt wurde, zu Märtyrern.

Petrus mag den Gedankengang erklärt und von seiner eigenen Skepsis erzählt haben und wie hart es gewesen sei, ihn zu überzeugen, dass Jesus wirklich aus dem Grab auferstanden war. Vielleicht schlossen sich ihm die anderen Apostel mit ihrem Zeugnis an. Thomas mag um sich geblickt und den Zweifel in vielen Gesichtern gesehen und gesagt haben: „Ich weiß genau, wie ihr euch fühlt. Ich war dort. Ich wollte es auch nicht glauben. Aber dann war er vor mir, er, dem ich drei Jahre gefolgt war, er hatte seine Hände, von den Nägeln durchbohrt und mit dem getrockneten Blut, ausgestreckt und zog sein äußeres Gewand aus, damit ich die Wunde in seiner Seite mit dem durchtrennten Fleisch und den frei liegenden Knochen sehen konnte. Ich konnte nicht anders, als vor ihm auf die Knie zu fallen und auszurufen: Mein Herr und mein Gott!“ (s. Joh 20,24–28).

**Vers 33.** Der zweite Beweis des Petrus waren die Wunder, die diejenigen in der Menge miterlebten. Sie hatten den Wind gehört, die Zungen aus Feuer gesehen und das Wunder erlebt, dass die Apostel in ihren eigenen Sprachen sprachen. Da Petrus sagte: **wie ihr hier seht und hört**, flackerten vielleicht über den Köpfen der Apostel immer noch wahrnehmbare Flammen. Vielleicht ertönte immer noch ein leichtes, schauriges Heulen des Windes in den Ecken des Hofes. Es hätte für alle offensichtlich sein sollen, dass der **Geist** Gottes anwesend war und dass Petrus daher für Gott sprach, wenn er sagte, dass Jesus von den Toten erweckt worden war und **durch die rechte Hand Gottes erhöht ist**.

**Verse 34–36.** Petrus hatte einen neuen Gedankengang eingeführt: Jesus' Erhöhung zur rechten Hand Gottes. Sobald die Tatsache der Auferstehung feststand, würde die nächste Frage lauten: „Wenn Jesus von den Toten auferweckt worden war, wo ist er dann?“ Die Antwort des Petrus lautete, dass Jesus im Himmel war, er war zu Gott **[auf]gefahren**.

Da es sich hierbei um ein radikales, neues Konzept für die Juden handelte, zitierte Petrus erneut eine Prophezeiung von David (Ps

110,1), um zu zeigen, dass auch dieses vorhergesehen worden war: **Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache.** Jesus hatte bereits früher diese Passage im Gespräch mit seinen Feinden verwendet (Mt 22,44) und es war eine Lieblingsstelle der frühen christlichen Autoren (1. Kor 15,25; Eph 1,20+22; Hebr 1,13). Im KJV werden die Buchstaben des ersten verwendeten Wortes „Herr“ alle groß geschrieben („HERR“), während die letzten drei Buchstaben des zweiten „Herr“ alle klein geschrieben sind. Das deutet darauf hin, dass das erste „Herr“ sich auf den Namen „Jehova“ bezieht, d.h. den heiligen Namen Gottes, wohingegen das zweite „Herr“ auf das häufiger verwendete Wort für „Herr“ verweist. Der griechische Text verwendet das Wort κύριος (*kurios*) für „Herr“ beide Male. Der hebräische Text in Psalm 110,1 verwendet zuerst das Wort „Jehova“ oder „Jahwe“ (יהוה, *yhwh*), übersetzt als „Herr“ und dann das Wort „Adonai“ (אֲדֹנָי, *’adon*), übersetzt als „Herr“. Obwohl Petrus aus der griechischen Übersetzung zitierte, findet man in manchen Übersetzungen den Verweis, dass der Heilige Geist ursprünglich zwei verschiedene Worte im Sinn hatte. Mit anderen Worten: David sagte, dass „der“ Herr (d.h. Gott) zu „meinem“ Herrn sagte: »**Setze dich zu meiner Rechten.**« Zu Gottes rechter Hand zu sitzen bedeutete einen Platz in einer Autoritätsposition zu haben, bedeutete mit ihm gemeinsam zu herrschen (Mt 28,18; s. Mk 10,37).

Petrus' Argument war dasselbe Argument wie vorher auch: David konnte nicht von seinem eigenen Auffahren gesprochen haben, da er immer noch im Grab war; daher musste der zweite erwähnte „Herr“ der Messias sein. David sprach vom Aufstieg und der Glorifizierung *des Christus*.

Als Petrus von Christus sprach, der zur rechten Hand Gottes sitzt, kehrte er zu einem Gedankengang zurück, der in den Versen 30 und 31 eingeführt worden war: „Da [David] nun ein Prophet war und wusste, dass ihm Gott verheißen hatte mit einem Eid, *dass ein Nachkomme von ihm auf seinem Thron sitzen sollte*, hat er's vorausgesehen und von der Auferstehung des Christus gesagt...“ (Hervorhebung hinzugefügt). Verse 30 und 31 lehren, dass die Auferstehung kein Ende in sich selbst war, sondern ein Vorausblick auf den Messias, der auf *dem Thron Davids* sitzt. Dieser Gedanke steht in Zusammenhang mit Versen 33 und 34. In Vers 33 erklärte Petrus, dass Jesus die messianische Prophezeiung erfüllt hatte, da er *durch die rechte Hand Gottes erhöht ist*. Vers 34 berichtet, dass er zur rechten Hand Gottes *saf*. Wir schließen, dass das Sitzen auf dem Thron

Davids das gleiche war und ist wie zur Rechten Gottes zu sitzen, d.h. auf Gottes Thron. Erinnern wir uns, dass die Inthronisierung von Jesus *im Himmel* ist, nicht auf dieser Erde. In der Offenbarung 3,21 sagte Jesus der Gemeinde in Laodizäa, dass „ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron“. Warum wird der Thron von Jesus sowohl der Thron Davids als auch der Thron Gottes genannt? Er ist bekannt als der Thron Davids, da es die direkte Abstammung von David war, die Jesus zum rechtmäßigen König machte. Tatsächlich ist es der Thron *Gottes*, da er die Quelle aller Autorität ist. Weder der Begriff „Thron Davids“ noch gleichwertige Ausdrücke werden jemals wieder im Neuen Testament verwendet. Von diesem Moment an lesen wir nur vom Thron Gottes/Jesus‘.

Petrus erklärte, dass ein auferstandener Jesus in den Himmel aufgefahren sei, wo er als König gekrönt worden war. Dann wurde der Heilige Geist sozusagen entsandt, um seine Krönung zu verkünden. Es sollte betont werden, dass Christus *jetzt* regiert. Die Prämillenialisten lehren, dass Christus auf diese Erde zurückkehren wird, sein Königreich in Jerusalem errichtet und auf einem richtigen Thron tausend Jahre regieren wird. Diesen Thron nennen sie „den Thron Davids“. Sie verstehen nicht, dass Christus sein Königreich bereits errichtet hat, dass er bereits auf dem Thron Davids regiert und dass sein Königreich im Himmel ist und nicht auf der Erde. Laut Vers 35 regiert Christus so lange, bis Gott seine Feinde zu einem **Schemel** seiner **Füße** macht. Das erinnert uns an 1. Korinther 15,25+26: „Denn [Jesus] muß herrschen, bis Gott ihm »alle Feinde unter seine Füße legt.« Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod“. Antike Könige legten ihre Füße manchmal auf Schemel, die mit Bildern ihrer Feinde verziert waren. Diese Handlung symbolisierte die Oberherrschaft und Macht des Königs über seine Feinde.

Petrus war bereit für seine Schlussworte. Er hatte angemerkt, was das Alte Testament über *den Christus* gesagt hatte. Er hatte bewiesen, dass *Jesus* alle Prophezeiungen erfüllt hatte. Er war nun bereit, die beiden Gedanken zusammen zu führen: **So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat.**

Die Behandlung von Jesus durch die Juden wurde seiner Behandlung durch Gott gegenüber gestellt: Die Juden haben Jesus **gekreuzigt**, aber Gott machte ihn zum **Herrn und Christus**. Die Worte **Gott machte Jesus** bedeuten nicht, dass Jesus vor seiner

Auferstehung nicht der Messias war. Jesus hatte definitiv schon vor seiner Auferstehung erklärt, dass er der Christus war (Mk 14,61+62). Die Worte „Gott ... Jesus ... gemacht“ bedeuten, dass Gott es allen Menschen verkündete, dass er der Messias sei, indem er ihn von den Toten auferweckte (Röm 1,4). Durch die Auferstehung bestätigte Gott auch, dass Jesus „Herr“ war – ihr Herrscher, der obere Herr ihres Schicksals, der Eine, dem alle Treue schuldeten. Was für eine wunderbare Predigt, was für ein aufregender Schluss.

## DIE ERSTE GEMEINDE (2,37–41)

**<sup>37</sup>Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? <sup>38</sup>Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. <sup>39</sup>Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung, und allen, die fern sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird. <sup>40</sup>Auch mit vielen andern Worten bezeugte er das und ermahnte sie und sprach: Lasst euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht! <sup>41</sup>Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.**

Wie wir gesehen haben, wurden die Apostel an diesem aufregenden Pfingsttag mit dem Heiligen Geist getauft und Petrus predigte zum ersten Mal das volle Evangelium. Wir wenden nun unsere Aufmerksamkeit auf die Bekehrung der Juden an diesem bedeutsamen Tag zu, an dem dreitausend errettet wurden. Ein wichtiges Schlüsselement ihrer Bekehrung war die meisterliche Predigt von Petrus. Paulus schrieb: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi [oder über Christus<sup>4</sup>]“ (Röm 10,17). Wenn jemand gerettet werden soll, muss er zuerst etwas über Jesus hören. Das Ende von Petrus' Predigt war ihnen bestimmt im Ohr geblieben: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat“ (V. 36). Wie reagierten die Zuhörer, sobald sie diese Worte von Petrus gehört hatten?

---

<sup>4</sup>Edgar J. Goodspeed, *The New Testament: An American Translation*. Der RSV hat „die Verkündigung Christi“.



**Vers 37.** Als Petrus seine kraftvolle Predigt über Jesus beendet hatte, herrschte vermutlich für einen Moment verblüffte Stille: **Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz.** Der Text sagt nicht: „Als sie einen direkten Eingriff des Heiligen Geistes erlebten, ging es ihnen durchs Herz“. Stattdessen heißt es: „Als sie aber das *hörten*, ging's ihnen durchs Herz“. Der Heilige Geist schwang sein Schwert, d.h. das Wort (Eph 6,17), durch die Predigten der Apostel. Ein bekannterer Ausdruck für „ging's ihnen durchs Herz“ wäre „traf ... mitten ins Herz“ (GNB).

Dann ertönte ein furchtbarer Schrei von seinen Zuhörern. **Sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?** Sie glaubten, was Petrus ihnen gerade über Jesus erzählt hatte, ansonsten hätten sie nicht auf diese Art und Weise reagiert. Glaube ist notwendig für die Erlösung (Joh 8,24). Wir kämpfen mit der Frage, wie Gott etwas vorhersehen und vorhersagen kann, ohne den freien Willen der beteiligten Personen zu beeinflussen. Die Juden hatten anscheinend damit keine Schwierigkeiten im Gegensatz zu uns. Petrus hatte gesagt, dass Jesus laut „Gottes Ratschluss und Vorsehung“ gekreuzigt worden war (V. 23), seine Zuhörer verstanden aber, dass dies sie nicht von der Schuld, die Tat begangen zu haben, befreite (V. 37). Wenn es das getan hätte, hätte Petrus geantwortet: „Ihr müsst nichts *tun*, ihr hattet keine Wahl!“

Sie glaubten, dass Jesus der Christus sei und riefen aus: **Was sollen wir tun?** Wir können den Schmerz in ihrer Frage nicht vollständig erfassen. Sie hatten ihr ganzes Leben lang auf den Messias gewartet. Jedes Gebet, jeder Gottesdienst in der Synagoge und jeder Festtag brachte die nationale Sehnsucht nach dem Messias zum Ausdruck. Er war ihre Erlösung und ihre einzige Hoffnung. Als Petrus den Höhepunkt seiner Unterweisung erreicht hatte, erkannten sie die Wahrheit: Der Messias *war* gekommen. Sie hatten ihn nicht nur abgewiesen, sondern *sie hatten ihn gekreuzigt!* Bemerkenswert ist, dass Petrus erst „*das ganze Haus Israel*“ ansprach und dann von „*diese[m] Jesus, den ihr gekreuzigt habt*“ sprach. Es kann sein, dass Petrus bei dieser letzten Aussage auf diejenigen gezeit hat, die in der Nähe lebten; es ist aber wahrscheinlicher, dass er das „*das ... Haus Israel*“ als Gesamtheit anklagte, Jesus als Messias abgelehnt zu haben. Die Schuld dieser Wahrheit schockierte die Zuhörer von Petrus. Sie hatten die Sünde aller Sünden begangen. Der Festtag wurde zu einem Tag der Tragödie. Daher riefen sie aus: „Brüder, was sollen wir tun?“ War ihre Zukunft hoffnungslos?

**Vers 38.** Genauso wie wir nicht die Schuldgefühle der Juden nachvollziehen können, können wir nicht ihre Erleichterung nachempfinden, die ihre Seelen erfüllt haben muss, als Petrus ihre Frage beantwortete: **Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.** Es gab Hoffnung. Sie konnten Vergebung für die Sünde der Kreuzigung des Messias empfangen. Außerdem waren die Bedingungen für die Vergebung für alle erreichbar, alle konnten bereuen und sich taufen lassen. Außerdem hatte Petrus nicht gesagt: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung *eurer Sünde*“, sondern er hatte den Plural **Sünden** verwendet (ἁμαρτιῶν, *hamartiōn*). Wenn sie der Anleitung von Petrus folgten, würde Gottes Gnade auf *alle* Sünden ihres Lebens ausgedehnt werden.

Es muss betont werden, dass die Gebote von Petrus zwar nicht unmöglich, aber dennoch auch nicht einfach waren. Petrus sprach über nichts Geringeres als eine komplette Kehrtwendung in ihrem Leben: Sie mussten sich von ihren alten sündhaften Wegen ab, und zu einer neuen Lebensart hinwenden und sie durften nun nicht mehr Mose folgen, sondern mussten sich Christus anschließen. Petrus redete über das Eingehen einer *Verpflichtung* gegenüber Christus, die den Rest ihres Lebens betreffen würde.

Petrus sagte zuerst, dass sie **Buße** tun mussten. Das Wort „Buße“ kommt von μετανοέω (*metanoēō*), einem zusammengesetzten griechischen Wort, das bedeutet „seine Vorstellung oder Einstellung zu etwas ändern“ (s. Mt 21,29; Hebr 12,17). Wenn man es auf den Menschen anwendet, bedeutet es normalerweise „seine Vorstellung über die *Sünde* zu ändern“ – sich zu entschließen, nicht mehr zu sündigen und ein anderes Leben zu führen. Die Reue wird durch gottgefälligen Kummer bewirkt (2. Kor 7,10), wenn wir beginnen die Sünde so sehen, wie Gott sie sieht und uns bewusst wird wie schrecklich Sünde wirklich ist. Sie steht im Gegensatz zu dem „weltlichen Kummer“, bei dem es um die *Konsequenzen* der eigenen Sünde geht. Eine Anmerkung: Die Tatsache, dass einem die Sünde *leid tut*, ist nicht in sich selbst Reue. Den Zuhörern von Petrus „ging’s ... durchs Herz“ – ihnen tat das, was sie getan hatten, offensichtlich leid – Petrus aber sagte ihnen *immer noch*, dass sie „bereuen“ sollten. Wahre Reue bringt eine Veränderung des *kompletten Lebens* hervor. Paulus erklärte später den Ungläubigen, „sie sollten Buße tun *und* sich zu Gott bekehren und rechtschaffene Werke der Buße tun“ (26,20; Hervorhebung hinzugefügt). Reue ist schwierig, weil sie

nach einer neuen Lebensweise verlangt.

Als nächstes sagte Petrus seinen Zuhörern, dass sie sich **taufen** lassen sollen (βαπτισθήτω, *baptisthētō*; von βαπτίζω, *baptizō*), was wortwörtlich „eingetaucht werden“ bedeutet. In diesem Abschnitt bedeutet es „eingetaucht sein in Wasser“, da es sich um das handelt, was die Apostel forderten (s. 10,47+48). Das Eintauchen in Wasser war für die Zuhörer von Petrus nichts Neues. Sie waren vertraut mit rituellen Waschungen (s. Joh 2,6; 11,55; 18,28; Apg 24,18). Man nimmt an, dass Ungläubige, die Judengenossen werden wollten, unter anderem in einer förmlichen Zeremonie untertauchen mussten. Außerdem hatte Johannes der Täufer vor ein paar Jahren für Aufregung gesorgt, als er Menschen im Jordan untertauchte (Mt 3,6; Joh 3,23).

Der Befehl von Petrus beinhaltete jedoch einige neue Ideen: Zuerst sollten sie **auf den Namen Jesu Christi** getauft werden. Petrus verband den Namen „Jesus“ mit der Benennung „Christus“. Jesus selbst hatte einmal den Begriff „Jesus Christus“ verwendet (Joh 17,3); ansonsten ist dies die erste Stelle, an der der Begriff in der Bibel vorkommt. „Der Name bedeutete alles, was der Namensträger war“<sup>5</sup> – sowohl seine Macht als auch seine Person. Wir sagen oft, dass „auf Christus‘ Namen“ getauft zu werden eine Taufe „durch seine Autorität“ ist. „Der Name“ von Christus *beinhaltete* seine Macht oder Autorität. Achten wir auf 4,7: In diesem Vers werden „Kraft“ und „Namen“ wechselweise verwendet. Der Name beinhaltete jedoch noch mehr als seine Autorität, er beinhaltete *alles*, was er war. Wortwörtlich sollten sie „auf [ἐπί, *epi*] den Namen von Jesus Christus“ getauft werden. Einige frühe Manuskripte haben ἐν (*en*, „in“), aber die meisten haben *epi* („auf“). *En* ist die unstrittige Lesart in 10,48, wenn derselbe Ausdruck in Zusammenhang mit der Taufe erwähnt wird. Dies bedeutet, dass sie Jesus als Christus und Herrn ihres Lebens anerkannten.

Der Ausdruck „auf den Namen von Jesus Christus“ weist darauf hin, dass sie auf irgendeine Weise ihren Glauben an Jesus anerkannten, bevor sie getauft wurden. Durch die Akzeptanz der von Petrus aufgestellten Bedingungen bezeugten sie eine Änderung in ihrer Gefolgschaft, aber die Worte „anrufen“ in Vers 21 und „auf den Namen“ in Vers 38 wiegen schwer auf der Seite einer verbalen Bekräftigung ihres Glaubens an Jesus, bevor sie getauft wurden. Eine Bekräftigung des Glaubens vor der Taufe war in der frühen

---

<sup>5</sup>Ash, 49.

Gemeinde Brauch. Zuvor hatte Petrus die Prophezeiung von Joel zitiert, „wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden“ (V. 21). „Anrufen“ ist aus dem zusammengesetzten griechischen Wort ἐπικαλέω (*epikaleō*) übersetzt, das „jemanden anrufen, besuchen“ bedeutet. In diesem Abschnitt steht es in der Mittelstimme, die „ausrufen, heraufbeschwören“ bedeuten kann. In einigen englischen Übersetzungen steht „ausrufen“. F. F. Bruce merkte an, dass die Taufe „auf den Namen von Jesus Christus“ vollzogen wurde – nicht nur durch seine Autorität, sondern auch in dem Sinn, dass sein Name gesagt oder ausgerufen wurde durch die Person, die getauft wurde (s. 22,16).<sup>6</sup> Ein anderer Forscher, I. Howard Marshall, legte dar, dass eine Taufe „auf den Namen“ Jesus „den Gedanken vermittelt, dass die zu taufende Person in ein Treueverhältnis zu Jesus eintritt. Dies entspricht dem Beweis, dass es bei der Taufe üblich war, Jesus als Herrn zu bestätigen“.<sup>7</sup> Als Petrus’ Zuhörer „auf den“ Namen von Jesus Christus getauft wurden, verschrieben sie sich ihm.

Der zweite Unterschied bezüglich der Taufe war, dass sie **zur Vergebung** [der] **Sünden** diene. Viele Anstrengungen sind unternommen worden, um der Bedeutung dieser Worte zu entkommen. Einige haben bemerkt, dass das Wort μετανοήσατε (*metanoēsate*, „bereuen“) in der zweiten Person Plural steht, während βαπτισθήτω (*baptisthētō*, „getauft werden“) dritte Person Singular ist. „Das bedeutet“, so schließen sie, „dass die beiden Aufforderungen voneinander zu trennen und nicht für den gleichen Zweck gedacht sind. Reue für Sünden resultiert in der Vergebung dieser Sünden und es ist optional, ob man getauft ist oder nicht. Wenn man sich für die Taufe entschließt, dann ist es nichts weiter als eine symbolische Handlung“. Die in Vers 38 verwendete Satzkonstruktion kommt häufig im Griechischen vor und verweist *nicht* darauf, dass die beiden Aufforderungen für verschiedene Zwecke gedacht waren. Die Zuhörer von Petrus wollten wissen, was sie wegen der von ihnen begangenen Sünde tun mussten, also sagte Petrus ihnen, dass sie bereuen *und* getauft werden sollten, damit ihre Sünde vergeben würde. Die erwünschte Vergebung wird erst erwähnt, *nachdem*

---

<sup>6</sup>F. F. Bruce, *The Book of Acts*, The New International Commentary on the New Testament, gen. Hrsg. F. F. Bruce, überarbeitete Ausg. (Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1988), 70.

<sup>7</sup>I. Howard Marshall, *The Acts of the Apostles*, The Tyndale New Testament Commentaries, gen. Hrsg. R. V. G. Tasker (Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1980), 81.

Petrus zur Taufe aufrief.

Das am häufigsten verwendete Argument besteht darin zu sagen, dass das Wort „für“, „weil“ oder „aufgrund von bedeutet“.<sup>8</sup> Laut dieser Interpretation sollten die Juden an Pfingsten getauft werden, weil sie *bereits* die Vergebung ihrer Sünden empfangen hatten. Selbst bei nur oberflächlicher Betrachtung scheint es eine seltsame Interpretation zu sein: Verzweifelte Menschen riefen nach Vergebung und Petrus antwortete ihnen, was sie tun sollten, *nachdem* ihnen vergeben worden war?

Es stimmt, dass das Wort „für“ auch „wegen“ bedeuten kann. Das als „für“ übersetzte griechische Wort ist jedoch nicht doppeldeutig. Das griechische Wort ist die Präposition εἰς (*eis*), was im Grunde „in ... hinein“<sup>9</sup> oder „auf“ bedeutet. D. F. Hudson merkt an, dass „*eis* (in) nur in Verbindung mit dem Akkusativ verwendet werden kann“, weil „der Akkusativ eine Bewegung zu etwas hin bedeutet“.<sup>10</sup> Der Akkusativ im Griechischen ist verwandt mit dem „direkten Objekt“ im Deutschen. Daher ist es nicht ungewöhnlich, dass Übersetzer das Wort *eis* in Vers 38 mit einem Wort übersetzen, dass diese „Bewegung zu etwas hin“ beinhaltet. Lutherbibel hat diese Übersetzung: „zur Vergebung eurer Sünden“.<sup>11</sup> Eine andere Übersetzung (NeÜ) hat „auf die Vergebung eurer Sünden“.<sup>12</sup> Eine andere (NGÜ) hat „dann wird Gott euch eure Sünden vergeben“<sup>13</sup> und so weiter.<sup>14</sup>

Um zu verstehen, was der übersetzte griechische Satz „zur Vergebung eurer Sünden“ in Vers 38 bedeutet, muss man nachsehen, was er in ähnlichen Abschnitten bedeutet, die denselben Wortlaut verwenden. Als Jesus seine Jünger im Abendmahlsaal im oberen Stockwerk auf das vorbereitete, was kommen sollte, reichte er ihnen den Becher und sagte: „Trinket alle daraus; das ist mein Blut des

---

<sup>8</sup>Siehe Warren W. Wiersbe, *The Bible Exposition Commentary*, Bd. 1 (Wheaton, Ill.: Victor Books, 1989), 410.

<sup>9</sup>Siehe, zum Beispiel, *The Analytical Greek Lexicon* (London: Samuel Bagster & Sons, 1971), 119.

<sup>10</sup>D. F. Hudson, *Teach Yourself New Testament Greek* (London: English Universities Press, 1960), 105. Hervorhebung hinzugefügt.

<sup>11</sup>*The New Testament of our Lord and Saviour Jesus Christ*, übersetzt von John Broadus und anderen hat die gleiche Übersetzung. Hinweis: Die Hervorhebung in allen Übersetzungen ist hinzugefügt.

<sup>12</sup>J. B. Rotherham, *The Emphasized New Testament: A New Translation*.

<sup>13</sup>Edgar J. Goodspeed, *The New Testament: An American Translation*.

<sup>14</sup>J. B. Phillips, *The New Testament in Modern English*. Die Übersetzung von Charles B. Williams, *The New Testament: A Translation in the Language of the People*, drückt sich ähnlich aus.

Bundes, das vergossen wird für viele zur *Vergebung der Sünden*“ (Mt 26,27+28; Hervorhebung hinzugefügt). Nach Jesus' Auferstehung, als er wieder von der Zukunft sprach, sagte er, dass „gepredigt wird in seinem Namen Buße zur *Vergebung der Sünden* unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem“ (Lk 24,47; Hervorhebung hinzugefügt). Dieses großartige Ereignis wurde in Apostelgeschichte 2 erfüllt, als Petrus sagte: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur *Vergebung eurer Sünden*“ (V. 38; Hervorhebung hinzugefügt). Einige mögen glauben, dass es zwischen diesen beiden Abschnitten einen Gegensatz gibt: „Was rettet uns von unseren Sünden: Christus' Blut oder der menschliche Gehorsam?“ Diese Passagen stehen in keinem Widerspruch zueinander, sondern ergänzen sich. Matthäus 26,28 berichtet uns, *was* uns von unseren Sünden befreit – das Blut von Christus. Lukas 24,47 und Apostelgeschichte 2,38 erzählen uns, *wann* das Blut uns von unseren Sünden reinigt – wenn wir bereuen und uns taufen lassen. In jedem Absatz finden wir die griechische Präposition *eis*, gefolgt von den griechischen Wörtern für „Vergebung der Sünden“. In beiden Passagen finden wir denselben Wortlaut in Deutsch und Griechisch.

Stellen wir die griechischen Ausdrücke in den drei Abschnitten nebeneinander. Auch wenn man sich nicht mit Koine auskennt, so kann man sehen, dass sie fast gleich sind:

Matthäus 26,28: Jesus' Blut wurde vergossen  
 εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν  
 (wortwörtlich zur Vergebung der Sünden).

Lukas 24,47: Reue musste gepredigt werden  
 εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν  
 (wortwörtlich zur Vergebung der Sünden).

Apostelgeschichte 2,38: Reue und Taufe sind beide nötig  
 εἰς ἄφεσιν τῶν ἁμαρτιῶν ὑμῶν  
 (wortwörtlich für die Vergebung deiner Sünden).

Ein grundlegendes Prinzip der Bibelinterpretation besteht darin, „einen Abschnitt in seiner gewöhnlichen, normalen, natürlichen Bedeutung zu verstehen, außer man wird zu anderem gezwungen“. In diesem Fall ist „die gewöhnliche, normale, natürliche Bedeutung“ von 2,38, dass der Zweck sowohl der Reue als auch der Taufe die

Vergebung der Sünden ist. Der einzige Faktor, der einen „zwingen“ könnte, diesen Abschnitt auf eine andere Art und Weise zu interpretieren, ist eine theologische Einseitigkeit, die besagt, dass die Taufe an Gottes Plan der Erlösung keinen Anteil hat.

Das bekannteste Argument gegen die Taufe ist, dass „Erlösung vom Glauben, nicht vom Tun kommt“ (s. Eph 2,8+9; Röm 4) und da die Taufe „eine Tat“ ist, kann sie keinen Anteil an unserer Erlösung haben. Diese Argumentation macht nur leider keinen Unterschied zwischen ehrenwerten Taten und dem, was wir aus Gehorsam heraus tun. In der gesamten Bibel wird betont, dass wir nicht errettet werden können, wenn wir nicht dem Herrn *gehorschen* (Mt 7,21; Hebr 5,9). Heutzutage behauptet niemand, dass wir uns unsere Erlösung *verdienen*, wenn wir getauft werden. Wir *machen* uns vielmehr Gottes gnadenreiche Vorkehrung dadurch *zu eigen*, dass wir das tun, was er uns befohlen hat. Interessanterweise steht der Ausdruck „getauft werden“ im *Passiv* und nicht im *Aktiv*. Wir tun weniger tatsächliche „Arbeit“, wenn wir uns erlauben, getauft zu werden (eingetaucht werden), als wenn wir glauben, bereuen und den Namen Jesus anrufen.

Der dritte Unterschied bei Petrus' Gebot getauft zu werden, ist das Versprechen der **Gabe des heiligen Geistes**. „Die Gabe des Heiligen Geistes“ ist ein allgemeiner Ausdruck, der eine Vielzahl von Bedeutungen haben kann. Die Fähigkeit der Apostel, Menschen die Hand aufzulegen, um wundersame Kräfte zu übertragen, wird „Gottes Gabe“ genannt (8,20). Die Taufe des Heiligen Geistes wird „die Gabe des Heiligen Geistes“ genannt (10,45; s. 11,17). An anderer Stelle im Neuen Testament bezieht sich „Gaben des Heiligen Geistes“ auf wundersame Gaben, die den frühen inspirierten Predigern des Evangeliums gegeben wurden (Hebr 2,4). Die wundersamen Fähigkeiten, die durch das Auflegen der Hände der Apostel vergeben werden, werden durch den Geist vergebene „Gaben“ genannt (1. Kor 12,4+9, 28, 30+31; s. Röm 12,6).

Auf was bezieht sich dann „die Gabe des Heiligen Geistes“ in Vers 38? Der Ausdruck kann sowohl im ursprünglichen Griechisch als auch im Deutschen entweder „die durch den Heiligen Geist vergebene Gabe“ oder „die Gabe, die aus dem Heiligen Geist besteht“ bedeuten. Der Kontext muss die Bedeutung bestimmen. Wenn wir uns den unmittelbaren und den größeren Kontext von Vers 38 ansehen, werden wir Folgendes bemerken: (1) Diese Gabe ist eine universelle Gabe, die allen versprochen ist, die im Wasser getauft werden. Weder die Geistestaufe noch die Fähigkeit des

Händeauflegens waren universelle Gaben, darauf konnte sich diese Gabe also nicht beziehen. (2) Diese Gabe war keine wundersame Gabe. Obwohl dreitausend an diesem Tag die „Gabe des Heiligen Geistes“ empfangen, wurde nur von den Aposteln berichtet, dass sie Wunder taten. Einige Jahre später änderte sich das. Zu jener Zeit legten die Apostel sieben Männern die Hände auf und verliehen ihnen wundersame Fähigkeiten (6,6+8; 8,6). Dieser Vers bezieht sich daher nicht auf die wundersamen „Gaben [Plural] des Heiligen Geistes“. (3) Diese Gabe war nicht die Gabe der Vergebung der Sünden (oder der Erlösung), da die Gabe des Heiligen Geistes zusätzlich zur Gabe der Vergebung verliehen wird (V. 38). (4) Diese Gabe steht auf irgendeine Art in Verbindung mit „Zeit[en] der Erquickung“. (5) Wenige Kapitel später sprach Petrus von Gott, der den Heiligen Geist denjenigen gab, „die ihm gehorchen“ (5,32). Der Heilige Geist selbst kann eine Gabe sein. (6) Im übrigen Neuen Testament wird vom Heiligen Geist gesagt, dass er mit jedem Christen ist (ihnen „innewohnt“), ihre Gewährleistung dafür, dass sie Kinder Gottes sind und ihnen dabei hilft, die Welt zu überwinden (Röm 8,9+13, 16+17, 26; 1. Kor 6,19+20; Gal 4,6+7; Eph 1,13+14). Wenn man diese Stellen berücksichtigt, können wir wie F. F. Bruce schließen, dass „die Gabe des Heiligen Geistes der Geist selbst ist, der von dem erhabenen Herrn mit der Autorität des Vaters gegeben wird“.<sup>15</sup>

Was würde dies für die Zuhörer des Petrus bei dieser Gelegenheit bedeuten? Die Lehre des Heiligen Geistes als die dritte Person der Dreifaltigkeit wurde bereits im Alten Testament angedeutet, jedoch nicht eindeutig definiert. Das meiste, was wir über den Heiligen Geist wissen, erfahren wir aus dem Neuen Testament. Als Petrus Joel zitierte, verwendete er die Worte „*Mein Geist*“ (V. 17+18; Hervorhebung hinzugefügt), d.h. *Gottes Geist*. Als Petrus den Begriff „*Heiliger Geist*“ in den Versen 33 und 38 verwendete, würden seine Zuhörer sich den Heiligen Geist vermutlich nicht als eine separate Person in der Dreifaltigkeit vorgestellt haben, sondern eher als Gottes eigenen Geist. (Jesus hatte mit seinen Jüngern über den Heiligen Geist gesprochen, aber die Menge wurde nur wenig über den Heiligen Geist gelehrt.) Mit anderen Worten: Sie hätten die Worte von Petrus so verstanden, dass, wenn sie getauft wären, *Gott* persönlich in ihr Leben treten würde. Sie konnten nicht alles wissen, was im Versprechen enthalten

---

<sup>15</sup>Bruce, 71.



war, aber es fällt schwer, sich Worte vorzustellen, die sie mehr erfreut hätten. Anstatt sie zu verlassen, weil sie den Messias gekreuzigt hatten, wäre Gott auf eine solche Art und Weise bei denen, die bereuten und sich taufen lassen würden, wie er es mit seinem Volk nie getan hatte.

Petrus präsentierte seinen Zuhörern eine Wahl. Sie konnten weiterhin Jesus als den Messias zurückweisen und ihm auch weiterhin nicht gehorchen. Wenn das ihre Entscheidung war, würde ihre unvorstellbare Sünde nie vergeben werden und Gott würde sein Angesicht von ihnen abwenden. Petrus machte klar, dass dann seine Zuhörer *verloren* wären. Auf der anderen Seite konnten sie bereuen und sich Gott zuwenden, in Wasser eingetaucht werden und ihm ihr Leben widmen. Wenn sie das tun würden, würden alle ihre Sünden vergeben werden und Gott wäre wieder bei ihnen.

**Vers 39.** Petrus flehte sie an, Gottes Gnade zu nutzen: **Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung und allen, die fern sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird.** Diese Verheißung verwies auf die Umkehr zu Gottes gutem Willen und allen damit in Verbindung stehenden Segnungen. Die Ausdehnung der Verheißung auf **eure Kinder** deutet auf die *kontinuierliche* Art und Weise der Verheißung hin. Einige haben versucht, in diesem Satz die Kindstaufe zu finden. „Diese Verheißung“ bestand jedoch darin, dass diejenigen, die *bereuten* und sich taufen ließen, die Vergebung der Sünde und den Heiligen Geist empfangen. Ein Baby hat keine Sünde, die es bereuen müsste, und ist nicht zur Reue fähig. „Euren Kindern“ bedeutet ganz einfach, dass es sich nicht um ein einmaliges Versprechen handelte, sondern sich auch auf zukünftige Generationen bezieht.

Die Ausdehnung der Verheißung auf **alle, die fern sind**, deutet auf die *universelle* Art der Verheißung hin. Sie war für *alle* gemeint, aber es war ein Wunder nötig, damit Petrus das in ganzem Umfang verstand. Dieses Wunder war die Vision des großen vom Himmel herabgelassenen Tuches und die darauffolgenden wundersamen Ereignisse im Haus des Kornelius (Kap. 10). In diesem Moment dachte Petrus vermutlich, dass „allen, die fern sind“ sich nur auf *Juden*, die fern sind, bezieht. Wenn die Möglichkeit, dass dieser Ausdruck auch *Nichtjuden*, Heiden miteinschloss, ihm eingefallen wäre, dachte er vermutlich, dass Gott keine Nichtjuden rufen würde, bis diese nicht beschnitten waren und zu Judengenossen wurden. Nachdem Gott seine Akzeptanz der Nichtjuden enthüllt hatte (Kap. 10), hatte Petrus immer noch seine Schwierigkeiten mit der

Beziehung zwischen Juden und Nichtjuden in Christus (Gal 2).

Die Segnungen der Vergebung und des innewohnenden Geistes gelten für **so viele [wie] der Herr, unser Gott, herzurufen wird**. Gott ruft Menschen durch die Verkündigung des Evangeliums (2. Thess 2,14).

**Vers 40. Auch mit vielen anderen Worten** deutet darauf hin, dass wir eine komprimierte Version der Predigt von Petrus haben. **[Er] bezeugte ... das** (er war Zeuge) **und ermahnte sie**. Mit anderen Worten: Er legte zusätzliche Beweise für die Auferstehung von Jesus und seine Gottheit dar, die nicht in Kapitel 2 enthalten sind. Das Zeugnis, das sich in anderen Predigten des Petrus in der Apostelgeschichte findet, gibt uns Hinweise auf das, was diese zusätzlichen Bezeugungen gewesen sein könnten. Petrus **sprach: Lasst euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht! Verkehrt** (σκολιός, *skolios*) meint „verkrümmt“ oder „unehrlich“. Das Wort „Skoliose“ mit der Bedeutung einer abnormalen Krümmung der Wirbelsäule, kommt von *skolios*. In Lukas 3,5 wird *skolios* verwendet, um auf eine gekrümmte Straße zu verweisen. Dasselbe Wort steht in Philipper 2,15 (in die NASB) und wird als „krumm“ übersetzt. „Diese[s] [krumme] Geschlecht“ bezieht sich auf die jüdische Nation, die Jesus abgewiesen hatte. Das Wort „verkehrte“ oder „verkrümmt“ impliziert, dass sie Jesus nicht zurückgewiesen, sondern ihn akzeptiert hätten, wenn sie *ehrliche* Herzen gehabt hätten.

Erneut hatten sie eine Wahl: Sie könnten bei dem „verkehrten Geschlecht“ bleiben und von Gott abgewiesen werden oder aus dieser verkehrten Gruppe herauskommen und von Gott angenommen werden. „Aus diesem verkehrten Geschlecht [errettet zu werden]“ bedeutet, von seiner Bosheit und/oder seinem Schicksal errettet zu werden. Einige glauben, dass sich das auf die Zerstörung von Jerusalem ungefähr vierzig Jahre später bezieht. Es stimmt, dass Christen vor dem Schicksal der Juden „gerettet“ wurden, die in Jerusalem starben, weil sie durch Christus' Worte (Mt 24) gewarnt worden waren und aus der Stadt flohen, als die Römer sich näherten. Petrus dachte jedoch in diesem Moment an ernsthaftere Dinge: „Lasst euch erretten aus diesem *endgültigen* Schicksal dieser verkehrten Generation – einer Ewigkeit in der Hölle!“ Die Entscheidung lag bei ihnen. **Errette[t]** werden (σώθητε, *sōthēte*; von σώζω, *sōzō*) steht im Imperativ. Es handelte sich um einen Befehl, dem man gehorchte, es war etwas, das *sie* tun mussten. Das muss betont werden, da einige anmerken, dass „errettet werden“ im Passiv steht und dann lehren, dass wir uns zurücklehnen und *Gott* die Arbeit

machen lassen können. Die Antwort der Dreitausend macht deutlich, dass sie verstanden, dass *sie* etwas tun mussten. Die Neues Leben Bibel hat „rettet euch“ an dieser Stelle, wodurch die Richtung dieses Befehls deutlich wird.

**Vers 41.** Die Tatsache, dass die Menge von ihrer Sünde überzeugt war und ausgerufen hatte: „Was sollen wir tun?“ garantierte nicht, dass sie das tun *würden*, was Petrus ihnen auferlegte. Wir haben gesehen, dass Personen, die der Sünde überführt waren, den Preis nicht zahlen wollten, als man ihnen mitteilte, wozu sie sich verpflichten müssten. Wie aufregend, die nächsten Worte zu lesen: **Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen** (eintauchen in Wasser). **Etwa dreitausend Menschen** sagten „ja“ zu Jesus und „nein“ zu ihrer alten Art, ihr Leben zu führen.

Die Dreitausend hatten kein Problem mit der Aufforderung zur Taufe, genau wie diejenigen, die sich später dazu entschlossen, Christen zu werden. Bruce merkte an, dass „die Vorstellung eines ungetauften Gläubigen im Neuen Testament nicht vorzukommen scheint“.<sup>16</sup> Heute stolpern jedoch einige über das Gebot der Taufe. Da die katholische Kirche lehrt, dass die Taufe ein Sakrament ist und dass man durch die reine Durchführung dieses Rituals gesegnet wird, haben einige Protestanten die entgegengesetzte Sichtweise übernommen, dass *kein* Segen mit der Taufe verbunden ist. „Es ist eine gute Sache“, sagen sie, „aber nichts mehr als ein äußeres Zeichen einer inneren Reinigung“. Für die meisten religiösen Gruppen ist die Taufe eine Bedingung, der jeweiligen Gruppe beizutreten. Sie betonen aber, dass die Taufe keinen Anteil an Gottes Plan zur Erlösung hat. Im Gegensatz dazu sagte Jesus, als er den Missionsbefehl gab, wenn jemand Erlösung suchen würde, solle er glauben und sich taufen lassen (Mk 16,16). Beim Ausführen dieses Befehls sagte Petrus, der vom Geist geleitet wurde, dass seine Zuhörer sich taufen lassen sollten „zur Vergebung eurer Sünden“ (V. 38).

Als Petrus seinen Zuhörern nahelegte, sich taufen zu lassen, zögerten sie im Gegensatz zu einigen heute nicht, diskutierten oder stritten nicht, ob die Taufe notwendig war oder nicht. Stattdessen galt, um die Schlachter 2000 Formulierung zu verwenden, „Diejenigen, die nun *bereitwillig* sein Wort annahmen, ließen sich taufen“ – insgesamt dreitausend.

Befürworter des Besprengens mit Wasser anstatt des

---

<sup>16</sup>Bruce, 70.

Eintauchens erklären manchmal, dass es in Jerusalem keine Möglichkeit gab, dreitausend an diesem Tag einzutauchen. Daher musste die Taufe durch Besprengen anstatt Eintauchen vollzogen worden sein. J. W. McGarvey merkte an, dass es in Jerusalem viele Wasserstellen gab, die für das Eintauchen geeignet waren und dass es keine Probleme gegeben habe, dreitausend innerhalb der verbleibenden Tageszeit unterzutauchen.<sup>17</sup>

Diejenigen, die getauft waren, **wurden hinzugefügt**. In vielen deutschen Bibeln werden sie dazu- oder hinzugefügt, auch wenn diese Worte vielleicht so nicht im ursprünglichen Text standen. Das Wort „hinzugefügt“ kann möglicherweise einfach darauf hindeuten, dass die dreitausend zur Gemeinde hinzugefügt wurden, ohne dass angedeutet wird, dass jemand bereits *in* der Gemeinde wäre. Das Wort „hinzugefügt“ bedeutet normalerweise „hinzugefügt zu“. Vielleicht besteht der Verweis in Vers 41 darin, dass die dreitausend „hinzugefügt wurden“ zu den Aposteln und anderen „Gründungs-Gliedern“ der Gemeinde. Vers 47 besagt, „der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden“. Die Einheitsübersetzung hat an dieser Stelle „der Herr fügte täglich *ihrer Gemeinschaft* die hinzu, die gerettet werden sollten“ (Hervorhebung hinzugefügt). Das Worte „Gemeinde“ finden sich nicht in dem Text, der von den meisten Übersetzungen verwendet wird, aber der Kontext bestätigt, dass es die Gemeinde *ist*, zu der die Geretteten hinzugefügt wurden. Ein Autor merkte ganz einfach an: „Lukas beendet diesen Abschnitt mit der Aussage, dass der Herr neue Konvertiten zur Gemeinde hinzufügt“.<sup>18</sup>

Wie bereits erwähnt zählten diejenigen, die an **diesem Tag** dem Evangelium gehorchten, **etwa dreitausend**. Als diese Menschen erfuhren, was sie tun mussten, taten sie es sofort. Ihre Seelen standen auf dem Spiel, die Ewigkeit hing in der Schweben. Sie ließen die Sonne nicht untergehen, ohne dass sie ihrem Herrn gehorcht hätten. Ihre Antwort ist vergleichbar mit der des äthiopischen Kämmerers, der sich nach dem Anhören der Guten Nachricht von Jesus durch Philippus direkt taufen ließ (8,35–39).

---

<sup>17</sup>Siehe J. W. McGarvey, *New Commentary on Acts of Apostles*, Bd. 1 (Delight, Ark.: Gospel Light Publishing Co., n.d.), 42–45.

<sup>18</sup>Simon J. Kistemaker, *Exposition of the Acts of the Apostles*, New Testament Commentary (Grand Rapids, Mich.: Baker Book House, 1990), 114.

## EINE ZUSAMMENFASSUNG ZUR FRÜHEN GEMEINDE (2,42–47)

<sup>42</sup>Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. <sup>43</sup>Es kam aber Furcht über alle Seelen und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. <sup>44</sup>Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. <sup>45</sup>Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. <sup>46</sup>Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen <sup>47</sup>und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Glauben und getauft zu werden ist nur der Anfang unserer Beziehung mit Christus. Wir müssen dann mit ihm *gehen*. Die letzten Verse des Kapitels (V. 42–47) berichten, wie die ersten „Kinder in Christus“ (1. Kor 3,1) laufen lernten.

Diese Verse stellen das Bild einer außergewöhnlichen Gemeinde dar – eine Gemeinde aus neuen Christen, die für den Herrn brannten. Es wäre bestimmt nett gewesen, ein Teil dieser Gemeinde zu sein. Viele Eigenschaften dieser einzigartigen Gruppe könnte man nun erwähnen: Es war eine Gemeinde, die noch lernte, eine Gemeinde der Gemeinschaft, eine betende Gemeinde, eine aktive Gemeinde und eine wachsende Gemeinde.

**Vers 42.** Das Wort „und“ (δέ, *de*) erscheint im griechischen Text am Anfang von Vers 42, wodurch dieser Vers mit dem davor stehenden Vers verbunden wird. In Lutherbibel findet sich diese Verbindung nicht. Vers 42 ist Teil desselben Abschnitts wie Vers 41, führt mit anderen Worten also den Gedankengang von Vers 41 weiter. Sobald die Dreitausend getauft worden waren, begannen sie *sofort* in ihrer Eigenschaft als neue Christen und Glieder von Christus' Leib zu handeln. Die Worte **blieben ... beständig** treffen auf alle in Vers 42 aufgelisteten Aktivitäten zu.

Zunächst widmeten sie sich der **Lehre der Apostel**. Die Gute Nachricht Bibel spricht an dieser Stelle von „unterweisen“. Das griechische Wort διδασχί (*didachē*) in der Übersetzung „Unterweisung“ meint „lehren“, egal ob nun in Form einer Doktrin oder ganz praktisch. Als die Gemeinde gegründet wurde, erhielt sie nicht sofort ein Handbuch mit einer Betriebsanleitung. Das letzte

Buch des Neuen Testaments wurde erst ungefähr sechzig Jahre später fertiggestellt. Gott gab anfänglich den Aposteln Mittel zur Hand, Glieder der Gemeinde persönlich zu unterrichten in dem, was sie glauben und tun sollten. Daraus folgt, dass nur die Apostel unterrichteten, ein weiterer Beweis, dass nur die Apostel die Taufe des Heiligen Geistes erhalten hatten. Jesus hatte die Apostel beauftragt, dass sie, nachdem sie die Menschen getauft hatten, ihnen beibringen sollten, alles zu beachten, was er ihnen befohlen hatte (Mt 28,19+20). Sie waren glücklich, seine Aufgabe zu erfüllen, und diejenigen, die getauft wurden, waren glücklich, ihre Lehren zu hören. Diese neuen Christen waren interessiert daran, etwas über die neue Lebensweise zu erfahren. Aus diesem Grund *waren sie beständig* im Anhören dessen, was Gottes Sprecher zu sagen hatten. Ohne Zweifel bedeutete der Satz „blieben...beständig in der Lehre der Apostel“ aber auch, dass sie gerne das tun wollten, was die Apostel ihnen sagten. Heute findet man dieselbe Lehre „in den Büchern des Neuen Testaments“.<sup>19</sup>

Als nächstes widmeten sich die neuen Christen kontinuierlich der **Gemeinschaft**. Das Wort „Gemeinschaft“ ist eine Übersetzung des griechischen Wortes *κοινωνία* (*koinōnia*). Die Grundbedeutung von *koinōnia* ist „etwas gemeinsam haben“ und wird manchmal mit „teilen“ übersetzt (Gal 6,6; Hebr 13,16). Ein verwandtes Wort wird mit „Partner“ übersetzt (2. Kor 8,23; Phlm 17; NASB). Das Wort kann sich auf die beziehen, zu denen wir eine Verbindung haben. Wir lesen daher, dass wir Gemeinschaft mit Gott, Christus und dem Heiligen Geist haben (1. Joh 1,3; 1. Kor 1,9; 2. Kor 13,14) – und mit anderen Christen (1. Joh 1,7). *Koinōnia* kann sich auch auf einen *Ausdruck* unseres gemeinschaftlichen Bundes beziehen. Das Wort ist im Neuen Testament auf verschiedene Arten übersetzt, darunter auch die „Gemeinschaft“ in 1. Korinther 10,16. Dies ist der Abschnitt, den wir verwenden, um auf das Herrnmahl als „Abendmahlsgemeinschaft“ zu verweisen. Das Wort wird im Römerbrief 15,26 (EÜ) als „Sammlung“ übersetzt (s. 2. Kor 9,13). Wenn wir am ersten Tag der Woche gemeinsam am Herrenmahl teilnehmen, und in die Kollekte geben, bringen wir unseren gemeinsamen Glauben zum Ausdruck. Ein anderer Ausdruck unserer Gemeinschaft in Christus ist das Teilen eines gemeinsamen Mahls (s. 2,46). Wenn wir einem Bruder „die Gemeinschaft entziehen“, wird uns gesagt, dass wir nicht mehr mit ihm essen

---

<sup>19</sup>Foster, 1648.

sollen (1. Kor 5,11). Wenn wir auf die Glieder der Gemeinde, die zusammen essen, als „Gemeinschaft“ verweisen, ist das kein Missbrauch dieses Wortes. Leider wird in einigen Gemeinden das Wort „Gemeinschaft“ *ausschließlich* dafür verwendet, um auf solche Gelegenheiten zu verweisen, was nicht richtig ist.

Da das Wort *koinōnia* im Neuen Testament oft verwendet wird, um auf finanzielle Gemeinschaft zu verweisen, und da Vers 44 uns berichtet, dass die frühen Christen „alle Dinge *gemeinsam*“ hatten (von *koinos* [*koinos*], der Wurzel von *koinōnia*), sind einige Forscher überzeugt, dass finanzielle Gemeinschaft an dieser Stelle die Hauptidee war. In einigen Übersetzungen wurde *koinōnia* in diesem Vers als ein „Beitrag“ oder einem Äquivalent übersetzt.<sup>20</sup> Es ist vermutlich besser, diesen Begriff weiter auszulegen. Er beinhaltete das Teilen weltlicher Güter, umfasste aber ebenso die Gesamtheit des neuen Lebens der Christen in Jesus. Manche Bibelausgaben drücken diese Idee folgendermaßen aus: „Sie lebten in enger Gemeinschaft ... und hatten alle Dinge gemeinsam“.

Als dritten Punkt muss man erwähnen, dass die neuen Christen beständig waren im **Brotbrechen**. „Brotbrechen“ kann sich auf das Herrnmahl beziehen (20,7; 1. Kor 10,16) oder auf eine gemeinsame Mahlzeit (V. 46). Der Kontext des Zuhörens und Betens, eine Betonung der *Anbetung* deutet darauf hin, dass Lukas hier vom Herrnmahl spricht. Später werden wir bemerken, dass die frühe Gemeinde sich an jedem ersten Tag der Woche traf, um das Herrnmahl zu teilen. Dieser Brauch begann offensichtlich sofort und diese unmündigen Kinder in Christus widmeten sich der treuen Einhaltung des Herrnmahl an jedem ersten Tag der Woche.

Die Tatsache, dass auf das Herrnmahl als „Brotbrechen“ verwiesen wird, wird von einigen dazu verwendet, um zu „beweisen“, dass ihre Teilnehmer beim Herrnmahl nur das Brot teilen, während die Priester allein den Wein trinken. Die Verwendung des Ausdrucks beweist jedoch ebenso wenig, dass Brot der einzige Bestandteil des Mahl des Herrn ist, wie die Verwendung dieses Ausdrucks ein gemeinsames Mahl beschreibt, bei dem sie nur Brot aßen. Eine gebräuchliche Redewendung wird hier benutzt, bei der eine Haupthandlung für das gesamte Ritual steht. Jesus gebot, dass wir *sowohl* das ungesäuerte Brot als auch die Frucht des Weines zu uns nehmen sollen (1. Kor 11,23–26).

Die letzte in Vers 42 erwähnte Handlung ist das **Gebet**. Die

---

<sup>20</sup>*Living Oracles, The Twentieth Century New Testament.*

Gemeinde begann in einer Atmosphäre des Gebets und fuhr in einer Atmosphäre des Gebets fort. Die frühen Christen konnten den Herausforderungen, die ihnen das Leben brachte, begegnen, weil sie jeden Tag zum Herrn beteten.

Das Thema in Vers 42 ist die *Anbetung*. Als die Menschen getauft worden waren, „blieben [sie] beständig“ in der Anbetung des Herrn. Beachten wir auch, dass dies *gemeinsame* Anbetung war. Brüder und Schwestern im Herrn beteten *gemeinsam*. Nichts ist wichtiger für eine Annäherung aneinander und an Gott als die gemeinsame Anbetung des Herrn. Da der Pfingsttag auf den ersten Tag der Woche fiel, ist es wahrscheinlich, dass nach der Taufe der letzten Seele die neue Gemeinde sich am selben Tag in Jerusalem versammelte, um der Lehre von Gottes Wort zu lauschen, zu beten und des Todes ihres geliebten Erlösers zu gedenken.

**Vers 43.** Nach dieser kurzen Darstellung bezüglich der ungefähr dreitausend Menschen, die am Pfingsttag getauft wurden, gab Lukas einen kurzen Überblick über das frühe Leben der Gemeinde in den Versen 43 bis 47, die einen neuen Absatz bilden. Er begann mit den Worten: **Es kam aber Furcht über alle Seelen.** „Furcht“ kann auch als „Ehrfurcht“ übersetzt werden. Der Lutherbibel benutzt „Furcht“, eine wortwörtliche Wiedergabe des griechischen Wortes φόβος (*phobos*). „Furcht“ an dieser Stelle ist jedoch gemeint als Zeichen tiefen Respekts oder als Ehrfurcht. Diese Furcht war eine Reaktion auf die vielen **Wunder und Zeichen durch die Apostel**, die geschahen. „Wunder und Zeichen“ beziehen sich auf die von den Aposteln vollbrachten Wunder (s. Kommentare zu V. 22). Jesus hatte den Aposteln versprochen, dass „Zeichen“ sie begleiten würden, wenn sie sich zur Verkündigung des Evangeliums auf den Weg machten (Mk 16,17+18). Dies ist der Anfang der Erfüllung dieses Versprechens. Später in der Apostelgeschichte berichtete Lukas von einigen der Wunder, die sie vollbrachten: Heilung der Kranken (3,1–10), Austreiben von Dämonen (5,16), sogar Auferweckung der Toten (9,36–41). In diesem Moment wird uns jedoch nur erzählt, dass es eine furchteinflößende Zeit war. Es wird berichtet, dass zu jener Zeit nur die Apostel Wunder vollbrachten, sonst hatte noch keiner diese wundersame Macht.

**Verse 44+45.** Diese Verse enthalten ein konkretes Beispiel der in Vers 42 erwähnten Gemeinschaft. Die Welt hatte so etwas noch nie zuvor gesehen. Auch wenn sie ein gemeinsames jüdisches Erbe teilten, so waren sich doch diejenigen in der Gemeinde ein paar Tage zuvor zum größten Teil völlig fremd gewesen. Sie hatten alle einen



anderen Hintergrund und kamen aus verschiedenen Kulturkreisen. Trotzdem begannen sie sofort damit, sich umeinander zu kümmern und die Schwachen und Hilflosen zu unterstützen. Die Juden hatten die Bedürftigen vernachlässigt, auch wenn das Gesetz ihnen gebot, für sie zu sorgen. Die Nichtjuden kümmerten sich grundsätzlich nicht um Menschen, die weniger Glück hatten. Es ist nicht überraschend, dass das gesamte Volk von diesen Nachfolgern von Jesus beeindruckt war (V. 47).

Verse 44 und 45 bewegen und fordern heraus. Leider sind sie missbraucht und falsch ausgelegt worden. Einige nannten diese Verse „ein Beispiel für christlichen Kommunismus“. Menschen, die eine utopische Gesellschaft errichten wollten, haben diese Worte als Rechtfertigung für ihre Anstrengungen herangezogen. Viele solcher Bemühungen wurden in der Vergangenheit unternommen, sind jedoch alle fehlgeschlagen. Anführer von Kulturen und Sekten haben diese Verse verwendet, um ihre Anhänger dazu zu zwingen, alle Besitztümer zu verkaufen und den Erlös ihnen zu überlassen. Wir müssen verstehen, was Lukas hier *sagt* und was er *nicht* sagt.

Zunächst sagte Lukas *nicht*, dass jedes Glied der Gemeinde sofort alles was es besitzt verkaufen und das Geld in einen gemeinsamen Topf legen sollte. Wenn wir nur die Worte **hatten alle Dinge gemeinsam** betrachten, kann man auf diese Idee kommen. Luthers Verwendung der Vergangenheit in Vers 45 würde diese Idee noch verstärken: „Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle...“ Die griechischen Verben ἐπίπρασκον (*epipraskon*, „verkauften“; von πῑράσκω, *piraskō*) und διμερίζον (*diemerizon*, „teilten“; von διαμερίζω, *diamerizō*) stehen nicht in der Zeitform des *Aorist* (einfache Vergangenheit), sondern vielmehr im *Imperfekt*. Das Imperfekt verweist auf eine fortlaufende Handlung in der Vergangenheit, je nach Kontext kann sich diese Zeitform jedoch auf den Anfang einer Handlung konzentrieren. Die Gute Nachricht Bibel übersetzt diesen Vers folgendermaßen: „Von Fall zu Fall verkauften sie Grundstücke und Wertgegenstände und verteilten den Erlös unter die Bedürftigen in der Gemeinde“ (Hervorhebung hinzugefügt). Sehen wir uns dann Vers 46 an: Tag für Tag brachen die Glieder der Gemeinde Brot „hier und dort in den Häusern“. Wenn alle Christen sofort ihre Häuser verkauft hätten, in wessen Zuhause hätten sie sich dann treffen sollen? Eine ganze Zeit später, in Kapitel 4 und 5, wurden immer noch Besitztümer verkauft. Wiederum einige Zeit später versammelten sich Christen in Jerusalem im „Haus Marias“ zum Gebet (12,12). Sie war immer noch

im Besitz ihres eigenen Hauses. *Nicht* jeder Christ in Jerusalem lief sofort los und verkaufte alles, was er besaß, und steckte den Erlös in eine gemeinsame Kasse.

Wiederum sagte Lukas *nicht*, dass die Apostel das Spenden aller Besitztümer zu einer *Bedingung* machten, um in die neue christliche „Gesellschaft“ aufgenommen zu werden. In Kapitel 5, als Hananias und Saphira vorgaben, alle Erlöse von einem Verkauf mitgebracht zu haben, fragte Petrus Hananias: „...warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den Heiligen Geist belogen und etwas vom Geld für den Acker zurückbehalten hast? *Hättest du den Acker nicht behalten können, als du ihn hattest? Und konntest du nicht auch, als er verkauft war, noch tun, was du wolltest?*“ (5,3+4; Hervorhebung hinzugefügt). Mit anderen Worten: Bevor sie ihr Eigentum verkauft hatten, konnten sie mit dem Land machen, was sie wollten, und nachdem sie das Land verkauft hatten, konnten sie mit dem Geld machen, was sie wollten. Ihre Sünde bestand nicht darin, nicht die gesamte Kaufsumme mitzubringen, sondern darin, dass sie *vorgaben*, die gesamte Kaufsumme mitzubringen. Vielleicht sehnten sie sich nach der Anerkennung, die Barnabas zuteil wurde (4,36+37).

Wir haben daher keinerlei Hinweise, dass jedes Glied alles spenden musste, was es besaß, um ein Glied der christlichen Gemeinschaft zu werden, und es gibt viele Anzeichen, dass das *nicht* der Fall war. Jesus forderte einmal einen reichen jungen Mann heraus, alles zu verkaufen, was er besaß, es den Armen zu geben und ihm zu folgen (Lk 18,18–25). Dabei handelte es sich jedoch um eine besondere Herausforderung für einen speziellen jungen Mann und war nie eine Bedingung für alle Anhänger von Christus. Wenn der Anführer einer Sekte diesen Vorfall verwendet, um darauf zu bestehen, dass seine Anhänger ihm alle ihre weltlichen Besitztümer aushändigen, sollten wir bemerken, dass Jesus befahl, die Erlöse *den Armen* und nicht ihm zu geben.

Wenn Lukas nicht anmerkt, dass Christen sofort alles verkaufen sollten oder dass von ihnen *verlangt wurde*, alles zu verkaufen, was sie hatten, was *sagt* Lukas dann tatsächlich? Zuallererst merkte er an, dass die neuen Christen sich *einer besonderen Herausforderung* stellen mussten. Die Juden waren aus aller Welt für das Pfingstfest hierhergekommen. Viele von ihnen waren getauft worden. Viele, wenn nicht alle von ihnen, blieben in der Gegend. Dies war vermutlich der Fall, da 8,1–4 nahelegt, dass sich das Evangelium nicht in den umliegenden Gebieten ausbreitete, bis Saulus durch seine Verfolgung die Gemeinde zerstreute. Welche Mittel auch

immer sie mit sich gebracht hatten, wären bald erschöpft gewesen. Sie würden nur eine kleine Chance gehabt haben, in Jerusalem ihrem Beruf nachzugehen. Vielleicht benötigten viele finanzielle Unterstützung.

Nur zwei bedürftige Gruppen werden speziell in den folgenden Kapiteln genannt: die Apostel, die ihre ganze Zeit mit Predigen und Lehren verbrachten, verfügten über kein eigenes Geld (3,6) und die Witwen (6,1). Wir können annehmen, dass andere ebenfalls bedürftig waren (11,29). Es war keine so geplante Situation, sondern hatte sich so entwickelt. Mit anderen Worten: Eine Gruppe Christen kam nicht zusammen und beschloss, eine „perfekte Gesellschaft zu bilden, in der jeder gemäß seinen Fähigkeiten gab und gemäß seinen Bedürfnissen empfing“. Die Situation, die sich entwickelt hatte, gab es so nur in den frühen Jahren in Jerusalem. In den folgenden Jahren wiederholte sich diese Situation andernorts nicht. Nachdem die Gemeinde von Jerusalem aus zerstreut wurde, lesen wir nie wieder Berichte von Christen, die auf dieselbe Art und Weise reagieren, um Bedürftigen zu helfen.

Wir haben bemerkt, dass „alle Dinge gemeinsam“ nicht bedeutet, dass sie alle Besitztümer verkauften und ihre Mittel zusammenlegten. Was bedeutet es aber dann? Der Ausdruck beschreibt die *grundlegende Einstellung* dieser frühen Christen. Sie verstanden, dass ihnen nicht wirklich gehörte, was sie besaßen, sondern dass alles Gott gehörte (Ps 50,10–12); sie waren lediglich *Verwalter* von Gottes Besitztümern (1. Kor 4,2). Da sie ein gemeinsames Leben mit ihren Brüdern und Schwestern in Christus („Gemeinschaft“) führten, wäre es nur natürlich anzunehmen, dass sie auch ihre Besitztümer teilten. Sie waren bereit, ihr Eigentum wie erforderlich zu nutzen. Da ihre Brüder und Schwestern bedürftig waren, verkauften sie ihr Eigentum, das sowieso dem Vater gehörte, um diesen Bedürfnissen zu entsprechen.

**Verse 46+47.** Diese Verse komplettieren den kurzen Überblick über die frühe Gemeinde. Diese frühen Christen **waren täglich einmütig beieinander**. Dabei handelt es sich um einen der vielen Verweise von Lukas auf die gedankliche Einigkeit, die die frühe Gemeinde charakterisierte. Die frühe Gemeinde nutzte verschiedene Orte, um sich zu versammeln, darunter auch öffentliche Orte (wie den Tempel) und Privathäuser (Röm 16,5; 1. Kor 16,19; Kol 4,15; Phlm 2). Soweit wir wissen, vergingen viele Jahre bevor Gemeinden begannen, eigene Gebäude zur Anbetung Gottes zu errichten. Ein Gemeindehaus kann ein wertvolles Instrument sein, wir sollten

jedoch nie denken, dass es für die Arbeit Gottes unerlässlich ist.

Die frühen Christen trafen sich täglich **im Tempel**, da es das einzige Gebäude war, das groß genug war, um sie alle aufzunehmen. Viele vermuten, dass diese frühen jüdischen Christen mit *jüdischen* Anbetungsritualen im Tempel fortfuhren, vielleicht so lange bis dieser im Jahr 70 n.Chr. zerstört wurde, wobei nichts im Text diesen Schluss nahelegt. Es stimmt, dass der Wille Gottes für das christliche Zeitalter nicht auf einmal enthüllt wurde, aber Vers 42 deutet an, dass eins der *ersten* Dinge die Art und Weise war, wie Christen Gott *verehren* sollten. Es stimmt auch, dass Vers 47 das **Lob[en] Gott[es]** erwähnt, aber dies bezieht sich auf das, was diese Christen taten, egal wo sie waren, ob nun im Tempel oder zu Hause. In diesem Begriff ist nichts enthalten, was die Bedeutung auf die *jüdische* Anbetung festlegen würde. Apostelgeschichte 5,12 merkt an, „sie waren alle *in der Halle Salomos* einmütig beieinander“ (Hervorhebung hinzugefügt). Salomons Halle war im Hof der *Heiden*. Dies ist *nicht* der Ort im Tempel, an dem die Juden Gott verehrten.

Sie trafen sich auch täglich **hier und dort in den Häusern**, wurden vertrauter mit ihren Brüdern und Schwestern und kosteten die Speisen der anderen. Da dieses Brechen des Brotes täglich geschah und das Mahl des Herrn nur am ersten Tag der Woche gefeiert wurde, muss sich dieser Ausdruck auf gemeinsame Mahlzeiten beziehen. Diese Idee wird von der folgenden Aussage gestützt: Sie **hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen**. Anstelle von „Mahlzeiten“, die KJV hat „Fleisch“, was jedoch nicht „das essbare Fleisch von Säugetieren“ bedeutet. Das englische Wort „meat“ bezeichnete früher allgemein Essen. Die NKJV, die die Sprache der KJV aktualisiert, hat „Essen“. Gemeinsame Mahlzeiten waren ein wichtiger Ausdruck der Gemeinschaft der Christen. Diese gemeinsamen Mahlzeiten wurden später „Liebesmahle“ genannt (Jud 12).

Außerdem waren sie *glücklich* das zu tun: Sie teilten ihre Mahlzeiten **mit Freude**. Sie waren durch die Gnade Gottes aus den Feuern der Hölle errettet worden, Freude erfüllte ihre Herzen. Es war natürlich, sich anderen anzuschließen, die die gleiche Art Freude empfanden; alles andere wäre unnatürlich gewesen. Sie *ertrugen* sich gegenseitig nicht nur, sie *erfreuten* sich aneinander. Sie teilten auch mit **lauterem Herzen**. Das griechische Wort, das von ἀφελότης (*aphelotēs*) stammt, wird als „lauter“ bzw. „aufrichtig“ übersetzt und legt die Idee der „Unbeirrbarkeit“ oder der „Einfachheit“ nahe.

Die Gemeinschaft und Begeisterung, die diese frühen Christen charakterisiert, blieb nicht unbemerkt. Jesus hatte gesagt: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Joh 13,35). Wir sind nicht überrascht von den letzten Worten in Kapitel 2: Sie **fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.** Es ist kein Zufall, dass der Ausdruck „täglich“ verwendet wird, um auf die Tatsache zu verweisen, dass die Christen täglich in ihrem Bestreben fortfuhren (V. 46), und auch auf die Tatsache, dass täglich Menschen zur Gemeinde hinzugefügt wurden (V. 47). Christen, die eine lebhaft Beziehung zu Gott und zueinander pflegen, ziehen andere Menschen an.

## ANWENDUNG

### **Wie man eine tolle Versammlung erleben kann (Kap. 2)**

Kapitel 2 der Apostelgeschichte ist ein angemessener Text zur Vorbereitung auf Evangelisations-Veranstaltungen. Der örtliche Prediger könnte eine Lehreinheit zum Thema „Wie man ein tolles Treffen erleben kann“ präsentieren. Um eine tolle Evangelisations-Veranstaltung zu erleben, braucht man (1) eine tolle Vorbereitung – siehe Apostelgeschichte 1; (2) tolle Werbung – Gott hat die Aufmerksamkeit aller (V. 1–13); (3) eine tolle Predigt – so wie Petrus über Jesus zu predigen (V. 14–36, 38–40) und (4) eine tolle Wahrnehmung – aufrichtige Zuhörer sollten für ein tolles Ergebnis anwesend sein (V. 37+41). Jeder dieser Punkte gibt dem Prediger die Möglichkeit, über das zu sprechen, was die Gemeinde bisher getan hat, um sich auf das Treffen vorzubereiten, und das zu erwähnen, was noch getan werden muss.

### **Die Bedeutung von Pfingsten (Kap. 2)**

Als Gott die Zehn Gebote offenbarte, bebte die Erde, es donnerte und blitzte, und Rauch stieg auf (2. Mose 19,18). Als Gott seinen neuen Bund mit den Menschen einging, erregte er erneut Aufmerksamkeit mit seiner großen Macht – mit einem *Geräusch* (des Windes), einem *Symbol* (aus Feuer) und einem *Zeichen* (des Sprechens in Zungen).

Jesus hatte versprochen, dass wenn der *Heilige Geist* kommen würde, auch die *Kraft* kommen würde – und mit der Kraft würde auch das *Königreich* kommen. Somit hatte das versprochene Königreich seinen Anfang in Apostelgeschichte 2. Von diesem

Zeitpunkt an wurde das Königreich bzw. die Gemeinde als bestehend erklärt (5,11; Kol 1,13; usw.).

Einige mögen geneigt sein, die Tatsache, dass das Königreich in Apostelgeschichte 2 errichtet wurde, eher als trocken, womöglich sogar als langweilig ansehen. Um einzuschätzen, wie erstaunlich dieses Ereignis war, sollte man sich vorstellen, ein tiefreligiöser Jude zu sein, der sein ganzes Leben lang auf die Errichtung des Königreichs des Messias gewartet hatte. Sein Vater hätte sich ebenso sein ganzes Leben lang danach gesehnt und dafür gebetet ... und sein Vater vor ihm ... und sein Vater vor ihm ... und so weiter, über Jahrhunderte hinweg. Für einen Juden hatte das Kommen des Königreichs des Messias ungefähr die gleichen emotionalen Auswirkungen, wie die Wiederkunft von Christus es für uns haben sollte.

### **Der aufgehobene Fluch (Kap. 2)**

Viele Kommentatoren bemerken, dass in Apostelgeschichte 2 der Fluch von Babel aufgehoben wird. In 1. Mose 11 wurde die Menschheit mit vielen Sprachen verflucht und zerstreut. In Apostelgeschichte 2 kamen viele Menschen mit ihren vielen Sprachen zusammen und wurden gesegnet. Viele Gegensätze sind aus diesen zwei Abschnitten ersichtlich. In 1. Mose 11 versuchten Menschen, sich selbst zu erhöhen, während in Apostelgeschichte 2 Gott erhöht wurde. In 1. Mose 11 konnten sich die Menschen untereinander nicht mehr verstehen, während es in Apostelgeschichte 2 zur Verständigung kam. 1. Mose 11 ist durch Rebellion gekennzeichnet, während Apostelgeschichte 2 durch Ehrerbietung charakterisiert ist.

### **Pfingsten (Kap. 2)**

Nach der Zerstörung Jerusalems begannen die Juden den Pfingsttag als Gedenktag für die Verkündigung des Gesetzes durch Mose am Berg Sinai zu feiern (2. Mose 20). Viele interessante Vergleiche können zwischen den beiden Ereignissen gezogen werden: das Erhalten des Gesetzes am Berg Sinai erfolgte ungefähr fünfzig Tage nach dem Passafest; das Predigen des Evangeliums erfolgte fünfzig Tage nach Jesus' Tod während des Passafestes. Zu beiden Anlässen offenbarte Gott seine Anwesenheit durch wunderbare Zeichen. Als das Gesetz gegeben wurde, starben Dreitausend (2. Mose 32,28); als das Evangelium gepredigt wurde, wurden Dreitausend wiedergeboren (Apg 2,41). Als das Gesetz

gegeben wurde, kam Furcht auf (2. Mose 19,16); als das Evangelium gepredigt wurde, kam Freude auf (Apg 2,46). Der Pfingsttag wurde „der Tag der ersten Früchte“ genannt; in Apostelgeschichte 2 sehen wir die ersten geistlichen Früchte des geistlichen Samens, der das Wort Gottes ist (Lk 8,11).

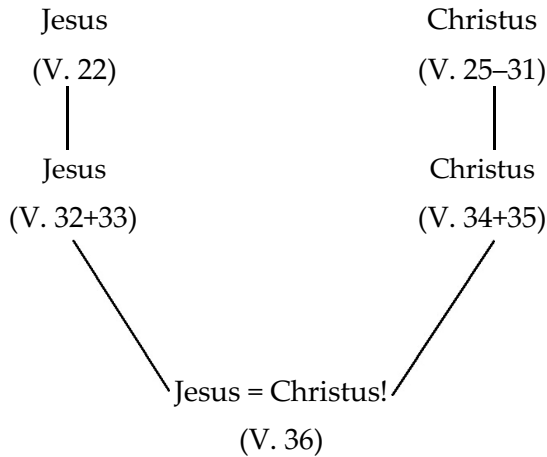
Hieraus kann man eine interessante Lehre ziehen. Wie gesagt, könnte man eine Parallele zwischen der ungefähr fünfzigjährigen Wartezeit zwischen dem Ende der ägyptischen Sklaverei und dem Erhalt des Gesetzes im 2. Buch Mose und der fünfzigjährigen Wartezeit zwischen dem Ende des alten Bundes (als Jesus starb; Kol 2,14) und der Offenbarung des neuen Bundes in Apostelgeschichte 2 ziehen. Man könnte dies mit der im englischsprachigen Raum üblichen Wartezeit zwischen dem Tod einer Person und der Testamentseröffnung vergleichen. Aus gesetzlicher Sicht tritt ein Testament in Kraft, wenn der Erblasser verstirbt. Aus praktischer Sicht tritt es in Kraft, wenn die Bestimmungen des Testaments verlesen werden.

### **[Zu]-Hören (2,12+13)**

Für welche der Zuhörer am Pfingsttag stehen wir: für die, die staunten, oder die, die spotteten? Es ist zu bezweifeln, dass Menschen aus der Gruppe der Spötter an diesem Tag unter den Dreitausend waren, die errettet wurden. Unsere Einstellung dem Wort gegenüber wird unser ewiges Schicksal beeinflussen. Jesus ermahnte seine Jünger: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!... Seht zu, was ihr hört!“ (Mk 4,23+24). In der Neue Genfer Übersetzung steht „Achtet auf das, was ihr hört!“

### **Jesus ist der Christus (2,22–36)**

Wenn über Petrus' Predigt in Apostelgeschichte 2 gelehrt oder gepredigt wird, sollte hervorgehoben werden, dass vor den Aussagen von Petrus in Vers 36 die Begriffe „Christus“ und „Jesus“ für seine Zuhörer zwei verschiedene Bedeutungen hatten. Falls eine Tafel zur Verfügung steht, kann man auch ein Diagramm zeichnen. Wenn Vers 22 erreicht wird, wird das Wort „Jesus“ auf die linke Seite geschrieben. Wenn die Verse 25 bis 31 erörtert werden, wird das Wort „Christus“ auf die rechte Seite geschrieben. Die Verse 32 und 33 wechseln wieder auf „Jesus“ zurück, während die Verse 34 und 35 sich wieder mit „Christus“ beschäftigen. Wenn Vers 36 erreicht wird, werden die beiden Gedankengänge verbunden. Denn hier liegt der Höhepunkt von Petrus' Predigt: Jesus *ist* der Christus!



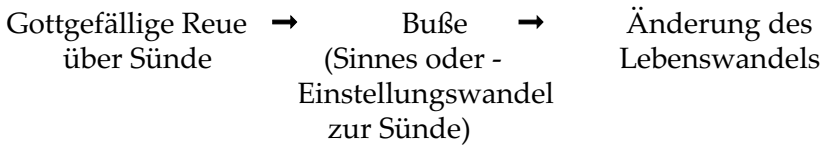
### Was passiert nach dem Tod? (2,27)

Wenn wir sterben, werden unsere Körper ins Grab gelegt werden und unsere Seelen ins Totenreich eingehen. Das Grab und das Totenreich werden uns fest im Griff halten, bis die letzte Posaune erklingt (1. Kor 15,52–57). David verkündete allerdings durch Inspiration, dass das, was sich für alle anderen bewahrheiten würde, für den Christus *nicht* wahr sein würde. Einige Menschen aus der Bibel wurden von den Toten auferweckt, aber ihr „Entkommen“ aus dem Grab und dem Totenreich war nur temporär, da sie alle schließlich wieder starben. Somit wurden ihre Körper wiederum vom Grab und ihre Seelen vom Totenreich „gefangen genommen“. Jesus ist der Einzige, der von den Toten auferstand und nie wieder sterben muss (Röm 6,9). Das Totenreich und das Grab konnten ihn nicht halten. Gott ließ nicht zu, dass seine Seele im Totenreich und sein Körper im Grab blieben.

### Buße (2,38)

Wenn man im Unterricht über den Begriff „Buße“ redet, könnte man die Studenten fragen, was ihrer Meinung nach die Bedeutung dieses Wortes ist. Viele werden mit Begriffen antworten, die entweder „Sünde tut einem leid“ oder „man verändert sein Leben“ bedeuten. Man könnte dann dieses Diagramm an der Tafel anzeichnen:





Man sollte erklären, dass genaugenommen die Reue über Sünde nicht gleich Buße ist, sondern zur Buße *führt*. Dann sollte man erklären, dass genaugenommen ein veränderter Lebenswandel nicht gleich Buße ist, sondern *das Resultat* der Buße. Die Buße fällt zwischen die Reue und den veränderten Lebenswandel. Sie ist „ein Sinnes- oder Einstellungswandel (zur Sünde)“. Nach all diesen Aussagen sollte man einen Kreis um das gesamte Diagramm ziehen und es mit „TUT BUSSE!“ beschriften, um zu betonen, wenn Gott uns befiehlt, Buße zu tun (Lk 13,3; usw.), meint er damit, dass *alle* diese Dinge in unseren Herzen und Leben geschehen müssen.

### Die Taufe auf den Namen von Jesus Christus“ (2,38)

Für die Getauften ist es wichtig zu erkennen, dass sie nicht nur ein Gebot befolgen, sondern eher ein lebenslanges Versprechen ablegen, Jesus nachzufolgen.

### Die Taufe „zur“ Vergebung der Sünden (2,38)

Beim Lernen von griechischen Präpositionen ist eine gängige Art die jeweilige zugrundeliegende Handlung zu beschreiben, ihre Beziehung zu einem Kreis darzustellen. Die Handlung von εἰς (*eis*) wird durch einen Pfeil, der in den Kreis *hinein* zeigt, dargestellt. In *Teach Yourself New Testament Greek [Bringe dir neutestamentliches Griechisch selbst bei]*, wird eine lustige Darstellung verwendet, um die Handlung von *eis* anzuzeigen. Diese zeigt einen Mann, der sich in das Maul eines Löwen *hineinbeugt*, wobei sich die untere Hälfte seines Körpers immer noch außerhalb des Löwen befindet.<sup>21</sup>

### Bekehrungsbeispiele in der Apostelgeschichte (2,41)

Man könnte eine Reihe von Predigten über die Bekehrungsbeispiele aus der Apostelgeschichte halten.

1. Der Missionsbefehl (Mt 28,18–20; Mk 16,15+16; Lk 24,45–49).  
Dieser liefert den Hintergrund für die Bekehrungsbeispiele.
2. Die Bekehrung der Juden an Pfingsten (Kap. 2).
3. Die Bekehrung der Samariter (Kap. 8).

---

<sup>21</sup>Hudson, 111.

4. Simon der Zauberer: „Die Bekehrung eines Magiers“ (Kap. 8).
5. Die Bekehrung eines äthiopischen Eunuchen (Kap. 8).
6. Die Bekehrung des Saulus (Kap. 9; 22; 26).
7. Die Bekehrung des Kornelius (Kap. 10; 11).
8. Die Bekehrung der Lydia (Kap. 16).
9. Die Bekehrung des Aufsehers (Kap. 16).
10. Die Bekehrung der Korinther (Kap. 18).
11. Apollos: „Die Bekehrung eines Predigers“ (Kap. 18).
12. Die Nichtbekehrung von Felix (Kap. 24).
13. Die Nichtbekehrung von Agrippa (Kap. 25; 26).

### **Zur Gemeinde hinzugefügt (2,41+47)**

Als Petrus sein Bekenntnis zu Jesus aussprach (Mt 16,16), versprach Jesus ihm „die Schlüssel des Himmelreichs“ (Mt 16,19). Das bedeutet, dass Jesus Petrus versprach, der erste zu sein, der die Pforten des Königreichs/der Gemeinde öffnen und Menschen Einlass gewähren würde. Genau dies geschah an Pfingsten. Petrus nannte die Bedingungen für die Aufnahme in die Gemeinde und dreitausend Menschen nahmen das Angebot eines gnädigen Gottes wahr. Als sie getauft wurden, wurden sie errettet; als sie errettet wurden, fügte Gott sie der Gemeinde hinzu.

Viele wichtige Wahrheiten können aus den Versen 41 und 47 abgeleitet werden. Erstens haben wir eine einfache, aber tiefgründige Definition der Gemeinde. *Die Gemeinde ist die Gemeinschaft der Erretteten* – derer, die durch das Blut von Christus errettet wurden. Es gibt Menschen, die Gemeindeglieder und Erlösung oftmals als zwei verschiedene Dinge ansehen. Sie haben dabei allgemein die verschiedenen Konfessionen im Sinn. Man kann errettet sein und nicht einer Konfession angehören, aber man kann nicht errettet sein und nicht der Gemeinde des Herrn angehören. Den zwei betrachteten Versen zufolge sind Gemeindeglieder und Erlösung ein und dieselbe Sache.

Als nächstes lehren diese Verse, dass wir nicht der Gemeinde „beitreten“, sondern, dass der Herr uns der Gemeinde „hinzufügt“. Handelt es sich hierbei lediglich um eine semantische Frage? Nein, hier steht ein bedeutendes biblisches Prinzip auf dem Spiel. Wenn eine Person einer Organisation „beitritt“, wird diese Handlung durch *diese Person* ausgeführt. Durch die Erfüllung bestimmter Voraussetzungen *erwirbt* sie das Recht, Teil dieser Organisation zu sein. Eine Person kann aber nicht das Recht erwerben, ein Teil der

Gemeinde des Herrn zu sein. Die Gemeinde ist die Gemeinschaft *der Erretteten*. Da eine Person sich nicht selbst retten kann, kann sie sich nicht selbst zum Glied dieses Leibes machen. Der, der uns durch seine Gnade erlöst, macht uns zum Teil des Leibes. An dieser Stelle muss ein Unterschied zwischen der Gemeinde im Allgemeinen und örtlichen Versammlungen gemacht werden. Nachdem uns der Herr der universellen Gemeinde hinzugefügt hat, sollten wir „uns einer“ treuen Gemeinschaft von gottesfürchtigen Menschen „anschließen“. *Gott* fügt hinzu, während *wir* willkommen heißen.

Weitere Wahrheiten könnten auch aus den Versen 41 und 47 abgeleitet werden, aber es sollte hervorgehoben werden, dass wir, wenn wir biblisch getauft werden, Teil einer geistlichen Gemeinschaft werden, die „die Gemeinde“ genannt wird. *Gott* wollte nicht, dass wir geistliche Alleingänger sind. Früher oder später brauchen alle von uns andere, die uns helfen und stärken. Durch die Einrichtung der Gemeinde gab uns *Gott* eine Unterstützung, ein geistliches Netzwerk.

Was die Erlösung anbelangt, müssen wir uns alle mit der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft befassen: wir haben die Sünden der *Vergangenheit* mit ihren bedrückenden Schuldgefühlen; wir fragen uns, ob wir die Kraft für die *Zukunft* haben; wir haben *gegenwärtige* geistliche Herausforderungen, die uns überwältigen könnten. *Gott* hat jedes Bedürfnis vorhergesehen. Wenn wir als bußfertige Gläubige getauft werden, hilft *Gott* uns mit der Vergangenheit durch die Vergebung aller Sünden (V. 38); *Gott* hilft uns dabei, die Zukunft zu bewältigen, indem er uns seinen Geist gibt, um uns zu stärken und uns zu helfen (V. 38); und er hilft uns bei der Bewältigung der Gegenwart, indem er uns einer liebevollen Familie, die die Gemeinde genannt wird, hinzufügt (V. 41+47). Dies sind nicht die einzigen Arten, auf die *Gott* sich um unsere vorhersehbaren geistlichen Bedürfnisse kümmert, aber dies sind die drei wichtigen Arten, auf die sich *Gott* um uns kümmert, und sie alle können in Kapitel 2 gefunden werden.

### **Der Anbetung gewidmet (2,42)**

Die frühen Christen widmeten sich der Lehre der Apostel, der Gemeinschaft, dem Herrnmahl sowie dem Gebet. Dieses Beispiel enthält eine wichtige Lektion für uns: die Anbetung ist im Kern unseres Ausdrucks des Bekenntnisses zum Herrn, ist Kern unseres Wachstums als Christen, und ist Kern unserer bleibenden Treue zu *Gott*. Sind wir so eifrig wie die frühen Christen, Gottes Willen zu

erkennen? Widmen wir uns ernsthaft dem Lesen und Studieren von Gottes Wort? Tun wir dies beständig? Wir sollten uns fragen, ob wir uns genauso viele Sorgen um unsere Beziehungen mit unseren Geschwistern im Herrn machen, wie es die ersten Christen taten. Haben wir uns bewusst entschieden, unsere Brüder und Schwester in Christus kennenzulernen und unsere Einheit auszudrücken? Wir müssen auch unsere Einstellung zum Abendmahl überdenken. Wenn wir beobachten, wie beliebig heutzutage manche zusammenkommen, um sich an den Tod unseres Herrn zu erinnern, sollten wir uns nach einer Erneuerung des Geistes sehnen wie bei denen, die sich beständig dem Brechen des Brotes widmeten. Letztendlich müssen wir unsere Kommunikation mit Gott, unserer Quelle der Kraft durch das Gebet überdenken. Beten wir ohne Unterlass (s. 1. Thess 5,16–18)?

### **Gemeindegewachstum (2,42–47)**

Heutzutage strömen unzählige Worte von Podesten, Kanzeln und Druckerpressen, „wie man Gemeindegewachstum erreichen kann“. Wenn wir herausfinden möchten, wie wir *gottgefälliges* Gemeindegewachstum bewirken können, können wir nichts Besseres tun, als uns 2,42–47 anzuschauen. Nur weil eine Versammlung zahlenmäßig wächst, heißt es noch lange nicht, dass ihr „Wachstum“ Gott gefällt. Gottgefälliges Wachstum geht nicht mit Kompromissen bezüglich der Wahrheit einher. Gott möchte, dass wir sowohl zahlenmäßig als auch geistlich wachsen, aber die Treue Gott gegenüber hat immer Vorrang vor zahlenmäßigem Zuwachs. Ein krebsartiges Geschwür wächst auch, aber es ist ein ungesunder, lebensbedrohlicher Wuchs.

Wäre es nicht wunderbar, einer wie in Apostelgeschichte 2,42–47 beschriebenen Gemeinde anzugehören? Bevor wir zu lebhaft mit dem Kopf nicken, bedenken wir, dass wir solch einer Versammlung angehören *können*, wenn wir alle so werden, wie wir sein sollten: anbetend, ehrerbietend, selbstlos, fröhlich und teilend. Man sollte sich erinnern, dass die Bibel ein Spiegel ist, der uns hilft, uns selbst zu betrachten, und kein Vergrößerungsglas, um andere zu inspizieren. Möge Gott uns helfen, die Art von Christen zu sein, die in „die Gemeinde, zu der wir alle gehören möchten“ passen.

### **„Alle Dinge gemeinsam“ (2,44+45)**

Man könnte eine wertvolle Lehrstunde zu dem Konzept vorbereiten, dass die frühe Gemeinde alle Dinge gemeinsam hatte,

um sowohl den Missbrauch der Verse 44 und 45 durch Sektenanführer zu bekämpfen als auch die Anwendung deutlich zu machen, dass die Gemeinde bei der Unterstützung von bedürftigen Christen selbstlos handeln sollte. Diese Stunde sollte mit 2,44+45 beginnen und bei 4,32–35 fortfahren. Wenn unser Bruder Not leidet, haben wir die Verantwortung, ihm mit den Grundbedürfnissen des Lebens zu helfen (in begrenztem Umfang); wir haben dagegen nicht die Verantwortung, all das, was er haben möchte, zur Verfügung zu stellen. (Der Begriff im Text ist „nötig“, nicht „Wunsch“.) Wir sollten bereit sein, ihm zu *helfen* – auch wenn wir dazu unseren eigenen Besitz veräußern müssen.

Die Anwendung für uns wird in 1. Johannes 3,17 beschrieben: „Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt dann die Liebe Gottes in ihm?“ Die Antwort auf diese Frage ist eindeutig: Falls mein Bruder ein wahres Bedürfnis hat, und ich die Möglichkeit habe, ihm zu helfen, helfe ihm aber nicht, so bleibt die Liebe Gottes nicht in mir. Ein weiterer zutreffender Abschnitt ist Galater 6,10: „...lasst uns Gutes tun an jedermann, *allermeist aber an des Glaubens Genossen*“ (Hervorhebung hinzugefügt). Möge Gott uns helfen, einfühlsam gegenüber den Bedürfnissen unserer Brüder und Schwestern zu sein, und uns die Bereitschaft geben, zu helfen – auch wenn dies ein persönliches Opfer erforderlich machen sollte. Das in Apostelgeschichte 2,44+45 angedeutete und in 1. Johannes 3,17 und Galater 6,10 ausdrücklich erwähnte Prinzip hat eine Bedingung: Wir sollen die Bedürfnisse unseres Bruders erfüllen, *es sei denn*, diese Handlung würde seine Trägheit fördern (s. 2. Thess 3,10).

### **Die Versammlung (2,46)**

Die Frage, ob man zur Bibelstunde am Mittwochabend kommen *muss*, um errettet zu sein, wird schon seit vielen Jahren diskutiert. Die Bibel erwähnt konkret nichts zu einer Stunde in der Wochenmitte, aber es gibt viele Anzeichen dafür, dass die frühen Christen sich versammelten, wann immer sie konnten (2,46), und nicht nur am ersten Tag der Woche. Sie versammelten sich für die geistliche Gemeinschaft, um Gottes Wort zu erforschen, um Gott anzubeten, um sich auf den christlichen Dienst vorzubereiten, usw. Außer der Versammlung am Tag des Herrn, die von Gott angeordnet ist, ist es die Verantwortung der Leitung einer örtlichen Gemeinde, Zeiten für die Zusammenkunft festzulegen und zu entscheiden, wie die geistlichen Bedürfnisse der Glieder am besten gestillt werden

können. Die frühen Christen hätten die Frage zum Mittwochabend wahrscheinlich für lächerlich gehalten. Sie trafen sich *täglich* mit ihren Geschwistern.

### **Freude an Christus (2,46+47)**

Die frühe Gemeinde hatte eine lebhaftere Freude, bedingt durch ihre neue Beziehung zu Gott durch Jesus Christus (2,46+47). Einige unter uns sind schon so lange Zeit Christen, dass wir die freudige Aufregung, von unseren Sünden befreit zu sein, vergessen (2. Petr 1,9) und dieses besondere Gefühl der Freude verloren haben. Wir sollten mit David beten: „*Erfreue* mich wieder mit deiner Hilfe, und mit einem willigen Geist rüste mich aus“ (Ps 51,14; Hervorhebung hinzugefügt).

### **Ein alltäglicher Glaube (2,46+47)**

Der Begriff „täglich“ kommt in 2,46+47 vor. Dies könnte der Ausgangspunkt einer Predigt über „einen ‚alltäglichen‘ Glauben“ basierend auf der Apostelgeschichte sein: Sie versammelten sich täglich (2,46), erforschten täglich die Schriften (17,11), kümmerten sich täglich umeinander (6,1), retteten täglich Seelen (2,47) und wurden täglich mehr (2,47; 16,5).

# WAS IST DIE TRUTH FOR TODAY WORLD MISSION SCHOOL?

Welche Art von Missionsarbeit betreibt die Truth for Today Mission School? Ein sorgfältiges Studium missionarischer Evangelisation und Auferbauung zeigt zwei immer-präsente Problemfelder in der Missionsarbeit auf.

## HERAUSFORDERNDE ANLIEGEN

*Die erste Herausforderung hat mit der Ausbildung der Männer vor Ort zu tun.* Die Ausbildung und das Wachstum der christlichen Männer eines Landes, damit sie für ihre eigenen Mitbürger in ihrer eigenen Sprache predigen können, ist für Missionare von erheblicher Bedeutung. Diese Art der Unterstützung für lokale Prediger verbessert unsere missionarischen Bemühungen, indem sie diesen Predigern größere Selbstständigkeit, Authentizität und Ausdauer verleiht. Wenn einer der unseren zu uns spricht, empfinden wir es als angenehm und anderen Menschen ergeht es ebenso. Wenn wir die Arbeit als „unsere Arbeit“ empfinden, gehen wir mit größerer Sorgfalt und Aufopferungswilligkeit daran. Dieses Prinzip gilt für fast jede Kultur.

Das Christentum kann in jeder Nation und Kultur gedeihen, zu jeder Zeit und in allen Umständen, wenn wir erlauben, dass es zu einem einheimischen Werk wird. Der Einsatz von einheimischen Predigern führt viel eher zum Wachstum eines Missionswerks in der jeweiligen Kultur, als möglich ist, wenn es völlig von amerikanischer Unterstützung abhängt.

Nach der Restaurationsbewegung in den USA dauerte es nicht lange bis die frühen Prediger und Lehrer erkannten, dass sie junge Männer zu Predigern ausbilden mussten, wenn die Bewegung überdauern sollte. Schon sehr früh in der Restaurationsbewegung wurden Schulen gegründet. Weisheit legte diesen Ansatz nahe.

Christen sind dankbar für jede Art von missionarischem Einsatz, so wie Evangelisationen, medizinische Missionsreisen und andere Arten missionarischer Arbeit. Wir dürfen jedoch den unschätzbaren Wert nicht übersehen, der aus der Bereitstellung von Bildungsangeboten in Übersee erwächst, die Christen vor Ort darin unterstützen, selbst zu effektiven Predigern für ihre eigenen Landsleute zu werden. Dies ist ein wichtiges Anliegen für den

andauernden Erfolg der allgemeinen missionarischen Bemühungen der Gemeinde des Herrn.

*Das zweite Anliegen ist die Bereitstellung biblischer Literatur, die großen Wert besitzt.* In die missionarische Evangelisation sollte ein Element der Bereitstellung von biblischer Literatur, die ein Verständnis der Bibel auf allgemeiner Ebene ermöglicht, integriert sein. Die Menschen, die ein Missionar lehren möchte, sollten ihre eigene Bibel besitzen und zu einem Glauben in Gott geleitet werden, der sich auf die Schrift gründet (siehe Römer 10,17). Sie brauchen das richtige Lehrmaterial, das ihnen bei ihrem Studium der Schrift behilflich ist. Ohne Zweifel wird das Wachstum in Christus durch geistliche Nahrung aus dem Wort und dem Gebet gefördert. Die Missionsarbeit hat ein festes Fundament, wenn sie ein klares und sorgfältiges Verständnis der Bibel und eine Hingabe an das Gebet aufweist (siehe Apostelgeschichte 6,4; 8,30-31).

Als Tex Williams, der ehemalige Direktor der World Bible School den Campus der Harding Universität besuchte, sprach er mit Studenten über die World Bible School. Er erinnerte die Besucher einer Vorlesung in der Fakultät für Missionswissenschaften daran, dass christliche Literatur eines der größten Bedürfnisse auf dem afrikanischen Kontinent ist. „Ohne diese Literatur“ sagte er, „können sie ganz einfach nicht zu den Christen werden und zu der christlichen Reife gelangen, wie sie es sollten.“ Biblische Literatur spielt für jedermanns geistliches Wachstum eine wesentliche Rolle. Wenn Neubekehrte mit und unter der Unterweisung von Männern des Glaubens und biblischen Wissens leben, wird sich christliches Wachstum unausweichlich ergeben. In vielen Gegenden dieser Erde fehlt jedoch diese Art der Belehrung. Die Truth for Today Mission School hat zum Ziel die benötigten Studien und Kommentare dort hinzuschicken, wo sie dringlich gebraucht werden. Bis zu zweiunddreißigtausend Personen in einhundertvierzig Nationen erhalten unsere monatlichen Zusendungen, in dreizehn verschiedenen Sprachen.

Diese zwei wichtigen Bedürfnisse in der Missionsarbeit – die Notwendigkeit, Männer vor Ort aufzuerbauen und die Notwendigkeit, die ganze Welt mit biblischer Literatur zu versorgen – müssen wir im Auge behalten und angehen. Unsere Bemühungen müssen immer so beschaffen sein, dass wir diese Ziele erreichen. Sie nicht zu verfolgen, heißt die soliden Resultate der Forschung zu missionarischen Strategien zu ignorieren.



## EINE EINZIGARTIGE SCHULE

Die Truth for Today World Mission School (TFTWMS) wurde 1990 als Schule gegründet, die das Konzept der Printmedien einsetzte. Von Beginn an wurde sie inspiriert, ermutigt und unterstützt durch die Champion church of Christ in Houston, Texas. TFTWMS hat sich als erfolgreiche Möglichkeit erwiesen, zwei Arten der Evangelisation miteinander zu verbinden und so effektiv großen Teilen der Welt zu dienen.

*TFTWMS ist eine Schule für Prediger/Lehrer, die sich auf Printmedien stützt.* Die Arbeit begann mit eintausendvierhundertsechzig lokalen Predigern, die ihren Dienst in einhundertzehn Nationen taten. Heute wird Literatur an viele tausend Menschen in mehreren weiteren Ländern verschickt. Empfehlungen für diese Männer erreichen uns von Lehrern der World Bible School, Missionaren, Teilnehmern an Missionsreisen, und den Predigern vor Ort selbst. Die Prediger-Schule in gedruckter Form erfreut sich eines starken und beständigen Wachstums.

*TFTWMS nutzt sowohl Print- als auch digitale Medien.* Alle drei Monate erhalten die teilnehmenden Männer das Äquivalent von vierhundertfünfzig Seiten auslegender Studien der Heiligen Schrift. Man glaubt, dass die auslegende Art des Studiums sich besser zum interkulturellen Austausch eignet als andere Studienarten. Das gesendete Material bietet eine gründliche Betrachtung des gerade studierten Buches des Alten oder Neuen Testaments. Kurz nach der Veröffentlichung werden diese Lektionen auch auf unserer Webseite zugänglich gemacht ([www.biblecourses.com](http://www.biblecourses.com)).

Zusätzlich dazu wird eine Schule für biblische Studien für diejenigen, die Zugang zum Internet haben, auch online angeboten. [ThroughTheScriptures.com](http://ThroughTheScriptures.com) ging am 1. September 2015 online. Bei Freischaltung beinhaltete die Seite alle Bücher des Neuen Testaments und siebzig Prozent des Alten Testaments auf Englisch. Die Kurse basieren auf der Truth for Today Kommentar-Serie. TFTWMS hat zum Ziel die gesamte Schule in dreiundzwanzig Sprachen zur Verfügung zu stellen, sodass ein immer größerer Prozentsatz der Menschen in aller Welt die Gelegenheit haben, an den angebotenen Kursen teilzunehmen. Ein Teilnehmer muss über einen Computer oder ein Smartphone mit Internetzugang verfügen und einer der angebotenen Sprachen mächtig sein. Außerhalb der USA sind Stipendien verfügbar.

Die monatlichen Zusendungen bieten dem Teilnehmer die Möglichkeit, sich selbst zu stärken, um in der eigenen Sprache den

eigenen Landsleuten zu predigen und sie belehren zu können. Da dies zum größten Teil durch ein Printmedium geschieht, erfüllt es in Teilen das Bedürfnis, das diese Leute nach christlicher Literatur haben. Printseiten wird es immer geben. Sie werden möglicherweise digital verschickt, aber sie sind eines der effektivsten Möglichkeiten, das Evangelium in die ganze Welt zu bringen.

## VORTEILE

Dieser Ansatz des missionarischen Versands hat mehrere Vorteile.

*Als erstes stellt er eine kostengünstige fortdauernde Ausbildung für Menschen vor Ort zu Verfügung.* Ausgelegenes Material kann auf kostengünstige Weise nach Übersee verschickt werden. Jedes Buch, dass verschickt wird, kann bis zu zehn Jahre lang benutzbar bleiben. Deshalb ist diese Art der missionarischen Unterstützung sehr nachhaltig. So kann TFTWMS Hunderten von Personen eine andauernde Ausbildung mit einem vergleichsweise geringen Einsatz von für die Mission bestimmten Geldern anbieten.

*Durch dieses Projekt erhalten die lokalen Geschwister schriftliche Ermutigung während sie in ihren eigenen Ländern ihren Dienst tun.* Diese Männer zur Ausbildung in die USA zu bringen, birgt zwei Probleme in sich. Erstens ist das sehr teuer. Zusätzlich entscheidet sich die Person, die aus einem anderen Land nach Amerika kommt und dessen Vorzüge kennenlernt, oft dazu in Amerika zu bleiben und nicht nach Hause zurückzukehren. Es ist weit praktischer und erschwinglicher für einen Prediger in seinem eigenen Land eine andauernde Ausbildung anzubieten, wenn das möglich ist.

*Diese Sendungen können sehr schnell tausende von Menschen in anderen Ländern erreichen.* Diese Männer wollen sofortige Unterstützung und durch TFTWMS erhalten sie diese Hilfe jeden Monat! Für unsere Zeit und Mittel stellen Print- und digitale Medien die vielleicht praktischste Möglichkeit für uns dar, tausende lokale Prediger und Lehrer weltweit zu unterstützen.

Die Männer vor Ort können eine Ausbildung von hoher Qualität über eine längere Zeitspanne erhalten. Der Schlüsselbegriff hier ist „Qualität“. Mit der angemessenen Sorgfalt können sie das gesandte Material über Jahre benutzen. Die monatlichen Zusendungen erlauben den Teilnehmern sich die Zeit zu nehmen, die Lektionen zu verstehen und zu verinnerlichen. Sie können die Bücher leicht aufbewahren, um sie auch in Zukunft immer wieder zu lesen. Sie können die biblischen Wahrheiten der Lektionen mit anderen in

ihrer Umgebung teilen.

## **EINE GROßE VISION**

Angesichts dieser Sendungen sind wir inspiriert uns tausende von gut vorbereiteten Männern in einem Großteil der Nationen der Welt vorzustellen, die hinausgehen und in ihrer eigenen Sprache ihre eigenen Landsleute belehren. Diese Männer haben sich Christus verpflichtet und sind sich der Wichtigkeit Bedeutung des Predigens und des Lehrens des Wortes bewusst. Sie haben vielleicht nie die Möglichkeit, eine Schule für Prediger/Lehrer (oder sonst irgendeine Schule) zu besuchen, die es ihnen möglich macht, genauer und wahrheitsgetreuer zu predigen. Zumindest haben sie vielleicht nicht die Möglichkeit an einer Schule zu lernen, wie wir sie in den Vereinigten Staaten haben. Sie haben wenige Bücher, wenn überhaupt. Für sie ist das Material, das wir ihnen senden, mehr wert als reines Gold.

Wir können uns nur schwer die Reaktion dieser Männer vorzustellen, wenn sie Material zu verschiedenen Büchern des Alten und Neuen Testaments erhalten. TFTWMS hat einen Anteil an der wachsenden Effektivität der Arbeit dieser Menschen in anderen Ländern, Seelen zu Christus zu führen und diejenigen, die Christen geworden sind aufzuerbauen.

## **PERSÖNLICHE EVANGELISATION**

TFTWMS hat 1998 speziell ein Buch entwickelt, um die zu belehren, die vom Evangelium noch nie etwas gehört haben. Dieses Buch „Into the Abundant Life“ [„Leben in Fülle“] enthält etwas mehr als dreihundert Seiten, die beschreiben, wie man Christ wird. Der Leser findet Informationen zu Gott, Christus und dem Heiligen Geist; der Bibel; dem irdischen Leben von Jesus; dem Tod, Begräbnis und der Auferstehung von Jesus; der Gründung der Gemeinde; und wie man heute als Glied seiner Gemeinde als Christ leben kann. Die letzten zweihundert Seiten des Buches enthalten eine vollständige Kopie des Neuen Testaments (NASB).

Zwei Millionen dieser Bücher in siebzehn verschiedenen Sprachen sind nach Afrika, in die Osteuropäischen Länder, nach Indien, Lateinamerika und in andere Länder verschickt worden. Die Erfolgsrate ist sehr hoch – tatsächlich erstaunlich hoch. Das Buch führt die Dinge zusammen, die jeder Christ gerne jemandem vermitteln würde, der noch keine Gelegenheit hatte das Evangelium zu hören.

## **STARK BLEIBEN**

Lasst uns gemeinsam diese Missionsausrichtung, die zu einer der effektivsten Bemühungen der Gemeinde geworden ist, erhalten und weiterführen. Erzählt anderen von dieser Arbeit. Helft ihnen die Möglichkeiten zu erkennen, die ganze Bibel zu studieren. Studiere die Bibel mit Hilfe von [ThroughTheScriptures.com](http://ThroughTheScriptures.com), eine wunderbare Art, biblisches Wissen zu erweitern. Dies ist möglicherweise das gründlichste Studium der Bibel, die online erhältlich ist. Zurzeit sind vierhundert Kurse in verschiedenen Sprachen auf dieser Webseite erhältlich. Wenn man bei dieser Online-Schule Kurse belegt, rüstet man sich mit einem besseren Verständnis der Bibel aus.

Möge Gott uns segnen, den besten Nutzen aus diesen wunderbaren Möglichkeiten zu ziehen, während wir im Herrn wachsen.

Eddie Cloer